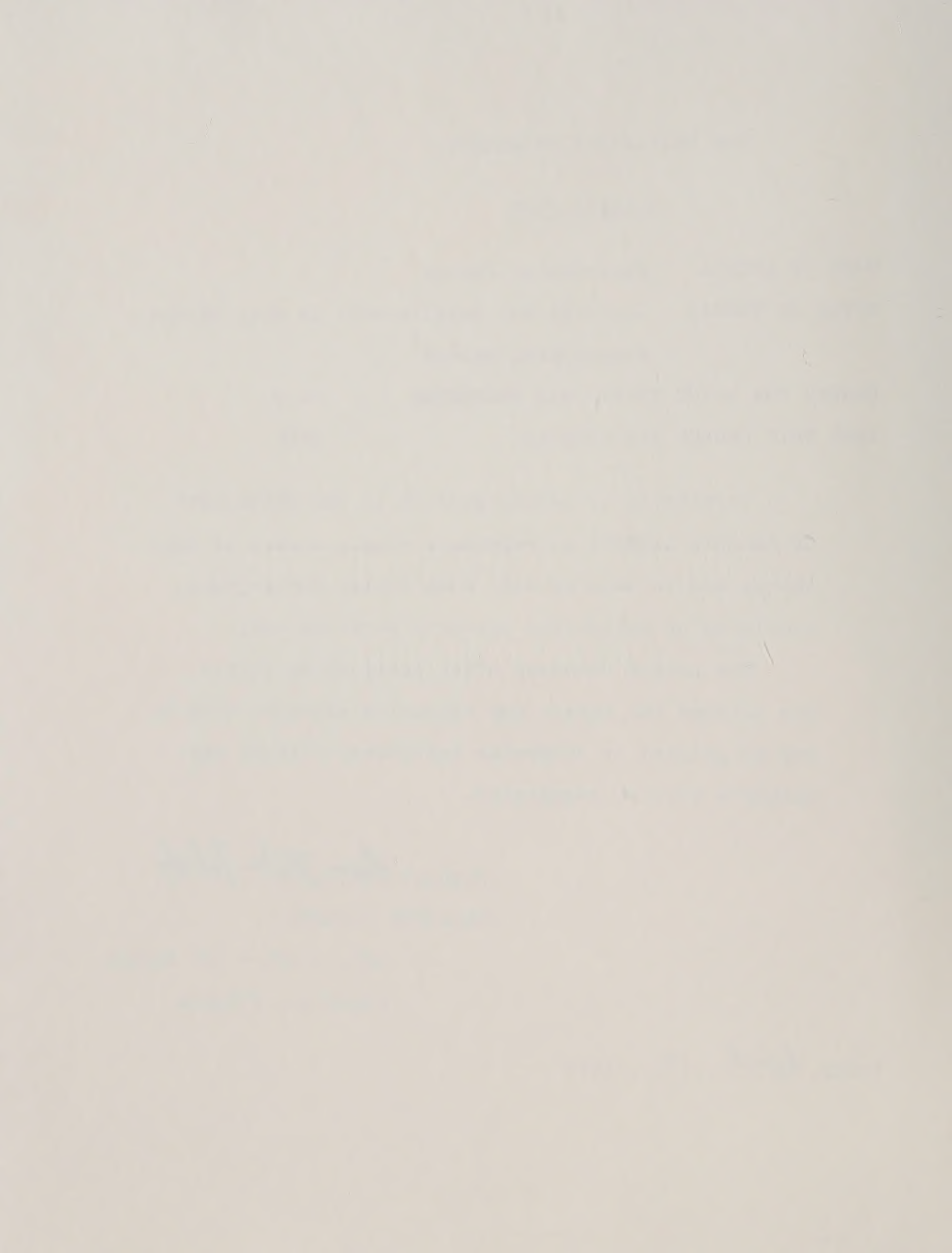


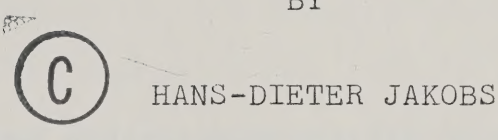




THE UNIVERSITY OF ALBERTA

DAS BILD DER GESELLSCHAFT IN OTTO FLAKES ROMANZYKLUS RULAND

BY



HANS-DIETER JAKOBS

A THESIS

SUBMITTED TO THE FACULTY OF GRADUATE STUDIES AND RESEARCH IN PARTIAL FULFILMENT OF THE REQUIREMENTS FOR THE DEGREE OF DOCTOR OF PHILOSOPHY

DEPARTMENT OF GERMANIC LANGUAGES

EDMONTON, ALBERTA

SPRING, 1978

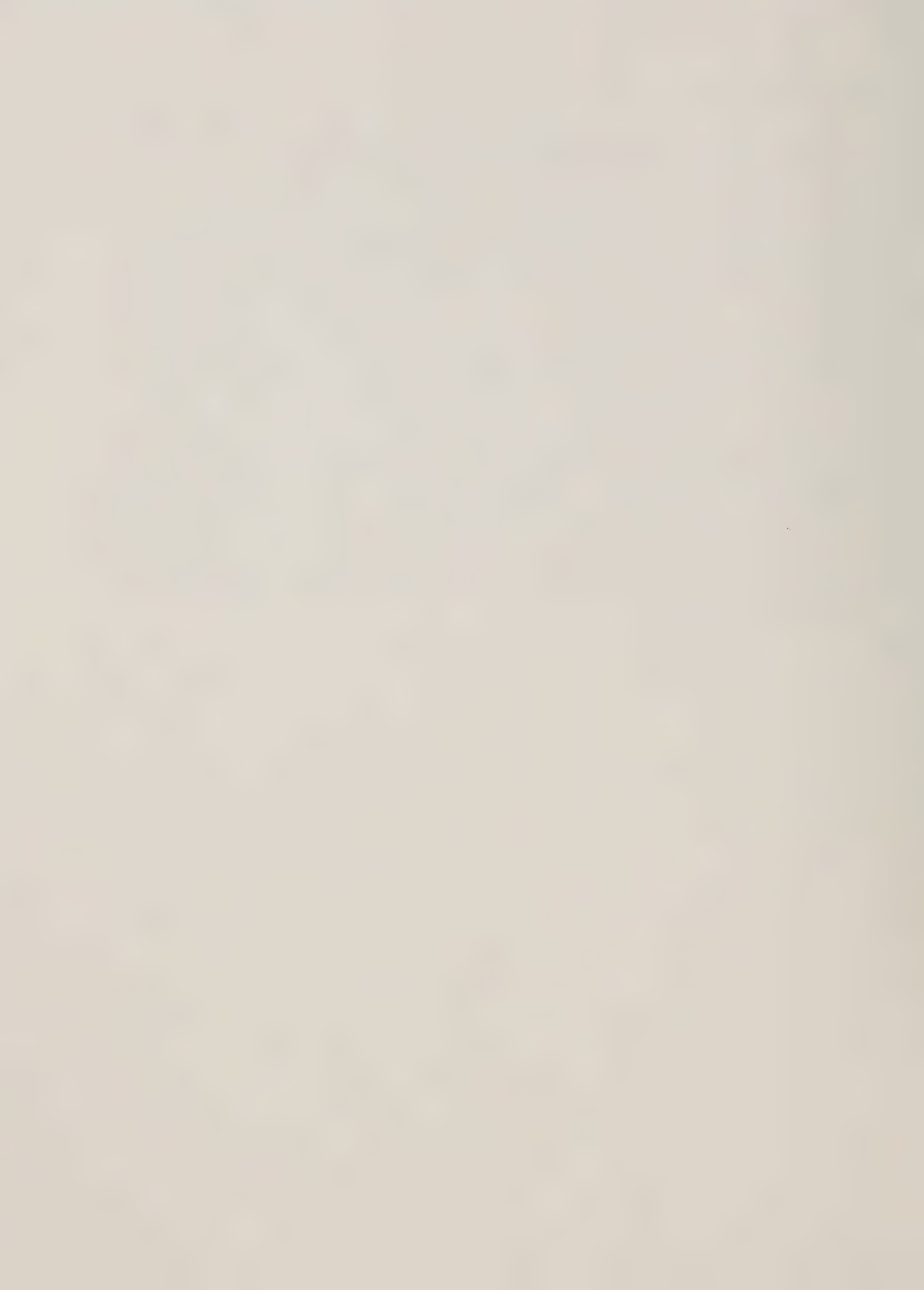
ABSTRACT

This thesis examines the depiction of the European, particularly the German society, during the post World War I era, as portrayed in Otto Flake's cycle of "Ruland" novels. The thesis will emphasize the role of the individual within an established social context and will attempt to clarify Flake's concept of an avant garde and elitist group of individuals, centered around the main character Ruland, whose ideals, regressing to the foundations of empirical thought, contrast sharply with the prevailing ideologies of an age of uncertainty.

Flake's novels are thus interpreted on three social and ideological levels: the function of the individual, both within the established and the avant gardist societies, the analysis of the misconceptions of contemporary ideologies, and the framework and basic ideals of a new elitist society. It is Flake's main achievement to find a feasible reconciliation of the individual's ideas with the social manifestations and implementations of both strata of society that are depicted in the works under discussion in this thesis.

The emphasis of the interpretation of the relative few works is to adhere to specific expressions of thought content in the text and to analyse closely the actual descriptive portrayal of an exploratory synthesis in the evolution of a new individualistic lifestyle, which for Flake is the corner

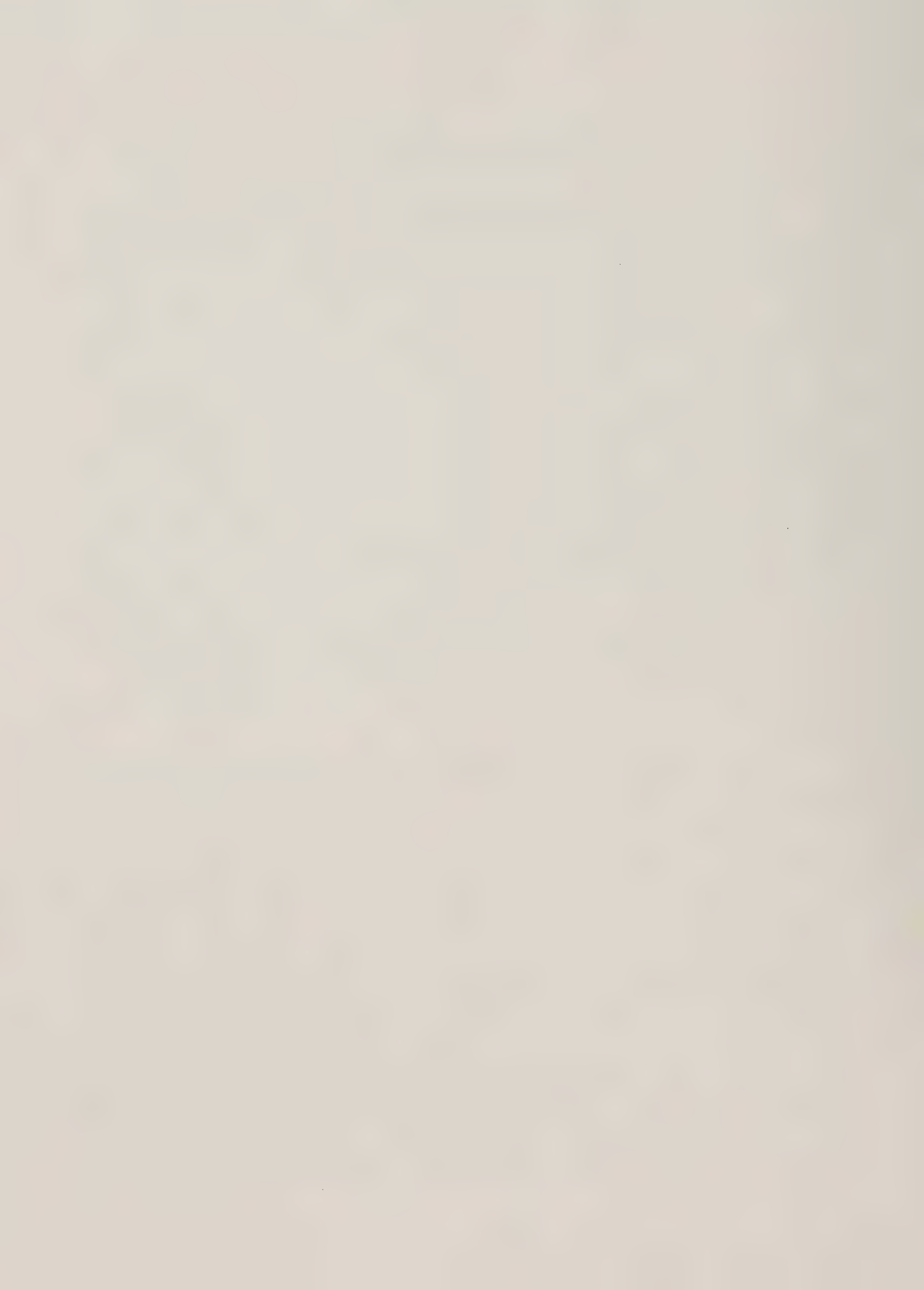
stone of a new elitist group if not society. Hence, concrete social aspects are given necessary consideration to examine and scrutinize in sufficient detail prevailing conditions with the intending view of aiming to upgrade and improve those factors of society which most closely affect the individual lifestyle. Thus politics, both internal and external, economics, science, the arts, particularly literature, as well as social stratification, racism, feminism and inter sexual relationships are examined with special emphasis on the basic components of general classifications, to clarify the author's narrative and intellectual approach to a solution which, though primeval, has always proved to pertain only to the realm of utopical futility.



ABSTRACT (GERMAN)

Das Ziel dieser Arbeit besteht darin, Otto Flakes Auffassung der Gesellschaft im Deutschland der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts darzustellen. Obwohl Flake sich hauptsächlich darum bemüht zu zeigen, daß auch in einer krisenhaften Zeit ein sinnvolles Leben möglich ist, muß der Entwicklungsprozess seiner Helden im Rulandzyklus, der diesem Ziel entgegenstrebt, notwendigerweise im Rahmen des gegebenen Gesellschaftsmilieus stattfinden. Es ist von Bedeutung, daß Flake kein starres Bild der Gesellschaft entwirft, sondern die bestehenden Unzulänglichkeiten zu begründen versucht und durch die Schilderung einer gehobenen Gesellschaftsschicht eine Erneuerung und Verbesserung in den Bereich des Möglichen zu rücken.

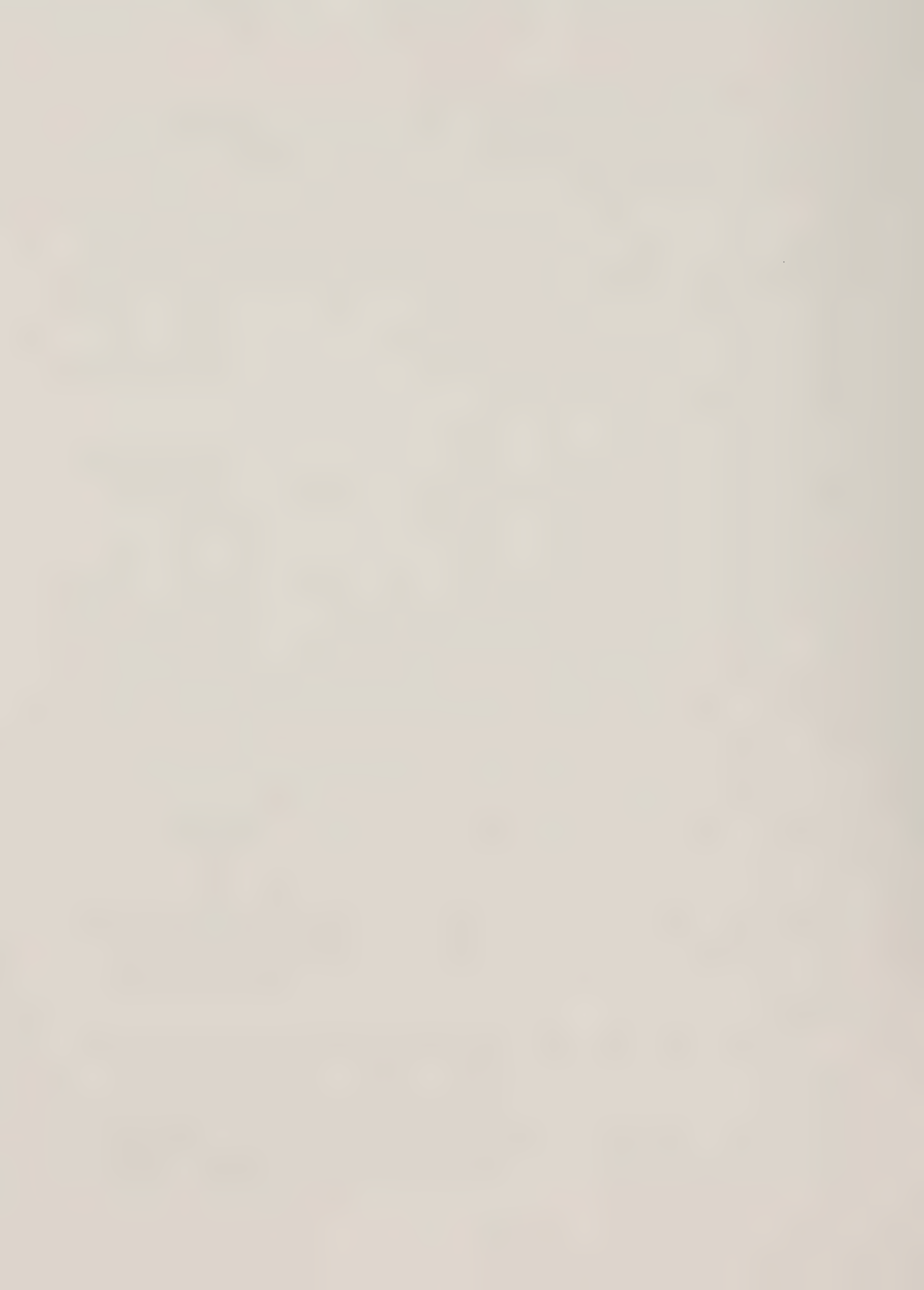
Diese Arbeit wird versuchen, in stufenhafter Entwicklung den Werdegang und das Heranreifen der Flakeschen Helden in eine direkte Beziehung zur Gesellschaft zu stellen. Das ist von besonderer Wichtigkeit, weil sich bei Flake der Unterschied zwischen dem Bürgertum, den unteren Ständen und den reaktionären Statusquo-Menschen einerseits und dem gehobenen, freigeistigen und intellektuell fortschrittlichen Stand scharf abzeichnet. Das Vorbildhafte und Innovierende der liberalen Gruppen, die Flake darstellt, haben stets einen positiven Einfluß auf die soziologischen Umstände; denn obwohl Flake von



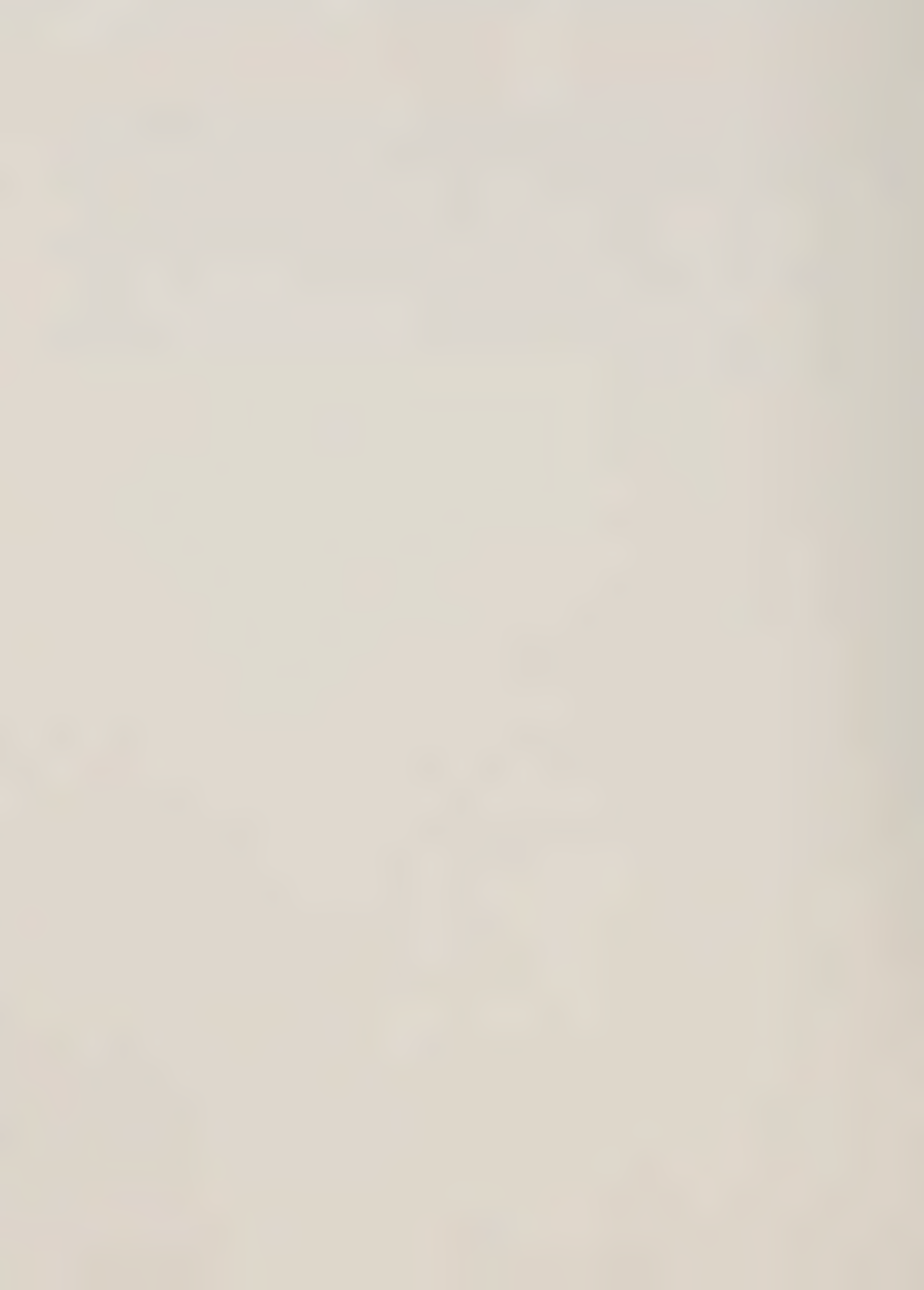
einer subjektivischen Weltsicht ausgeht, das Individuum über die Gesellschaft setzt, wirken sich die gewonnenen Einsichten der Flakeschen Helden auf konkrete Bereiche des Gesellschaftslebens aus. Beruf und Politik, nationale und übernationale Probleme, die Rolle der Frau in der Gesellschaft, die Setzung neuer Gefühlswerte in zwischenmenschlichen Beziehungen sind einige Bereiche, die Flake neu wertet und die im Rahmen dieser Arbeit näher erläutert werden sollen.

Das Bürgerliche, die Masse, ihre Ansichten und Absichten zu schildern, ist nicht der Hauptzweck Flakes und demgemäß auch nicht dieser Arbeit. Das Platte, Alltägliche wird nur aus zweiter Hand gesehen und ist nur insofern wichtig, als sich die beiden Bereiche des Bürgerlichen und Intellektuellen überschneiden. Das Hauptgewicht der Arbeit muß immer das gehobene Milieu in Betracht ziehen, die Ebene, auf der sich die Flakeschen Charaktere bewegen. Ihre Auffassung des Lebens und der Gesellschaft, meist auf ihre eigene Gesellschaftsschicht beschränkt, werden den Hauptteil dieser Arbeit ausmachen. Es ist trotzdem keine idealisierte, entrückte Welt, was Flake darstellt, sondern eine ehrliche, tiefdringende Erprobung der realen Umstände, die in den Augen der Befähigten ausgewertet werden.

Scharfsicht und genaue Einfühlungsgabe haben Otto Flake die Probleme des Lebens erkennen lassen. Das gilt für die Gesellschaft ebenso wie für das Individuum. Die Antithese, die aus Flakes Darstellung zwischen Sein und Schein entsteht,



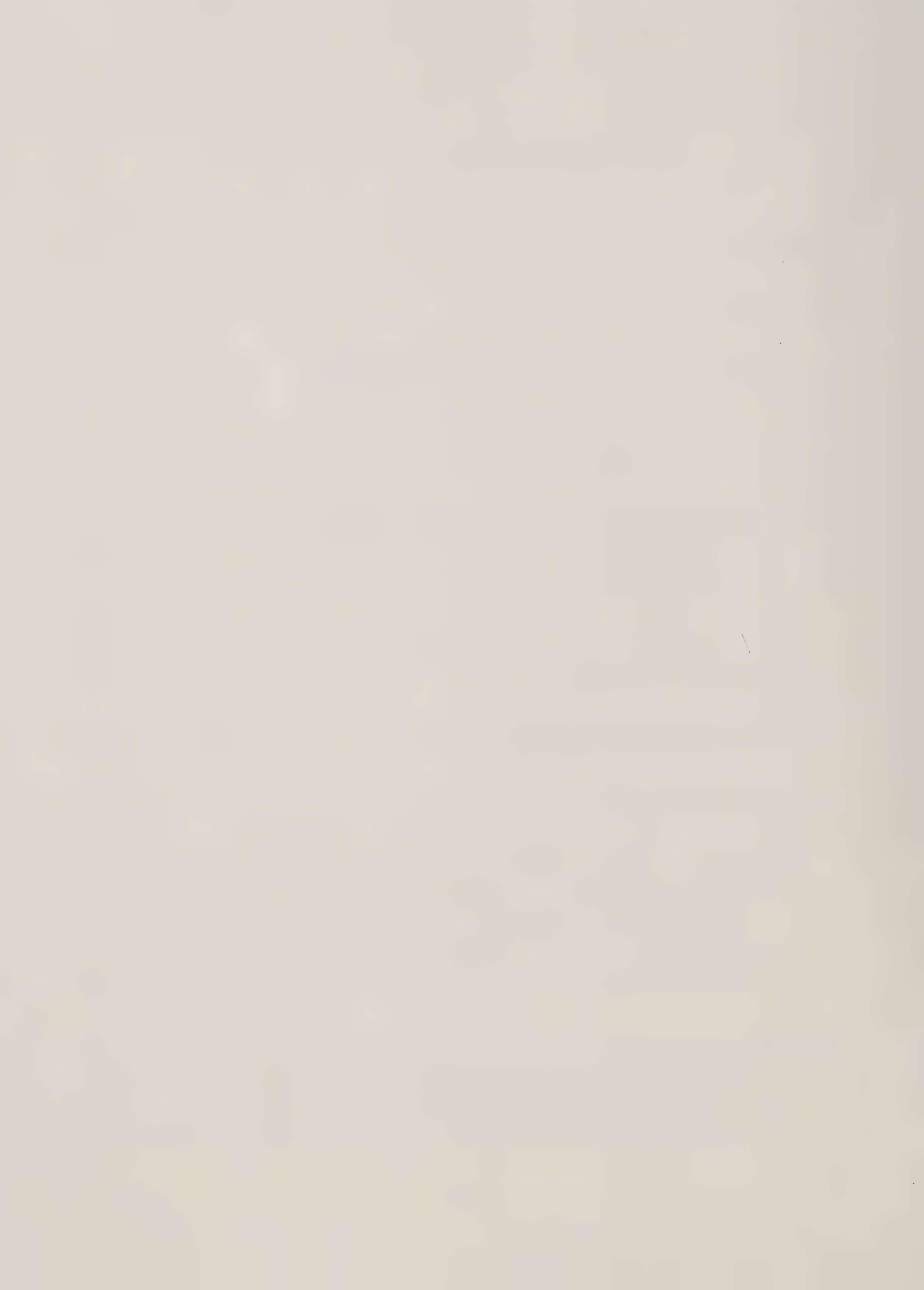
erhellt die Diskrepanz, die sich zwischen dem erstarrten, nur scheinbar zweckmäßigen Sozialbewußtsein und dem Kontemplativen und dennoch zielstrebigen Erneuerungsdrang manifestiert. Es ist im Sinne dieser Arbeit, diese Darstellungsmethode soziologischer Probleme zu bewerten, da diese Methode in ihrer dichterischen Wirkung eine zweckmäßige und systematische Zeitkritik weit übertrifft.

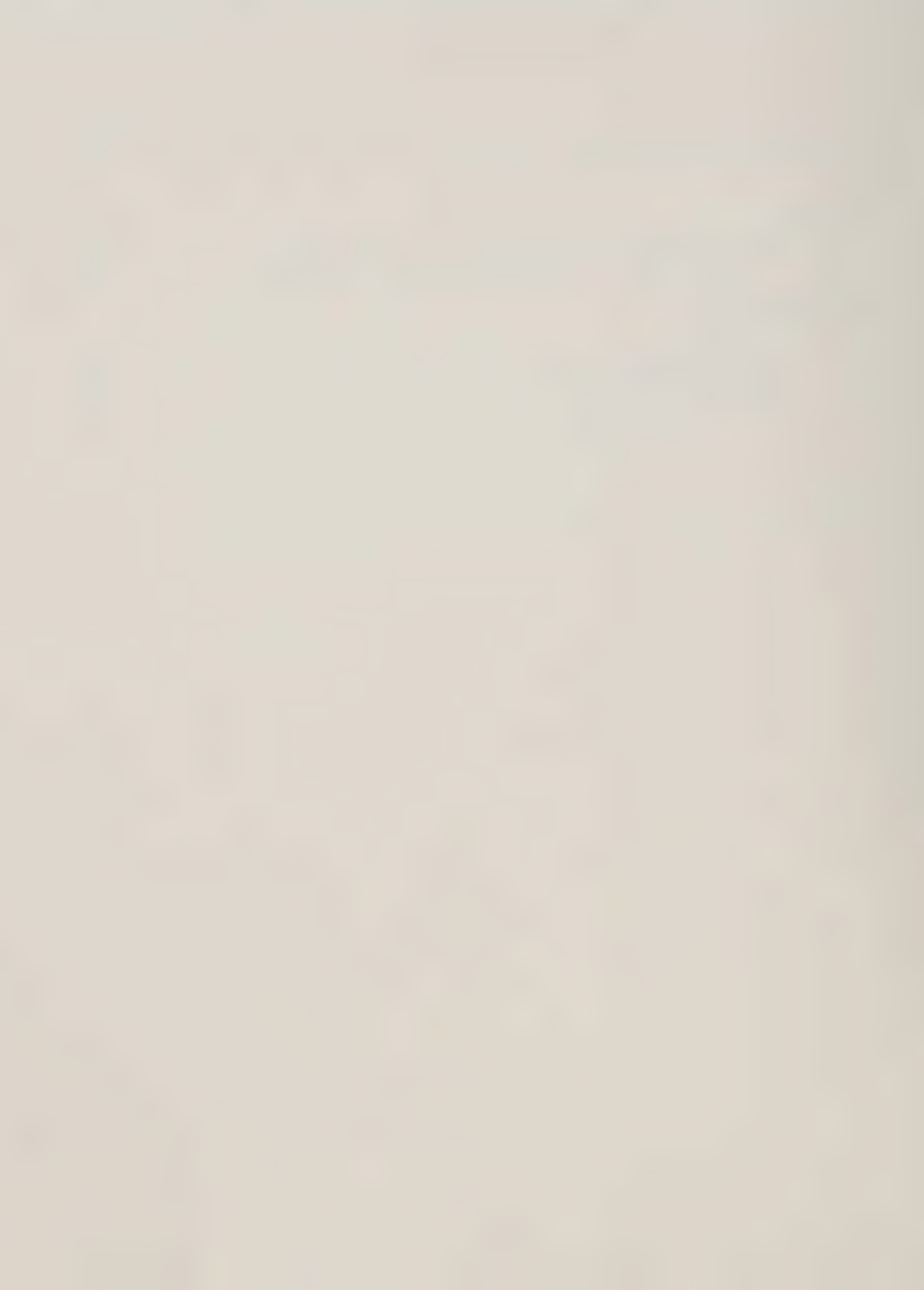


This thesis is dedicated to my supervisor Dr. Gerwin Marahrens, whose inspiration, encouragement and valuable guidance not only for this thesis but throughout my graduate studies at this university have made this task possible.



INHALTSVERZEICHNIS





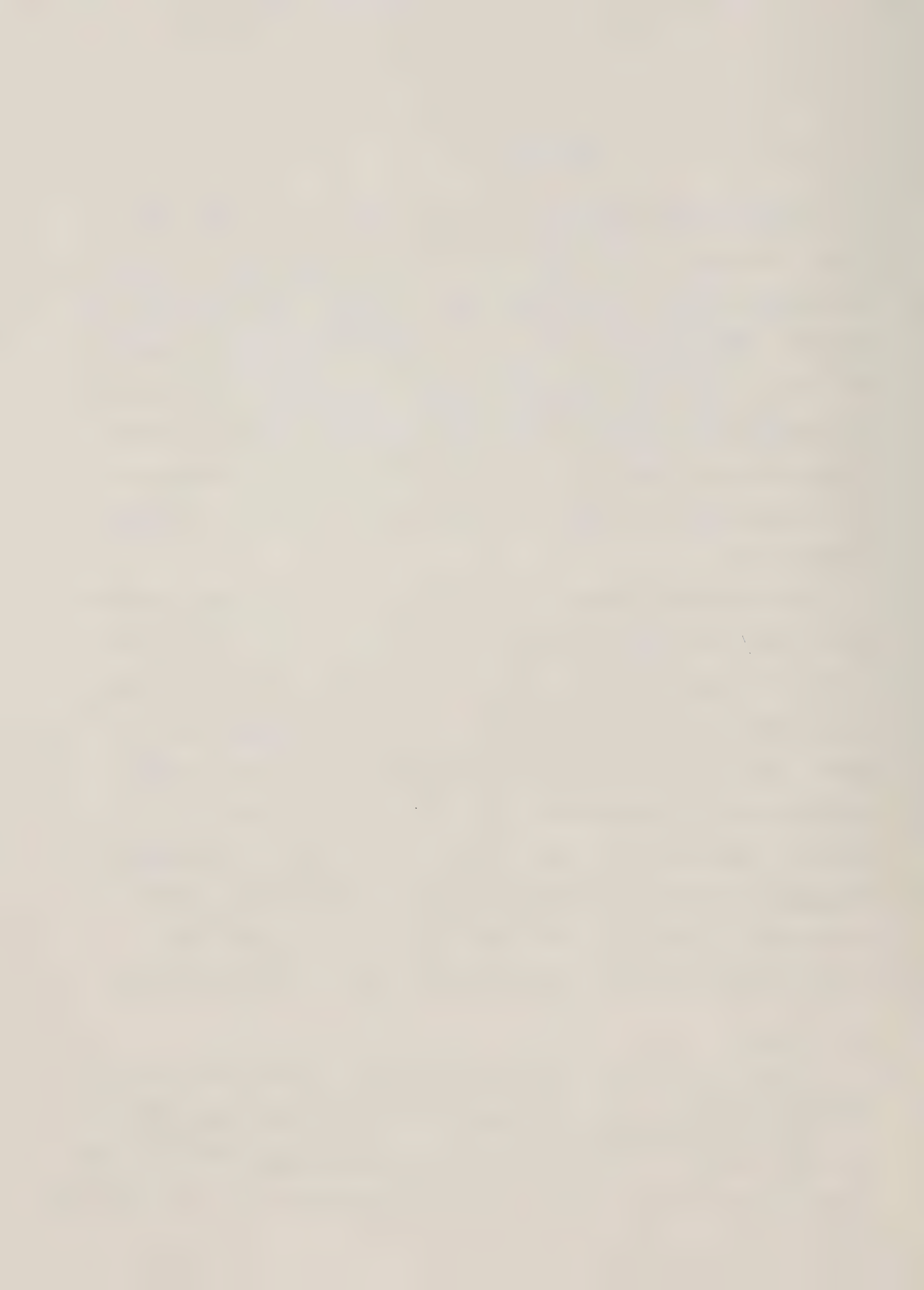
EINLEITUNG

Das geistige Interesse an dem Dichter Otto Flake (1880 - 1963) ist erst in jüngster Zeit erwacht, wovon Aufrufe namhafter Dichter sowie Literarhistoriker zeugen. Rolf Hochhuth und Hermann Böschenstein seien hier als die bekanntesten genannt. Es liegt nicht im Sinne dieser Arbeit, die Gründe für das bisher mangelnde Interesse anzuführen, doch kann man nicht übersehen, daß der Stand der Forschung über die ersten Ansätze zu Interpretationsversuchen von Flakes Werk noch nicht hinausgekommen ist.

Man kann die bisherige Forschung in drei Perioden einteilen. Die erste Periode umfaßt ungefähr die Zeit von 1912 bis 1937 und behandelt hauptsächlich die frühen Werke Flakes, das dichterische wie auch das philosophische und essayistische Werk. Die Mehrzahl dieser Abhandlungen besteht aus kurzen Kommentaren und Rezensionen über die einzelnen Romane und Essays. Die meisten dieser Rezensionen wurden in der Neuen Rundschau und dem Literarischen Echo veröffentlicht, wobei man bedenken soll, daß auch Otto Flake selbst lange Zeit Artikel und Essays zu diesen Zeitschriften beigetragen hat.[1]

---

[1]Eine Auswahl der brauchbaren Artikel besteht aus folgenden Beiträgen:
Rauscher, Ulrich, "Das Freitagskind", Das Literarische Echo XV, 1912-13, 1679-81
Belzner, Emil, "Es ist Zeit", Die Neue Rundschau, 1929, II, 429-430
Frisé, Adolf, "Otto Flake", Die Neue Rundschau, 1933, II, 401-409



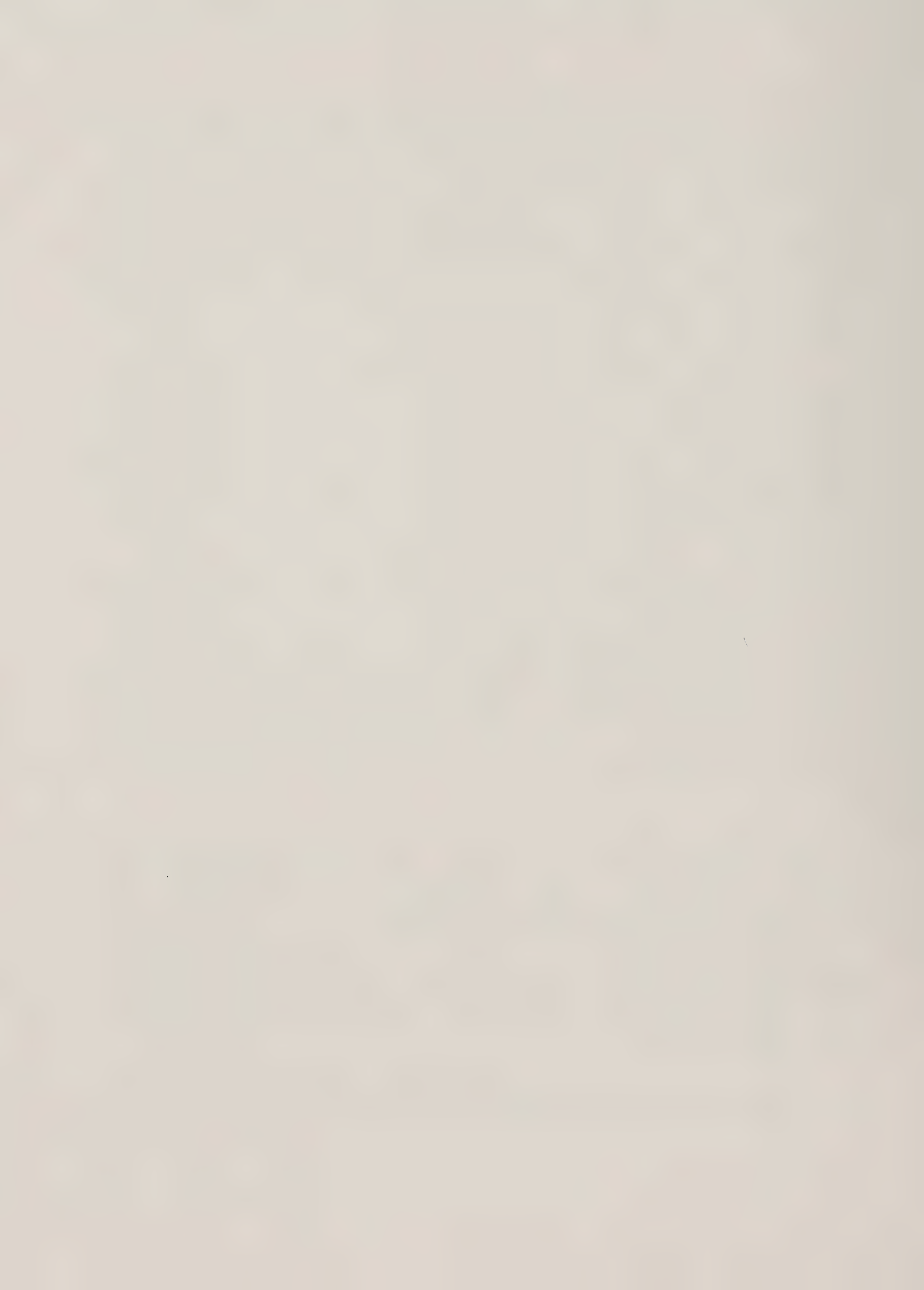
Im großen und ganzen sind diese Rezensionen nur oberflächlich und skizzenhaft, obwohl sie durchaus positiv ausfallen und Otto Flake als Prosaisten von Rang darstellen. Die einzige in Buchform veröffentlichte Monographie ist die Arbeit Ernst Möwes, die jedoch auch nur einen knappen Umriß und Überblick über das bis derzeitig veröffentlichte Werk Flakes gibt.[2]

Die zweite Periode der Flake-Forschung beschränkt sich darauf, zu einer "Wiederentdeckung" Flakes aufzurufen, beziehungsweise das Werk Flakes anläßlich des 80. Geburtstages und des Todes des Dichters zu würdigen. Während die Geburtstagswürdigungen und Nekrologe sich hauptsächlich mit der Frage befassen, warum Flake zu Unrecht nicht mehr gelesen wird und verschiedene Gründe dafür angeben, ist es das Verdienst der schon erwähnten Dichter wie Hochhuth und Kritiker wie Böschenstein, daß Flake langsam in den Kreis des literarhistorischen Interesses rückt, was auch den Anlaß zu dieser Arbeit gegeben

---

Belzner, Emil, "Freund aller Welt", Die Neue Rundschau, 1928, II, 766-767
Wegwitz, Paul, "Otto Flakes Philosophie der Freiwerdung", Die Neue Rundschau, 1928, II, 479-480
Zweig, Stefan, "Zwei Romane Otto Flakes", Die Neue Rundschau, 1923, I, 285-87
Wegwitz, Paul, "Die Philosophie Otto Flakes", Die Literatur, 1925, 142-146
Dürr, Erich, "Die Objektivität des Erzählers", Die Literatur 1927, 14-15.

[2] Möwe, Ernst, Otto Flake, Leipzig: Lindner Verlag, 1931.



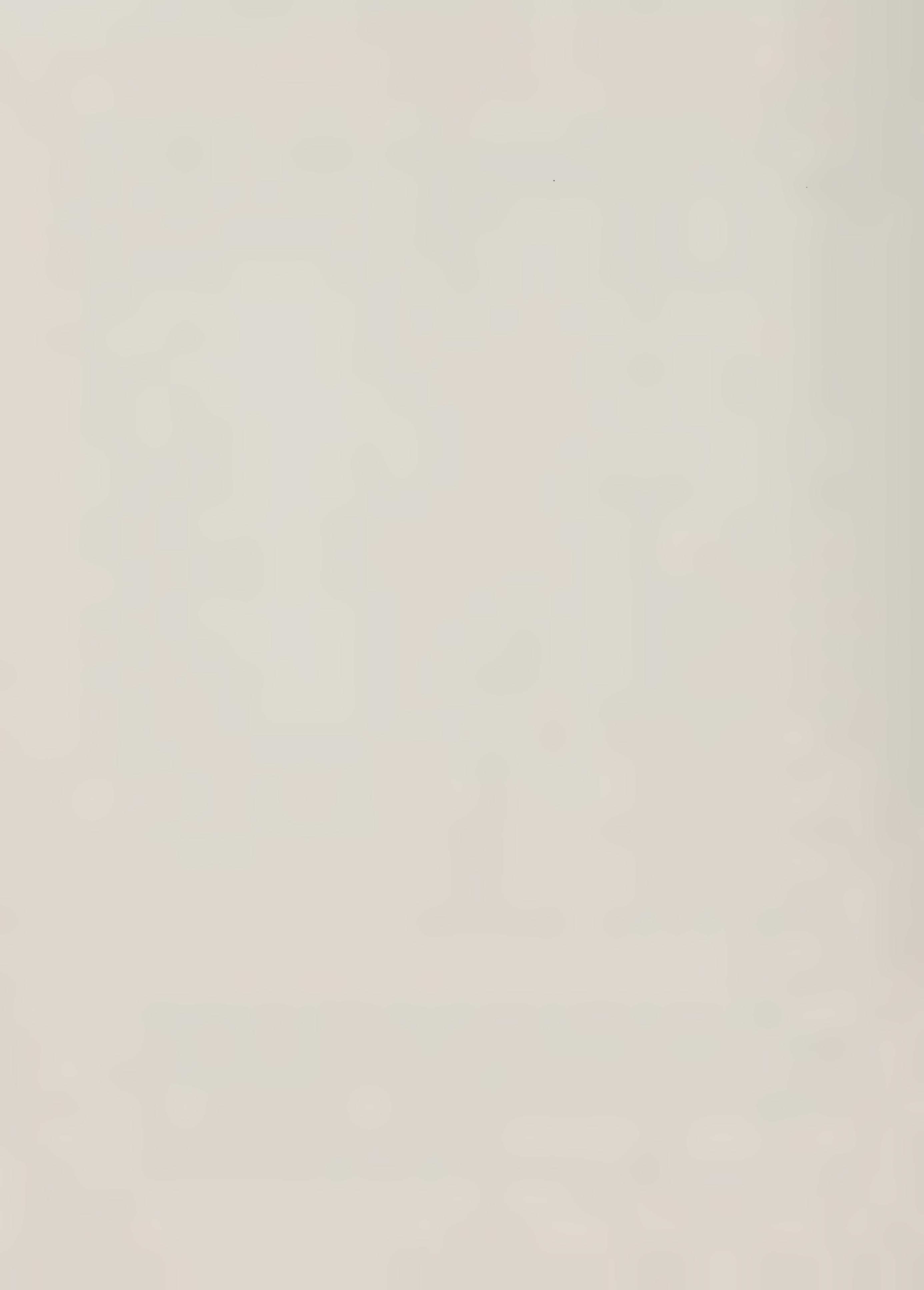
hat.[3]

Die dritte Periode der Forschung basiert auf diesen Anregungen und besteht hauptsächlich aus Dissertationen über Flake, die bisher allerdings nur auf diesem Kontinent geschrieben werden. Die erste Dissertation dieser Art ist die von John Bretschneider, dessen Verdienst es ist, eine Biographie und Bibliographie über Flake aufgestellt zu haben.[4] Obwohl die Zielsetzung dieser Arbeit sehr breit angelegt ist, was schon aus dem Titel der Dissertation hervorgeht, widerfährt Flakes Ideen nicht die durchdringende Rechtfertigung, die ihnen zusteht. Bretschneider kann im Rahmen seines ehrgeizig gewählten Themas nicht auf einzelne Werke eingehen; eine eindringliche Untersuchung dieser Werke bleibt dahingestellt. Zudem verlegt sich der Autor, soweit er Beispiele und Zitate aus den Romanen anführt, hauptsächlich auf das Alterswerk Flakes, wobei er den hier behandelten Ruland-Zyklus nur nebenbei erwähnt. Da Flakes Ideen in jeder seiner Schaffensperioden tiefgründig und komplex sind, ist folglich eine Beschränkung auf ein Thema und wenige Werke erforderlich, wenn die Interpretation der Werke der inhärenten Idee gerecht werden soll.

---

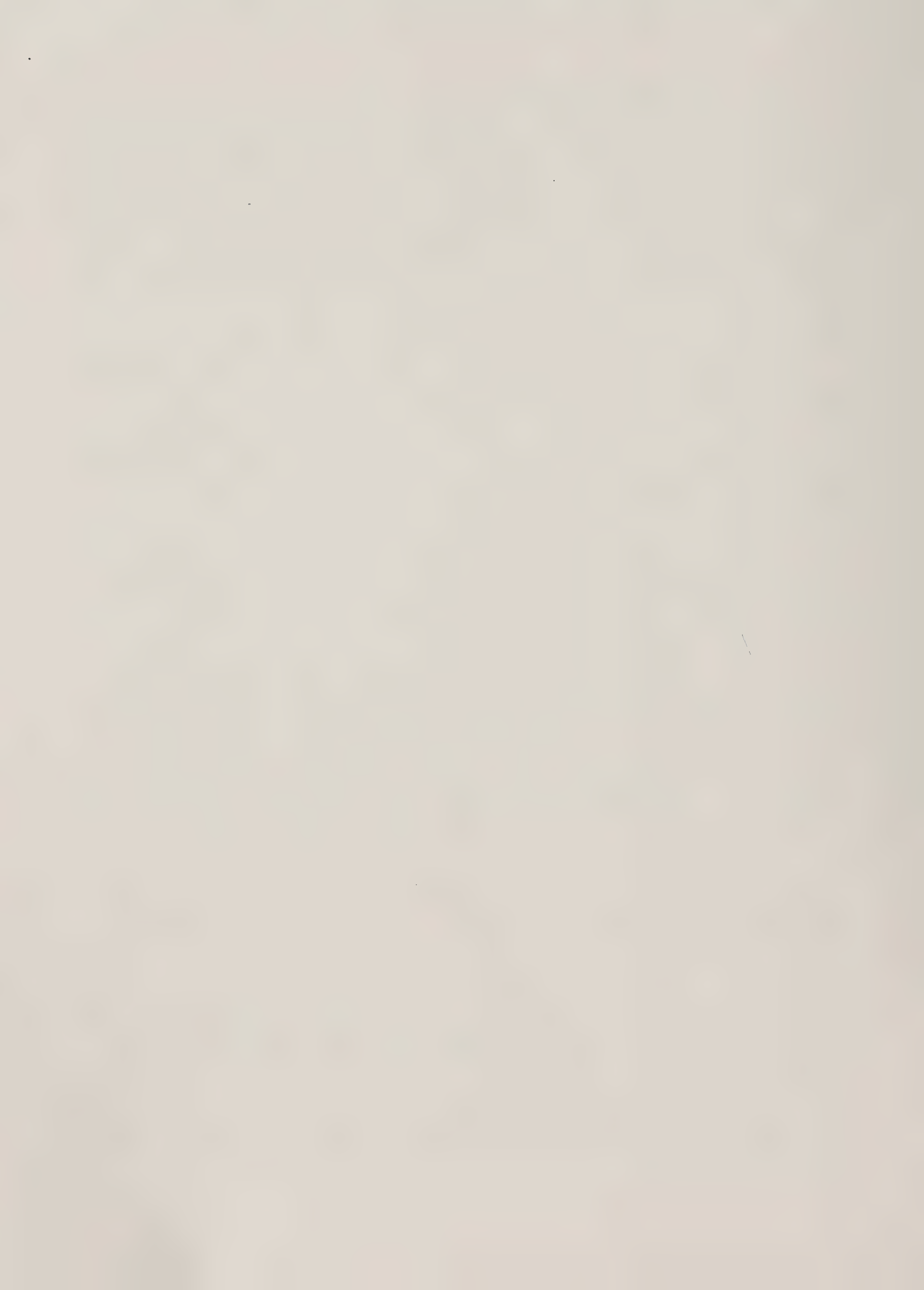
[3]Böschenstein, Hermann, "Observations on Otto Flake", _Essays on German Literature in Honour of Joyce Hallamore_, Toronto, 1968.
Hochhuth, Rolf, "Flake", _Handbuch der Deutschen Gegenwartsliteratur_, München, 1965.

[4]Bretschneider, John Hans, _Otto Flake's view on the Individual and Society_, Diss. Illinois, 1971.



Das Lebenswerk Flakes umfaßt drei Bereiche: den dichterischen, philosophischen und historischen, von denen die beiden ersten durchaus die wichtigeren sind. Das dichterische Werk inkorporiert auch die philosophischen Gedanken Flakes, demzufolge diese beiden Bereiche als Ganzes betrachtet werden müssen, wenn man ein Thema im Werke Flakes ergründen will.

Die Wahl des Themas dieser Arbeit begründet sich folgendermaßen: einerseits ist die Darstellung der Gesellschaft, worunter auch die Vorstellung von der Funktion des einzelnen fällt, von besonderer Wichtigkeit im Gesamtwerk Flakes, andererseits muß sich die Arbeit notwendigerweise auf relativ wenige Werke beschränken, um überhaupt einen Anspruch auf Gültigkeit einer tiefer gehenden Analyse erheben zu können. Das lange Leben und Schaffen Flakes umspannt große Epochen der deutschen und europäischen Geschichte, während der große Wandlungen in der Gesellschaftsstruktur vollzogen wurden. Der Roman-Zyklus _Ruland_ ist besonders für das Thema geeignet; denn die Handlung spielt sich zu einer Zeit ab, in der das alte Gesellschaftssystem in seinen Grundlagen erschüttert wurde und eine Übergangsperiode durchmachte, um dann jedoch wieder in ein festes Gesellschaftsgefüge zurückzufinden. Dieser Roman-Zyklus muß, zeitlich betrachtet, zum Frühwerk Flakes gerechnet werden, doch zeigt sich zu diesem Zeitpunkt schon die ganze Reife Flakes als Schriftsteller. Sein Weltbild ist abgerundet; die "Sicherheit beherrschten Könnens" zeigt sich im Stil und



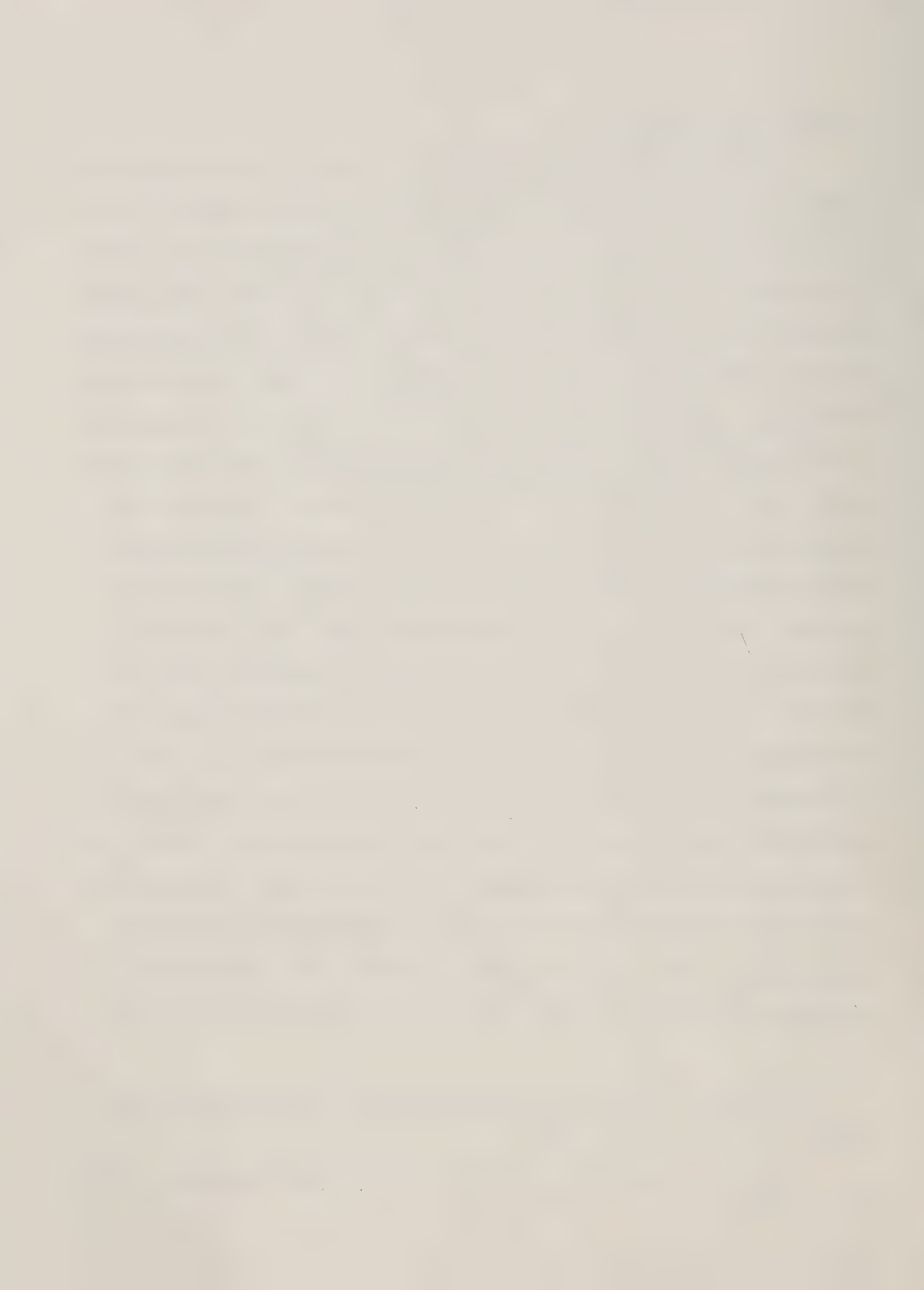
Gehalt seiner Werke.[5]

Betrachtet man Flakes Frühwerk im Rahmen der zeitgenössischen Literatur, so stellt sich sogleich heraus, daß der Dichter schon nach den ersten schriftstellerischen Ansätzen einen ihm eigenen, von den Strömungen der Zeit zum großen Teil unabhängigen Stil und Gedankengang findet. Durch die Abneigung gegen den Expressionismus, der teilweise die frühen Werke Flakes, wie _Stadt des Hirns_, durchdringt, findet Flake wie Thomas Mann oder Hermann Hesse zu einer neuen Sachlichkeit, die von nun an seine Werke beherrscht.[6] Obwohl Flake wie die meisten Romanschriftsteller seiner Zeit, die stark von Nietzsches Philosophie beeinflußt wurden, findet, daß der Mensch seines Haltes beraubt ist, wendet er sich konsequent gegen den Nihilismus der Werte. Seine Einschätzung der Kunst, besonders des Dichtertums, ist weniger problematisch als bei Thomas Mann, und sie findet einen konkreten und bestimmbaren Zweck, der sich im Ruland-Zyklus leicht feststellen läßt. Trotz der schwungvoll positiven Ideen Flakes gestaltet der Dichter keine politischen oder wissenschaftlichen Utopien, wie wir sie bei Hesse, Werfel, Jünger und Heinrich Mann vorfinden. Lediglich in dem Roman _Villa U.S.A._ läßt Flake der gesellschaftlichen Utopie einen gewissen Spielraum, um sie jedoch in dem folgenden Roman des

---

[5]Rauscher, Ulrich, "Das Freitagskind", _Das Literarische Echo_ XV, 1912-1913, S. 1680.

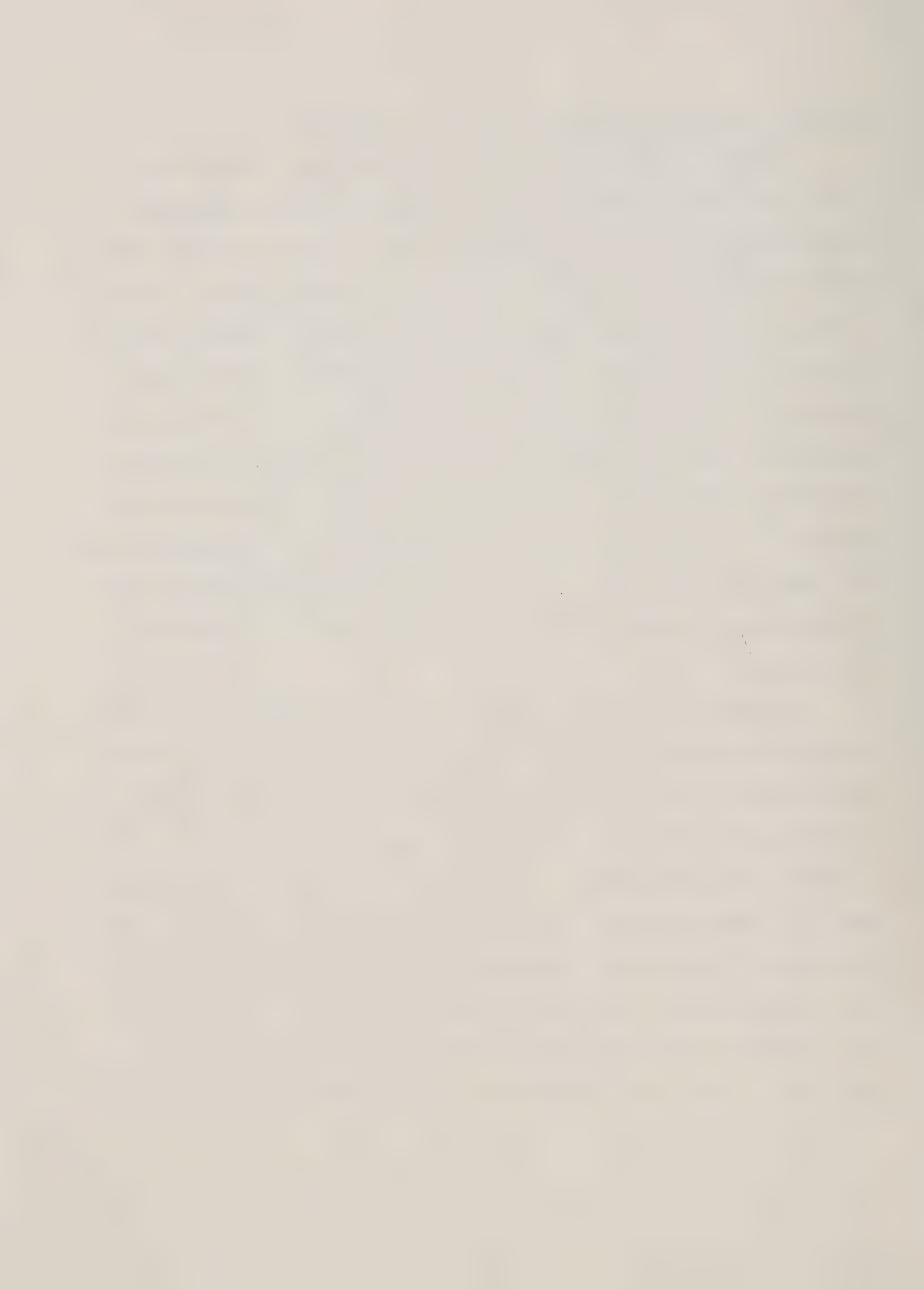
[6]Belzner, Emil, "Freund aller Welt", _Neue Rundschau_, 1928, II, S. 767.



Zyklus, Freund aller Welt, wieder zu verwerfen.

Obwohl der Dichter auf die ursprünglichen, dämonischen Werte des menschlichen Geistes, der menschlichen Gesinnung und des Gestaltungsgeistes großen Wert legt, greift er nicht wie Thomas Mann auf das Mythisch-Archaische zurück, um die Zeitlosigkeit der immanenten Werte der menschlichen Gesinnung seiner Charaktere zu belegen. Die beiden mythischen, symbolischen Gestalten, Chidher und Ahasver, deren Seins- und Bestimmungsfunktionen Flake manchmal im Hinblick auf Rulands Lebensausblick anklingen läßt, sind wohl die einzigen Manifestationen dieser Art. Sie sind jedoch im Zusammenhang des Ideengehaltes, in dem sie auftreten, so angebracht und gerechtfertigt, daß ihnen an sich keine größere symbolische Funktion zugemessen werden kann.

Weiterhin soll noch erwähnt werden, daß Flake die Subjekt- und Objektsphäre nicht wie Kafka und Broch streng unterscheidet, sondern eine harmonische Zusammenwirkung dieser Sphären erstrebt, was ihm auch weitreichend gelingt. Zudem greift der Dichter nicht wie Thomas Mann oder Robert Musil in das Geschehen, die Handlung oder den Gedankengang seiner Charaktere ein. Er spricht durch seine Charaktere, ohne indessen die Objektivität des Erzählers irgendwie zu beeinträchtigen. Gleichnisse und Parabeln existieren kaum, denn die Objektivationsmittel wie Staat, Volk und Gesellschaft dulden diese dichterischen



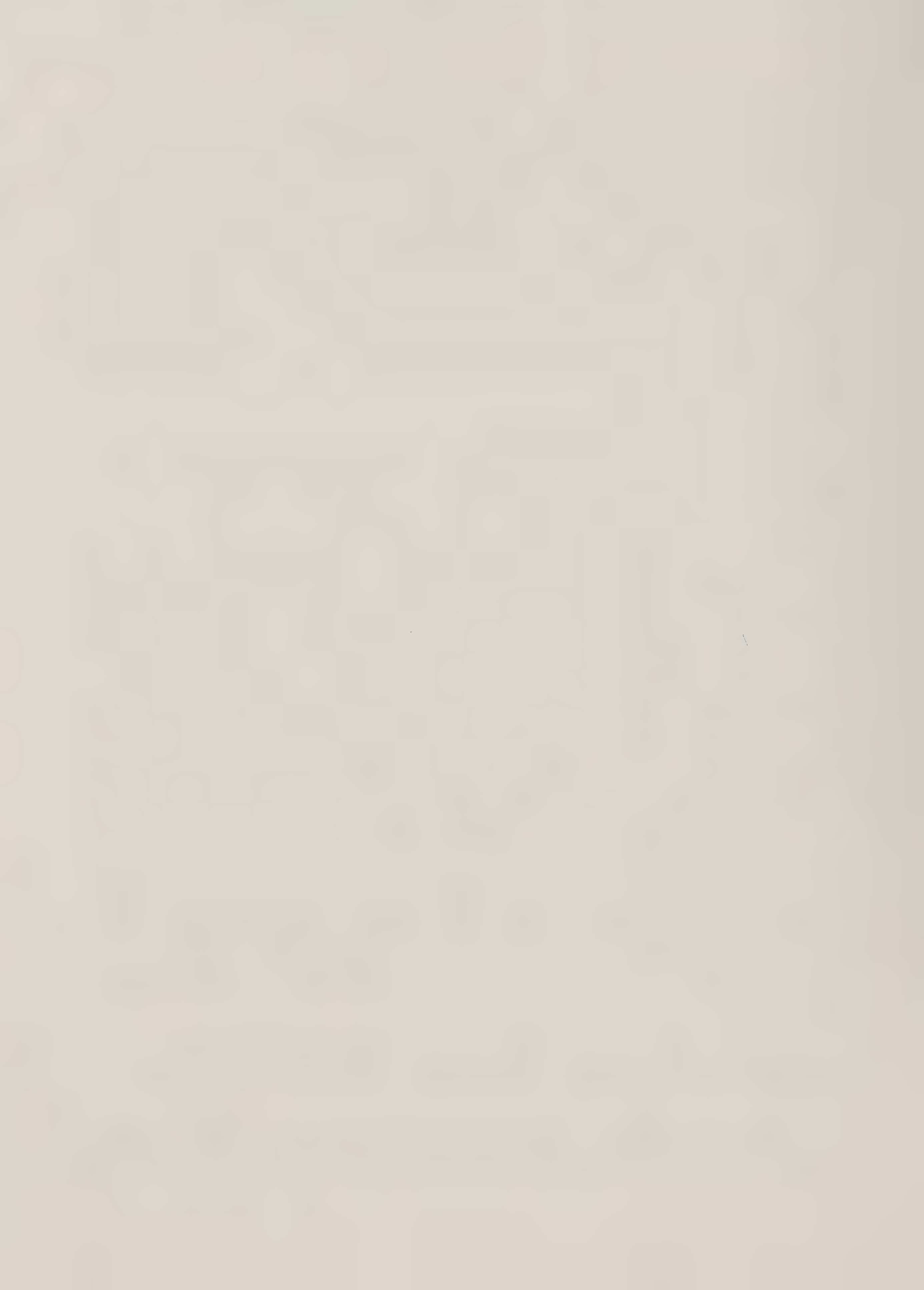
Eingriffe nicht.[7] "Die Intellektualisierung des Romans, die Auflösung seiner geschlossenen Form durch die Annullierung einer im Zentrum stehenden Fabel sind strukturelle Momente", die wohl den intellektuellen Experimentalroman charakterisieren, von Flake aber in einer ihm eigentümlichen Weise gebraucht werden, um dem Ausdruck seiner Ideen Kraft und Immanenz zu verleihen und dem Zeitgeschehen durch eine richtig gewählte Form gerecht zu werden.[8]

Flake hat dem Zeitgeschehen immer nahe gestanden. Die Immanenz des Zeitgeschehens ist im Gehalt der Ruland-Romane besonders deutlich spürbar. Auch die biographischen Züge, die man in diesem Zyklus feststellen kann, sind stärker ausgeprägt und wirken lebendiger als in den Altersromanen des Schriftstellers, wo der Abstand zu dem Geschehen einer turbulenten Zeit zu groß wird. Zu dem Ruland-Zyklus zählen folgende Werke: Eine Kindheit (1913), Ruland (1922), Der gute Weg (1924), Villa U.S.A. (1926), und Freund aller Welt (1929). Ein weiterer Roman, Es ist Zeit (1930), der an den Zyklus anknüpft und dessen Hauptcharakter Ruland ist, wird gewöhnlich nicht zu dem Zyklus selber gerechnet, weil der Gehalt dieses Romans auf einem niedrigeren Niveau liegt und der gedankliche und gehaltliche

---

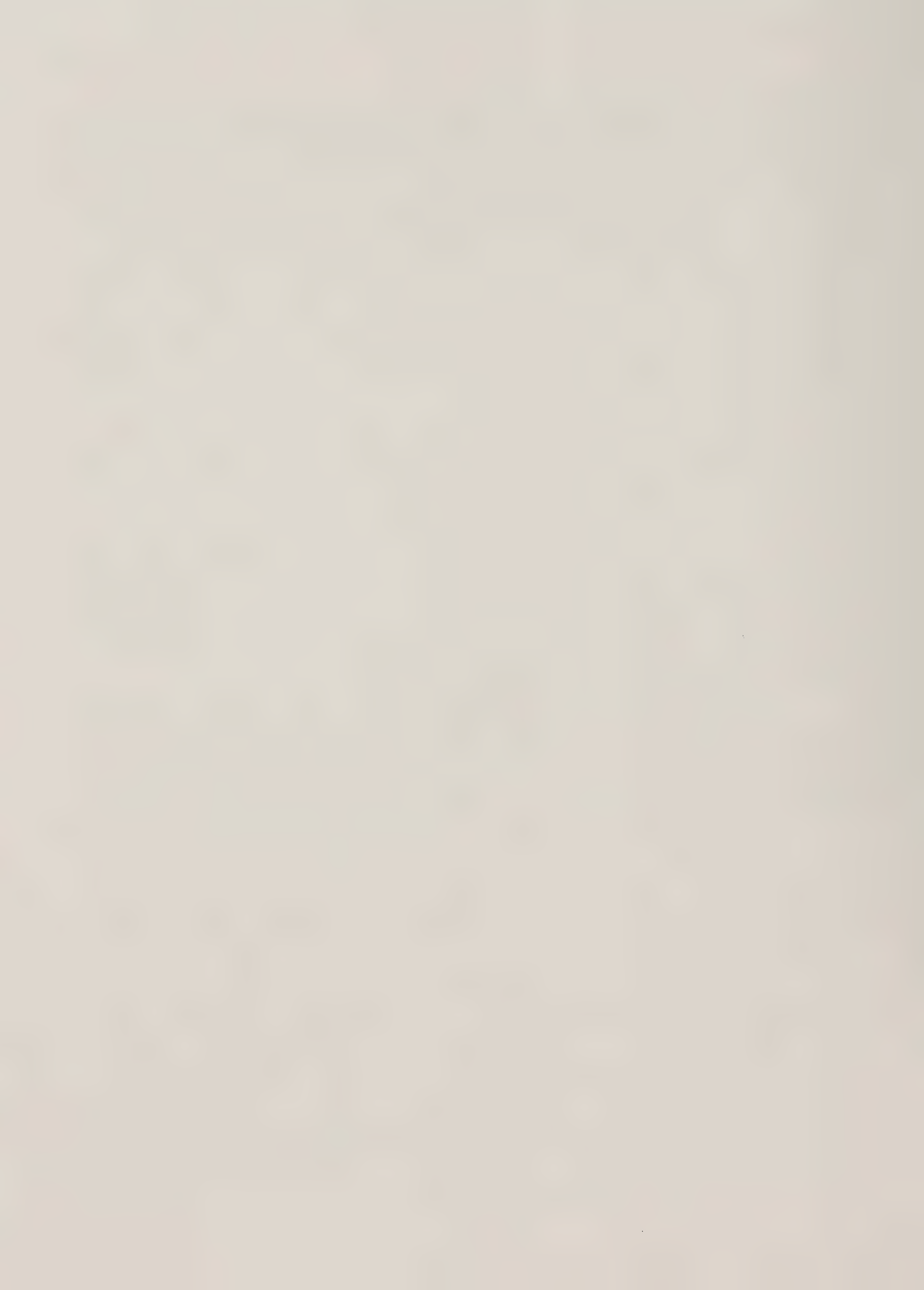
[7]Dürr, Erich, "Die Objektivität des Erzählers", Die Literatur, 1927, S. 14.

[8]Durzak, Manfred, "Flake und Döblin. Ein Kapitel in der Geschichte des polyhistorischen Romans", GRM, 20, 1970, S. 287.



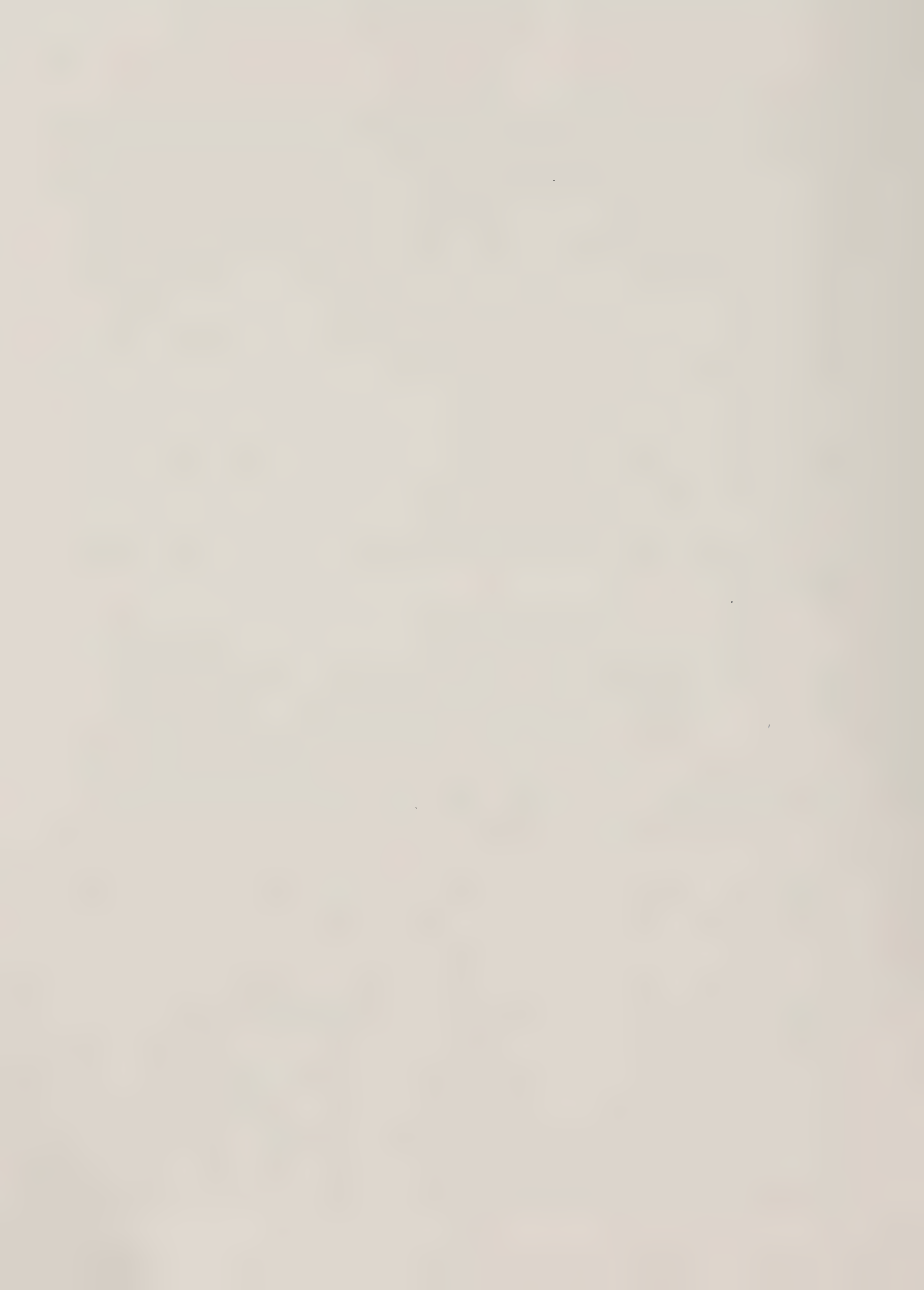
Bruch zwischen *Freund aller Welt* und *Es ist Zeit* zu groß ist, um eine gedankliche Kontinuität zu erstreben. Andere Romane, besonders *Montijo oder die Suche nach der Nation* (1931), müssen auch teilweise für dieses Thema berücksichtigt werden, weil dort ähnliche Gedanken ausgedrückt werden. Wegen dieser Ähnlichkeit, die manchmal sogar fast eine Wiederholung genannt werden darf, braucht der Inhalt dieser Romane in allen Einzelheiten nicht betrachtet zu werden. Was die Wiederholung ähnlicher Gedanken ganz allgemein anbelangt, so scheint sich Flake nicht zuzugeben, daß diese Wiederholung sehr oft in seinen Werken vorkommt, weil er hauptsächlich darauf bedacht ist, die größtmögliche Klarheit zu erzielen, indem er das, was ihm am wichtigsten erscheint, mit großem Nachdruck wiederholt betont, damit kein Mißverständnis aufkommen soll.

Das Thema, das im Gesamtwerk Flakes vorherrscht, ist die Auseinandersetzung des Individuums mit der Gesellschaft, ein Thema, das Bretschneider in seiner Dissertation sehr allgemein behandelt, wobei er weniger vom Text als von generellen Ideen ausgeht. Die Komplexität und Weitläufigkeit und Tiefe dieses Themas verlangen jedoch eine begrenzende Auswahl von Werken, damit man die Thematik und die Zeitspanne, in der sich der Konflikt zwischen Gesellschaft und Individuum abspielt, kritisch betrachten und einen spezifischen Zusammenhang zwischen Inhalt und Gehalt der Werke herstellen kann. Es ist wichtig, die Ideen Flakes mit der Handlung der Romane zu verbinden, weil es dem Dichter darum geht, die gelebte Überzeugung ab-



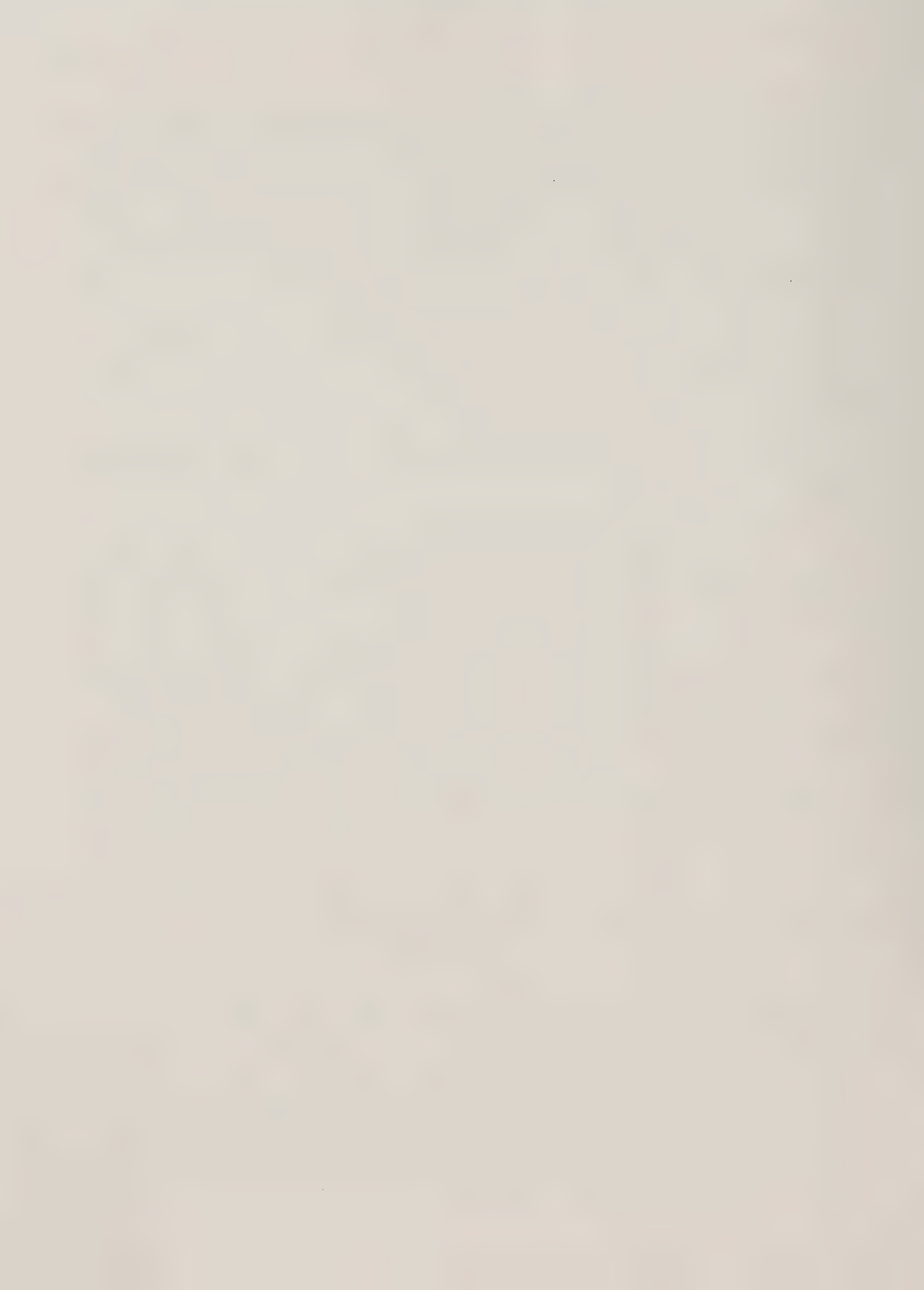
strakter Ideen und Ideale darzustellen. Er will die Idee nicht an sich darstellen und auf sich beruhen lassen, sondern zeigen, daß es auch in unserem Jahrhundert, besonders in den ersten drei Jahrzehnten, möglich ist, eine Rückkehr zu den ursprünglichen Lebenswerten zu erzielen und diese gegen die vorherrschende Geisteshaltung einer Gesellschaft zu behaupten, die aus Unsicherheit und krampfhafter Traditionsgebundenheit diesen Ideen feindlich gegenübersteht. Ob es gelingt, von der individuellen Überzeugung ausgehend, die Gesellschaft überzeugend zu beeinflussen, ist die Frage, die den Dichter Flake am meisten beschäftigt und deren Beantwortung ein Ziel dieser Arbeit darstellt.

Wichtig für diese Arbeit und zugleich ein Ausgangspunkt für Flakes Darstellung des Gesellschaftssystems und der Haltung des Individuums sind die Dekadenz und der Zusammenbruch des alten Systems kurz vor dem ersten Weltkrieg. In den Romanen _Eine Kindheit_ und _Ruland_ gibt der Dichter die Gründe an, die zu diesem Zusammenbruch führen. Er deckt die Unzulänglichkeiten und Schwächen auf und zeigt zur gleichen Zeit, wie sich unabhängig von politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen der Wille des besonderen Individuums durchsetzt, um die auferlegten Grenzen der Tradition und des Herkömmlichen zu durchbrechen, damit es das Wesentliche der Lebensqualität wieder zurückerobern kann. Die Umbruchs- und Übergangszeit zwischen den beiden Weltkriegen gibt dann Hoffnung, daß dieses Wesentliche der Lebensqualität, das auf der individuellen Über-



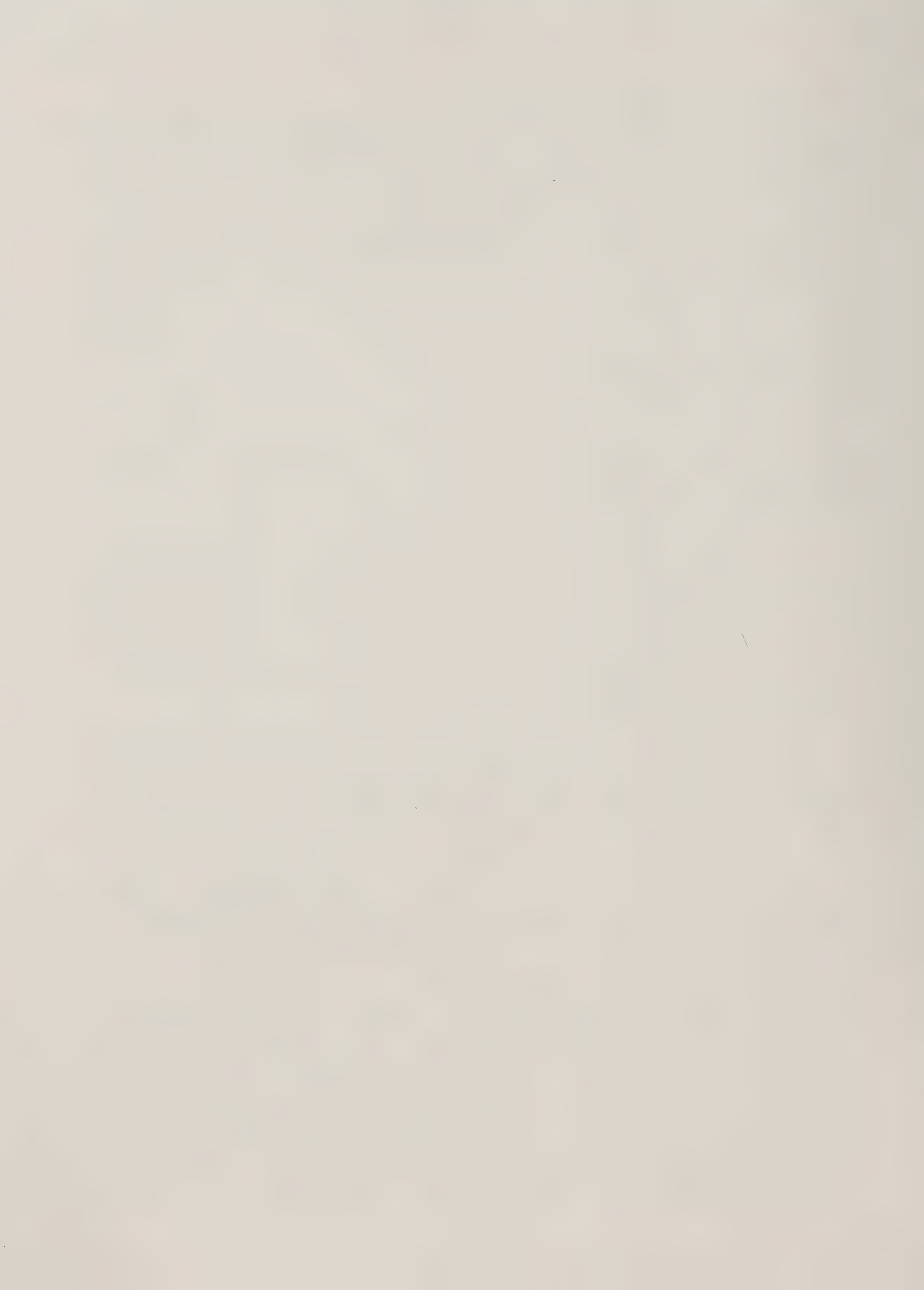
zeugung beruht und demgemäß nur von dem berufenen einzelnen ausgehen kann, sich zur Allgemeingültigkeit ausbreiten könne, also von einer breiten Gesellschaftsschicht akzeptiert werde, was sich jedoch nicht verwirklicht. Besonders in dem Roman Der gute Weg zeigt es sich, daß die Gesellschaft ohne wirkliche Ideale bleibt. Anstelle der Ideale treten Ideologien; die einzelnen Parteien und Ansichten sind zerstritten; Radikalismus und Reaktion kommen auf, wobei der einzelne, der wirklich idealistisch denkt, in Konflikt mit diesen Bewegungen gerät.

Über Äußerungen der Zeit hinausgehend zeigt Flake, daß letzten Endes das Wesentliche und Individuelle unabhängig vom Zeitgeschehen sind. Das Zeitgeschehen selber äußert sich dermaßen, daß der Rückgang auf die ursprüngliche "Lebensfähigkeit" in großem Zuge unternommen werden müßte. Demgemäß versucht Flake, einen auf Individualität begründeten elitären Kreis zu berufen, dessen Funktion darin besteht, zu zeigen, daß es auch in einer schweren Zeit möglich ist, die Tragik des Lebens zu überwinden. Damit sind auch echte Anleitungen und Darstellungen für die Zerstrittenen und Frustrierten verbunden. Aus den Darstellungen und Auffassungen der Elite ergibt sich immer ein Gegensatz zu der bürgerlichen Auffassung, die besonders in Krisenzeiten auf die hergebrachte, oft bedeutungs- und inhaltslose Form zurückgreift und den Versuchen einer Neuerung trotzt. Der Dichter muß die beiden Bereiche der essentiellen und elitären Individualität und des formgebundenen Bürgertums immer



wieder voneinander absetzen, weil das elitäre Bewußtsein über Raum und Zeit hinausgeht. In dem Roman Villa U.S.A. wird das besonders deutlich; denn die Handlung wird fast ganz in die geistige Welt der Elite verlegt, und die dargestellten und gelebten Ideen muten fast utopisch an, zumal sie an der brutalen Wirklichkeit gemessen werden. Flake muß den elitären Idealismus notwendigerweise modifizieren, weil der elitäre Mensch nicht zu den Waffen der Reaktionären oder Radikalen greifen darf, um seine Ideen zu propagieren. Vielmehr muß er seine Überzeugung schlechthin "leben"; er darf nur Vorbild sein; denn sobald er seine Ideen propaganda-artig vertritt, könnte er in den Verdacht oder den Ruf kommen, politisch engagiert zu sein, oder, was noch schlimmer ist, sich selbst auf das Niveau der öffentlich Engagierten zu versetzen, was sich überhaupt nicht mit den Absichten des Dichters deckt.

Diese Arbeit soll zeigen, wie die individuelle, elitäre Haltung und Gesinnung, die auf einem dämonischen Urtrieb beruht, im Konflikt mit der Gesellschaftsautorität aufkommt und sich befestigt, was wir in den Romanen Eine Kindheit und Ruland miterleben. Aus dieser individuellen Haltung erwächst dann die Überzeugung einer gehobenen Lebensweise, die zwar auf einer absoluten Erkenntnis des Daseins und der Lebensproblematik beruht, in ihrem Wesen aber keine absoluten Geltungsansprüche erhebt. Diese Haltung muß flexibel und anpassungsfähig bleiben, weil sie sich im Gegensatz zur etablierten und erstarrten Haltung der Gesellschaft bewähren muß. Über das

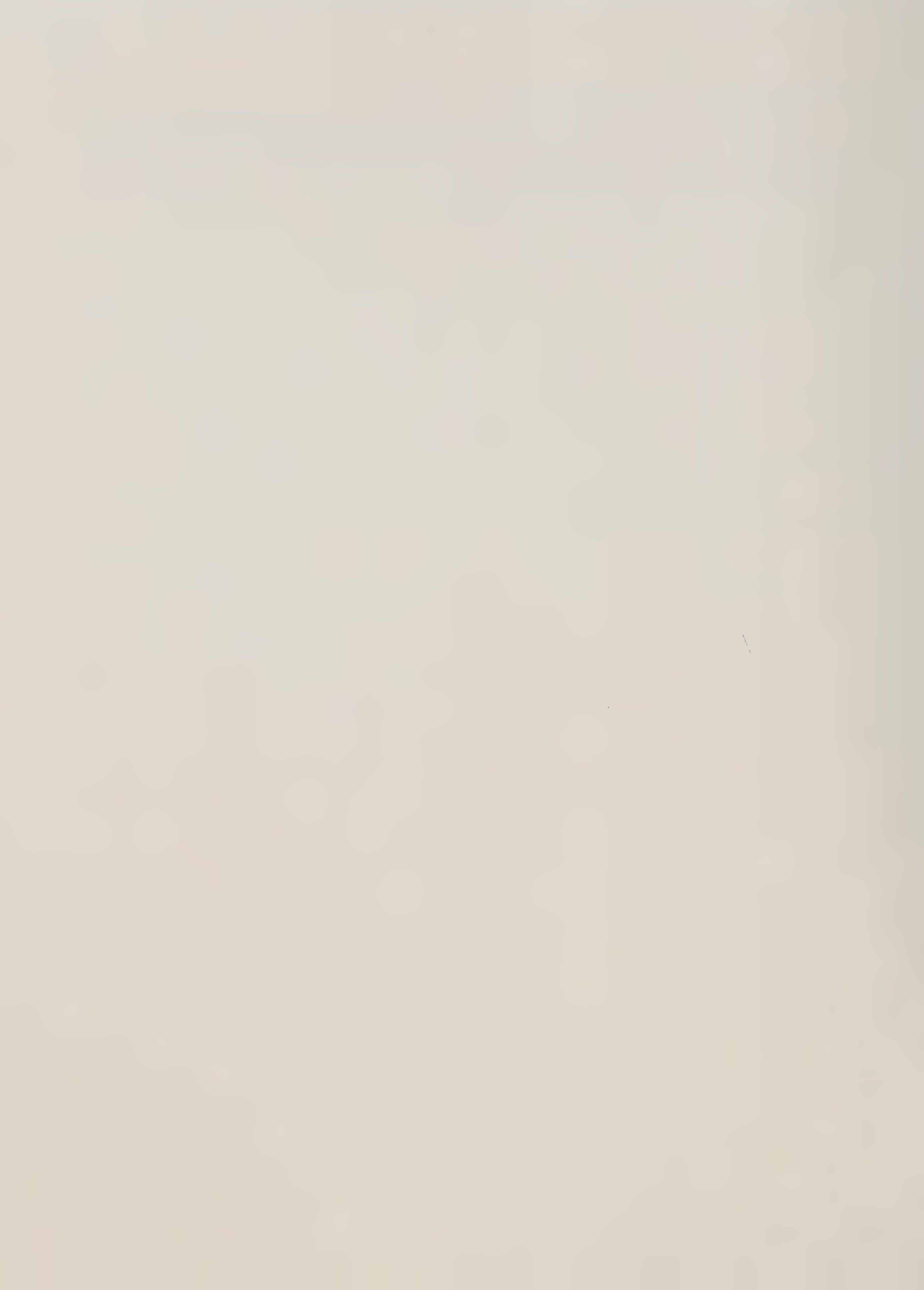


Individuelle hinaus gibt der Ablauf der Geschichte der Übergangszeit Hoffnung, die individuell begründeten Ideen zu verallgemeinern, was nur graduell geschehen kann: vom einzelnen erst zu einem elitären Kreis, dann zur allgemeinen Verbreitung. Flake kommt in seinen Darstellungen nie über den elitären Kreis hinaus, obwohl er einige dem Kreis nahestehenden Charaktere den allgemeinen Verbreitungsversuch unternehmen läßt, um dann zeigen zu können, wie selbst die besten Intentionen am platten Starrsinn der Masse zu scheitern verdammt sind.

Während in den Romanen _Eine Kindheit_ und _Ruland_ die elitäre Haltung zustande kommt, wird sie in den Romanen _Der gute Weg_, _Villa U.S.A._ und _Freund aller Welt_ konkret von den Gesellschaftsauffassungen abgegrenzt, und die Vorteile dieser Haltung werden in spezifischen Bereichen gezeigt. Nicht alle Bereiche können in Betracht gezogen werden. Beruf, Politik, Religion, Erotik, Ehe und zwischenmenschliche Beziehungen im allgemeinen sind die Hauptbereiche, in denen die elitäre Haltung ihre Vorzüge beweist. Auch hierin variiert Flake seine Darstellungen. Während seine Grundhaltung durchaus ernst ist, läßt er doch Raum für das Schöne und Angenehme und für ausschweifende Vorstellungen einer besseren Welt. Zudem hält er nicht krampfhaft an einmal gefundenen Grundsätzen fest. Wie das menschliche Leben und das Sozialbewußtsein selber, ändern sich die spezifischen Einstellungen seiner Charaktere zu den Problemen der Welt und der Gesellschaft, ohne daß indessen die grundsätzliche Haltung und Überzeugung verleugnet werden,



zumal sich die Grundgesinnung im Angesicht der Forderungen und Einflüsse der Gesellschaft immer wieder von Neuem und auf jedem Bereich neu behaupten muß.



I VORAUSSETZUNGEN UND FRÜHE ENTWICKLUNG

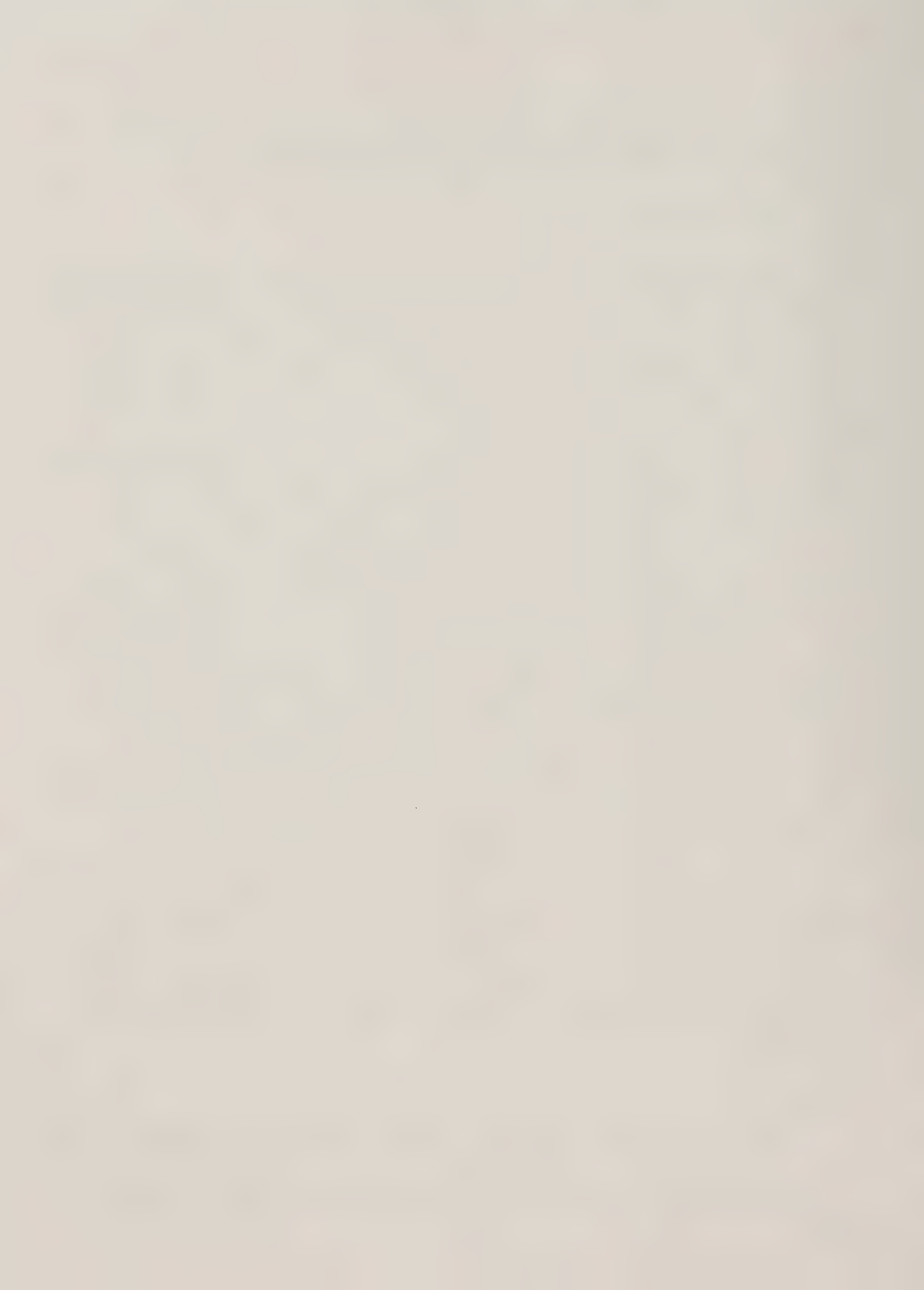
1) Ausgangspunkt

Otto Flakes erster Roman des Ruland-Zyklus, Freitagskind,[1] scheint bei der ersten Lektüre, wenn man den Zyklus in chronologischer Reihenfolge liest, nicht to richtig in das Gesamtbild des Zyklus zu passen. Auch die Tatsache, daß Flake den Roman später etwas umgeschrieben hat und ihn nun Eine Kindheit[2] tituliert, deutet darauf hin, daß dieser Roman erst im Rückblick aus der Lektüre der anderen, wichtiger erscheinenden Romane seine Bedeutung und volle Wirkungskraft erhält. Flake hat wahrscheinlich erst später erkannt, daß der Roman Freitagskind, der isoliert betrachtet einer ganz anderen Tendenz nachzugehen scheint als die anderen Rulandromane, sich vorzüglich als Einleitung und Ausgangspunkt des gesamten Zyklus eignet. Rein äußerlich gesehen ist die Umbenennung des "Freitagskindes" von Karl Brenner auf Karl Ruland der wichtigste Punkt der Umarbeitung, weil damit der Roman vom Autor direkt in den Zyklus eingefügt wird. Die anderen Aspekte der Umarbeitung, zu denen auch die Umbenennung des Romanes selber zählt, werden im Laufe dieses Kapitels im Zusammenhang mit dem Gesamtthema behandelt.

---

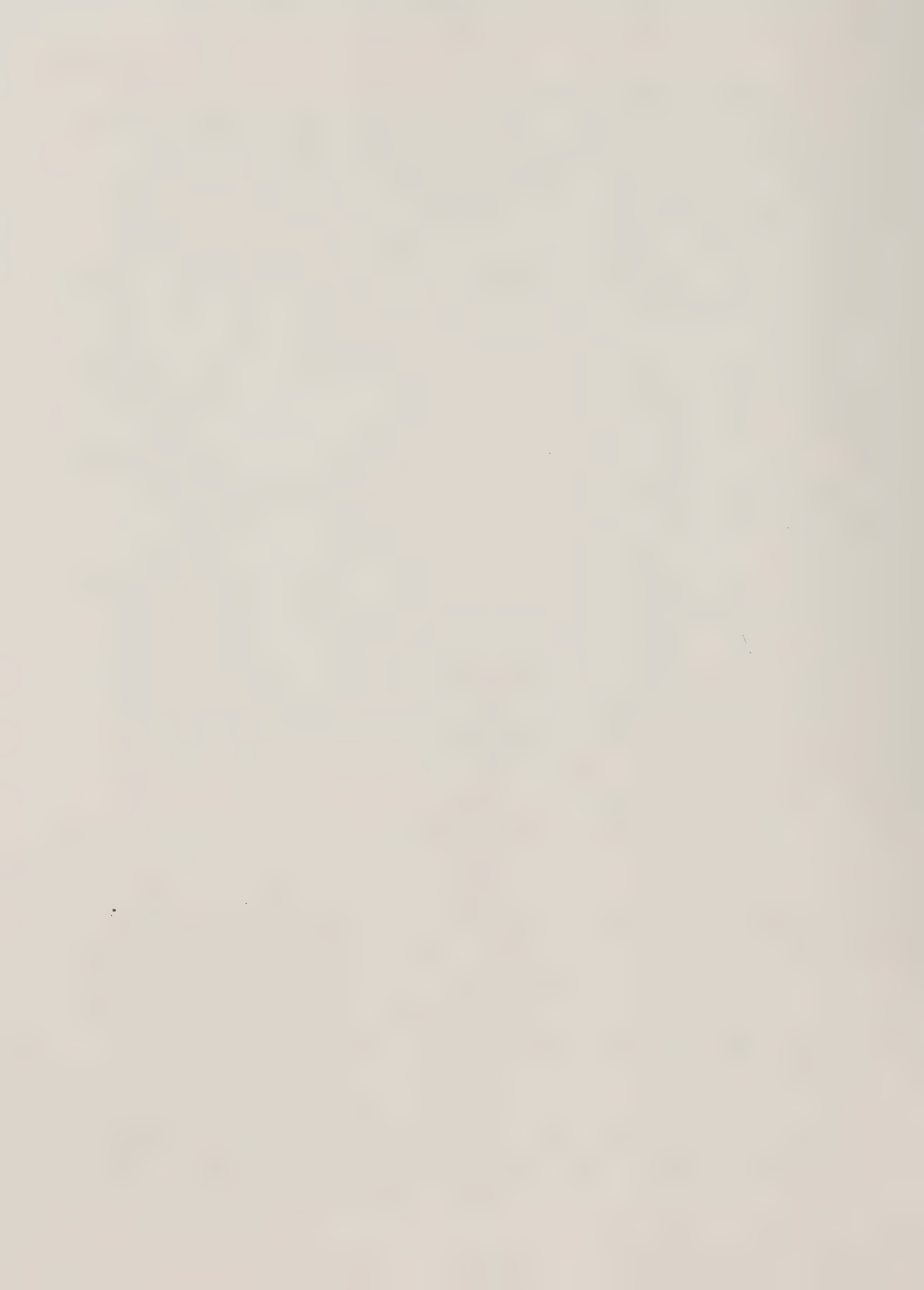
[1]Otto Flake, Freitagskind, Berlin: S. Fischer Verlag, 1919.

[2]Otto Flake, Eine Kindheit, Berlin: S. Fischer Verlag, 1928.



Obwohl das Hauptthema dieses ersten Rulandromans darin besteht, das Heranwachsen und Heranreifen des Kindes Karl Ruland darzustellen, muß dieser Wachstums- und Reifeprozess doch immer im Zusammenhang mit den gegebenen Umständen des Milieus, in dem dieser Prozess stattfindet, betrachtet werden. Man muß im Hinblick auf das Gesamtwerk Flakes immer darauf bedacht sein, daß das Individuelle, wie sehr es auch von unumschränkter Wichtigkeit zu sein scheint, unter den Gesichtspunkten der gesellschaftlichen Bedingungen und, was noch bedeutender ist, dem Allgemeingültigen der Lebensmöglichkeiten steht, die sich auch auf andere erstrecken, ja erstrecken sollen (das Muß bleibt dahingestellt). Darin liegt eben die Bedeutung Otto Flakes als Dichter, daß es ihm gelingt, eine Darstellung des Individuums, der gegebenen Gesellschaft und einer idealen Gesellschaft auf dreifach gestuften Ebenen zu verwirklichen und die Zusammenhänge in einem harmonisierten Nebeneinander auslaufen zu lassen.

Diese Verwicklung und Verschlungenheit darf man natürlich in diesem ersten Roman noch nicht erwarten, weil die Voraussetzungen des Kontrastes zwischen den beiden Gesellschaftsebenen noch nicht gegeben sind; denn das ideale Gesellschaftsbild, das Otto Flake entwirft, entsteht aus den Rückschlüssen auf die Möglichkeiten einer gehobenen Lebensführung, die aus den Erkenntnissen stammen, welche sich das Individuum aneignet und anschließend überträgt. Von dem Kind Karl Ruland können verständlicherweise keine Rückschlüsse erwartet werden, doch



die Erkenntnis des Bestehenden ist allenfalls gegeben. Otto Flake setzt und beschreibt die Bedingungen, welchen sich das heranreifende Individuum anpassen muss, und wie es das Gültige erfaßt und das Unwesentliche zu übergehen und zu beseitigen versucht. Mit einer ergreifenden Nüchternheit und einem natürlich einfachen Stil versetzt uns Flake im Freitagskind mitten in die begrenzte Welt des kleinbürgerlichen Milieus der Rulandfamilie während der ersten Kaiserzeit im deutschen Lothringen. Es liegt nahe, nach biografischen Zügen Flakes in diesem Roman zu suchen. Flakes eigene Kindheit spiegelt sich in den Erlebnissen des Kindes Ruland wider; doch dieser biografische Hintergrund sollte nicht zu hoch angesetzt werden. Zwar kann der Dichter aus eigener Erfahrung und besonderem Wissen um die damaligen bestehenden Verhältnisse schöpfen, was dem Roman zu größerer Wirklichkeitsnähe verhilft, doch bleibt die subjektive Betrachtungsweise stets im Hintergrund, während der objektive und äußerst sachliche Erzählstil durchaus vorwiegt.[3] Ulrich Rauscher behauptet, daß Flake mit diesem Roman seinen Stil gefunden hat, die "Sicherheit beherrschten Könnens", in dem Maße, "daß der Leidenschaft eher eine tiefere, erschreckende Ruhe zum Ausdruck verhilft".[4] Diese Aussage in Beziehung auf das Leidenschaftliche des dargestellten Empfin-

---

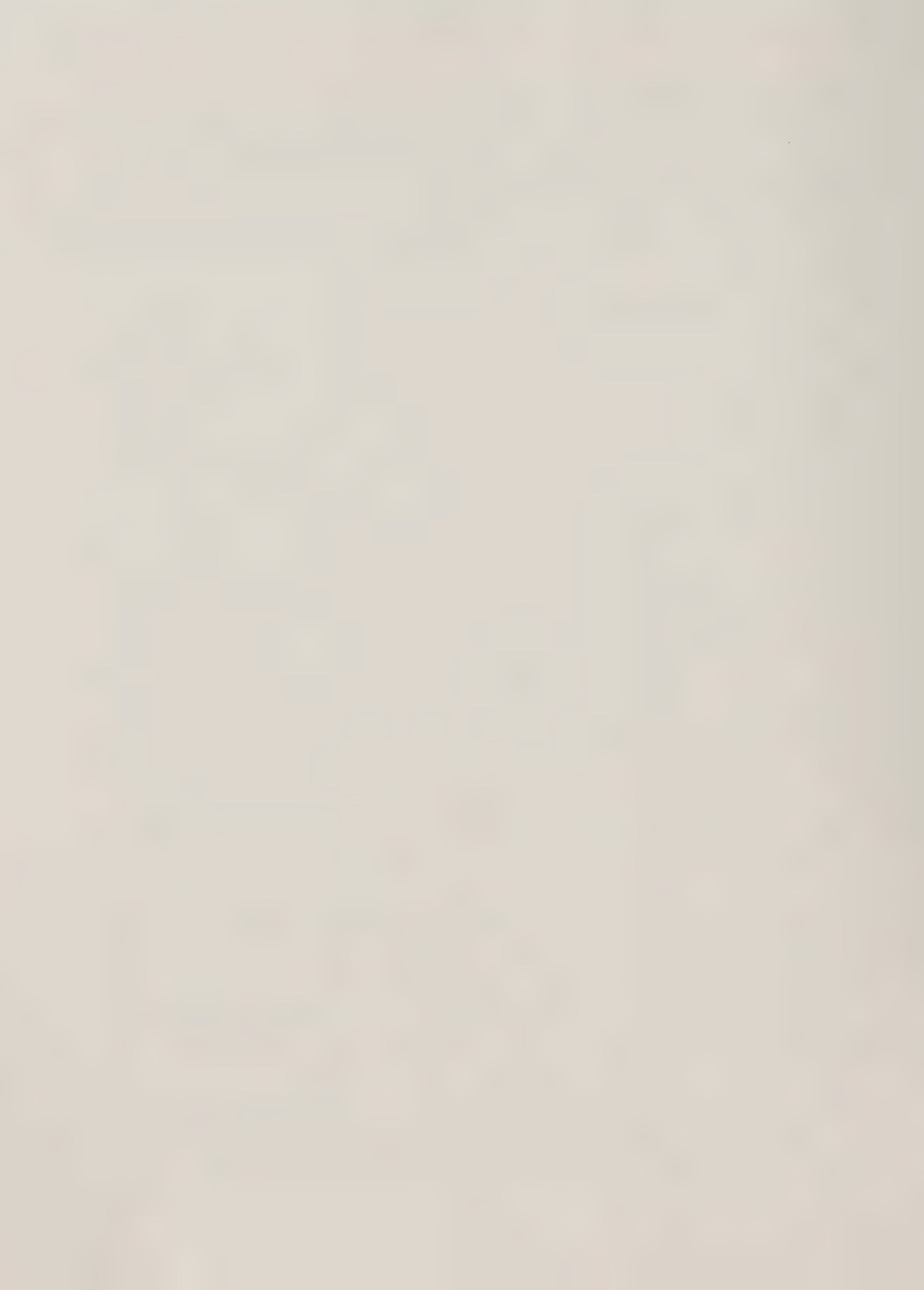
[3]Erich Dürr, "Die Objektivität des Erzählers", Die Literatur, XXXI, 1927, S. 14.

[4]Ulrich Rauscher, "Das 'Freitagskind'", Das Literarische Echo, XV, 1913, S. 1680.



dens des Kindes Ruland und auch der eigenen, rückblickenden Betrachtung des Dichters selber ist nur für diesen Roman gültig, weil in den späteren Romanen höchstens noch von der Leidenschaft bewußter und tiefsichtiger Überzeugung gesprochen werden kann.

Der Inhalt dieses ersten Romanes ist von wesentlich geringer Bedeutung. Das darf man auch von den anderen Romanen dieses Zyklus behaupten. Die Handlung wird auf vier Bereiche verlegt: die ersten Eindrücke der Kindheit im Hause der Eltern, die Erlebnisse, die aus dem Umgang mit den Verwandten des Vaters erstehen, die Erfahrungen, die Karl in der Schule im Umgang mit den Lehrern und Mitschülern macht und Karls fluchtartige Reise nach Italien, die zwar scheitert, trotzdem aber schwerwiegend aus dem Gefühlsdrang des Jünglings hervorgeht. Flake ist nicht darauf bedacht, von einer zentralen Fabel auszugehen und seine Ideen im gegebenen Zusammenhang unterzubringen. Vielmehr geht er von der Idee aus und paßt die Handlung dieser Idee an; das heißt er trifft eine strenge Auswahl von Erlebnissen und Eindrücken, die alle dem Zweck dienen, die beabsichtigten Schlußfolgerungen zu unterstreichen und die inhaltliche Unterlage zu seiner Ideenformulierung darzustellen. Die Handlung ist folglich komprimiert und die Formulierung oft fast abstrakt. Das wirkt sich dann auch auf die Interpretation aus, weil besonders die Gespräche der Charaktere, aus denen Flakes Ideen hauptsächlich hervorgehen, oft nicht einfach mit der Handlung zu verbinden sind



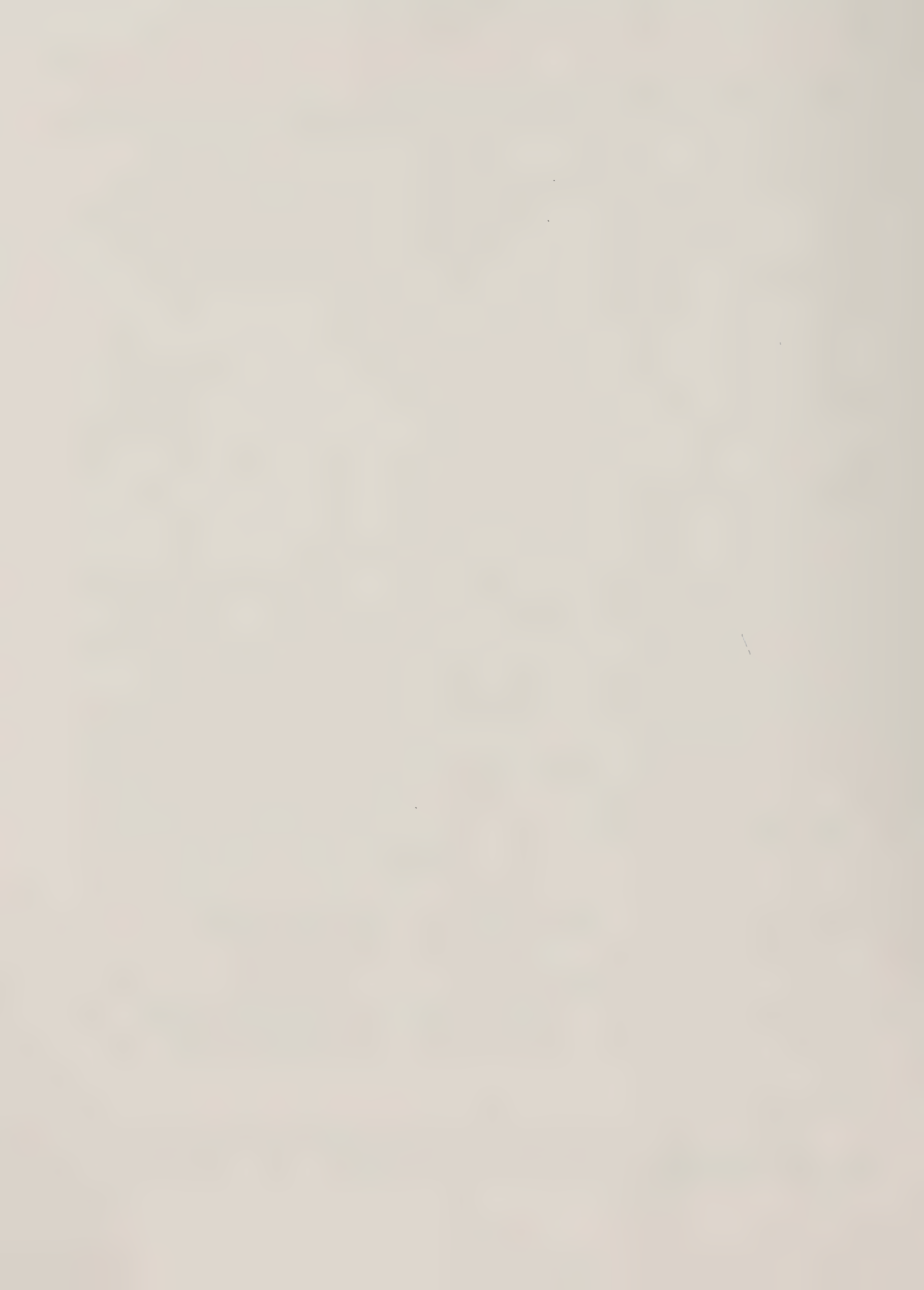
oder ganz außerhalb eines inhaltlichen Rahmens für sich allein bestehen.

Die weiter oben erwähnte Ruhe, mit der der Dichter die Entwicklungsgeschichte anhand von Eindrücken, Gefühlen und Erlebnissen darstellt, entstammt der Überzeugung, daß man bestehenden Umständen, der Realität der Welt und des Lebens schlechthin, nicht gleich mit negativer Einstellung entgegentreten darf, wie bedrückend die Verhältnisse auch sein mögen; denn es bleibt letztlich dem einzelnen überlassen, wie er der Welt entgegentreten wird, sich mit Seinesgleichen zu verständigen und den Auftrieb zu einem höheren, in gewissem Sinne elitären Sozialbewußtsein anzustreben. Das Streben nach "Freiwerdung" muß sich unabhängig von allem Ererbten und Aufgezwungenen, vor allem von den erstarrten Formen eines gesetzten Familien- und Gesellschaftsmilieus entwickeln.[5] Herkunft und Geburt spielen dabei eigentlich keine dominierende Rolle, wie wir in späteren Werken noch sehen werden, doch ist gerade das kleinbürgerliche Milieu, die beschränkte Sicht einer in sich erstarrten Gesellschaftsform der Nährboden, der geradezu fördernd auf die freie Entwicklung des Individuums wirkt.

Der Roman Freitagskind setzt gleich mit einer verallgemeinerten, aber doch instinktiv präzisen Charakterisierung der Familie Ruland an: "Es sind deutsche Hungerleider, aber sie

---

[5]Paul Wegwitz, "Otto Flakes Philosophie der Freiwerdung", Die Neue Rundschau, XXXIX 2, 1928, S. 479.



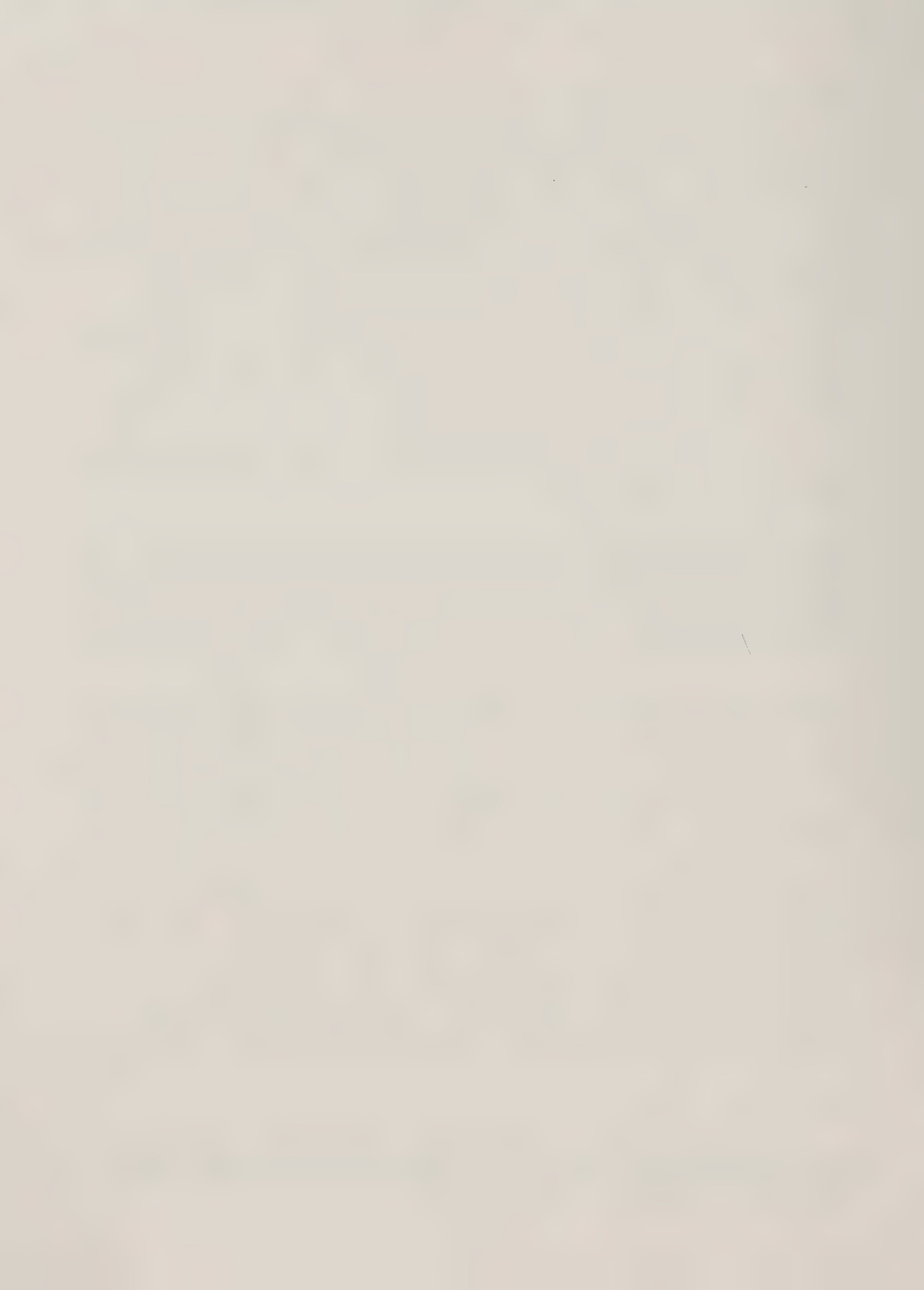
ist eine tüchtige Frau und er ein feiner Herr....."[6] Sympathie für die Menschen und Ablehnung gegen die Rasse zugleich sprechen aus diesen Worten der französischen Vermieterin. Der geringschätzige Ausdruck "Hungerleider" bezieht sich aber nicht nur auf die Sorge um das tägliche Brot. Es deutet gleich auf das Hungern der Eltern, besonders des Vaters, nach einem besseren Leben, nach dem Ausbruch aus einer Sphäre, in die er ohne Mitbestimmen hineingezwungen worden ist. Schon allein der physische Kontrast des Äußeren mit der beruflichen Position ist bestimmend:

> Aber sie kam bald dahinter, dass es mit der Vornehmheit nicht weit her war, und sie konnte sich nicht genug verwundern, dass ein so stattlicher Mann, von so feinem Betragen, der eine goldene Brille trug, nur ein Schreiber an der Regierung sein sollte. (10)

Es ist nicht der Mensch an sich, was zählt, sondern die Stellung, die er in der Gesellschaft, besonders im Berufsleben, in seiner Kapazität als Funktionsrad der Produktions- und Verwaltungsmaschine, innehat. Der Mensch wird in die bestehende Ordnung hineingezwungen, und er ist ein Leben lang dazu verdammt, in einer ihm zugedachten Rolle auszuharren. Wer sich dagegen auflehnt und zu schwach ist, aus dieser starren Ordnung herauszubrechen, dem bleibt nichts als das Leid, die Leere seiner Existenz zu empfinden. Der Vater Ruland ist zu schwach,

---

[6] Zitiert wird, wenn nicht anders angegeben, aus: Otto Flake, Freitagskind, Berlin: S. Fischer Verlag, 1919, unter Angabe der Seitenzahl. Hier S. 9.



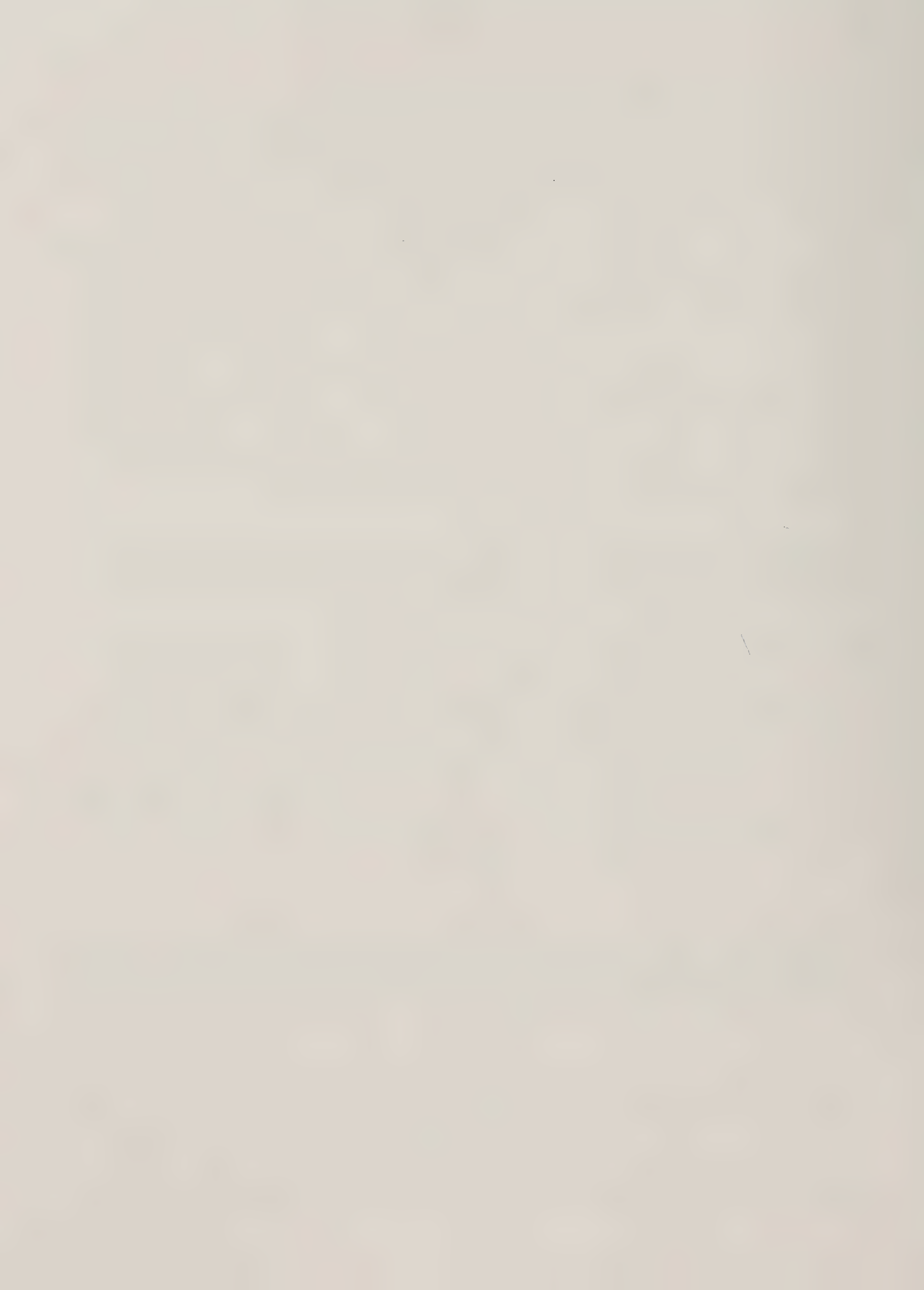
um sein Leben selbst zu bestimmen, obwohl er einige Versuche unternimmt. Flake begründet diese Schwäche mit einer labilen Sensitivität und der Neigung zum Alkoholismus, die jedoch nicht als Wirkung, sondern als Ursache dargestellt werden. Er versucht krampfhaft, doch in verhohlener, schwermütiger Art, einen Ausweg zu finden, wobei er jedoch immer unter dem Druck der Angst leidet, sein Gesicht den eben verhaßten Institutionen gegenüber zu verlieren. Als ihn ein Vorgesetzter unerwartet besucht und seine Frau sich etwas ablehnend zurückhält, kommt es beispielsweise zu folgender Äußerung:

"Käthe, ich kann nicht anders," sagte er bittend, "und wenn du mich lieb hast, setzt du dich zu uns, er erzählt sonst, ich hätte nichts im Hause zu sagen." (65)

Herzensnot und Gewissensangst weichen aber keineswegs einem gewissen Grad von Selbstverachtung und Minderwertigkeitskomplexen, an denen er dann später auch untergeht. Noch tiefer liegt bei ihm ein Bedürfnis nach Verständigung, der Annäherung, ein Drang zum Ausdruck und zur Mitteilung, das in seiner Wirkung stets nur negative Erfolge hat:

"Das treibt ihn wie eine Strömung einem andern entgegen. Wenn es über ihn kommt, vergißt er Weib und Kind und Nachhausegehen, und am anderen Morgen ist er unglücklich, daß er mit wildfremden Menschen, Boten und Ausläufern, auf Du getrunken hat." (67)

Aber eben aus dieser Schwäche stammt auch die etwas zaghafte Suche nach der Selbstbestimmung und der freien Mitteilung, die sich später in literarischen Versuchen niederschlägt. So hinterlassen die Belehrungen und Erzählungen seines Bruders

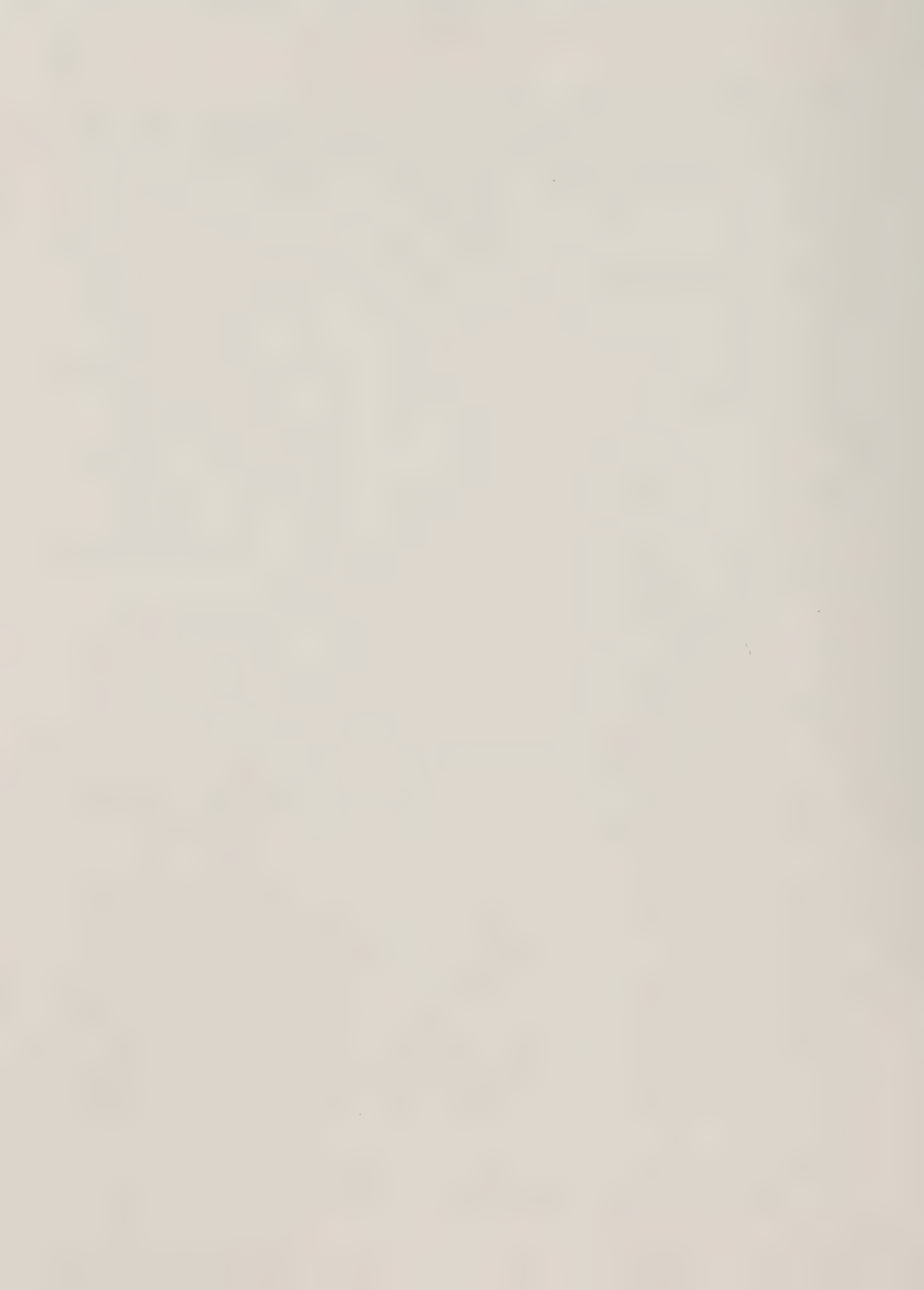


einen tiefen Eindruck auf ihn: "Die anderen können einem den äußeren Gang des Lebens beeinflussen und verpfuschen, aber es liegt dann noch immer an einem selbst, was man daraus macht." (57) Es folgt dann die Beschreibung der Arbeit und Lebensweise eines dem Bruder befreundeten Literaten. Aber auch das für Ernst Ruland Bezaubernde, die Fähigkeit der Flucht aus dem engen Dasein durch das Abhandeln von "schönen und starken Dingen", befähigt ihn nicht, seine angeborene Existenzangst zu überwinden. Er wird dadurch nur noch gequälter und verkrampfter, und sein Scheitern am Leben wird schon jetzt besiegelt: "Du hast mir das Herz schwer gemacht, und ich habe Angst davor, morgen früh allein nach Hause zu fahren." (59)

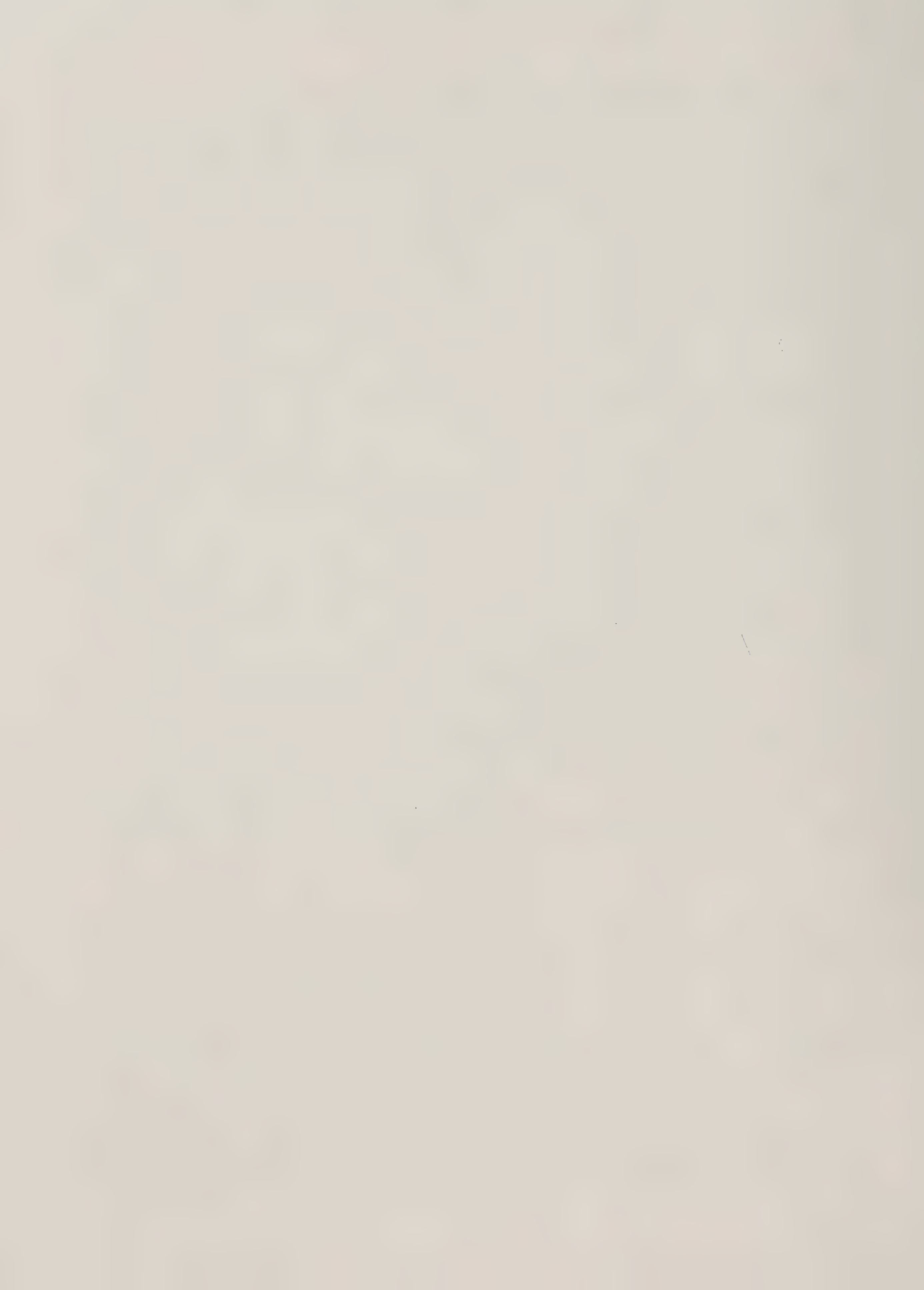
Die Rolle des Vaters ist nur insofern wichtig, als sie auf das Familienleben der Rulands bestimmend einwirkt und das Gefühl der Unerbittlichkeit des Lebens heraufbeschwört.[7] Es ist bezeichnend, daß Flake sich nicht dazu hinreißen läßt, das System der strengen preußischen Gesellschaftsordnung langatmig zu beschreiben, wobei eine subjektive, bittere Kritik kaum zu übergehen wäre, weil Flake ja selber lebenslang unter strengen Systemen gelitten hat, die den Erfolg seiner Arbeit stark beeinträchtigten. Von besonderer Wichtigkeit ist der Ort der Handlung, Elsaß-Lothringen, weil sich gerade hier zwei Kulturen begegnen, die sich eigentlich feindlich gegenüber stehen müssen, dies in einem gewissen Sinne auch tun, wobei eine bestimm-

---

[7]Ulrich Rauscher, _op_. _cit_., S. 1681.



te Spannung der Atmosphäre hervorgerufen wird, die es dem einzelnen erschwert, sich nach einer Richtung zu wenden und eine Ordnung bedingungslos anzuerkennen, während es ihm aber andererseits erleichtert wird, sich konsequent über etwas Aufgezwungenes zu erheben. Wir dürfen nicht vergessen, daß es sich in diesem Roman hauptsächlich um die Entwicklung des Kindes Karl Ruland handelt. Die vorhandenen Umstände müssen vielseitig gestaltet sein, damit das Heranwachsen eines Jünglings in der gegebenen Ordnung nicht zu einseitig belastet wird. Darum eignet sich der Ort der Handlung vorzüglich zur Darstellung der Entwicklung Karls; denn gerade hier muß dem einzelnen ein gewisser Grad der eigenen Lebensgestaltung eingeräumt werden; doch wohlweislich nur demjenigen, der die Probleme einer autoritären, beschränkenden Ordnung zu erkennen und zu meistern weiß. So dient die Charakterisierung des Vaters hauptsächlich dazu, dem Knaben kein nachzuahmendes Vorbild zu geben, sondern in ihm das Gefühl des Mitleids und der Auflehnung zu erwecken. Fast ironisch wirken die folgenden Zeilen: "Es ist ein Glück, daß es eine Stelle in Deutschland gibt, wo der Deutsche gezwungen wird, zu sehen, daß man das Leben auch noch anders gestalten kann, als er tut". (39) Die Möglichkeit der Anpassung ist gegeben, zugleich aber auch die der Ablehnung und Unterdrückung. Aber gerade dadurch, daß der Deutsche dem freieren französischen Geist mit Machtmitteln und Unterdrückungsversuchen begegnet, wobei nicht nur die verwaltenden, sondern auch die erzieherischen Institutionen herangezogen werden, erwacht



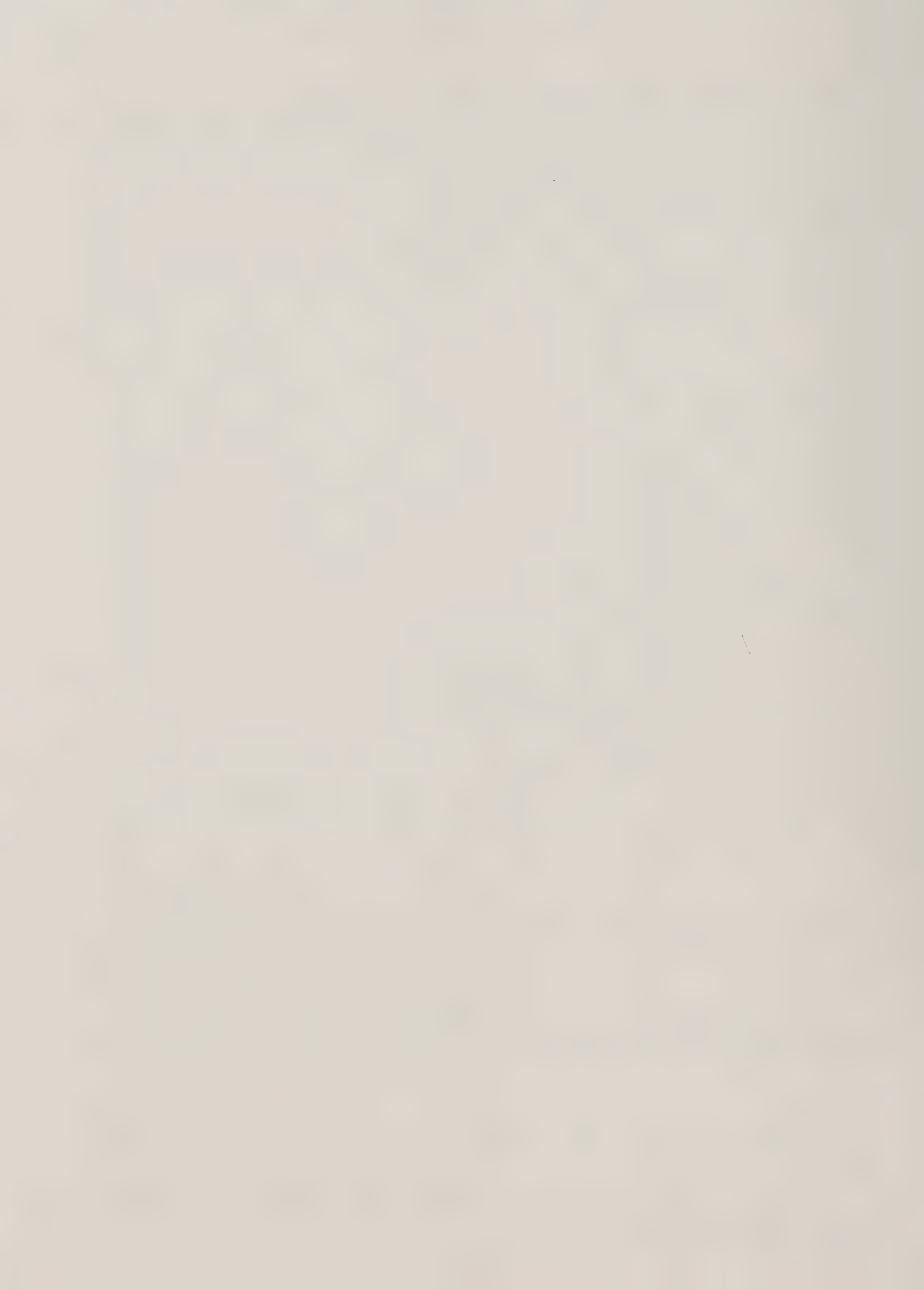
in dem Knaben der Widerwille gegen eine Ordnung, die nicht fördert, sondern nur zu zwingen versucht.

Otto Flake versucht keineswegs, den Entwicklungsgang eines Menschen zu schildern, der sich durch besondere Fähigkeiten auszeichnet und dem die Gabe außerordentlicher Scharfsicht und Empfindung schon von Geburt aus mitgegeben ist. Für Flake hat jeder Mensch die Veranlagung, ja den Trieb, aus der aufgezwungenen Ordnung herauszubrechen. Dieses Gefühl ist stärker im Kinde, weil noch eine größere Instinktsicherheit besteht. Darum setzt Flake die frühe Entwicklung des Knaben schon unter den Aspekt des Dämonischen im Goetheschen Sinne; denn "das Sein des Gegebenen ist eine metaphysische Urtatsache".[8] Das Gegebene wird hier als die "Ordnungszusammenhänge" verstanden. Die "metaphysische Urtatsache" beschränkt sich nicht allein auf das Sein der Welt. Diesem ist in dem Erhaltungs- und Freiheitstrieb des Individuums ein Gegenpol gesetzt. Dieser Trieb, den man dämonisch verstehen muß, ist ja auch ein Sein. Aus dieser Antithese entstehen neue dynamische Werte, ähnlich wie bei Goethe, die sich in Sein und Werden zugleich manifestieren. Darum ist die Modifikation, die Paul Wegwitz in einem anderen Artikel macht, angebrachter: "In der <u>einen</u> Gegebenheit der <u>Existenz</u> erblickt Flake das metaphysische Urphänomen".[9] Im ausgesprochenen Seinsbereich

---

[8]Paul Wegwitz, "Otto Flakes Philosophie der Freiwerdung", S. 479.

[9]Paul Wegwitz, "Die Philosophie Otto Flakes", <u>Die Literatur</u>, XXVIII 3, 1925, S. 144.



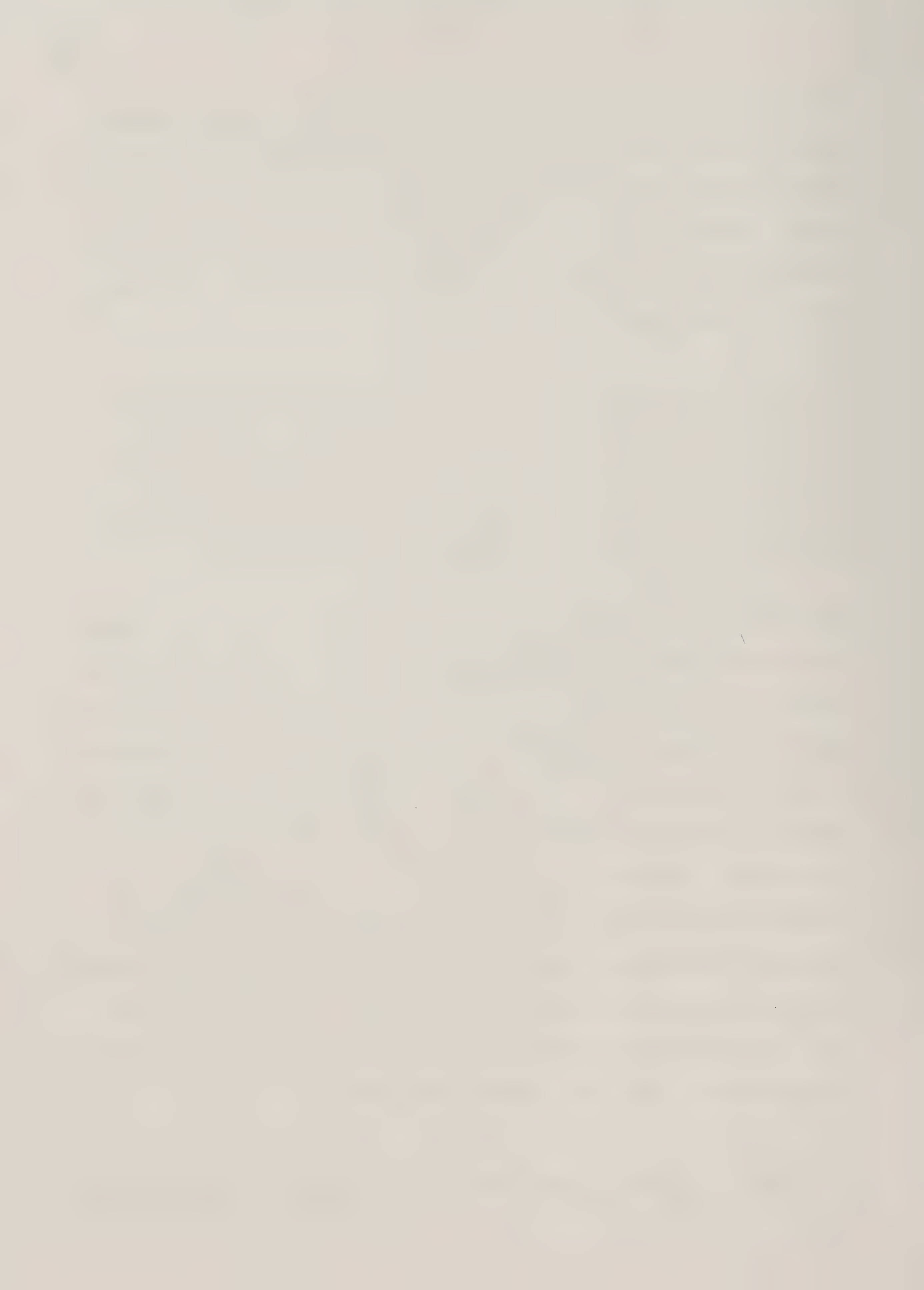
stehen sich also die "Ordnungszusammenhänge" und der dämonische Lebenstrieb gegenüber, und zwar dergestalt, daß eines das andere nicht ausschließen kann, ohne den eigenen Sinn und die eigene Funktion zu verlieren. In diesem Sinne ist auch die Diskrepanz zwischen der Erscheinung der Phänomene und ihrem Wesen zu verstehen:

Man kann sagen, daß die Welt und ihre Erscheinungen nicht divergent gewordene Ideen sind, sondern auf ihre Idee hin konvergieren..., daß es Gesetz und Schicksal ist, das die Konvergenz nie ganz erreicht, die Idee völlig in einen unendlichen Prozess hineingezogen wird, Verwirklichung nicht vollkommen verwirklicht und eine unaufhebbare Diskrepanz zwischen Erscheinung und ihrem Wesen bleibt; daß demnach die Idee die Unruhe der Welt, die Welt eine werdende und unvollendbare ist, existent und werdend identisch sind.[10]

Bedeutend ist hier, daß während des Reifeprozesses des Kindes das Wesentliche der Dinge dem Verständnis näher liegt als im geformten, abgestumpften Menschen, dessen Vertreter die Sozialebene nun einmal beherrschen. Die Ordnung der Dinge bedeutet schon eine gewaltsame Einzwängung in ein Gewolltes, worin wiederum Zwang und Verstümmelung der naiven Reflexionskraft enthalten sind. Es ist weniger die Kritik am Bestehenden, was uns in diesem Roman bewegt; denn schwerwiegender verlagert sich der Nachdruck auf das Trotzdem, auf die Bewältigung dessen, was die Gesellschaft dem Individuum immer wieder in den Weg legt. So sehen wir schon gleich zu Anfang den Drang nach dem Ungewöhnlichen, der den kleinen Karl bewegt:

---

[10]Paul Wegwitz, "Otto Flakes Philosophie der Freiwerdung", S. 49.

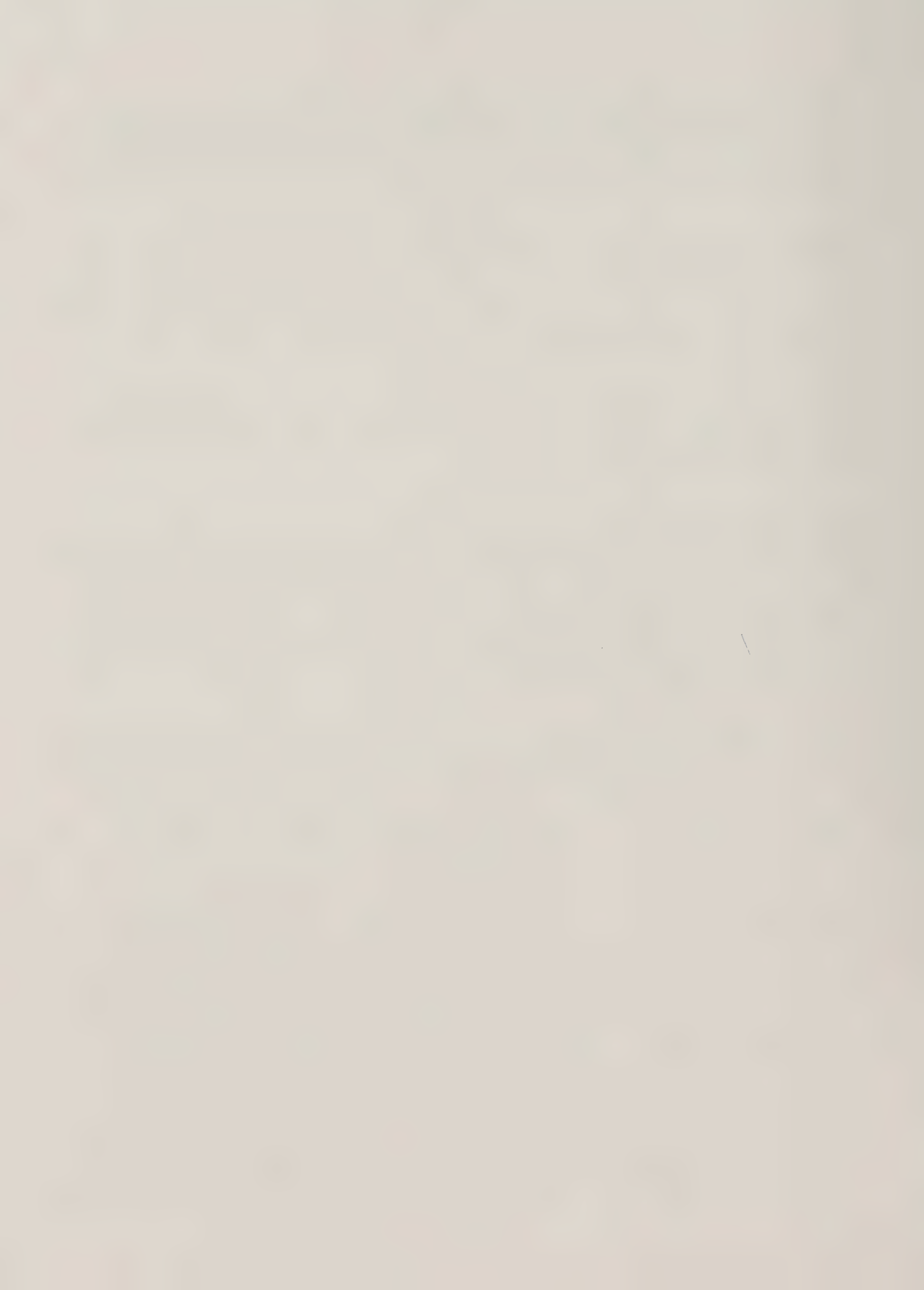


> Aber als alles vorüber war, empfand er jene Leere, die man nach Ereignissen außerhalb der täglichen Ordnung fühlt: man hat keine rechte Lust, in eben diese Ordnung zurückzukehren, und verspürt etwas wie den Wunsch, daß das Ungewöhnliche eine Fortsetzung erhalten möge. (22)

Darin spiegelt sich das Glück, leben zu können, ein Glück, das für die meisten leider verkümmert. Es ist aber nicht die Sehnsucht nach dem Unbekümmerten, was den Knaben bewegt. Das erste echte Lebensgefühl löst sich in einer Trunkenheit auf, in einem Ahnen um das zu Erwartende, das aber bedeutenderweise schon hier überwunden wird:

> Eine Trunkenheit, wie damals, als er aufstand und gehen konnte, breitete sich in dem Kinde aus, nicht entfesselt wie sie, aber so verzehrend wie sie - ein erstes Glück, leben und gehen und sehen zu dürfen.... und nun kam aus seiner Höhe der Laut eines Vögelchens herunter, eines kleinen Körpers, der doch gewaltig und schwirrend emporstieg, und in dieser Bewegung war etwas, was das Kind nach sich riss - die Erregung löste sich in einem Schluchzen. (24)

Dieses Erlebnis hat nichts mit Gefühlsseligkeit und Schwärmerei zu tun; das gibt es bei Flake nie. Worum es ihm hier hauptsächlich geht, ist die Spannung zwischen dem von Natur aus freien Geist und den Hindernissen, die diesem Lebens- und Erkenntnisdrang in den Weg gelegt werden. Wie diese Hindernisse überwunden werden und was die Konsequenzen dieser Überwindung sind, steigert sich zu immer intensiver werdenden Darstellung im Roman. Aber schon jetzt, und das ist wichtig, zeichnet sich das Verhaltene im Charakter Karls ab; er ist niemals einseitig von einem Erlebnis berührt; denn das Wissen um die Unvollkommenheit scheint dem Knaben angeboren zu sein.



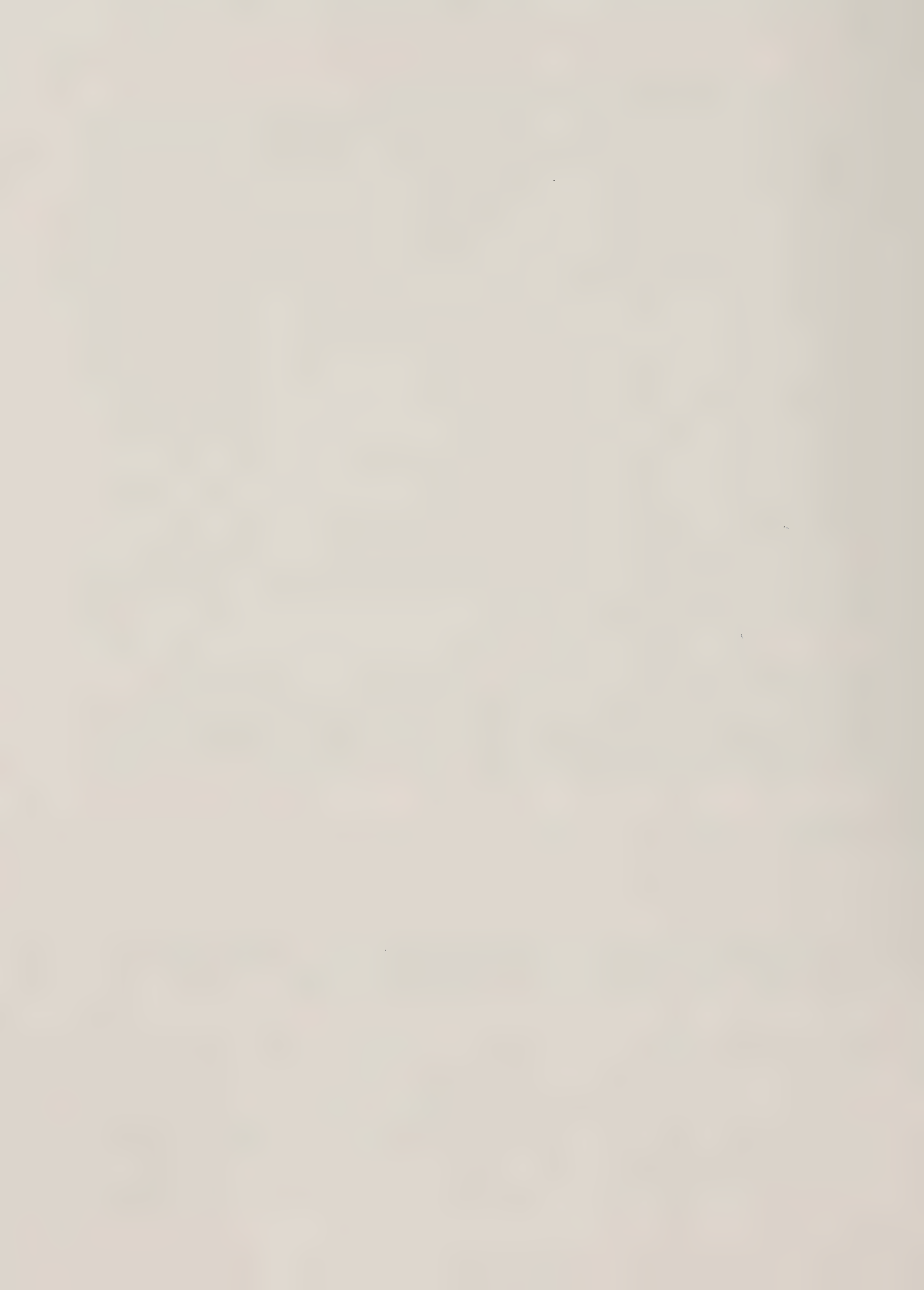
Die Schwäche des Vaters, sein eigenes Leben sinnvoll zu gestalten, seine Sehnsucht nach einem bedeutungsvollen Sinn der Existenz, vor der er versagend resigniert, hat doch ihren positiven Einfluß auf Karl, insofern es dem Vater gelingt, den Knaben isoliert zu halten, ihm den Umgang mit der eigenen Verwandtschaft zu ersparen, deren imperialistische und aufdringliche Gesinnung gerade zum Nachteil der freien Entwicklung des Kindes wirken würde. Hier seien kurz die Ansichten der Verwandten, der Schwester und des Schwagers von Karls Vater, erwähnt, die in begrenztem Masse doch einen allgemeinen Eindruck geben, wie die zugewanderten Deutschen im Elsaß den Ansässigen ihre Lebensweise aufzudrängen suchen. So behauptet die Schwester des Vaters:

"Ich habe nichts dagegen, in die Fremde zu ziehen," sagte Bertha, "ich denke mir die Verhältnisse größer, und man würde wohl auf weniger Widerstand bei der Bevölkerung stoßen, als hier, obwohl das Leben hier gewiß nicht mehr ein vorgeschobener Posten ist, als dort." (48)

Arroganz und Hohn sprechen aus ihren Worten, und auch die Reaktion der anderen fällt nicht viel besser aus:

"Da haben Sie die erste Schülerin Bismarcks, und die erste Imperialistin," sagte Philipp zu Feldbeck, "sie wird Sie aus Ihrem Leben und Lebenlassen aufrütteln." (49)

Man sieht das Elsaß als Kolonie im wahrsten Sinne des Wortes, als einen Ort, wo man sich verpflichtet fühlt, den deutschen Geist auszubreiten, was aber nur als Tarnung schnöder Gewinnsucht betrachtet werden kann, wie es die Absichten des Schwa-



gers verdeutlichen:

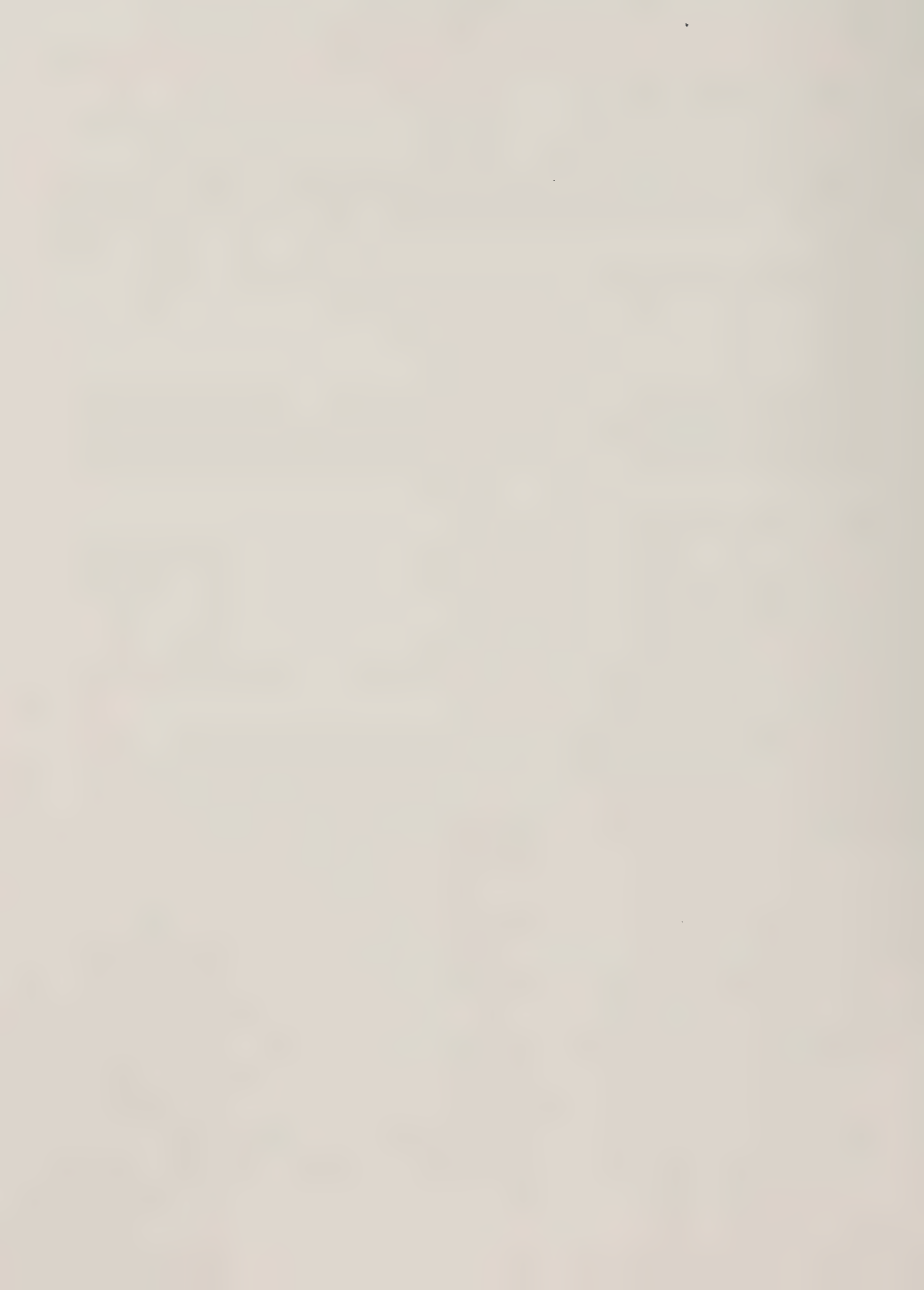
Er war aus dem westpreußischen Landstädtchen, in dem der Landrat und der Junker alles galten, nach der neuen deutschen Stadt mit dem festen Willen gekommen, sich heraufzubringen. (49)

Wie weit es mit der wirklichen Überzeugung steht, darüber geben die nächsten Zeilen Aufschluß:

Der Gedanke, auf ein gefährliches Hindernis in seinen Plänen zu stoßen, und das nur, weil die Elsässer sich mit seinem Ton nicht befreunden konnten, brachten ihn bisweilen in einen verärgerten Aufruhr gegen sich selbst und dagegen, daß man nicht aus seiner eigenen Haut herausfahren konnte. (50)

So sieht die Welt des Unternehmers aus, der den gegebenen Vorteil auf jede Art zu benutzen bedacht ist. Das alles wird als selbstverständlich aufgefaßt, als unumgehbare Tatsache, und man wundert sich, wenn man bei den Einheimischen immer wieder auf Widerstand stößt.

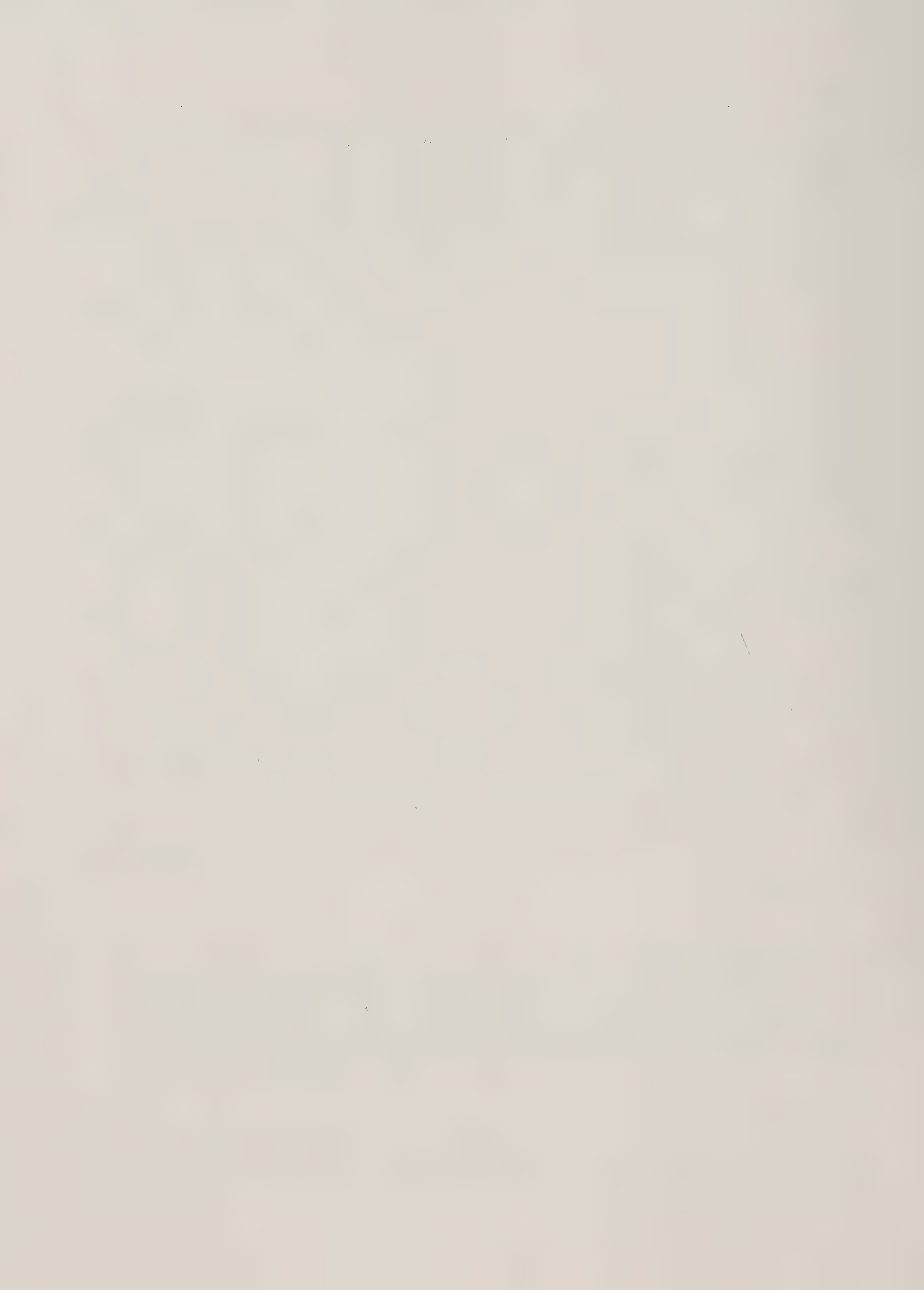
Das Bedrückende an der Art der bürgerlichen Kreise der Zugewanderten ist das Gefühl der Heimatlosigkeit, das für die liberal Gesinnten immer stärker aufkeimen muß. Dieses Problem hat auch sehr auf Otto Flake selber gelastet, der sich in allen Lagen trotzdem immer zum Deutschtum bekannt hat. Hier, wo die sogenannte deutsche Bildung und die französische Lässigkeit aufeinanderstoßen, ist das Gefühl der Unbehaustheit besonders stark, weil das schon erwähnte Leben und Lebenlassen keineswegs existieren. Denjenigen, Franzosen und Deutschstämmigen, die aus Treue zur Heimat im Land geblieben waren, bleibt nichts anderes als die Zurückgezogenheit, für die



älteren nichts als die resignierte Selbstbeschäftigung, für die jüngeren aber der aufrührerische Geist der Selbstbestimmung und der kühlen, aber bestimmten Ablehnung des fortschrittlichen, zielstrebigen Geistes, der alles zur Unterordnung zwingen will. Zu letzteren zählt auch der junge Karl, der in seinen späteren Schuljahren den Unterjochungsversuch seiner Lehrer nur allzu deutlich zu spüren bekommt. Vorerst aber erlebt er noch ein Intermezzo, wo ihm das bessere Leben anhand vorgelebter Beispiele nahegelegt wird. Es ist dies der Aufenthalt in der Wohnung von Dr. Buchholz, wo sich Karl während der Krankheit seiner Mutter aufhalten darf. Was dem Knaben hier vorspiegelt, ist keineswegs ein Idealbild; es ist jedoch wieder eine Ahnung des freien Gestaltens, das ihm hier begegnet, wo das Leben zwischen Positivem und Negativem pendelt, vor allem aber einen Reichtum an Gestaltungs- und Ausdruckmöglichkeiten bietet. Karl ist nur ein kindlicher Beobachter; er versteht die Erscheinungen und Äußerungen noch nicht, aber er ahnt das Wesen des Neuen, des Freien, dem er hier erstmals in gegebener Form begegnet:

Der Unterschied war, daß in der neuen Welt alles farbig war, daß er etwas vom Leben der Erwachsenen geahnt, einen Hauch ihrer Geselligkeit, ihrer Abenteuer, ihrer Gefühle und ihres Reichtums verspürt hatte und daß er in Umstände zurückkehren mußte, wo man keine feinen und süßen Lockungen verspürte, wo alles ungeboren und formlos blieb. (Eine Kindheit, S. 121)

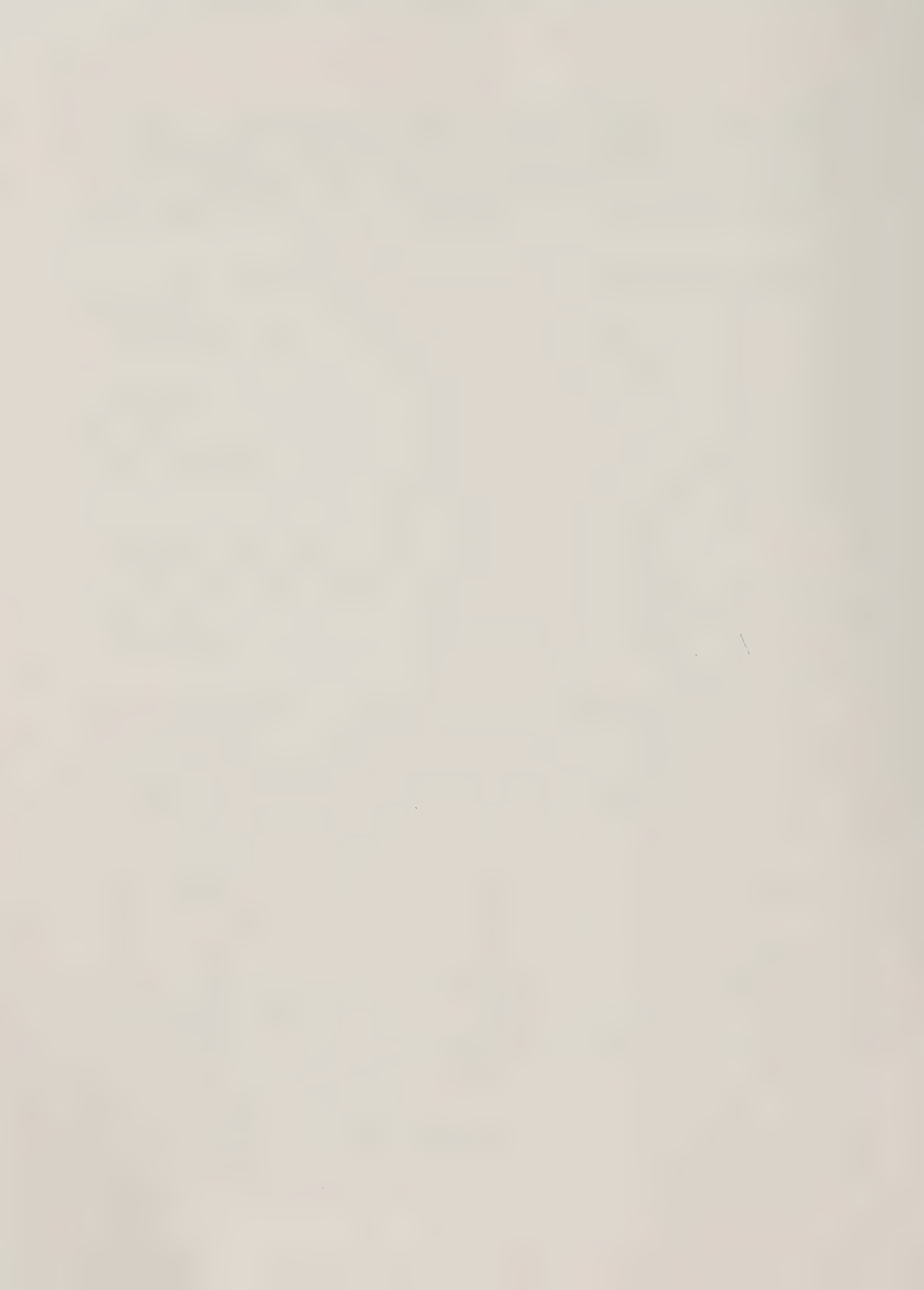
Dem Bedrückenden seiner Lage, zu der sich nun auch noch die Einsamkeit gesellt, versucht Karl durch eine gewollte Rückkehr zum Ursprung auszuweichen:



> Er war einsam und empfand die Lockung der Ferne, er hatte Langeweile und öffnete sich der Sehnsucht.... er entdeckte durch sie [die Berge] die Natur selbst, und dieses Entdecken war wie ein Wiedererkennen, wie eine Rückkehr zu einem Ausgang, den er kaum verlassen hatte. (Eine Kindheit, S. 184/185)

Hier hat Flake in der späteren Fassung des Romans (Eine Kindheit) bewußt das Dämonische des Urtriebs stärker aufkommen lassen. Die zunehmende Entfremdung von Familie und Gesellschaft macht Raum für den Hang und die Sehnsucht nach dem Fernen, nur Geahnten. Es ist dies doch schon ein Ausbruch des Geistes, obwohl der Jüngling das Leben und die Welt nicht geistig erfaßt und begründet hat. Noch entspinnt sich alles im Innern, in der Seele, wo sich Abneigung gegen den Zwang des Äußeren und Drängen des leitenden Gefühls noch das Gleichgewicht halten.

Das Ausschlaggebende in der Formung des Individuums spielt sich jedoch auf der geistigen Ebene ab, als Karl in den höheren Schulklassen endlich einsieht, auf welche Weise die Schule die Knaben aufs Leben vorzubereiten versucht. Nirgendwo sieht oder empfindet man eine erbauende pädagogische Lehre. Die Studienfächer werden unterrichtet; doch der Sinn der Erziehung ist die Anpassung eines fremden Geistes, der das Vorbildhafte des deutschen Wesens verkünden soll, tatsächlich aber nur die Unterwerfung unter das System der bestehenden Ordnung fordert. Diese Willenserziehung steht unter dem Thema der Sittlichkeit, die zur Nivellierungstendenz herabgesunken ist, wie es folgende Ansicht von Karls Klassenlehrer bekundet:

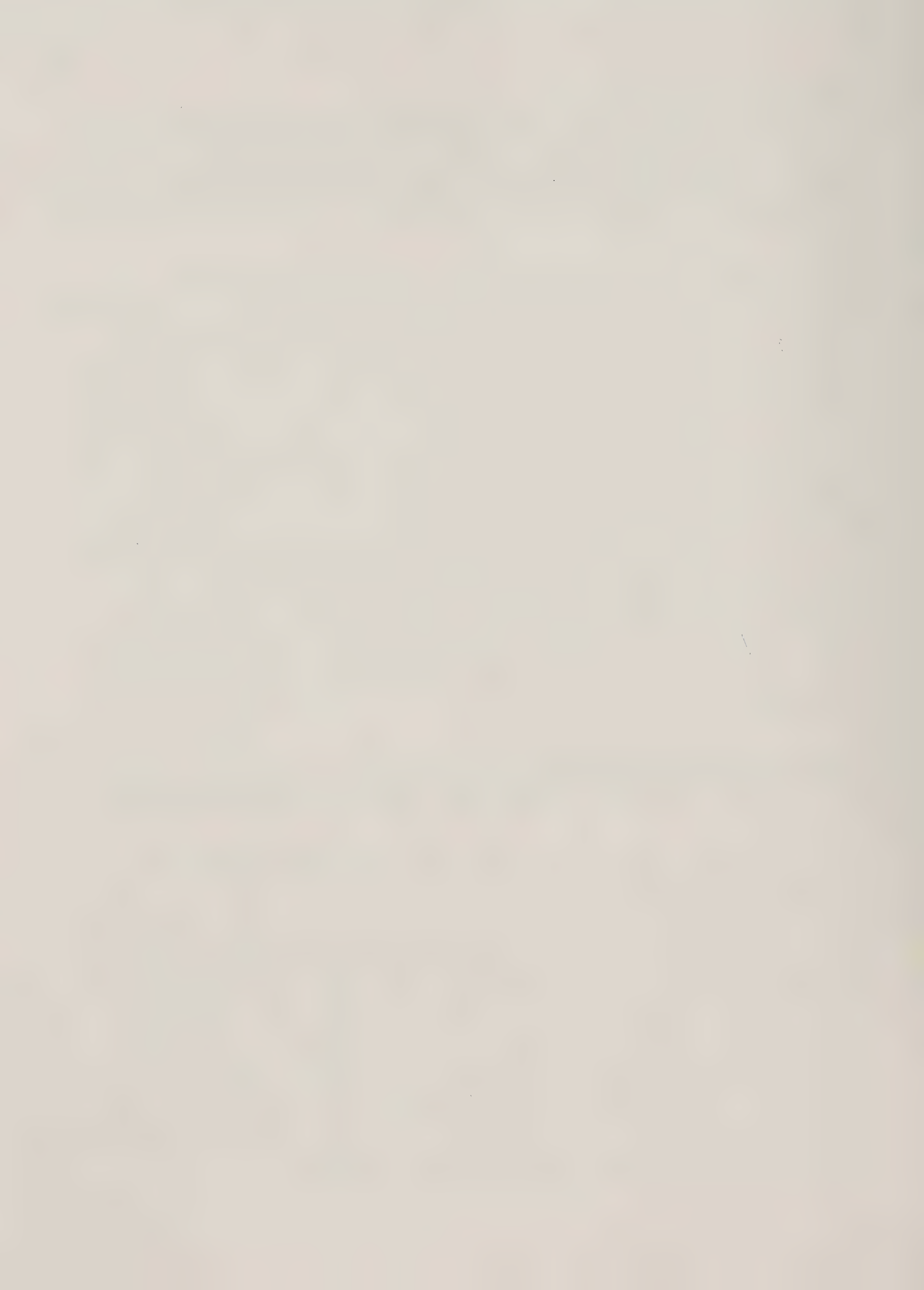


Der Direktor war für ihn der Vorgesetzte nicht nur der Wirklichkeit nach, sondern auch aus Überzeugung. Er selbst verlangte die Knaben nichts anderes zu lehren, als die Unterordnung. Sie sollte freiwillig sein, weil sie als notwendig fürs Leben erkannt werden mußte; er nannte es die sittliche Unterordnung. (240/241)

Hier zeigt es sich am deutlichsten, wie es mit der Gesellschaft, wohlbemerkt derjenigen der zugewanderten Deutschen und der deutschstämmigen Kollaborateure, wirklich steht. Hier verkündigt sich das Kulturprogramm ganz unverhohlen. In Beruf und Gewerbe verstecken sich die Ansichten der Superiorität in Gesprächen, in der Denkweise und im Benehmen den "Widerspenstigen" gegenüber. In der Schule aber werden das System und die Denkweise ganz spezifisch in Wort und Tat umgesetzt. Das gleicht einer Vergewaltigung des freien Gefühls und Denkens, dem Zwang, alle zu ordentlichen Mitgliedern der Gesellschaft zu machen:

Hier gab es nur Betrachtungen über Schuld, es gab nur Sittensprüche, in denen er bekennen und geloben sollte. (241/242)

Mehr als alles andere ist diese Art der Erziehung geeignet, Widerstand hervorzurufen, und trotz aller Versuche, sich anzupassen und etwas Wesentliches an diesem Unterricht zu finden, rebelliert Karl. Er versucht nun, die Fülle der Eindrücke, die sich ihm aufzwingen, geistig zu bewältigen. Noch führt dieser Versuch zu keinen konkreten Resultaten, aber er weiß, daß er aus dieser Ordnung herausbrechen muß, um leben zu können, was er im Gespräch mit seinem Lehrer bekundet:



Er sei nur ein Knabe, aber er fühle, daß später, wenn er ins Leben hinaustrete, diese Fragen der Sittlichkeit Probleme für ihn werden würden;...er fühle, daß es andere Ansichten gebe, ...und sie hielten ihn ab und machten es ihm unmöglich, die großen Worte zu gebrauchen, die ihm unwahr vorkämen. (242)

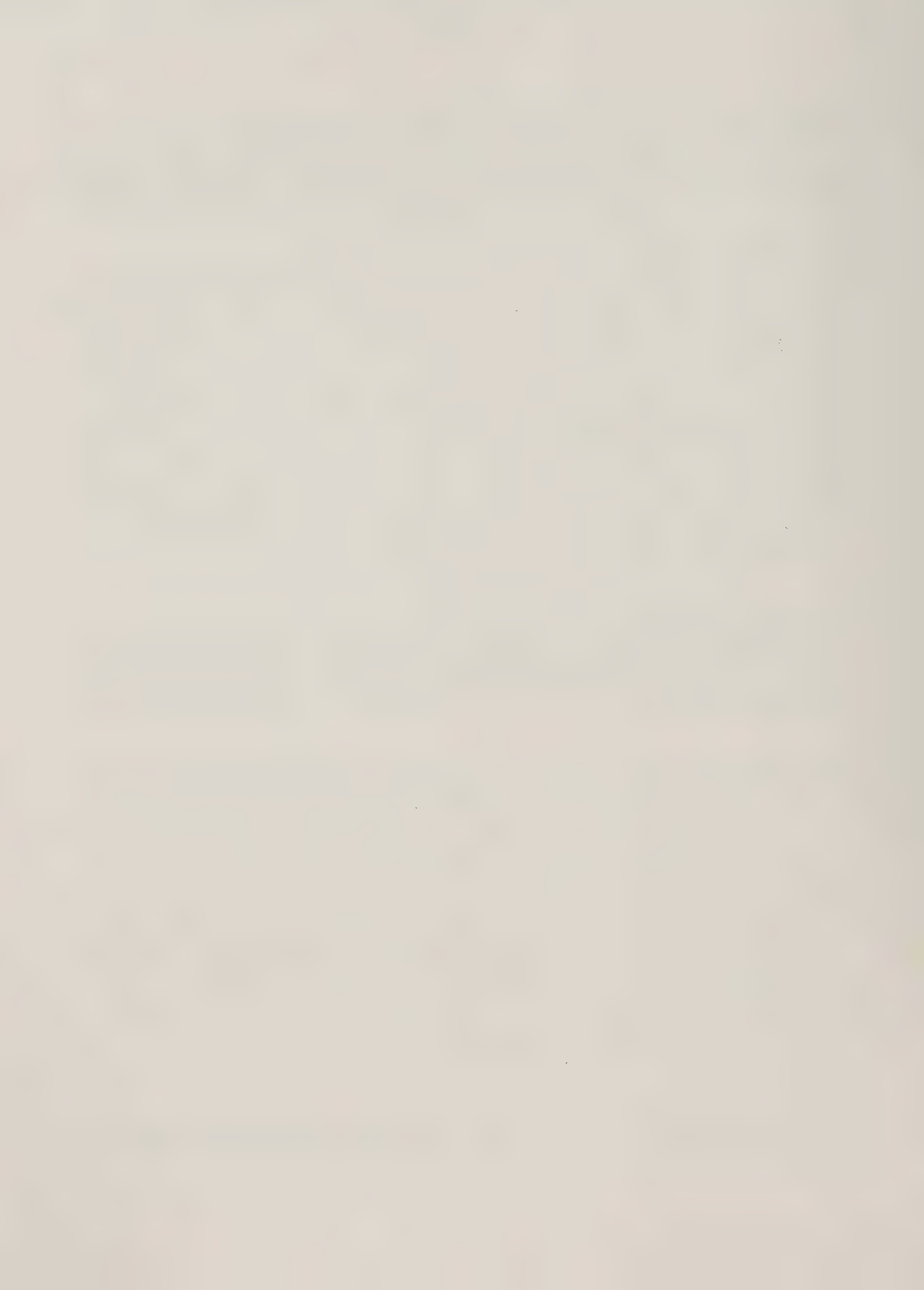
Die innere Stimme der Gewißheit läßt sich nicht verleugnen. Sie durchdringt und übertönt die Phrasen, die man ihm aufzwingen will. Das Erfrischende an der Einstellung des Jünglings liegt in der Tatsache, daß er nicht unnötig unter dem Zwang leidet. Er durchschaut alle Absichten, die sein junges Leben belastend beeindrucken sollen. Es besteht schon ein bestimmter Stolz der besseren Erkenntnis, der sich, wohlbemerkt gerechterweise, in Verachtung niederschlägt:

Und diesen Geist der Unterwürfigkeit, den doch niemand von ihnen verlangte, sah er bei allen Lehrern. Er wurde ganz irre an sich selbst. Was war das für ein Stolz, der mit Haß antwortete, wenn man von ihm verlangte, daß er hinnahm, was alle hinnahmen? (244)

Karl beginnt, sich und seine Umgebung zu richten. Er ist schon jetzt, im Anfangsstadium "ein Held, der nicht leidet, um zu wachsen - immer sogleich Richter über sich und das, was ringsum gegen ihn treibt".[11] Das Unbeugsame des Charakters liegt zugleich in der Unbedingtheit des eigenen Wesens und in dem Widerstand, der ihm von engstirnigen Mitmenschen und inhumanen Instanzen entgegengebracht wird:

---

[11]Adolf Frisé, "Otto Flake", Die Neue Rundschau, XLIV 2, 1933, S. 405/406.



In der Geradheit des Charakters liegt ein Unbedingtes, und jedes Unbedingte hat die Geltung des Gesetzes. Das hat nichts mit Starrheit zu tun, es bedeutet nur eine immanente Erprobung der persönlichen Kraft.[12]

Die Geradheit des Charakters, von der Frisé spricht, die ein Unbedingtes ist, was schon im Zusammenhang mit dem dämonischen Lebenstrieb erwähnt wurde, entfesselt als besondere Eigenart den Hang zur Affinität mit Gleichgesinnten, oder, wenn dies nicht der Fall sein kann, die Flucht ins Ungewisse, sei es in der Phantasie und den Eindrücken des Naturerlebnisses oder in der echten Flucht in unbekannte Gegenden, die Karl später auch wirklich unternimmt. Die Hinneigung zu Gleichgesinnten, vielleicht der wichtigste Punkt im Gesellschaftsbild der Rulandromane, der in späteren Kapiteln ausführlich behandelt wird, spielt im Freitagskind noch keine große Rolle, obwohl einige Voraussetzungen schon aufgegriffen werden. Die beiden Freundschaften, die Karl schließt, stehen nur im Lichte jugendlicher Erlebnisse, aber es ist trotzdem bedeutend, daß Karl immer seinen eigenen Weg, seine eigene Vorbestimmung im Sinn hat. Läßt er sich im jugendlichen Leichtsinn zu etwas verleiten, zur Verschwendung, zu Extravaganzen, schlechthin zu unredlichen Dingen, so ist er aber auch immer bereit, die Konsequenzen zu ziehen, die Schuld auf sich selber zu nehmen. Er sucht stets das Echte im Freund, die Charakterfestigkeit, die Überzeugung und das Besondere, soweit man diese Begriffe

---

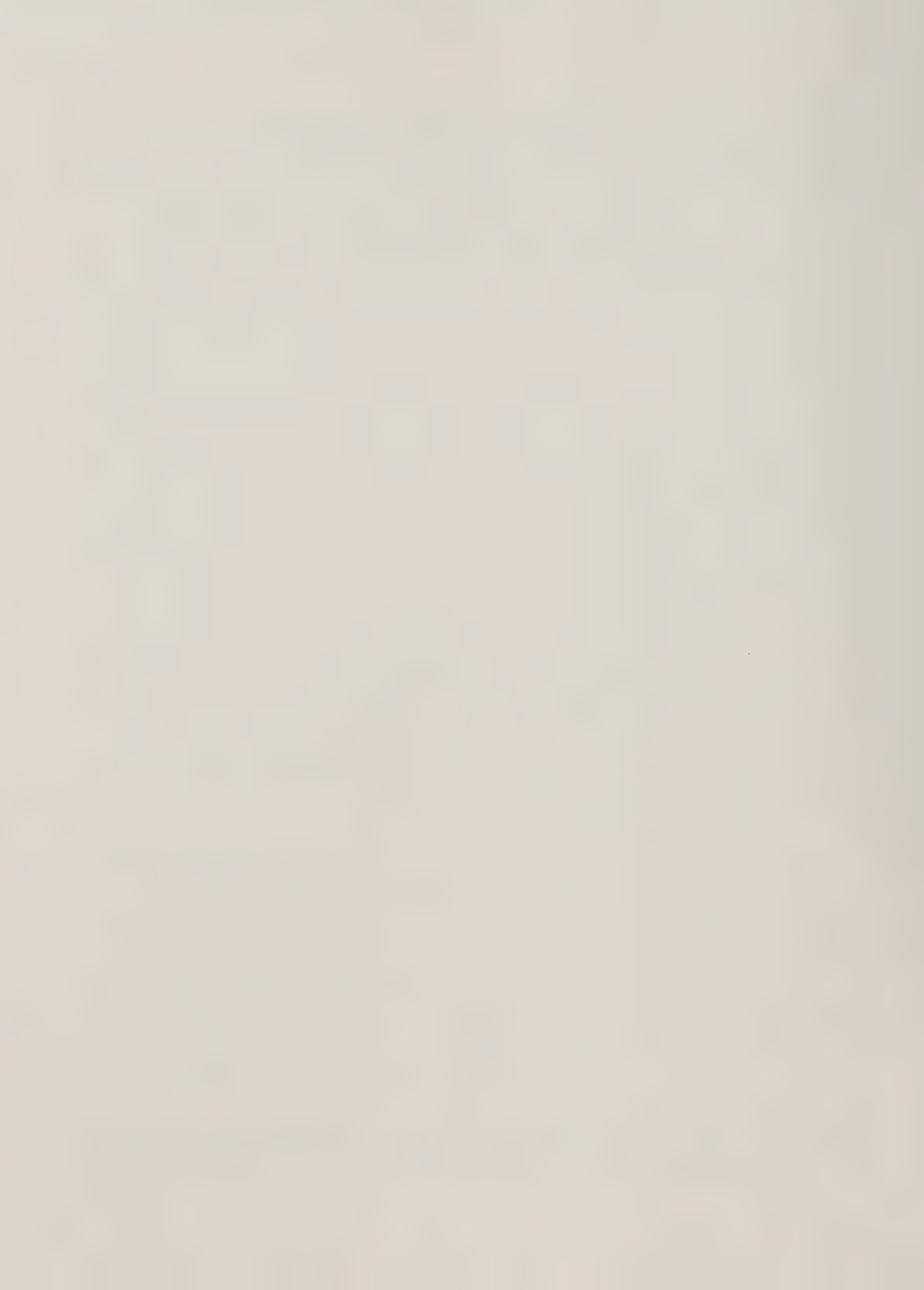
[12]Adolf Frisé, "Otto Flake", Die Neue Rundschau, XLIV 2, S. 402.



schon auf einen jugendlichen Menschen beziehen kann. Wenn er diese nicht vorfindet, wendet er sich ab, um auf seine Weise die Suche nach dem Sinn des Lebens weiterzuführen. Trotz der Fehlschläge, die ihn im Annäherungsversuch an echte Freunde treffen, behält er doch eine geistige Beziehung zu denen, die sich vom Zwang nicht unterwerfen lassen: "Jetzt liebte er alle, die sich in einen Gegensatz zu den Ansichten ihrer Umgebung setzten". (246) Das aber ist nicht das Ausschlaggebende; denn bei Flake wird der Mensch keineswegs zum Revolutionär, jedenfalls nicht im politischen Sinne. Revolutionär ist allenfalls die neue Lebensauffassung und der Ansatz, das seinige zu tun, um das Gesellschaftsbild zu ändern. So spricht aus dem angeführten Zitat nicht die Verbrüderung mit einigen halbwegs Gleichgesinnten gegen das bestehende Regime und die bestehende Ordnung, sondern lediglich die Liebe zur Freiheit und die Erkenntnis, daß er in dem langen Prozess des Selbstfindens nicht alleine stehen wird.

Am Ende des Romans zieht Karl die Bilanz seines bisherigen Lebens, seiner Schuljahre, seiner Familienverhältnisse und seiner eigenen Einstellung und Gesinnung. Er liest das Tagebuch des Vaters, der sich seinen Unzulänglichkeiten durch den Freitod entzogen hat. Noch einmal, oder besser gesagt: erst jetzt erkennt er die wahre Unerbittlichkeit des Lebens:

> Etwas Seltsames vollzog sich in ihm. Die Empfindungen stiegen in ihm auf, die seinen Vater an diesem Tage zerrissen hatten, die Vereinsamung, die Auflehnung. (245)



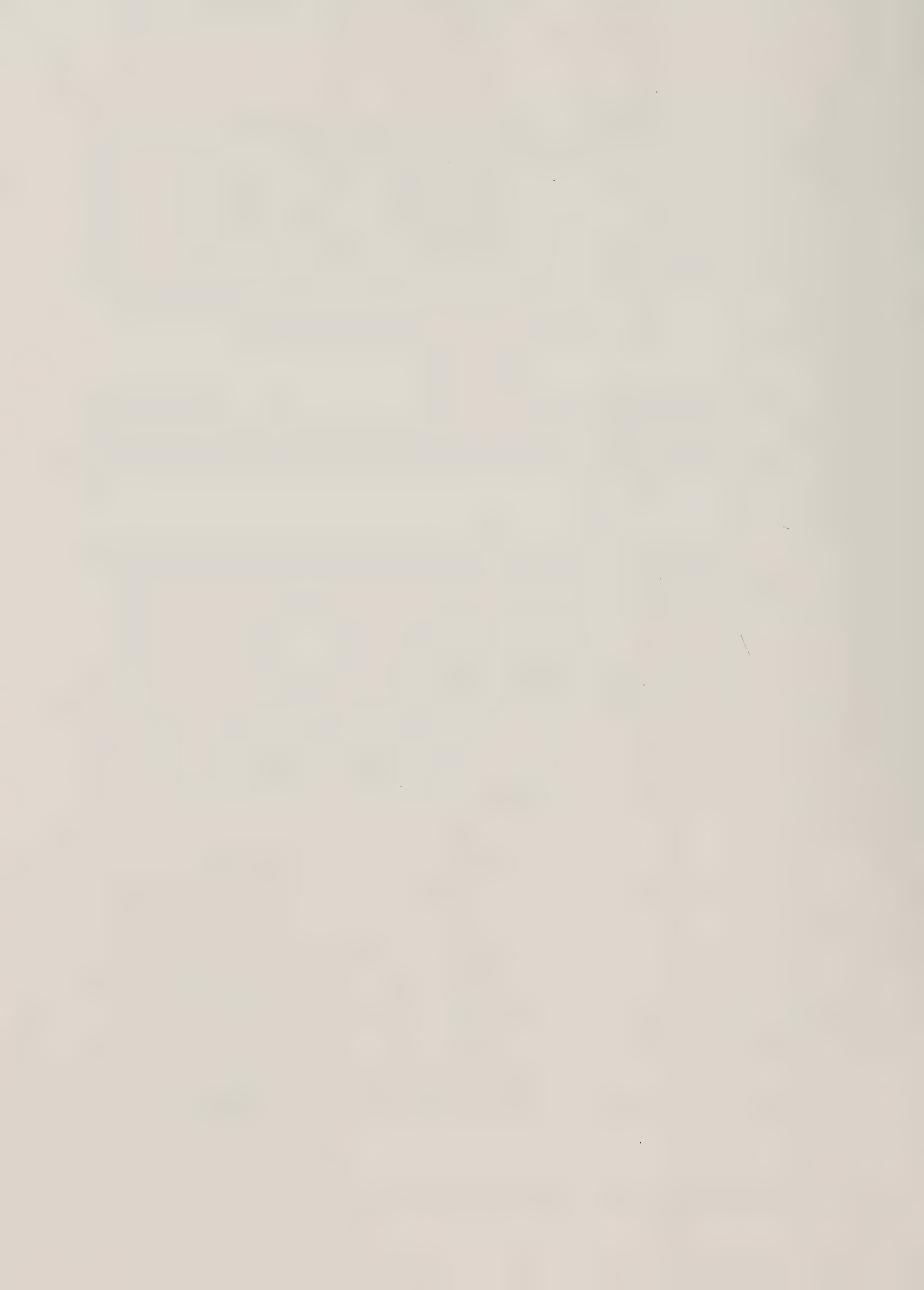
Aber das Entscheidende ist, wie man dieser Unerbittlichkeit begegnet, nicht nur wie man sie überwindet, sondern auch wie man sie empfindet. In Karl läßt diese Erkenntnis keine Verbitterung zurück; denn er erkennt das Vergängliche, das Unbedeutende daran, weil er an sich selber glauben darf, an die Möglichkeit, sein Leben selbst gestalten zu können:

> Das Was ist vorhanden, aber das Wie ... ist das Entscheidende, wie er die alten Dinge erlebt, wie er sie erringt oder überwindet, bis er [das Leben und seine Unerbittlichkeit] wiederum doch als Spiel empfinden konnte, als überwindbar, Entspannung und Schlaf bringend.[13]

Unter diesem Aspekt steht auch die Flucht, die er unternimmt, das Wagnis des Erlebens, das eigentlich kläglich scheitert, aber Karls Unverdrossenheit nicht berührt. Das eigentliche große Ereignis dieser Reise wurde die Bekanntschaft mit Annette, und mit dieser Berührung fällt auch die letzte Beklemmung ab. Das ganze Wagnis, die Schmach der Rückkehr, bedeutet ihm kein Versagen. Als er sein Erlebnis mitteilt, geschieht folgendes: "Sie lachte, und in diesem Lachen fiel alles, was trüb an seinem Abenteuer gewesen war, ab, und es blieb die Unternehmungslust". (281) Alle Anstrengungen, alle Seelennöte lösen sich in diesem Lachen auf, und es bleibt die innere Gewißheit, doch gesiegt, alle Hindernisse doch überschritten zu haben. In dieser Stimmung erwacht in ihm die erste Jugendliebe, unbedeutend zwar, doch geeignet, seine Zukunft in ein positives Licht

---

[13]Ulrich Rauscher, _op_. _cit_., S. 1681.



zu stellen. So empfindet er bei der weiteren Lektüre des Tagebuchs des Vaters nicht das Bedrückende des Todes oder ein seelisches Aufbäumen gegen die Mächte, die seinen Vater in sein Verhängnis geschickt hatten: "Es war Mitleid mit dem Vater in diesem Gefühl [der Auflehnung] und ein kurzes, hartes Wissen von einer anderen Bahn, die sein Leben einschlagen werde". (294) Die geistige Bewältigung dessen, was den Vater verzehrte, führt nicht zu innerer Versenkung, sondern zu größerer Bewußtheit, zur Bereitschaft, zu innerem Offensein.[14] In der Erkenntnis, die durch den Geist herbeigeführt wird, liegt die Überwindung, und in der Überwindung liegt die Bereitschaft zum Aufbau. Flake liebt das Geistige, oder besser gesagt das Vergeistigte, nicht:

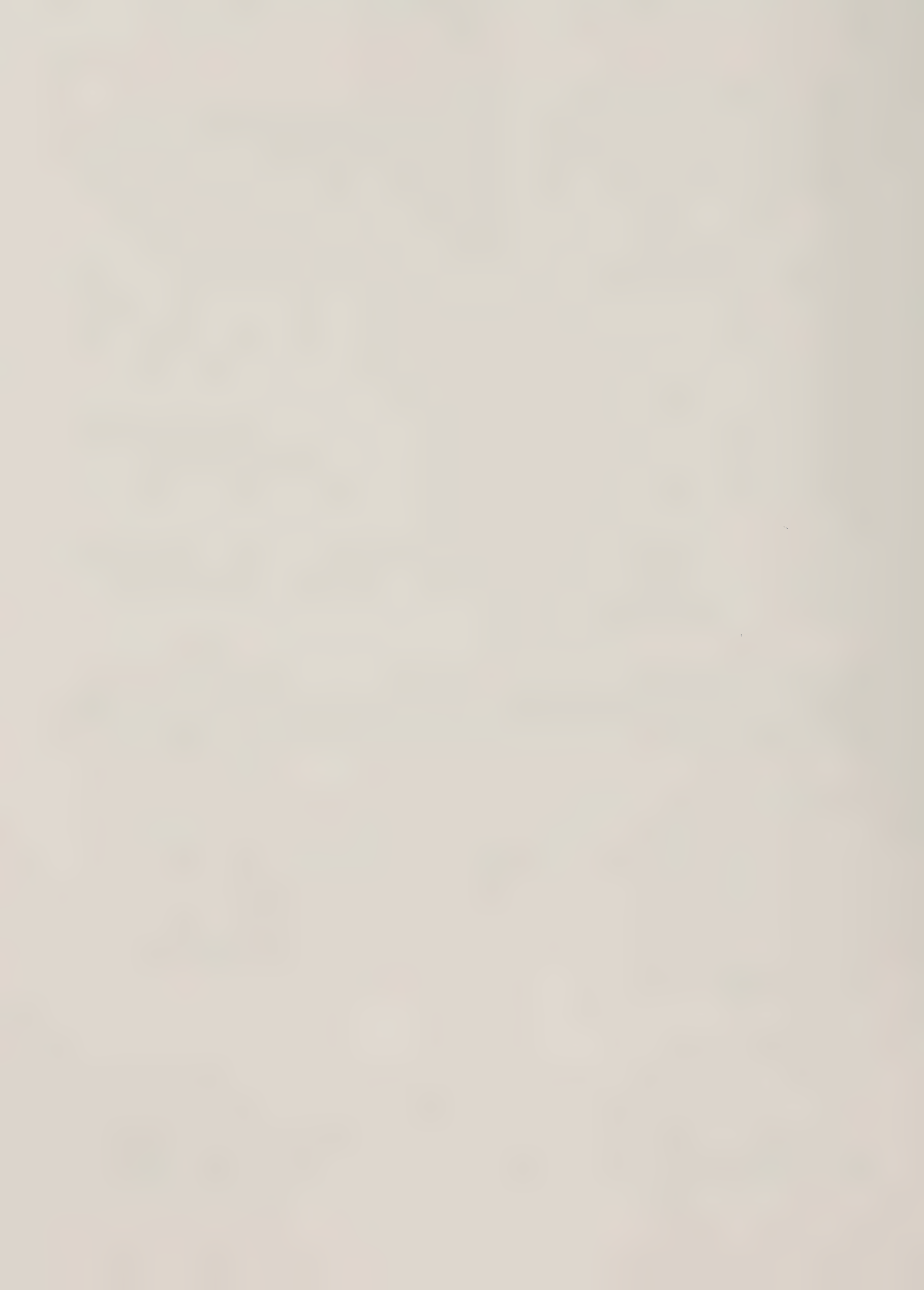
> Nichts Menschliches darf absolut, ausschließlich zur Herrschaft kommen, auch der Geist nicht. Er ist in derselben Lage wie die Sinnlichkeit. Ihre Herrschaft wäre unerträglich. Die des Geistes auch.[15]

Der Bewältigungsprozess überträgt sich aus der Vergangenheit in die Gegenwart; das Vergangene, Bedrückende, das Karl erlebt hat und das parallel zu den Empfindungen des Vaters gestanden hat, löst sich in einer harten Umformung des neu erkannten Lebensbewußtseins auf:

---

[14] Adolf Frisé, _op. cit._, S. 406.

[15] Otto Flake, "Der Roman heute und morgen", _Neue Schweizer Rundschau_ 21, 1928, S. 706.



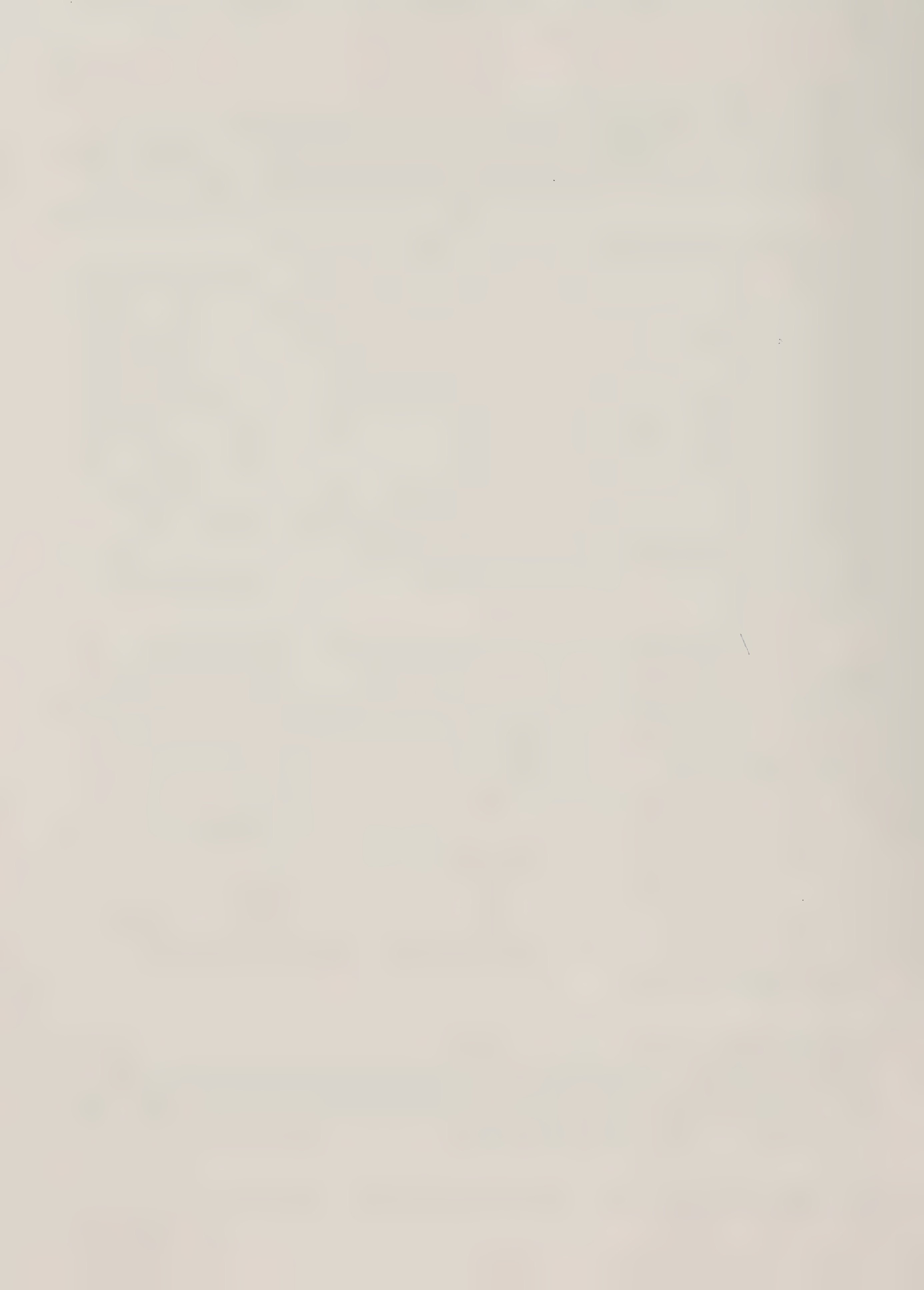
> Jeder Satz des Tagebuchs, an den er sich erinnerte, war wie ein Hammerschlag, der formt und schmiedet. Sie verjagten die Angst, die nachträglich in ihm aufstehen wollte, wenn er an die Qual, in die ihn die Schule gestürzt hatte, und an die Flucht dachte, durch die er sich hatte entziehen wollen. (294)

Es gibt kein Entfliehen vor der Wirklichkeit, vor den harten Bedingungen des Lebens; aber das Ergebnis dieser Erkenntnis ist der Drang zum Ausgleich, die Bereitschaft zur Überwindung und zur Neugestaltung. Diese Neugestaltung ist das Wesentliche in Flakes Romanzyklus Ruland. Sie entspringt der Erkenntnis vom Wesen des Seins und überträgt sich auf eine neue Gemeinschaft, auf die Suche nach einer höheren, elitären Form des Zusammenlebens, zu einem neuen Selbst- und Gemeinschaftsbewußtsein.

Als Gegensatz und ausgleichender Punkt zur Erkenntnis der Härte des Lebens stellt sich der Aspekt der Sinnlichkeit, wohlbemerkt nicht einer verzehrenden oder gar erfüllenden, sondern einer bewahrenden, glückverheißenden, die sich einer etwaig aufkommenden Tendenz zur Verbitterung und Insichgekehrtheit entgegenstemmen soll. Sie entspringt der aufdringlichen Ansicht, die fast wie ein Leitmotiv das Werk durchläuft, "daß die Kinder, die an einem Freitag geboren sind, es schwer im Leben haben" (294):

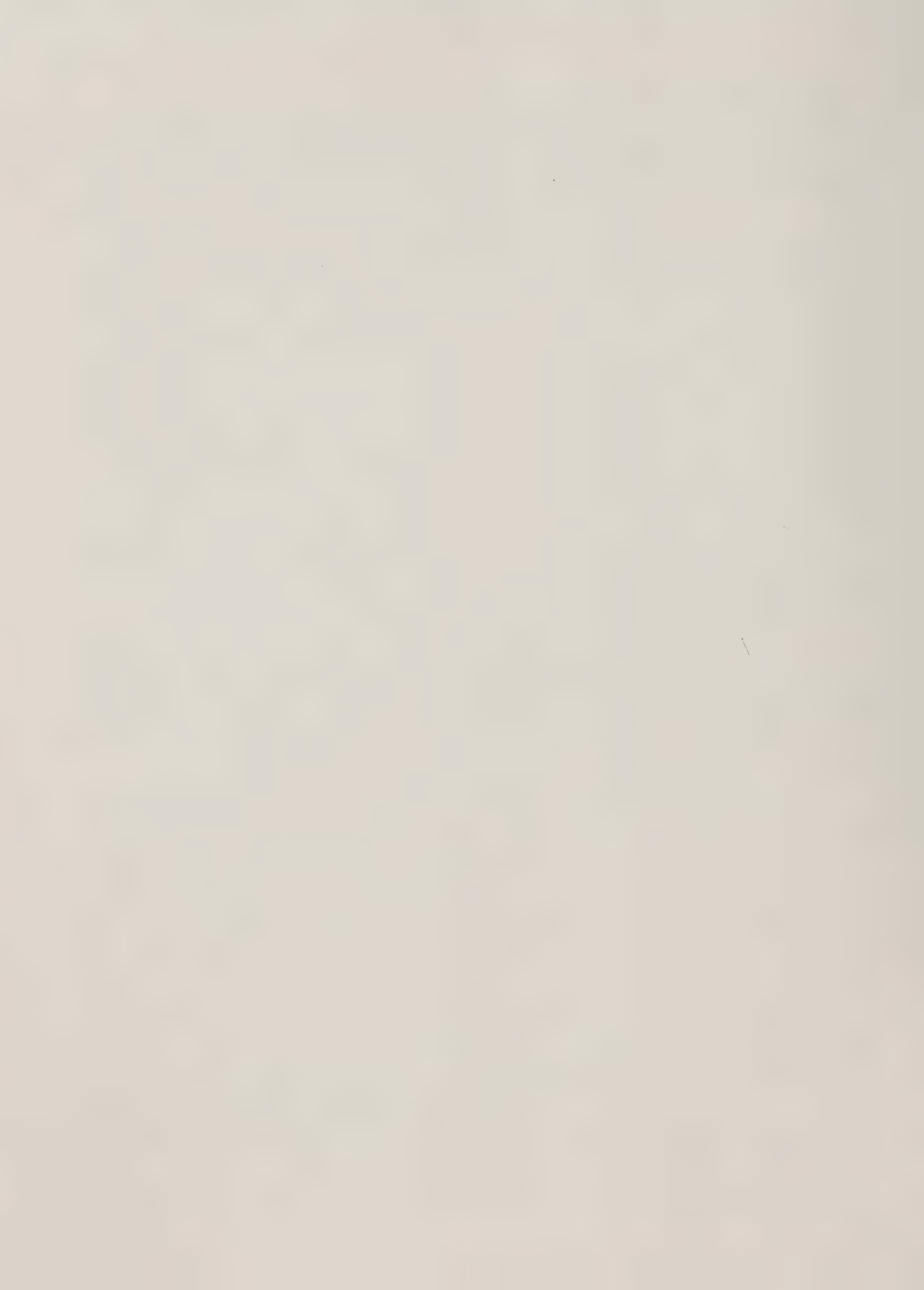
> Er suchte mit der geheimen Lust dessen, der sich einer Ansicht entgegenstellt, nach etwas, was die, deren Tag der Freitag ist, allein vorweisen konnten, und Freitag formte sich um in Freijastag...-über seinem Tage stand ein Stern, hoch und funkelnd, der Planet der Liebesgöttin. (294)

Der Gegensatz, der hier auf der Hand liegt, dient zur Harmo-



nisierung der Lebenshaltung des Individuums, was dieses befähigt, ohne eigentliche Vorbelastung seinen Beitrag zum Gemeinschaftswesen zu entrichten. Der Aspekt der Liebe an sich ist hier noch nicht allzu bedeutend. Er bedeutet nicht die Bindung an ein anderes Individuum, sondern allein eine Festigung des eigenen Charakters. In diesem Sinne darf auch die Assoziation zwischen Freitagskind und Freijaskind keineswegs zu einer ausklingenden Wirkung des Romanes gestaltet werden, was wohl auch zur Umbenennung des Romanes beigetragen hat. Die eigentliche Einstellung zu Liebe und Erotik und deren Bedeutung und Auswirkung in der Gesellschaft wird in einem späteren Kapitel ausführlich behandelt. Hier spielt sie nur in Hinsicht auf das Überbrückungsstadium eine Rolle, als erleuchtendes Intermezzo zwischen Abbruch und Aufbruch, dem endgültigen Abrechnen mit dem Gewesenen, das nun der größeren Fähigkeit zum wirklichen freien Erleben und Gestalten weicht.

Abschließend muß zu diesem ersten Roman noch erwähnt werden, daß Flake hauptsächlich darauf bedacht ist, den allgemeinen Werdegang eines besonderen Individuums zu schildern. Obwohl der Dichter die gesteigerte Bedeutung des Individuums verlangt, bleibt der einzelne doch immer nur Stellvertreter eines Menschentypus, der bestimmt ist, ein neues Gesellschaftsbild zu schaffen. In _Eine Kindheit_ bleibt die Entwicklung dieses Typus nur auf die ersten Eindrücke beschränkt, wobei aber doch schon alle Voraussetzungen für die Einstellung des reifen Menschen geschaffen werden. Flake vermeidet bewußt alles allzu

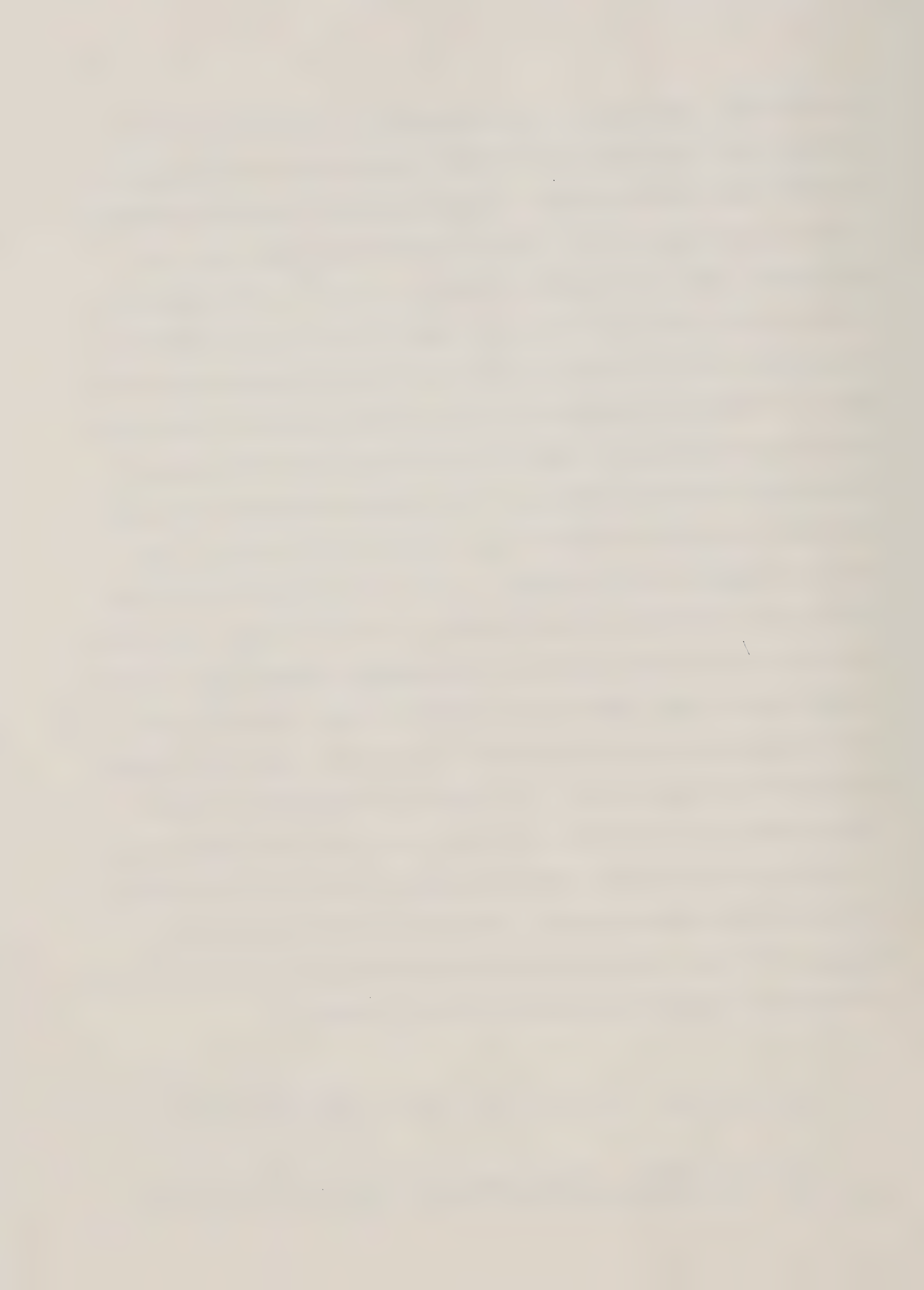


Spezifische, Vereinzelte. Die Auswahl an Erlebnissen und Eindrücken des einzelnen und die fast skizzenhafte Isolierung besonderer und doch zugleich allgemeingültiger Gesellschaftsphänomene schließen auf eine übersichtliche Haltung, die entschiedener als alle radikale Tendenz wirkt.[16] Das Unbürgerliche, eines der drei Kriterien des intellektuellen Experimentalromans, ist das ausschlaggebende Element dieses ersten Romans.[17] Nüchtern dargestellt wirkt es abstoßend auf den Leser; denn die Konsequenzen, die aus der bürgerlichen Haltung der Gründerzeit entstehen müssen, sind eindeutig negativ, was allein mit sachlicher Darstellung erreicht werden kann. Doch Flake kritisiert nicht direkt; er gibt eine Gegendarstellung, wie die geschilderte Kurzsichtigkeit, die sich hinter den großen Worten und Gesten verbirgt, überwunden werden kann. Seine Helden haben ihren Lebensraum innerhalb dieser Gesellschaft; sie versuchen nicht auszubrechen, sondern sich auf ein anderes, besseres Ziel hinzuwenden. In diesem ersten Roman war der Lebensraum sehr beschränkt, örtlich und gesellschaftlich, doch hat das Individuum seine Zielstrebigkeit und dämonische Sicherheit bewiesen und behauptet. Im zweiten Roman des Zyklus, Ruland, wird der Lebensraum bedeutend erweitert und die ersten aufbauenden Prinzipien werden ins Licht gerückt.

---

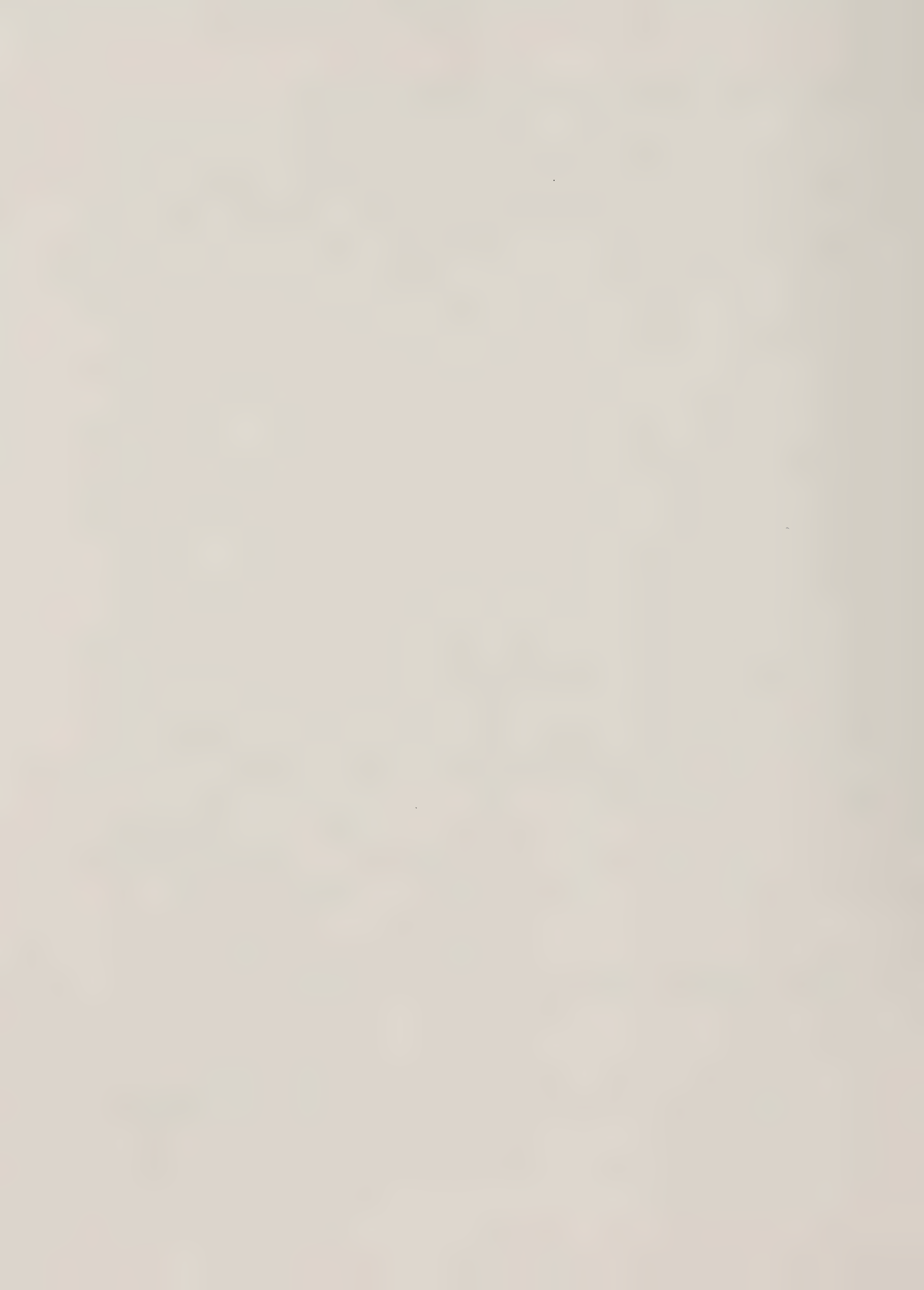
[16]Emil Belzner, "Freund aller Welt", Die Neue Rundschau, 1928, II, S. 767.

[17]Manfred Durzak, "Flake und Döblin. Ein Kapitel in der Geschichte des polyhistorischen Romans", GRM 20, 1970, S. 288.



2) Die Erweiterung der Existenzmöglichkeiten

Der zweite Roman des Zyklus, Ruland, setzt gleich auf einer bedeutend höheren Ebene an, als die chronologische Fortsetzung der Entwicklung Rulands in Eine Kindheit erwarten ließe. Während Karl Ruland in dem Kindheitsroman notwendigerweise im Mittelpunkt stehen mußte, rückt er nun etwas zur Seite und wird nur wie zufällig in den Kreis der Personen gezogen, die den ersten Teil des zweiten Romanes beherrschen. Die Atmosphäre, das geistige Niveau, die Umstände und Bedingungen sind nun viele Grade höher angesetzt; und um die Atmosphäre realistisch wirken zu lassen, muß Flake die Personen einführen, die das Niveau von nun an bestimmen werden. Die dominierende Figur des ersten Teiles ist ein Prinz Hoburg, ein Vertreter des deutschen Hochadels, ein liberal gesinnter Mensch, an dessen Ansichten sich Rulands eigene Erkenntnisse später in ernsten Gesprächen und echtem Gedankenaustausch messen werden. In Hoburgs Gesinnung manifestiert sich schon von Anfang die Einstellung, zu der Ruland erst später durchdringen wird. Hoburgs Grundhaltung bestimmt das durchgehende Motiv des Romans, die Ruhe und die Ausgeglichenheit, das verhaltene Wesen, das alle revolutionären Ansichten unter den Aspekt des Kontemplativen, Abgewogenen stellt. Auf die Beobachtung Professor Ingermanns hin, bei dem Hoburg im gesetzten Alter noch studieren will: "Es ist doch seltsam, Sie machen Ihr Leben unruhig, aber der Eindruck, der von Ihnen ausgeht, ist der der Ruhe", antwortet Hoburg:



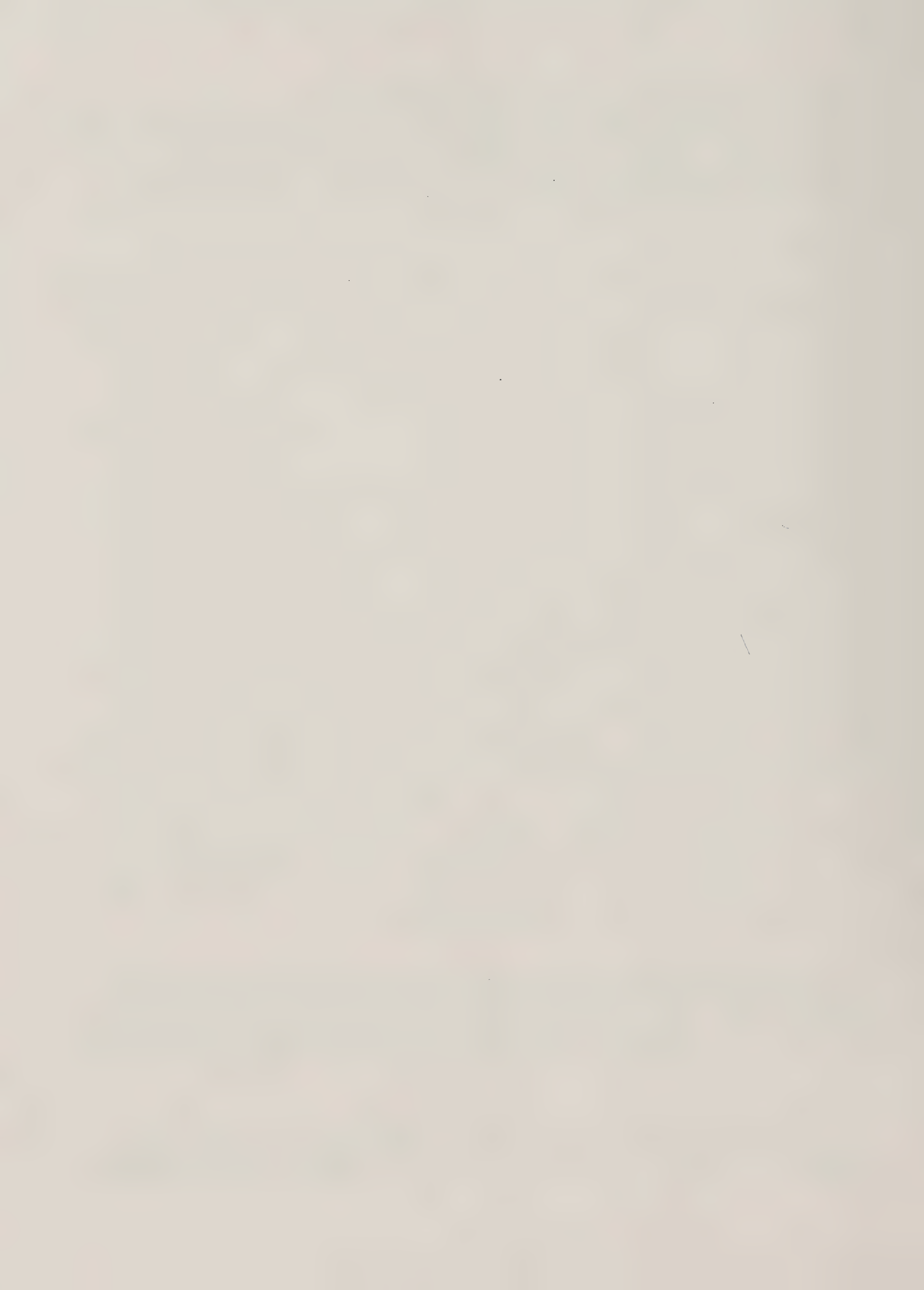
Ich bin in der Tat ruhig, und das hat vielleicht den Sinn, daß ich den Verlust des Gleichgewichts für das größte Unglück halte, das dem Menschen widerfahren kann. Aber wenn ich turbulenter wäre, würde ich mit heftigen Worten revolutionäre Gedanken aussprechen. Es liegt mir nicht; jedoch - ich habe diese Gedanken. (6,7)[18]

Deutlich zeichnet sich hier die Affinität mit Ruland ab, dessen Haltung am Ende des ersten Romanes in naiver und noch unbewußter Form auf die gleiche Einstellung hindeutet. Diese Ruhe der geistigen Einstellung ist keineswegs dazu geeignet oder gar darauf ausgerichtet, die Existenz des Menschen in eine gesicherte Lage zu bringen. Sie gründet vielmehr auf einem tiefgehenden Drang, das Dasein und die Wirklichkeit in ihren eigentlichen Grundlagen zu erfassen. Es handelt sich dabei nicht um das Bemühen, die eigenen Lebensmöglichkeiten zu ergründen und in einen Zusammenhang mit den gegebenen Bedingungen politischer, sozialer und philosophischer Einstellungen der Zeit zu stellen. Das Problem und die Aufgabe liegen darin, die genannten Systeme auf ihre Lebensfähigkeit zu prüfen und gegebenenfalls zu ändern, sollten sich die Befürchtungen, die sich mit einer weitgehenden Erfahrung und tiefdringenden Einsich eingestellt haben, bewahrheiten:

...ich bin zurückgekehrt, um den Geist des Westens an seiner excessivsten Form, der deutschen, zu studieren. Nicht in der Meinung, daß sich mir in der deutschen Philosophie ein höherer Sinn als der des Ostens offenbare, sondern im Gegenteil in der

---

[18] Zitiert wird im Rest dieses Kapitels aus: Otto Flake, Ruland, Berlin: S. Fischer, 1922, unter Angabe der Seitenzahl.



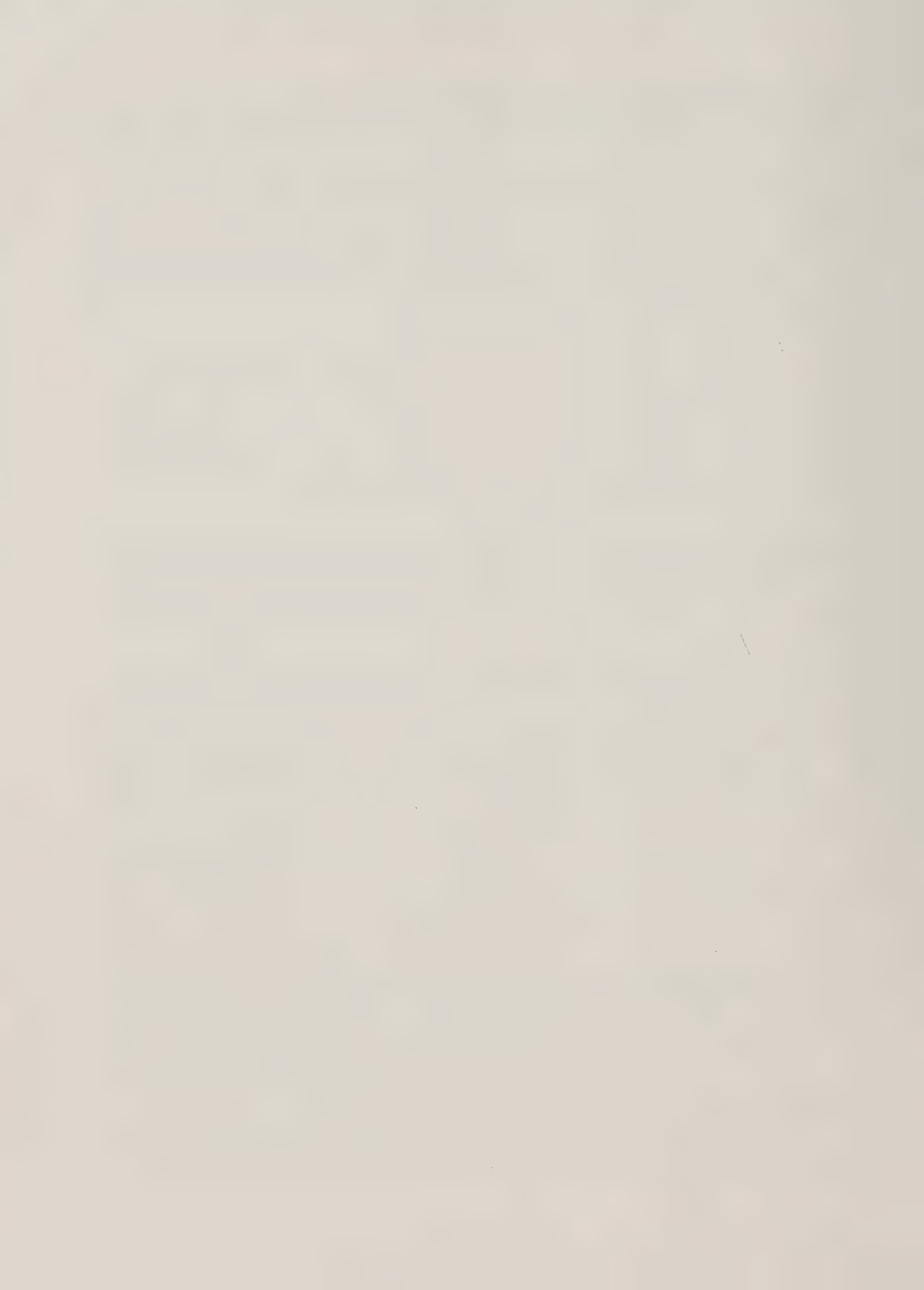
Vermutung, daß ich die Gründe für meine Opposition ins Grundsätzliche steigern könne. (7)

Es ist gerade diese Grundsätzlichkeit, die keinen Kompromiß zuläßt, was die Flakeschen Helden in ihrer Kritik am Bestehenden Rückschlüsse auf die bestehende Ordnung ohne Rücksicht auf eigenes Leid ziehen läßt.

Der Geist, der nach der Ergründung des Seins forscht, was fast unter den Gesichtspunkt des Religiösen fällt, findet einen seiner Bestandteile im deutschen Wesen, wo die Erkenntnisse der Wissenschaft hoch angesetzt werden:

Das Fundament der deutschen Zivilisation oder, wenn Sie wollen, ihre Spitze ist die Wissenschaft: auch sie hat ihren Geist, und so ist es unvermeidlich, daß ich die Begegnung mit ihm suche. (8)

Die Wissenschaft aber kennt ihre Beschränkung, "die nur eines als Tugend gelten läßt: Kontrolle, Benennbarkeit, Präzision". (6) Die Suche nach der Erkenntnis des Seins schlechthin wird im Bereich des Geistes begrenzt und nicht erweitert; denn die geistige Bewältigung eines Problems ist nur die Voraussetzung dafür, wie man dem Problem begegnen muß, um es überwinden zu können. Der betrachtende Mensch findet lediglich den Ansatz zu einer Neuerung und Umformung des Bestehenden, dessen Realisierung in aktiver und gelebter Hingabe erfolgen muß. Es muß jedoch immer ein Ausgleich zwischen Betrachtung und Handlung bestehen; keines darf ausschließlich sein; denn nur in der Zusammenwirkung dieser beiden Pole ist die Möglichkeit des



Erfolgs gegeben. Handlung und Aktivität sind aber auch ihrem Wesen nach zweipolig. Man muß in Flakes Romanen zwischen Handlung als Hingabe im Erlebnis und bewußter, zielstrebiger Aktivität unterscheiden.[19] Die Hingabe im Erlebnis fällt in den Bereich der geistigen Bewältigung; sie behauptet nie ihren Selbstzweck, sondern steht stets unter dem Aspekt der Erweiterung der Erkenntnis des Daseins. In diesem Sinne dienen Handlung und Erlebnis meist nur der Bereicherung, wohlbemerkt nur in der geistigen Domäne; denn der Gefahr der "genügenden Diesseitigkeit" muß stets mit den ausgleichenden Mitteln bewußter geistiger Verarbeitung des Erlebnisses begegnet werden. Das durchdringende Prinzip dieser Einstellung ist die Selbstbewahrung des einzelnen, da jede Neuerung im Besonderen anfangen und erprobt werden muß, um ein Recht auf Allgemeingültigkeit zu erhalten. Die großen Probleme eines zu erneuernden Gesellschaftsbewußtseins und des europäischen Geistes, Probleme, vor denen Flake keineswegs zurückscheut, deren Ausmaße aber auch Zurückhaltung und vorsichtiges Vorgehen erfordern, müssen in den Einstellungen und Ansichten des einzelnen die Grundlagen und den Ausgangspunkt zu ihrer Abhandlung erhalten. Es liegt weniger Gewicht in der Bedeutung des einzelnen als außerordentlicher Persönlichkeit; vielmehr ist die Begegnung und Anpassung vieler tiefsinniger und liberaler Personen die Grundlage des

---

[19]Fritz Baader, "Romane und Erzählungen: 'Nein und Ja'", _Das Literarische Echo_ XXIII, 1921, S. 1461.

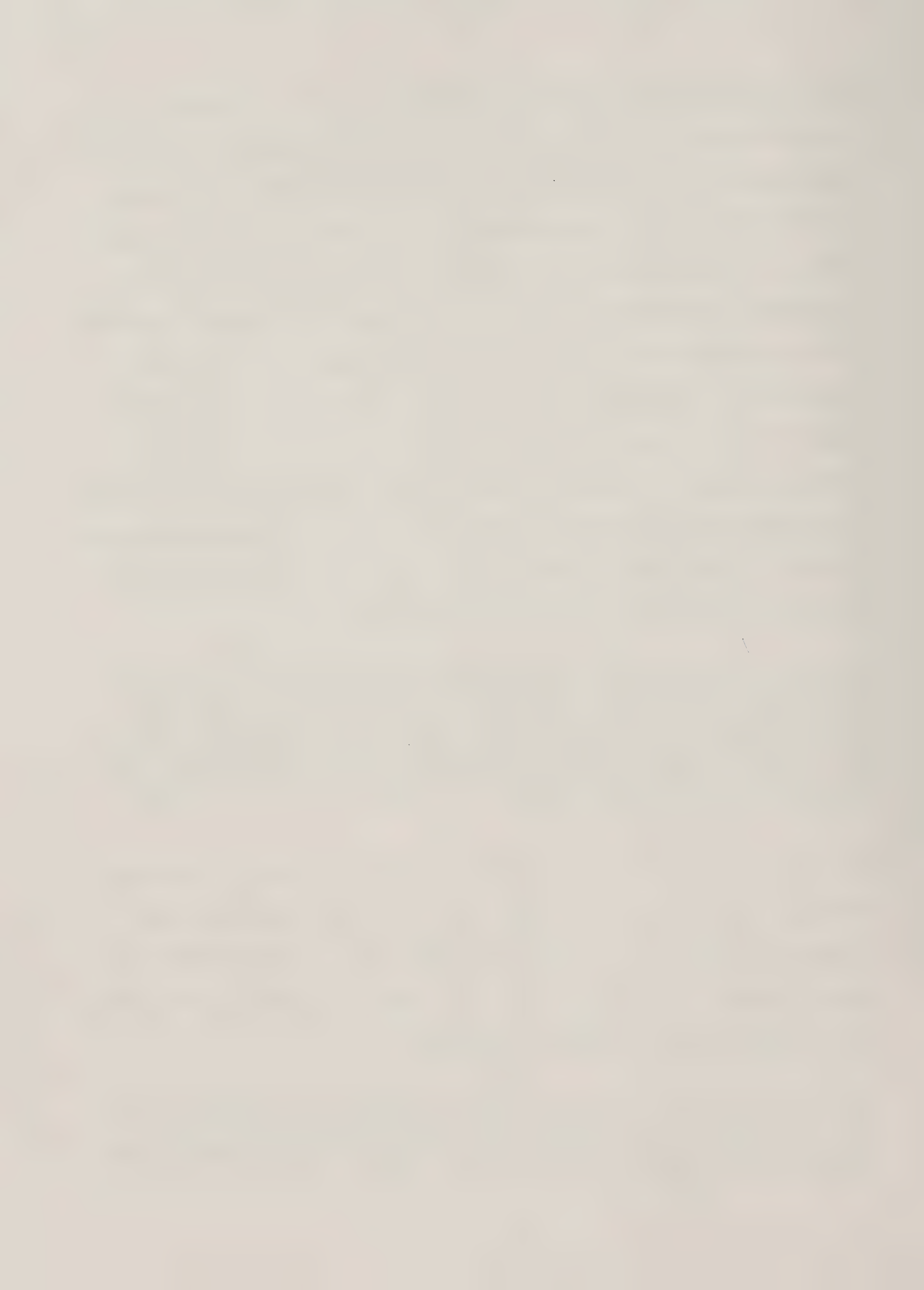


neuen Bewußtseins. In dieser Hinsicht ist die Begegnung, das echte Gespräch, der Austausch von Gedanken bezüglich der verschiedenen Lebensmöglichkeiten das durchgehende Gestaltungsprinzip des zweiten Rulandromans. Die Form der Lebens- und Gestaltungsmöglichkeiten bezieht sich nur insofern auf den einzelnen, als dieser dadurch in der Lage ist, seinen Beitrag zu allgemeingültigen Prinzipien zu leisten. Das erfordert wiederum eine Verleugnung derjenigen Triebe, die nur auf das eigene Wohlbefinden und auf persönlich motivierte Selbsterhaltung zielen. Diesen ist das Prinzip einer strengen Selbstdisziplin entgegengesetzt, das einen Ausscheidungsprozess veranlaßt, um das Echte, entweder das zu Erhaltende oder das zu Erneuernde, von dem Platten abzusondern:

Ich habe gefunden, daß jedes Leben seine besondre Form des Widerstands hat, sowohl desjenigen, auf den es stößt, als desjenigen, den es leisten muß. Immer wird mir mein Aristokratismus bei den andren im Wege stehn, ja bei mir selbst: ich habe mich gewöhnt, mir rücksichtslos bei jeder Idee, die ich finde, die Frage vorzulegen, ob sie nicht nur eine kultivierte Leistung ist. (10)

Dieser Ausspruch stammt wiederum von dem reiferen, erfahrenen Hoburg, worin sich noch lange nicht die Überzeugungen Karl Rulands spiegeln. Der innere Widerstand ist bei diesem noch nicht ausgereift; es ist immer noch der Widerstand gegen die Erscheinungen, was diesen beschäftigt:

Er [Ruland]steht ein wenig gegen alle Welt, die Professoren und das, was sie an Philosophie vortragen, einbegriffen.... Alles an ihm ist noch Widerstand. Man darf also sagen, wenn er die Bereitschaft hinzulernt -... (27)

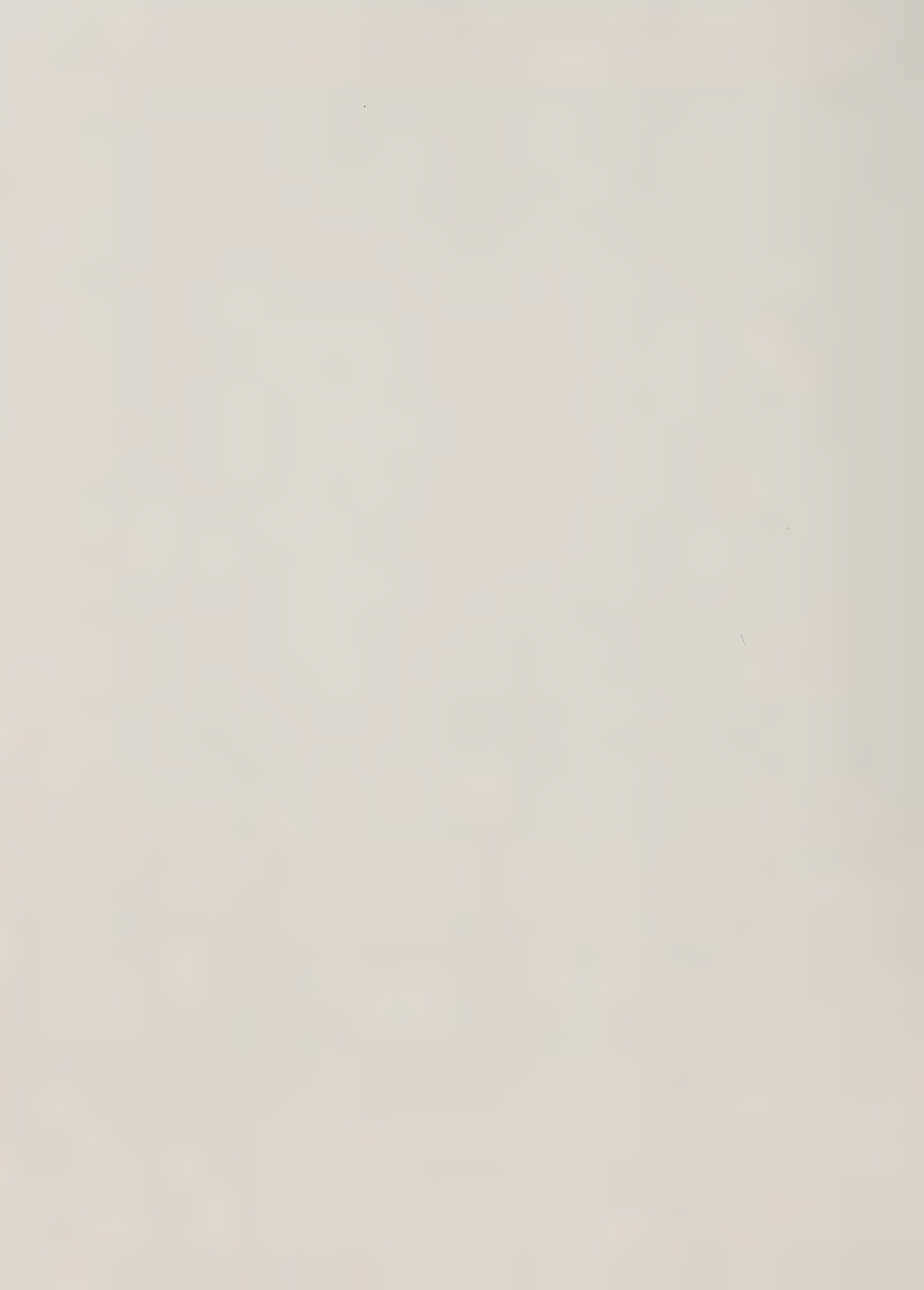


Das Ende des Satzes und das Resultat bleiben dahingestellt.

Die Erkenntnis, daß die Probleme des Lebens eben nicht nur geistig bewältigt werden können, ist für Karl Ruland die Bilanz eines vierjährigen Studiums. Wir sehen hier noch die Nachwirkungen der Kindheit, den krampfhaften Versuch, aus den erstarrten Bereichen seiner unmittelbaren Umgebung herauszubrechen. Die Bereitschaft zur Hingabe, zum Aufbruch schien gegen Ende des ersten Romanes vorhanden zu sein. Doch Flake legt zwischen das Ende des ersten Romans und den Anfang des zweiten die sogenannte "neutrale Pause" ein, die in den späteren Romanen auch gelegentlich eingeschaltet wird.[20] Die Zeitspanne dieser Pause ist neutral, weil wir eigentlich nichts über den Charakter erfahren, alle Einzelheiten also übergangen werden. Am Ende dieser Pause aber hat der Held stets eine Fülle von Erfahrungen gesammelt und seine Einstellung geändert. Während Karl am Ende seiner Schulzeit der "Geistigkeit" bedurfte, um damit die negativen Gefühle und Erregungen niederzukämpfen, dem Gefühl also mit nüchterner, überlegter und wohlbemerkt hart erkämpfter Sachlichkeit zu begegnen, findet er nun am Ende seiner ersten Studienzeit, daß diese verkrampfte Neigung zur Bewältigung nicht gewichen ist, sondern sich dergestalt entwickelt hat, daß sie seine Persönlichkeit zu zerrütten droht. Wir erfahren nichts über Karl während dieser Phase des Übergangs; wir sehen ihn an deren Ende, nachdem Karl

---

[20]Adolf Frisé, op. cit., S. 406.



die Unzulänglichkeiten seiner bisherigen Einstellung eingesehen hat und bereit ist, wiederum die Konsequenzen zu ziehen:

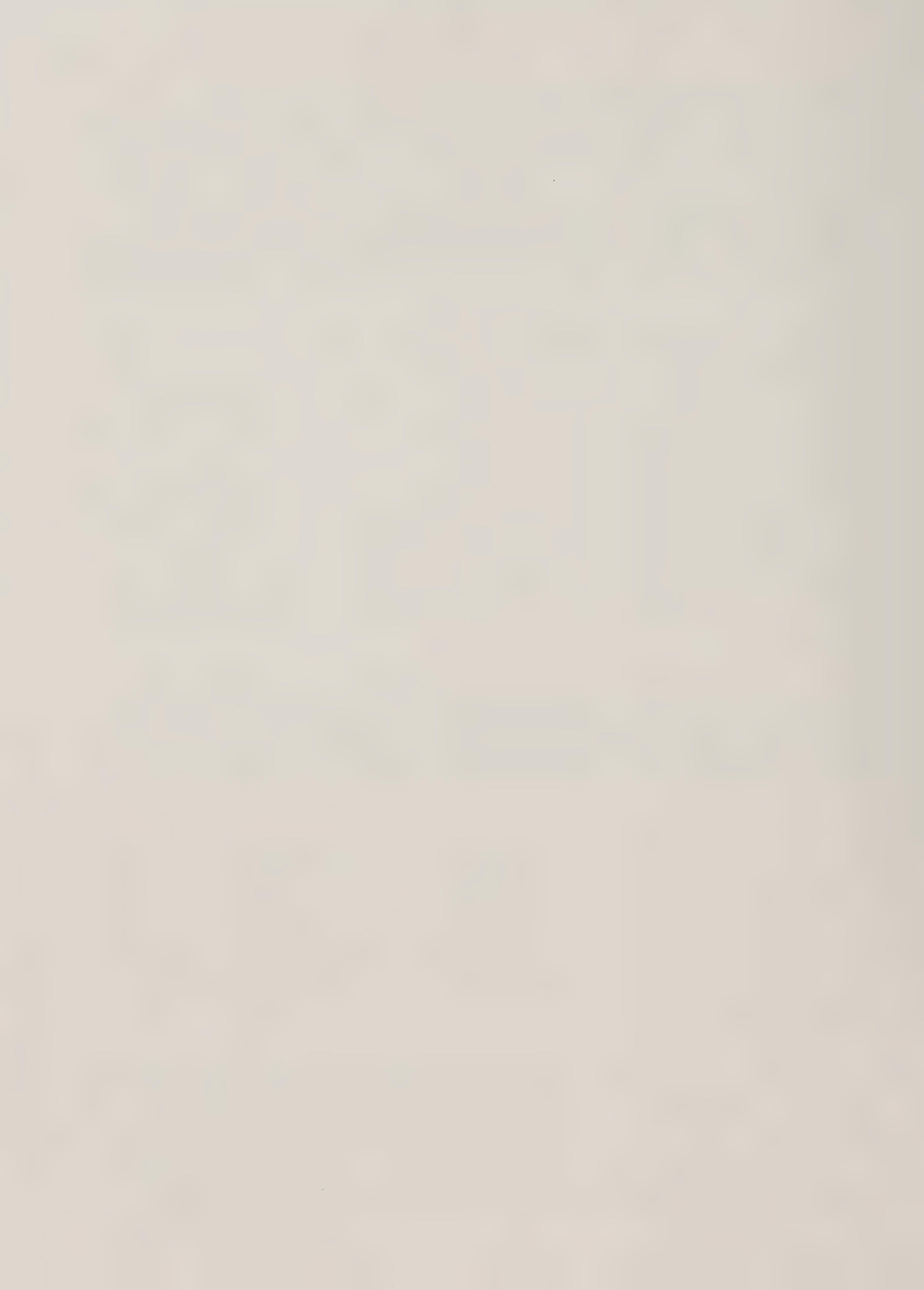
> Hätte ihm jemand gesagt: nenne mir mit einem Satz deinen innersten, persönlichsten Kern, so würde er geantwortet haben: Vier Worte, deren jedes ein Jahr gekostet hat: nicht der Geistigkeit verfallen. (46)

Der Sinn des Lebens liegt nicht in der Hypothese, in der Vorstellung oder gar im reinen Ideal; er muß im Konkreten, im Besonderen gefunden werden, was nur im Erleben möglich ist, im bewußten, ergründeten Erfahren. Daß dies ein langwieriger und schwieriger Prozeß sein muß, versteht sich von selbst. Auf die Anklage, daß überhaupt kein Verhältnis zu den Dingen zu haben, schlimmer ist als selbst das reaktionärste, antwortet Karl:

> Und weil ich so sehe, daß auch das Radikale nur Ergebnis aus Zuständen ist, fliege ich ihm nicht entgegen. Was in mir Instinkt ist, mahnt: Zeit nehmen und Zeit geben. Der Sinn ist nicht, eine Meinung vom Leben mitzubringen, sondern sie zu finden. (49)

Damit ist der Grundton der folgenden Rulandromane und auch des Hauptteils dieses Romans angeschlagen. Der Sinn muß im Leben selber gefunden werden, und Ruland ist jetzt bereit, ins Leben zu treten, ohne daß er von der Fülle des Neuen und Wartenden bedrückt werden müßte.

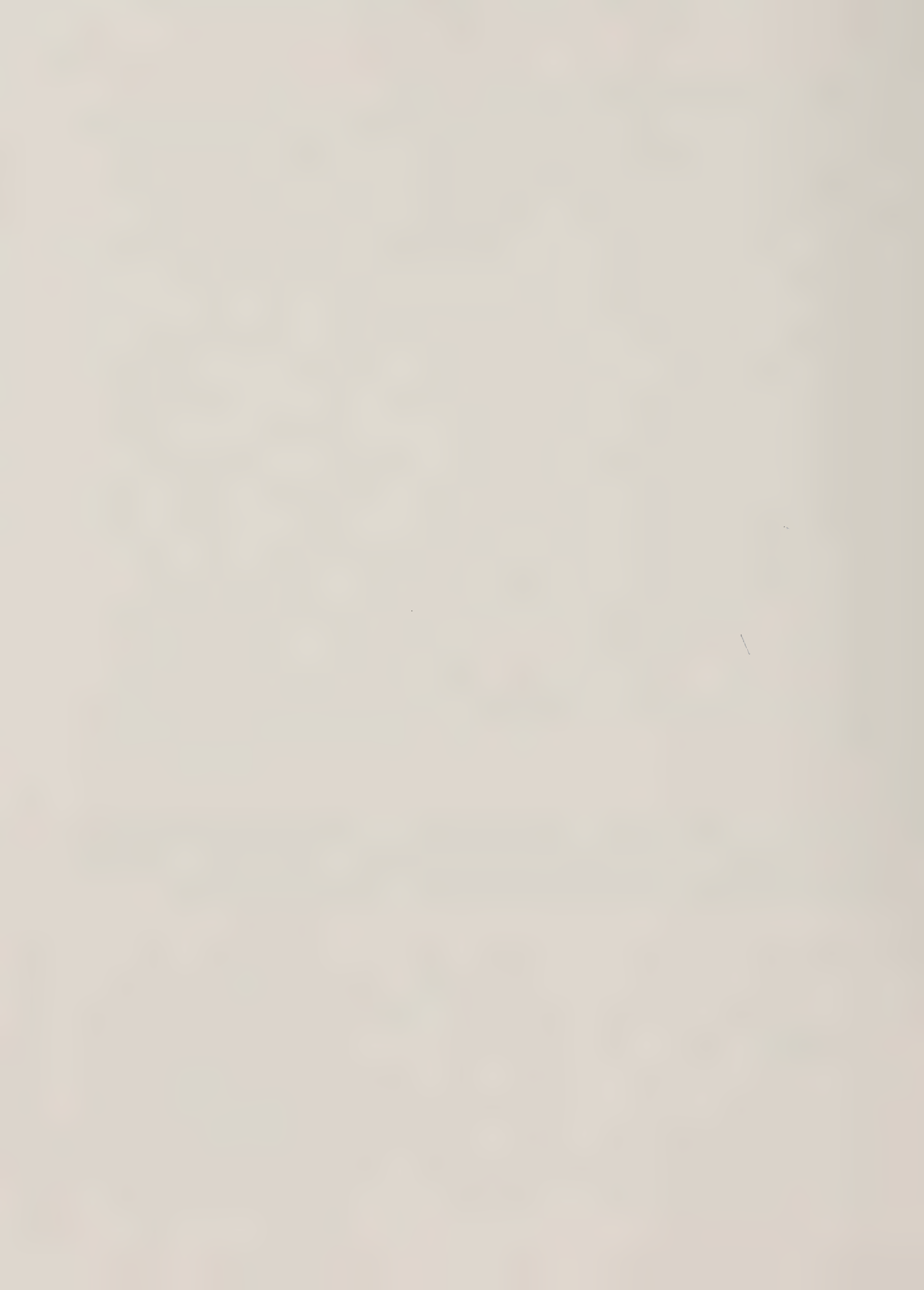
Es ist in dem Gespräch mit der russischen Studentin Marja Pawlowna, wo Ruland im Zusammenhang mit den revolutionären Ideen der Russin seine Ansichten äußert. Die absoluten Machtsysteme und der bürgerliche Bereich, der sich diesen unter-



ordnet, waren der Ausgang des Gesprächs, in dessen Verlauf Ruland dem Reaktionären und Extremen als unbürgerlicher Haltung abschwört. Wenn wir wieder etwas zurückgehen in die gehobenen Kreise, in denen Hoburg verkehrt, stellt sich das Problem der antibürgerlichen Einstellung anders heraus. Wir finden hier die Vertreter der deutschen und französischen Aristokratie, die ihr Wesen in ihrem Verhältnis zur elsässischen Heimat und den Problemen der Zeit darlegen. In diesen Kreisen wird das Bürgerliche nicht kritisiert; ebensowenig gibt es die Probleme dessen, der aus niedrigeren Kreisen herausbrechen muß, um zu den Einstellungen zu gelangen, die notwendig sind, um das Bestehende überblicken und erfassen zu können. Die aristokratische Haltung ist prinzipiell die des "menschlichen Auskommens", wo menschliche Annäherung und Verständigung nicht hinter politische Überzeugungen zurücktreten müssen:

> ...unser Vater habe... es für unmöglich erklärt, mit Deutschen, deren jeder den königlich preußischen Aichstrich trägt, menschlich auszukommen.... Und der Franzose ist, wenigstens in seinen Vorstellungen vom Gesellschaftlichen, Aristokrat, und der Elsässer wiederum zum mindesten darin Franzose. (16)

Dem deutschen Menschen fehlt das Gefühl für die geistige Not eines anderen; er lehnt die Andersartigkeit ab; nur die eigene Überzeugung zählt. Das Gesellschaftliche ist für den Deutschen meist nur das Gemeinschaftliche des Volkes, das immer danach trachtet, Geschichte zu machen. Es fehlt das Verständnis für das Schöngeistige und Erhabene, das sich über das Zweckmäßige



hinwegsetzen will. Der Elsässer wird dadurch in die Isolierung gedrängt, er muß "das Opfer einer Generation" bringen. Die alten Verhältnisse sind verloren, die neuen erfordern eine Anpassungsgabe, die nicht in kurzer Zeit aufgebracht werden kann:

Diese Generation hatte tapfer alle Leiden und schmerzenden Gefühle von Übergangsmenschen auf sich zu nehmen, die noch nicht waren, was sie werden sollten. (11)

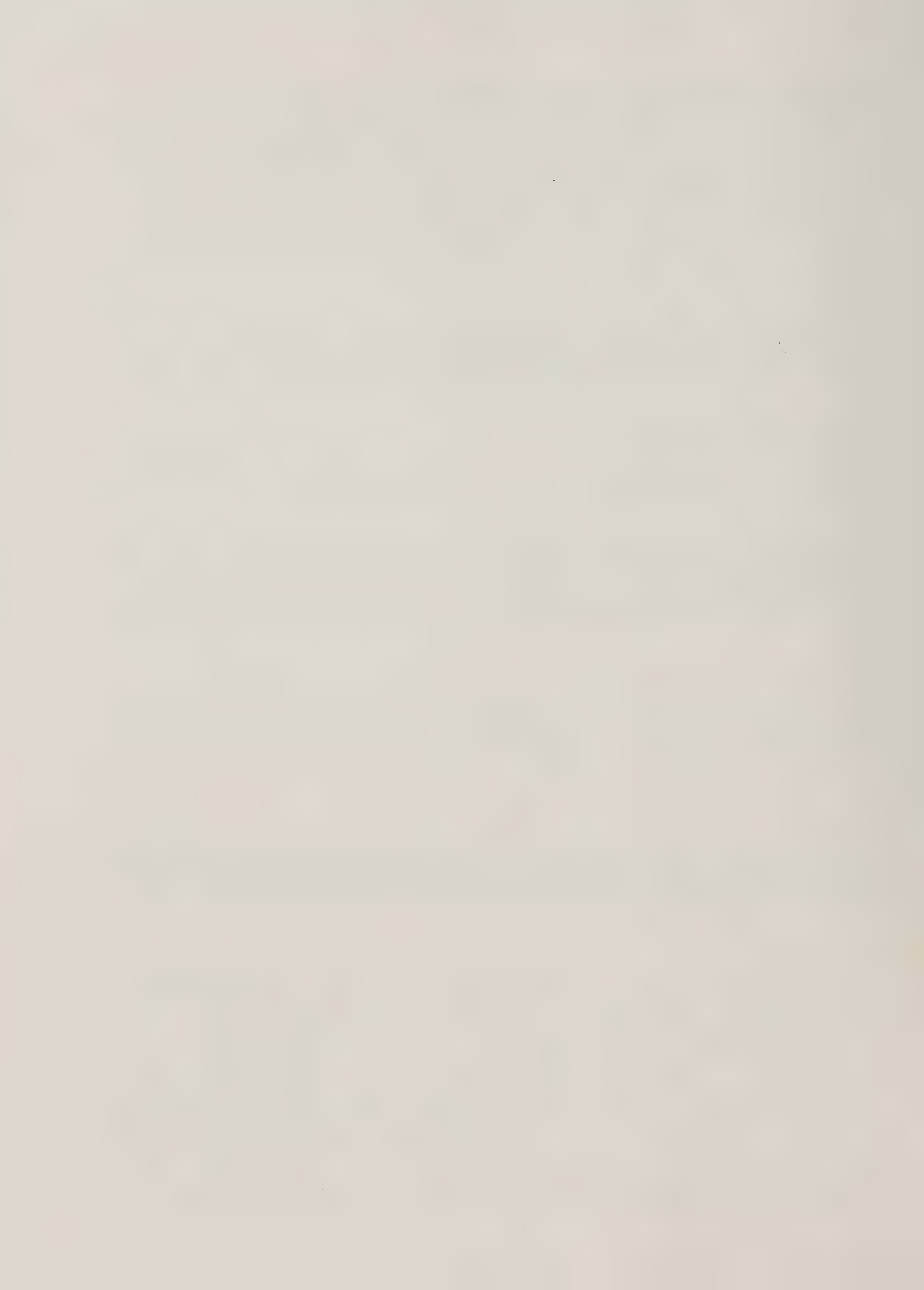
Das erwähnte Opfer ist der Ausschluß aus der Gesellschaft schlechthin, der Zwang, im leeren Raum zu leben:

Die Bilanz heißt: durch Willen nicht mehr Franzose, durch Andersartigkeit nicht Deutscher, als Elsässer isoliert, ohne Freunde, ohne Verkehr, ohne die Luft der Gemeinschaft, die der Mensch so wenig entbehren kann, wie der Fisch das Wasser. (12)

Auch die Gegendarstellung Hoburgs, der auf dieses Bekenntnis Marmoutiers antwortet, gibt wenig Trost für den Menschen, der aus der Gesellschaft gedrängt worden ist:

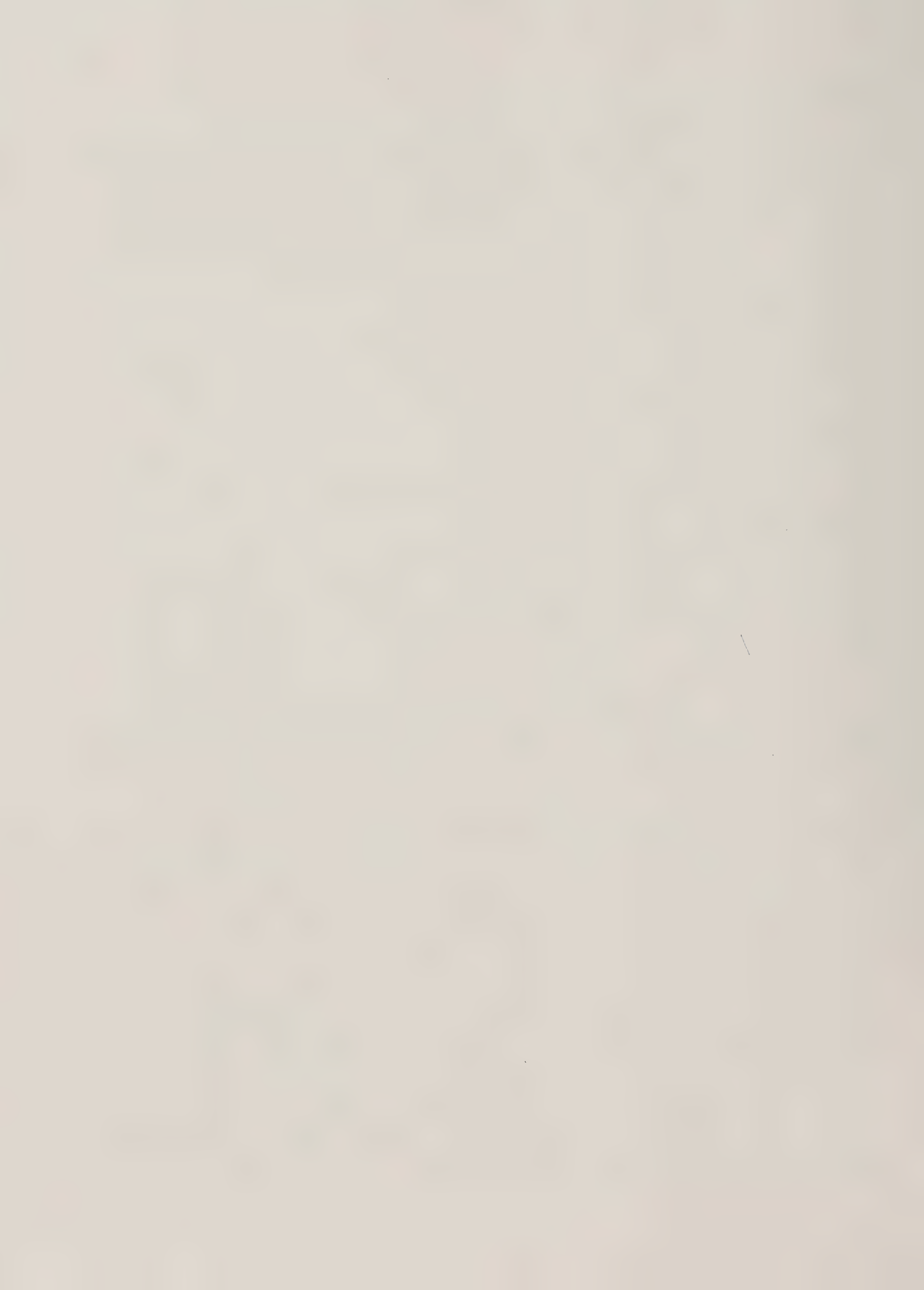
Man sagt immer, die großen Leistungen seien das Erzeugnis der Gemeinschaft, - ich glaube, daß es ebensoviele gibt, die dem Trieb entspringen, den leeren Raum, in dem einer lebt, mit Inhalt zu füllen. (13)

Der Inhalt des Lebens besteht aber nicht nur in der Leistung des einzelnen, der sich aus gewollter Isolierung heraus etwa in den Dienst der Wissenschaft stellt, wie zum Beispiel Professor Ingermann. Das hieße wiederum, die Lebensmöglichkeiten derart zu beschränken, daß das Geistige auf sich selbst beschränkt wird, also in seiner Funktion einseitig belastet



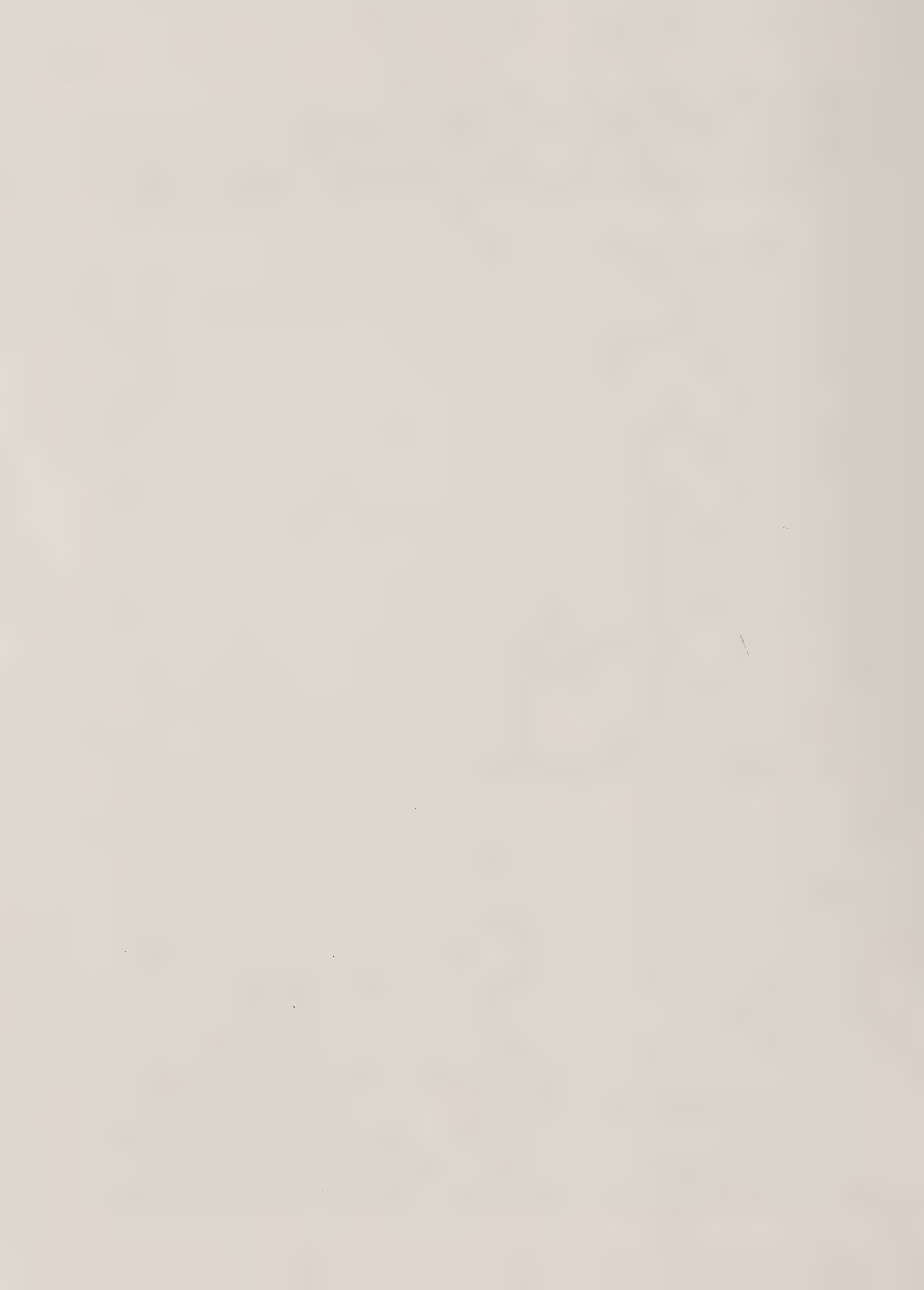
bleibt.

Die aristokratische Haltung, die hier ausgesprochen wird, ist nicht nur auf sich selbst beschränkt, sie entstammt dem Verantwortungsbewußtsein, eine leitende Rolle in der Gesellschaft zu spielen. Diese Rolle besteht im Austausch von Ideen, in der Erörterung eben der gesellschaftlichen Phänomene, die sich auch zum Wohl des Volkes nach unten übertragen lassen. Man muß im Auge behalten, daß die Personen dieses Standes leitende Stellungen in Legislative und Administration bekleiden, daß in ihrem gesellschaftlichen Verkehr die neuen liberalen Ideen entstehen, die im Bezug auf das Menschliche sich dann in ihrer beruflichen Funktion übertragen. "Das Opfer einer Generation... betrifft nur die oberen Familien", denn "das Volk schiebt die Tragik zur Seite...." oder wie Hoburg es ausdrückt: "Sie gaben die Formel, das Volk lebt sie...." (13) Das Innovierende an dieser Haltung ist der Bezug auf die Allgemeingültigkeit der errungenen Idee, der Versuch, sich nicht nur in eigener Kapazität dem Etablierten entgegenzustellen, sondern neu errungene Ansichten als Leitfäden zur Nachahmung hinzustellen, als vorgelebtes Ideal schlechthin. So fern diese Auffassung auf ihrem Niveau der Lage Rulands stehen mögen, wird dieser doch mit dieser Art der Darstellung in diesen gehobenen elsässischen Kreis hineingezogen; denn in seinem Wesen spiegeln sich dieselben Probleme und dasselbe Denken wider, das man aristokratisch nennen kann. Der direkte Bezug wird dann auch von seinem Freund Dherma hergestellt:



Wie gefällt dir Ruland? Ich wette, du hast schon längst festgestellt, daß er die beste Kinderstube gehabt haben muß. Nun, diese Kinderstube lag in der Wohnung eines bescheidenen Beamten, tief unter deinem Niveau; was also ist es mit dieser Methode, die Menschen nach ihrer Herkunft zu bestimmen? (28)

Flake hütet sich wohl, das Aristokratische des Wesens als Ideal schlechthin aufzufassen. Die Aufgeschlossenheit den Problemen der Gesellschaft gegenüber ist allein nicht geeignet, die wirkliche Sachlage zu ändern. Im Bekenntnis zur Menschlichkeit verkündet sich zwar eine edle Gesinnung, aber zugleich auch die Furcht, in der gehobenen Stellung bedroht zu werden. Das Einseitige der Einstellung der elsässischen Oberschicht ist, was Ruland diesem Kreis fernhält. Er hält sich höflich abseits, obwohl er in seinem Benehmen, in seiner Haltung dazu passen würde. In der geborenen Aristokratie liegt noch oder schon die Schwäche, nicht mehr aus den gegebenen Umständen herausbrechen zu können. Die Verpflichtung der Geburt und die Zugehörigkeit zur gehobenen Klasse beschränken den Menschen auf ihre Art; denn er findet es schwer, in niedrigere Bereiche hinabzusteigen, die Probleme der anderen aus erster Hand zu ergründen, wie es Marmoutiers Geständnis beweist: "Mein Blut hat den Mut, zu bekennen, aber nicht die Kraft, in die Arena zu steigen. Kennen Sie das nicht aus Ihren Kreisen?" (13) Ruland dagegen ist in dieser Hinsicht nicht vorbelastet. Er hat sich zwar aus den untersten Klassen heraus zu freier Gesinnung emporgearbeitet, sich aber nicht das Gefühl der Besonderheit zugeeignet. Er hat keine Verpflichtungen der Gesellschaft gegenüber als nur diejenigen, die seinem Drang entstam-

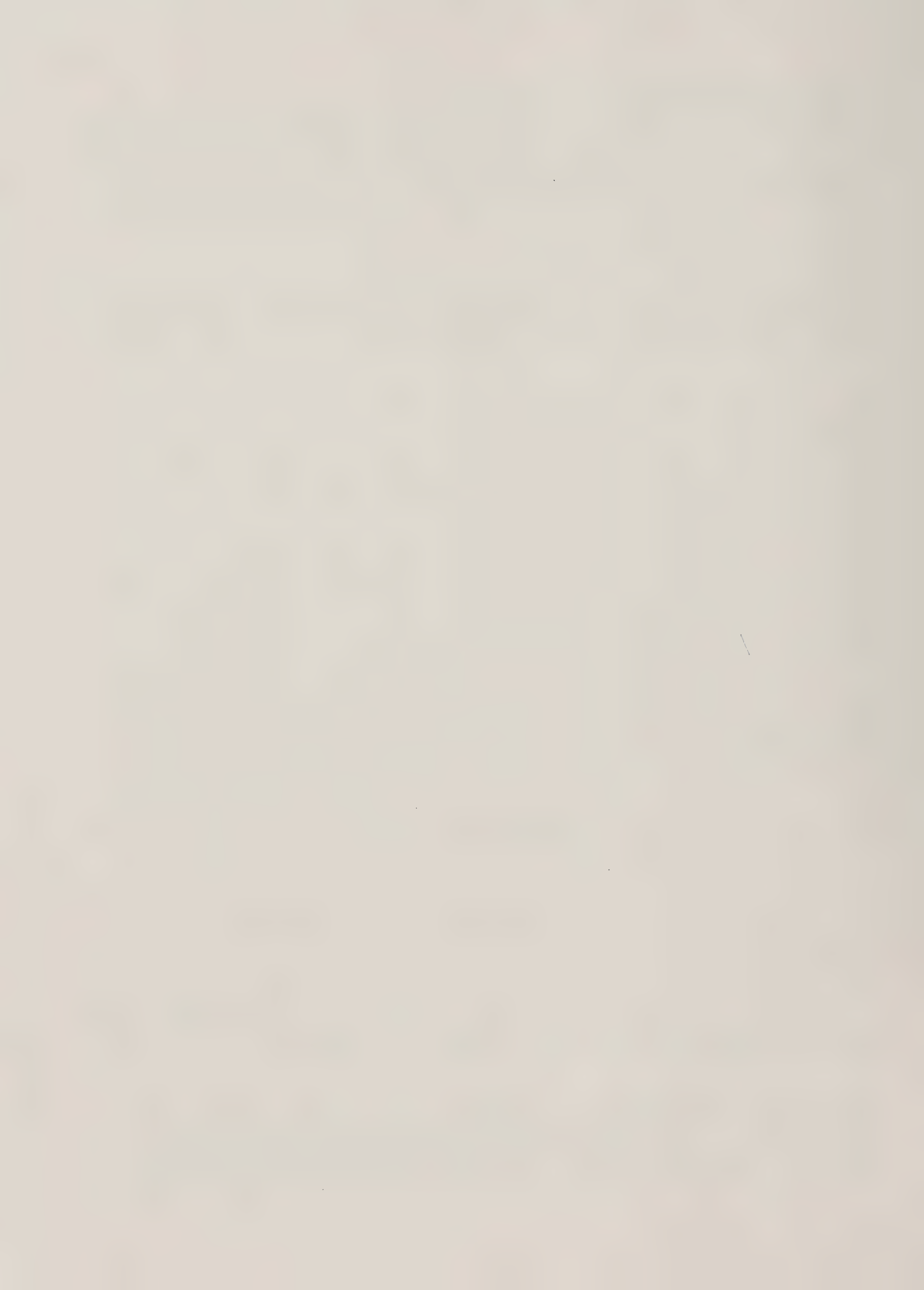


men, das Menschliche in seiner Urform zu finden und festzuhalten. Dabei äußert er einen größeren und tieferen Gemeinschaftssinn, einen wirklichen Sinn zur Allgemeinheit, dem er immer noch nachspüren muß:

Dabeisein, zugehören, den Weg aller gehn, um ins Unbekannte vorstoßen zu können, - vorzügliche Maximen eines, der nicht nach ihnen gehandelt hatte. (30)

Die Wahl der Lebensweise, die der einzelne hat, ist eigentlich sehr beschränkt. Will er nicht wie der intellektuelle Revolutionär unmittelbar gegen das Bestehende vorgehen, so bleibt ihm nur die Anpassung an die Gesellschaft. Wie diese vonstatten gehen kann, darin liegt das Problem. Flake bejaht die Anpassung unbedingt; sie ist notwendig, weil die Änderung eines Systems nur von innen heraus vollzogen werden kann, wofür eine sensitive Einfühlungsgabe in die menschlichen Verhältnisse auf jeder Ebene vorhanden sein muß. Damit ist jedoch Toleranz verbunden, und diese Toleranz kann gefährlich werden, wenn sie zur Bequemlichkeit ausartet, zum Leben und Lebenlassen, mit Nachdruck auf jenem. Das Aristokratische darf deshalb nicht zu einem modifizierten, gehobenen Bürgerlichen werden, weil auf diese Weise die individuelle Freiheit früher oder später geopfert werden müßte. In diesem Sinne sind auch die warnenden Worte der russischen Studentin zu verstehen:

Und weil in Deutschland ein Verkehr mit den Nutznießern des Machtsystems Ihrem Gewissen vereinbar erscheint mit einem theoretischen, unerlebten, höflichen Bekenntnis zur Menschlichkeit, deshalb ist auch das Denken in Deutschland so lau,

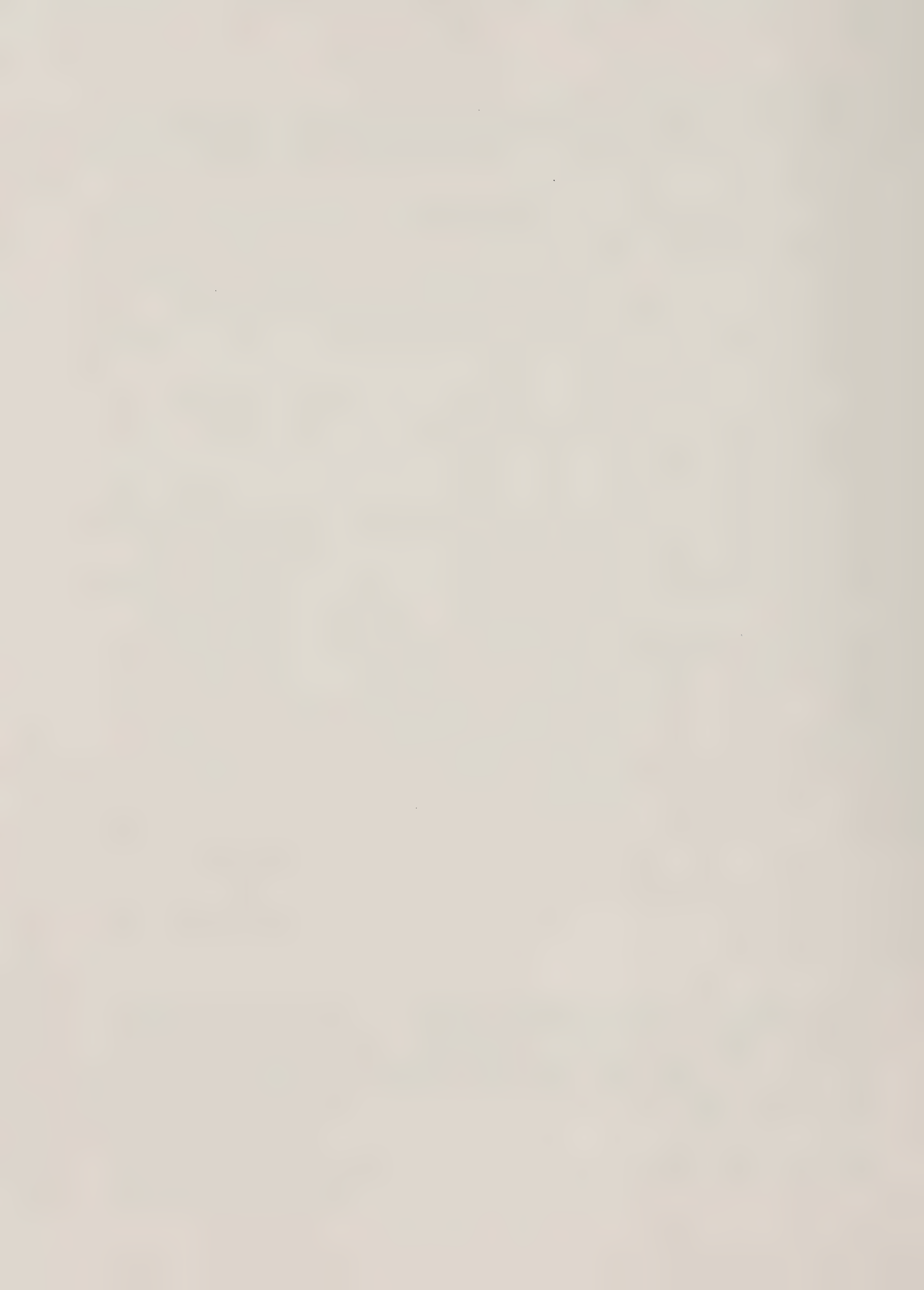


so bourgeoismäßig oder im besten Fall so aristokratisch wie bei Ihnen. Denn Ihr innerster Kern ist das Aristokratische, - geben Sie acht, daß Sie nicht von ihm aus verwesen. (48)

Das Aristokratische im Wesen Rulands darf hier nicht im herkömmlichen Sinne verstanden werden. Der aufgeschlossene Sinn Rulands, seine Tapferkeit, dem Leben in seinem existentiellen Sinn zu begegnen, ist der innere Kern seines Wesens. Die Unvoreingenommenheit, die Echtheit des leitenden Gefühls, die Hinneigung zum Leben selbst sind die positiven Werte. Die Verwesungsgefahr, die dem "aristokratischen", das heißt dem unbürgerlich toleranten Gefühl entstammt und Rulands Werdegang bedroht, ist die Unerfahrenheit den verwickelten Verhältnissen zwischenmenschlicher Beziehungen im unbürgerlichen Rahmen gegenüber. Ungeachtet des noch Ausstehenden, der Fülle der Erfahrungen, die aufzusuchen und zugleich zu meistern Ruland als seinen unmittelbaren Zweck betrachtet, versucht dieser eine bestimmte Überlegenheit zeigen zu können, was einem gewissen Trotz gleicht, die Herausforderungen des Lebens nie unter den Begriff der Tragik des Daseins stellen zu müssen. Sein Bekenntnis der Studentin gegenüber bezeugt diese Einstellung sehr genau:

Ich bin der, der keine Meinung mitbekam, keine Offenbarung, keinen Glauben. Darum muß ich warten, ob sich mir ein Sinn öffnet... Ich weiß nicht, ob das Leben so schwer ist, daß man zu Kreuze kriechen muß, ich weiß nicht, ob es für die Tapferkeit den Begriff Tragik gibt, ob es unvermeidbar ist, demütig zu werden. (50)

Die Demut als Lebenseinstellung lehnt Ruland von vorneherein

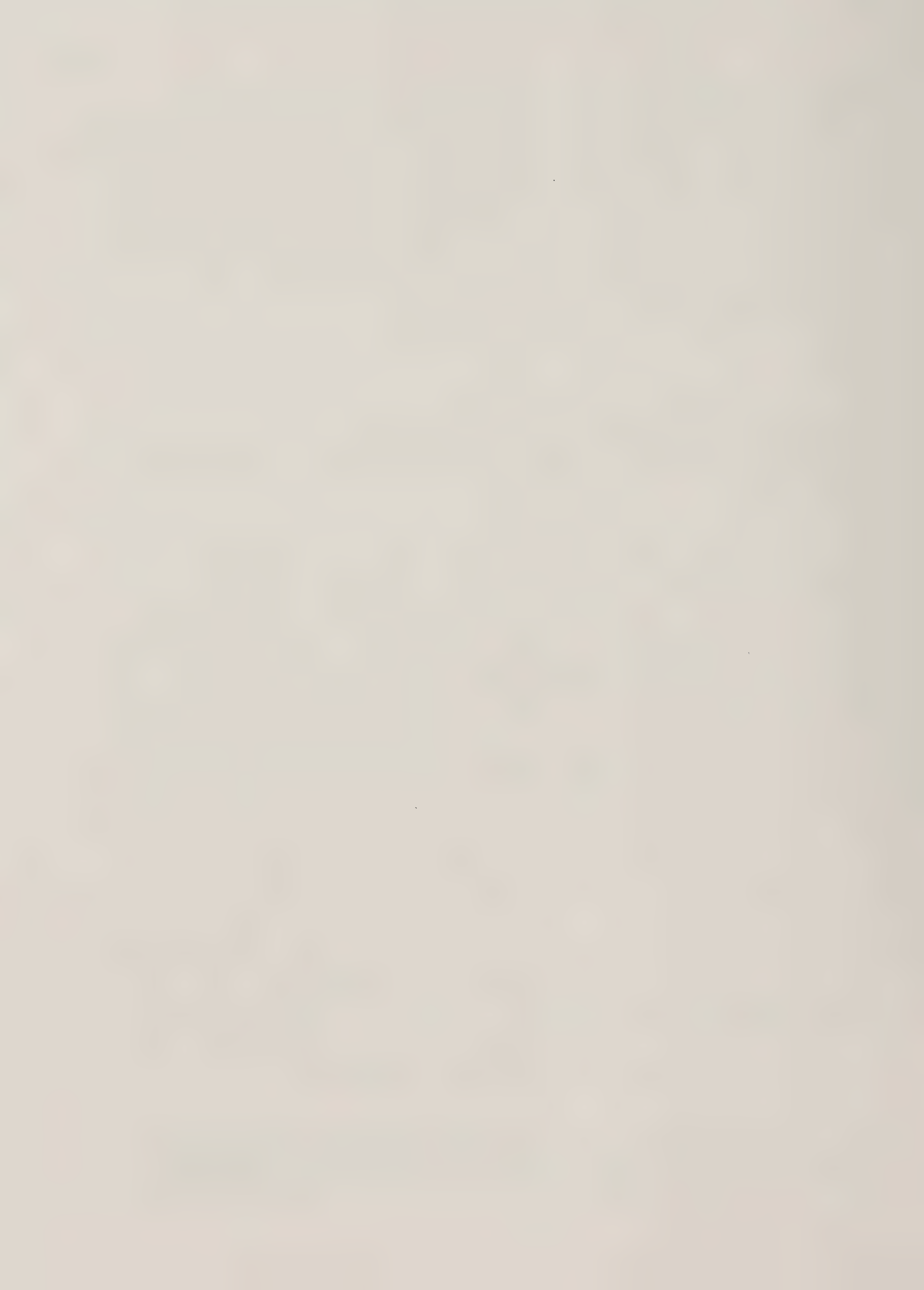


ab; seiner Ansicht nach muß man dem Leben gewachsen sein, sich also von keinem Erlebnis und keiner Feststellung bedrücken oder gar erschüttern lassen. Worauf diese Einstellung hinauszielt, ist die Sicherheit der Existenz, das Bewußtsein, stärker als die Umstände zu sein, um aus dem festen, inneren Kern der Überzeugung heraus alle Aspekte des Daseins gestaltend zu bewältigen:

Was nennen Sie erleben? - Das Leben sehn, wie es ist.- Und die Feststellung dieses Ist soll mich erdrücken? Mir scheint, es feststellen und nicht schwächer als es sein, das gibt den Sinn. (50)

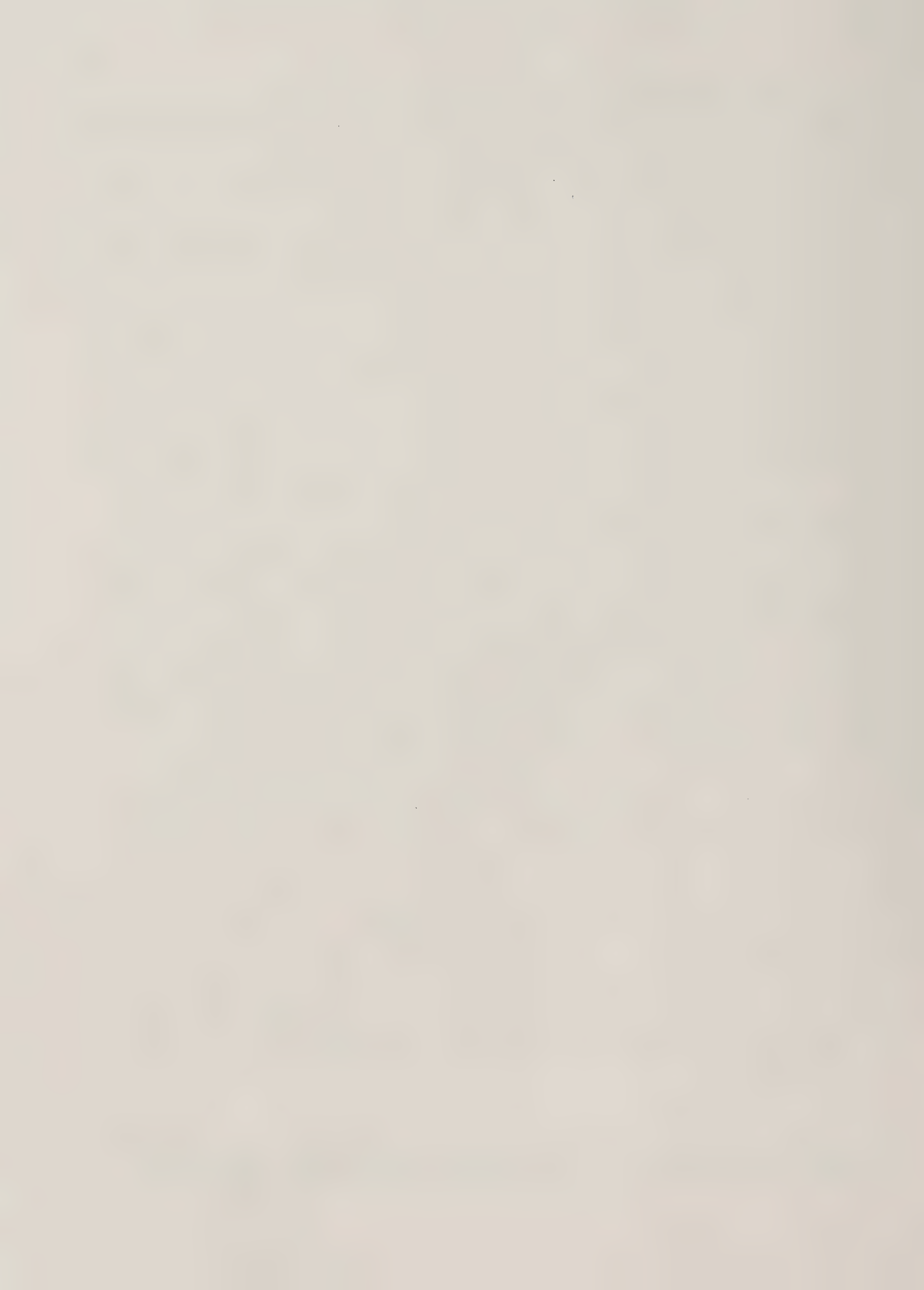
Der eigentliche Gestaltungsprozess ist noch lange nicht erreicht, jedenfalls nicht, was gesellschaftliche Prinzipien anbelangt; denn die Gestaltung der eigenen Lebensauffassung bleibt noch immer im Vordergrund. Wenn es auch scheinen mag, daß Ruland gerade den umgekehrten Weg einschlagen will, sich also von der Gesellschaft und den etablierten Ansichten abzuwenden versucht, so muß wieder darauf hingewiesen werden, daß jede Neuerung des Allgemeinen erst im Besonderen gefunden und erprobt werden muß. Was Ruland immer noch stört und wovon er sich abwenden will, sind sowohl die engstirnige Bürgerlichkeit wie auch das schon allzu belastete Aristokratische, das mit seinen herkömmlichen Ansichten zu sehr vom Leid bestimmt ist. So müssen wir auch das folgende Zitat verstehen:

Wie herrlich wäre es, fortzureisen, nicht mehr da zu sein - als der Fremde, der Wandrer, der Unbestimmbare aufzutauchen, für sich zu gelten, nicht durch die bürgerlichen Prognosen gestört zu werden. (51)



Das Untertauchen entspringt dem Wunsch, die Entscheidung zwischen verschiedenen Lebensweisen zu verzögern. Die Wahl, die der Mensch hat, sein Leben einzurichten, bezieht sich immer auf ein Sein, das für sich die Geltung des Absoluten beansprucht, diese Geltung aber nicht im metaphysischen Sinne behaupten kann. Die Gegensätze, die dabei aufeinanderstoßen, sind die Geistigkeit und die Sinnlichkeit, die sich aber gegenseitig nie ganz ausschließen und beide als Bestimmungsfaktoren ihre Gültigkeit haben. Obwohl Ruland zur Erkenntnis gelangt ist, daß ein Kompromiß zwischen den Gegensätzen geschlossen werden muß, daß es möglich, ja notwendig ist, beide Bereiche an sich heranzuziehen und sie auszuwerten, fällt ihm der Mittelweg zwischen beiden immer noch schwer, weil beide Bereiche in ihrem Absolutheitsanspruch im Entwicklungsprozess des Menschen fast eine Vergewaltigung darstellen. Es ist trotz allem immer ein Rückschlag für Ruland, in den einen oder anderen Bereich hinüberzuneigen, eine Zerissenheit zwischen Extremen, die das Gleichgewicht bedroht. Aber eben dieses Gleichgewicht zu finden und zu erhalten, ist der Lebenszweck Rulands, jedenfalls zu diesem Zeitpunkt seines Werdegangs. Es ist eine harte Schule, die Ruland bis jetzt durchgemacht hat. Der Bilanz, nicht der Geistigkeit zu verfallen, die Ruland nach vier Jahren gezogen hat, steht das Bekenntnis des Hangs zur Sinnlichkeit gegenüber:

Und immer stellte sich als Rückschlag, gewöhnlich auf dem Umweg über die Sinnlichkeit, die Vision einer andren Existenz

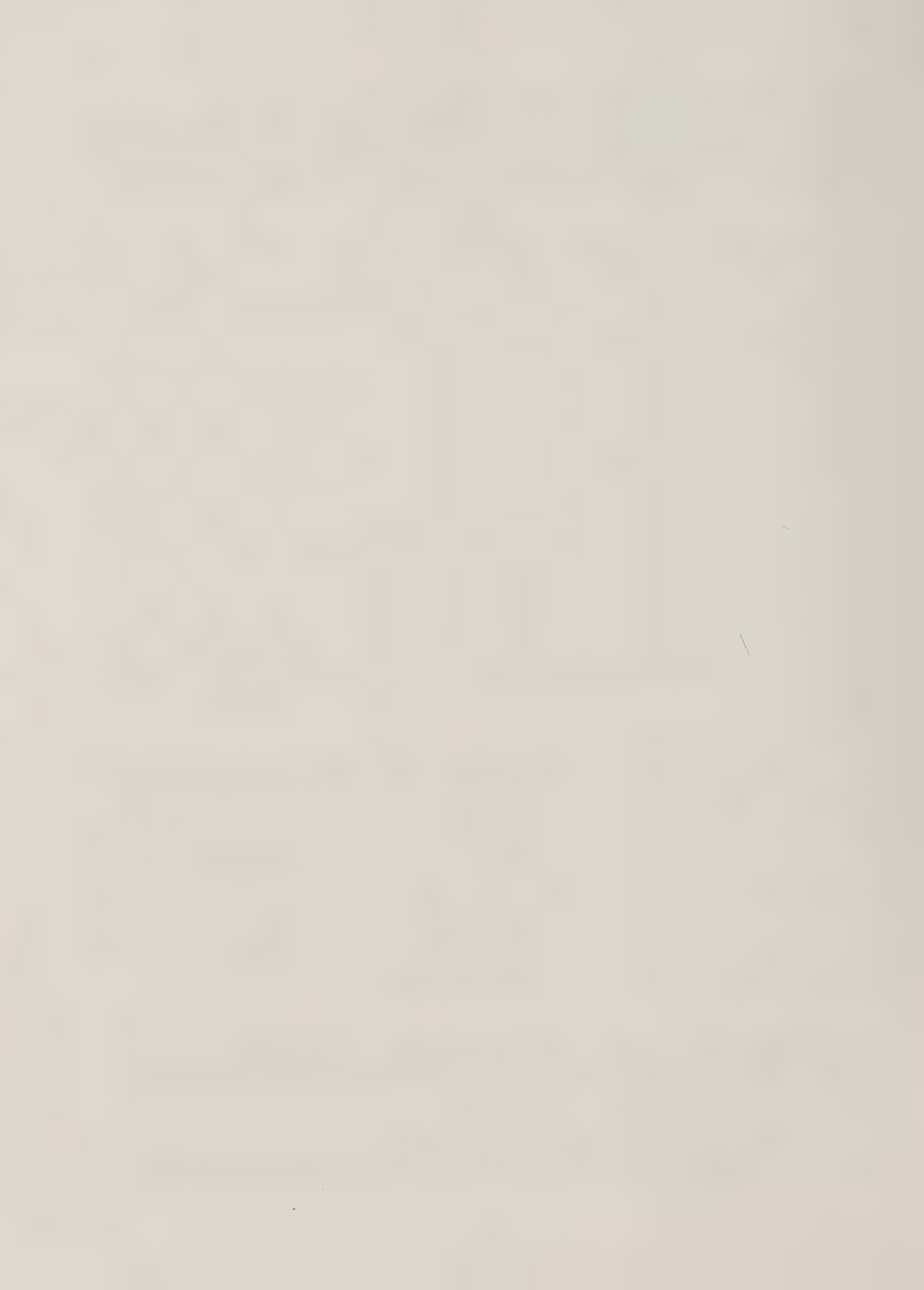


ein, derjenigen, die einen Beruf gestaltet, den Staat verwaltet, Geltung erobert, Reisen, Frauen, Macht, der ganze Kreis der Mittel, durch die der Wille sich genießt. Ich fiel nicht, ich stürzte von einem Zustand in den andren, und das ist das Geheimnis, weswegen ich nichts geworden bin. (80)

Dem Extremen der Anschauungsweise, die uns hier begegnet, steht immer der Abgrund der Vernichtung als freidenkender Mensch gegenüber. Andererseits läßt die Tiefe des Gefühls, des elementaren Lebensdrangs auf eine ursprüngliche Dämonie des Erstrebens schließen. Auch darin liegt etwas Absolutes, das sich jedoch im Prozess des Werdens niederschlägt, also jedem Absoluten eines in sich beschränkten Seinsbereiches feindlich entgegentreten muß. Das Ausschlaggebende ist das Elementare, das nur schwer beeinflußbare Urprinzip des sich selbst genügenden Dämons, der nur aus freiem Erkennen seines eigenen Wesens heraus eine allgemeine Lebens- und Gemeinschaftsleistung vollbringen kann.

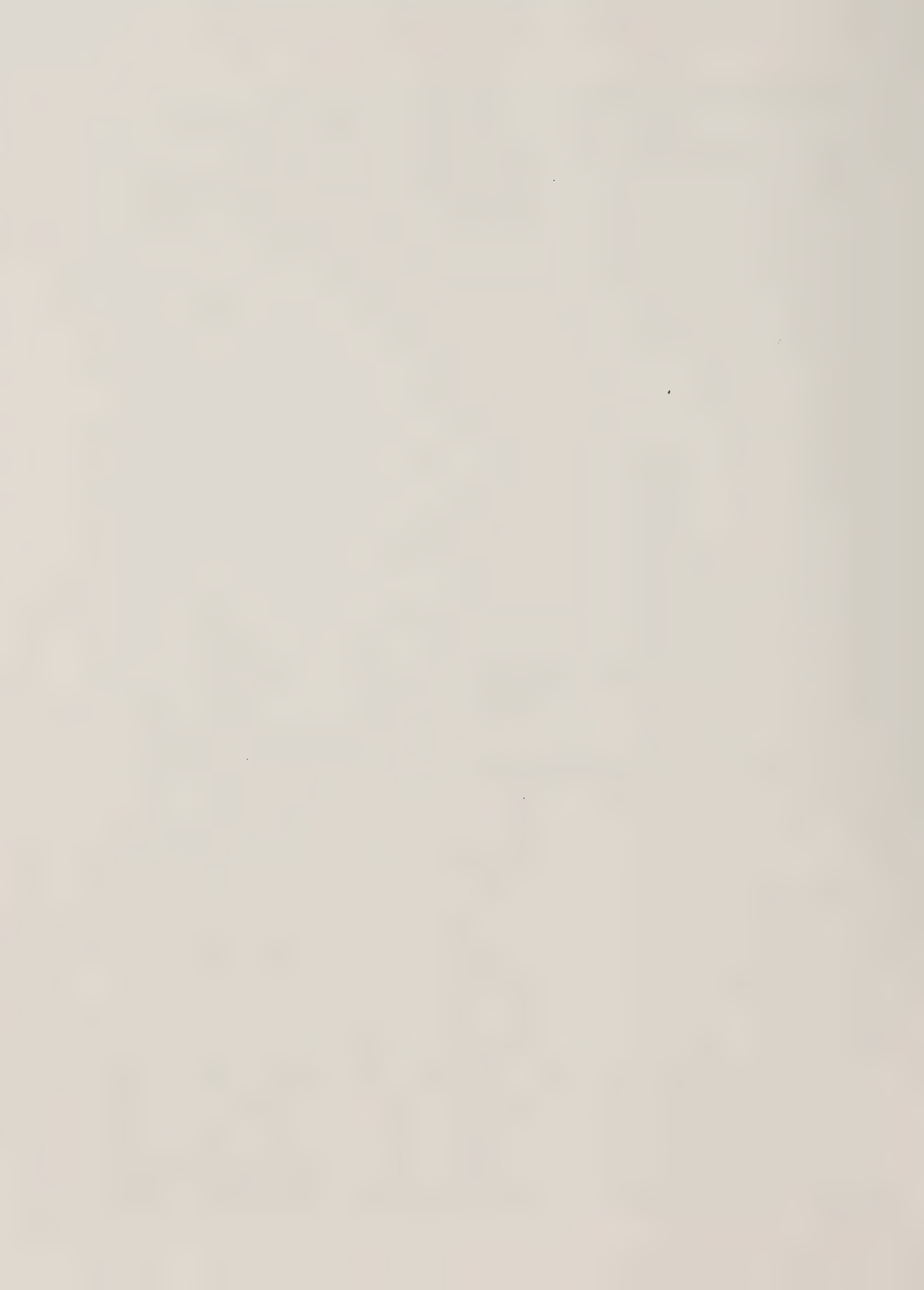
Flake gebraucht oft den Begriff des Heidnischen, um diesen Trieb zu bezeichnen, der irgendwie im Urbewußtsein des Menschen verwurzelt ist. Das Naheliegende an diesem Ausgangspunkt einer "heidnischen" Auffassung dem Leben gegenüber ist eine Affinität zu einer ebenso elementaren Religiosität, was Hoburg im Gespräch mit Ruland diesem dann auch entgegenhält:

Philosophie ist, was sie war, noch immer - Theologie. Die Kreatur will von dem Grund wissen, der die Erscheinungen hervorgebracht hat, und wenn er unerforschlich sein sollte, vom Sinn, den das alles hat.
Oder den man ihm gibt, ergänzte Ruland.
Ja. So oder so, ob absolute Wahrheit oder regulierende Illusion,- der Mensch gibt nicht Ruhe, bis er ein Verhältnis zum



"Grund" hat, ein gläubiges oder ein mystisches. (81/82)

Dem gläubigen oder mystischen Verhältnis, das der Mensch zum "Urgrund" der Existenz haben kann, setzt Ruland die Möglichkeit eines zynischen entgegen. Dieses Zynische, das dem Charakter Rulands überhaupt nicht entspricht, darf nicht als Ursache einer negativen Lebenseinstellung verstanden werden. Es ist vielmehr eine Frage der Einstellung zum Grund der Schöpfung, der sich einer gewollten Sinngebung des Lebens verhüllt. Das zynische Verhältnis, das Hoburg auch eine "Variation der irrationalen Stimmung" nennt, ist das Wissen um den Verlust der Offenbarung des Lebenssinns. Es gilt also nicht so sehr, einen Sinn zu suchen, als aus freier Gestaltung heraus einen Sinn zu geben, der sich auf eine unabsehbare Weise mit dem ursprünglichen Lebenstrieb verträgt. Die Haltung, die damit verbunden ist, schöpft ihre Kraft und Lebensfähigkeit aus dem Wissen um die Stärke, mit der man sich über das Gewöhnliche erheben kann. Diese Stärke muß inhärent sein; man bedarf ihrer, weil man nur aus sich selbst heraus schöpfen kann. Sobald das Vertrauen auf den von höherer Instanz gegebenen Sinn des Daseins schwindet, ist nur noch Verlaß auf die eigene Fähigkeit, dem Leben zu begegnen, ohne "winselnd am Wege liegen zu bleiben". Diese Stärke des Selbstvertrauens, die Flake oft nur als Tapferkeit dem Leben gegenüber bezeichnet, neigt nicht zur Überheblichkeit, höchstens zum Trotz. Sie darf auch nicht mit dem Willen identifiziert werden, der als deutsches Geistesphänomen zu faustischem Wissensdrang neigt; denn diesen Willen

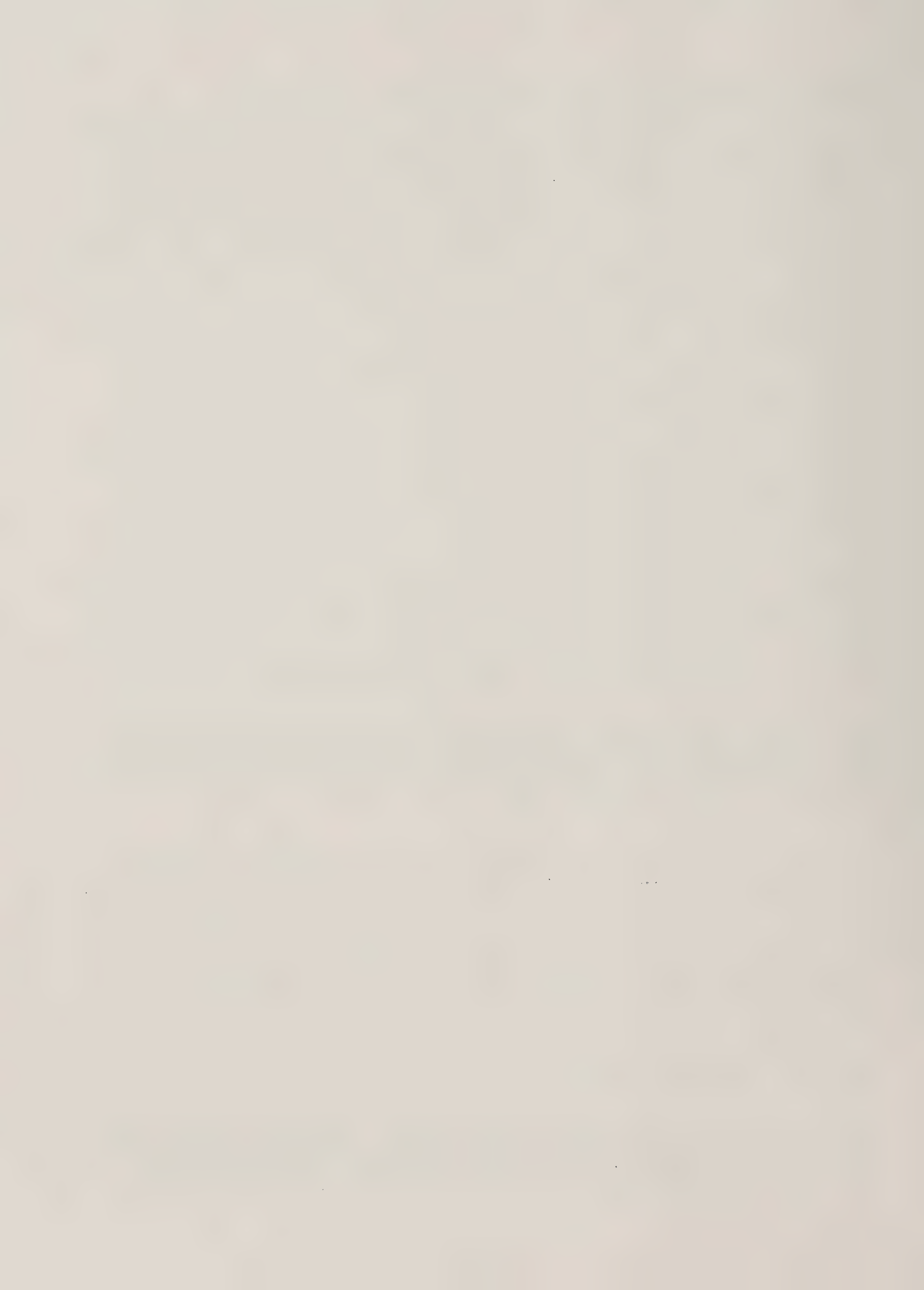


zur Macht verabscheut Flake als sklavische Unterwerfung unter eine Tendenz, die nur auf dem Zeitgeschehen beruht. Allein gültig ist der Wille zur Ergebenheit, zum Bekenntnis und zum freien Erleben. Es ist verständlich, daß der Druck des Äußeren, der Welt und des Lebens schlechthin, zusammen mit dem Verantwortungsbewußtsein, das dem inneren Wesenskern aus freiem Entschluß und freier Überzeugung entspringt, das Individuum in seiner gewählten Einstellung und Lebensbahn stark belasten. Darum werden Ausweichsmöglichkeiten herangezogen, die keineswegs eine Flucht vor sich selbst und der Verantwortung des Gefühls sind, sondern vielmehr zur Suche nach Bestätigung neigen. Da Rulands Erkenntnisse zum Teil noch auf Spekulation, auf Hypothese beruhen, liegt es auf der Hand, zu erfahren, wie sich die Ansichten im Sturm des Lebens behaupten:

Was in mir treibt und steigt, ist die Frage: Wie behaupte ich mich im Ansturm der Erregungen, im Wechsel der Zustände? Wenn das Leben nicht eine vegetative Angelegenheit ist, dann kann es nur eine aktive sein. (87)

Die erwähnte Aktivität bezieht sich nicht nur auf reine Handlung; auch im passiven Erlebnis kann die Erprobung des Erkannten stattfinden. Es ist wiederum die Wanderlust, der Versuch, im Geschehen unterzutauchen, sich nur auf das Gegenwärtige und Zukünftige zu beschränken, um das Belastende der Vergangenheit auf sich beruhen zu lassen:

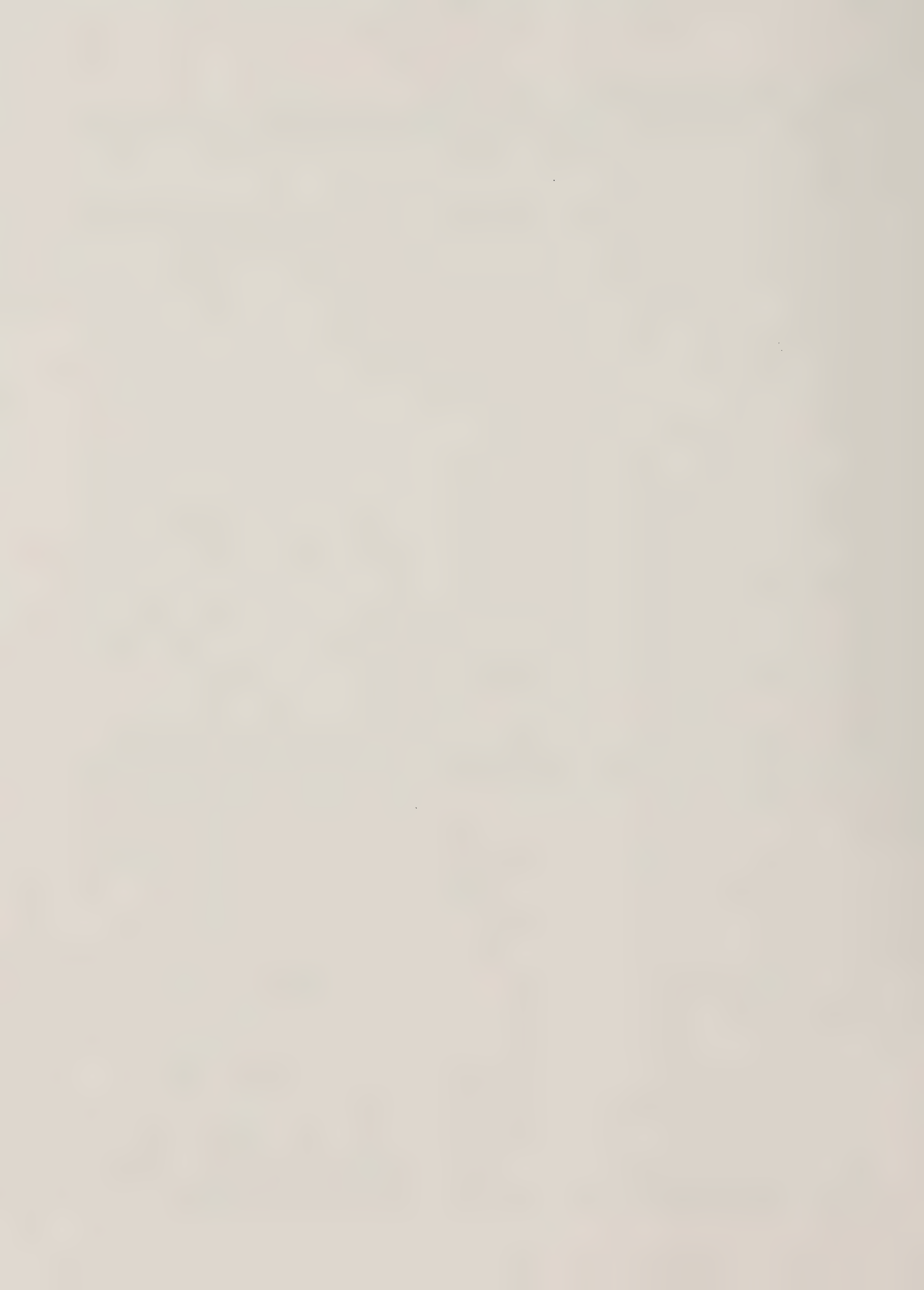
Er spielte, was ihm durch den Kopf ging und suchte die Melodie des Wandrers, hinter dem der Ort, an dem er geweilt hatte, wesenlos versinkt, der, dem er entgegengeht, mit Zinnen und



Bastionen aus dem Morgenrot steigt. Der Wandrer war Chidher, der ewig Junge, der nach fünfhundert Jahren abermals des Wegs gefahren kommt,-.... (136)

Dieses Wandermotiv kommt bei Flake in den Rulandromanen öfter vor. Es manifestiert sich als Überwindung des Gewesenen und als Aufbruch zu Neuem, noch nicht Erlebtem, was Ruland in dieser Hinsicht auch bewogen hatte, eine Stellung als Hauslehrer anzunehmen, um in relativer Unabhängigkeit in Rußland neue Erfahrungen zu suchen.

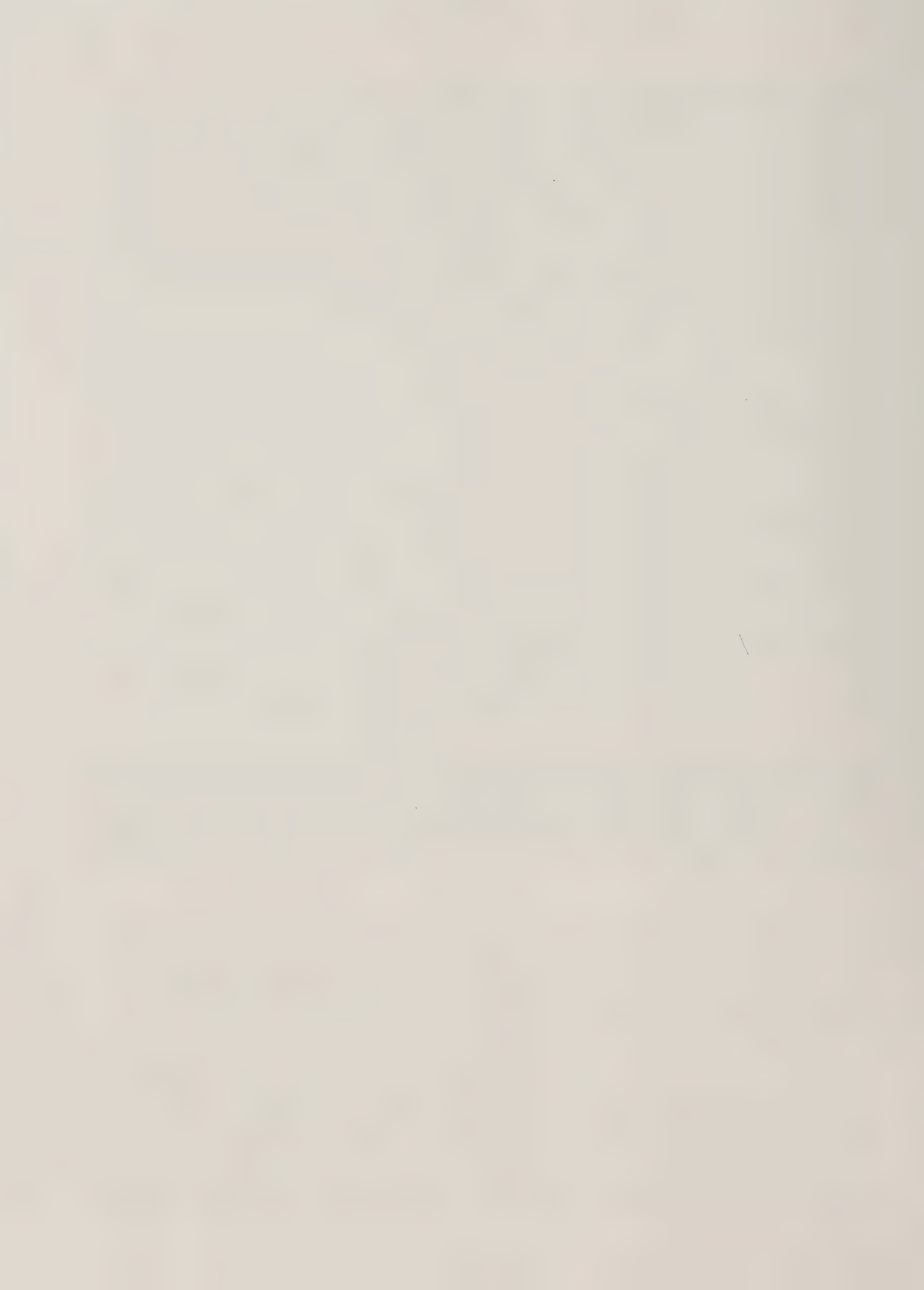
Die Reise, die Ruland unternimmt, und damit auch die neue Position bedeuten keinen endgültigen Bruch mit der Heimat, mit den alten Zuständen, die allmählich aufdringlich geworden waren. Der Begriff Heimat in Hinsicht auf einen Ort darf allenfalls nur relativ aufgefaßt werden. Es ist keine Flucht, was Ruland unternimmt; sein Plan ist hauptsächlich darauf angelegt, Distanz zu gewinnen, die Dinge, mit denen er sich Jahre lang beschäftigt hatte, auf eine gewisse Zeit hinter sich zu lassen, um sie später mit neuen Augen wieder anzusehen. Die Reise, in plötzlichem Entschluß unternommen, hat fast etwas Abenteuerliches an sich, sie steht in Verbindung mit dem Jugendtraum, selbständig zu erleben, sich neuen Gefilden aufzuschließen. Die Erweiterung des Horizonts, die mit den neuen Erlebnissen zusammenfällt, dient nicht dazu, neue Probleme aufzuwerfen, um sie mit den alten zu vergleichen. Sie soll auch nicht in das Unbekannte führen; denn letztlich steht der Mensch dem Unbekannten zu jeder Zeit und an allen Orten gegenüber. Wenn man den Rußlandaufenthalt in seiner Gesamtheit betrachtet,



sieht man sogleich, daß nichts Erschütterndes vorfällt oder stattfindet, von einer einzigen Ausnahme abgesehen. Es ist geistiges oder besser gesagt: indirektes Erleben, was Ruland entgegentritt. Der größte Unterschied, den man feststellen kann, ist der zwischen dem Seßhaften und dem Unseßhaften, wie es durch den Ort und die Personen, mit denen Ruland nun in Verkehr kommt, bedingt ist. Das Seßhafte, die Gebundenheit an einen Ort, die Heimat gewöhnlich, ist insofern beschränkt, als es gewöhnlich nur die unmittelbaren Probleme erfaßt. Damit ist auch ein Identitätsproblem verbunden, die schon genannte bürgerliche Prognose. Die Situation, in die der seßhafte Mensch hineingestellt wird, ist vorhanden; ihr ist schon durch Tradition ein Sinn gegeben, der meistens sehr beschränkt ist, dafür aber einen um so stärkeren Gültigkeitswert beansprucht. Das geht zum Teil aus dem folgenden Zitat hervor:

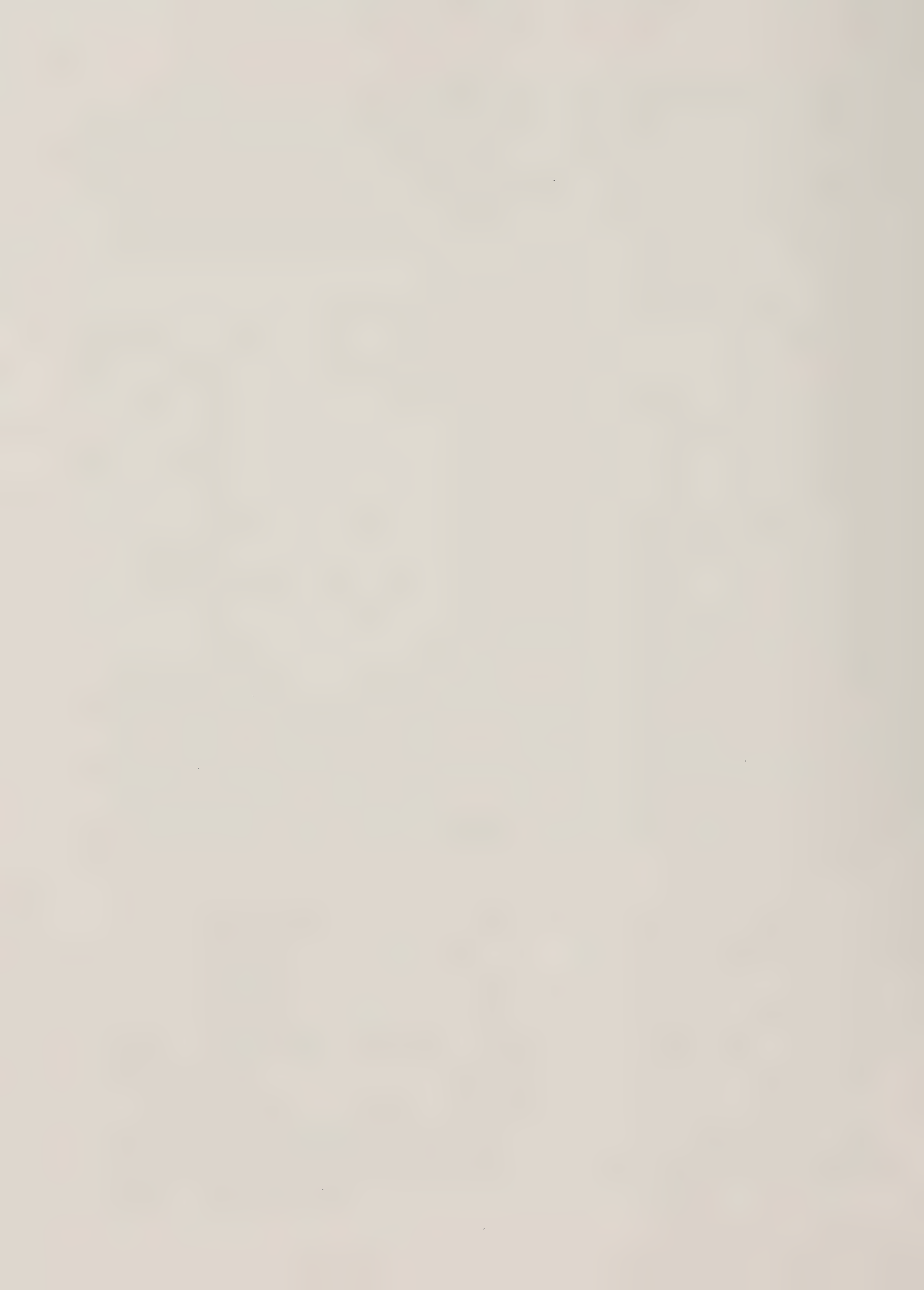
> Der Rest ist Beschäftigung von Leuten, die sich einen Sinn konstruieren müssen, weil sie ihn durch die Seßhaftigkeit ihrer Väter und die eigne verloren haben, denn das Bürgerliche, der Glaube an die Unerschütterlichkeit des Ortes, an den man sich gestellt sieht, ist die falsche Identität, - es ist die kleine Identität. (168)

Hier kommt die Feststellung eines "Unseßhaften" zum Ausdruck, eines jener Menschen, die Ruland in seiner neuen Stellung berühren. Der Unterschied, der nun schwerwiegend hervortritt, ist der zwischen den Menschen, die den Sinn aus den Umständen und Gegebenheiten ziehen, und denen, die in ihrem Tun den Dingen selber einen Sinn verleihen, den sie zu jeder Zeit rechtfertigen zu können glauben. Rulands Affinität zu letzte-



ren hinsichtlich der Sinngebung des Daseins beherrscht diese Phase seiner Entwicklung. Es ist dies jedoch nur eine vorübergehende Phase, worauf eindrücklich hingewiesen werden muß, weil das Problem der Sinngebung sich nicht mit der letztgenannten Ansicht erschöpft.

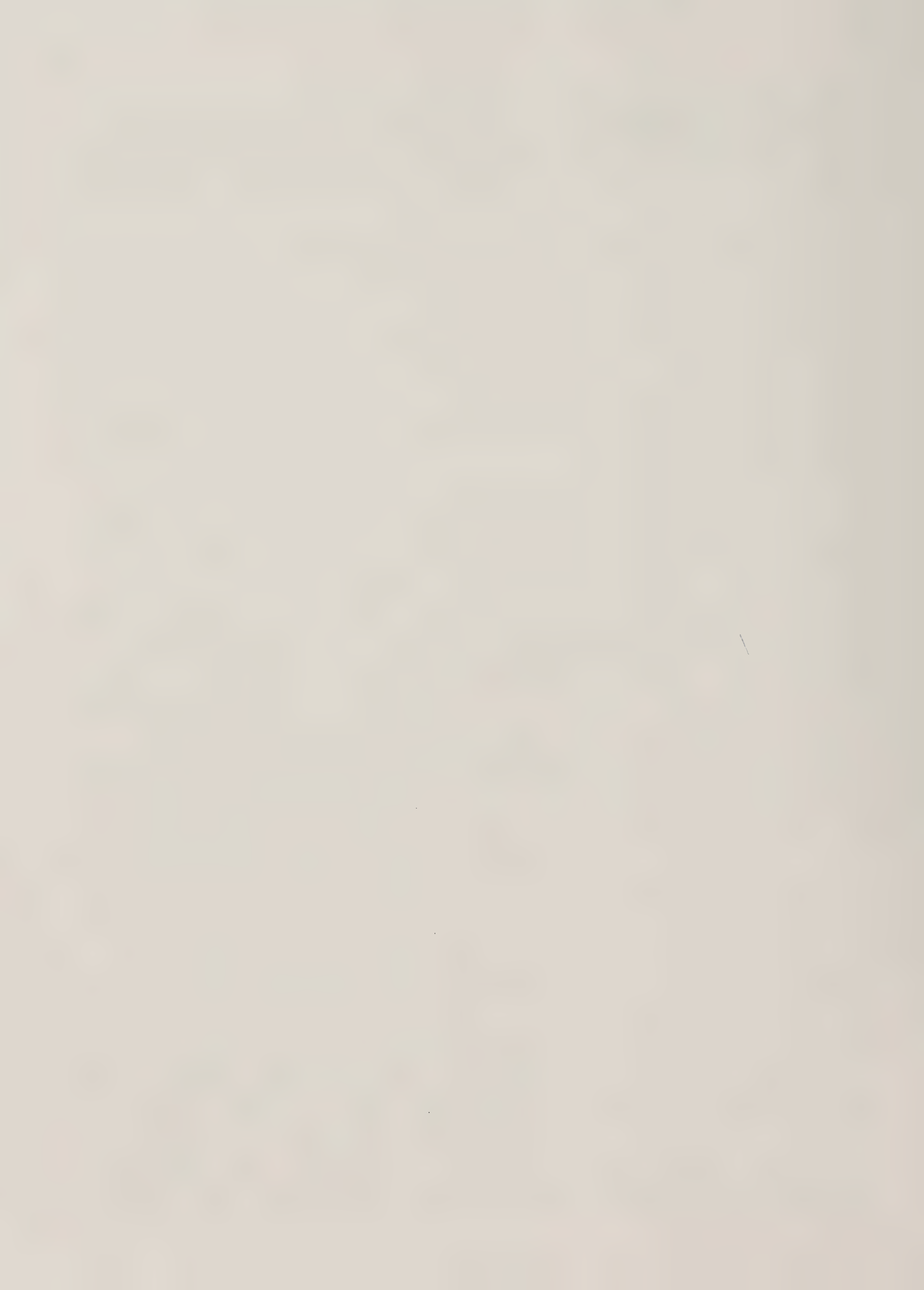
Flake versucht nicht, die Probleme der Situation der Welt und des Lebenssinns eindeutig und endgültig darzustellen. Sie werden immer wieder von neuem in verschiedenen Nuancen aufgeworfen und behandelt, aus dem Leben genommen und wieder darauf bezogen. Es geht ihm hauptsächlich um die dynamischen Werte, die im Konstanten nicht erfaßt werden können. Die dynamischen Werte ergeben sich aus den Gegensätzen, die notwendigerweise aus allen Systemen entstehen müssen. So steht es auch mit der Entwicklung Rulands und mit den Kreisen, in denen er verkehrt. Während die Gesellschaft, in der Ruland sich befindet, gewöhnlich einen gewissen statischen Standpunkt vertritt, setzt Ruland diesem Widerstand entgegen. Es ist dies keineswegs eine negative Einstellung; denn Ruland schöpft aus den Ansichten der anderen, er wählt aus und sondert ab, er vergleicht das Neue mit eigenen erworbenen Ansichten, wobei er immer bereichert und erfahrener hervorgeht. Der Kontrast, die Polarität, wie wir das nennen können, ist jedoch nie einfach gestaltet, und einzelne Pole können sich wieder mehrfach zergliedern. Worauf diese Polarität der Darstellung hinauszielt, ist die Ausgeglichenheit zwischen den Polen, die Schwebe zwischen den Extremen, die keine Entscheidung für einen begrenzten Bereich verlangt:



"Das Tiefste, was man in der Existenz fühlen kann, ist, daß Gelingen den Sinn gibt". Wie sicher er war, wie unangreifbar zwischen den Polen der Entscheidung, in der mystischen Schwebe. Wie sicher es machte, sich entschlossen einem Sinn hinzugeben. (169)

Das Gelingen, die Sicherheit des leitenden Gefühls in der Sinnverleihung stellen den positiven Wert dar. Aber nie ist diese Sicherheit absolut, man muß sie in allen Lebenslagen zu erhalten wissen; denn sie darf nicht mit der Starrheit der Beschränkung und dem Glauben an die Unerschütterlichkeit des Gegebenen identifiziert werden.

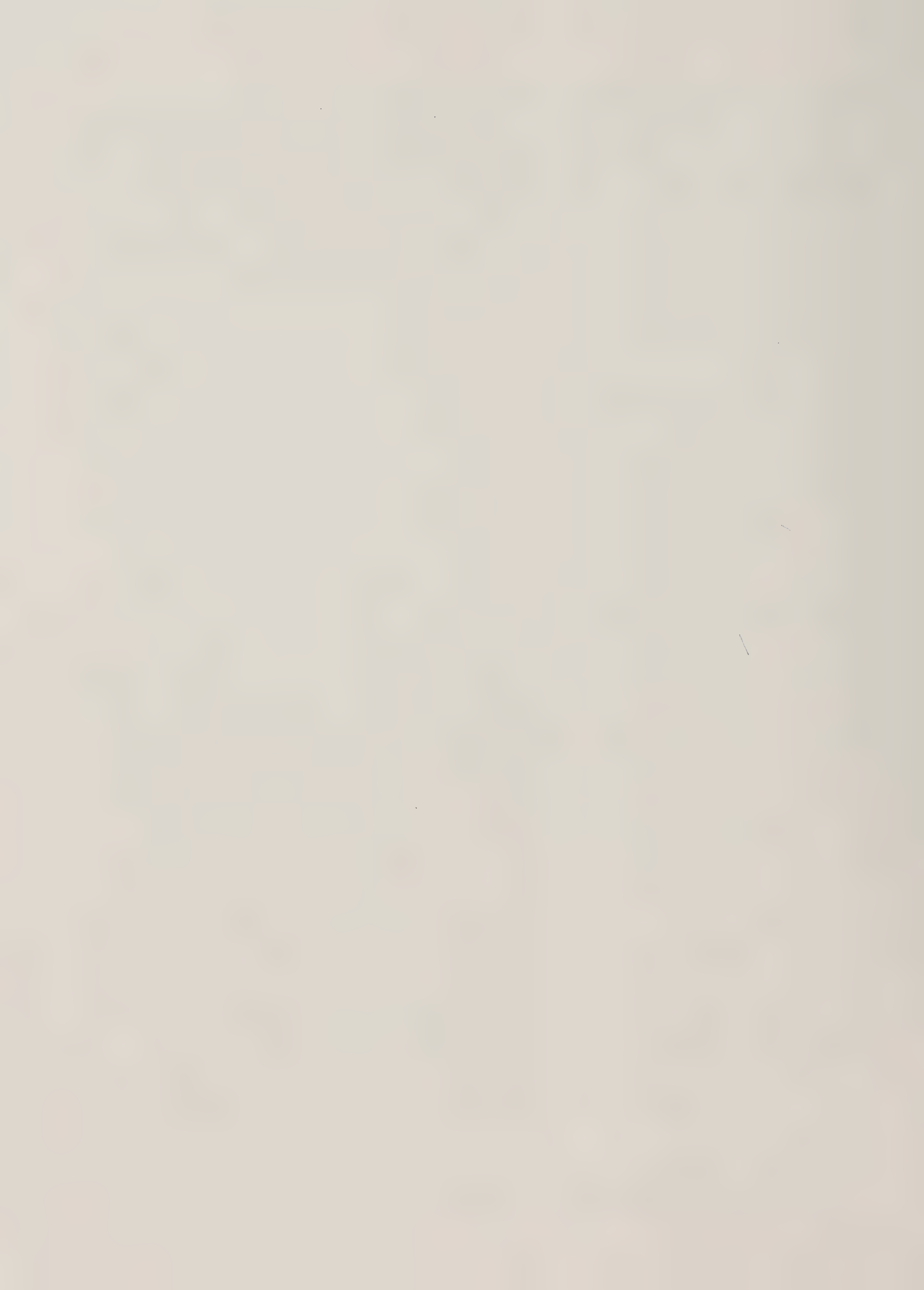
Was die praktischen Erfahrungen Rulands anbelangt, muß man wieder zwischen zwei Sphären unterscheiden. Einerseits sucht Ruland die Selbstbehauptung im Umgang mit seinen Arbeitgebern und dem Bekanntenkreis, in dem diese verkehren und Ruland auch. Sein Grundmotiv gleich zu Anfang lautet: "Lieber alles verderben, auf der Stelle, als sich zu unterwerfen". (139) Das setzt ein ausgeprägtes Selbstbewußtsein voraus, was auch nötig ist, damit sich seine Absicht, Erfahrungen zu sammeln, in aller Freiheit entwickeln kann. Diese Selbstbehauptung gelingt Ruland durchaus; sein Benehmen und seine Gesellschaftsfähigkeit geben nie den geringsten Anlaß, Anstoß zu erregen. Er ist in der Lage, mit allen Personen, die ihm nahetreten, den richtigen Ton des Umgangs zu finden, und, was noch wichtiger ist, in echten Gesprächen die innersten Gedanken und Gefühle dieser Personen zu ergründen, wobei er auch selber nicht mit seinen eigenen Ansichten zurückhält. In diesen Gesprächen, dem Austausch von Gedanken, Erfahrungen und Ideen,



liegt die zweite Sphäre seiner Erfahrungen. Objektiv gesehen müssen die Erlebnisse Rulands beschränkt bleiben, um realistisch gewertet zu werden. Eine Fülle von Erlebnissen und Erfahrungen in allzu bedeutendem Umfang würde zu "romanhaft", zu abenteuerlich wirken, um zu der Objektivität des Dargestellten zu passen.[21] Die Intellektualisierung des Romans läßt eine konkrete und betont stilisierte Ausführung nicht zu. Die Erlebnisse sind also dergestalt beschränkt, daß Ruland seine Erfahrungen nicht aus dem eigenen Tun zieht, sondern hauptsächlich in den Ausführungen anderer miterlebt, was diese bewegt. Auf diese Weise wird die Perspektive des einzelnen bedeutend erweitert. Er erlebt das Äußere, die Begebenheiten, aus den Darstellungen der anderen, er erfährt zugleich die Geisteshaltung, die aus den Erzählungen, Kommentaren und Rückschlüssen der betreffenden Personen spricht, und er wird durch das echte Mitgefühl und die wahre Anteilnahme in die Situation versetzt, worin er selber urteilen kann, wie er das Schicksal der anderen bewältigen würde, wenn es sein eigenes wäre. Nicht nur Erlebnis und Schicksal, sondern auch prinzipielle Ansichten stehen zur Debatte, verschiedene Lebensmöglichkeiten, die entweder aus freier Wahl und Überzeugung oder aus Not hervorgehen. Darin liegt der eigentliche Erfahrungsbereich Rulands, daß ihm Situationen, Probleme, Ansichten und Einstellungen so nahe gelegt werden, daß es fast scheint, als erlebe und durchdenke

---

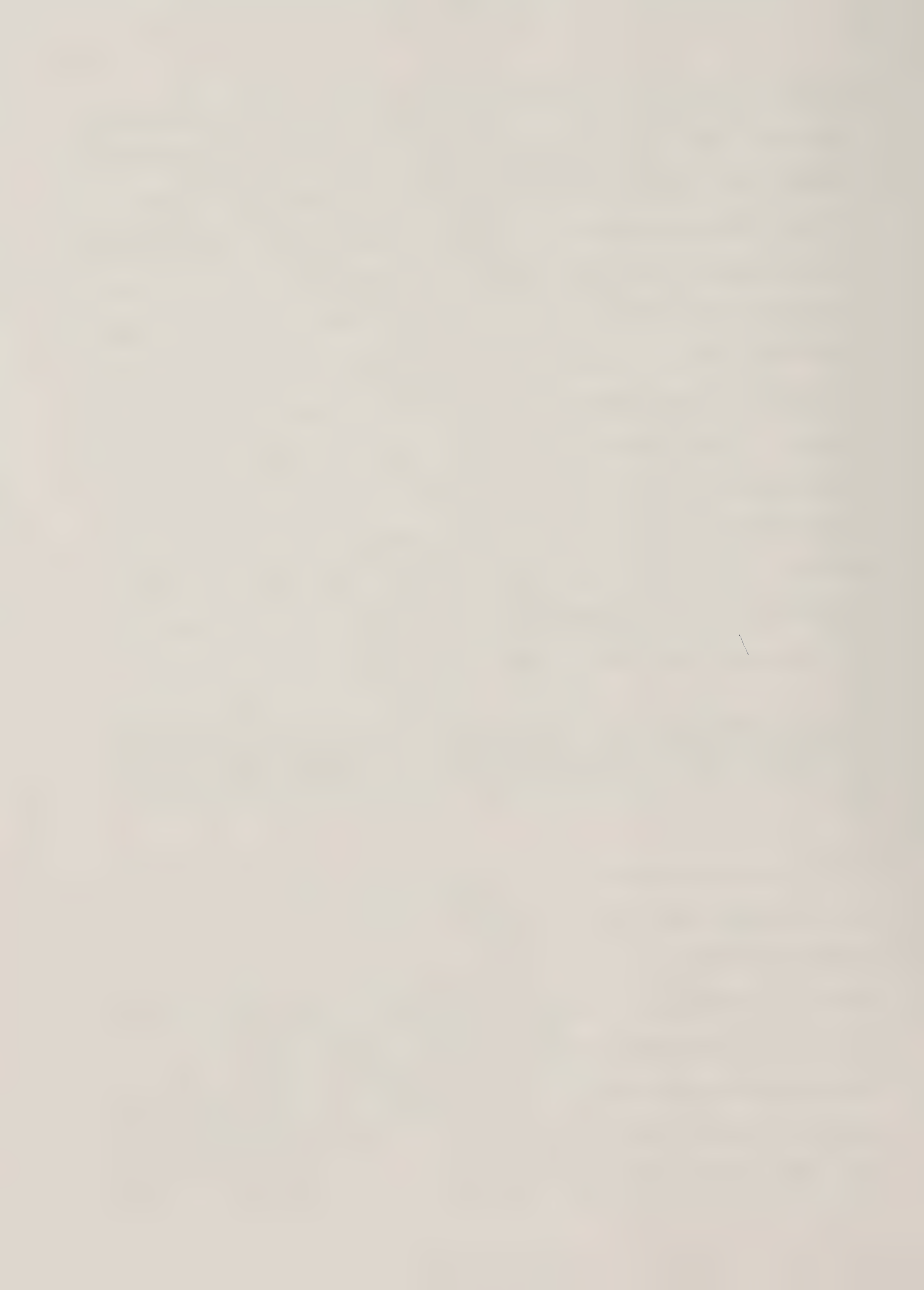
[21]Erich Dürr, op. cit., passim.



er das alles selber. Auch im Entgegengesetzten, Unvereinbaren liegt der Wert der Erprobung und der damit zunehmenden Reife. Wohlbemerkt, nicht nur das Positive einer gegensätzlichen Haltung wird herangezogen, auch das Negative des Unannehmbaren taucht durchaus auf, das Verachtenswerte, das auch in seiner Nichtigkeit fördernd wirkt. Das alles steht unter dem Aspekt der Nüchternheit und Objektivität, der so stark ist, daß er die Wertung einer Handlung oder eines Geschehens fast gänzlich ablehnt. Wie Ruland einer wirklichen, für jeden anderen erschütternden Situation begegnet, darüber gibt folgende Reaktion Aufschluß. Eine von Rulands Hausgefährtinnen, Miss Johnson, ist einem furchtbaren Lustmord zum Opfer gefallen. Ruland soll an der Tatstelle bei der Leiche wachen. Es ist fast unbegreifbar, wie er das Ereignis wertet:

Ruland begann auf und ab zu gehn, und so oft er umdrehte, erblickte er die Leiche. Sie störte ihn nicht, er war wohl so beschaffen, daß er Tatsachen einordnete und Geschehn nannte. Geschehn war jeder Abneigung und jeder Billigung entrückt. (191)

Diese Einstellung mutet fast gefühllos an, doch nur auf den ersten Blick; denn was wir eigentlich vorfinden, ist ein Bewältigungsversuch des Geschehenen, das isoliert betrachtet nicht das Ausmaß des Allgemeinen annehmen kann, und der Deduktion, die sich daraus ergibt. Ruland verliert sich in die Metaphysik der menschlichen Physiognomie, er erkennt und verarbeitet die enge Beziehung zwischen Tod und Liebeserlebnis: "Wie tief mußten die beiden Dinge, Tod und Umarmung verknüpft

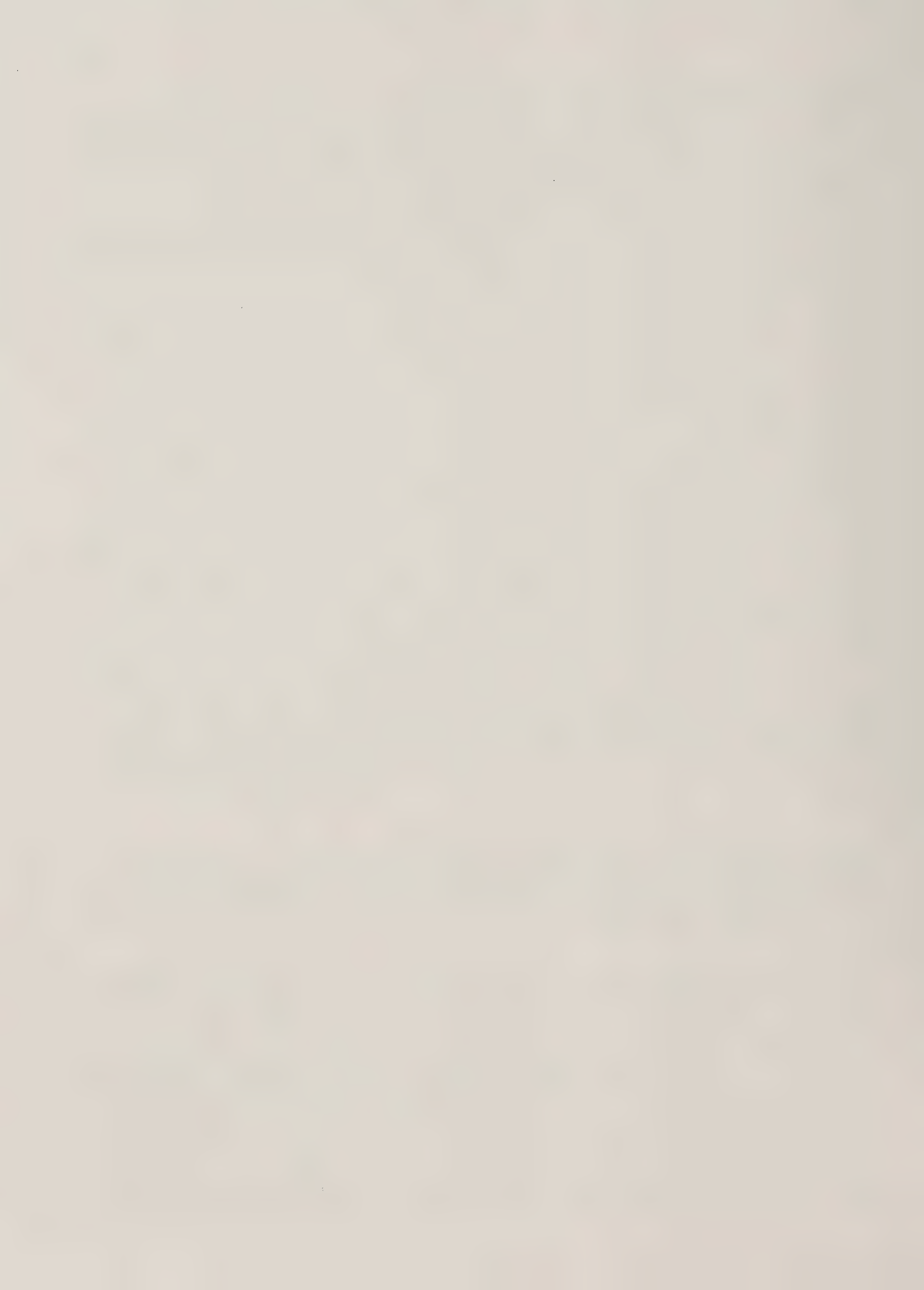


sein, die große und die kleine Kommunion". (195) Die erwähnte Kommunion ist die Verbrüderung mit dem Fremden, mit dem "unbekannten Gott", der vom Leben stets ein Opfer fordert.

Es sind Grundbetrachtungen, die hier zum Ausdruck kommen, Reflexionen über die intimen Empfindungen, die ein Mensch haben kann, ohne der Sinnlichkeit bedingungslos zu verfallen. Das Körperliche und damit auch das Sinnliche, Geschlechtliche haben einen bestimmten Zweck, der mit dem Urlebenstrieb tief verwurzelt ist. Doch die Bestimmung des Geschlechtlichen zu erkennen, bedeutet nicht, ihm zu verfallen oder ihm gar nur eine zu große Bedeutung zu verleihen. Gerade indem Ruland das Körperliche, worunter man wohl nur den Zweck der Verbindung der Geschlechter verstehen kann, auf seinen Sinn hin untersucht, überwindet er dessen herkömmliche Bedeutung. Die Sinnlichkeit selber erhält eine neue Funktion; sie verrät vom Moment der Schöpfung, von der Trennung, die wieder nach Vereinigung verlangt:

Welche Metaphysik stand hinter der Physiognomie,- der Körper verriet etwas, er verriet Unaussprechliches, vom Moment der Erschaffung, die Vollzug der Trennung war. Und Trennung, sie erzeugte Sehnsucht. (192)

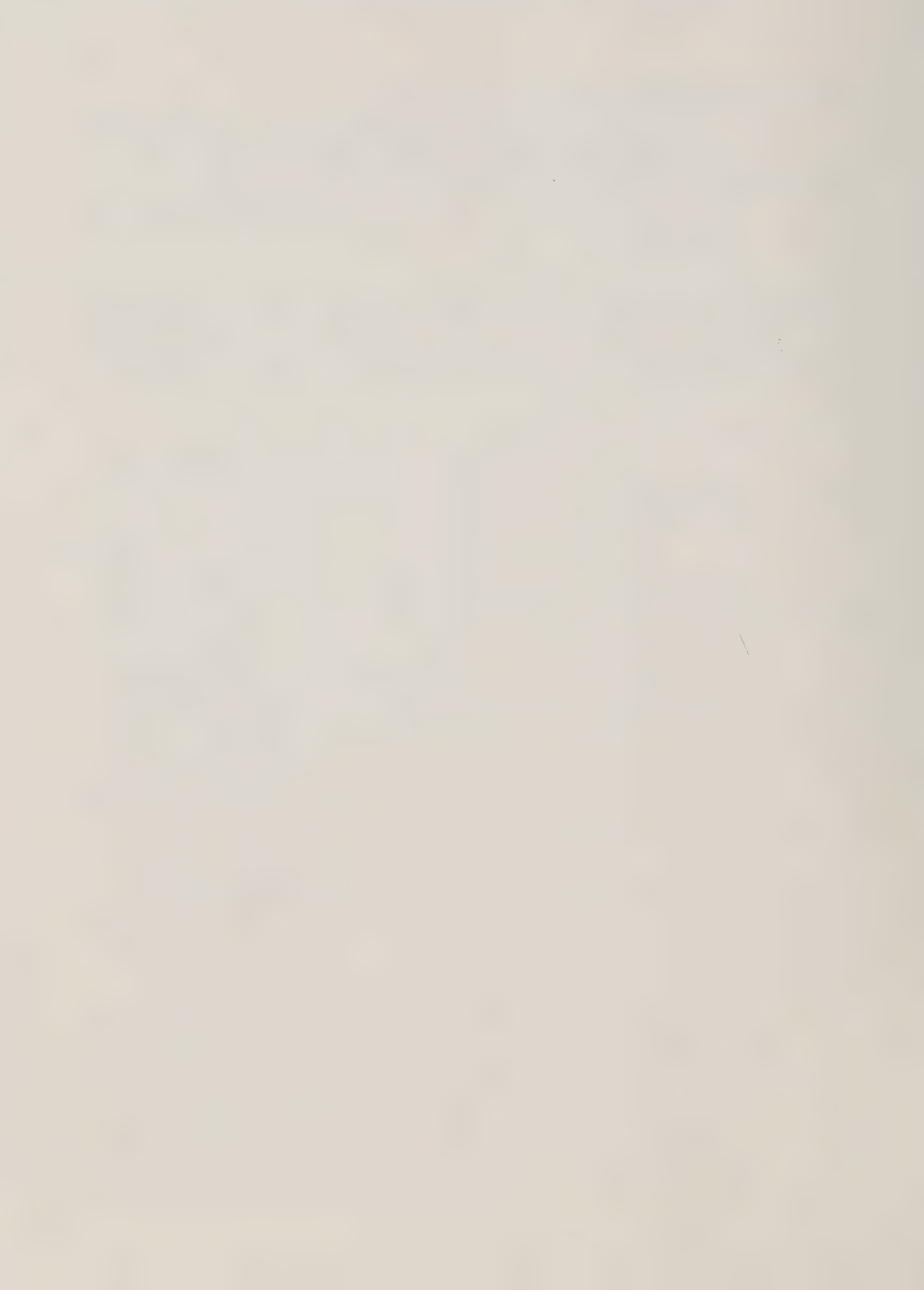
Unter diesen Aspekt stellt Ruland alle seine bisherigen Erlebnisse auf diesem Gebiet. Was daran bedeutend ist, liegt in der Vereinbarung einer allumfassenden Lebensweise mit dem Dämon des innersten Wesens; denn auch im Liebeserlebnis verliert der Mensch vom Schlage Rulands seine Identität nicht. Es ist vielmehr ein Erweiterungs- und damit auch ein gesteigerter Erkennt-



nisversuch, den Flake den Trieb zum Licht nennt. Das Heidnische, das in diesem Zusammenhang wieder erwähnt wird, entstammt demselben Prinzip des Gegensatzes zum Christlichen, dem Offenbarungsglauben:

> In alledem, dem Jungen, Vollkommnen, liebte man die Befreiung vom Tier, dem Dumpfen, Nächtlichen, Urweltlichen, und Heidnisch hieß, dem Fratzenhaften sich entwinden und so im Licht weilen, als sei das Gequälte der Menschwerdung überwunden, das Unterirdische zugedeckt. (193)

Die Adjektive, die Flake hier gebraucht, um die Regungen und Gefühle zu beschreiben, entstammen dem primitiven und urwüchsigen Bereich des Triebes und des Willens. Sie sind nicht geistig, doch lebensnah, und es ist bemerkenswert, daß sie gerade durch Betrachtung und Reflexion hervorgerufen wurden, durch den Willen, dem Gefühl Ausdruck zu verleihen, um es zu ergründen und geistig zu bewältigen. Im Sinnlichen, das heißt im Liebeserlebnis sind also dieselben Voraussetzungen gegeben wie in den anderen Aspekten des Lebens auch, was demnach bedeutet, daß das Erotische einen unbedingten Gültigkeitsanspruch hat, ohne indessen als ausschlaggebendes Element im zwischenmenschlichen Verkehr betrachtet zu werden, von einer einseitigen Beeinflussung des Lebenssinns ganz zu schweigen. Das Wichtigste an dieser Feststellung ist, daß eine Parallele zwischen dem Leben in der Gesellschaft und dem Verkehr mit dem einzelnen Menschen unterschiedlichen Geschlechts hergestellt wird. Ruland und damit Flake schließen nicht vom Einzelerlebnis auf das Allgemeine, sondern umgekehrt. Das Dasein und die damit verbundene



Selbstbewahrung bleiben nach wie vor die wichtigsten Werte. Im erotischen Verhältnis wird zwar eine Parallele und eine indirekte Beziehung hergestellt, aber nur soweit es die Ergründung des Daseins zuläßt. Das Urweltliche, Unaussprechliche, Heidnische sind die gemeinsamen Aspekte, die Dämon und Eros verbinden. Aber statt der Bindung steht die Befreiung im Vordergrund; denn der scheinbare Rückgang zum Ursprung im erotischen Verhältnis ist nicht Selbstzweck, sondern nur Erprobung, was einen Schritt zur Bewältigung darstellt, ein Sprungbrett sozusagen, das vom Nächtlichen ins Licht führt.

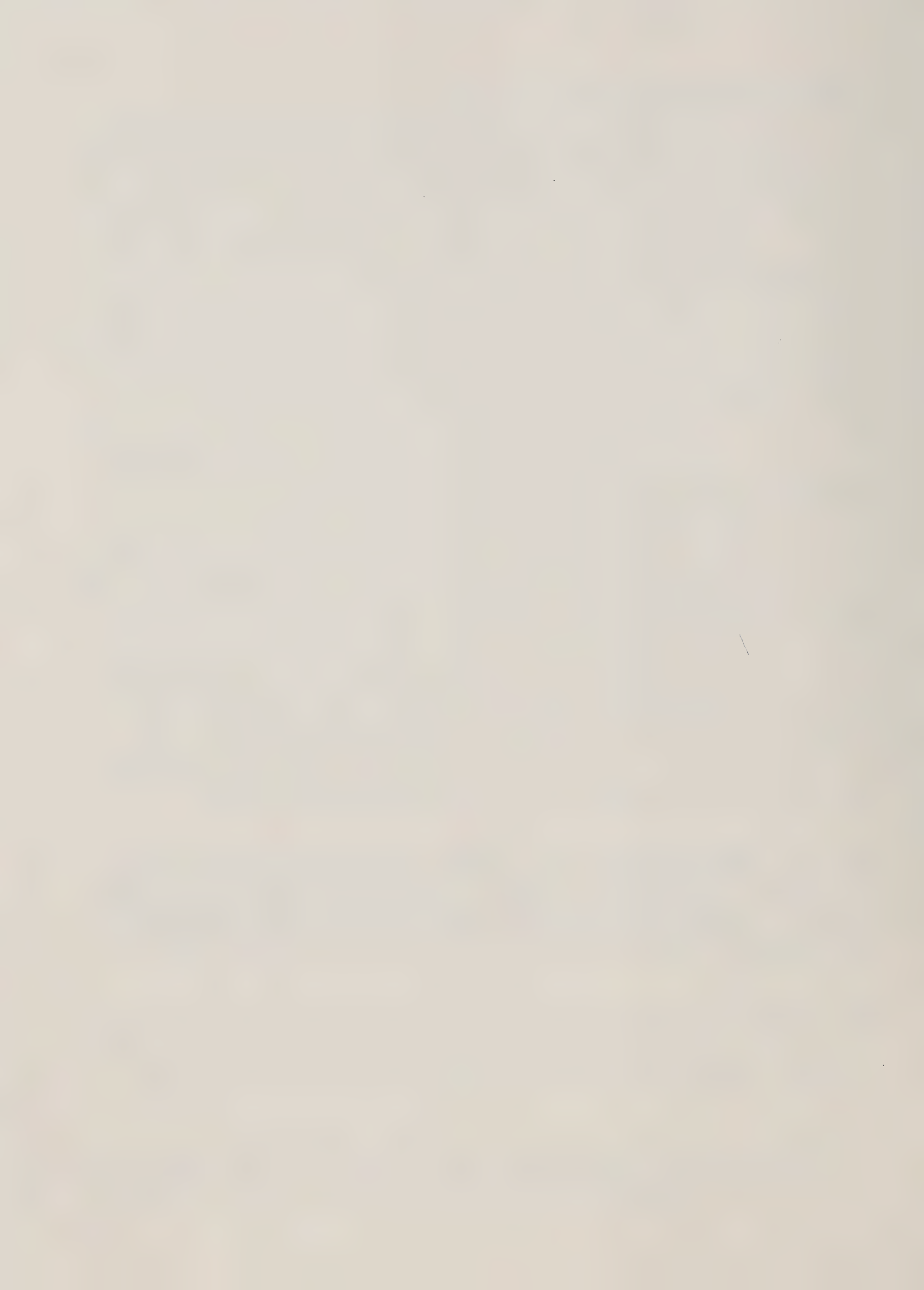
Mit der Erweiterung der Existenzmöglichkeiten wird auch das Dämonische umgeformt und modifiziert. Das Notwendige, von Ruland Geschehen genannt, verlangt von nun an den Einsatz der Kräfte des Individuums. Zwar geht der einzelne in der Ergründung neuer Erfahrungen stets auf seinen ursprünglichen Kern zurück, doch dort zu verweilen entspräche nicht den Absichten der freien Entwicklung. Ernst Möwe kommentiert dazu:

> Wer sich verschleudre, meint Flake, scheine sich zwar in die Tiefe zu stürzen, lebe in Wahrheit aber nur an der Oberfläche. Die Kräfte des Menschen seien nicht unerschöpflich. Wer sich ausgebe, verfüge über keine Reserven zum Zweck der Disziplinierung, der Steigerung und Erreichung eines höheren und froheren Niveaus.[22]

Bezeichnend ist hierbei, daß die Steigerung nicht nur zu einem höheren, sondern auch zu einem froheren Niveau führen soll.

---

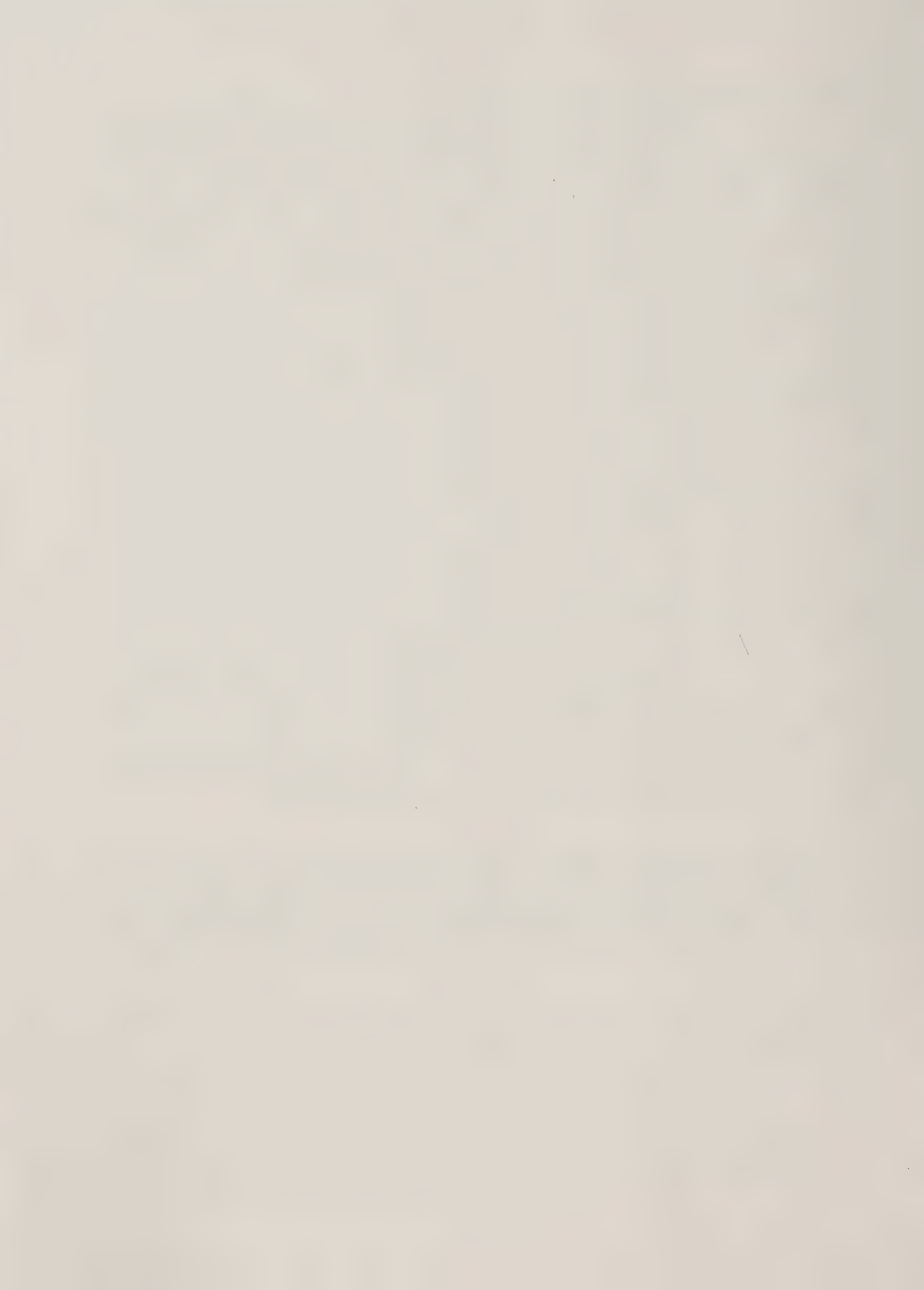
[22]Ernst Möwe, Otto Flake. Leben, Werk, Gestalt, Beispiel, Leipzig: W.R. Lindner Verlag, 1931, S. 107.



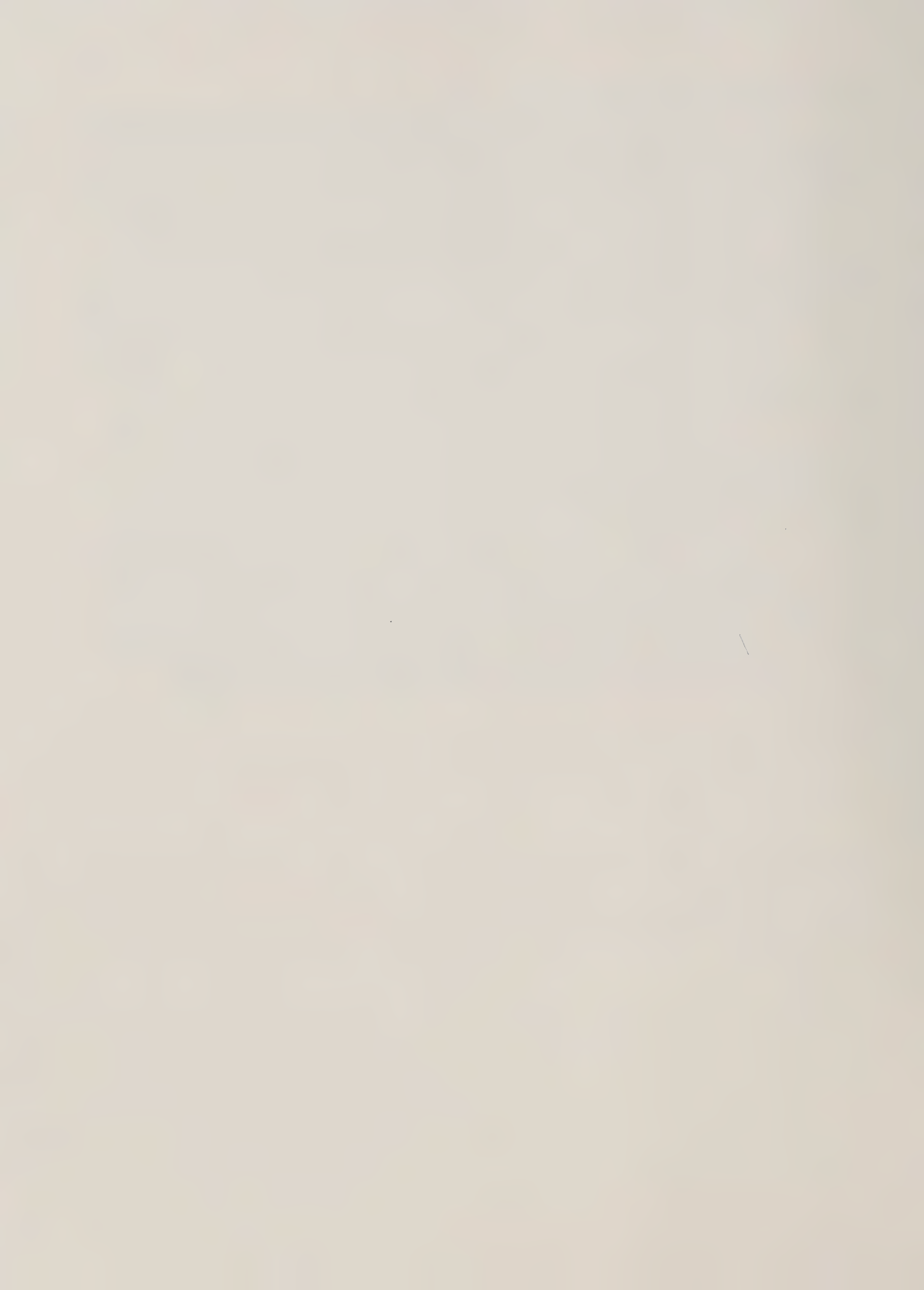
Das "dumpfe Werden", das Ruland bis jetzt erfahren hat, soll durch die frohe Einstellung bewußten Selbstgefühls gesteigert werden. Darin liegt letztlich auch der Sinn der Berührung mit anderen, vor allem mit dem anderen Geschlecht. Die Ungewißheit, die Geworfenheit, das krampfhafte Suchen nach dem Sinn im Leben, der ein Absolutes darstellen soll, weichen nun einer größeren Ruhe, die auf der Achtung der eigenen Gefühle beruht. Während bisher Systeme, Anschauungen und philosophisches Betrachten Rulands Leben beherrschten und bestimmten, setzt er nun unumschränkt seinen eigenen Willen in den Vordergrund, ungeachtet der Probleme, die durch diese Einstellung hervorgerufen werden; denn die Probleme müssen äußerlich bleiben, damit man ihnen auf die angebrachte Weise begegnen kann. Hiermit ist auch ein Ablehnen aller Schwäche verbunden, die aus dem Innern heraus wirken könnte. Das Ganze steht unter dem Aspekt der Verbrüderung und der Güte, die nicht von höherer Instanz stammt, sondern vom Menschen selber ausgehen muß:

> Er erkannte sich, er liebte das Seelische nicht, weil es Tasten war, und er würde nie Frauen lieben, deren Körper nicht ein wenig froh, ein wenig Sieg über das dumpfe Werden war.... bis dann das auftauchte, was Rasse hieß und nichts als der Wille war, adliger und gütiger als das Nächtliche zu sein. (193)

Man darf das nicht als Eigennutz auslegen; denn die Güte als Einstellung bezieht sich mehr auf das Wohl anderer als auf das eigene. Zwar überwiegen in der zweiten Hälfte des Romans noch die weiteren Versuche Rulands, den sinnlichen Bereich weiter zu verarbeiten und die Möglichkeit der echten Annäherung an



eine Geliebte zu finden, was in späteren Kapiteln eingehender behandelt wird, doch ist zu diesem Zeitpunkt schon der wesentliche Schritt zur Charakterfestigkeit getan. Die Seelenqual ist der überlegten Ruhe gewichen, allzu abstrakte Prinzipien werden nicht mehr in langatmiger Weise abgehandelt; von nun an wiegen praktischere Erwägungen vor, spezifische Einstellungen, die sich auf zwischenmenschliche und gesellschaftliche Probleme beziehen. Das soll keineswegs heißen, daß Flake eine Lösung gefunden hat, die sich in allen Lebenslagen bewährt. Das ist auch nicht seine Absicht; denn die Anpassung an die Welt und die Gesellschaft richtet sich immer nach den Gegebenheiten und Umständen; sie muß ebenso flexibel und vielfältig sein wie das Leben selbst, und der Sinn und die Aufgabe müssen aus der jeweiligen Situation heraus gefunden oder gegeben werden.



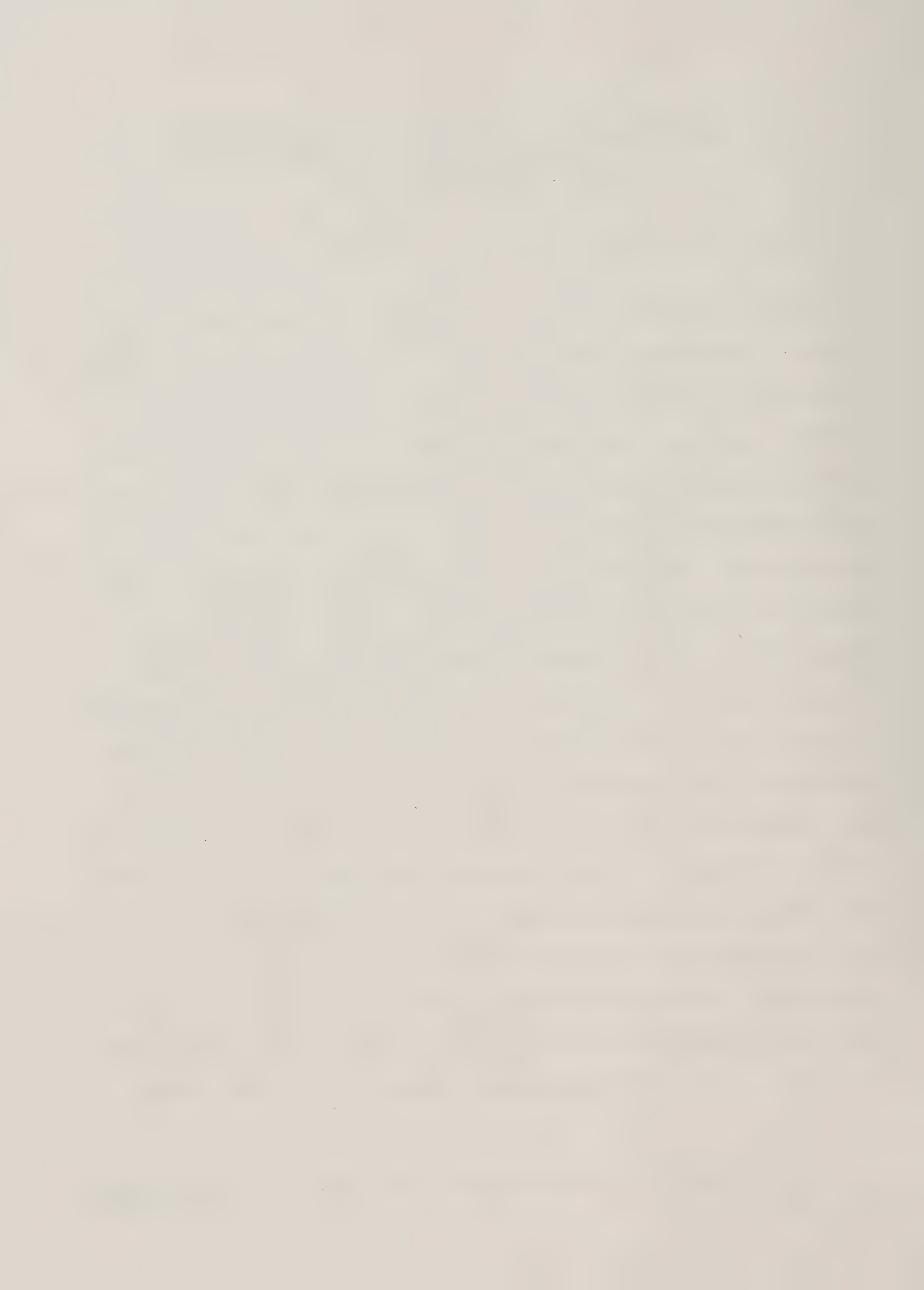
II DIE EXISTENZMÖGLICHKEITEN VON FLAKES HELDEN IN DER GESELLSCHAFT

1) Subjektivische Weltsicht

Die Darstellung von gesellschaftlichen Problemen, insbesondere der Funktion des einzelnen in der Gemeinschaft, erfordert eine objektive Betrachtungsweise und Einstellung des Erzählers, wobei der Zwiespalt zwischen der objektiven und subjektiven Betrachtung nur schwer zu bewältigen ist. Es gelingt dem Dichter Otto Flake, diesen Zwiespalt aufzulösen, indem er die objektive Betrachtung aus der subjektiven Haltung und den persönlichen, individuellen Ansichten seiner Charaktere entstehen läßt. Flake versucht nicht, die gesellschaftlichen Probleme der Zeit theoretisch zu erfassen oder gar idealistisch zu bewältigen, er kritisiert am Bestehenden, was ihn unerträglich dünkt, und versucht, diesem eine auf individueller Freiheit gegründete Möglichkeit einer besseren Existenz entgegenzusetzen. Objektiv ist das Gegebene, das Flake schildert, ohne viel Umstände zu machen, wobei er fast einzigartig dasteht; denn "die stärksten Objektivationsmittel wie Staat, Volk, Gesellschaft, jede Art von Gemeinschaft sind unserer Geschichte fast nie überzeugende Wirklichkeiten, meist bloße Wunschbilder geblieben...."[1] Die Wirklichkeit besteht ohne jedes Zutun;

---

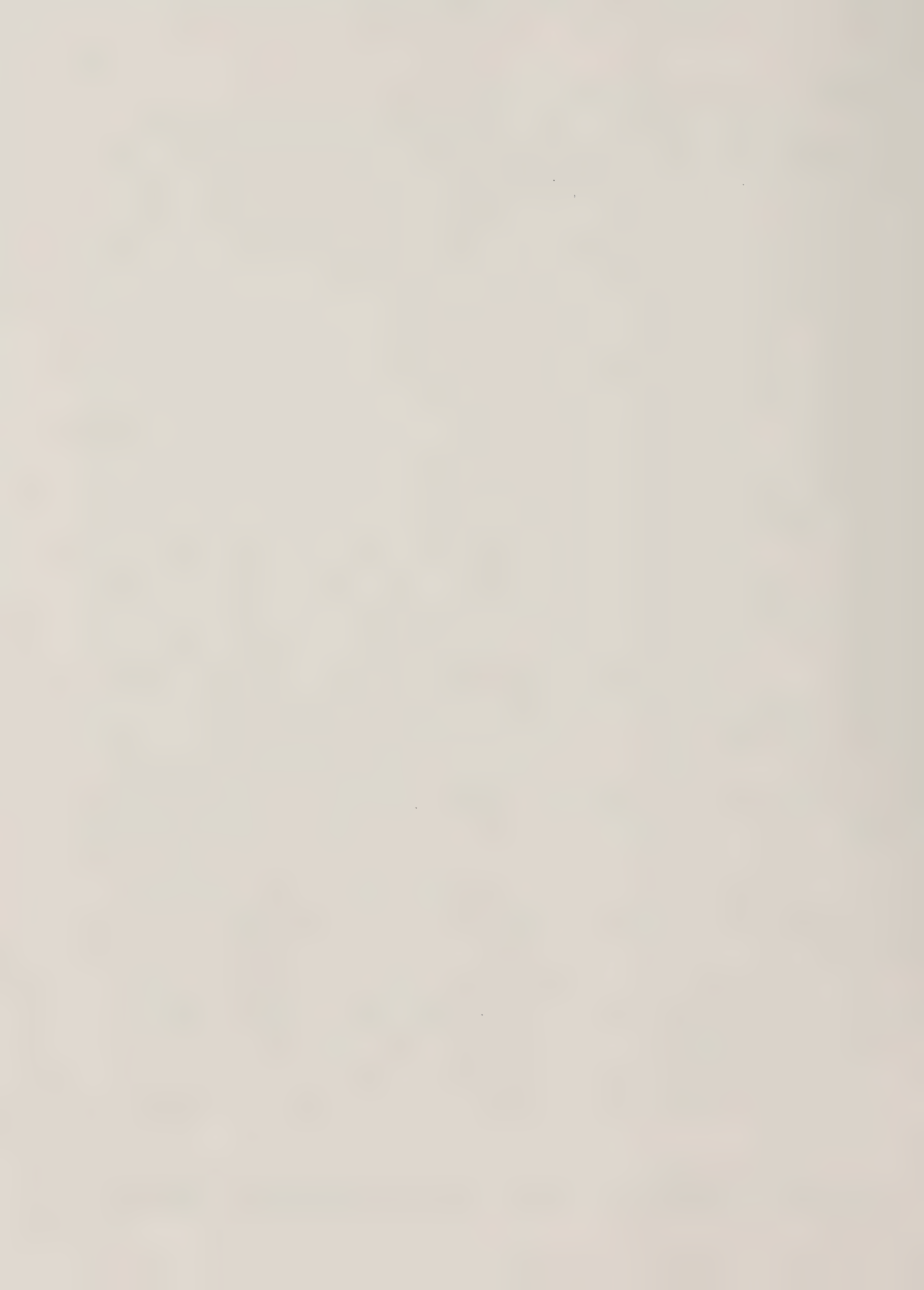
[1]Erich Dürr, "Die Objektivität des Erzählers", _Die Literatur_, 1927, S. 14.



sie ist da, und Flake sieht ein, daß sie zum größten Teil unumgänglich ist. Darum beschränkt er ihre Darstellung auf das Wesentliche, um den Kontrast zwischen der Welt und dem Individuum klar darlegen zu können, was ihn wiederum befähigt, die Zustände aus der subjektiven Sicht seiner Helden in ein neues Licht zu rücken. Die Gesellschaft und die Zeit sind nicht das Ausschlaggebende seiner Werke: "Das Historische ist nicht Rahmen, auch nicht Selbstzweck, es ist schlechthin Ereignis, ein Fremdkörper, der auf den Körper Ruland stößt".[2] Aus der so entstehenden Reibung, dem Widerstand der Individualität dem Leben gegenüber, entspringen die Ideen, die dem Leben einen Sinn verleihen sollen. Den äußeren Umständen, dem Zeitlichen, setzt Flake die inneren seelischen Kräfte des Individuums entgegen. Mit dem Konflikt, der daraus entsteht, wird die Sphäre der Auseinandersetzung aus dem Rahmen des Zeitbedingten in das Überzeitliche gehoben. Flake legt keinen großen Nachdruck auf die philosophische Bewertung seiner Absichten. Er will zeigen, daß es nicht nur möglich, sondern sogar notwendig ist, sich von dem Absoluten von Zeit und Raum abzuheben, um das Wesentliche des Daseins zu ergründen, ohne indessen der Geistigkeit zu verfallen, was hieße, fast ganz aus dem Leben zu treten. Flakes Charaktere finden es fast selbstverständlich, durch alles Geschehen zum Urgrund durchzudringen, wenigstens aber den diesbezüglichen Versuch anzustellen, ohne sich jedoch auf weitge-

---

[2]Adolf Frisé, "Otto Flake", Die Neue Rundschau, 1933 II, S. 406.

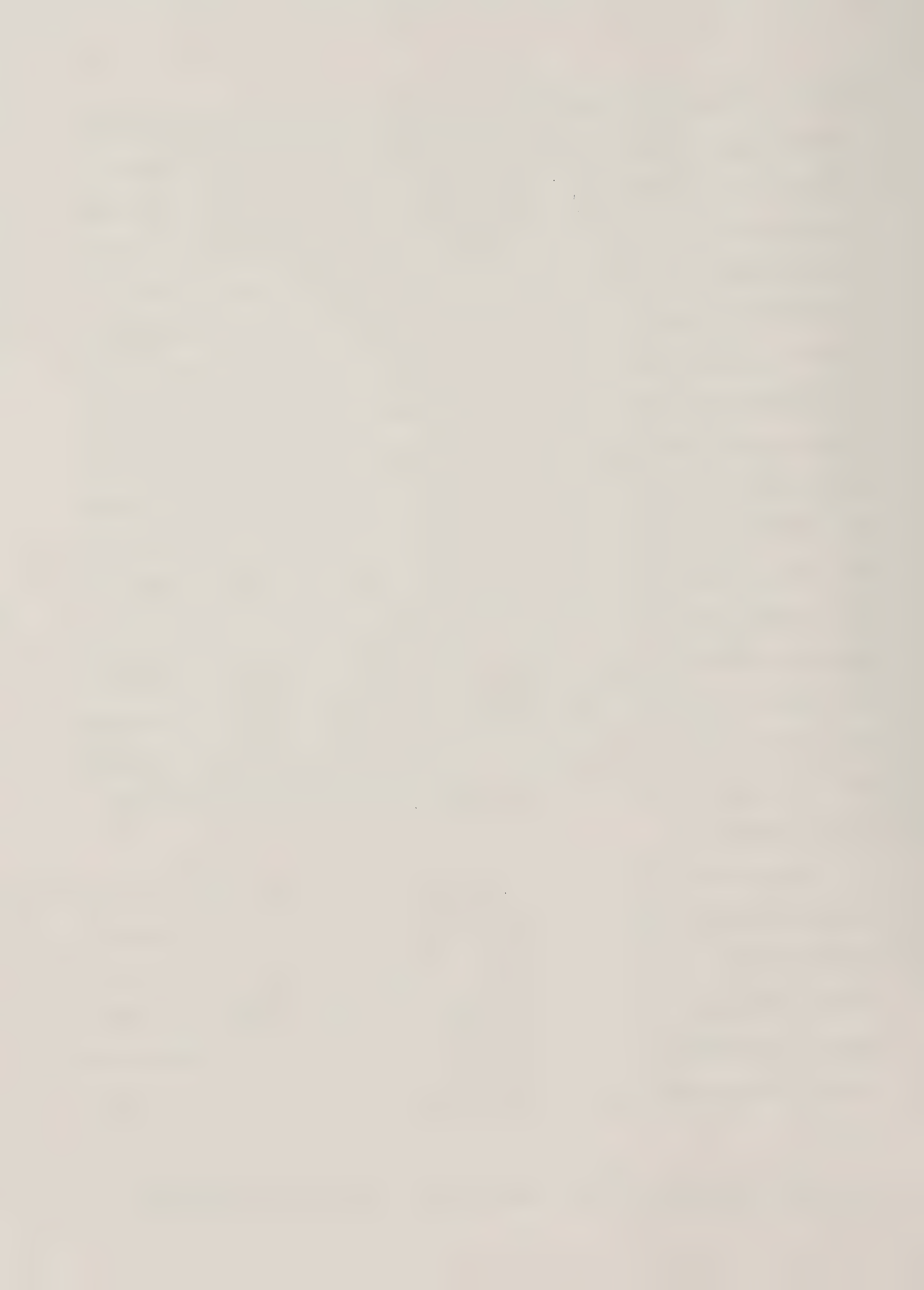


hende metaphysische Spekulationen einzulassen: "Ruland tut den großen Schritt vom Zeitlichen ins Überzeitliche ohne Phrase; er tut ihn, als begänne mit ihm die Welt und höre sie dereinst mit ihm auf".[3] Das gilt nicht nur für Ruland, auch auf Gregor und Neuhöwen kann diese Feststellung bezogen werden. Der Schritt ins Überzeitliche soll nicht metaphysisch verstanden werden. Er bezieht sich hauptsächlich auf die subjektive Setzung von Werten, mit denen Flakes Charaktere der objektiven Wirklichkeit der gegebenen Verhältnisse begegnen. Das Zeitliche bringt stets eigene Wertbegriffe mit sich, die sich nur an den überzeitlichen Werten messen lassen. Flakes Charaktere tun also folgende Schritte: sie gehen von den zeitbedingten Werten der Gesellschaft aus; sobald sie erkennen, daß die meisten sozialen Probleme von den ziemlich willkürlich gesetzten Werten der gesellschaftlichen Konvention stammen, versuchen sie zu erkennen, zu welchem Ausmaß überzeitliche Werte geeignet sind, den gegebenen Umständen einen tieferen und echteren Sinn zu verleihen.

Den ersten Schritt, die Erkenntnis der Falschheit und Unzulänglichkeit der sozialen Wertbegriffe, erleben wir nur anhand der Eindrücke aus Rulands Jugend. Gregor und Neuhöwen, die an einigen Stellen die "geistigen Brüder" Rulands genannt werden, setzen ihre Funktion auf der zweiten Ebene an. Alle Charaktere dieses Kreises sind nur insofern individuell, als sie sich vom

---

[3]Emil Belzner, "Freund aller Welt", Die Neue Rundschau, 1928, II, S. 766.



Bürgerlichen abwenden, die Bindungen der Konvention fallen lassen. Andererseits zeichnen sie sich keineswegs durch auffallende Qualitäten aus, obwohl sie vom bürgerlichen Standpunkt aus gesehen durch ihre intellektuelle Größe und moralische Überzeugung durchaus zu glänzenden Positionen in Staat oder Industrie gelangen könnten, was sie manchmal auch an den Rand der Versuchung führt, sich einer solchen Karriere zu widmen. Aber gerade die Abneigung gegen die vorgeschriebene und abgegrenzte Bahn fordert die kompromißlose Haltung dem Leben gegenüber heraus. Wenn die akzeptierten Werte der Gesellschaft, worunter auch die Wertsysteme mit einbegriffen sind, nicht ausreichen, um dem Leben in der Zeit einen Sinn zu geben, dann bleibt nur der eigene, innere Kern, das subjektive Gefühl für das, was recht und edel ist, aus dem man schöpfen kann.

Dem objektiven System der Gesellschaft steht der Wille des einzelnen zur Individualität gegenüber:

> Person und System sind Feinde, ihre Auseinandersetzung ist das Leben: jeder wählt, und dadurch daß er wählt, erkennt er das System an.... man fühlt zugleich, daß es mächtiger als der Mensch ist. Wie kompliziert: man muß gehorchen, aber in den Gehorsam spielt, bei mir wenigstens, ein Widerstand hinein.[4]

Hier aus diesem Gespräch zwischen gutsituierten Bürgern, die sich mit ihrer ziemlich liberalen Gesinnung ganz selbstzufrieden geben, kommt das Wesentliche zum Ausdruck. Der Zwiespalt zwischen Person und System, der als Grundtatsache angesehen

---

[4] Otto Flake, Der gute Weg, Berlin: S. Fischer Verlag, 1925, S. 21/22.



werden muß, läßt sich mit etwas "hineingespieltem" Widerstand gegen das System einfach überbrücken. Das gilt zwar nur für diejenigen, die sich als Menschen auf die Ohnmacht dem System gegenüber ausreden, was Flake keineswegs als negative Auffassung hinstellt: "...es ist die Empfindung aller anständiger Menschen, die nicht glauben, daß sich irgendein Problem restlos lösen läßt" (Der gute Weg, S. 22). Das "Anständige", das hier erwähnt wird, ist das neue Sozialbewußtsein der etablierten Bürger der Weimarer Republik, das zum großen Teil durchaus annehmbar erscheint. Damit wird aber auch der Selbständigkeitstrieb der Flakeschen Helden etwas in den Hintergrund gerückt. Das Dämonische, das die ersten beiden Romane beherrscht hat, der "heidnische" Urtrieb, der über jede gezwungene Anpassung an ein System erhaben ist, wird dadurch modifiziert, weil der Sinn der bürgerlichen Existenz, der sich inzwischen auch modifiziert hat, den Maßstab darstellt, an dem sich die überzeitliche Gesinnung messen soll: "Nichts gegen das Maß des Bürgers, man kann es nur überschreiten, indem man es anerkennt".[5] Das Maß des Bürgers ist ein weiter Begriff; die Moral, die das Massenschicksal bestimmt, wird gar nicht erst damit einbegriffen. Das Massenhafte und das Kleinbürgerliche werden von Flake gleich von vorneherein so abgeurteilt, daß jede weitere ernsthafte Befassung damit hinfällig wird. Hier seien zwei Beispiele angeführt, die diese Ebene der Gesellschaft ein für allemal

---

[5]Otto Flake, Villa U.S.A., Berlin: S. Fischer, 1926, S.243.



ins Abseits rücken. Das Kleinstadtmilieu in Falkenberg wird folgerndermaßen zusammengefaßt: "Man sorgt dafür, daß die Hebamme ihre Nahrung findet, und das geistige Leben bestreitet der Antisemitismus" (Der gute Weg, S. 53). Jeder Kommentar erübrigt sich. Wie es in der Großstadt, Berlin, mit der Selbstverantwortlichkeit des Menschen, der Individualität und der Suche nach Identität aussieht, könnte nicht eingehender und kraftvoller ausgeführt werden als an folgender Stelle:

> Man ging mitleidlos zu Gericht mit den Dichtern, die noch vom selbstverantwortlichen Menschen sprachen. Der Ton, mit dem man sie aburteilte, war hundsgemein und so schrill wie das Kläffen eines Köters, der auf den Stammbaum, den er nicht besaß, das Bein hob.[6]

Dieser Schicht der Gesellschaft, die so erfaßt wird, kann keine Bedeutung in einem geistigen Rahmen eingeräumt werden. Flake blickt manchmal mit Mitleid auf diese Schicht hinunter, sofern es seinem Helden Ruland naheliegt, das Leid der Gefühllosen lindern zu wollen, weil seine Menschlichkeit auch vor der Masse nicht haltmacht.

Ausschlaggebend für die Herstellung eines "Maßes" ist der gehobene Stand der Industriellen und Magnaten, der politischen Figuren und der "Luxusexistenzen", ohne die eine Gesellschaft einfach nicht komplett wäre. Diese Menschen sind jedoch System-Menschen; sie können es sich leisten, die Klasseneinteilung der Gesellschaft zu befürworten, weil sie selber der gehobenen

---

[6]Otto Flake, Freund aller Welt, Berlin: S. Fischer Verlag, 1928, S. 306/307.

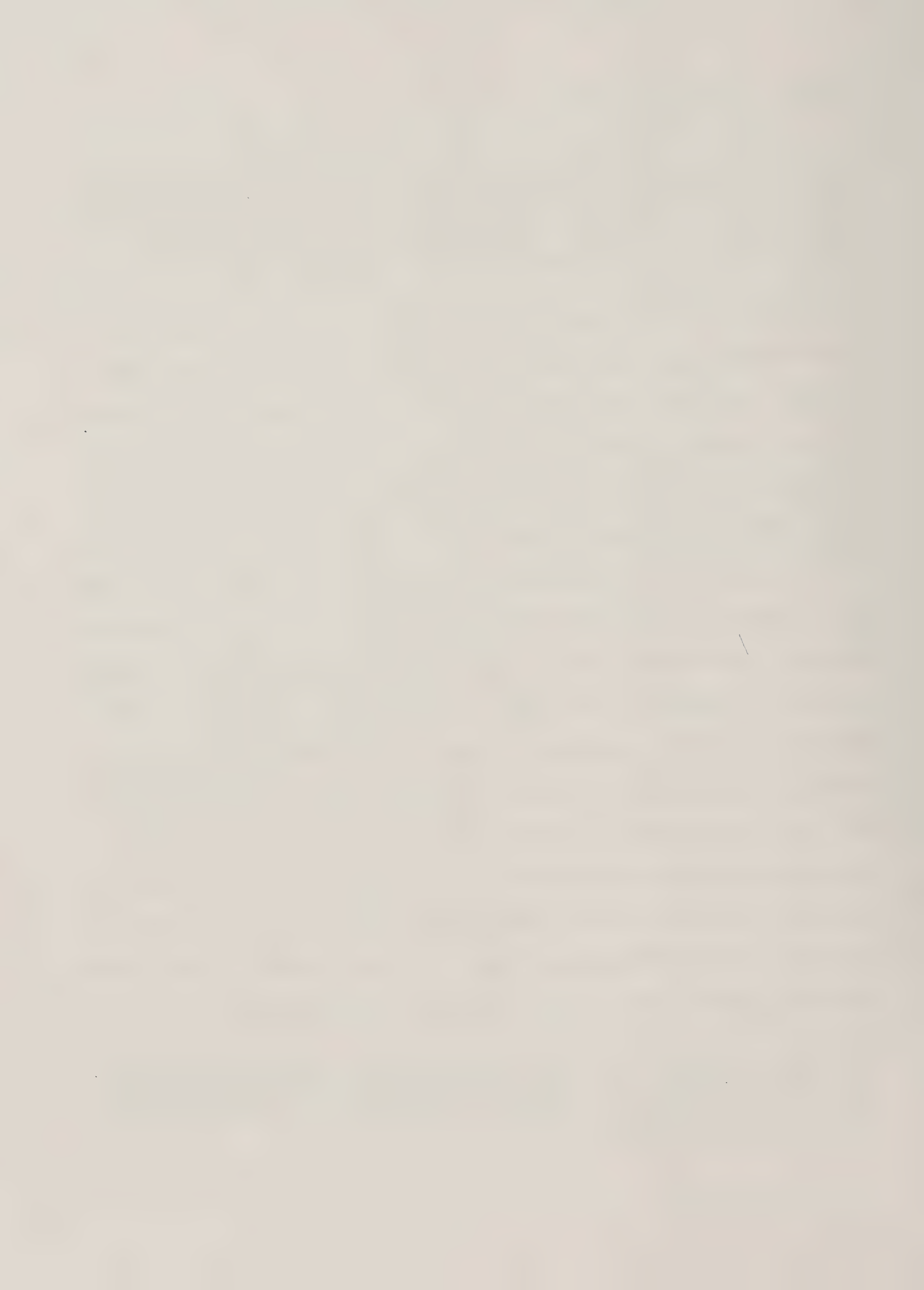


Klasse angehören:

...ich behaupte mit aller Bestimmtheit: jeder wird, sobald er eine Gesellschaftskaste gewählt hat, gezwungen, nichts anderes sein zu wollen als Vertreter dieser Kaste. Es ist einfacher, das Einfache zu wählen. Man hat kein schlechtes Gewissen - man hat den Mut, ein Gegner zu sein. (Der gute Weg, S. 22/23)

Der Widerstand, von dem hier die Rede ist, bezieht sich auf das herkömmliche System der Ausbeutung der Arbeiter und der unteren Schichten schlechthin, verbunden mit der Rolle, die man in der Kommunalpolitik zu spielen hat und den davon abgeleiteten politischen und sozialen Überzeugungen, die von einem in dieser Hinsicht erwartet werden. Das "gute" Gewissen, das den liberalen Ansichten entspringt, genügt als Selbstverantwortung. Es ist immer auf die Gesellschaft und die eigene Stellung darin bezogen und schlägt sich im Konkreten, im materiell Erfaßbaren nieder. Die höhere Bedeutung des Lebens bleibt dahingestellt. Es genügt, anders zu sein, im Beruf und in der Verwaltung Neuerungen zugunsten der Untergebenen einzuführen und darüber hinaus sein eigenes Leben so einzurichten, daß man mit gutem Gewissen den eigenen Ambitionen des Müßiggangs und der "Luxusexistenz" huldigen kann. Man ergeht sich in Spekulationen über den Sinn des Daseins, ohne jedoch konsequent zu verfahren, indem man diesen Sinn finden und sich aneignen will:

Ich habe gefunden, daß jeder Mensch auf der Suche nach etwas ist, das die Gegenwart und seine Lebensumstände ihm nicht bieten. Soll man deswegen ewig auf der Jagd nach dem Unfaßbaren sein? (Der gute Weg, S. 30)



Diese Ansichten und Einstellungen sind zeitbedingt, Produkte der Rathenau-Aera, rückführbar auf die Erschütterungen des verlorenen Krieges und zum Teil auf die Unsicherheit einer Übergangsperiode. Dagegen stellt sich der eigentliche Wille zum Widerstand auf, vertreten von Ruland und seinen "Brüdern", die den Widerstand gegen alles Vergewaltigende fast zum Lebensprinzip erheben: "...alles, was Bedeutung in der Welt hatte, alles männliche Tun und Denken, beruhte darauf, daß man sich nicht in Demut unterordnete, sondern Widerstand leistete" (Freund aller Welt, S. 246). Hier liegt eben die große Scheide zwischen dem Persönlichen, Individuellen, das auf prinzipiellem Widerstand gegen Welt und Leben beruht, und dem Angepaßten, das den Widerstand gegen etwas Spezifisches richtet und sich damit begnügt. Der Unterschied ist auf die Grundhaltung des Menschen zurückzuführen. Man kann objektiv sein, die Macht des Lebens als absolut anerkennen und das Ich dem System mit selbstbestimmten Bedingungen unterordnen. Das tut der Bürger mit dem guten Gewissen. Flakes eigentliche Helden, und es sind derer wenige, können sich diesen Kompromiß nicht leisten, weil sie vom Leid des Schicksals wissen und dieses Leid verneinen wollen. Das liegt im Charakter, in der Überzeugung, die hart errungen worden ist und das Persönlichkeitsbild unwandelbar bestimmt hat: "Es gibt keine Untreue gegen sich selbst, so wenig wie ein Künstler bewußt Kitsch herstellen kann. Man bleibt immer auf seinem Niveau" (Freund aller Welt, S. 248).

Was Flakes Helden in ihrem Selbstbewußtsein aufrecht



erhält, ist der Gedanke der unbedingten Selbständigkeit, der Freiheit, nicht zwischen verschiedenen begrenzten Möglichkeiten wählen zu müssen. Freiheit soll hier nicht nur als materielle oder geistige Unabhängigkeit verstanden werden. Sie richtet sich in erster Linie gegen die bestimmte Zielstrebigkeit, die mit Unruhe und Getriebenheit direkt verbunden ist, was Flakes Helden als natürlich empfinden. Die Zielstrebigkeit des etablierten Menschen richtet sich immer auf einen Pol, der dem Sinne nach unerreichbar wieder zum Gegenpol zeigt, wobei der Mensch in einen Kreis des Geschehens hineingezogen wird, der ihn früher oder später in seiner ewigen Bewegung mitreißt. Für Flake liegt die beständige Position im Ausgleich zwischen den Polen, die er gewöhnlich als Bejahung und Verneinung bezeichnet, in der Spannung zwischen dem Bewegten, wo Ruhe und Geordnetheit herrscht. So ist auch Georg Gregors Feststellung zu verstehen: "Es ist wunderbar, der unbewegte Pol zu sein, um den das Bewegte kreist" (Der gute Weg, S. 251). Diese Einstellung ist unbedingt subjektivisch: der ruhende Kern im Getöse des Zeitgeschehens, das Natürliche schlechthin, das in den Wirren des Lebens nur noch schwierig zu erkennen, aber noch schwieriger zu erfassen ist. Die natürliche Ruhe, die Gelassenheit beruhen auf einer inneren Ordnung der Gefühle und des Denkens, ohne die man die äußeren Anfechtungen nicht überwinden kann:

Leben, Fühlen, Denken, das hieß einfach Ordnen. Wer sich nicht ordnen konnte, zerbrach; wer sich geordnet hatte, war wieder



> jung. Werde in ein Geschehnis geschleudert, entscheide dich im Augenblick - du glaubst, die Sache sei für dich erledigt. Aber sie ist nicht erledigt, du mußt sie da drinnen und da unten ordnen. (Villa U.S.A., S. 150)

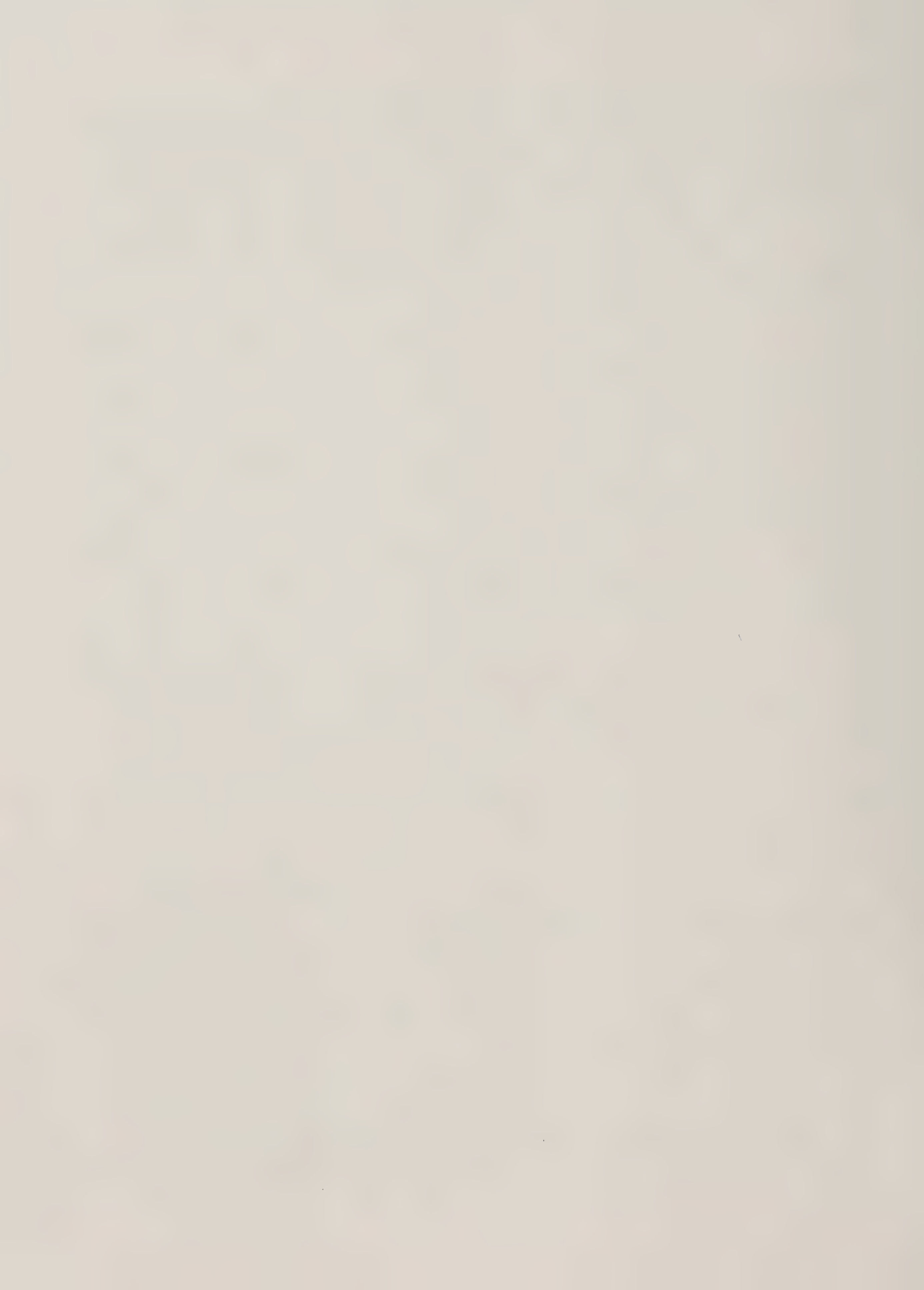
Das Kontemplative, das hierin zum Ausdruck kommt, scheint sich mit der Ablehnung der Geistigkeit nicht vereinbaren zu wollen; denn der Geist verlangt nach Tat, und auch im Gefühl ist Tat, und in der Tat liegt Entspannung. Doch Flake wendet dagegen ein, daß im Tolstoischen Sinne der Geist als etwas Naturgegebenes und Selbständiges zu verstehen sei, die Tat also hinter das reingeistige Empfinden zurücktreten könne. Das geistige Empfinden zielt nicht immer darauf hinaus, einen tieferen Sinn im Leben zu finden, also immer nach dem Absoluten der Idee zu trachten, was für Flake nur mit Leid verbunden sein kann. Es muß nicht immer ein konkreter Zweck im Leben vorhanden sein, auf den sich alles Streben beziehen soll. Es genügt vollauf, den "Weg zum menschlichen Menschen" einzuschlagen, wo das Lebensglück eventuell realisiert werden kann:

> Die Existenz der Menschen ist so entsetzlich dumpf oder hart oder freudlos, daß es einen Sinn gibt, wenn einer sich vornimmt, den Haß nicht aufkommen zu lassen, den Pessimismus in Schranken zu halten, der Brutalität Widerstand zu leisten, den Kopf frei zu tragen, nicht ewig als Objekt für das psychoanalytische Seziermesser herumzulaufen, kurz auch einmal vom Menschenwürdigen zu sprechen, das eine vergessene Tradition ist. (Villa U.S.A., S. 97/98)

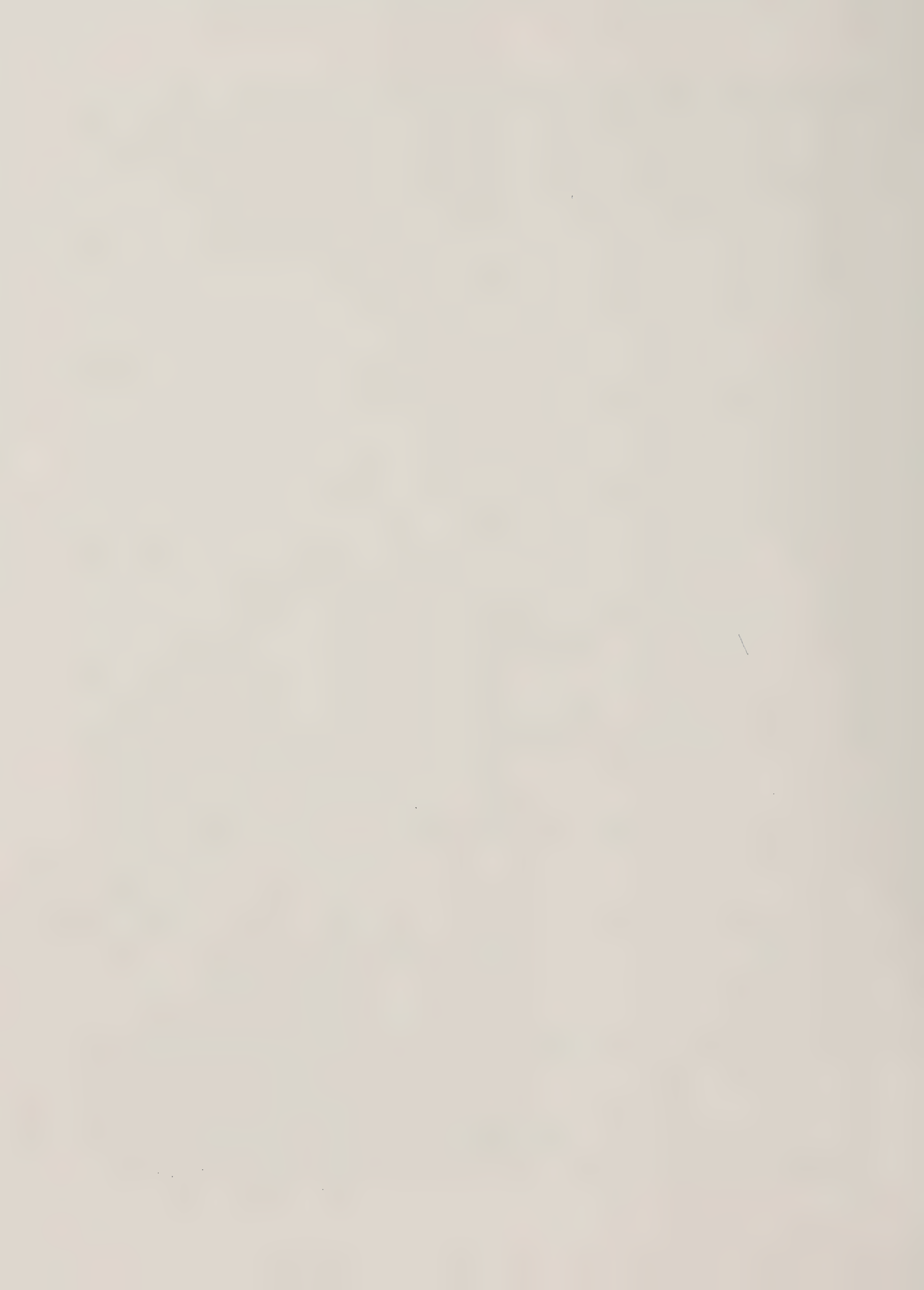
Man kann diese Haltung egoistisch nennen, Flake tut es selbst, denn mit dem Nachdruck auf das Persönliche, das von allem anderen unabhängig ist, verzichtet man auch auf die Ver-



antwortung anderen gegenüber, wohlbemerkt nur der allgemeinen Gesellschaft, nicht aber der kleineren, engeren Gemeinschaft des Freundes- und Bekanntenkreises gegenüber. Es schwingt auch die Tendenz mit, in der Spannung der Pole den Mittelweg zwischen Gut und Böse zu gehen, oder besser gesagt zwischen Gut und Schlecht, weil das Böse an sich einer Bewertung im moralischen und ethischen Sinne untersteht, das Schlechte aber ein Phänomen des Äußeren, der Bestimmung und Konvention ist. Da das absolut Gute Flakes Meinung nach nicht möglich in der Welt ist, weil es nicht von höherer Instanz eingesetzt wurde und demnach vom Menschen selber ausgehen muß, nach den vorhergehenden Betrachtungen aber nicht von eindeutigem Ausschlag sein kann, bleibt die Bestimmung des Mittelweges eine Frage der Nuance, der Sicherheit des persönlichen, bestimmten Gefühls, wo die Grenze zwischen dem Guten, dessen der Mensch zu tun fähig ist, und dem Schlechten des gemeinhin Annehmbaren liegt: "Es gibt die Unterschiede, die Nuance ist die Scheide zwischen Gut und Schlecht. Verwische nicht die Grenze, sonst wird alles unsicher." Das ist "die größte, die letzte Wahrheit, die man überhaupt finden kann" (Der gute Weg, S. 302). Die Nuance, der kleine Unterschied, der im Verkehr mit anderen Menschen hinsichtlich der guten Absichten von großer Bedeutung sein kann, ist der zwischen Plumpheit und Diskretion, zwei Gegensätze, die sich scheinbar nur auf die Form des Verkehrs beziehen, in Wirklichkeit aber auf tieferer Erkenntnis und edlerer Einstellung beruhen. Es ist dies wiederum eine Frage des Maßes und der



Elastizität, der Anpassung und des Abstandes, der inneren Ordnung und Ausgeglichenheit schlechthin. Damit ist natürlich auch ein gewisses Maß der Überlegenheit verbunden, der Sicherheit im Umgang mit anderen, die sich auf die Gewißheit bezieht, über die Anfechtungen des Ordinären erhaben zu sein. Man muß eine gehobene Vorstellung vom Leben haben und auch von der Weise, wie man dem Leben begegnet, von der eigenen Überzeugung, die richtige Lebensweise und die dazu gehörende Festigkeit des Charakters zu haben: "Nur nicht der höchsten Vorstellung, die man von sich hat, mit Trotz oder Hohn begegnen. Das ist der einzige Verrat, die einzige Sünde, die es gibt" (Der gute Weg, S. 326). Diese Feststellung hat nichts mit Überheblichkeit zu tun. Es ist vielmehr die größte moralische Stütze, auf die sich die Flakeschen Helden verlassen können. Da die Spannung als Formel der Natur dazu tendiert, sich in einem tragischen Pol niederzuschlagen, die Tragik aber nicht inhärent und unbedingt zu sein braucht, bedarf der Mensch, der sich dem bürgerlichen Pol der Entspannung entgegensetzt, einer großen Elastizität im moralischen Bereich, weil er sich nie auf das Festgesetzte, den "vernünftigen Rahmen", festlegen darf. Diese Elastizität darf nicht mit Libertinismus identifiziert werden; denn hier bestimmt wiederum die Nuance der Einstellung den Unterschied zwischen Gut und Schlecht, eine subjektive Einstellung, die ihre Moralität aus dem innersten Kern schöpft. So schrieb Flake schon 1926 in der Weltbühne: "Ich will moralisch elastische Menschen, das heißt: solche, die so elastisch sind, daß



sie moralisch fühlen".[7] Das moralisch Elastische gründet auf der subjektivischen Weltsicht, die aus dem Gefühl heraus das Echte zu bestimmen vermag und in allen Lagen mit Sicherheit die richtige Einstellung findet. Das bedeutet nicht, daß damit eine bestimmte Stellungnahme zu konkreten Problemen hinfällig würde; vielmehr verlangt das moralische Gefühl stets den Mut zur Bekennung, zur Bejahung, der wiederum aus dem Wissen um die Hingabe zum Guten stammt. Diesen Mut definiert Gregor folgendermaßen: "Ein Eingriff derjenigen Sinne, die für gewöhnlich nicht in Funktion sind, ein Zuwachs von Instinkt; das unmittelbare Wissen übernimmt die Führung" (Der gute Weg, S. 335). Dieses Ungewöhnliche, das unmittelbare Wissen, ist nicht angelernt, es ist vorhanden; seine Entfaltung haben wir am Charakter des jungen Ruland feststellen können. Das unbeirrbare Gefühl, stets das Richtige tun zu können, führt Flakes Helden auf den "guten Weg", den Weg des Herzens, dem man in allen Lagen nachgehen kann. Die Sicherheit des leitenden Instinkts, verbunden mit der Idee, dem Leben für sich und andere Freunde abzugewinnen, den Anfechtungen mit Würde zu begegnen, gründet nur auf dem subjektiven Gefühl, das Natürliche zu tun, sich selbst genug zu sein. Wie sich die Achtung der eigenen Gefühle und Ansichten auf andere auswirkt, steht immer unter dem Aspekt der freien Verständigung und der Achtung der Gefühle

---

[7]Zitiert von: Hans Schwab-Felisch, "Otto Flake zum Gruß", Neue Deutsche Hefte, 1960, S. 696.



der anderen. Wichtig ist hierbei das offene Bekenntnis zum Leben, zur Idee, zur Offenheit und deutlichen Formulierung, damit das Erkannte sich übertragen kann: "Man muß Ordnung in sein Leben bringen, direkt verhandeln, deutlich formulieren, das ist ebenfalls der gute Weg" (Der gute Weg, S. 317).

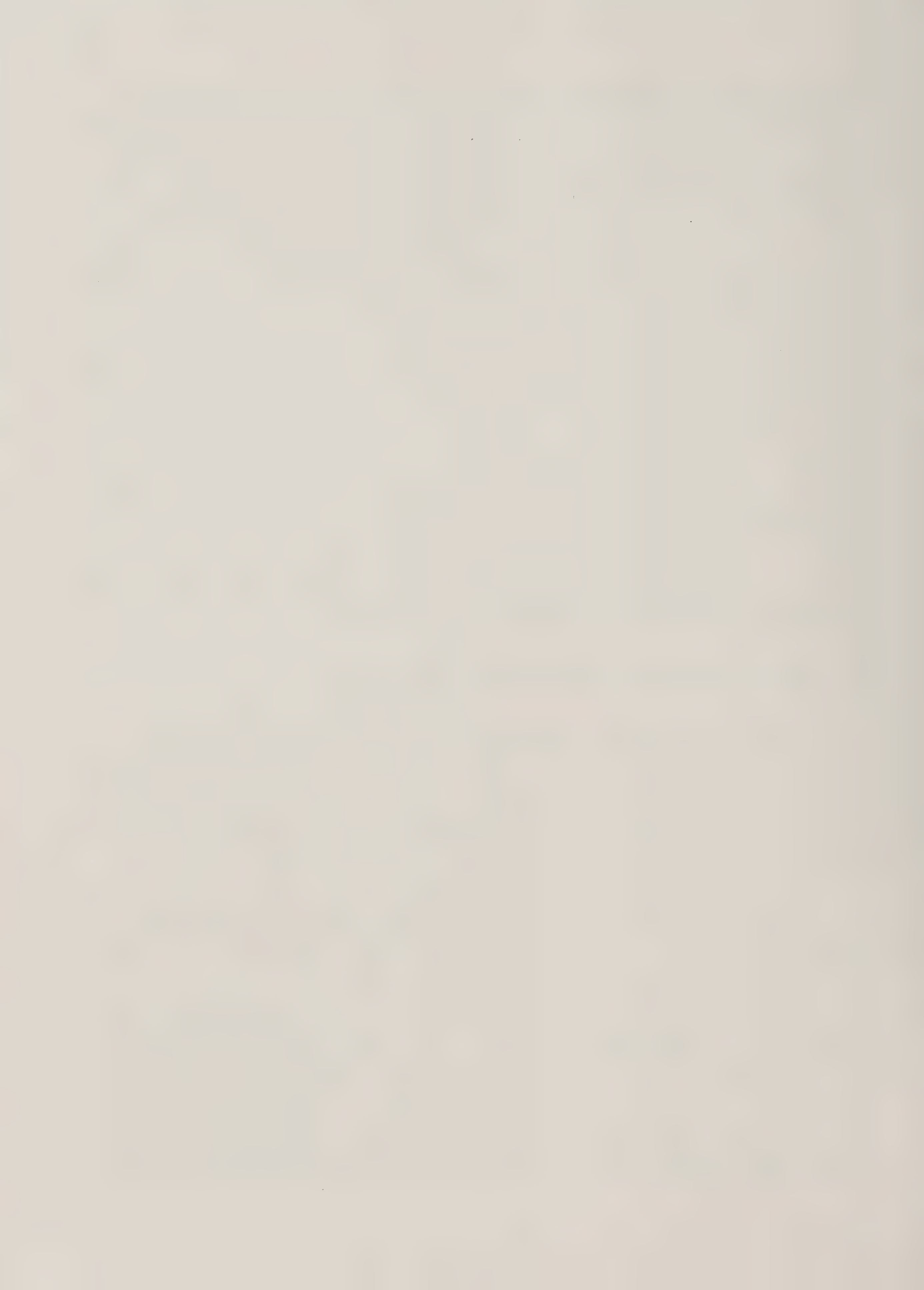
Flake erkennt, daß jede Neuerung des Gemeinschaftsbewußtseins nur dann eingeführt werden kann, wenn die Grundlagen dazu erst im Individuum wieder gefunden werden können. Das Individuum, das wieder den Weg zurück zum Ursprünglichen gefunden hat, soll der Vertreter des neuen Menschentypus sein, der im öffentlichen Leben stets bedingungslos das Wesentliche fordert. Dieser Typus darf sich nicht von dem Zeitbedingten, was sich in der Gesellschaft abspielt, beeinflussen lassen, wie wohl auch seine individuelle und subjektivische Haltung aus dem Gegensatz und Widerspruch zu dem Bestehenden entstanden ist. Er soll nicht wählen und entscheiden, was in der Gesellschaft annehmbar oder unannehmbar ist, um seine eigene Lebensweise danach einzurichten. Vielmehr richten sich die Auswahl und Entscheidung des bestehenden Annehmbaren, falls diese angebracht sind, immer nach dem subjektiven Gefühl der Erkenntnis des unterliegenden Echten, das aber nur aus dem Kern des Wesens des Individuums hervorgehen kann. Der einzelne als Vertreter des Neuen muß sich also über die Umstände der Zeit erheben, er muß den neuen Geist und seine Auswirkungen fordern, von sich selbst sowohl wie von denjenigen, mit denen er in einen bedeutungsvollen Verkehr tritt. Da sich die Auffassungen



dieses unzeitlichen Menschentypus nicht mit dem Geist der Zeit vertragen, muß dessen Vertreter sich bedingungslos für das Erkannte einsetzen, ohne jedoch aufdringlich erscheinen zu wollen, was den Absichten der dargestellten Idee des Dichters nicht entspräche. Der Lebensraum der Flakeschen Helden liegt in der Gesellschaft, mitten unter den beschränkenden und aufdringlichen Phänomenen der Zeit; doch der eigentliche Wirkungsbereich beschränkt sich nur auf die wenigen Gleichgesinnten und Auffassungsbereiten, mit denen diese Personen verkehren können. Es läßt sich also nicht vermeiden, inmitten des Bestehenden und Gegebenen einen ausgewählten Kreis von Personen leben zu lassen, die die überzeitlichen Ideen in einem in sich geschlossenen Bereich erproben und bewahren.

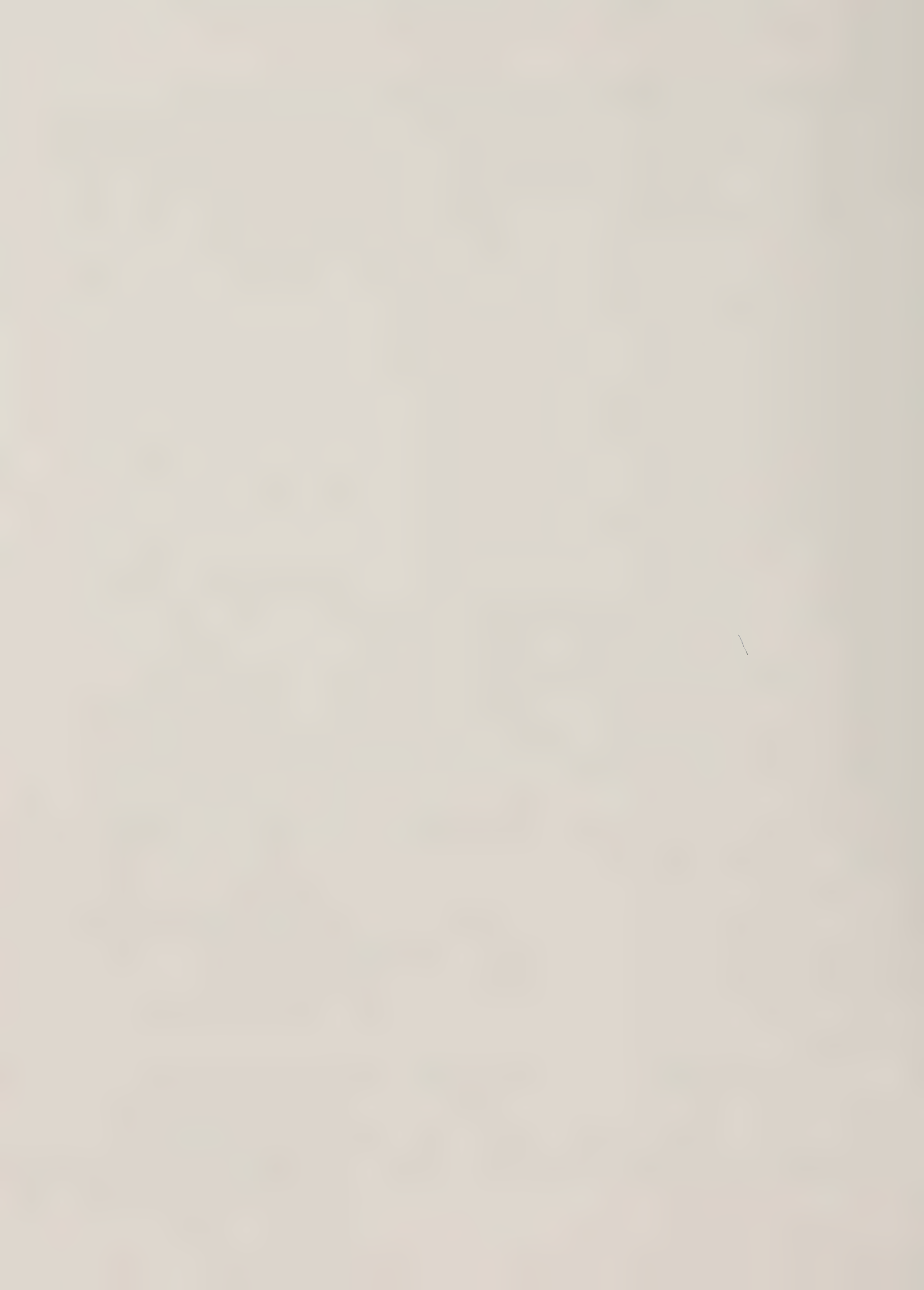
2) Das Bild einer esoterischen Gesellschaft

Ihrem Wesen nach müssen die Helden in Flakes Romanen alleine stehen; denn ihre Lebens- und Gesellschaftsauffassungen sind unzeitgemäß. Das Zeitgemäße steht in direktem Widerspruch zu den Ideen, die Flakes Helden verfechten. Das läßt sich am besten am Beispiel der Zielstrebigkeit feststellen. Der Wille zur Tat, worunter für den Bürger jedoch nur der Wille zum Erfolg verstanden werden darf, ist das ausschlaggebende Element des zeitgemäßen Denkens. Die Zeit verlangt Entscheidung und Erfolg. Wer sich nicht gleich entscheidet, den Weg zum Erfolg in der traditionsgemäßen Weise einzuschlagen, weil er den Sinn dieses Weges nicht sehen kann, muß unbedingt ab-

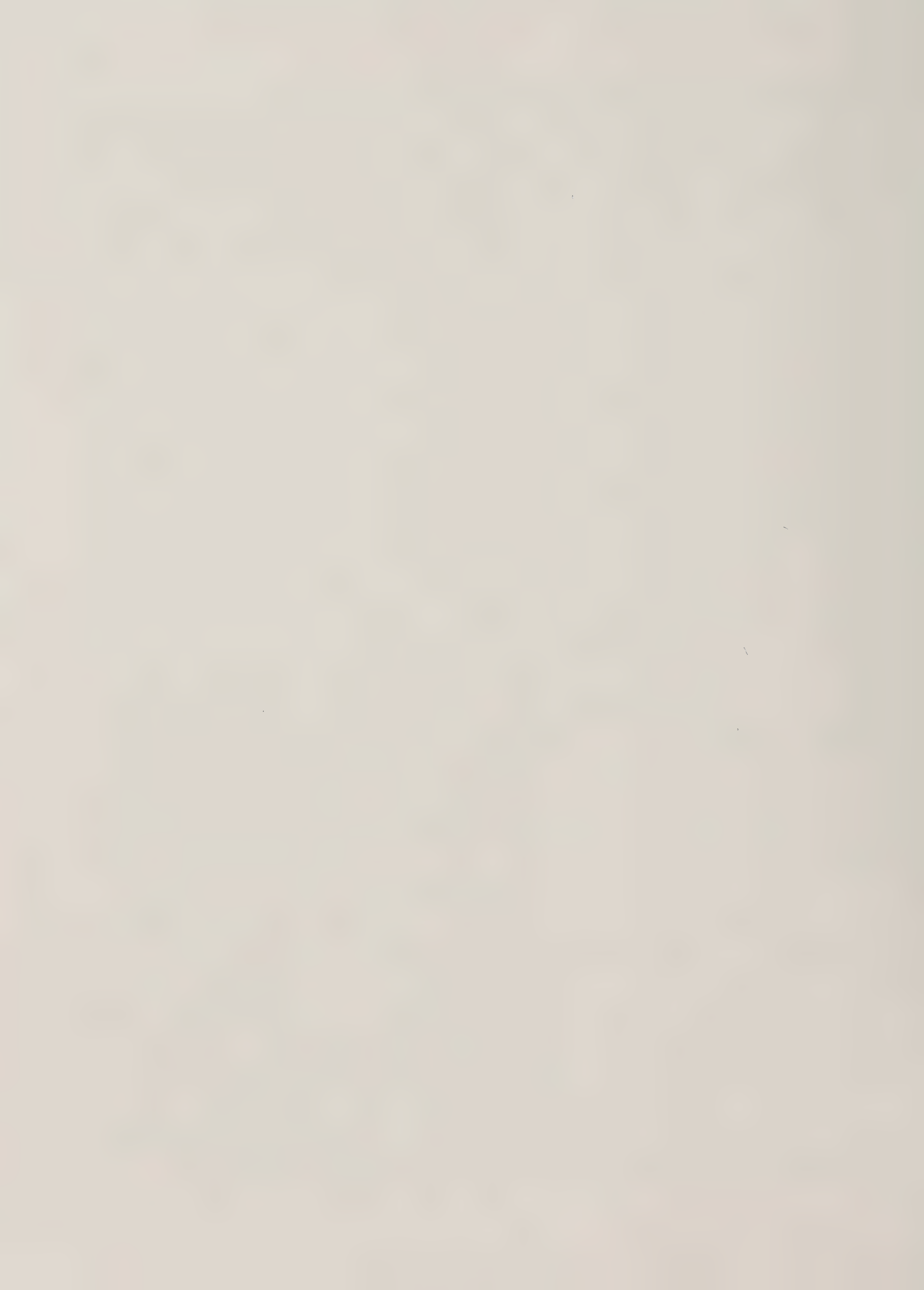


seits stehen. Allein der Begriff Zeit ist an sich zwiespältig, weil wir die Zeit als Epoche betrachten müssen, aber eigentlich keine Zeit für persönliche Entwicklung und das Heranreifen sinnvoller Einstellungen zurückgestellt wird: "Jedenfalls ist es der Geist einer Zeit, die dem Warten und Langsamwachsenden keinen Rang mehr beilegt" (Der gute Weg, S. 134). Das gilt besonders für die Nachkriegszeit, die man instinktiv als Übergangsperiode empfinden konnte, wobei sich die meisten Menschen bemühten, immer intensiver nach konkreten Erfolgen zu trachten, wobei auch extreme politische und ökonomische Ansichten zur Geltung kommen mußten. Dem gegenüber steht die unvoreingenommene, unparteiische und ebenso extrem zurückgehaltene Einstellung von Flakes Hauptcharakteren, die gerade in den Wirren dieser Zeit die Notwendigkeit des Abwartens erkennen: "Warten können und den Mut zum Warten haben, das ist eine der tiefsten Lehren, die sich geben lassen" (Der gute Weg, S. 195). Dieser Leitspruch kommt im Ruland-Zyklus öfters vor. Alle bedeutenden Charaktere, Frauen ebenso wie die Männer, sprechen ihn mehrmals aus. Man muß warten können, bis man sich selbst gefunden hat, das heißt, bis man dem Leben einen Sinn abgerungen hat, mit dem sich ein Leben in der Zeit, doch unabhängig von der Zeit, vereinbaren läßt. Dieser Sinn wird noch näher erörtert werden müssen.

Hier sei vorerst auf die Stellung der Flakeschen Helden hingewiesen. Wie aus dem letzten Zitat hervorgeht, gehört Mut zum Warten; denn dadurch, daß man wartet, ohne genau bezeichnen

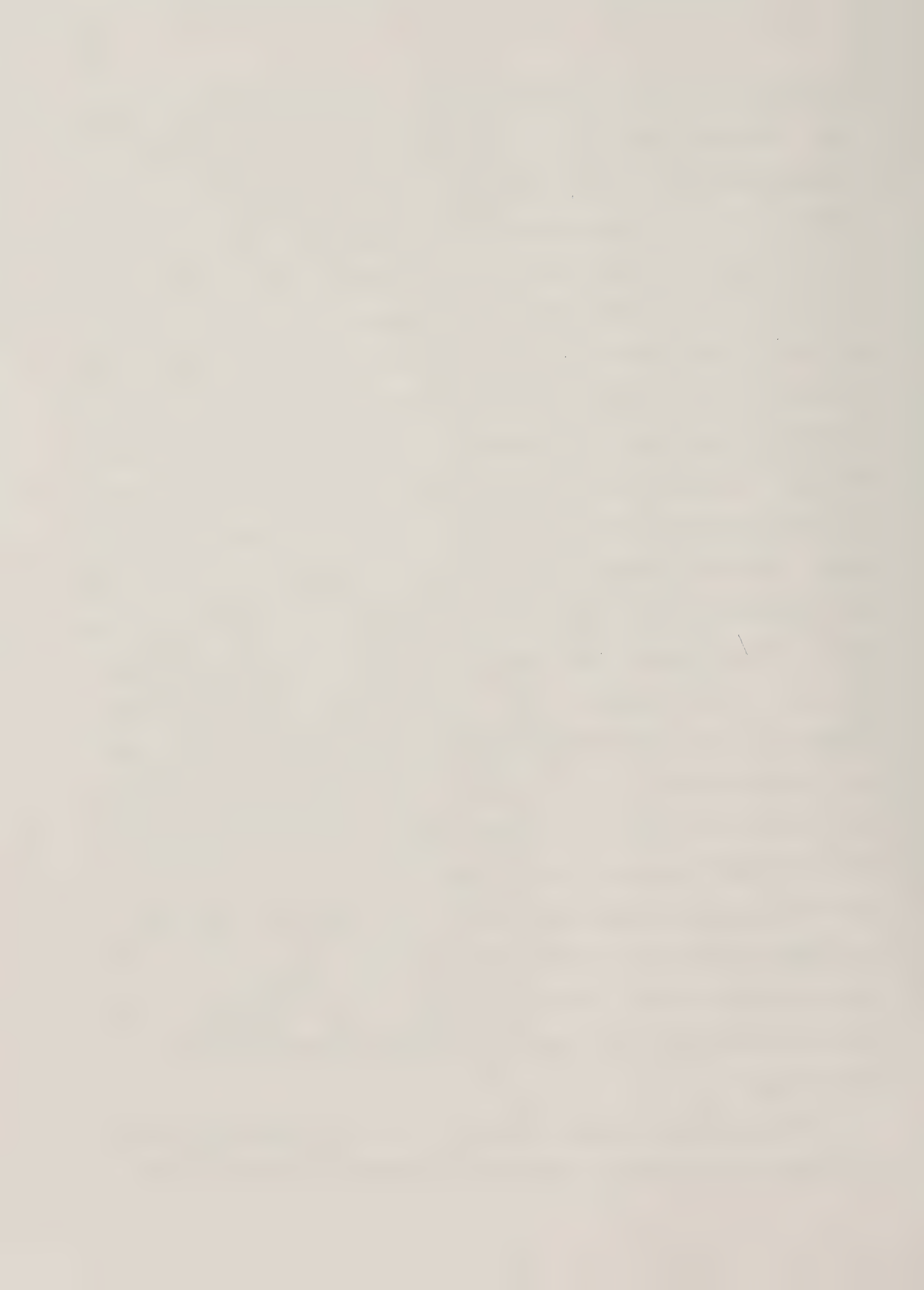


zu können worauf, gibt man sich der Verachtung der Zielstrebigen und Erfolgsüchtigen preis. Doch dieser Verachtung mit Mut zu begegnen ist nicht, was Gregor und damit auch Flake durch die Forderung des Mutes besagen wollen. Das Warten auf den Sinn im Leben ist insofern gefahrvoll, als sich der Gedanke aufdrängt, das Leben könne einem durch die Finger zerrinnen, bevor sich überhaupt ein Sinn öffne, in anderen Worten, daß das Leben nur im Warten und geduldigen Ausharren bestehe. Das ist nicht der Fall, aber es gehört trotzdem Mut dazu, die größtmögliche Fülle an Erfahrungen zu sammeln und auszukosten, bevor man sich für eine bestimmte Tätigkeit entschließt oder auf einem schon eingeschlagenen Weg wieder stehen bleibt, um sich in eine andere Richtung zu wenden. Darüber hinaus ist zu bedenken, daß die lange Wartezeit auch Resultate bringen muß, damit sie gerechtfertigt wird. Durch dieses Abwarten, das im Grunde genommen auch ein Abwägen der Verhältnisse und der Möglichkeiten ist, die diesen Verhältnissen entnommen werden können, stellt sich der "überlegene" Mensch, und Flake scheut sich keineswegs, dieses Wort zu gebrauchen, wobei er es ja in gewisser Hinsicht auch auf sich selbst bezieht, in eine Außenseiterposition. Diese Stellung ist negativ, vom Standpunkt des Massenhaften und Idealslosen aus gesehen. Der überlegene Mensch sieht sich selbst durch seine gewählte Einstellung in die Einsamkeit gedrängt, doch bleibt ihm die Verbundenheit mit dem esoterischen Kreis der Gleichgesinnten, die seinen Weg kreuzen, mit denen er in Verbindung bleibt, kurz seinen "Brüdern",



wo er die Identität der Gemeinschaft im kleinen Kreis erleben kann und wo er sich auch nicht scheut, sein innerstes Wesen zu enthüllen, was in der bestehenden Gesellschaft nur selten möglich wäre: "Im bürgerlichen Leben kommt es fast nie zu Handlungen, durch die ein Mensch sein innerstes Wesen enthüllt" (Der gute Weg, S. 125). Statt die Echtheit des Gefühls und der Idee zu suchen, greift der gewöhnliche Mensch, der Bürger, zur Weltanschauung, um den Sinn des Lebens und der Welt in eine Form zu zwingen, was sich jedoch wieder beschränkend auswirkt: "Nur die Beschränktheit wappnet sich mit einer Weltanschauung" (Der gute Weg, S. 199). Weltsicht und Weltanschauung müssen scharf getrennt werden. Flakes Helden verlegen sich stets auf die Weltsicht; sie sehen mit offenen Augen, wie es mit der Welt und der Gesellschaft bestellt ist, um sich dann eine bestimmte Meinung davon zu machen. Die Weltanschauung, sei es die des einzelnen, einer Generation oder eines Volkes, neigt dazu, alles auszugleichen, alle Phänomene unter ein erklärendes Prinzip zu stellen, wobei dem Vereinzelten, dem Individuellen und oft auch dem Besonderen Gewalt angetan wird, um es in ein System hineinzupassen, das dann leicht zur Ideologie umschlägt. Das Vorbildhafte einer freien Gesellschaft liegt aber im Unideologischen, und Flakes Helden sind immer darauf bedacht, nicht einer Ideologie oder nur einer bestimmten Weltanschauung zu verfallen.

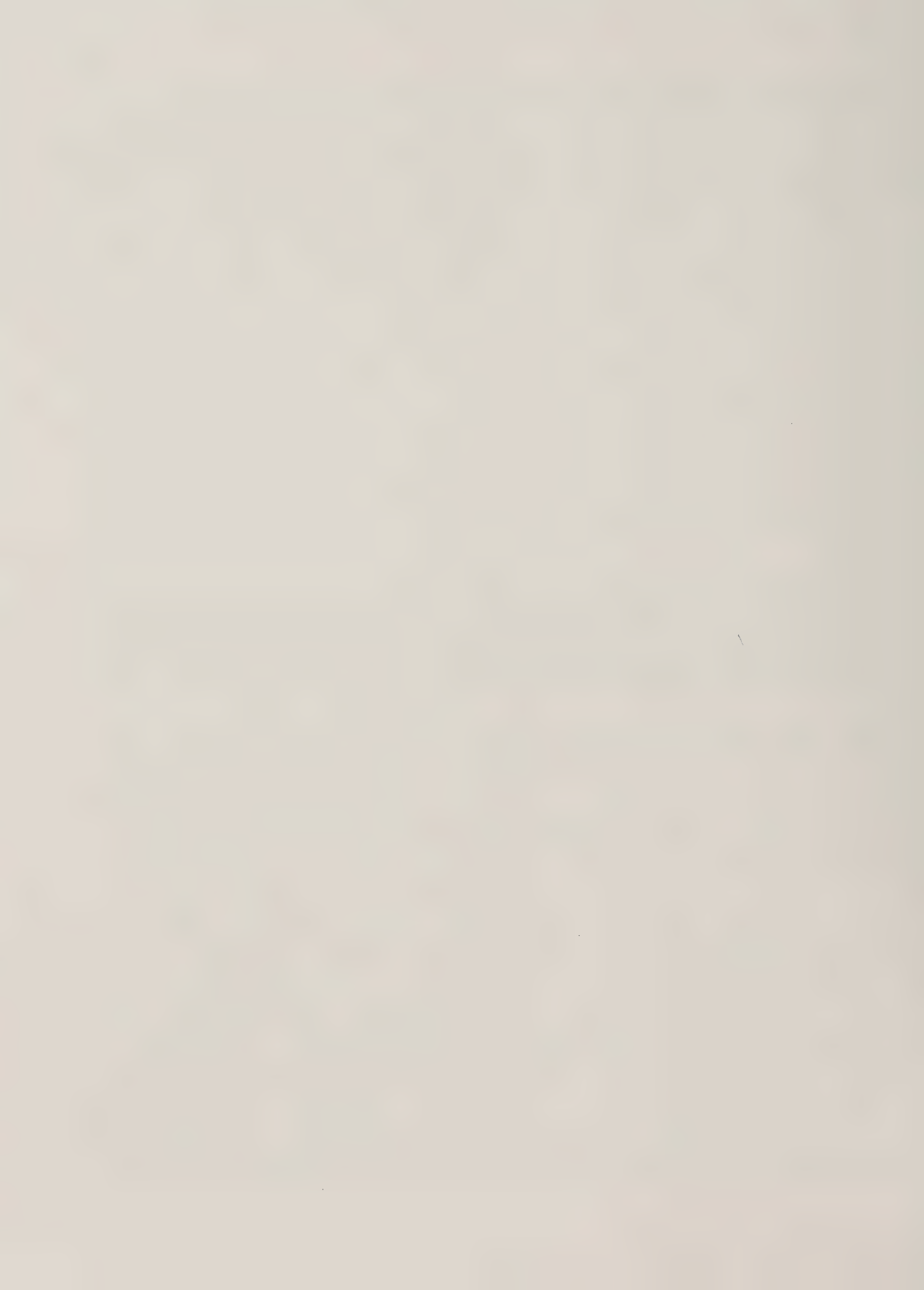
Das Esoterische einer kleinen, auf wenig Aufgeklärte beschränkten Gesellschaft liegt rein äußerlich gesehen an der



Zurückgezogenheit der betreffenden Personen, an dem Abstand, den sie vom öffentlichen Leben halten. Sie leben in der Gesellschaft, ohne sich an den Erfolgsillusionen der Masse zu beteiligen. Eine innerliche Distanz besteht, weil sich die unzeitgemäße Lebenshaltung nicht mit kontemporären Ideen verträgt. Da diese Abstandnahme nicht ohne Folgen sein kann, wird der Mensch, der sich entgegen der allgemeinen Auffassung vom Geist der Zeit fernhält, besonders dann, wenn er nicht revolutionär gesinnt ist, in die Einsamkeit gedrängt. Diese Einsamkeit soll nicht ganz negativ verstanden werden; sie wird gewählt, weil in ihr der Gegenpol zum Streben nach Anerkennung liegt:

> Im Grunde fallen alle diese Ideen unter zwei Kategorien, man fühlt sich entweder zum öffentlichen oder zum privaten Leben hingezogen. ...wenn ich das neue Studium wähle, entscheide ich mich bereits für die Einsamkeit, ein anders Wort für das Gegenteil des ehrgeizigen Lebens. (Der gute Weg, S. 238)

Es kommt nicht darauf an, welche Beschäftigung man wählt, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen; so lange man an individuellen Ideen streng festhält und sich nicht von allgemeinen Ideen begeistern und mitreißen läßt, wird man immer alleine stehen, immer auf sich selbst angewiesen sein, auch dann, wenn der berufliche Bereich, den man wählt, mitten im Treiben des öffentlichen Lebens liegt, wie zum Beispiel Rulands Beruf als Schriftsteller und Redakteur einer Zeitschrift. Andererseits liegt in der Einsamkeit wiederum die Möglichkeit zur Besinnung, was zwar für Flakes Helden nicht notwendig ist, für andere aber umsomehr. Diese Idee, eine Art von neuzeitlichen Klöstern ein-

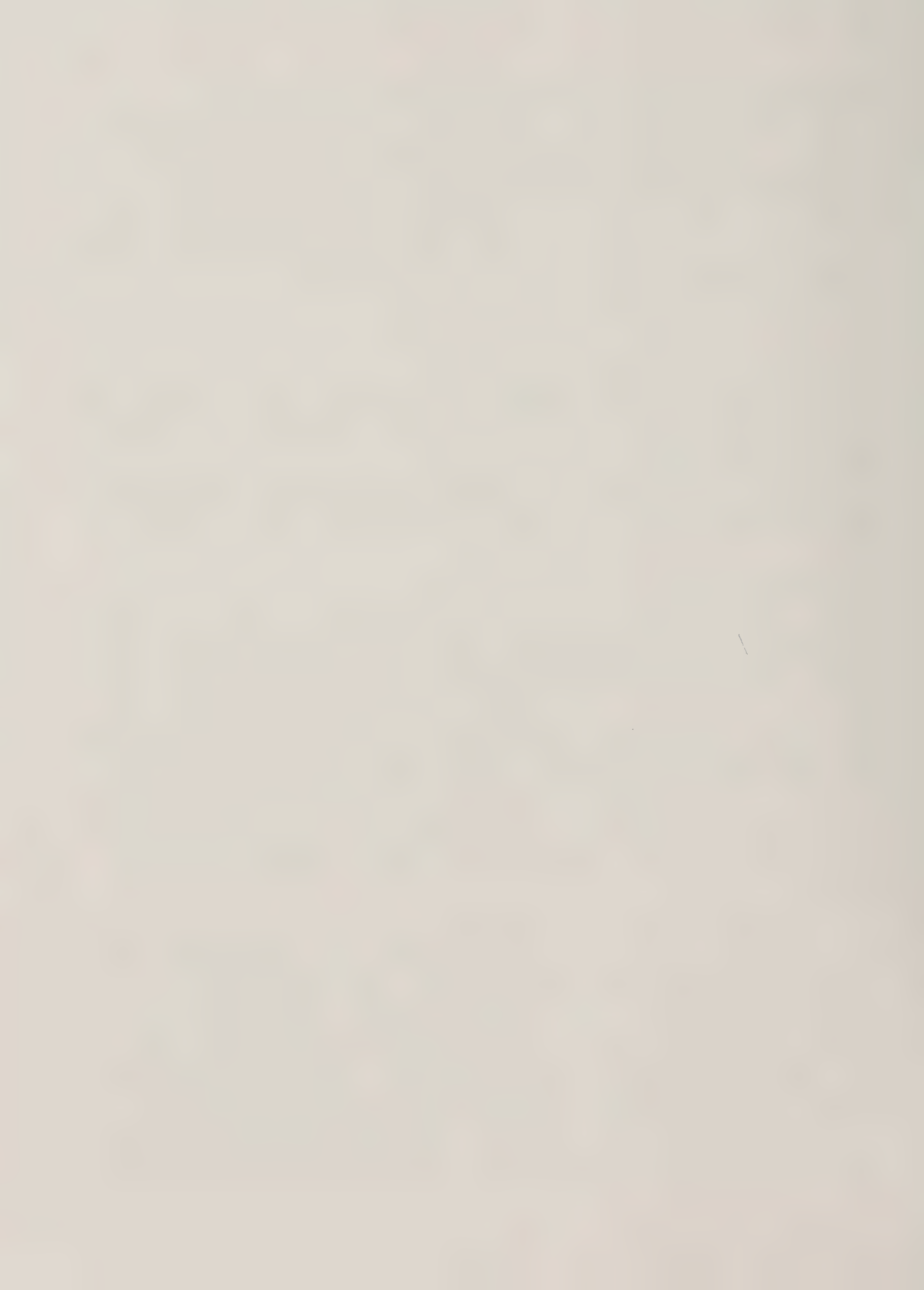


zurichten, die nur dazu dienen, dem gehetzten Menschen eine Möglichkeit zu bieten, sich der Getriebenheit zu entreißen, um zu einem erkennbaren Sinn des Daseins zurückzufinden, entstammt den Ansichten des Prinzen Hoburg aus dem zweiten Rulandroman. Hoburg sieht darin die letzte Rettung vor dem geistigen Verkommen einer beslasteten Zivilisation:

Man konnte sich, sagte Hoburg, Klöster der Weisheit denken, zu deren Besuch die Leute kommen, wenn der Haß gegen die Geschäfte, den Beruf, den Aufenthalt unter den Sklaven des Geschehns in ihnen aufsteigt.
Ruland wußte nicht, ob er Hoburg bewunderte oder ihn anzuerkennen zögerte. Ein weltliches Kloster als letztes Miniaturresultat des großen Triebes, der früher Kirchen und Kulturen hervorgebracht hatte. (Ruland, S. 87)

Diese Klöster, die durchaus realisierbar wären, sind nicht als Schulen gedacht, in denen eine neue und bestimmte Haltung dem Leben und der Gesellschaft gegenüber gelehrt werden soll; das heißt, es sollen keine Vertreter einer philosophisch-religiösen Bewegung daraus hervorgehen. Die Klöster sind reine Zufluchtsstätten, wo der gehetzte Mensch wieder zur Besinnung gelangen kann, indem er wieder zum Wesen des Seins zurückzukehren versucht.

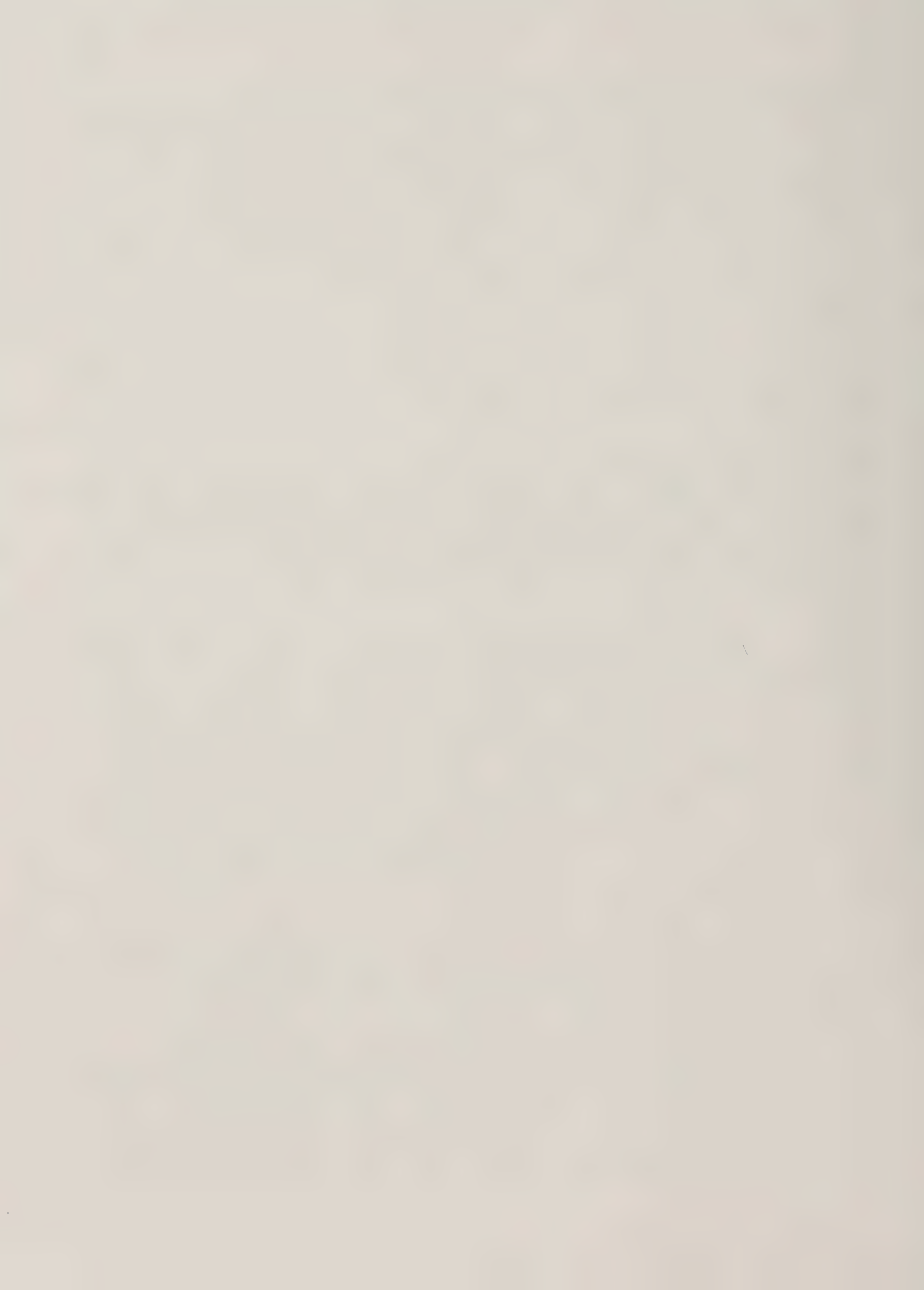
Flake stellt die Idee Hoburgs nicht als Ideallösung von Gesellschaftsproblemen hin. Er ist zu sehr auf die Neuerung aus dem individuellen Kern heraus bedacht, um sich mit Formproblemen von Lösungsversuchen abzugeben. Darüber hinaus sind Hoburgs weltliche Klöster weniger für die "Philosophen" als für die "Täglichen" eingerichtet. Trotzdem handelt es sich bei



diesem Versuch schlechthin um eine Gestaltungsform des Lebens in der Gesellschaft, die aus dem Grund der Erkenntnis des Daseins und dem Verhältnis von Gott und Kreatur unbedingt esoterisch bleiben muß. Hoburg unterstellt die Gesellschaftsordnung als Idee dem größeren Begriff des Seins überhaupt, und er sieht eine immanente Affinität zwischen der göttlichen Weltordnung und der menschlichen Gesellschaftsordnung, die beide ihrem Wesen nach die Harmonie der Existenz verlangen:

> Sobald [das Sein] als totale Vorstellung in Sie einbricht, zerstört es jede Form, - die Formen, etwa der Ordnung und der vermenschlichten Gesellschaft, sind der Versuch, das Leben so zu gestalten, als ob die Idee _dieser_ Form identisch mit der größten Form, dem Sein wäre, als ob der Sinn des Seins in der Form der Ordnung verwirklicht würde. (_Ruland_, S. 86)

Diese Betrachtungen über den Sinn der Gesellschaft lassen keinen Raum zur Bewertung des Bestehenden. Sie sind durchaus unzeitgemäß; denn die Verwirklichung eines neuen Erkenntnistriebes liegt außerhalb des Möglichen. Es können also nur wenige in diesen Bereich der ernüchternden Erforschung des Daseinszweckes hineingezogen werden. Mit der Erörterung dieser Ideen wird aber schon eine Grundhaltung erzielt, die auch für Ruland und seine Gesinnungsbrüder gilt. Doch diese philosophisch-theologische Abgrenzung der fundamentalen Ordnung der Dinge ist zu einseitig, um das Besondere in seiner ganzen Wirkungskraft entfalten zu lassen. Um durch eine kontemplative Zurückgezogenheit wieder Abstand von der Hetze des Lebens zu gewinnen, können die Klöster durch ihre, fast könnte man sagen: therapeuti-

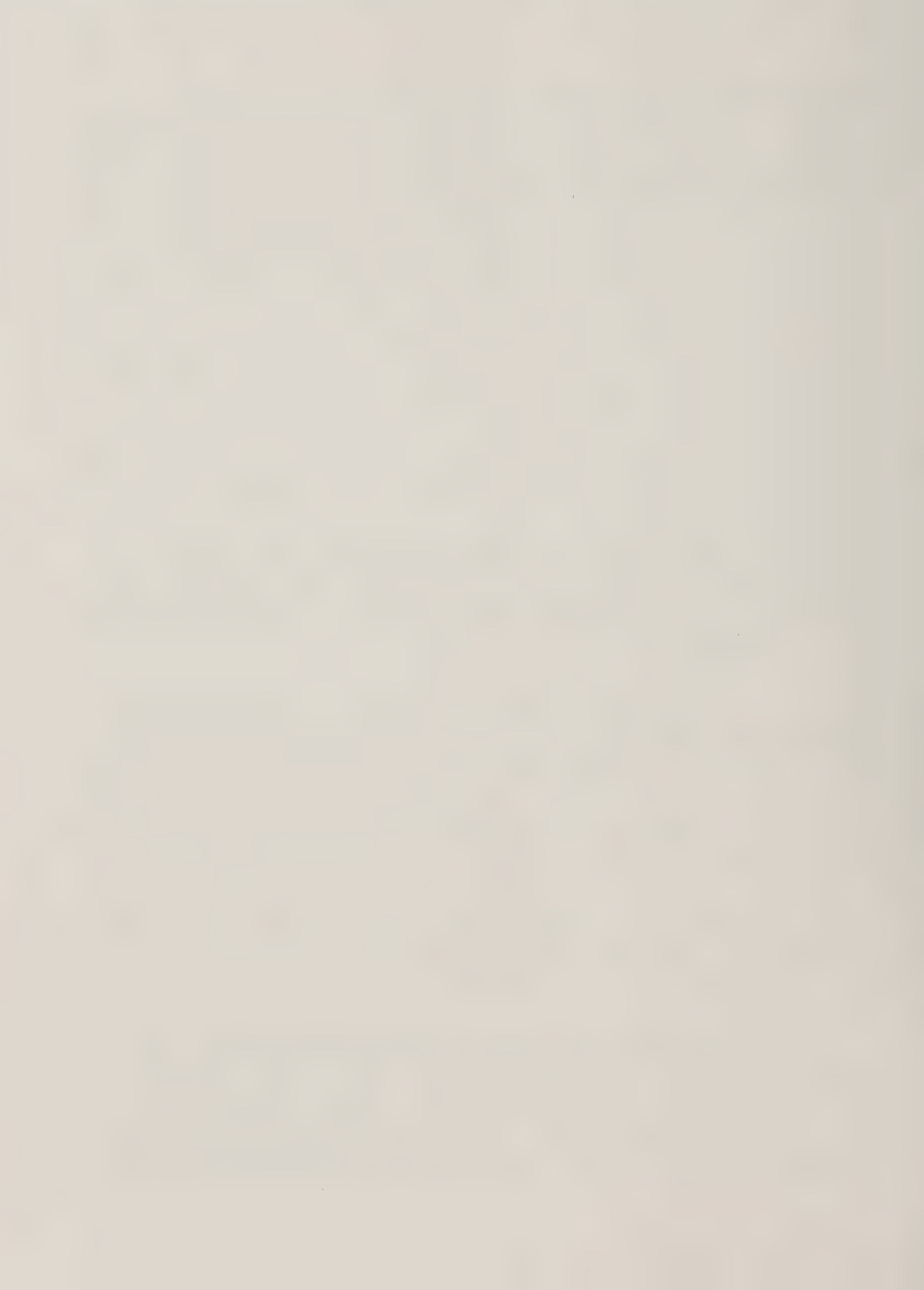


sche Wirkung eine gewisse Geltung erlangen. Doch darf diese Zurückgezogenheit auf Zeit nicht mit der Einsamkeit, dem allein Aufsichselbstgestelltsein der Flakeschen Helden verglichen werden, da diese aus prinzipieller Erkenntnis handeln und erst gar nicht am unsinngemäßen Treiben der Zeit teilnehmen. Der andere Unterschied liegt in der theologisch-philosophischen Auffassung der Idee des Seins selber, welche Flakes Hauptcharaktere ablehnen. Lediglich die Feststellung, daß Gott als vollkommenes Sein kein Bewußtsein habe, verlegt die persönliche und gesellschaftliche Verantwortung in den menschlichen Bereich:

Wenn also, sagte Ruland, die Menschen gewöhnlich erklären, die Güte sei das Göttliche und die Grausamkeit das Irdische, vertauschen sie die Attribute, - in Wirklichkeit ist die Güte das Menschliche und das Grausame das Göttliche. Welche Schlußfolgerung! (Ruland, S. 86)

Das Gute als menschliches Attribut ist dann auch die höchste Forderung, die der Mensch im Verkehr mit anderen an sich stellen muß. Er muß den "guten Weg" einschlagen, den einzigen Weg, der zum Erfolg im Umgang mit den Mitmenschen führen kann. Darüber hinaus muß man das Edle, das man latent in sich trägt, zur Entfaltung bringen; das Höchste, dessen man zu denken und zu fühlen fähig ist, muß einem immer als Selbstverwirklichung vor Augen schweben.

Das Esoterische eines kleinen Gesellschaftskreises, der von der übrigen Gesellschaft absticht, liegt in der edleren Gesinnung seiner Mitglieder. Sie halten sich von dem alltäglichen Geschehen fern, auch suchen sie nicht den Umgang mit dem

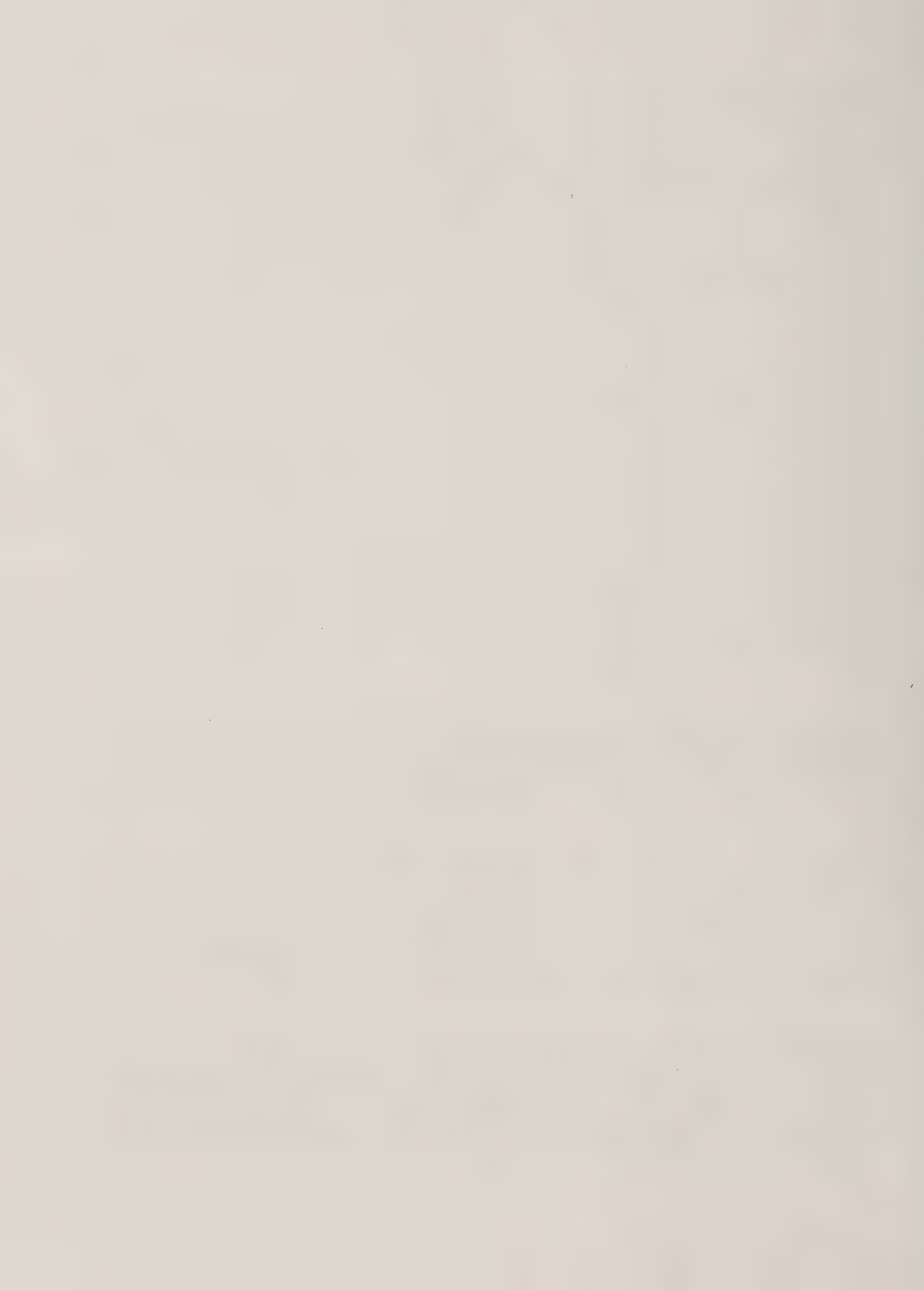


Gewöhnlichen, weil sie sich selber genug sind. Sie suchen lediglich die Vertreter ihres eigenen Typus, weil sie sich selber suchen, das heißt die höchste Form ihrer selbst. Ein gutes Beispiel für diesen Typus ist der Amerikaner Parris in dem Roman Villa U.S.A., ein Mann, der aus seinem Beruf und seiner Position als Großindustrieller herausgetreten ist, um in Europa den Typus Mensch zu suchen, der nicht der Gefangene irgendeines Prinzips ist. Es ist dies im Grunde genommen nur die Suche nach dem höheren Ich, die alle Helden Flakes durchmachen. Parris sucht anfangs das Fremde, weil er nicht weiß, daß das Fremde auch in der eigenen Persönlichkeit liegen kann, wo man es nur entdecken muß. Zudem manifestiert sich in dieser Suche auch der Hang zu Gleichgesinnten, zu den Mutigen, die sich zu ihrer besonderen Haltung bekennen:

...er suchte sich selbst, er suchte Leute, die wie er waren, den Mut hatten, nicht "Gefangene" zu bleiben, die Prinzipien abzulösen, also zu wandern, damit das Maß und der innere Ausgleich hergestellt wurden. (Villa U.S.A., S. 274/275)

Wie schwer diese Menschen zu finden sind und wie wenige es davon überhaupt gibt, bezeugt die lange Suche, die Parris durch fast alle großen Städte und bekannten Orte Europas gemacht hatte, bevor er endlich auf Ruland und Neuhöwen traf:

...zweitens wagten sich die paar, die zu diesem Typus gehörten, ihrerseits nicht mehr hervor. Die Zeit stand noch gegen sie. Die Zeit redete vom zerknirschten Menschen und vom Massenmenschen. Sie haßte den, der es wagte, für seine eigene Person die Dinge zu ordnen, wie Ruland aus Reih und Glied zu treten. (Villa U.S.A., S. 275)



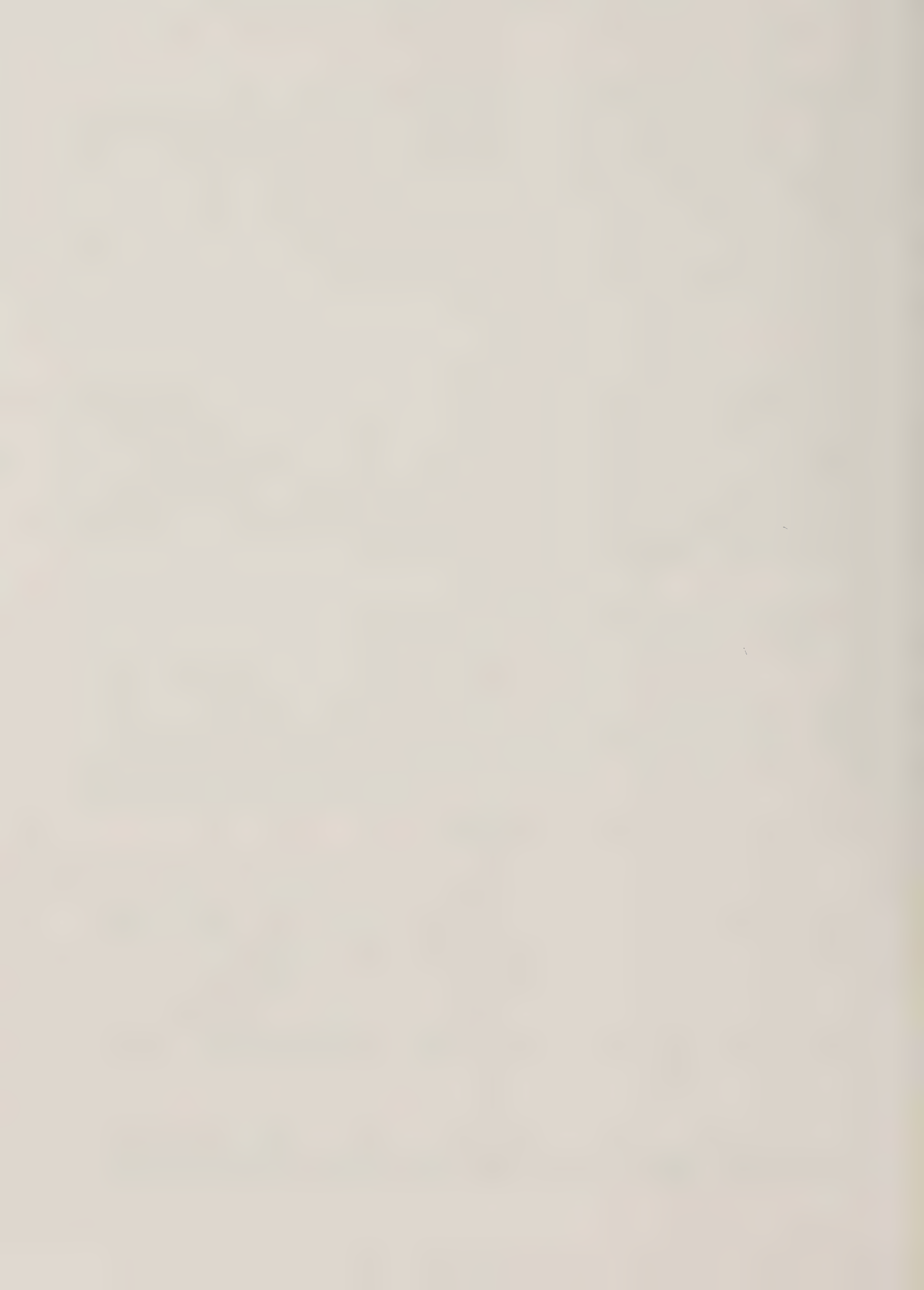
Besonders Neuhöwen steht Parris nahe; er gibt diesem zu erkennen, wie es um das seelische Bedürfnis des nach Freiheit strebenden Menschen bestellt ist. Schon allein die Formulierung der Bedürfnisse, die Präzision der Beschreibung des Notwendigen, dessen dieser Menschentypus bedarf, lassen auf das Idealistische der Gesinnung schließen:

> Man suchte auch nicht sich selbst, so wie man war, sondern sich als höchste, kühnste Möglichkeit. Es gab nichts Idealistischeres, man mußte sich da schon ein wenig poetisch ausdrücken dürfen. Zum Beispiel: hinter dem Tor des Bewußten formte die Seele, die als ewiger Gefangener im Dunkeln schmachtet, ein Bild von sich selbst, wie sie plastisch, fest, rassig über die heitere Oberfläche wandelt, eine schöne Götterfigur. Verliebt war sie in dieses Bild, Liebe zum eigenen Selbst war die Wurzel aller Dinge. (Villa U.S.A., S. 275/276)

Der letzte Satz dieses Zitats darf nicht allzu wörtlich genommen werden. Die Liebe zum eigenen Selbst soll nicht als Narzißmus verstanden werden. Man liebt in dieser schönen Form das Ideal, nach dessen Verwirklichung man stets trachten soll; der Mensch in seiner höchsten Form ist der ideale Baustein auch zu einem neuen Gemeinschaftsbewußtsein.

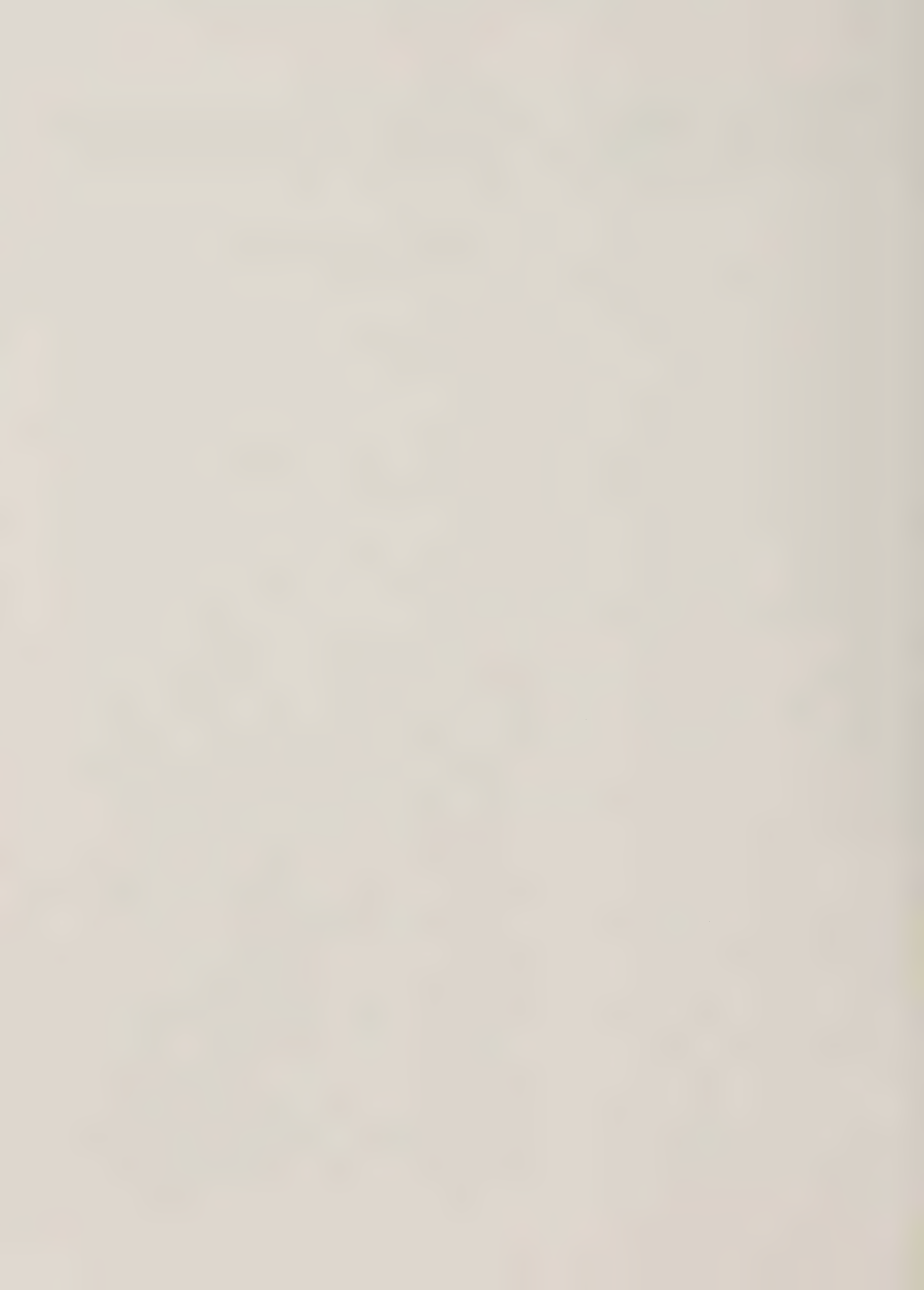
Gerade Parris, der nur mit der Hilfe anderer zu sich selbst finden kann, träumt von der Verwirklichung eines esoterischen Kreises, wo "Männer von Verstand" verkehren sollen, die nur von den Ideen getragen werden, wie sich das Leben lebenswert gestalten läßt, die von der Vermassung der Idee und der Lebensweise nicht berührt werden:

> Aber sie mußten als Kreis da sein, mit allem, was dazu gehörte, Salons, Spaziergängen, Einfällen, Besuchen, mit Gespräch und



Frauen und Büchern, mit ihren Ideen, ihrem Wollen und Arbeiten. Wenn er sie vereinigen konnte, war er bereit, an irgendeinem Ort ihr Klubhaus zu bauen, ihre Segelboote, Ateliers, Laboratorien. (Villa U.S.A., S. 276)

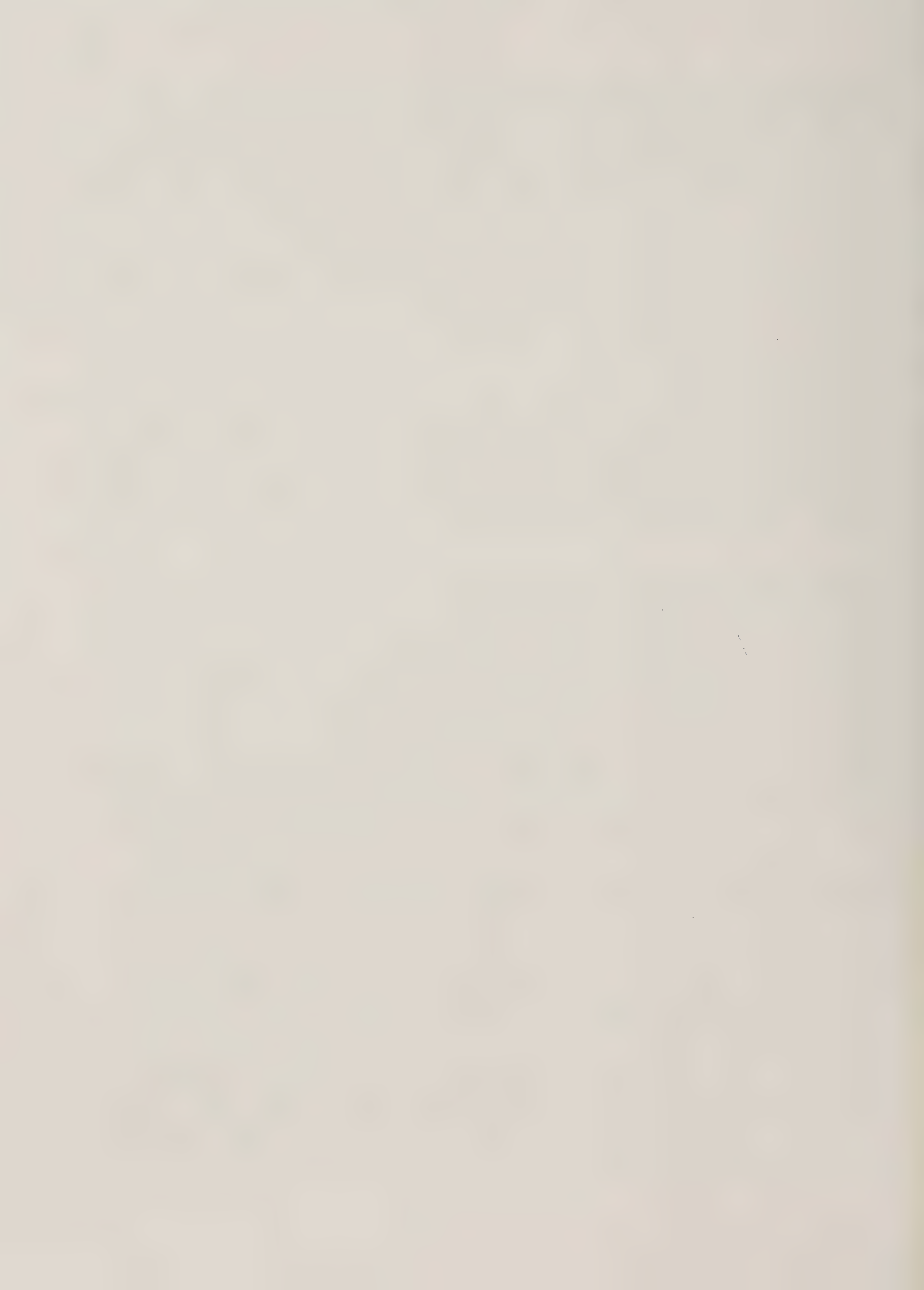
Diese Idee ist etwas zu hoch angesetzt; sie verlegt sich in den Bereich der "utopischen Phantasie", die Welt der "Menschengötter", die nüchtern gesehen nicht realisierbar ist. Flake findet auch, daß ein organisierter Versuch, einen esoterischen Gesellschaftskreis in bedeutendem Ausmaß einzurichten, nicht zu praktischem Nutzen führen würde. Das Esoterische liegt nämlich nicht im Äußeren, in der Einsamkeit oder Abgeschlossenheit. Diese ist nur die Wirkung der inneren Haltung, der Distanz vom Gewöhnlichen, von der Welt der Masse und der Anschauungen. Der Kreis der Charaktere, die in dem Roman Villa U.S.A. miteinander verkehren, stellt schon einen Schritt auf dem Weg zur Utopie dar. Sie verkehren auf einer gehobenen Ebene in Gesprächen, gesellschaftlichem Treiben, im Austausch von Ideen und Betrachtungen über Probleme und Vorteile von persönlichen Einstellungen und gesellschaftlichen Auswirkungen. Nicht nur die Hauptcharaktere stehen in enger Berührung zueinander. Auch Gäste von Rang werden herangezogen, die außerordentliche Ideen zur Neuerung der politischen Systeme vortragen, die in ihrer Denkweise der Zeit um viele Jahrzehnte voraus sind. Es geht Flake nicht hauptsächlich darum, festzustellen, ob die überpersönlichen Ideen im Bereich der Möglichkeit liegen oder nicht. Solange der Mensch die Banalität überwindet und sich der Idee eines Höheren voll und ganz widmet,



kann der Erfolg seiner Versuche dahingestellt bleiben. So haben neben der Bescheidenheit eines auf sich allein beruhenden Lebens auch die kühnsten Pläne ihren Platz, die wohl nicht von allen, aber doch von einigen gefaßt werden. Das Utopische ist nicht das Produkt einer kühnen Phantasie, sondern nur das Ideal, das auf Grund gelebter Überzeugung doch irgendwo in der Ferne schweben kann:

> ...was hieß utopische Phantasie? Mochte sein, daß es Leute gab, die sich etwas auf dem Sofa ausdachten und damit zufrieden waren. Aber andere stellten sich einfach vor, wie es wäre, wenn man so lebte, wie man leben sollte, nach dem verliebten Bild, das man von sich selber hatte.... (Villa U.S.A., S. 277/278)

Es sei noch darauf hingewiesen, daß der esoterische Kreis der kleinen Gesellschaft nicht vom Hochmut berührt ist. Auch ist er nicht in sich geschlossen und exklusiv. Dilettanten und Schmarotzer haben keinen Zutritt, aber jeder, der bemüht ist, das Leben auf seinen Grund hin zu untersuchen und sein eigenes Leben ganz danach einzurichten, wird in diesem Kreis Entgegenkommen und Unterstützung finden, wie man es am Beispiel des armen jüdischen Studenten Oppmann feststellen kann, der von seinen Gönnern Neuhöwen und Parris in jeder Weise unterstützt wird. Zum Teil dient das Heranziehen von jungen Menschen, die in ihrem Hintergrund und ihren Ansichten nicht gerade einwandfrei sind, von der Aue sei als anderes Beispiel genannt, dem Ausgleich zur eigenen Lebensweise, damit nicht die Gefahr entsteht, daß das Esoterische etwa in Snobismus oder Überheb-

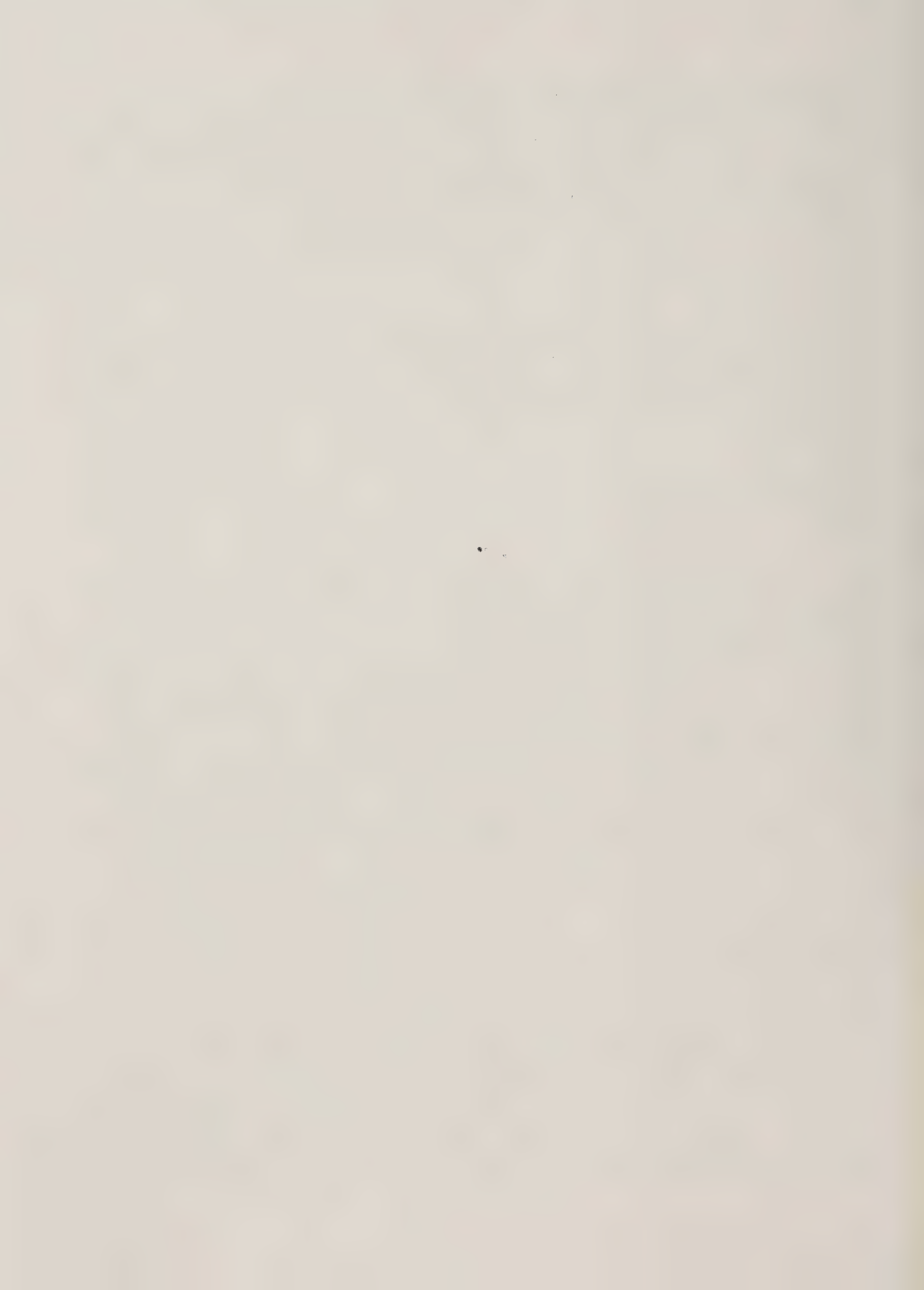


lichkeit ausarten könnte. Man wünscht für sich selbst einen Platz in der Sonne, dem Heiteren unterstellt, vom Dumpfen abgewandt, derart, daß man sich gegen das Erdrückende behaupten kann, und der esoterische Kreis ist denen geöffnet, die dasselbe verlangen:

> Menschen, denen man gar nicht deshalb hilft, weil sie unter die Räder gekommen sind, sondern weil sie genug Selbstbewußtsein besitzen, um nicht unter die Räder kommen zu wollen oder auch nur ein Dasein im Schatten zu führen. (Villa U.S.A., S. 276)

3) Das Vorbildhafte

Es besteht kein Zweifel, daß Otto Flake mit der Darstellung des unzeitgemäßen Menschentypus eine ideale Lebenseinstellung aufzeigt, die ihrem Sinne nach vorbildhaft sein soll. Man muß sich jedoch fragen, auf wen sich das Vorbildhafte der Lebensweise der Charaktere Flakes auswirken soll. Der Kontrast zwischen der Individualität des Freien, das Flake schildert, und der Beschränktheit des allgemein Bestehenden ist nicht nur zu bedeutend, um der gegebenen Gesellschaft, die den Rahmen des Geschehens bestimmt, die vorbildhafte Lebensweise mit dem nötigen Nachdruck vorzuhalten, sondern gerade aus dem Zwiespalt der objektiven Wirklichkeit des zeitbedingten Milieus mit dem Elementaren, Mythischen geht die Wirkung der vom Dichter gezeichneten Steigerung der Seinsbestimmung hervor. Das Vorbildhafte des Dargestellten wendet sich also in erster Linie an den Leser, wohlbemerkt nicht mit erzieherischen, sondern mit auf-



klärerischen Absichten.[8] Im Werk selber bezieht sich die Wirkung der vorgelebten Hingabe ans Leben selber in günstiger Weise auf zweitrangige Charaktere, die dem esoterischen Kreis der Auserwählten nahe stehen, die also direkten Verkehr mit den Hauptcharakteren halten. Dazu zählen vor allem Ernst Huschek in Der gute Weg, Oppmann in Villa U.S.A. und Melitta Haßlach in Freund aller Welt. Abgrenzend muß erwähnt werden, daß Flakes Helden ihre gewählte Lebenshaltung nicht als Mission verstehen, was aus dem Vorangegangenen deutlich geworden ist; sie versuchen auch nicht, einen direkten, positiven Einfluß auf die Gesellschaft im allgemeinen auszuüben, was ja auch objektiv betrachtet nicht realisierbar ist. Sie wenden sich höchstens an solche Menschen, die ihnen in irgendeiner Weise nahestehen, sei es im intellektuellen oder emotionellen Bereich, um ihre Erkenntnis in Wort und Tat darzulegen, ohne jedoch die eigene Haltung als in letzter Instanz alleingültig hinzustellen. Als Ausnahme sei auf die jungen Frauen hingewiesen, zu denen Flakes Charaktere erotische Beziehungen unterhalten, weil auf dieser Ebene Flakes grundsätzliche Auffassung zur Geltung kommt, daß die heranreifende Frau, die aus eigener Überzeugung die erotische Freiheit gewählt hat, in gewissem Grade der Erziehung durch den Mann bedarf.

Eine Schwierigkeit, das Vorbildhafte der Lebensweise in konkreten Auswirkungen zu erfassen, besteht in der Darstellung

---

[8]Emil Belzner, "Freund aller Welt", S. 767.

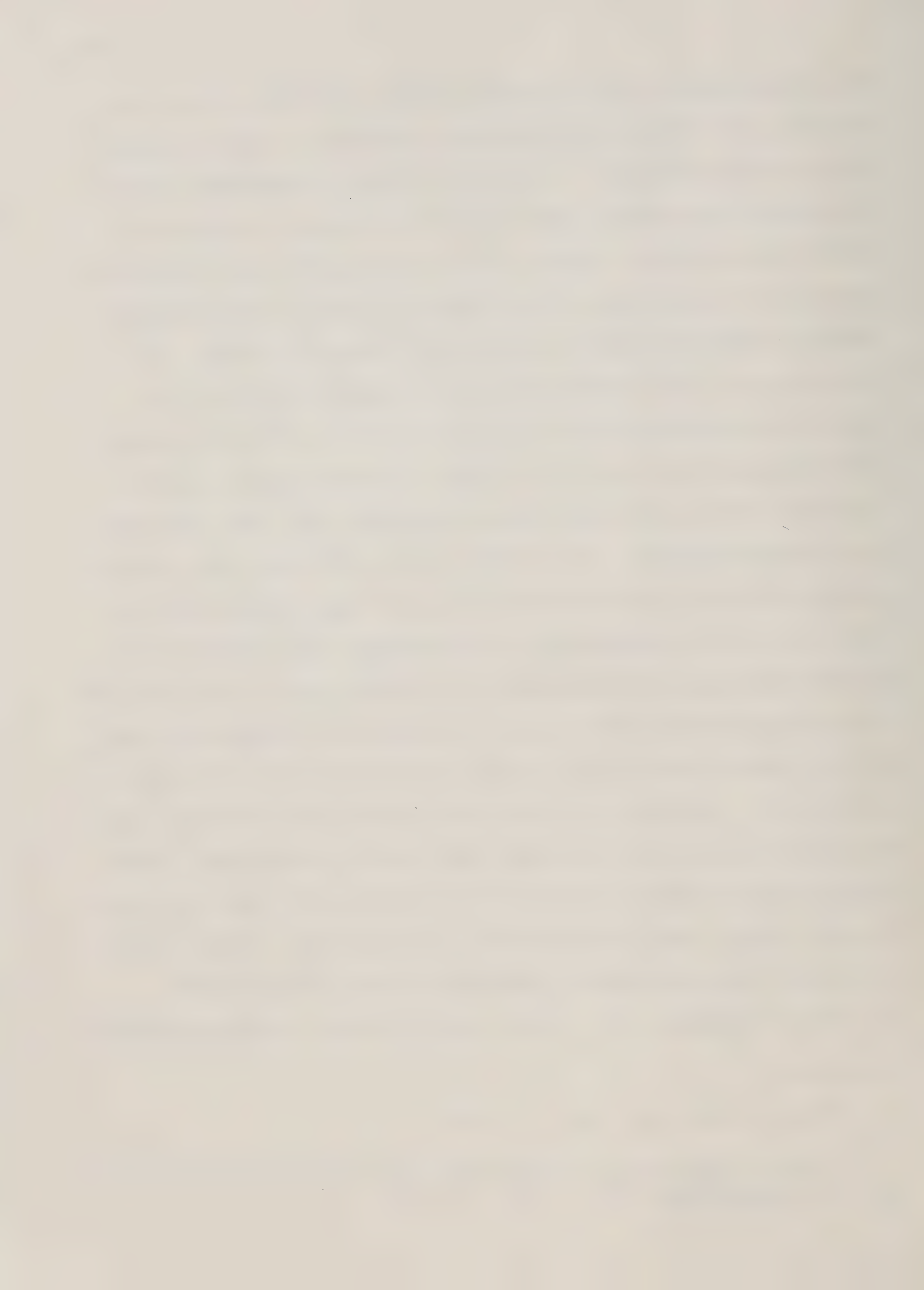


des Lebenszwecks, den die Helden Flakes vertreten; denn "die Berufung, die Flake seinen Menschen zuerkennt, bleibt in Wahrheit unausgesprochen".[9] Flake kann seinen Charakteren keinen bestimmten Zweck geben; denn einerseits wendet sich die subjektivische Weltsicht gegen die Zielstrebigkeit des Bürgertums, gegen die Erfolgssucht, während andererseits die unzeitgemäße Lebenshaltung als typische Urhaltung hingestellt wird. Da Flake mehr auf die Darstellung des Typenhaften bedacht ist, und hier muß wieder darauf hingewiesen werden, daß der elementare Typus sich nur aus einer neuen, wiedergefundenen Individualität heraus entwickeln kann, vermindert sich die Bedeutung des Einzelschicksals. Das Denken und die Gesinnung des unzeitgemäßen Menschen, so individuell sie im Vergleich mit und Kontrast zu dem verallgemeinerten Massendenken, dem Bereich der Weltanschauungen und Ideologien, erscheinen mögen, sind trotzdem nur stellvertretend für ein neues kollektives Lebensbewußtsein, das der menschlichen Gemeinschaft der neueren Zeit verlorengegangen ist. In dieser Hinsicht will Flake seine Geschöpfe "von der Übertreibung der Wichtigkeit des eigenen Schicksals" immer wieder zum Allgemeinen führen.[10] Trotzdem liegt eine der Hauptaufgaben darin, das Massenschicksal zu vermeiden. Darin äußert sich eben die vorbildhafte Lebenseinstellung, daß sich das Schicksal vermeiden läßt, indem man sich nicht von ihm aufzehren

---

[9] Adolf Frisé, op. cit., S. 408.

[10] Felix Poppenberg, "Bücher der Liebe (Schritt für Schritt)", Die Neue Rundschau, XXII 2, 1912, S. 1322.

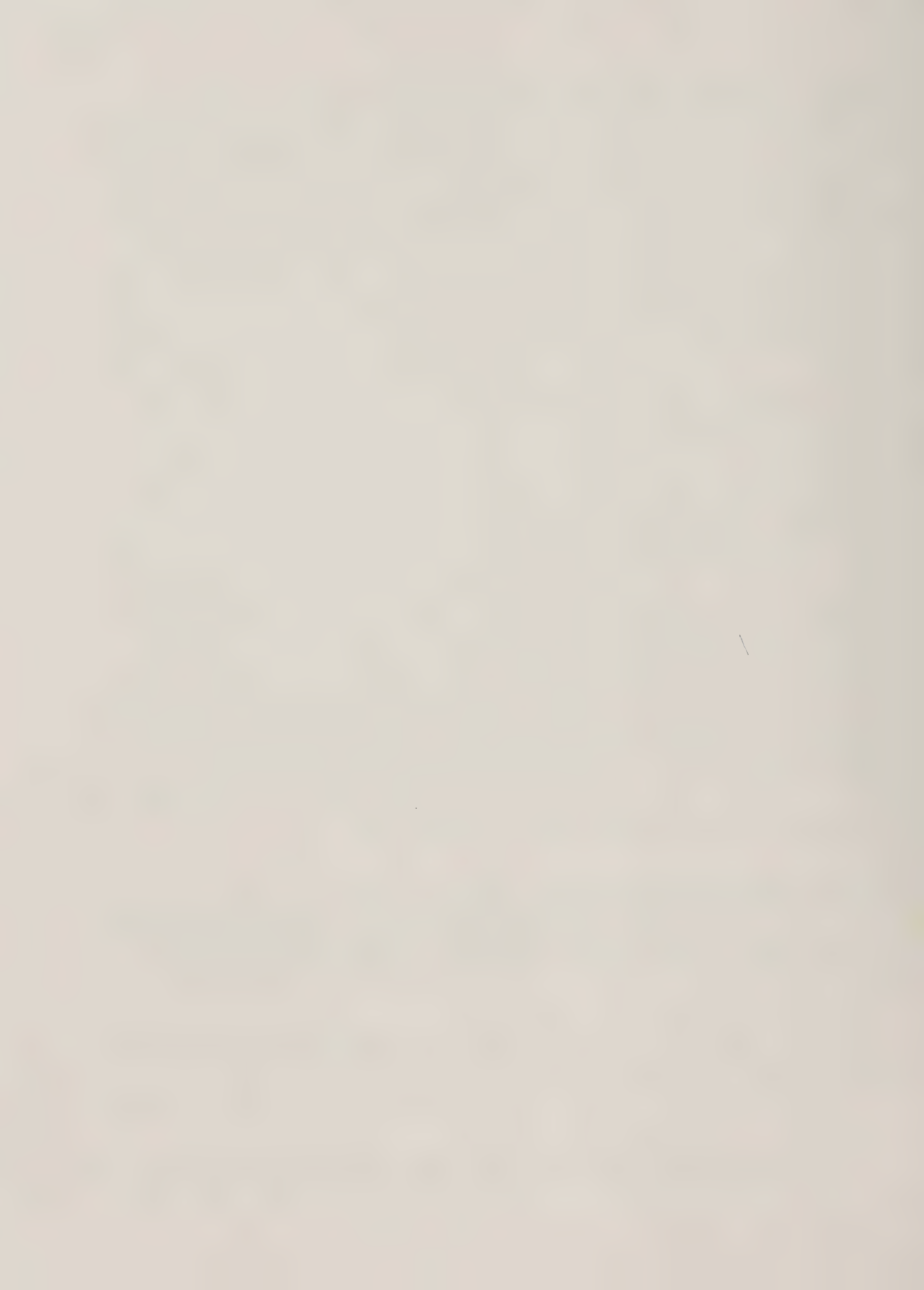


läßt; denn das Schicksal gänzlich abzuleugnen, wäre Unsinn. Das Leben in der Zeit ist mit Problemen verbunden, die man überwinden muß. Die Art und Weise, wie man sich zu dieser Überwindung einstellt, bestimmt letzten Endes den Grad des Erfolges, den man dabei erzielen kann. Die Entwicklung des freien Charakters ist ebenso problematisch, weil der dämonische Trieb zur Freiheit und Unabhängigkeit immer wieder auf die Nötigung durch die Gesellschaft und die etablierten Formen stößt. Flake will jedoch zeigen, daß die kompromittierte Haltung dem Leben und der Gesellschaft gegenüber mit einer größeren Problematik belastet ist als eine freie Einstellung, die nur die Problematik der prinzipiellen Urform des Lebens kennt. Jede Entwicklung, sei es die des Individuums, einer Rasse oder einer Gesellschaft, ist schicksalhaft; die äußerlichen Einwirkungen sind zu stark, als daß sie übergangen oder einfach verarbeitet werden könnten. Die Sinngebung des Schicksals bestimmt den Grad der Beeinflussung und der Belastung, die der einzelne über sich ergehen lassen muß:

> ...die Entwicklung ist das Schicksal, und es ist nutzlos, dem Schicksal eher einen Sinn zu geben, als bis es sich ausgeformt hat. - Ohne Gelassenheit werden Sie von der ungeheuerlichen Problematik unseres Lebens zermalmt. (Freund aller Welt, S. 311/312)

Wiederum liegt der Nachdruck auf der Gelassenheit, der inneren Ruhe und dem Abwarten, der Muße schlechthin, die den überlegenen Menschen auszeichnen.

In Hinsicht auf die Zucht des überlegenen Menschen muß

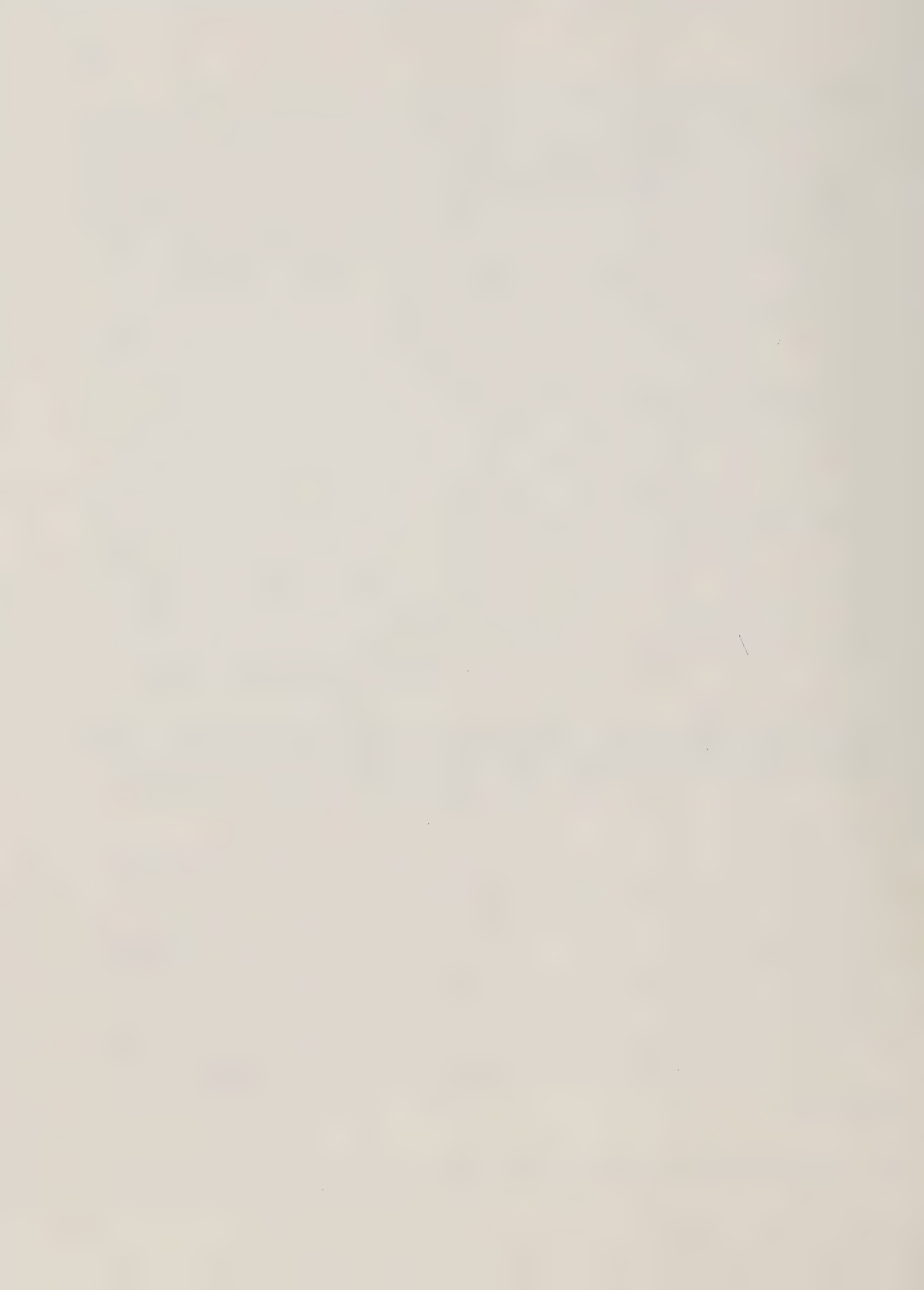


das Vorbildhafte modifiziert und abgegrenzt werden. Die Gelassenheit, die Fähigkeit zum Abwarten, die eigene Sinngebung des Daseins aus der Überwältigung des Schicksals heraus kann nicht jedem gegeben sein. Die Eigenschaften ergeben sich aus dem Kontrast zur bürgerlichen Wirklichkeit. Flake schildert in seinen Charakteren eine besondere Elite, den Adel des Geistes, wenn man diesen Begriff hier verwenden darf. Der kleine Kreis derjenigen, die sich über die Gesellschaft zugunsten ihrer persönlichen Lebensweise hinwegsetzen, ist esoterisch und elitär und muß auch objektiv gesehen so bleiben. Das Gesamte der Persönlichkeit und der Lebensweise der "aristokratischen" Menschen muß auf sich allein beruhen. Es kann nicht zum allgemeinen Prinzip werden. Das Adlige an sich kann nur im Gegensatz und der Gegenwirkung zum Gemeinen voll zum Ausdruck kommen:

So entstand Adel, sagte Georg, von je, früher und heute. Immer liefert die Niedertracht den Unterbau; alles Freie nährt sich von der Unfreiheit, alles Hohe von der Gemeinheit, die Idee wächst aus dem Blutgeruch. (Der gute Weg, S. 293)

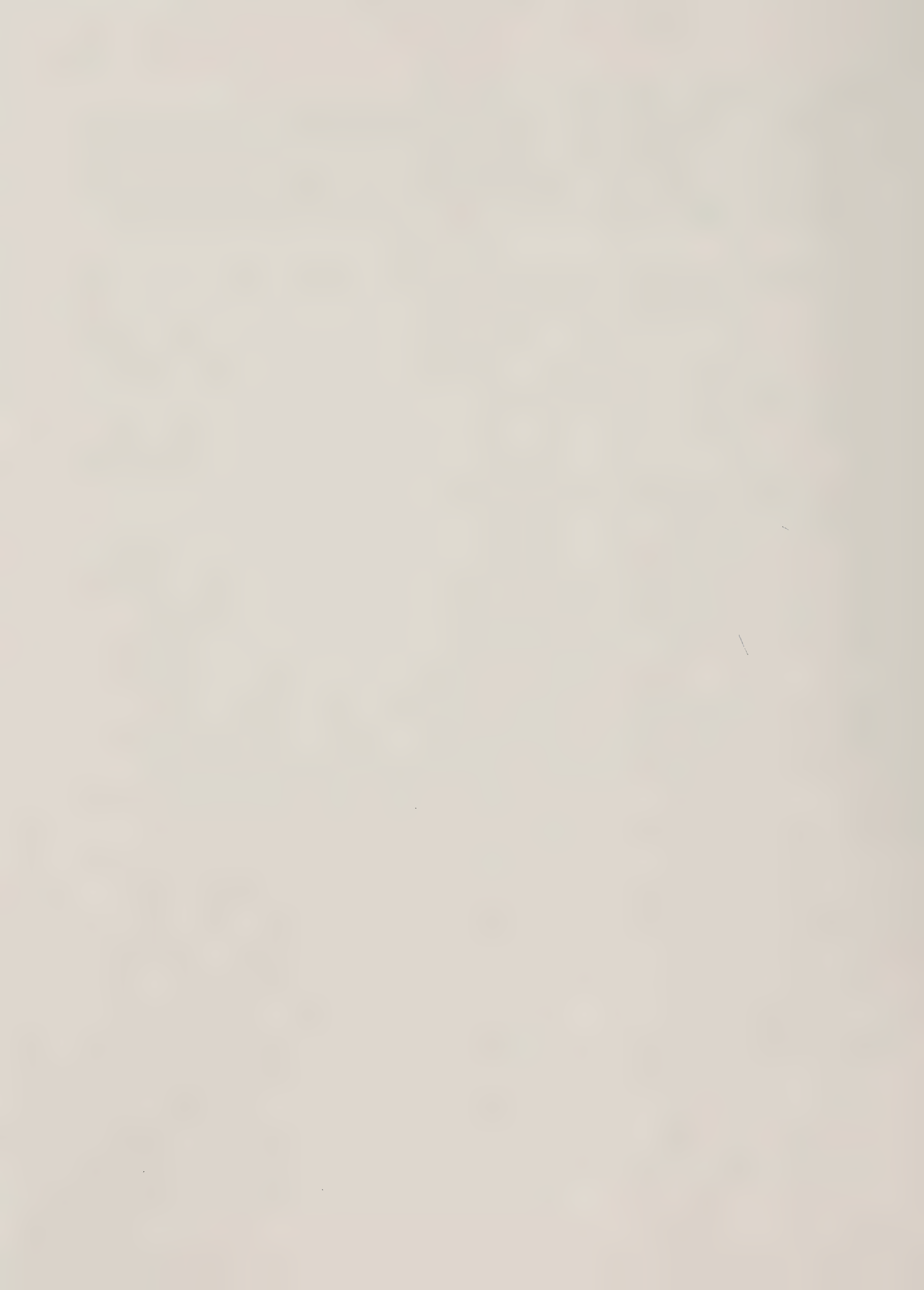
Doch diese Art der Ausnutzung verachten die Flakeschen Charaktere; denn wer folgerichtig verfahren will, darf eigentlich keinen Kompromiß zulassen. Die Neigung zur Idee der "Vermenschlichung", die die Grundlage zum "geformten" Menschen darstellt, beruht derart auf sich selbst, daß jede Abhängigkeit von einem sozialen und wirtschaftlichen System mit Gewissensqualen verbunden ist:

Der entsetzlichste Gedanke, der mich quält, besteht darin, daß



es ein Unrecht ist, sauber, unabhängig, adlig sein zu wollen. Ich hasse, wenn ich nur fünf Minuten in ein Bureau treten und die dumpfe, die boshafte Luft der Schikane atmen muß. Was erlaubt mir, diese sadistischen Beamten aus meinem Leben fern zu halten? Das Geld, das mir aus eben diesem System zufließt. (Der gute Weg, S. 292)

Das Problem, das hier aufgeworfen wird, läßt sich nicht restlos lösen. Einerseits kommt das Adlige nur im Gegensatz zum Gemeinen überhaupt zur Geltung, andererseits läßt die edle Gesinnung keine Ausnutzung des Gegebenen zu. Trotz des Abstandes, den der wohlhabende Gregor von der Welt nimmt, muß er doch erkennen, daß zumindest seine physische Existenz von dem Gesellschaftssystem, in dem er lebt, abhängt. Aber der Unterschied besteht, die Nuance bedeutet den Unterschied, eine Einstellung, die Gregor selber vertritt und verkündet. Die Existenz muß gesichert sein, um den vorbildlichen Lebenswandel zu führen. Der Nießnutz des Vorhandenen, nach dem man eigentlich nicht selber gestrebt und gearbeitet hat, muß also nicht unbedingt mit einem Schuldgefühl belastet werden. Es muß vorausgesetzt werden, daß der sogenannte Müßiggang des überlegenen Menschen nicht mit einer Schmarotzerexistenz verwechselt werden darf. Gregor, Neuhöwen und Parris führen eine finanziell gesicherte Existenz, ohne Verschwender zu sein. Dem Reichtum selber wird keine Bedeutung an sich zugemessen, es sei denn, daß ein quälendes Gefühl bei Gregor aufkommt, wie aus obigem Zitat hervorgeht. Aber hier sei darauf hingewiesen, daß die von Flake vertretene Lebensweise, die seine Charaktere zu erstreben suchen, keine religiöse Affinität hat, mit der Armutslehre der christ-

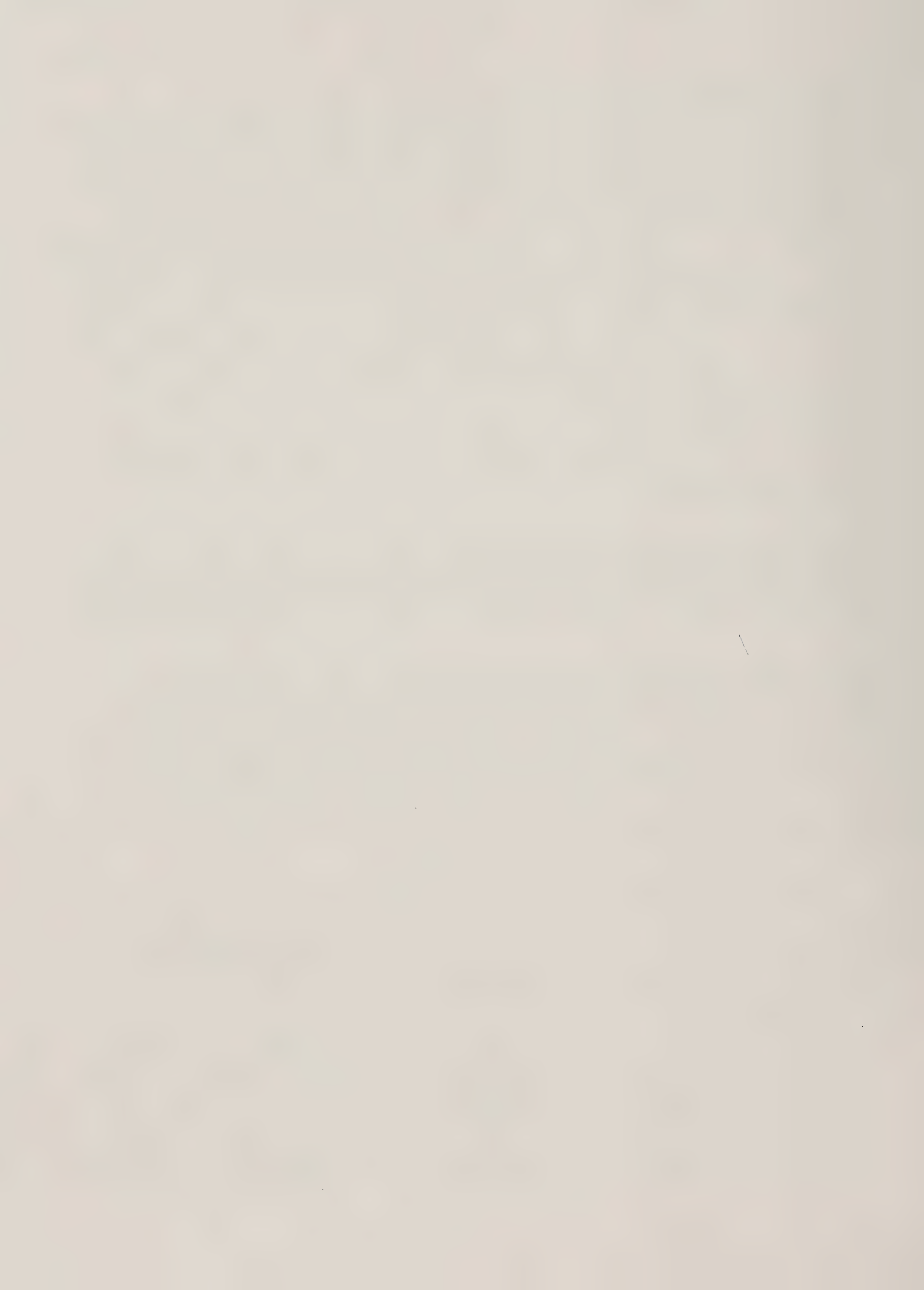


lichen Religion schon überhaupt nicht. Die Unabhängigkeit ist unbedingt notwendig, und auch der Genuß der vorhandenen Mittel gehört mit dazu, das Leben wirklich lebenswert zu gestalten. Das Trachten nach Erfolg und Reichtum ist allerdings ausgeschaltet, obwohl der Mensch sich in die Lage versetzen muß, wirklich unabhängig zu werden. Das ist zum Beispiel Rulands Sorge, der von armen Eltern abstammt und sich bemühen muß, sein eigener Herr zu werden. Sobald er das erreicht hat, kann er sich erst ganz der gewählten Lebensweise widmen, wie aus dem folgenden Zitat hervorgeht:

Ich bin mein eigener Herr, und das bedeutet nicht, daß ich mich gegen die Welt abschließe, sondern daß ich es bin, der den Abstand bestimmt, den ich von ihr nehmen will. (Freund aller Welt, S. 392)

Es ist eben eine Frage des Abstands, den man von der Welt und von der Gesellschaft nehmen will, und darin besteht die Lebenskunst, daß man ohne Skrupel die errungenen oder gegebenen Vorteile voll ausnutzen kann, um eine "saubere" Existenz zu führen, ohne andere übervorteilen zu müssen.

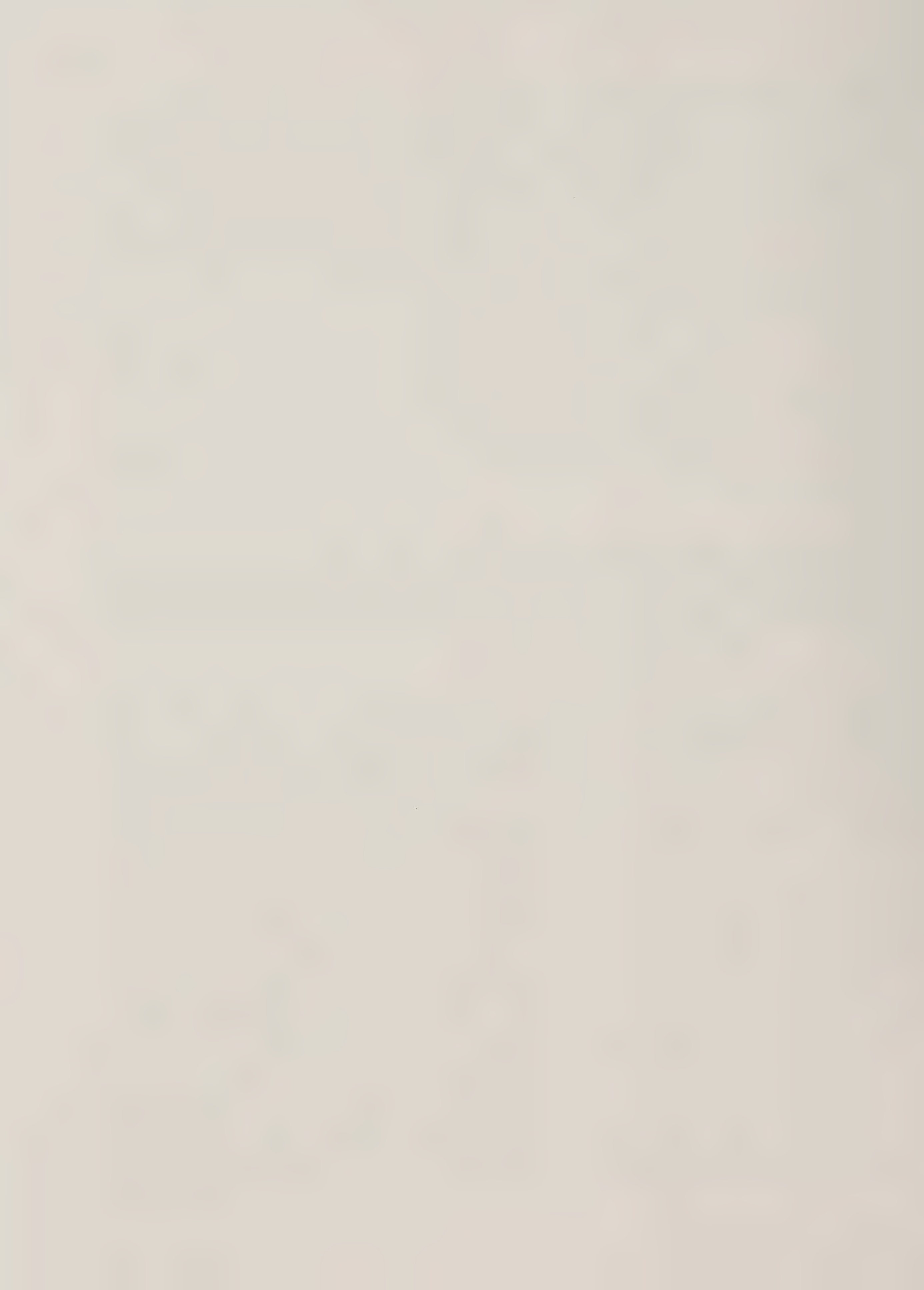
Das Vorbildhafte einer Lebensgestaltung liegt weniger im Tun als in der Gesinnung, worauf Otto Flake immer wieder hinweist, indem er zeigt, wie schwierig es ist, diese Gesinnung zu erlangen. Die echten Werte des Guten und Edlen, die im Alltäglichen zu Phrasen herabgesunken sind, sollen wieder zu ihrer ursprünglichen Bedeutung zurückgeführt werden. Flake ist sehr darauf bedacht, dabei keine Sentimentalität aufkommen zu lassen.



Er vermeidet die Phrase ebenso sehr wie den unbegründeten Idealismus. Das Edle und das Adlige sind jedoch bestimmte Begriffswerte, denen man mit benennbarem Vorhaben nachstreben kann. Da die Werte im verallgemeinerten Bereich der Lebens- und Existenzwirren verschoben worden sind, müssen die Suche und das Streben danach aus dem Dumpfen heraus geführt werden. Es ist der lange Prozess der Erkenntnis durch Anschauung und Erlebnis, der endlich zum Ziel führt. Man findet das Edle nicht, sondern man muß lernen, es aus dem Gemeinen herauszusondern:

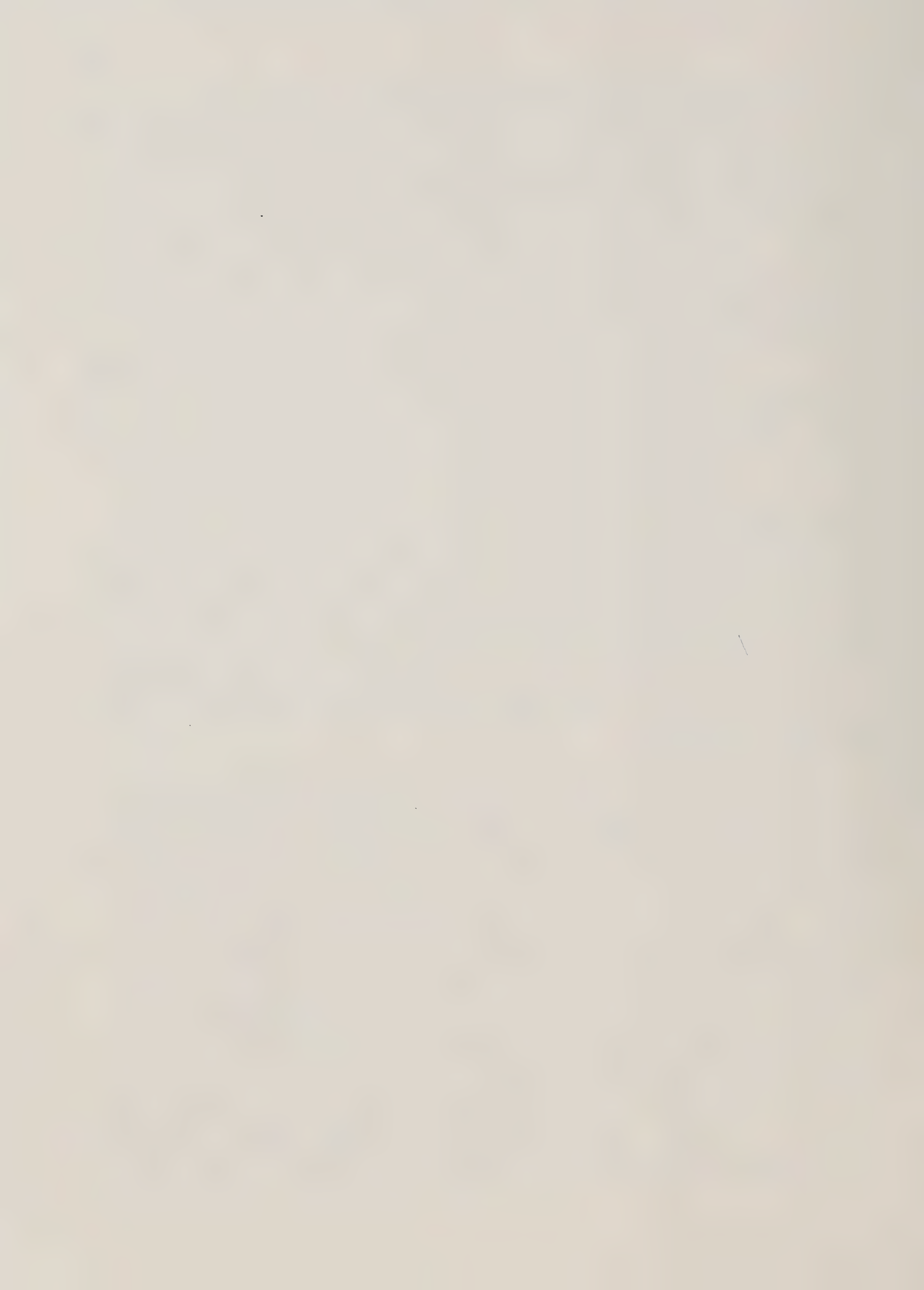
Es machte ruhig, wieder zu lernen. Nach den Erlebnissen sieht man das Edle mit anderen Augen an als vorher. Man sieht es wissender an. Man weiß nun, welch ungeheurer Widerstand gegen das Wirre, gegen das Dumpfe, gegen das Schmutzige im Edlen liegt. (*Villa U.S.A.*, S. 287)

Der Gegensatz, die Polarität, muß bestehen, denn das Edle liegt nur in der Steigerung, die daraus hervorgeht. Diese Polarität bezieht sich nicht auf Gut und Schlecht oder Edel und Gemein. Das Gemeine, Dumpfe, Nächtliche, Zeitgemäße, Demütige, Bürgerliche, alle diese substantivierten Adjektive werden von Flake meist simultan benutzt: sie stellen den einen Pol dar. Der Gegenpol liegt jedoch nicht, und das ist wichtig, in den begrifflichen Antinomien, sondern allein in dem Wissen um das verborgene Edle und den Drang, es aus den negativen Werten herauszusondern: sie stellen den Gegenpol dar. Dieser Trieb zum Licht, der nur aus dem Individuum hervorgehen kann, stellt sich in direkten Widerspruch zu den Auffassungen der Gesellschaft



im allgemeinen, und die vorgelebte Version dieses Strebens ist das eigentlich Vorbildhafte. Es ist klar, daß ein kleiner esoterischer Kreis von Personen, die diesen Drang besitzen, nicht in der Lage ist, das allgemeine Bewußtsein einer etablierten Gesellschaft aufzurütteln und in die erkannte Richtung zu verweisen. Selbst einigen Mitgliedern des Kreises gelingt es nicht, durchzuhalten und ganz mit dem Herkömmlichen zu brechen. Parris zum Beispiel gibt nach zwei Jahren die geistigen Interessen auf, um sich wieder ganz seinen Geschäften zu widmen. Das heißt jedoch nicht, daß er zu dem gleichen Niveau zurückkehrt, von dem er heraufgestiegen war. Er kann als vorbildlicher Arbeitgeber wieder zurück in den Alltag treten, wo er aus dem Geiste des Erkannten, das ihn selber überfordert hatte, schöpfen kann, um sich und seinen Untergebenen, soweit das im Bereich des Möglichen liegt, einen Sinn im Leben vor Augen zu halten.

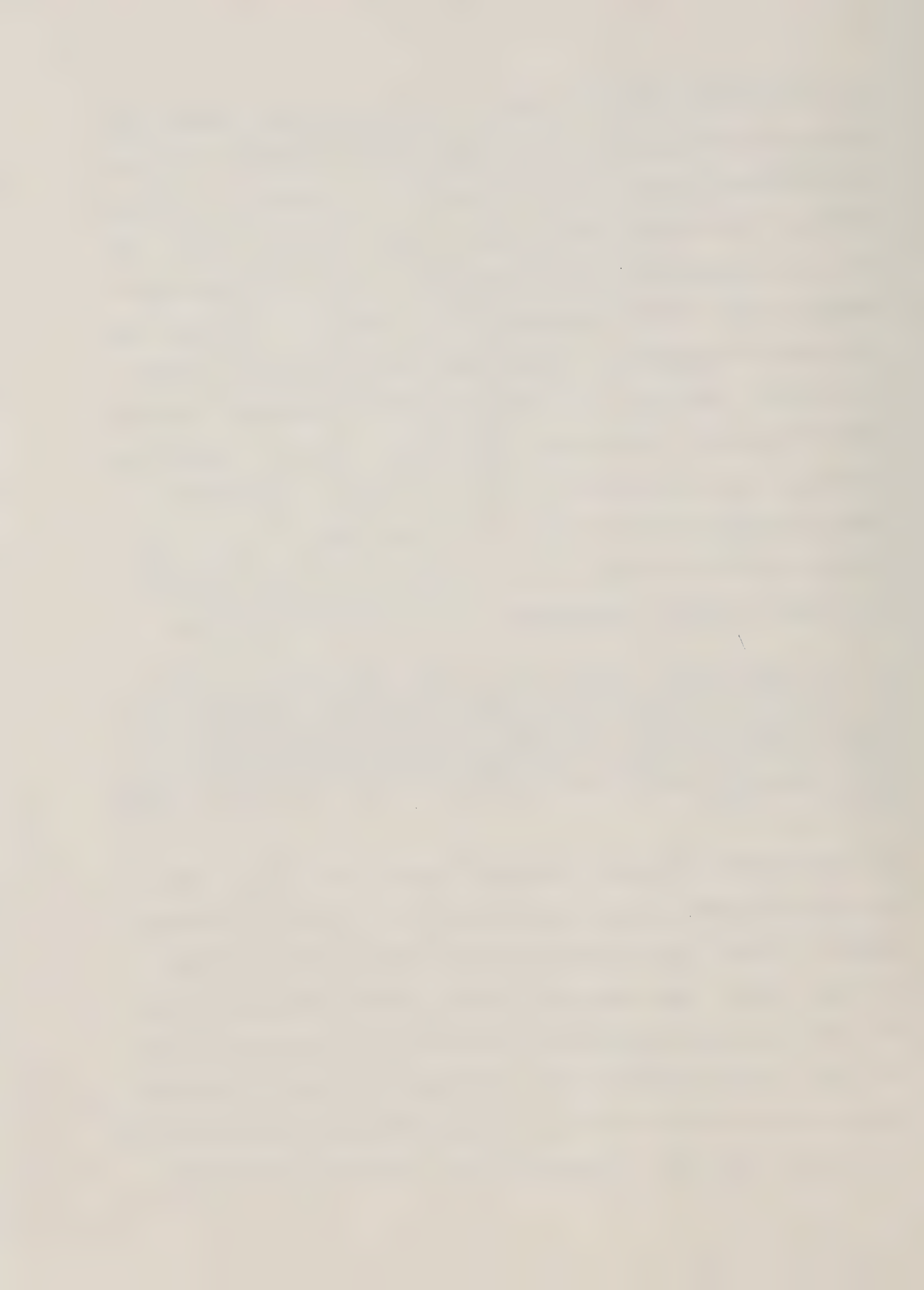
Nur wenige, und streng genommen sind es nur Ruland und Gregor, können sich ganz dem auf sich selbst beruhenden Leben überlassen. Doch Flake schätzt die bestehende Gesellschaft derart negativ ein, daß jede Verbesserung, und sei sie noch so unbedeutend von einer Gesamtperspektive aus gesehen, ihre Gültigkeit und ihren Wert hat. Sobald der individuelle, in sich geschlossene Bereich des einzelnen überschritten wird, müssen starke Kompromisse eingegangen werden. Darin liegt das allgemeine Vorbild. Nicht jeder hat die Möglichkeit, die Veranlagung und die Ausdauer wie Ruland oder Gregor. Also sind



es die anderen, die mit jenen in enger Verbindung stehen, die die eigentlichen, auf die Gesellschaft im allgemeinen bezogenen Vorbilder liefern, die sozusagen eine Brücke über die Kluft schlagen, die zwischen dem Edlen und dem Gemeinen liegt. Parris und Sulzer, der "Amerikaschweizer", seien hier besonders erwähnt. Sie tragen das eigentliche konkrete Verdienst der Gesellschaft gegenüber. Einerseits unterstützen sie Ruland finanziell, damit die von ihm gegründete Zeitschrift florieren kann, so daß die von Ruland propagierten Ideen zur Verbreitung geraten. Andererseits will Parris es jungen, ausgewählten Menschen möglich machen, die Routine der Arbeit und der Ausbildung zu unterbrechen, damit sie sich in Amerika durch Anschauung an einer verschiedenen Lebensweise orientieren:

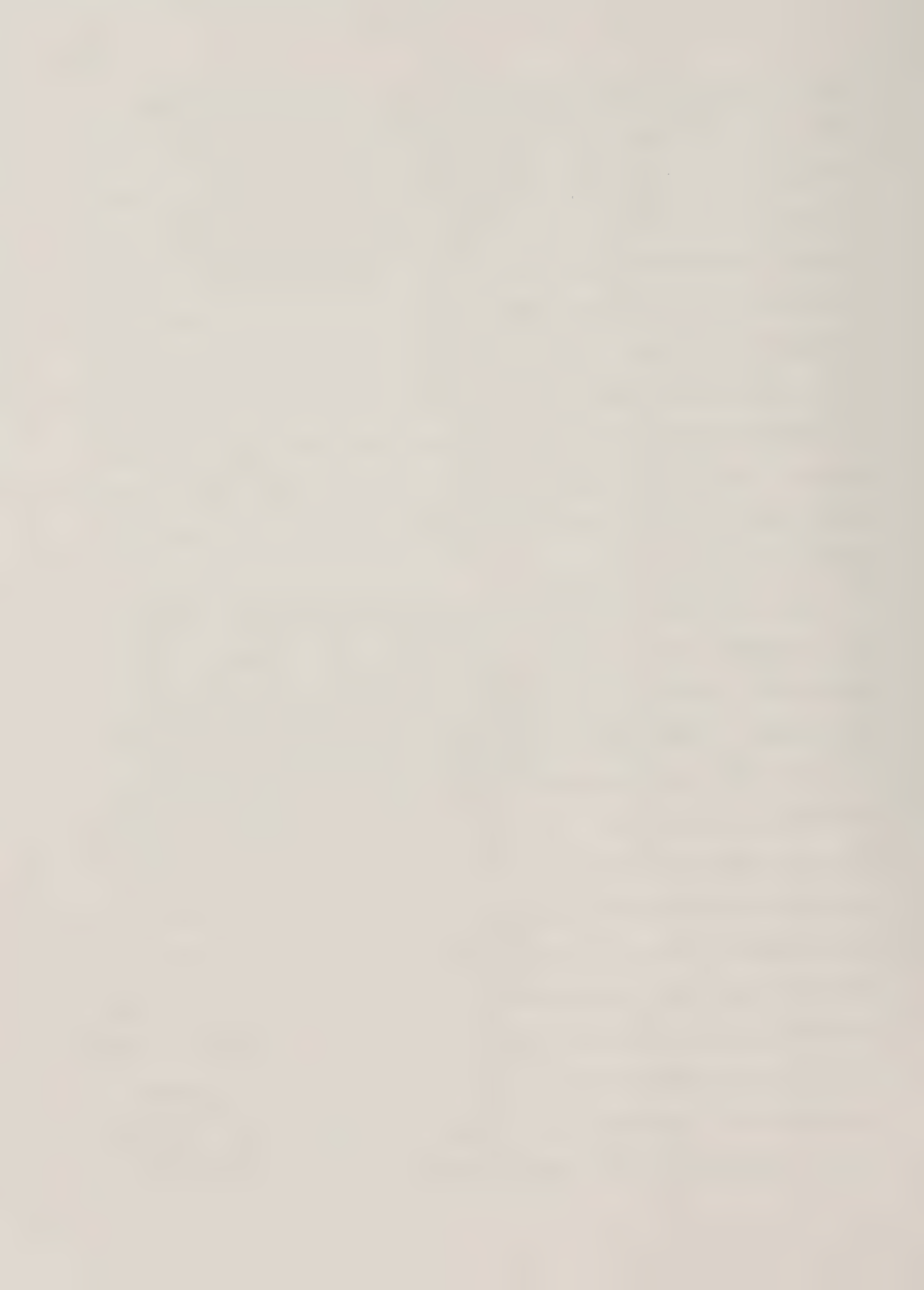
> ...die jungen Leute sollten das amerikanische Denken, Leben und Arbeiten studieren, Anschauung war alles. Er würde sich ein Vergnügen daraus machen, die Anschauungen zu organisieren. Logen in den Varietés, Schmugglerjagden auf Polizeibooten, Camps im Sommer, Fahrten von Florida bis Hollywood, Gerichtsverhandlungen, Besuche bei Farmern, Indianern und Ford. (Villa U.S.A., S. 295)

Der Unterschied zwischen Ideen und praktischen Plänen, der in Europa noch immer ausgeprägt ist, soll in Amerika überwunden werden. Es ist dies wiederum keine Ideallösung, was vorgeschlagen wird. Doch irgendwo muß ein Anfang gemacht werden, den Horizont der herkömmlichen Denkweise zu erweitern. Die Erfolge bleiben dahingestellt, das heißt, es handelt sich nur um eine spekulative Erprobung, wie die Tradition des Bürgerlichen zu brechen sei. Bedeutend dabei ist, daß Amerika als

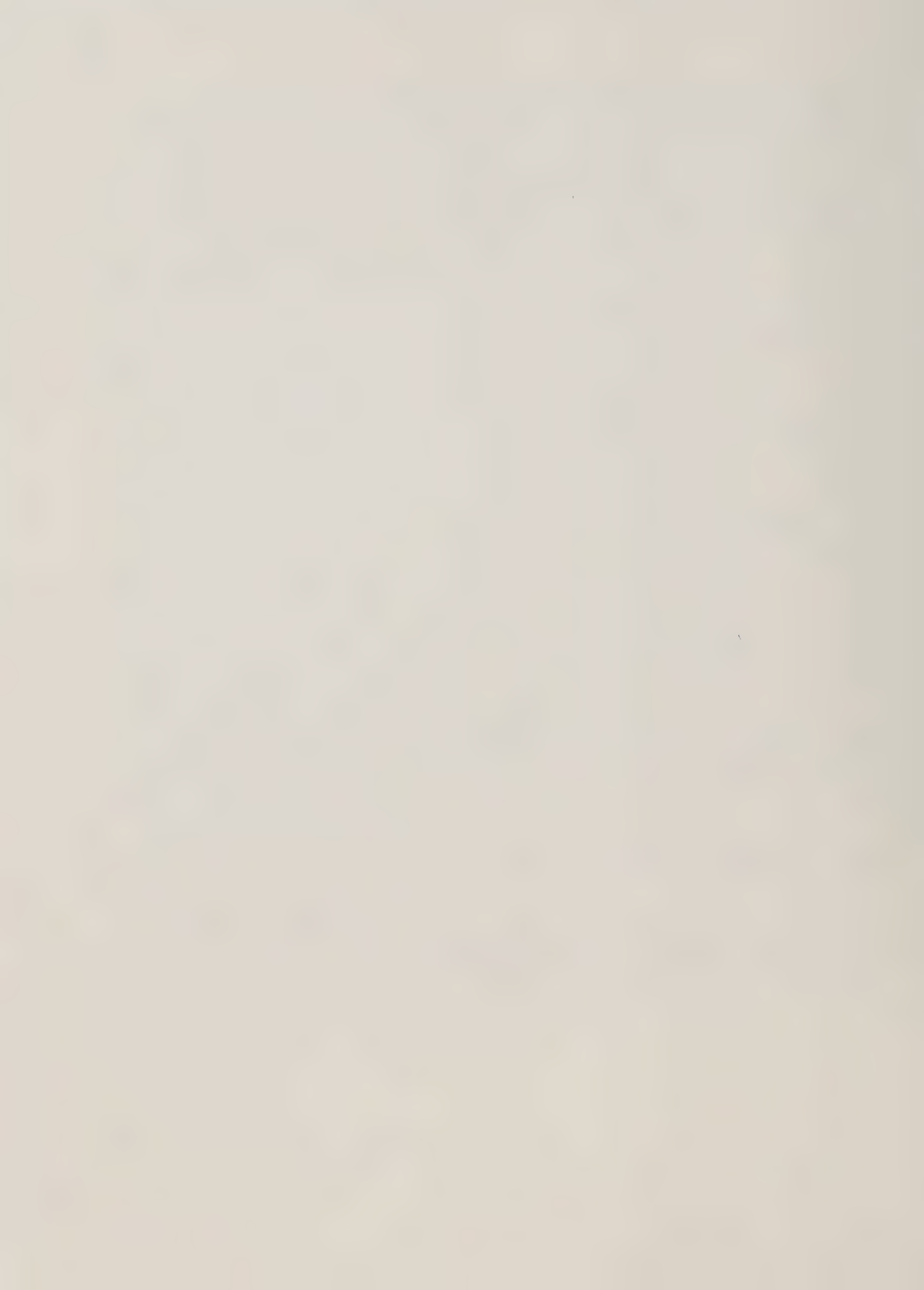


Anschauungsbereich herangezogen wird, hauptsächlich darum, weil dort Ideologien und Weltanschauungen erstens nicht so verbreitet sind und zweitens nicht so ernst genommen werden. Das soll nicht heißen, daß die amerikanische Gesellschaft eine ideale Gemeinschaftsform darstellte. Doch Amerika ist nicht mit denselben Problemen vorbelastet wie Europa, und eine Einführung in die amerikanische Lebensweise dient dem Zweck, zu veranschaulichen, daß es auch andere Lebensmöglichkeiten gibt. Das beschränkte, auf nationalen Eigenschaften gegründete Denken soll damit nicht umgeworfen, sondern nur gelockert werden, damit eine Basis zu einer neuen, urzweckmäßigen Denkweise gelegt werden kann.

Das Vorbild, das Otto Flake in seinen Romanen darlegen will, besteht nicht in der Umformung der Gesellschaft. Die Lebensweise seiner Charaktere im Ruland-Zyklus ist insofern vorbildhaft, als eine Forderung zum Rückgang auf das Persönliche und damit auf das Wesentliche des Lebens von diesen Charakteren gestellt wird. Am Rande und ganz allgemein steht die konkrete Verwirklichung von Anschauungs- und Gestaltungsmöglichkeiten, die einigen Personen geboten werden. Der Kreis der Menschen, die wirklich vorbildhaft leben, ist so esoterisch und auf sich selbst gestellt, daß eine breitere Wirkung auf die Gesellschaft nicht möglich sein kann. Der kleine Kreis steht also der Gesellschaft, der Nation und im übertragenen Sinn der Welt gegenüber. Der direkte Wirkungsbereich der Flakeschen "Elitemenschen" liegt hauptsächlich im persönlichen



Bereich, im engeren Kreis des Umgangs, der Gedanken- und Gefühlsübertragung auf diejenigen, die ihnen nahestehen, wobei sich der wesentliche Einfluß wiederum auf den kleinstmöglichen Verkehr niederschlägt, auf die Gemeinschaft zu zweien, was Ruland auch bestimmt ausspricht: "Ich denke immer, in dieser Zeit der Hetze müßte eine alte Einrichtung wieder zu Ehren kommen, die Freundschaft, die ganz enge Freundschaft zu zweien" (*Freund aller Welt*, S. 291). Darüber hinaus bemühen sich Flakes Helden, das bestehende Gesellschaftssystem zu ergründen, die gröbsten Probleme zu isolieren, um untereinander Lösungsversuche zu diskutieren. Es liegt außerhalb des Realisierungsbereichs, utopisierende Vorschläge ernsthaft ins Auge zu fassen. Doch der Bereich des nationalen Denkens, was nicht nur für Deutschland gilt, muß auf übernationale Dimensionen ausgeweitet werden; denn der Versuch, das allgemeine Lebensgefühl, auf dessen Bestimmung die Gesellschaftsform ja beruht, wieder in den Mittelpunkt des Lebens zu rücken, kann die Beschränkung auf den örtlichen oder völkischen Bereich nicht vertragen. Darum werden die nationalen Probleme Deutschlands und Europas von einer weltperspektivischen Sicht aus gewertet und jedwede Bewältigungsvorschläge bestehender Probleme immer aus dieser Perspektive heraus unternommen.



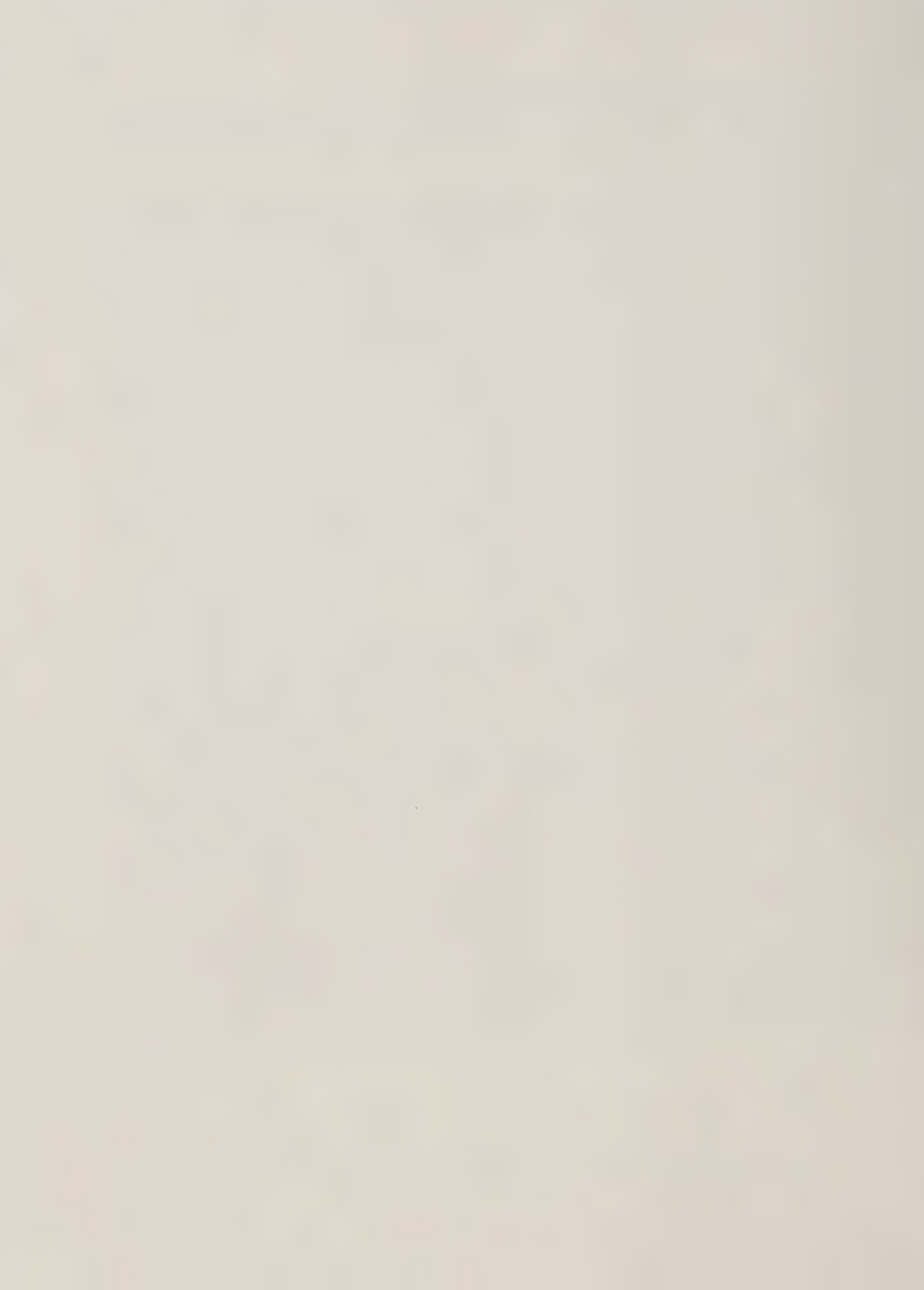
4) Nationale soziale Probleme und übernationale Auswertungsversuche

Otto Flake beschränkt die Abhandlung und Darstellung von sozialen Problemen auf diejenigen Aspekte, die das allgemeine Lebensgefühl und Gemeinschaftsbewußtsein betreffen. Es handelt sich dabei um wesentliche Bedingungen der Gesellschaft, der Zeit und des Ortes, die dem unzeitgemäßen Existenzbewußtsein feindlich gegenüber stehen. Obwohl Flake ganz konkrete Probleme wie die wirtschaftliche Lage, den Klassenkampf, das Beamtentum und politische Tendenzen kritisch beurteilt, "hält er sich von den grob materiellen Problemen der Soziologie unserer Zeit geflissentlich fern".[11] Der Dichter legt den größten Nachdruck auf diejenigen Probleme, die dem Leben des Menschen in unserer Zeit den Sinn rauben, die den sinnvollen Zusammenhang zwischen Arbeit und Erfolg, Streben und Ziel, Individualität und Gemeinschaft ganz zu zerstören drohen. Das mechanisch Funktionierende der Gesellschaft, das auf der Gewohnheit und der Laszivität beruht, soll in seiner ganzen zerstörerischen Kraft dargestellt werden, um zu zeigen, daß es der Überwindung des Massenschicksals bedarf, um wieder zu der wahrhaften und echten Gemeinschaft und dem ursprünglichen Lebenssinn zurückzufinden.[12] Darüber hinaus will Flake zeigen,

---

[11]Erich Dürr, op. cit., S. 15.

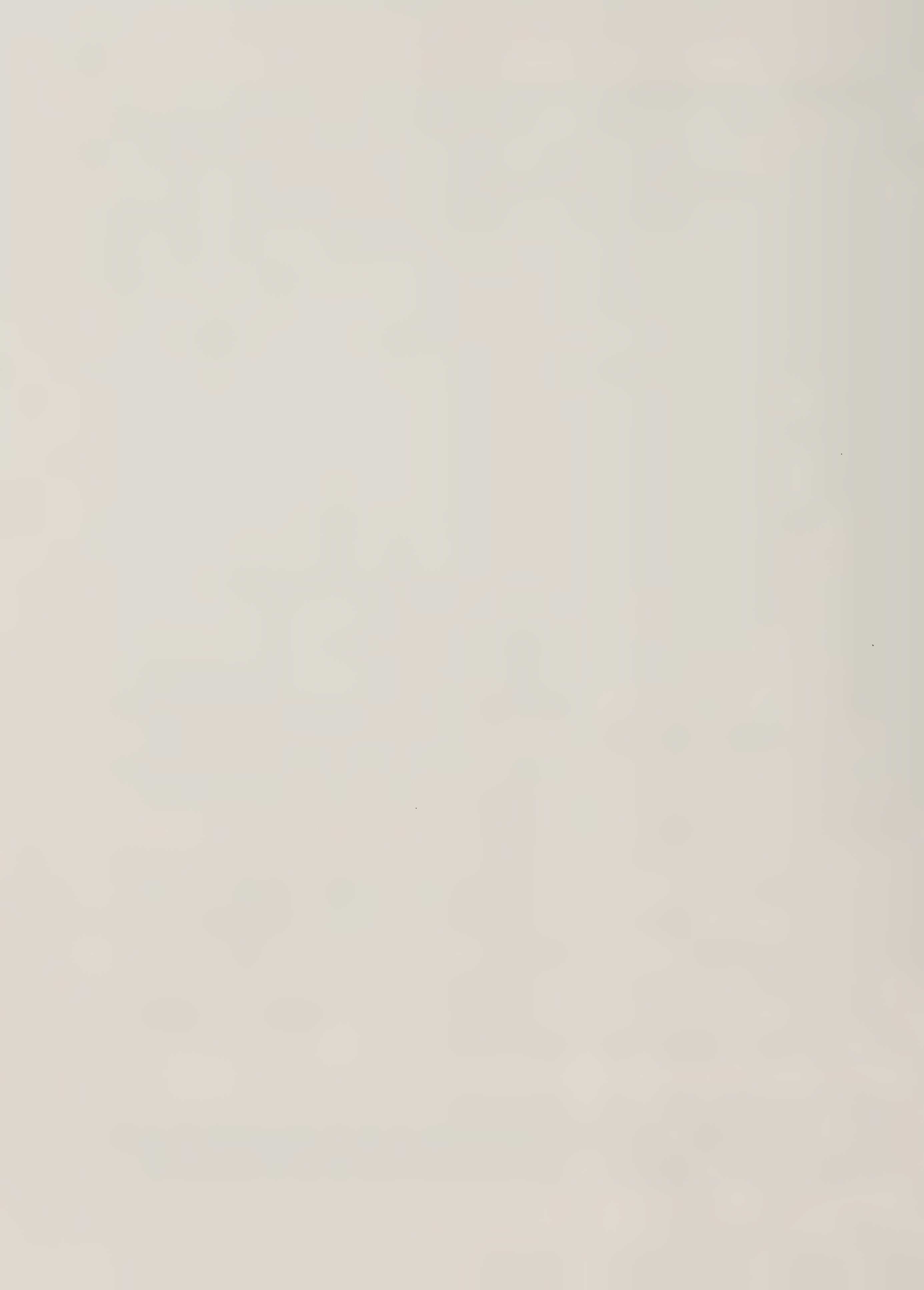
[12]Emil Belzner, "Es ist Zeit", S. 430.



daß die nationalen Probleme, welcher Art sie auch seien, nur auf das sinnlose Bestreben des Massengeistes zurückgehen, daß die "ungeheuerliche Problematik unseres Lebens" zum größten Teil selbstverschuldet ist. Das soll nicht heißen, daß überall in Europa die gleichen Probleme mit derselben Intensität bestehen, doch gewöhnlich tritt gerade durch das nationale Denken eine derartige Beschränkung, Isolierung und Steigerung eines Problems auf, daß es scheinbar unlösbar erscheint und in weitem Kreise noch andere Probleme aufwirft. Durch vergleichende Betrachtung mit anderen Ländern und anderen Kulturen will Flake die nationalen Probleme an der Wurzel angreifen, um zu zeigen, auf welche unterliegende Grundtatsache sie zurückzuführen sind. Doch im Grunde genommen kommen nur solche Probleme in Betracht, die auf die Lebensweise des Menschen bestimmend einwirken, besonders diejenigen, die antithetisch zu der freien Einstellung von Flakes Charakteren stehen und deren Beseitigung als Voraussetzung für eine neue freie Gesellschaft in Flakes Sinn steht.

Der erste Teil des Romans Der gute Weg behandelt hauptsächlich die Probleme des Klassenunterschiedes, die Welt der Besitzenden und die der Abhängigen. Es ist dies zwar kein nationales oder zeitbedingtes, dagegen aber ein um so grundsätzlicheres Problem der Gesellschaft:

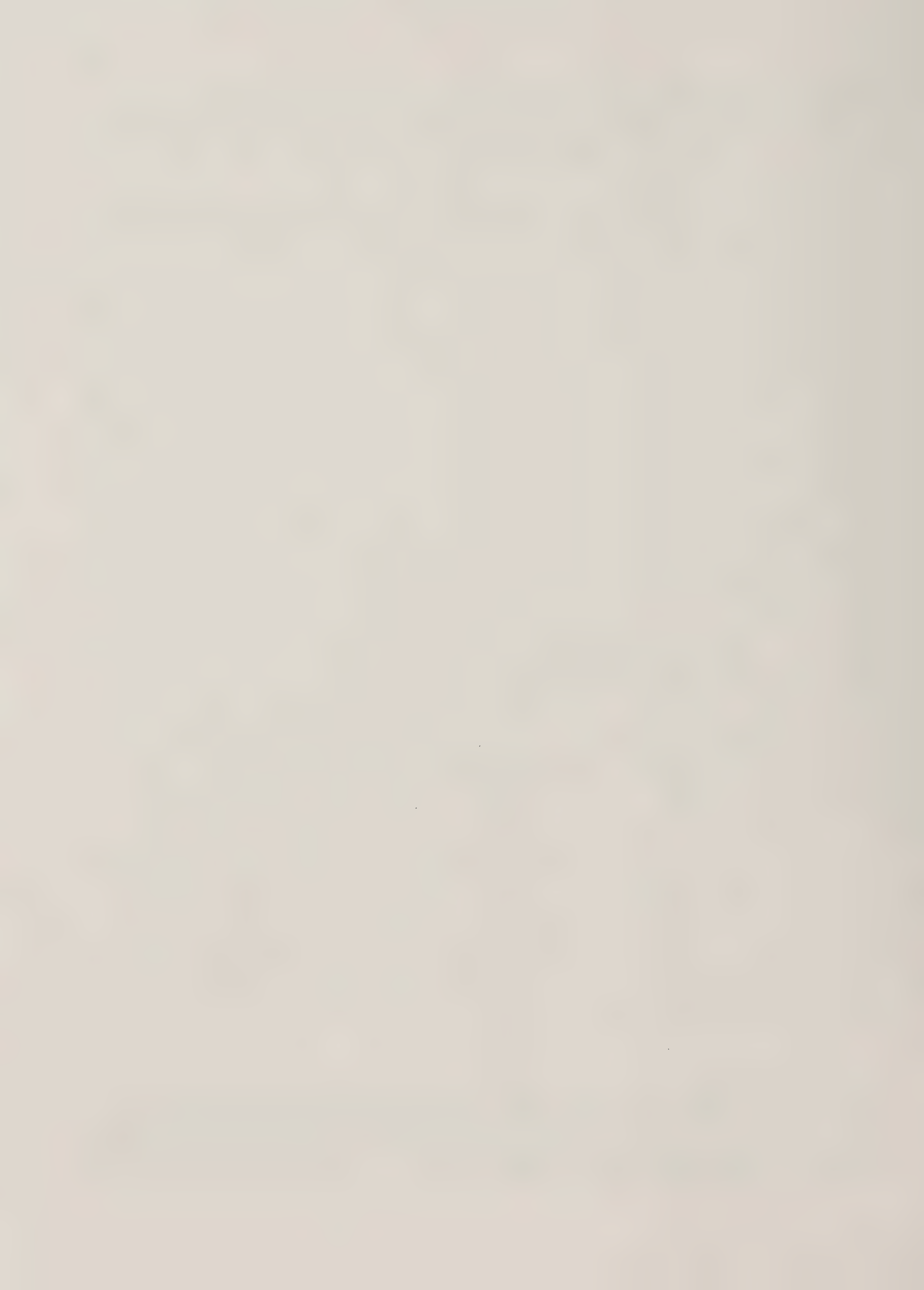
Ich will sagen, erwiderte Georg, daß keine Dialektik der Welt die letzte Ungerechtigkeit hinwegreden kann, die darin besteht, daß der eine ewig zu den Arbeitnehmenden, der andere zu den Arbeitgebenden gehört.... Der Mann an der Maschine ist frei;



aber es ist doch so, als träte man in eine Galeere ein - als hätte man so wirklich in grauen Zeiten die Galeere besichtigt, wer weiß. (Der gute Weg, S. 37)

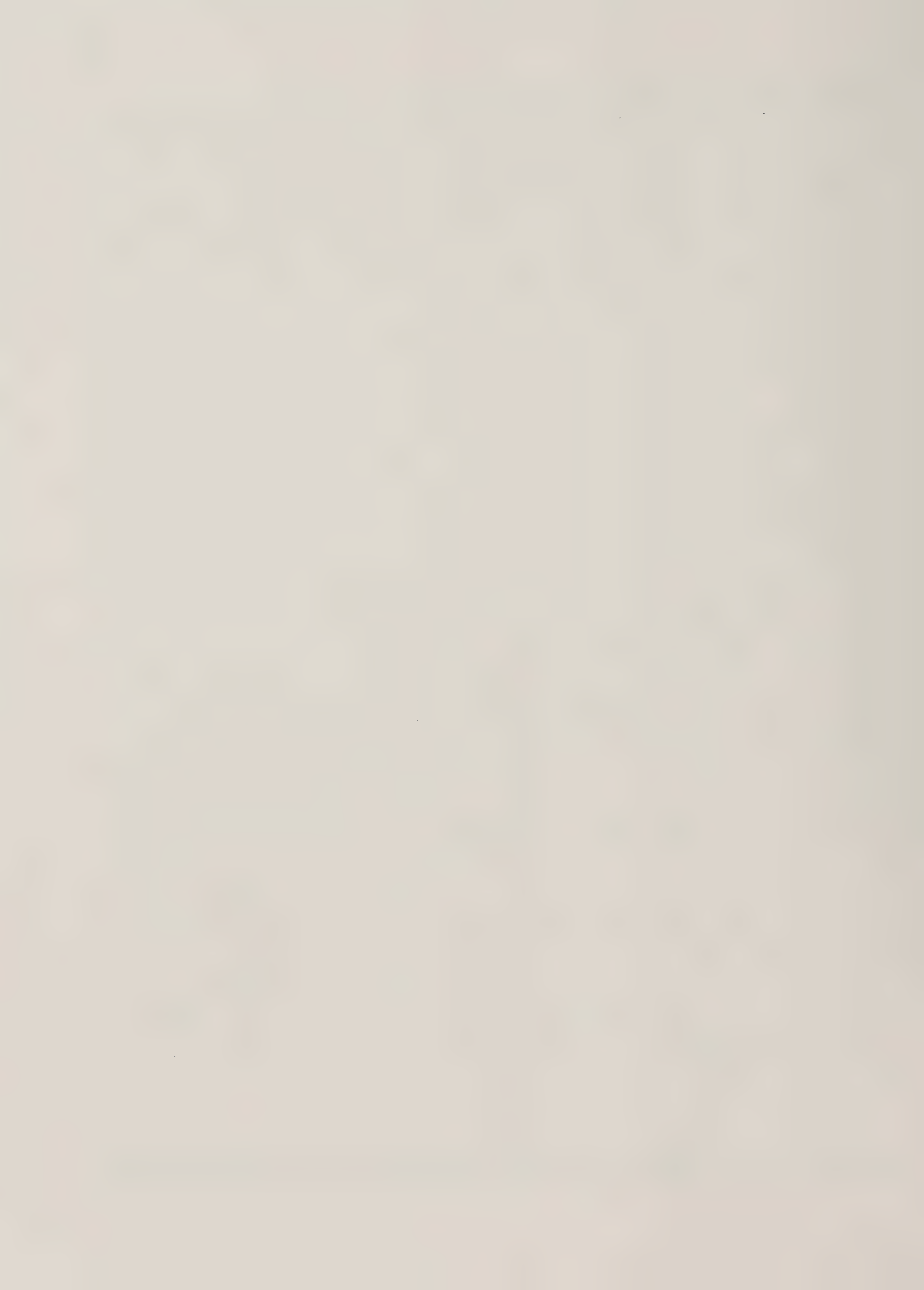
Die Ungerechtigkeit, die dem größten Teil einer industrialisierten Gesellschaft die Freiheit benimmt, läßt sich nicht einfach überwinden. Aber zur Lösung bedarf es einer konsequenten Einstellung beider Parteien, vor allem aber einer besonderen menschlichen Haltung der besitzenden Klasse, zu denen auch die Mehrheit von Flakes Charakteren zählt. Es ist bedeutend, wie sich diese Charaktere zu dem Problem stellen. Gregor und seine Freunde, die Huscheks, legen großen Wert darauf, den Gegensatz zwischen den Besitzenden und den Arbeitern so wenig wie möglich hervorzuheben. Sie scheuen sich geradezu, mit ihren Mitteln zu provozieren und versuchen, ihren Reichtum und ihre Vorteile den Arbeitern nicht zu zeigen, also so behutsam wie möglich in der Öffentlichkeit und im direkten Umgang mit den Arbeitnehmern zu verfahren. Das zeigt moralische Größe, löst das Problem aber nicht. Der Gegensatz, oder besser gesagt der Unterschied, läßt sich nicht aufheben, doch der Haß, der damit verbunden ist, könnte beseitigt werden, wenn der gute Wille besteht, wenn jeder der Beteiligten auf etwas Wesentlicheres als den Klassenunterschied zurückgreifen kann. Gregor stellt das folgendermaßen bildlich dar:

Die zwei Hälften der Nuß. Man kann sie trennen, um hineinzusehen. Aber wenn man das Ganze, nehmen Sie an, das Leben, haben will, muß man sie wieder vereinen.... Die Flächen sind verschwunden, das Ding ist rund geworden, Keim, Kern und Schale in einem. (Der gute Weg, S. 38)



Nicht nur dem Gutsituierten soll es möglich sein, dem Leben einen eigenen Sinn zu geben; auch der finanziell Abhängige braucht sich nicht von der erforderlichen Arbeit aufreiben zu lassen. Er kann und soll seine Position in das rechte Licht stellen, seine Minderwertigkeitskomplexe ablegen. Ruland, der selber für seinen Unterhalt arbeiten muß, formuliert es folgendermaßen: "Jeder an seinen Platz" (Freund aller Welt, S. 334). Was die Sozialordnung anbetrifft, so läßt Flake keinen seiner Charaktere die Sache der Masse führen; "das ist die Angelegenheit derer, die aufsteigen wollen" (Ebenda). Die Klassifizierung "Masse" bezieht sich nicht auf den Stand, sondern auf die Geisteshaltung des einzelnen. Die Führung der Masse geht immer auf revolutionäre Tätigkeit oder schlechtes Gewissen zurück: "Er [Parris] erfuhr, daß es in Deutschland junge Leute gab, die sich, den Tennisschläger in der Hand, als Verräter an der Sache der arbeitenden Menschen fühlten" (Villa U.S.A., S. 290). Das schlechte Gewissen allein vermag jedoch nichts an den Tatsachen zu verändern; es rückt die Gegensätze und Widersprüche nur noch mehr ins Bewußtsein. Kontrastierend dazu steht das amerikanische System, wo jeder an seiner Stelle seinen Mann steht, wo die einfachen Dinge auch einfach erscheinen und wo sich der Klassenunterschied nicht auf alle Kategorien und Tätigkeiten des Gesellschaftslebens überträgt. Der Amerikaner Parris sieht es so:

In Amerika ging man auch den geraden Weg.... Er hatte mit seinen Arbeitern Fußball gespielt. Sport, welcher Art auch immer,



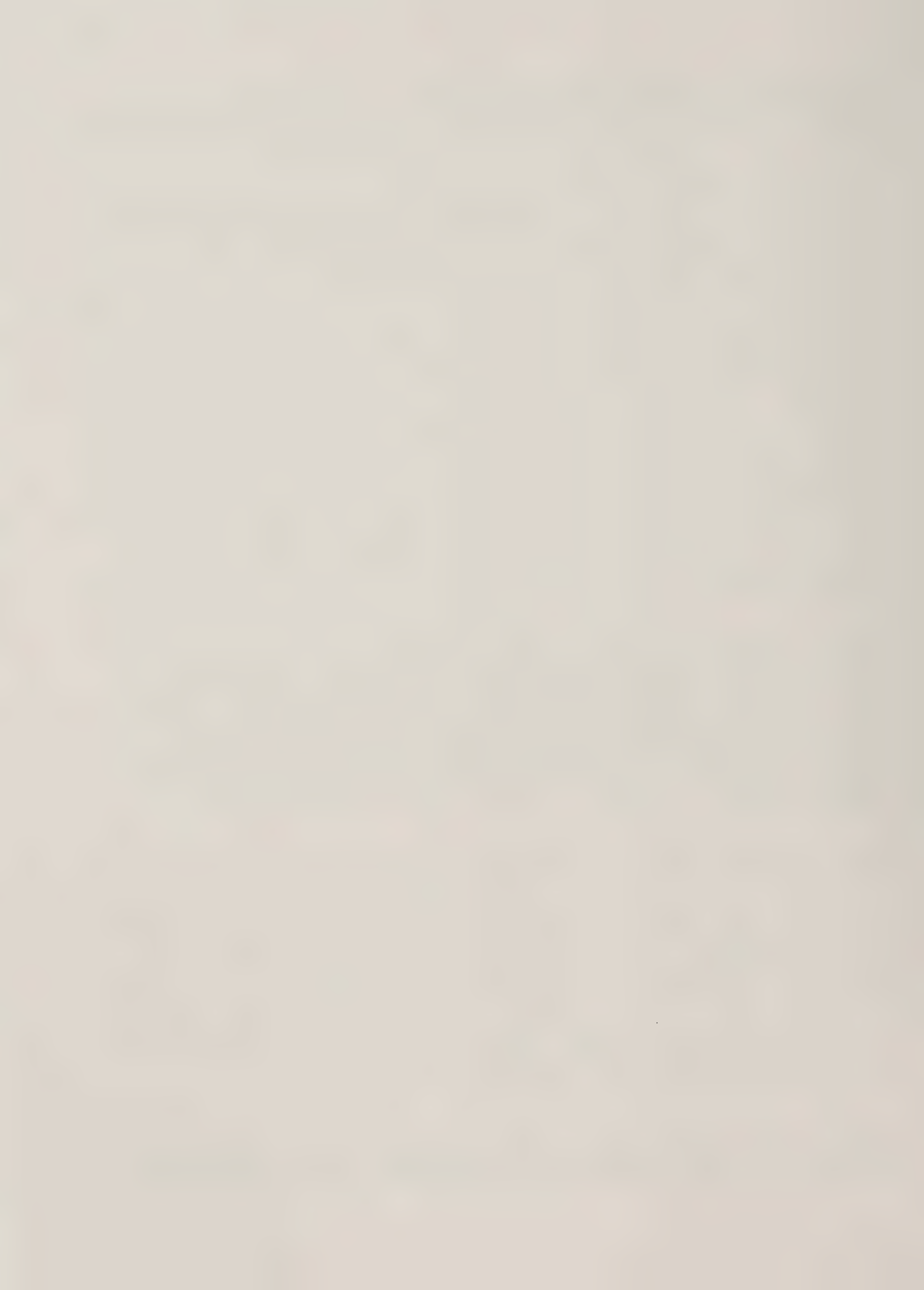
war drüben keine Klassenangelegenheit, und für Minderwertigkeitsgefühle hatte man dort keinen Sinn. (Villa U.S.A., S. 290/291)

Es ist eine Frage, wie man grundsätzlich dem Leben gegenübersteht, wie man die Dinge anfaßt, um eine gangbare Lösung von Problemen des Gemeinschaftslebens zu finden. Man kann nirgendwo Idealzustände erwarten; aber es muß einen "geraden" Weg geben, der eine Grundlage zur ständigen Verbesserung der Umstände schafft. Wie es mit der Sozialordnung aussieht, bestimmen zum großen Teil gewisse Merkmale einer Rasse oder einer Nation. In Amerika ist es die "bewährte Methode" der allgemeinen Gleichheit, die derart gestaltet ist, daß sich die Klassen nicht immerwährend mit Haß gegenüberstehen:

Daß die Welt von der Art, wie eine Rasse das Leben anfaßt, eine bestimmte Meinung hat, ist ein ungeheurer Gewinn für jedes Mitglied dieser Rasse. Von der amerikanischen wußte man: diese Leute halten sich nicht dabei auf, Unterschiede, Gegensätze, Feindschaften zu analysieren; ein Amerikaner erklärt einfach: ich bin so, wir sind alle so, wir wünschen, daß du auch so bist, denn die Methode hat sich bewährt. (Villa U.S.A., S. 292)

Vergleicht man diese verallgemeinerte amerikanische Lebensweise mit der deutschen der damaligen Zeit, muß man einen bestimmten Vorteil im amerikanischen System sehen; denn in den deutschen Großstädten, besonders aber in Berlin sind die Unterschiede derartig deutlich, daß eine Katastrophe in der Sozial- und Staatsstruktur fast unvermeidbar erscheint:

Grandios die Lieblosigkeit und erschreckend die Deutlichkeit, mit der die Klassen sich gegenüberstanden, ein System gefes-



selter Titanen, de das Gebäude der sozialen Ordnung trugen. (Freund aller Welt, S. 307)

Wenn man die so beschriebenen Systeme einander gegenüberstellt, sieht man, daß die amerikanische Ordnung und das amerikanische Denken dem Individuum mehr Freiheit zur eigenen Entfaltung lassen. Die "bewährte Methode" der gegenseitigen Anpassung ist darauf abgestimmt, das tägliche Geschehen so reibungslos wie möglich ablaufen zu lassen, damit nach Erfüllung der vom einzelnen verlangten Pflicht dieser seinen eigenen Neigungen nachgehen kann. Flake legt auf die freie Entwicklungsmöglichkeit großen Wert; denn wenn der unzeitgemäße Menschentypus in größerer Zahl auftreten soll, muß der Weg etwas gebahnt sein. Eine Gesellschaftsordnung, in der sich die Menschen gegenseitig das Leben erschweren, läßt nur wenigen ganz stark Motivierten eine Möglichkeit zur Entfaltung. Diese stehen aber außerhalb einer nationalen Ordnung, und es besteht die Gefahr, daß sie der Nation verlorengehen: "Ein Mann wählte sich eine Idee, die der Nation oder die der Welt" (Villa U.S.A., S. 293). Die Idee des Weltbürgertums verlegt sich aber wieder in den Bereich der Utopie, obwohl der Mensch, der das Individuelle als Ideal ansetzt, über die Schranken eines Landes und seiner Probleme hinausblickt; denn der Mensch bleibt an den Ort seiner Herkunft gebunden, und es obliegt ihm, den Problemen, die ihm entgegentreten, mit fester Haltung zu begegnen und einer Lösung im gegebenen Rahmen zuzustreben, wie Otto Flake sich selber in allen Krisen immer wieder zum Deutschtum bekannt hat.



Wie schon gesagt, legt Flake keinen Wert auf die grob materiellen Probleme der Soziologie. Die Untersuchung und Ergründung der wirtschaftlichen Lage fällt nicht in diesen Bereich, weil der Ansatzpunkt immer mehr auf der Ursache als auf der Wirkung beruht. Flake sieht in der fortschrittlichen und unideologischen Haltung Amerikas einen religiösen Einschlag, was die Machtansprüche der Industriellen und die allgemeinen Menschenrechte des Arbeitnehmers anbelangt:

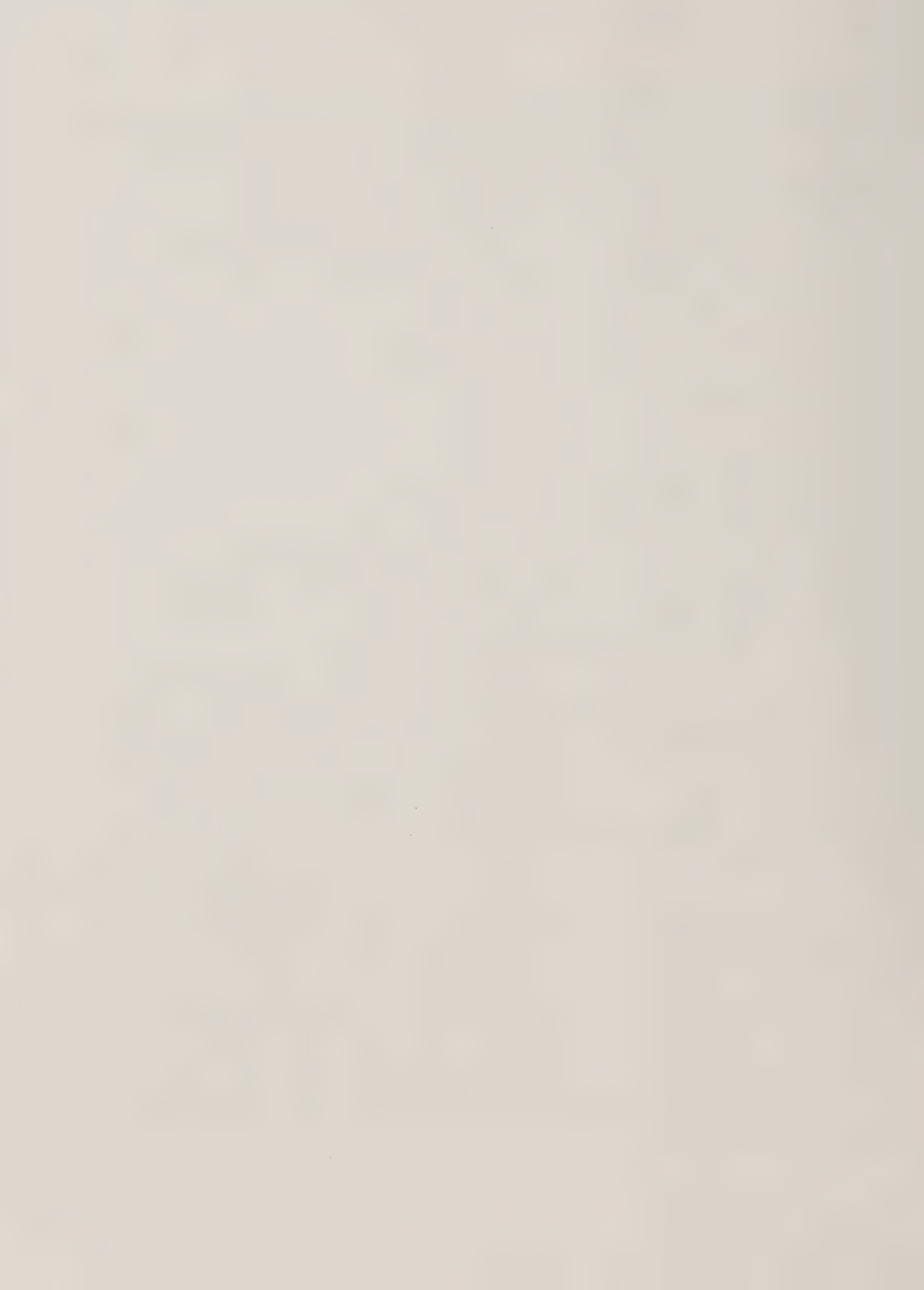
> Ah, hier ist der entscheidende Punkt, antwortete Georg; dieser Mann [Ford] beansprucht also nicht Macht, er beansprucht Führung und auch sie nur soweit, als es zu lange aufhält, zu experimentieren. - Ganz recht, eine sehr amerikanische und sehr sympathische Auffassung. Er verachtet das Wortemachen, die Theorie, die Programme, er steigt gewissermaßen ans Land und beginnt sofort Bäume zu fällen. Merken Sie den religiösen, den ganz praktisch religiösen Einschlag darin: Nicht grübeln, sondern willig sein? (*Der gute Weg*, S. 111)

Es ist dies das Prinzip "des rechtlichen Denkens und der durchgeführten Gemeinsamkeit". Man erkennt die Probleme und findet eine praktische Lösung, ohne mit Ideologien in den persönlichen Bereich des Menschen hineinzugreifen und ihn in einem klassifizierten Bereich zu begrenzen. In Deutschland herrscht eine völlig verschiedene Atmosphäre; das Praktische, das Primitive und Urständige sind gänzlich durch Voreingenommenheit verdrängt worden, und Flake sieht die Tendenz folgendermaßen:

> Prüfen Sie die Tendenz in unserem Land: zunehmender Umsatz, steigenden Anspruch auf Verringerung der Rechte des Arbeitnehmers, Machtphilosophie, Hochmut, Lieblosigkeit. Jener religiöse Einschlag, von dem Sie sprachen, ist völlig geschwunden. (*Der gute Weg*, S. 111)



Der gute Wille fehlt, der Wille zur Neuerung aus einem Geist, der einfach über alle alten, historisch belasteten Probleme der Gemeinschaft hinweg wieder zum Ursprung zurückfindet, der seinen Ausgangspunkt wieder auf die reellen Lebensansprüche des einzelnen gründet. Diese Rückkehr zum Ursprünglichen ist ja gerade, was Flakes Charaktere für sich selber fordern und zum großen Teil auch wirklich durchsetzen. Sie gehören jedoch einem gehobenen Kreis an, der sich so stark von der Allgemeinheit absetzt, daß die Übertragung ihrer Ideen auf die Allgemeinheit der Gesellschaft nur spekulativ bleiben kann. Ein Nachteil besteht in der esoterischen Auffassung vom Leben des einzelnen, auch wenn dieses Leben mitten in der Gesellschaft geführt wird; denn um frei zu sein, muß die Distanz zu den konkreten Problemen bewahrt werden, um nicht in den ausgangslosen Kreis eines sinnlosen Geschehens hineingezogen zu werden, was jedoch wiederum die vorbildhafte Wirkung auf die Gesellschaft vermindert. Auch ein konkreter Versuch, im kleinen Umfang einen Anfang zu machen, ist zu Aussichtslosigkeit verdammt. Ernst Huschek, der selber Besitzer eines großen Betriebes in Deutschland ist und dem die Probleme des "rechtlichen Denkens" nahestehen, weil er dem aufgeklärten Kreis von Flakes Charakteren angehört, muß sich gestehen, daß seine Versuche scheitern. Auch der Kommunismus, den Flake "die letzte taube Blüte am verdorrenden Baum der Religionen" nennt, kann keine Abhilfe schaffen:

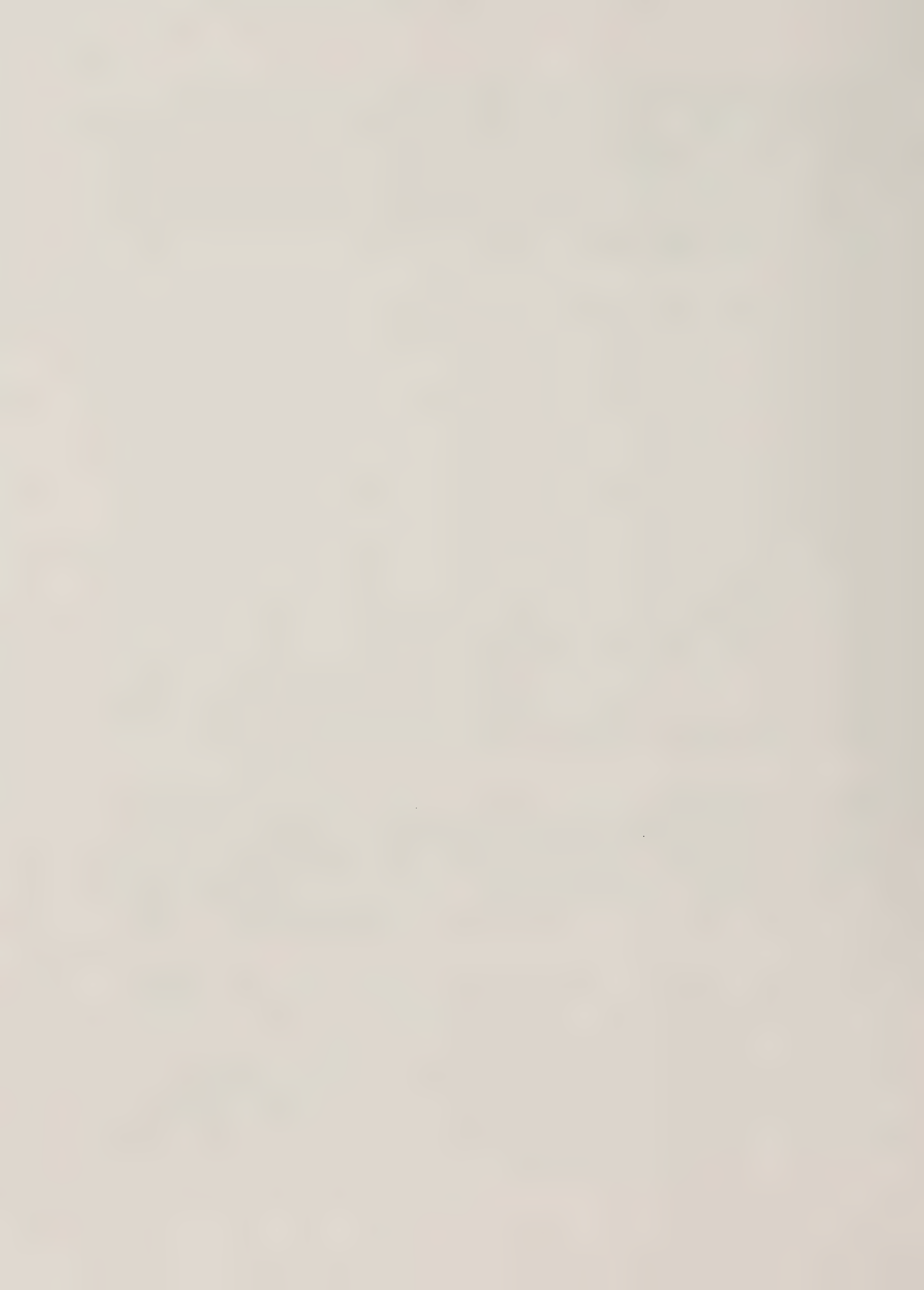


Ja, der Marxismus ist sehr deutsch, ein Militarismus für sich, ein Beamtengeist für sich.- Ein Obrigkeitsstaat auf seine Art, eine Machinerie ohne Elastizität. Und es besteht keine Aussicht, daß es anders wird. Man kann Tiere und Pflanzen züchten, aber nicht den Menschen, nicht mehr, seitdem die konservativen Mächte nicht mehr stark genug sind, Entwicklungen zu verlangsamen und zu dem Tempo zu zwingen, das zum Wachstum gehört. (Der gute Weg, S. 112)

Das Tempo der Entwicklung ist in jedem Fall zu schnell, um Zeit zur Besinnung zu lassen. Es kommt nicht darauf an, welches politische und ökonomische System das Leben eines Volkes beeinflußt, solange dem einzelnen nicht der gehörige Raum an geistiger Freiheit überlassen wird. Andererseits aber kann ein System denjenigen nie zwingen, der in seinem dämonischen Urtrieb einen festen Rückhalt hat und der weiß, was er vom Leben verlangen kann. Wer über das System erhaben ist, kann gelassen abwarten, wie sich die Dinge im politischen und gesellschaftlichen Bereich entwickeln, ohne gezwungen zu werden, Partei anzunehmen oder gar an den Umständen zu verzweifeln:

Wenn der Weg versperrt ist, gibt es den Umweg, der Fluß will zum Meer. Jeder Sieg ist nur Augenblick. Es ruhen viele Kinder im Schoß der Welt, die noch nicht geboren sind. Disputieren ist für eine Stunde gut, aber besser ist, nicht Bilanz ziehen zu wollen. Morgen ist ein Tag, in zehn Jahren, immer. Wer verzweifelt, erscheint mir krank. (Der gute Weg, S. 112)

Hier kommt wieder die Gelassenheit zur Geltung, der ruhende Pol im bewegten Treiben der Gesellschaft, was Flakes Charaktere auszeichnet und ihre vorbildliche Lebenshaltung darstellt. Allein schon die Art und Weise, wie sie die großen Probleme erörtern, von einem Problem zum nächsten übergehen können und



alles unter den Aspekt der überlegenen Betrachtungsweise stellen, ohne pessimistisch oder deprimiert zu werden, wirkt überzeugend: "Es gibt keine Minute des Versinkens. Immer scheint Tag zu sein, immer Bewußtheit, aber auch Bereitschaft und inneres Offensein".[13] Die nüchterne und objektive Weise, die Dinge in das rechte Licht zu rücken, die richtige Perspektive zu bewahren, fehlt der allgemeinen deutschen Gesinnung, und erst wenn diese neue Sicht einer Sachlage erreicht wird, kann mit Fortschritten in der richtigen Richtung gerechnet werden.

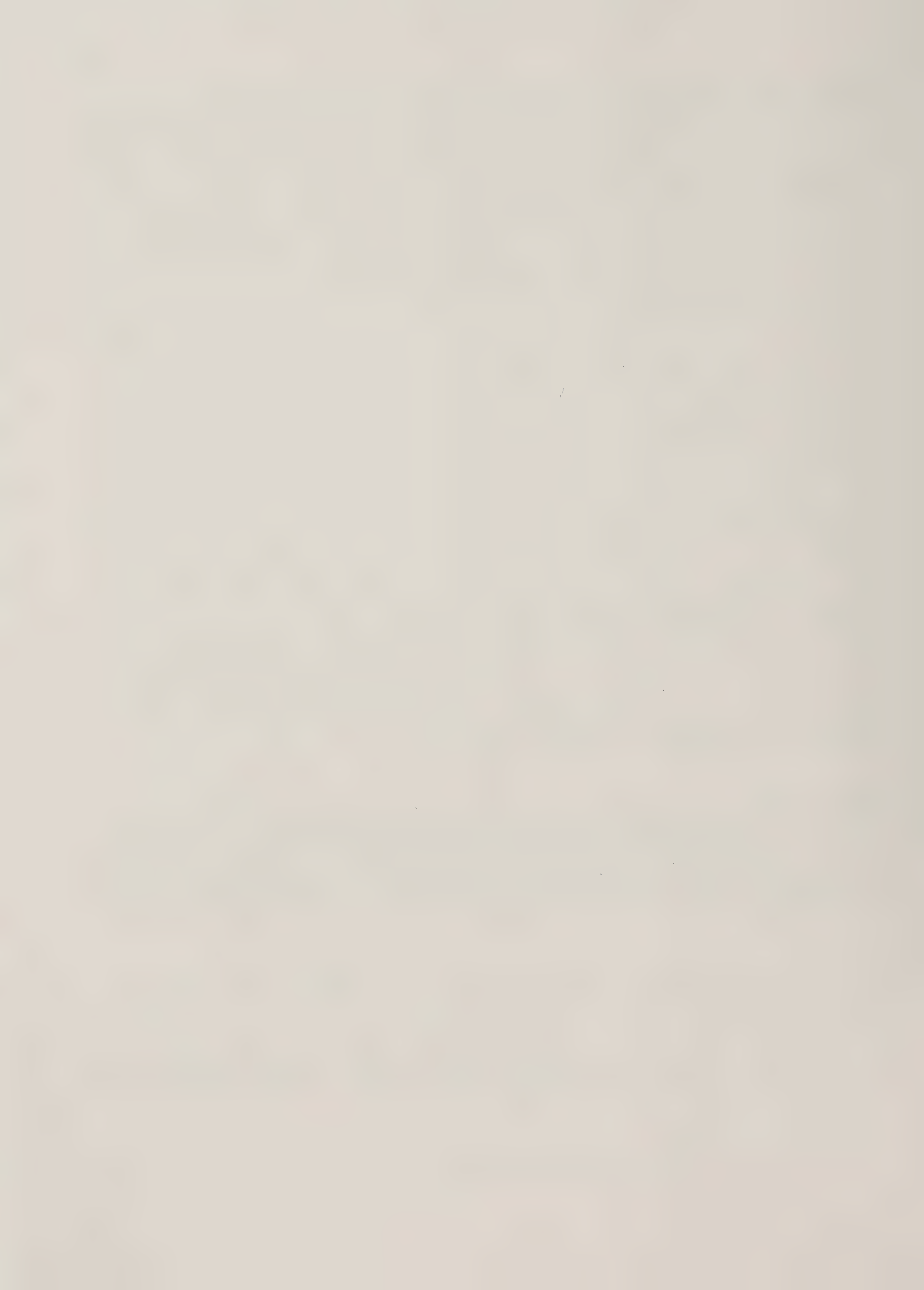
Unter den Aspekt der richtigen, das heißt der nüchternen Betrachtungsweise stellt Flake auch das Beamtentum und den Militarismus. Der "Sadismus" einer unfühlenden und unpersönlichen Bureaukratie wurde schon erwähnt. Die Degeneration des Beamtentums und die durch Labilität der Währung begründete Unsicherheit der Staatsstellen werden als fortschrittliches Phänomen in indirektem Bezug begrüßt:

Beamtendämmerung, meinte der Anwalt, man wird eines Tages feststellen, daß ein staatlicher Posten nicht mehr wie früher das beste, sondern das schlechteste Geschäft ist. - Erst dann werden die Deutschen moderne Menschen werden, dachte Georg, sprach den Gedanken aber aus Rücksicht nicht aus. (Der gute Weg, S. 158/159)

Auch der Militarismus, der schon oft ein Unglück für Deutschland gewesen ist, muß unbedingt zurückgebildet werden, damit er nicht die führende Geistesströmung eines Staates beansprucht.

---

[13]Adolf Frisé, op. cit., S. 406.



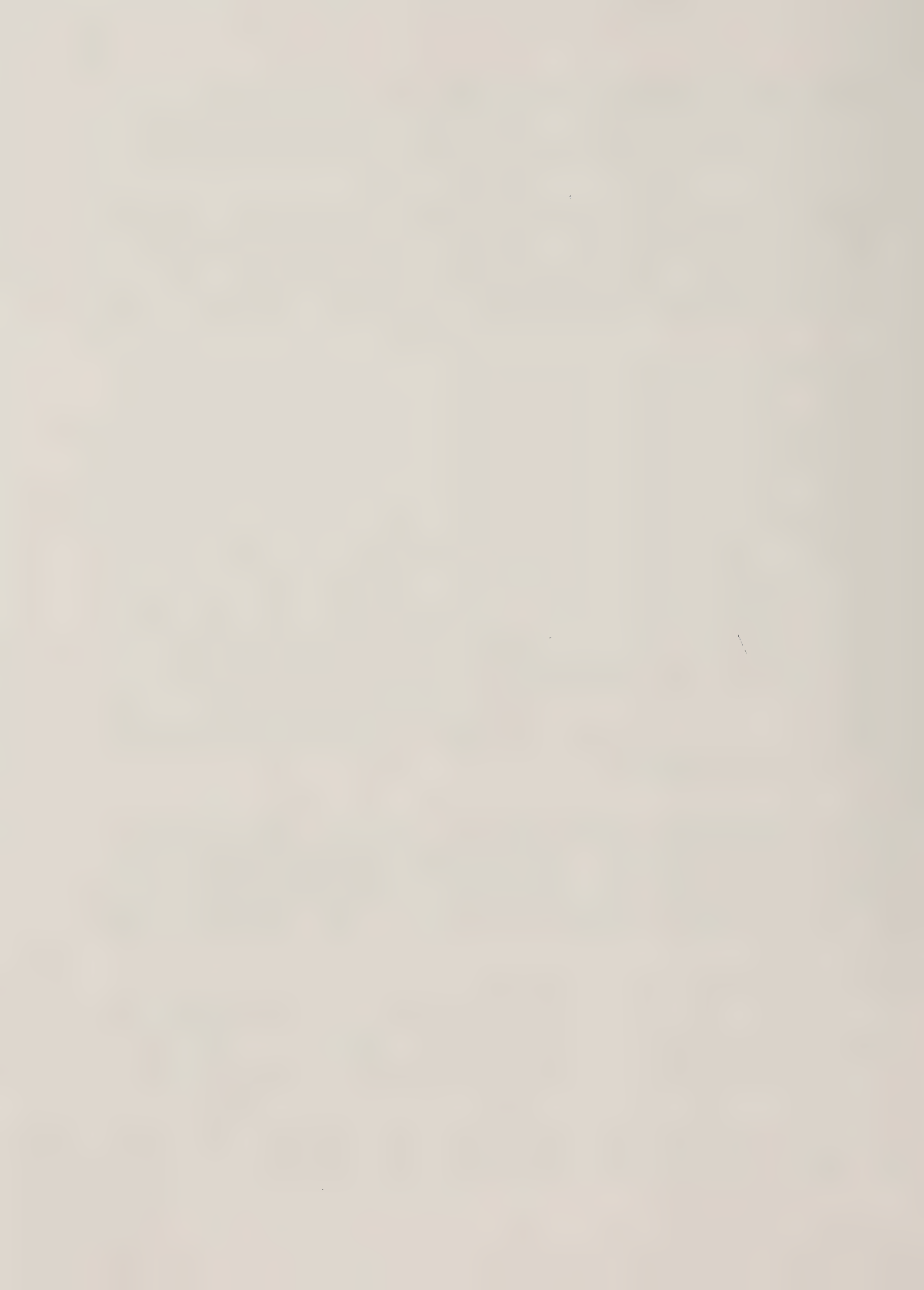
Rüstung und Verteidigung sind notwendig; das läßt Flake zu; doch müssen ihre Dimensionen in Schranken gehalten werden:

Das Heer ist heute noch ein Organ des Staatskörpers. Ich wünsche wie draußen jeder Europäer ehrlich und sehr ernst, daß wir dazu gelangen, dieses Organ zurückzubilden, und ferner, daß es bis dahin strikt Organ bleibt, eine Funktion, die sich nicht vordrängt, nicht wie in Deutschland Knochengerüst, Hirn, Herz, alles zu sein beansprucht. (Der gute Weg, S. 159)

Dieses Zitat vertritt ebenso sehr Flakes eigene Einstellung wie die Befürchtungen anderer Länder hinsichtlich der deutschen Entwicklung nach dem ersten Weltkrieg. Dem Radikalen an dieser Entwicklung steht der radikale Pazifismus der Intellektuellen gegenüber, und beide halten sich scheinbar das Gleichgewicht. Doch die Entwicklungstendenz sollte Flakes Meinung nach "denkender, bewußter und sich vorbereitender" vonstatten gehen. Jedenfalls ist die bestehende Lage ein Unglück für Deutschland, und Flake verweist auf die nüchterne Einstellung der Engländer diesen Fragen gegenüber:

Dieser Radikalismus scheint mir die notwendige Ergänzung des deutschen Militarismus zu sein. Beide sind ein Unglück, beide sind erhitzt. Ich liebe die nüchterne Behandlung solcher Fragen, wie man sie bei den Engländern findet. Ich weiß nicht, wer von der heiligen Nüchternheit sprach; ein wunderbares Wort. (Der gute Weg, S. 159/160)

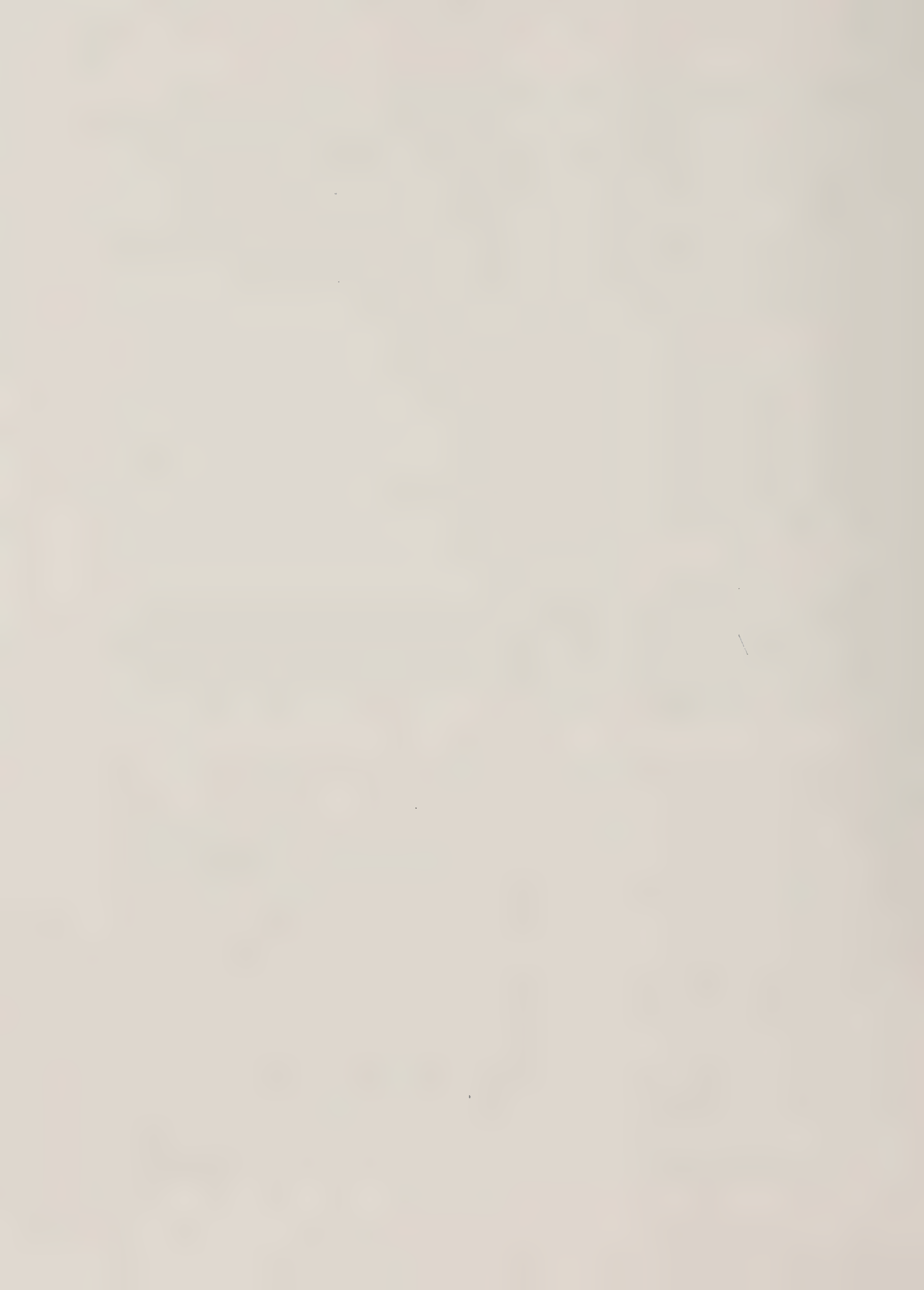
Das Hölderlinsche Wort, ziemlich feinsinnig in die Konversation eingeführt, bringt die "väterlandische Wendung" ins Gespräch. Trotz aller Kritik an bestehenden Verhältnissen bekennen sich Flake und seine Geschöpfe konsequent zum Vaterland, zur großen Nation, weil nur in einem großen Volk große Ideen entstehen



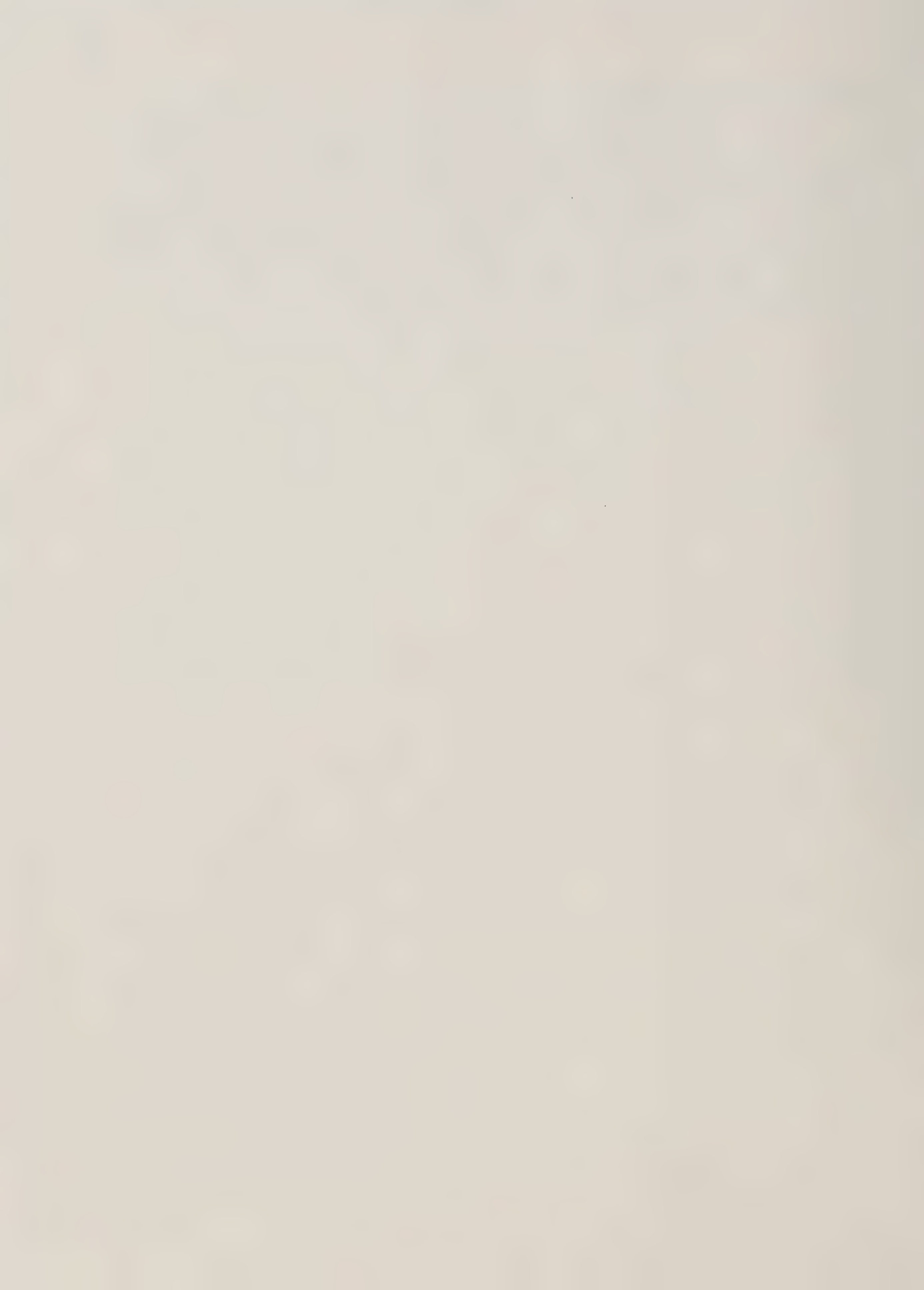
können. Die Sicherheit des Bescheidenen wird abgelehnt, weil sie nur einem gezwungenen Kompromiß entspringen kann: "Ein stolzer Mann sucht die Gefahren, und ein stolzes Volk die große Form" (Der gute Weg, S. 162). Diese Wendung rückt Flakes Kritik ins rechte Licht. Er kritisiert das Bestehende so scharf, weil er das Vaterland liebt und nicht zusehen will, wie sich Deutschland in inneren und äußeren Konflikten aufreibt. Ihn reizt nicht die Macht; aber "der Wille zur Macht ist der Rohstoff", nicht nur für ein Volk, sondern auch für den einzelnen, den stolzen Mann in Flakes Sinn. Das Potential soll sich in wahren Führereigenschaften äußern:

> Man kann nicht mit dem Kopf durch die Wand der anderen, man muß ihnen auch etwas bringen.... Die Führereigenschaften sind nie direkt. Um mich führen zu lassen, muß ich anerkennen, daß ich mit hoher Rasse zu tun habe, und zu hoher Rasse gehören Vorsicht, Maß, Ruhe, Geschick.... Wer sie erlebt hat, versteht sie. (Der gute Weg, S. 162)

Diese Attribute sind jedoch hinfällig geworden, und es muß ein Weg gefunden werden, sie wieder zu beleben. Diese neue Belebung muß im Kleinen anfangen, beim einzelnen, und Flakes Bestrebungen zielen darauf hinaus. Trotz des großen Abstandes zwischen Ideal und Wirklichkeit, den er uns vorführen muß, bleibt immer die Hoffnung, daß die besonderen Ideen zum Allgemeingut werden. Nicht alle gesellschaftlichen Probleme der Nation können hier in Einzelheiten behandelt werden, weil das ebensowenig in Flakes Absicht wie im Sinn dieser Arbeit liegt. Manches spezifische Problem wird im nächsten Kapitel abgehan-



delt, aber grundsätzlich bleibt immer der Kontrast zwischen der idealen Lebensweise der Flakeschen Helden und der bestehenden Gesellschaftsform im Vordergrund, und die Darstellung der eigentlichen Lebensführung der Charaktere läßt das Gesamtbild der Gesellschaft entstehen, ohne daß der Dichter sich in rein soziologischen Betrachtungen verlieren muß.



III BERUF UND POLITIK

1) Notwendiger Umbruch etablierter Ansichten

Das Thema dieses Kapitels soll weniger auf die Wichtigkeit von Beruf und Politik im Denken Flakes hinweisen, sondern eher deren Notwendigkeit hervorheben, was darauf hinauszielt, eine tragbare Lösung zwischen den Gegensätzen des individuellen und des gemeinschaftlichen Daseins zu finden. Zu Flakes politischem Denken läßt sich grundsätzlich Folgendes sagen:

> Flakes politische Haltung steht über Individualismus und Sozialismus, Religiosität und Aktivismus, indem sie beide umfaßt, beziehungsweise überschwebt. Das rein Soziale ist Flake gleich unzulänglich wie reiner Individualismus.[1]

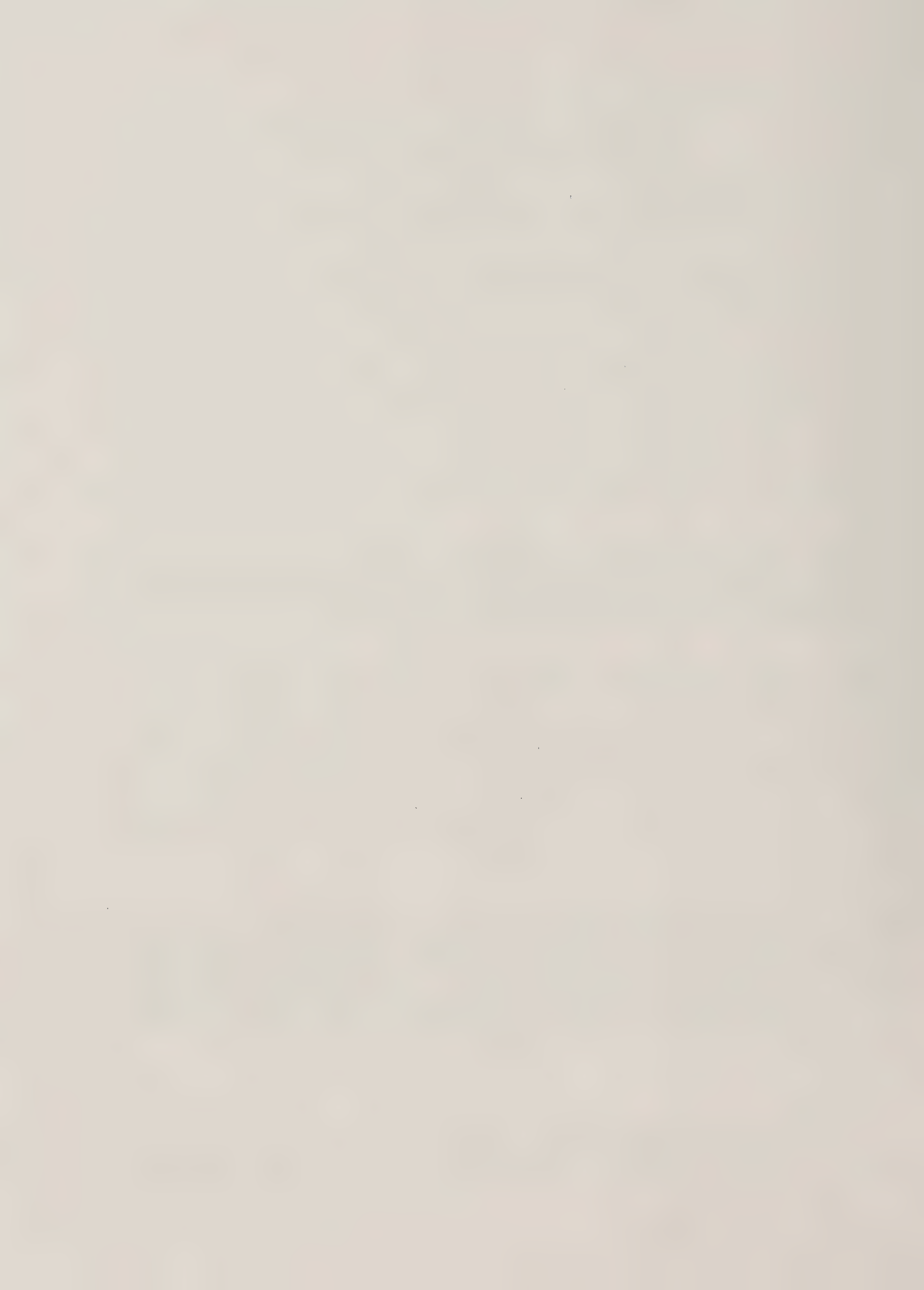
Politik und politische Ansichten sind in einer Gesellschaft unumgänglich. Leider findet Flake, daß allzu viele radikale Strömungen in Deutschland parallel nebeneinander laufen, die alle dazu noch einen Absolutheitsanspruch erheben, der keineswegs gerechtfertigt werden kann:

> Denn weder den revolutionären noch den reaktionären Ideen könne man den Anspruch zubilligen, absoluten Charakter zu besitzen. Die heutige Zeit hat bewiesen, daß für die einen wie für die anderen der Tag der Abdankung kommt, Alte wie Junge vor das Nichts gestellt werden und ihnen nichts bleibt, als der Revolver oder der Abfall in die illusionslose Feigheit.[2]

---

[1]Ernst Möwe, Otto Flake. Leben, Werk, Gestalt, Beispiel. Leipzig: Lindner Verlag, 1931, S. 83.

[2]Ebenda, S. 83.

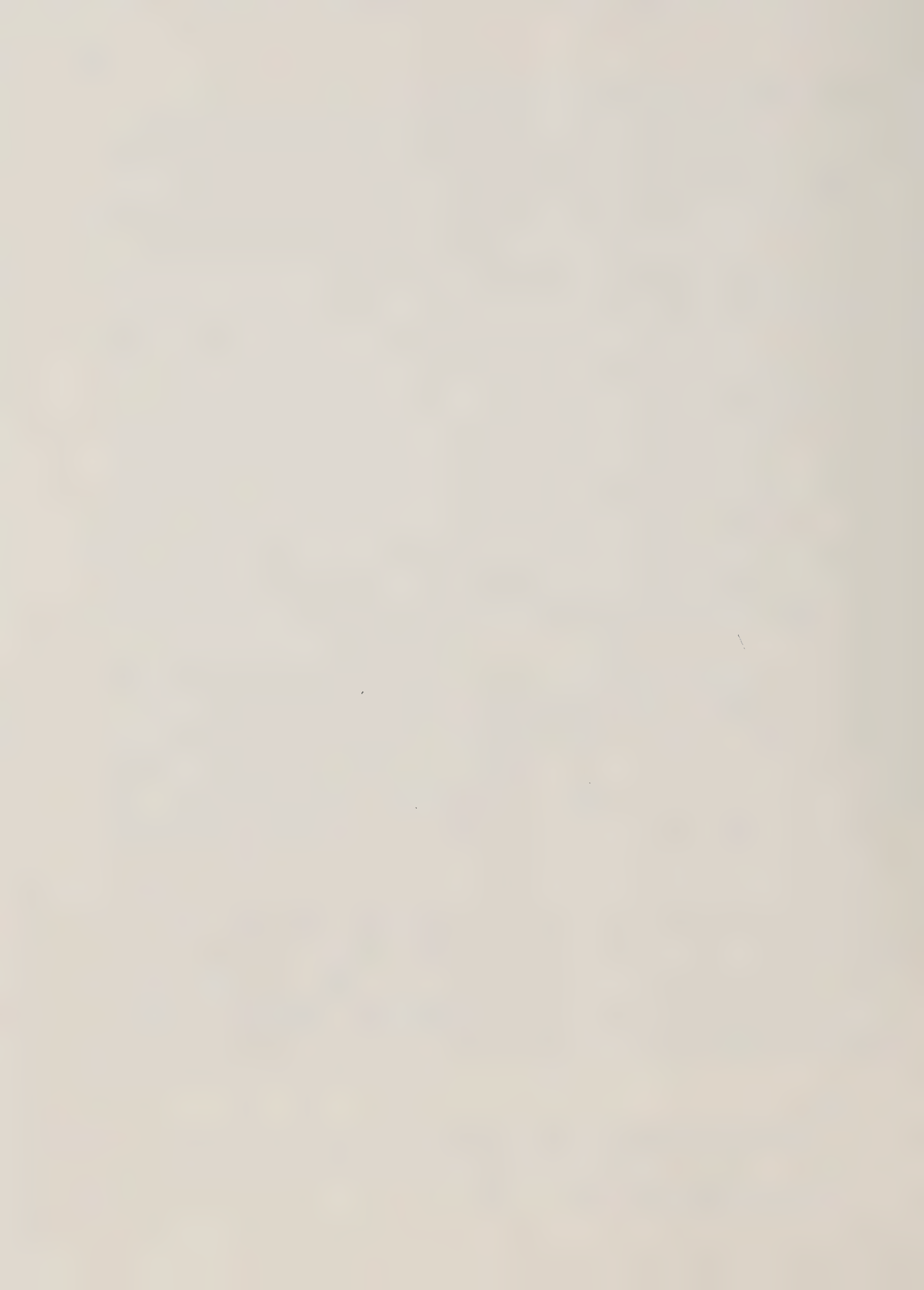


Keine Idee, so stark sie auch vertreten sein mag, steht in einem realistischen Verhältnis zu ihrer Verwirklichung, was Flake veranlaßt, jede Ideologie als Wahnvorstellung abzuurteilen. Worauf der Dichter haupsächlich bedacht ist, schlägt sich in den praktischen Lösungen nieder, die seine Charaktere immer im Auge behalten, um "die Fülle der Lebensaufgaben neu zu entdecken".[3] Flake verdammt die Idee keineswegs; denn nur aus der Idee kann der notwendige Ansatz zur Neuerung hervorgehen. Die Ideen der Lebensführung und der Gemeinsamkeit sind relativ und gehen immer vom Individuum aus, wobei das erkannte Gute und Edle als Vorbild zur Nachahmung hingestellt, nie aber als etwas Absolutes und Unumgängliches betrachtet wird. Das Gute und das Edle können zwar als absolute Ideen gelten, das Streben nach diesen Ideen oder gar deren Erlangung müssen aber relativ bleiben. Die etablierten Ansichten der Gesellschaft liefern fast durchaus das Gegenteil dessen, was Flake vertritt und was er seine Geschöpfe in den Romanen sagen und leben läßt. Wenn Ernst Möwe von den "grundlegenden pessimistischen Anschauungen Flakes, der unabänderlichen Tragik der Welt"[4] spricht, sollte diese Aussage eher auf das Bestehende der Zeit, der Gesellschaft und der Kultur schlechthin bezogen werden; denn gerade aus der Schilderung der "tragischen" Umstände der Gesellschaftsbedingungen läßt sich die gehobene Lebensweise seiner

---

[3]Otto Flake, Unsere Zeit, Berlin: S. Fischer, 1927.

[4]Ernst Möwe, op. cit., S. 82



Charaktere in ihrer vollen Auswirkung veranschaulichen. Die Spannung zwischen Ich und Umwelt, die jederzeit als gegeben hingenommen werden muß, läßt sich auf Grund der Einstellung des einzelnen entweder entschärfen, oder sie wirkt sich tragisch aus:

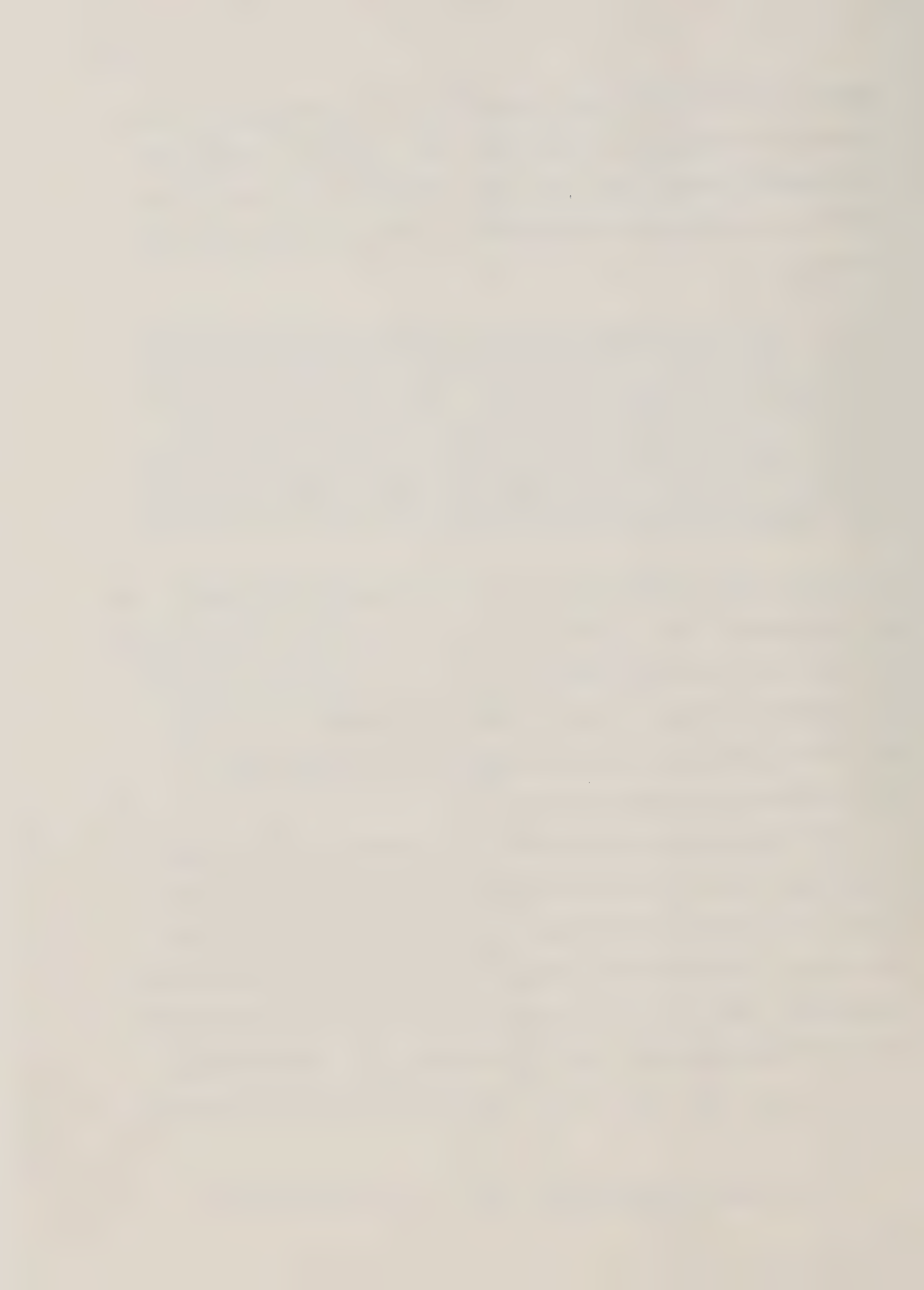
Was ich für meine Person der Zeit, allgemein unserer ganzen Kultur, vorzuwerfen habe, ist die Tatsache, daß keine ihrer Religionen oder Philosophien eine Lehre vom unabsoluten Charakter der Ideen ausgebildet hat - daß also der überhaupt wichtigste Kampf, der sich im erlebenden Menschen abspielt, nämlich der um das Verhältnis von Mitwelt und Ich, in einer entsetzlichen Blindheit, Unerfahrenheit, Hilflosigkeit ausgetragen werden muß, eine Unsumme von Leid erzeugt, ein unabschätzbares Quantum von Energie verbraucht und eine erschrekkende Anzahl von Todesopfern fordert.[5]

Was Flake hier als Blindheit und Hilflosigkeit beschreibt, ist die Auswirkung von allgemeinen Ansichten auf die "Unerfahrenen", die von dem System geschädigt werden. Die Ursachen und näheren Umstände werden in diesem Kapitel behandelt, was Flake kritisiert und wie er seine Charaktere den Gefahren der belastenden Bedingungen entgehen läßt.

Im Rahmen der schon erwähnten Beschränkung auf allgemeine Tendenzen, die in ihrem Anspruchs- und Gültigkeitswert die Grenzen der "grob materiellen soziologischen Probleme" überschreiten, seien hier die Hauptbereiche der Flakeschen Kritik angeführt. Es sind in politischer Hinsicht die Machtphilosophie, der Radikalismus, der Militarismus, der Kommunismus, der Antisemitismus und der mit Aggressionspolitik verbundene

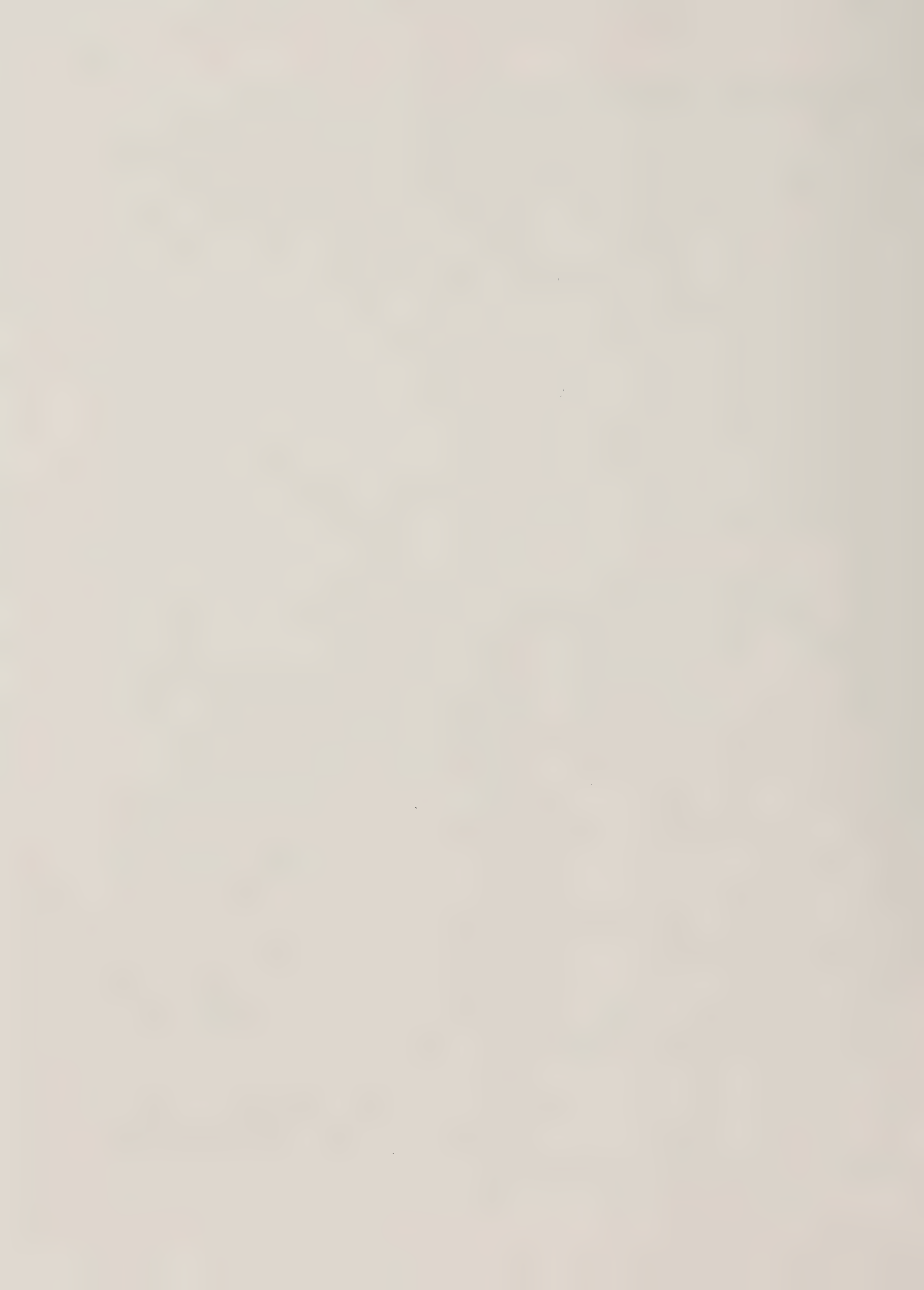
---

[5]Otto Flake, Unsere Zeit. Berlin: S. Fischer, 1927.



Monarchismus. Was die einzelnen Berufe anbelangt, so beschränkt sich Flake auf die Entmenschlichung des Arbeitsplatzes und der Arbeitsbedingungen allgemein, auf das brutale, alles einebnende Verwaltungswesen und Beamtentum und auf die Sinnlosigkeit des ökonomischen Bestrebens schlechthin, das die menschlichen Gefühlswerte verkümmern läßt und den Sinn, der auf ein ausgewogenes Leben in der Gesellschaft zielt, ins Dunkle rückt. Da die meisten Charaktere Flakes finanziell gut situiert und unabhängig sind, fällt die Bedeutung ihres Berufes, sofern sie überhaupt einen ausüben, weniger ins Gewicht. Doch Ruland selber und auch Dernau, der dem verbrüderten Kreis der Rulandfamilie angehört, müssen sich erst in die Lage bringen, einen Beruf zu ergreifen, der sie von grob materiellen Problemen unabhängig macht. Daß beide einen Beruf im Schriftsteller- und Verlegerwesen ergreifen, darf nicht überraschen, da Flakes eigene berufliche Erfahrungen ja auch auf diesen Bereich beschränkt sind, was auch mit der Tatsache verknüpft ist, daß besonders in den Romanen _Ruland_ und _Freund aller Welt_ dem Schriftstellertum und seiner Funktion in der Gesellschaft eine besondere Bedeutung zugemessen wird.

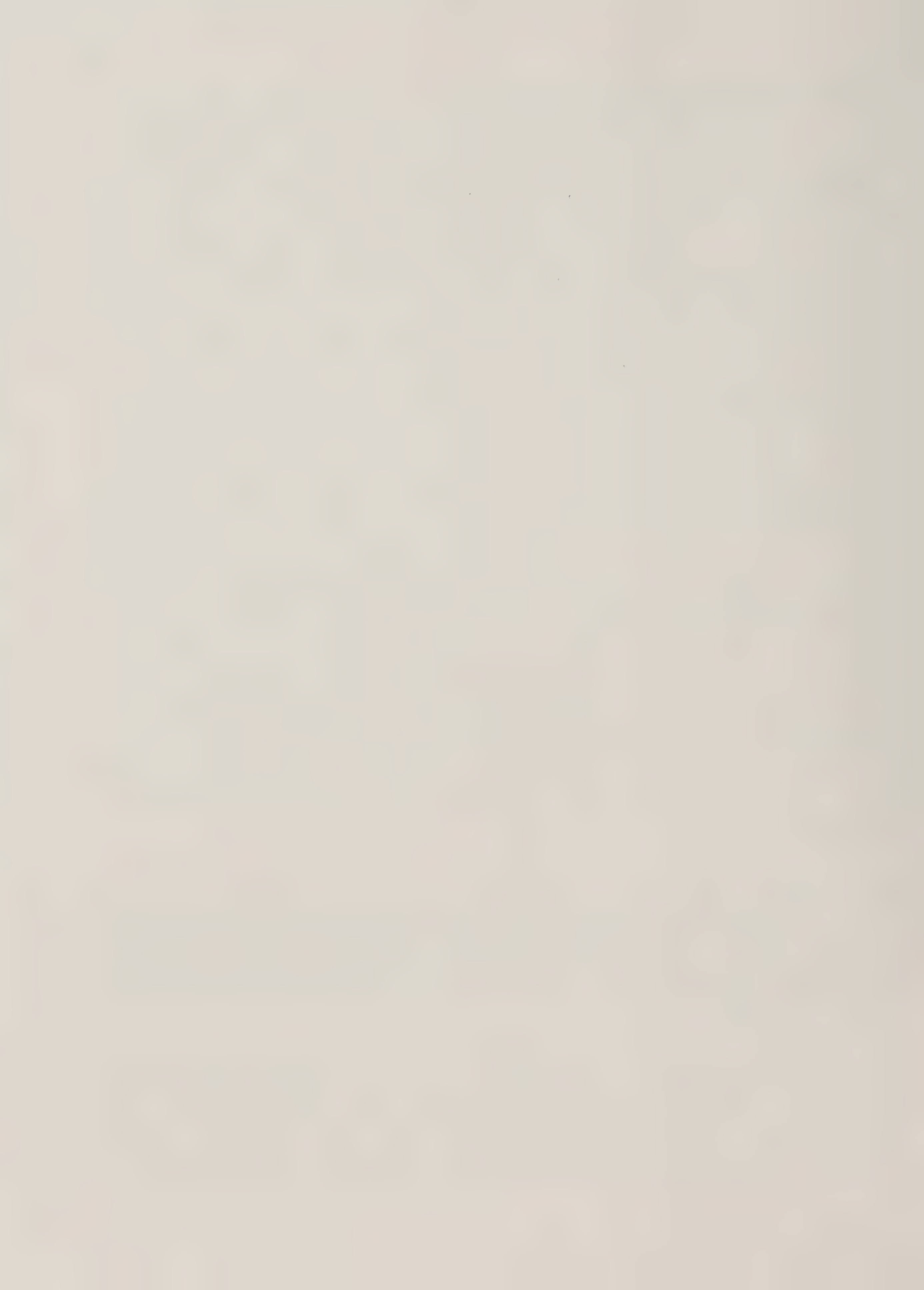
Bei aller Kritik an bestehenden Systemen, die dazu neigen, radikal auszuarten, zeigt Flake doch eine große Toleranz und Einfühlungsgabe in Denkweisen, die seiner eigenen nicht entsprechen, sofern jene sich auf einen echten Grundgedanken zur Verbesserung der Umstände des einzelnen oder der Gesellschaft beziehen. Viele der nebensächlichen Charaktere, die in den Ro-



manen auftauchen, um Ansichten und Anschauungen darzulegen, sind in ihrem Wesen nie schlecht, sondern eher mittelmäßig. Manche zehren sich an radikalen Ideen auf, andere können sich nicht über den geistigen Stand der Masse erheben, obwohl sie sich mit Ideen tragen, die Flake durchaus als gültig anerkennt. Hier sei ein Beispiel aus dem Roman Der gute Weg angeführt. Georg Gregor und seine Verlobte Vera, zusammen mit ihren Freunden, den Huscheks, machen einen Besuch bei dem benachbarten Gutsherrn, Major von Regnitz. Dieser ist als extremer Royalist bekannt und gefürchtet, da er seinen Landsitz als Tarnung für ein großes Waffenarsenal gebraucht und auf seinen Gütern Miliz ausbildet. Er und einige Gesinnungsgenossen rüsten sich also heimlich, nicht nur das alte Kaiserregime wiederherzustellen, sondern auch alle Kriegsverluste wieder wettzumachen. Obwohl Flake hier einen radikalen Reaktionär schildert, dessen Absichten nur zu Blutvergießen führen können, wird ein Grundgedanke der ehemaligen Kolonialpolitik positiv gewertet:

Ich bedaure nicht nur den politischen und wirtschaftlichen Verlust der Kolonien, sondern auch die Möglichkeit, die sie geben, sich den Geist der Welt um die Nase wehen zu lassen. Mit einer Nation verhält es sich wie mit dem Privatmann: man bleibt Provinzialer, wenn man nicht den Ton der großen Welt kennen lernt. (Der gute Weg, S. 75)

Flake zeigt ein gutes Feingefühl, wie er Tendenzen dieser Art behandelt. Der Major ist ein aufrechter Mensch mit einem starken Charakter und leidenschaftlichem Ehrgefühl, ein Mann mit



Qualitäten und Führereigenschaften, die leider zum Negativen tendieren. Der Ton der "großen Welt" ist ein Begriff, den Flake öfters gebraucht und den er als notwendig ansieht, wenn der einzelne Mensch die Beschränkungen einer einseitig orientierten Gesellschaft durchbrechen will. Es ist letzten Endes oft nur die Art und Weise, wie man an ein Problem herangeht, wie man das Problem unter den Aspekt der einzelnen Lebensführung und des allgemeinen Wohles stellt, was die Absichten gut oder schlecht erscheinen läßt. Das ist auch hier der Fall. Das "Provinziale", das sich mit dem negativ zu verstehenden Begriff des Bürgertums überschneidet, muß abgelegt werden, wenn man sich der Fülle des Lebens öffnen will. Gregor, Parris, Neuhöwen und Ruland tun das auf ihre Art. Sie durchreisen die Welt auf der Suche nach Gleichgesinnten, sie erstreben das echte Gespräch, den Gedankenaustausch, die Verständigung mit Menschen jedweder Nation oder Rasse. Damit kontrastiert die Neigung, den Charakter, die Eigenschaften und die Absichten eines Volkes einem anderen mit Waffengewalt aufzuzwingen. Entschärfte man den Radikalismus des Majors, der droht, jeden Besatzungsoffizier, der sein Landgut betreten will, niederzuschießen, dann würde man einen Menschen vorfinden, der sich nach Flakes Ansicht gut dazu eignete, dem Kreis der Erwählten beizutreten. Das innerste Gefühl des Majors läßt auch Raum für Zweifel an der Gerechtigkeit der von ihm verfochtenen Sache. Entdeckungen über die Korruption des alten Regimes verleiten ihn zu folgender Aussage: "Man hat das scheußliche Ge-

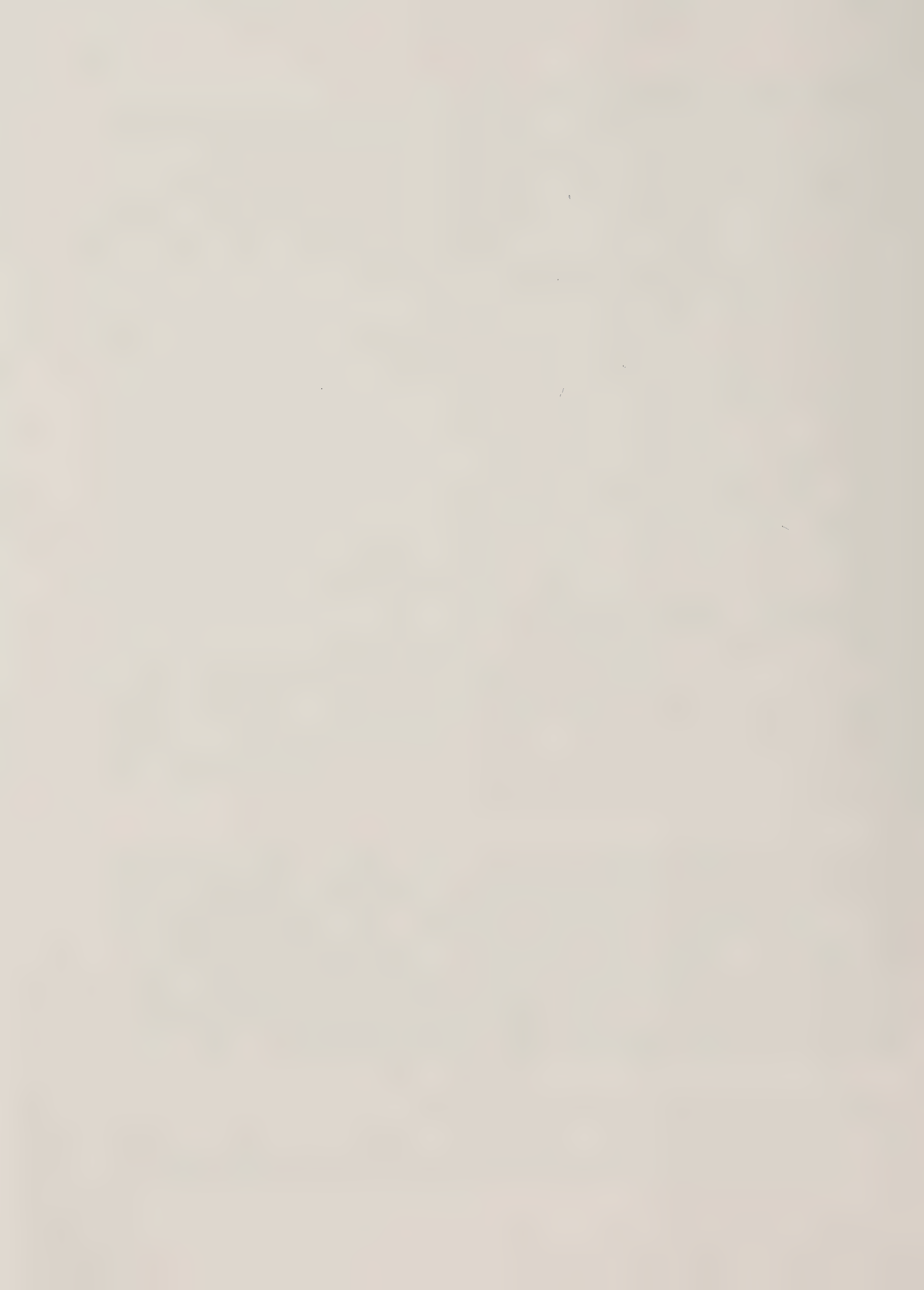


fühl, treuer, einfacher, männlicher und offen gesagt besser zu sein als die, deren Sache man führte" (Der gute Weg, S. 82). Diese Behauptung läßt sich unbedingt aufrecht erhalten; leider opfert der Major seine Integrität einer Sache, die eigentlich unter seinem Niveau liegt, in anderen Worten handelt er gegen sein besseres Wissen, indem er seine persönliche Freiheit der Wahl, der Gesinnung und der Handlung einer Idee oder einem System unterstellt, das ihm die individuelle Entscheidung untersagt.

Diese Einstellung eines an sich charakterfesten Menschen gründet zum Teil allein auf den politischen Umständen der Republik, den Wirren der Zeit, die den Radikalismus der politisch Überzeugten geradezu herausfordern. Das laue Gefühl den politischen Ansichten gegenüber, das auf dem synthetischen Übereinkommen zersplitterter Parteien beruht, kommt in der Gedenkrede auf Rathenau zum Ausdruck, wo auch Ernst Huschek im Namen des arbeitenden Volkes sprechen muß:

Der Bürgermeister erinnerte an das Allgemeine, den Mord in der Königsallee, die schwere Lage des Vaterlandes, die erst jüngst erfolgte Befreiung der engeren Heimat von den Abstimmungstruppen. Der Demokrat sprach als Vertreter der Partei, der Rathenau angehört hatte. Der Redakteur, Vorsitzender der gelben Gewerkschaft, verbreitete sich über die Notwendigkeit der großen Koalition, der Sozialist über den Sinn des Gesetzes zum Schutz der Republik. Ernst betonte das Gebot der Stunde, über Gegensätzen nicht das Gemeinsame zu vergessen, und schloß mit dem Hoch auf die Republik. (Der gute Weg, S. 41)

Trotz der Unverbindlichkeit der Ansichten, die in den Bereich des Nichtssagenden fallen, bleibt doch der üble Nachgeschmack,



daß die Gefühle der Funktionäre wie des Volkes unter der Oberfläche brüten und nur in radikalen Ausbrüchen wieder zum Tageslicht kommen. Flake kritisiert durch Georgs Kommentar die Duldsamkeit und Passivität des Volkes, das sich scheinbar mit allen flachen Begründungen zufrieden gibt:

Warum läßt man nur Funktionäre sprechen? fragte Georg Ernst, ich habe in Paris, London, Rom und bei zehn anderen Völkern Redner gehört, und der Anlaß war nicht immer so aufwühlend wie heute. Überall war das Volk aktiver, hier liefert es die Statisterie. (Der gute Weg, S. 41)

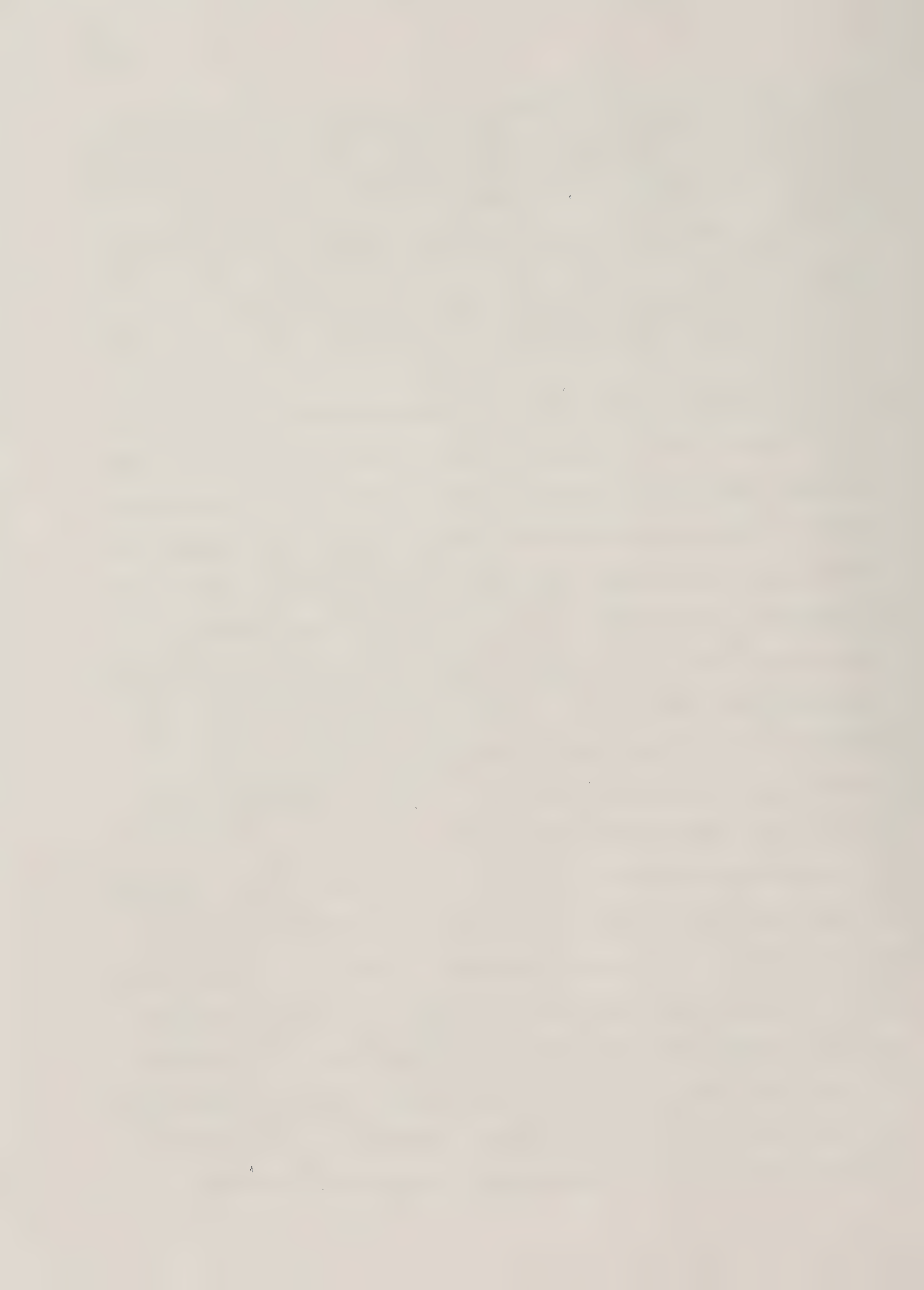
Der Mangel an Initiative und Selbstbehauptung, der beim deutschen Volk mehr als bei anderen Völkern erscheint, läßt auf die Verkümmerung des freiheitlichen Instinkts des Individuums schließen, was von den Vertretern des Volkes einfach als Tatsache hingenommen wird, die wiederum zum Vorteil der regierenden Instanzen benutzt wird. Ein geduldiges Volk, das den ausgebildeten sozialen Instinkt der folgsamen Masse besitzt, bewegt Flake, das Gleichnis des Bienenstaates heranzuziehen, um die Zwiespältigkeit der menschlichen Seele zu bekunden. Der Gegensatz zwischen dem sozialen Instinkt und dem freiheitlichen Instinkt wirkt sich mit gleicher Intensität auf das Leben des einzelnen wie auf das Gesellschaftsleben aus:

Jede Tugend dieser Art [der Organisation] ist eine Verkümmerung; die extreme Ausbildung des sozialen Instinkts ist eine Einschrumpfung des freiheitlichen Instinkts.... Seele ist nicht möglich, wenn nicht der konträre Instinkt, ich meine der dem herrschenden Prinzip widersprechende Instinkt beibehalten wird; Seele ist Wissen um den Gegensatz.
Danach wäre Seele Zwiespältigkeit?
Ja, Seele ist Zwiespalt; woraus folgt, daß Zwiespalt etwas



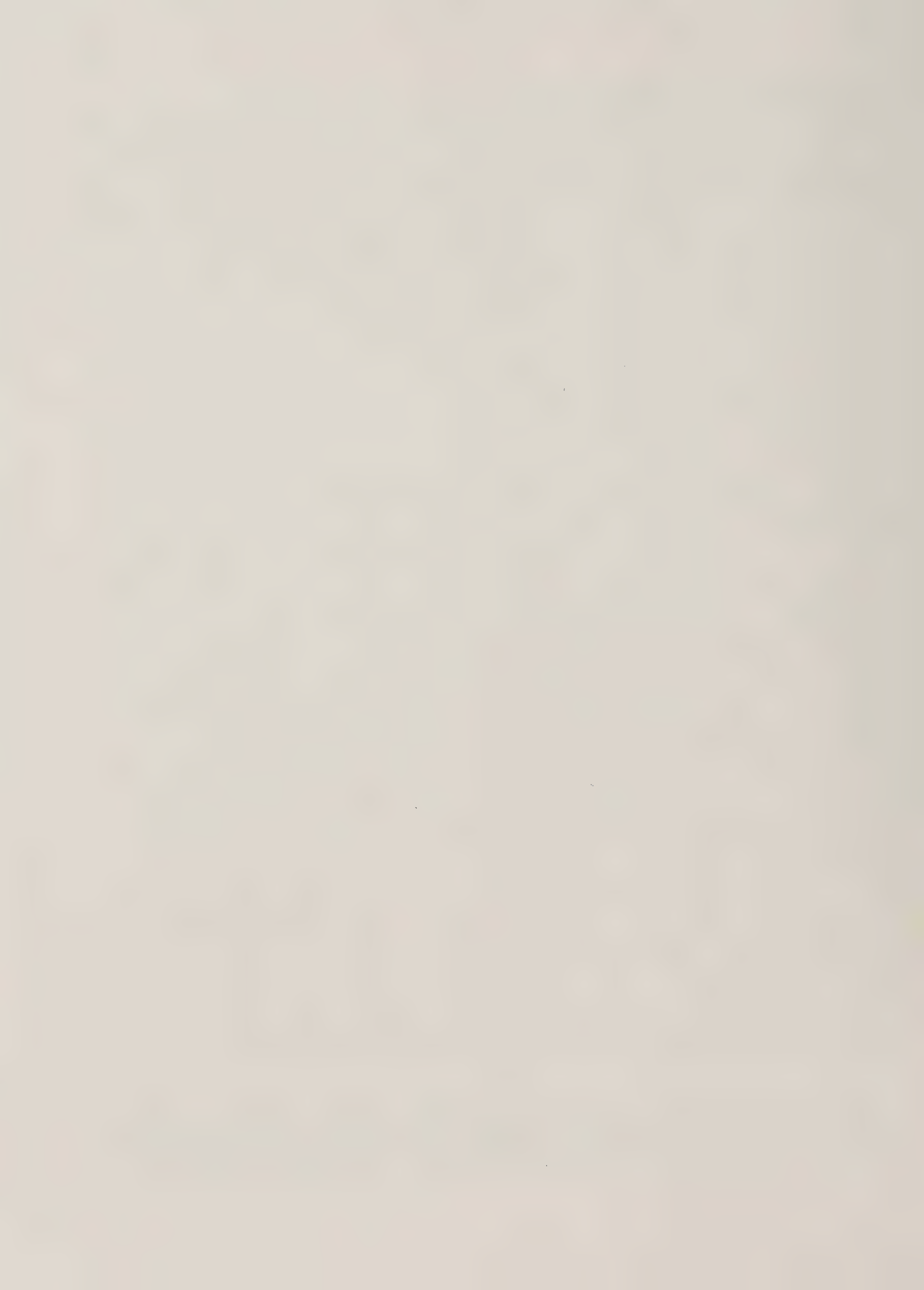
Natürliches ist; und weiterhin, daß eine Seele, die reicher, substanzieller werden will, sich dem Zwiespalt öffnen, gemeinverständlich gesagt leiden muß.... Leid ist immer ein Gewinn und ein Nachteil erst, wenn man es nicht überwinden, also nicht zu jener Neubildung von Substanz verwenden kann, von der wir sprachen.
Es leuchtet ein, sagte sie, aber ich glaube, daß es Leid gibt, das zu schwer, zu brutal ist, als daß es sich zum Guten wenden ließe.
Ich muß widersprechen; es gibt kein Leid, das stärker als die Seele zu sein braucht, keines, das den Stolz oder den Mut für immer auslöscht. (Der gute Weg, S. 83/84)

Diese Darlegung, wieder von Gregor ausgesprochen, läßt, da sie auf die Auseinandersetzung mit den Ansichten des Majors folgt, erkennen, daß das politische System der Republik ebensowenig wie die aufkeimenden radikalen Systeme den Freiheitsdrang unterstützen, sondern eher den sozialen Instinkt des Volkes, den Herdengeist, noch weiter ausbilden wollen. Kontrastierend dazu steht die rein persönliche Ebene, auf der die philosophische Begründung des Gegensatzes zwischem dem auf sich selbst beruhenden Leben und dem Leben in der Gesellschaft beruht. Es handelt sich hier um das Gespräch zwischen Gregor und Ulrike von Regnitz, der Tochter des Majors, die schwer an der Schmach und Scham einer früheren Vergewaltigung leidet, einer "Schande" für die Familie, was auf psychologischer Begründung auch den Major veranlaßt, an seinen radikalen Bestrebungen festzuhalten, weil er nicht in der Lage ist, ein Leid, das seiner Familie zugefügt worden ist, mit eigener Geistesstärke zu verkraften. Es geht hier nicht nur um den Einzelfall, sondern um das Prinzip des Lebens in der Gesellschaft schlechthin, wobei Flake erkennen läßt, daß ein harmonischer Ausgleich doch immer auf



die persönliche Einstellung zum Leben an sich zurückgeht. Die Frage des Leides, das dem Wissen um den Zwiespalt des Daseins entwächst, liefert den Unterbau und Ausgangspunkt der Darlegung. Wie mit dem Leid des einzelnen ist es auch um das Leid der Vielen bestellt. Mut und Stolz, die Grundlagen des Selbstbewußtseins, können das Leid der Existenz in der Gemeinschaft zum Gewinn für den einzelnen werden lassen, während der Mangel daran zum Nachteil des gesamten Volkes gereicht. Darin liegt das Grundproblem der politischen Gemeinsamkeit. Anstatt des Stolzes der Erkenntnis und des Mutes zum Bekennen des Erkannten, bestimmen der Haß aus Unwissen und Unsicherheit und die theoretische Zersplittertheit das tägliche und das geschichtliche Geschehen. Der gemeinsame Grund der Übereinstimmung mit leitenden Ideen, die dem einzelnen wieder mehr Freiheit der persönlichen Entscheidung auf Grund selbst erkannter Prinzipien überlassen, fehlt in Deutschland. Flakes Idee der Großen Nation, des stolzen Volkes, ist in der Weimarer Republik nirgends vertreten. Die Forderung zur Vereinigung der gemeinschaftlichen Kräfte beruht auf der Tatsache, daß sie Leid bringen muß, was nicht bedeutet, daß es ohne Stolz getragen werden könnte. Die Gründe werden wie immer von einem Auslandsdeutschen angeführt, hier wieder von Gregor, der wie Flake selber objektiv beurteilt, was ihn subjektiv berührt:

...er verstand nicht, daß sie die Nation nicht über die Partei setzten. Er als Auslandsdeutscher sah, wenn er an Deutschland dachte, nicht das einzelne, sondern den gemeinsamen Begriff,

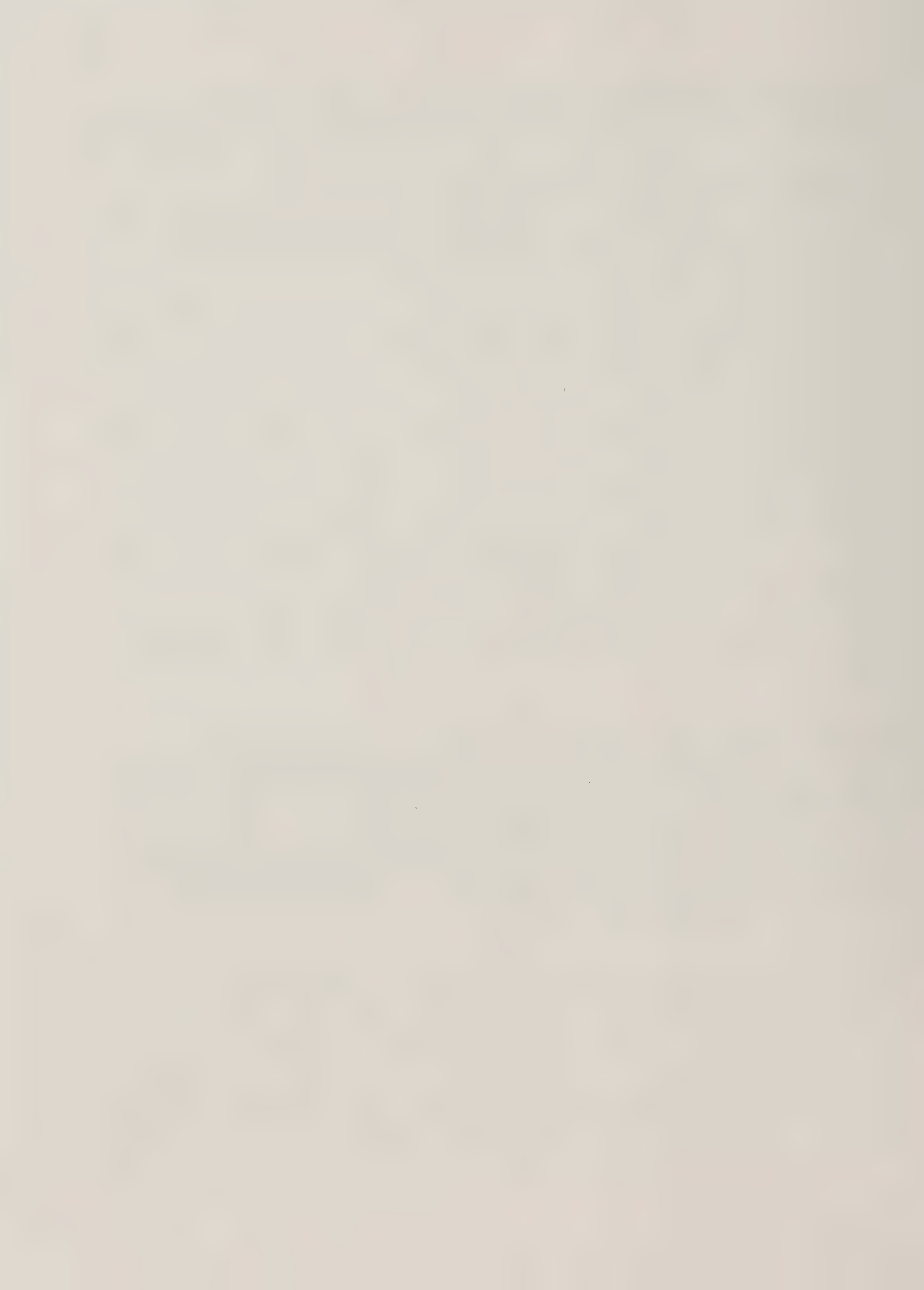


und er fand es beschämend, daß sie die Flagge bespien, die sie alle deckte, sie und eine sehr freie Verfassung. (Der gute Weg, S. 155)

Die freie Verfassung der Republik trägt leider nicht zur Freiheit und Gleichheit aller Bürger oder nur zur Zufriedenheit der politisch Engagierten bei. Die Probleme des Standes, der Herkunft und des meist davon abhängigen Berufes und der damit verbundenen Stellung in der Gesellschaft sind nicht Produkte der Republik; sie waren schon vor dem Krieg vorhanden, mit dem Unterschied, daß das absolutistische Regime an einer festeren Ordnung festhielt, während eben diese Ordnung in der Republik wankt, so daß sich ihre Anhänger und Gegner immer weiter entzweien. Auf jeden Fall sind die Gefühle und Ansichten in Bezug auf das Herkömmliche überspannt, wogegen Flake folgendes meint:

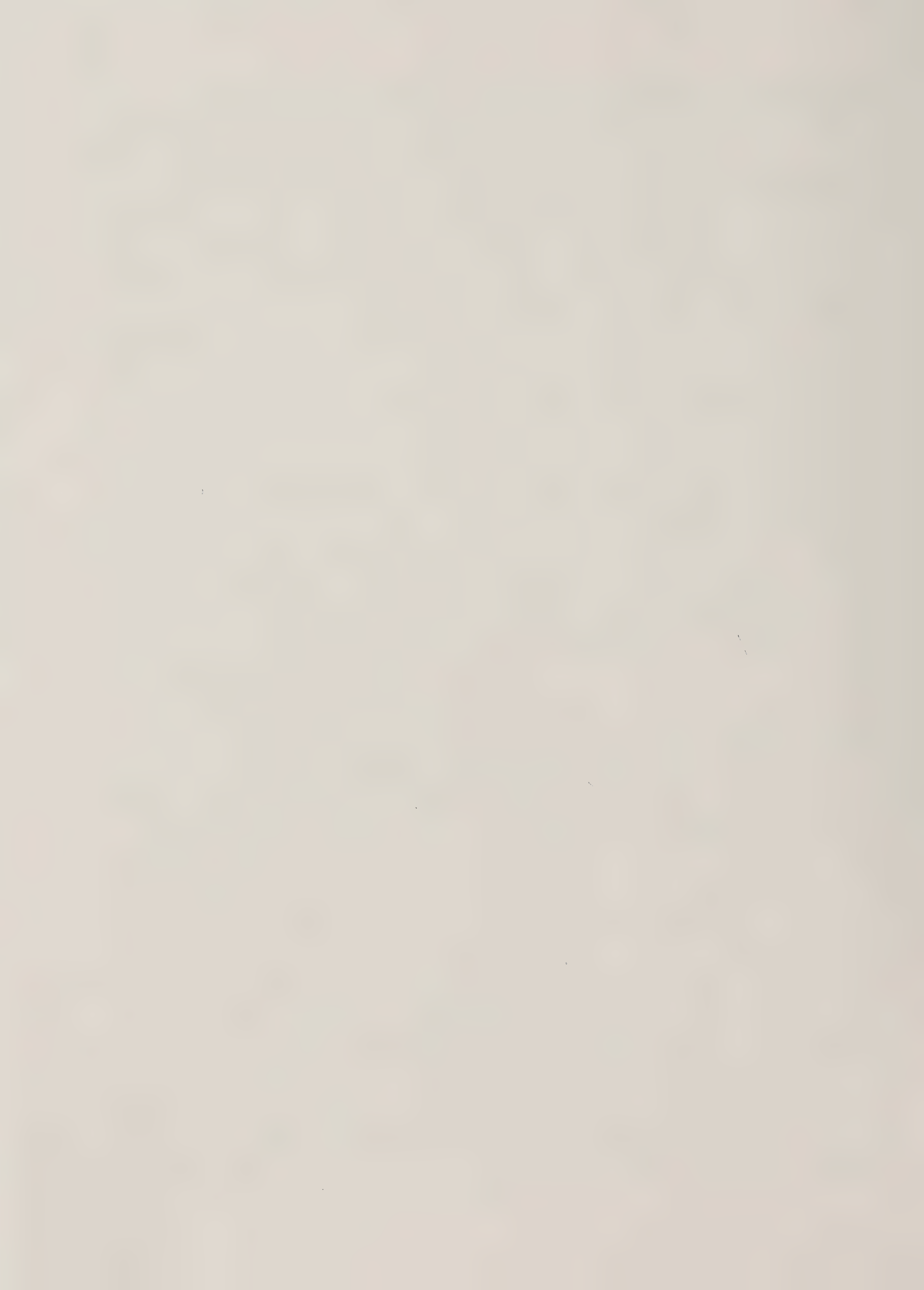
Oh, ich dachte eben, sagte er, daß ich zu denen gehöre, die bei einem Menschen immer denken: eigentlich trägt er alles bei sich, womit er im Leben arbeitet, seinen Geist, seine Nerven, sein Körperliches und Seelisches; der Rest ist Überschätzung, auf Bildung und Erworbenes kommt es wenig an.... Er hatte auch nur sagen wollen: daß die Deutschen nach seinem Eindruck zu eifrig bei der Bildung anfingen und zu wenig auf das Elementare im Menschen selbst vertrauten - zuviel Philologie, sagte er. (Der gute Weg, S. 154)

Die sogenannte Bildung und das Erworbene stehen immer in direktem Bezug zu allgemein akzeptierten Standarden, die nur eine Eingliederung in ein schon bestimmtes Gefüge verlangen. Die Aussicht, daß eine liberalere Erziehung von selber Abhilfe schafft, daß die jüngeren Leute, die Studenten, mit neuen Ideen



an dem alten Gefüge der sozialen Ordnung verbesserten, wird von Gregors Kusine Betty, die Gregor in Nürnberg besucht, als hoffnungslos abgetan, da sie selber studiert und die Verhältnisse aus erster Hand beurteilen kann: "Die Studenten? Sie waren sehr national oder sehr radikal, sie lebten in Gemeinschaften, die sich unversöhnlich gegenüberstanden" (Der gute Weg, S. 154). Der Haß, die Theorien und die Philosophie verdrängen das Seelische, dessen es bedarf, um die Dinge aus einem neuen Geiste heraus umzugestalten.

Flake zeigt anhand der allgemeinen Umstände, daß ein Umbruch des Gegebenen notwendig ist und daß dieser Umbruch auf einer breiten Basis vonstatten gehen muß. Bestimmte politische Richtlinien können nicht niedergelegt werden, da ja schon eine Überzahl von politischen Überzeugungen und Tendenzen vorhanden ist, und eine neue dogmatische Einstellung auf das gleiche Niveau aller anderen Anstrengungen in dieser Hinsicht fallen würde. Was Flake hauptsächlich fordert, ist ein neues Selbst- und Sozialbewußtsein, das auf einer ausgeglichenen Eigenexistenz beruht und sich von da aus auf die Allgemeinheit überträgt. Diese Forderung einer neuen Lebenseinstellung kann nicht an alle, an die Allgemeinheit gestellt werden. Sie muß sich anfangs auf besondere, ausgewählte Vertreter des Volkes beschränken. Diese müssen nicht unbedingt Abgeordnete oder gewählte Mitglieder der Regierung sein. Besonders in der Industrie, wo der Arbeitgeber in direktem Umgang mit den Arbeitnehmern verkehrt, ist es wichtig, daß dieser neue Menschenty-



pus, der von Flake gefordert wird, stark vertreten ist. Diese Charaktere, in dem Roman _Der gute Weg_ ist es vor allem Ernst Huschek, bedürfen einer religiösen Einstellung, um ihre Bestrebungen in politischer wie auch in sozialer Hinsicht zu rechtfertigen. Unter einer religiösen Haltung versteht der Dichter die uneigennützige Güte, zusammen mit einem ausgeprägten Gerechtigkeitssinn, die den Menschen befähigen, den Maßstab einer auf ursprüngliche Ideen zurückgehenden Ordnung anzulegen, einer Ordnung, die durchaus nicht als gottgewollt hingestellt werden darf, aber auf einer natürlich frommen Einstellung beruht.

Flake muß im allgemeinen, was praktische Ideen anbelangt, Charaktere von zweitrangiger Wichtigkeit heranziehen, um ein zu rechtfertigendes, realisierbares Vorbild darzustellen. Die Hauptcharaktere sprechen die grundlegenden Tatsachen aus, sie stellen die Maximen auf, nach denen sie auch leben, während ihre Freunde von ihnen diese Ideen aufnehmen und sie praktisch auszuführen suchen. Da keiner der Hauptcharaktere irgendwie politisch engagiert ist, was auch im Sinne ihres Daseins und ihres Bestrebens kaum haltbar wäre, und alle mit Ausnahme von Ruland und Dernau keinem praktischen Beruf nachgehen müssen, steht die Infiltration von neuen Ideen immer nur in indirektem Bezug zu den esoterischen Ideen selber. Man kann diesen Bezug auch als Unterschied zwischen denen sehen, die die Ideen aufstellen und denjenigen, die sie aufnehmen und ausführen. Manche Menschen wie Ruland stehen außerhalb des Praktischen, weil



sie vor allen Dingen ihr eigenes Leben zu gestalten versuchen, bevor sie überhaupt aktiv in die Öffentlichkeit treten. So wird von Ruland gesagt, er sei ein Mann, "der sich von Grund aus die Welt selber aufbaue" (Freund aller Welt, S. 185). Dieses Aufbauen der Welt beruht auf dem Bewußtsein, wie sich das Leben und die Geschichte abspielen, und dem Willen, diesem Ablauf das eigene Gefühl und die eigenen Ideen entgegenzusetzen: "Adel war einmal nichts gewesen, als der Wille, dem bloßen Ablauf der Geschichte Bewußtsein entgegenzusetzen" (Freund aller Welt, S. 169). Das mag egoistisch dünken, was jedoch nur solange gerechtfertigt werden kann, als man sich auf den Selbsterhaltungstrieb beschränkt; denn in allen Dingen richten sich Flakes Charaktere das Leben so ein, daß jeder diesem Vorbild nachfolgen kann, ohne daß ein anderer dadurch geschädigt würde, was wiederum dem Motto folgt, welches Gregor und Ruland wiederholt aussprechen, daß die letzte Gerechtigkeit darin besteht, nicht wehe zu tun.

Flake berücksichtigt nicht nur die eigene Einstellung zu den Problemen der Zeit. Er läßt gelten, daß seine Ideen und die seiner Geschöpfe nicht überall Anklang finden. Besonders im Rahmen der Machtlosigkeit der konservativen Kräfte in der Gesellschaft läßt sich der Unterschied zwischen dem reinen Konservatismus der älteren Generation und dem notgedrungenen Abwarten und Zurückhalten der jüngeren Leute klarmachen. Ein gutes Beispiel dafür ist die Zusammenkunft der kleinen Gesellschaft im Hause von Neuhöwens Vater, wo man sich in Gesprächen



über die neue Zeit ergeht. Es hat sich unter anderem herausgestellt, daß alle anwesenden männlichen Charaktere, Ruland, Neuhöwen, Gregor und Dernau untereinander verwandt sind, daß ihre Verwandtschaft auf einen gemeinsamen Ururgroßvater, Karl Ruland aus dem Jahre 1800 zurückgeht. Aus der Unterhaltung zwischen Neuhöwen senior und seiner Schwester Amalie geht die Ziellosigkeit der neuen Zeit hervor und das Unverständnis für das "Schicksal" der Jüngeren, ihrer Gäste: "Es ist nicht nur die äußere Unruhe, es sind die ziellosen Schicksale dieser Gäste, es ist die wahrhaft unchristliche Luft um sie" (Freund aller Welt, S. 234). Der Ausspruch "zielloses Schicksal" bezieht sich einerseits auf den Schicksalsbegriff, den Ruland und Gregor grundsätzlich ablehnen, da sie ihr Schicksal zu einem gewissen Grade selbst bestimmen, was aber nicht für die Allgemeinheit gilt, da selbst Neuhöwen und Dernau ihr Leben unter den Aspekt eines unbestimmbaren Schicksals stellen. Andererseits ist die Ziellosigkeit von großer Bedeutung, was für alle gilt, für den einzelnen wie für die ganze Gesellschaft. Dieser Ziellosigkeit, die jede Wertbeständigkeit zunichte macht, setzt Flake den Willen zur Eigengestaltung entgegen, an dem im gesamten Romanzyklus wirklich nur Ruland selber in seiner ganzen Bedeutung und Folgerichtigkeit festhält. Im Rahmen dieser Erörterung muß man sich fragen, was das Ziel der anwesenden Charaktere, die obiges Zitat betrifft und die ja schließlich alle mehr oder weniger zum Kreis der elitären Gesellschaft gehören, wirklich ist. Die allgemeine Feststellung,



die schon oft getroffen worden ist, zielt auf die Selbstverwirklichung, auf die Ergründung des Lebens und des Daseins und der individuellen Stellung in der Gesellschaft. Im Besonderen aber treten die Probleme auf; wenn man nach seiner eigenen Lebenserfüllung strebt, kann man nicht zur gleichen Zeit zu den konkreten Problemen der Gesellschaft mit ganzem Einsatz Stellung nehmen. Wer nicht direkt in das öffentliche Geschehen eingreift, darf nicht mit weitreichenden Resultaten rechnen. Aber die Sache der Masse zu führen, lehnt Flake grundsätzlich ab, was schon erwähnt worden ist, weil mit der konventionellen Führerposition nur in das Herkömmliche zurückgelenkt wird. Es darf also nicht verwundern, daß Flake hauptsächlich nur kritisiert, was politische, ökonomische und berufliche Richtlinien anbelangt. Er kann über den persönlichen Bereich und den kleinen esoterischen Kreis hinaus keine allgemeinen Richtlinien aufstellen; denn die Lebensweisheit seiner Charaktere beruht zwar auf einem durchaus gangbaren Vorbild, kann aber keineswegs als alleingültig oder gar zwingend hingestellt werden. Was ausschlaggebend ist, liegt also nur in der Lebensweise und den Ansichten der Flakeschen Charaktere selber, und diese finden eine durchaus positive Lebenseinstellung oft sehr problematisch.

Im Rahmen der unzeitgemäßen Lebensbetrachtung der Flakeschen Charaktere kann nochmals das Gespräch zwischen Neuhöwens Vater und Tante angeführt werden. Die alten Leute finden, daß das Band zwischen Vergangenheit und Zukunft zerrissen ist, was



den Sinn der Gegenwart erheblich beschwert:

> Einen Boden hatte man unter den Füßen, rein materiell gesagt, aber keine Gegenwart, nicht den Frieden des Alters und nicht die Heiterkeit des Sterbens. (Freund aller Welt, S. 237)

Es ist nicht nur der Friede des Alters, was fehlt, Friede und Gelassenheit, die Ruhe des Daseins schlechthin sind aufgehoben. Man kann die Schuld auf das Bürgertum schieben, das die neuen Zustände willenlos bestehen läßt. Das ist die Denkweise der alten aristokratischen "Garde", die sich im Aussterben befindet. Flake befürwortet das konservative Denken, nicht aus Hang zu konservativer Politik, sondern aus Liebe zu denjenigen Elementen im Leben und in der Gesellschaft, die zeitlos sind und nicht ohne weitreichende Konsequenzen über den Haufen geworfen werden dürfen. Die Selbstverantwortlichkeit des Menschen ist eines dieser Elemente. Ein anderes von weit größerem Ausmaß ist die Identität der Gemeinschaft des Volkes und der Rasse, die in der Vergangenheit, in der Geschichte eines Volkes verankert ist. Jedes Gefühl der Gemeinsamkeit ist besonders in der Großstadt, der Roman Freund aller Welt spielt sich in Berlin ab, abhanden gekommen, was Flake grundsätzlich bedauert, weil nicht nur die große Identität des Volkes verschwunden ist, sondern auch die engeren Beziehungen von Mensch zu Mensch erst Lieblosigkeit, Mißtrauen und Ausbeutungsversuche überbrücken müssen, was recht schwierig ist. Der Dichter zeigt ein ausgeprägtes Feingefühl für die Atmosphäre der Großstadt. Seine Beschreibung mutet fast expressionistisch an und



zeigt eine große Affinität zu Döblins Berlin Alexanderplatz. Nicht nur das Treiben der Menschen, auch der kulissenartige Hintergrund der Stadt selber, die drohenden, manchmal personifizierten Straßenzüge und Häuserwände verraten in der Beschreibung ein dämonisches, wenn nicht ausgesprochen teuflisches Wesen. Der Moloch scheint das Geschehen zu bestimmen, für das Flake nur den Begriff der infektiösen Krankheit gebraucht: "Börse, Café und Großstadt im ganzen waren ein einziger verschwärter Eiterherd" (Freund aller Welt, S. 306). Hier werden sogar die etablierten bürgerlichen Werte gänzlich aufgehoben. Es ist interessant, daß in der Großstadt, in der Ruland nun lebt und arbeitet, fast ein doppeltes Negativum existiert. In den ländlichen, "provinziellen" Gegenden Deutschlands, wo sich die Handlung des Romans Der gute Weg abspielt, und auch in anderen Ländern Europas, wo sich die Charaktere des Ruland-Zyklus zeitweilig aufhalten, Ruland und Villa U.S.A., kommt der Konflikt zwischen der Bürgerlichkeit und der unzeitgemäßen, individuell-freiheitlichen, urwüchsig-dämonischen Lebensweise der Flakeschen Charaktere zum Ausdruck. Vor dem Hintergrund der starren bürgerlichen Werte der Sittsamkeit und Konvention entfaltet Flake die flexiblen, persönlicheren und grundsätzlicheren Werte der Existenz seiner Charaktere. Im letzten Roman des Zyklus wird das bürgerliche Ethos, das eigentlich immer noch das Fundament gangbarer konventioneller Haltungen der Gesellschaft darstellt, auch noch zerbrochen:

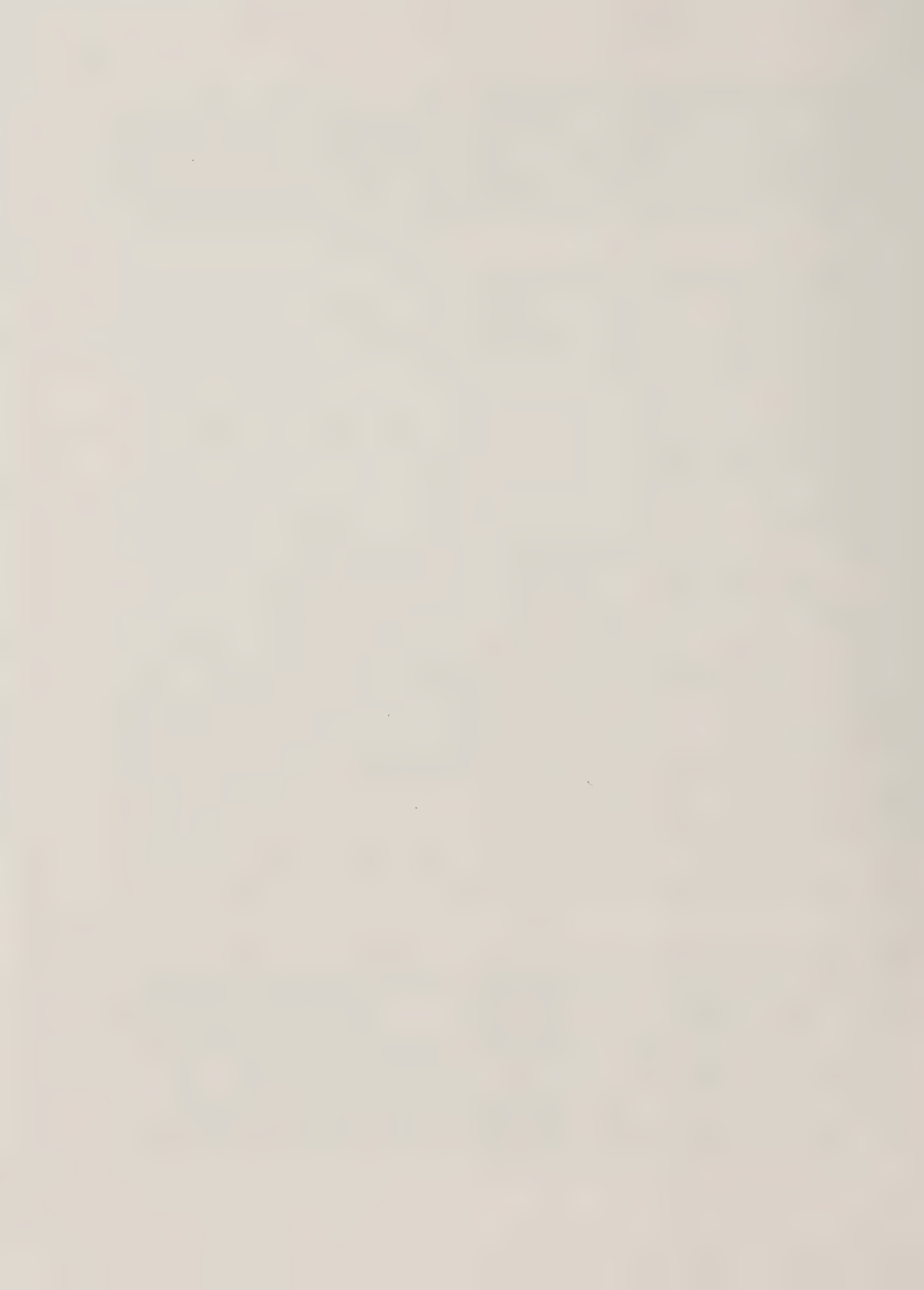


Der Überdruß an den bürgerlichen Werten, die Verachtung der bürgerlichen Konflikte zwischen Sitte und Trieb waren so allgemein, daß man oft an die Lage Deutschlands denken mußte: es lag Rußland noch näher als die westlichen Staaten, und wenn es den Kommunisten gelang, ihre Grenze zu überschreiten, dann fanden sie den Weg geistig vorbereitet. (Freund aller Welt, S. 300)

Während Flakes Charaktere in den ersten Romanen ihre Lebenseinstellung im Kontrast zur Bürgerlichkeit entwickelten, werden sie im letzten Roman in Berlin mit dem totalen Chaos konfrontiert, vor dem die meisten resignieren und sich als "gesteigerte" Bürger zum Leben wenden, und nur Ruland in seinen Ansichten so gefestigt ist, daß er jedem Sturm persönlicher oder gesellschaftlicher Probleme gewachsen ist.

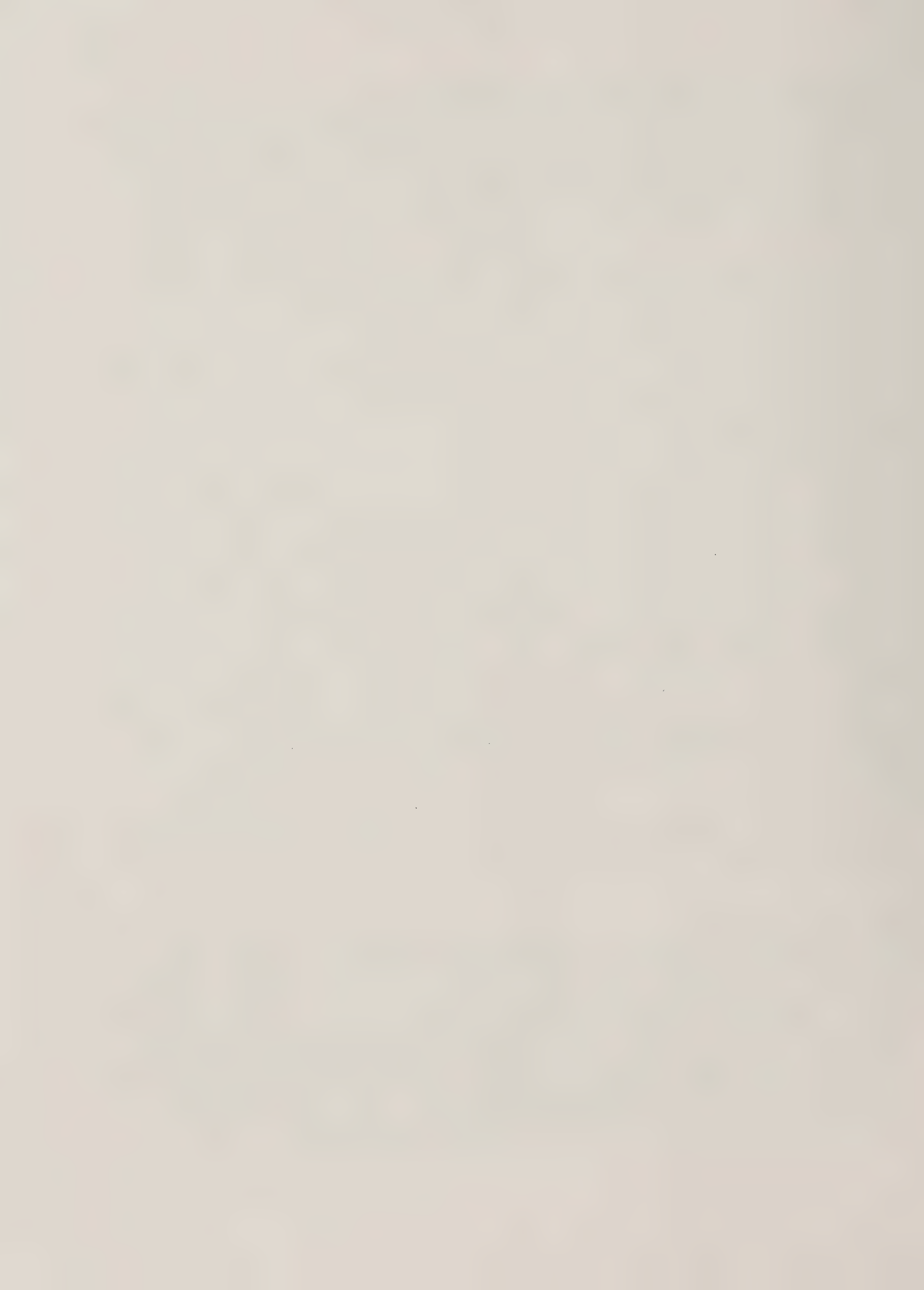
Die Atmosphäre der Großstadt und das subversive Treiben radikaler Elemente, die den Sinn der Gegenwart aus dem kontinuierlichen Übergang zwischen Vergangenheit und Zukunft herausheben, führen zum Thema des Antisemitismus, das gerade in diesem Zusammenhang äußerst aktuell erscheint. Aus dem Gespräch zwischen Ruland und seinem Mitarbeiter Robert Scholz geht sowohl der allgemeine Standpunkt der intellektuellen Antisemiten wie auch Rulands und damit Flakes eigene Haltung hervor:

Wir fühlen uns als Glied zwischen Vergangenheit und Zukunft. Der Jude haßt unsere Vergangenheit, zum mindesten ist sie ihm völlig gleichgültig. Sie ist ihm noch nicht tot genug, er tut alles, um sie gänzlich auszulöschen.... Da ihm unsere Tradition nichts sagt, muß er versuchen, eine Zivilisation nach seiner Idee zu gründen. Das ist der springende Punkt. Er begreift gar nicht, weshalb wir ihn als negativ werten, er selbst hält sich für den Fahnenträger der Zukunft. Es ist eine abstrakte, radikale, theoretische Zukunft, denn sie hat kein Gestern. (Freund aller Welt, S. 309)



Man kommt überein, daß man die Juden nicht als alleinschuldig am subversiven Treiben radikaler, besonders kommunistischer Elemente halten kann. Das eigentliche Problem umfaßt die Integration der Juden in eine Kultur, die nicht ihre eigene ist, und wie weit diesbezüglich das nationale Gefühl geschädigt wird. Es ist weniger eine politische Frage, die hier aufgeworfen wird, obwohl sich heute jeder bewußt ist, wie sich die "Lösung der Judenfrage" in Deutschland auswirkte; vielmehr überträgt sich das Problem auf den Nationalismus im geistigen Sinne, besonders auf die Auswirkungen des jüdischen Einflusses auf die deutsche Literatur, was im übertragenen Sinne ein grundsätzliches Problem für den Schriftsteller und Literaten in Deutschland darstellt, worunter sich auch Flake selber betroffen sieht. Doch Flake stört dieser Einfluß der jüdischen Regeneration in der Weimarer Republik nicht. Wohl läßt er die Einwände des jungen Scholz zur Geltung kommen, weil sie tiefgründig sind und das Problem der Kontinuität der Geistesgeschichte einer Nation an der Wurzel berühren. Folgendes polemische Argument Scholzes legt das Problem konkret dar:

> Bis zum Krieg nannten wir unsere Bücher Geschichte der deutschen Nationalliteratur. Heute würde die Hand zögern, diesen Titel niederzuschreiben. Der Anteil der Juden an der Literatur ist so überwältigend, daß es fortan nur noch eine Geschichte der Literatur deutscher Sprache geben kann. Es wäre lächerlich, zu tun, als ob die neunzig jüdischen Schriftsteller, die heute auf zehn deutsche kommen, in demselben Sinn Ausdruck des deutschen Wesens sind wie alle, die zwischen Wolfram von Eschenbach und Gottfried Keller lebten. Es liegt hier ein ungeheures Problem verborgen. (Freund aller Welt, S. 310)



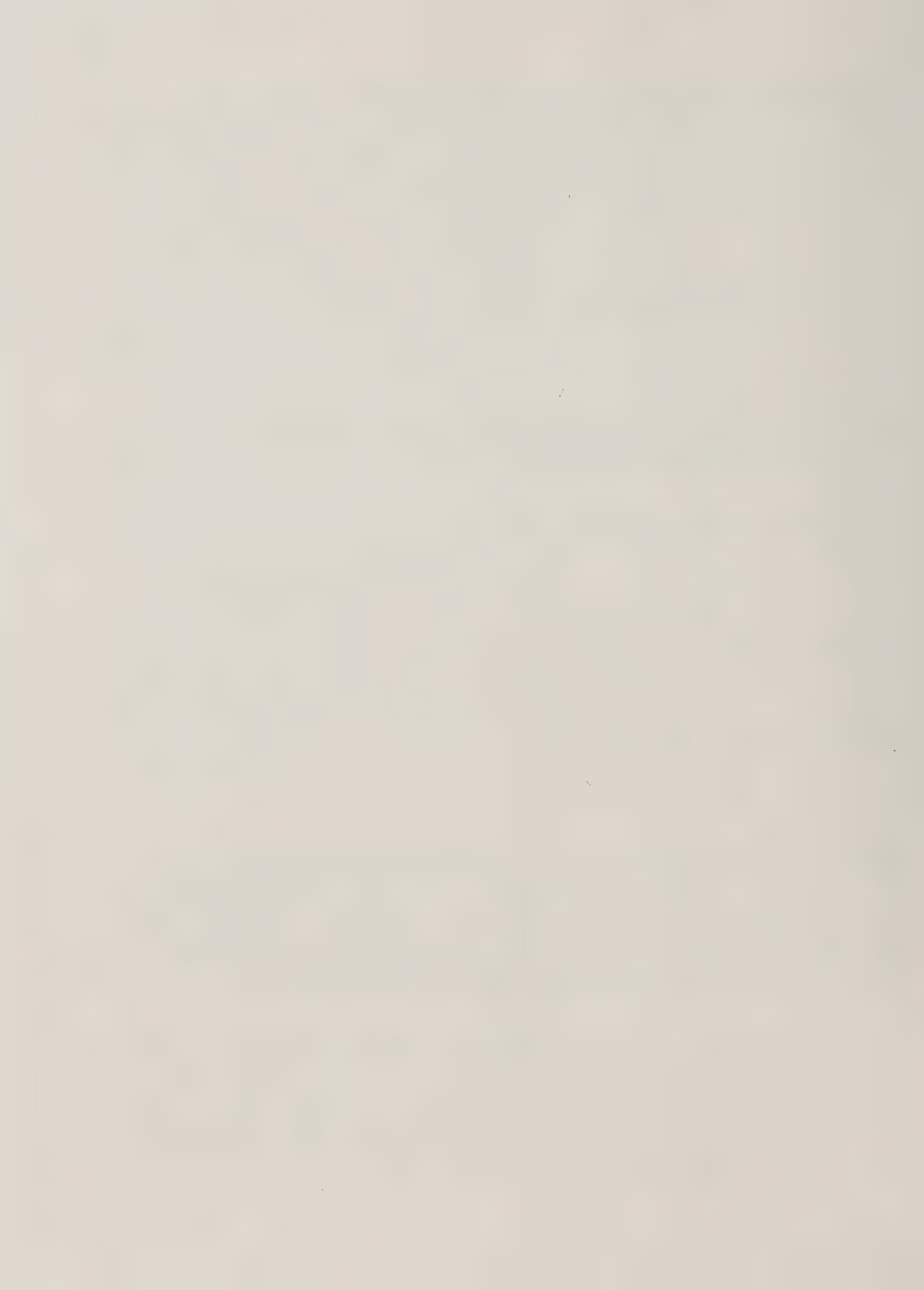
Die Reaktion Rulands auf diese Überlegungen rückt das Problem ganz aus dem rein nationalen Rahmen heraus, ohne indessen mit einem Verzicht auf das eigene Selbstgefühl verbunden zu sein. Der Einwand, daß sich in diesem Konflikt der Rassen, der eigentlich international ist, das "Bodenständige" überwinden lassen sollte und daß man dadurch dem Begriff der Weltliteratur näher käme, muß rein spekulativ bleiben:

Man müßte sagen, daß die Goethesche Idee der Weltliteratur im Begriff ist, sich zu verwirklichen, freilich auf unsere moderne Weise. (Freund aller Welt, S. 310)

Die moderne oder internationale Weise, zu einer Weltliteratur zu gelangen, ist an und für sich ein positiver Gedanke, der aber nur aus der Zusammenarbeit aller Nationen heraus entstehen kann, wobei noch als Voraussetzung gelten muß, daß keine Nation sich als vollendet betrachtet und stets nach neuen Ideen strebt. Diese Forderung stellt auch Ruland in Beziehung auf das Rassen- und Sprachproblem:

Wenn den Deutschen das jüdische Übergewicht nicht gefällt, mögen sie sich anstrengen und selber produktiv sein, selber Geist, Ideen, Literatur erzeugen. Alles hat seine Zeit, heute der jüdische Geist, morgen wieder der deutsche. Es wird nie sein, daß der jüdische den deutschen erstickt. Sollte es geschehn, so wäre es nichts weiter als ein Armutszeugnis für die Gastnation. (Freund aller Welt, S. 311/312)

Es wird hier nicht die Tat gefordert, sondern eine neue schöpferische Produktion des Geistes, die Infiltration neuer Ideen, die geistigen Voraussetzungen zur Wahl einer neuen Lebensweise, deren Ansatz Flake selber mit seinen Werken gestaltet. Flakes



eigenes Leben und Schaffen stehen unter diesem Gesichtspunkt, weil er sich aus einem übernationalen Hintergrund heraus als deutscher Schriftsteller bekannt hat und einen großen Teil seines Schaffens den geistigen und sozialen Problemen des gewählten Vaterlandes gewidmet hat. Sein Bekenntnis in der Chronik *Zum guten Europäer* bestätigt das:

> Rede jeder von sich, so wird er am besten von dem Ganzen reden, in das er gestellt ist. Mein äußeres Leben und mein inneres Schicksal, beide wurden durch die Gegebenheit bestimmt, daß ich nicht Schriftsteller schlechthin, sondern ein deutscher Schriftsteller bin.[6]

Das bedeutet wiederum, daß er noch kritischer an die Probleme Deutschlands und des Deutschtums herangeht, ohne indessen radikal zu sein, weil mit aller äußeren Kritik auch die Selbstkritik miteinbegriffen sein muß, wie Ernst Möwe es folgendermaßen formuliert:

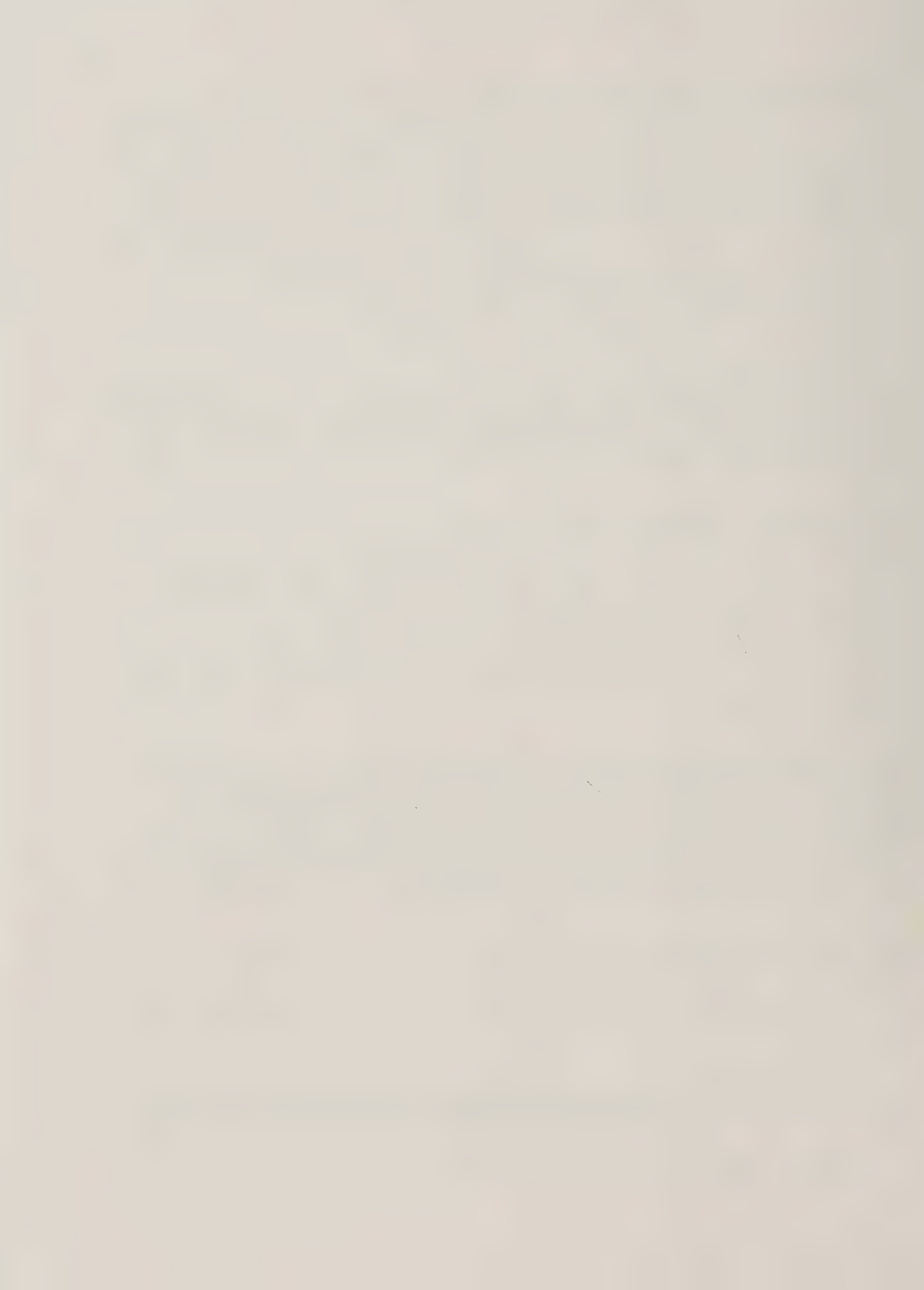
> Die Voraussetzungen für den Fortschritt eines Individuums wie einer Nation liegen allemal darin, daß man sich nicht als vollendet betrachtet, für Unzulänglichkeiten Blick hat, zu Selbstkritik fähig ist und Kritik anderer verträgt.... Die Deutschen haben mit großem Geschick den Gedanken aufgebracht, Kritik sei unschöpferisch und negativ, um jede mit einer Geste des Tiefsinns abweisen zu können.[7]

Der Wille, Charakter zu erstreben, verlangt keineswegs die restlose Lösung eines Problems, was sich Flakes Meinung nach nega-

---

[6] Otto Flake, *Zum Guten Europäer. Zwölf Chroniken Werrenwags*. Berlin: Gottschalk Verlag, 1924, S. 94.

[7] Ernst Möwe, *op. cit.*, S. 85/86.

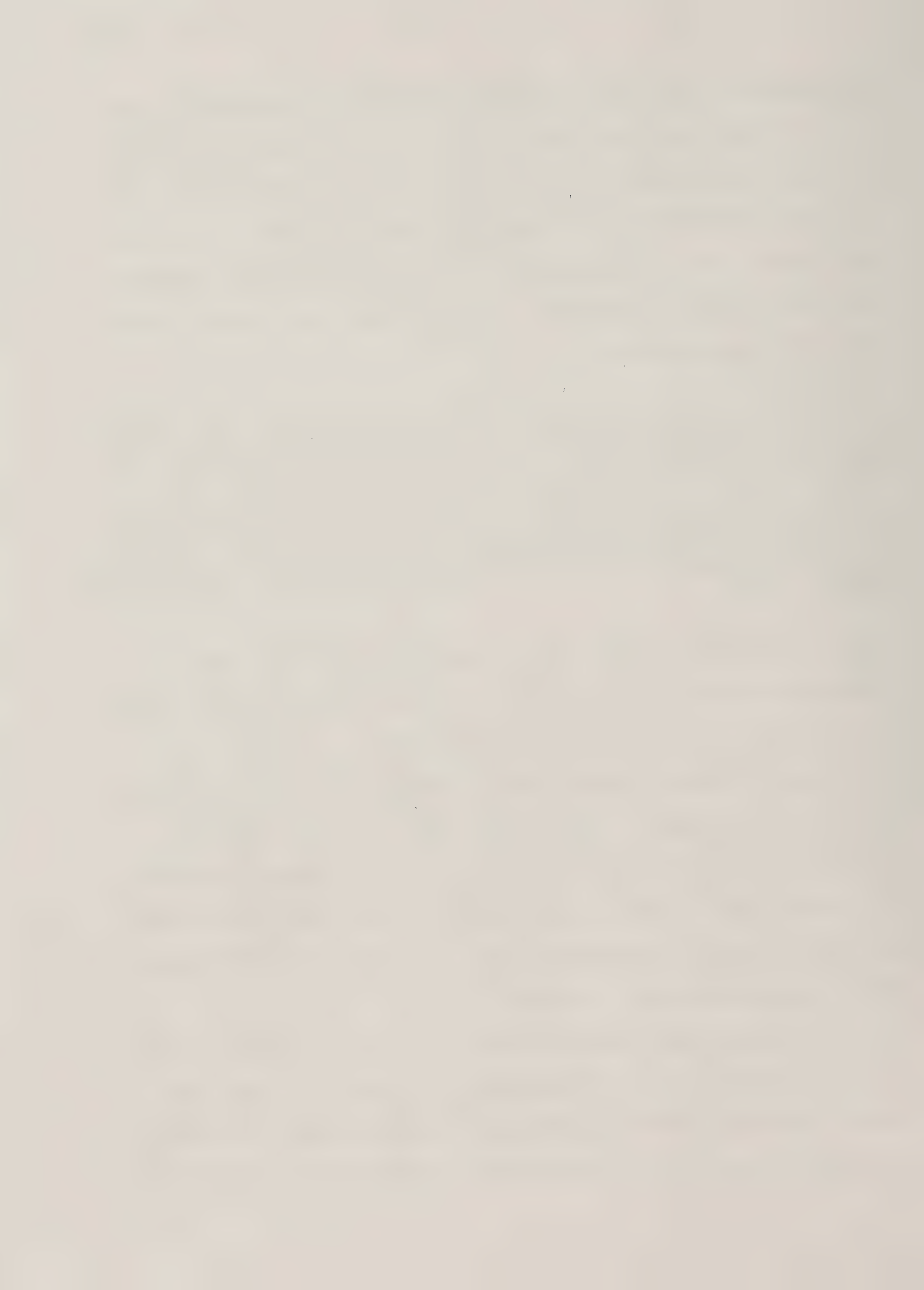


tiv auswirken müßte, weil damit ein starrer Seinsbegriff gestaltet würde, der dem Leben durch die Verneinung der Steigerung der Lebenskräfte den Sinn nähme. Der Dichter befürwortet also die Einflüsse auf das geistige und politische Leben in Deutschland, die dazu geeignet sind, den Einsatz der eigenen latenten Kräfte zu steigern. So legt denn auch Ruland letztlich die Judenfrage aus:

> Es ist sogar notwendig, daß man auf unserer Seite einer Gefahr bewußt wird. Aber ich glaube niemals im Leben an eine Lösung zugunsten der einen Partei, sondern an das Gleichgewicht. Der Aufmarsch gegnerischer Kräfte ist für mich schon das Leben selbst, schon das letzte Wort. Die Sucht, die widersprechenden Dinge derart unter einen Hut zu bringen, daß der eine Teil die Segel streicht, indem er zum Beispiel nach Ihrer Vorstellung außer Landes geht, ist mir für meine Person fremd. (_Freund aller Welt_, S. 311)

Diese Auslegung geht über das eigentliche Problem, das zur Diskussion steht, hinaus, weil in dieser Gesinnung alle Probleme dieser Art miteinbegriffen werden können. Es ist dies die konsequente Weiterführung eines Gedankens, den Ruland schon in früheren Jahren gefaßt hatte: "man darf die Welt nicht den Gesichtslosen überlassen" (_Ruland_, S. 306). Diesem Gedanken entstammt auch der Entschluß Rulands, zuerst Berichterstatter für eine jüdische Zeitschrift und dann später selbständiger Redakteur und Verleger zu werden.

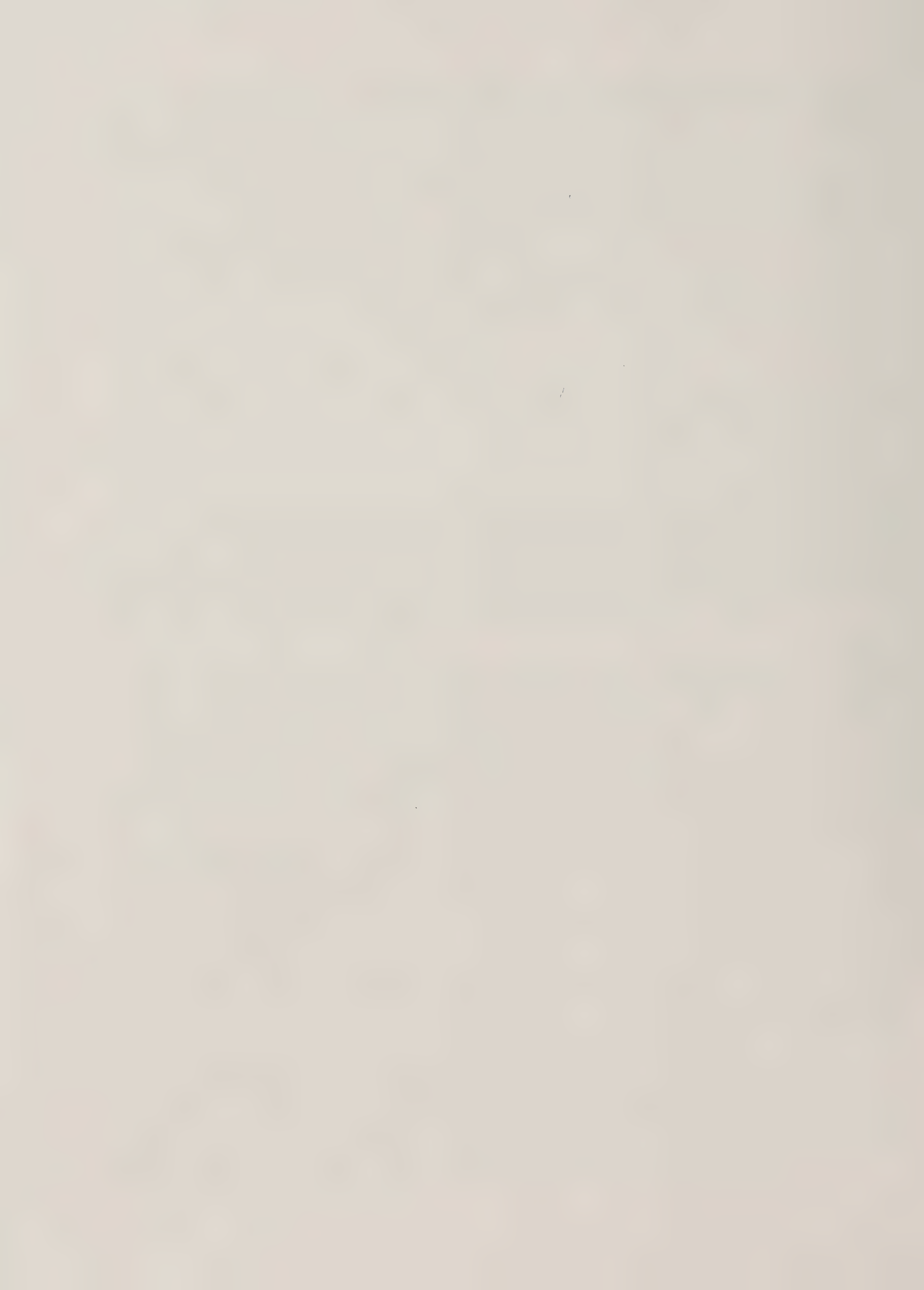
Die Fragen des Antisemitismus und des Schriftstellertums sind für Flake sehr eng miteinander verknüpft, so daß sich in dieser Beziehung Beruf und Politik überschneiden. Freilich läßt der Dichter nur intellektuelle Erwägungen des Problemes



zu; die gemeine, bürgerliche Diskrimination verurteilt er ohne Zögern und mit äußerster Konsequenz, wie es hier ein Beispiel aus dem Roman _Der gute Weg_ verdeutlicht: Georg und Vera treffen während eines Besuches in Hamburg eine Frau aus guter Familie, die gegen den Rat ihrer Familie einen Juden geheiratet hat und sich nun von der Gesellschaft geächtet findet, in der sie zu verkehren gewohnt ist. Sie fühlt sich ausgestoßen und in eine tragische Situation versetzt, was Georg jedoch ziemlich eindeutig ablehnt:

> Falsche Tragik, etwas das mich so verhärtet wie Frauen, deren Mittel die Tränen sind. Die Sache liegt sehr einfach; wer A sagt, muß B sagen. Wer sich ein Leben zimmern kann, indem er in einer selbstgewählten Welt zu wohnen beschließt, und Vorbehalte macht, die er doch über Bord warf, ist schwächlich, er ist beschränkt, er hat keinen Adel. (_Der gute Weg_, S. 179/180)

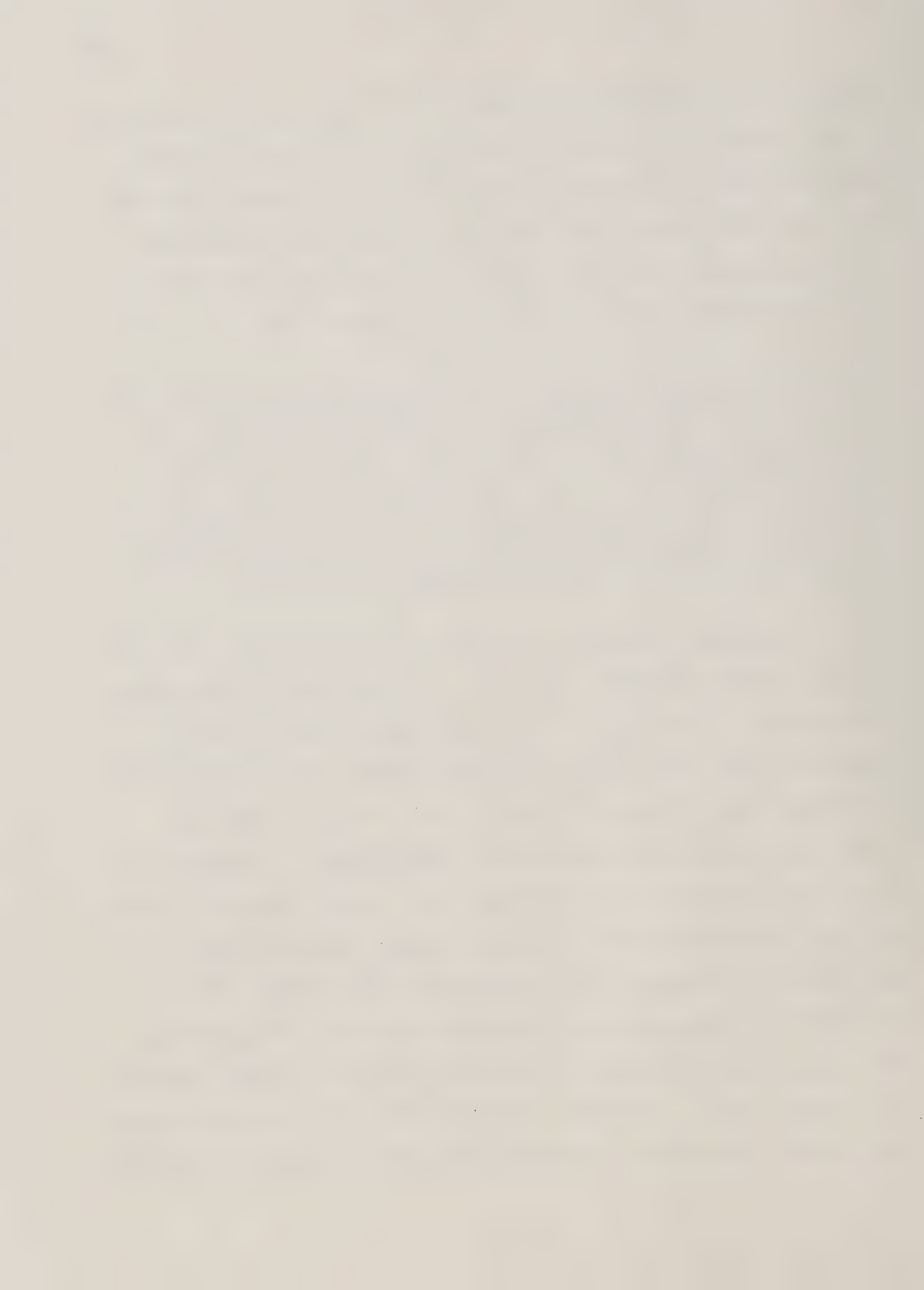
Hier kristallisiert sich wieder der Unterschied zwischen der Schwäche der Inkonsequenz, der Angst und des Hasses und der Stärke der Entschiedenheit und dem Willen zur Gestaltung und Sinngebung, zu einer gefestigten Daseinsform schlechthin. Die Schwäche und die Angst, die sich gewöhnlich in Haß niederschlagen, lassen sich auf die Allgemeinheit übertragen, worin Flake denn auch die Hauptschwierigkeit der politischen Lage Deutschlands sieht. Während Ruland als gesteigertes Individuum der gegebenen Problematik mit Mut entgegentritt, mit der festen Absicht zu verstärkter Arbeit und größerer Produktivität im geistigen Bereich, versucht der größte Teil der Gesellschaft die Schuld auf nichtdeutsche Elemente abzuschieben. Die tätige



Energie der "großen Nation" leitet also zum Negativen ab, was Flake bedauert, da noch vor dem Krieg die Hoffnung bestand, aus dem deutschen Menschen durch eine natürliche und kontinuierliche Entwicklung doch noch einen Weltbürger zu machen. Rückgreifend sei hier die Diagnose Rulands angeführt, wie es mit der deutschen Entwicklung zur Weltmacht steht:

> Der deutsche Mensch ist zwar noch subaltern und gehorsam, wie er war, als er dazu überging, aus einem geistigen Verwalter ein Gestalter tätiger Energie zu werden. Er hat noch nicht den europäischen Horizont, die Typen, die er hervorbringt, stehn gegen Europa, das sie haßt, mit einem Haß, der Verachtung und Furcht ist.... Der Deutsche ist also noch nicht Europäer, aber - seltsam und mehr, unheimlich - bereits Weltprätendent. Die Ideen Weltgeltung und Weltpolitik sind die Signalmaste dieser Orientierung. Etwas Ähnliches an Überschneidung war noch nicht da. (Ruland, S. 370/371)

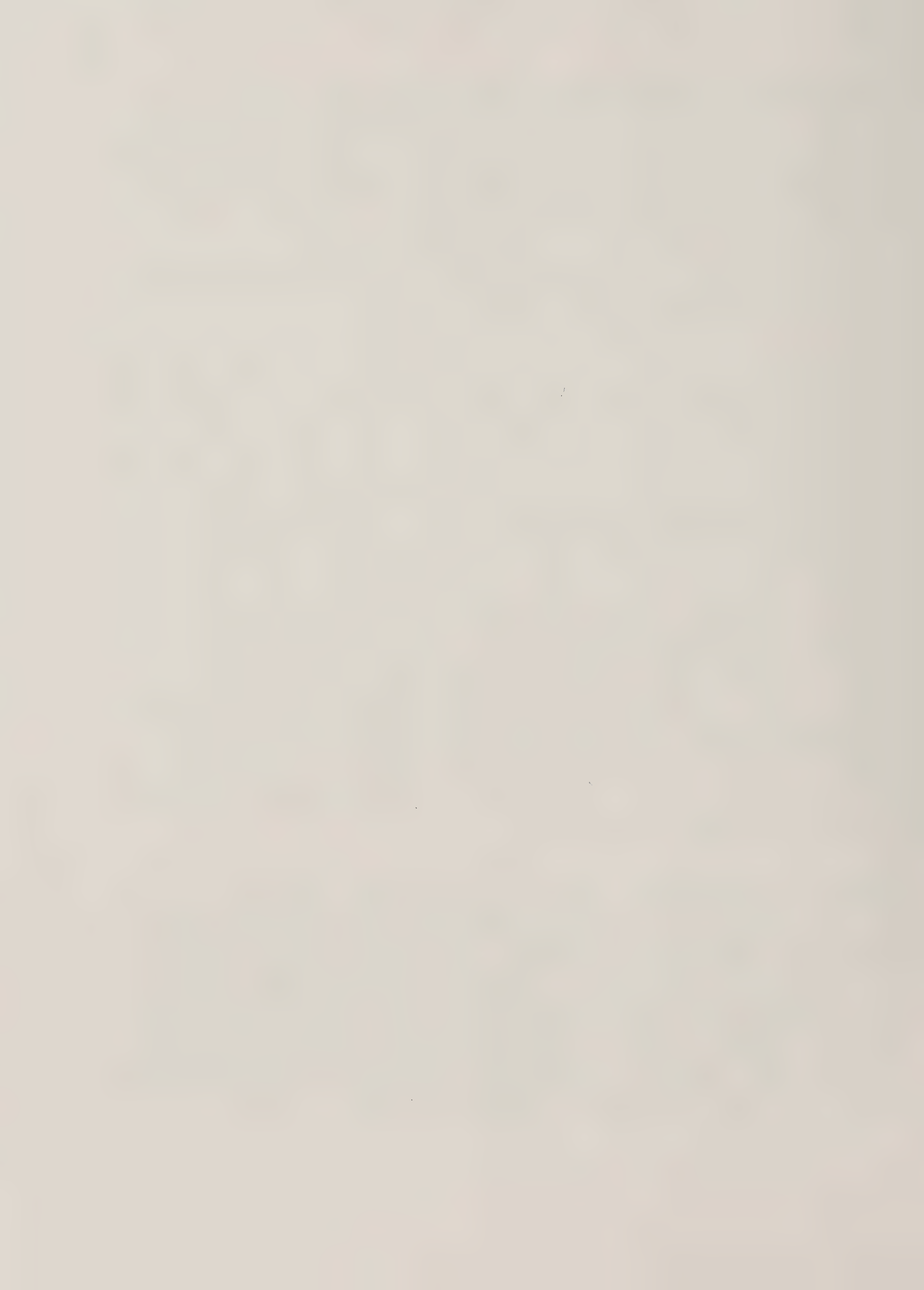
Der lebensfähige Ausgleich widerstrebender Tendenzen ist nicht erzielt worden; denn die Zeit war zu knapp, um eine natürliche Entwicklung zu befähigen. Der "zivilisatorische Defekt", eigentlich ein sehr starker Ausdruck, wenn auf eine Nation mit hohem geistigen Niveau wie Deutschland bezogen, läßt sich nicht mit politischen Richtlinien ausgleichen. Das haben schon der Krieg und die Niederlage zur Genüge bewiesen. Weltgeltung und Weltpolitik können sich nicht überschneiden. Es ist letztlich wiederum die Aufgabe des Individuums, seine Lebens- und Weltanschauung derart zu gestalten, die Grenzen der historisch belasteten Konvention zu überschreiten, daß es in seinen eigenen erkannten Ansichten über die auferlegten Begrenzungen nationaler Gesinnung hinausblicken kann. Nicht die



militärische Macht einer Nation erzwingt die Weltgeltung, sondern die Einstellung des einzelnen, sobald sie von vielen einzelnen vertreten wird, ergibt die weltmännische Haltung und den internationalen Ruf der Nation.

In diesem Zusammenhang kommt die Bedeutung des Schriftstellers in ihrem ganzen Umfange auf. Wenn es die Politik und die Gesellschaftsregeln nicht vermögen, den Menschen zu einer ursprünglicheren, wissenden Lebenseinstellung zu führen, muß der Schriftsteller diese Lücke füllen. Er muß eine Lehre geben können, die er selbst für sich gefunden hat und die sich auf die Gemeinschaft übertragen kann. Im zweiten Band des Zyklus beschreibt Flake, wie Ruland zum ersten Mal zu dieser Ansicht gelangt, die wie ein Blitz in sein Leben einschlägt. Aus der Spannung des Lebens und einem gewissen Grade von Existenzangst gelangt Ruland zu der Überzeugung, daß man den "Götzenanbetern" das Bild eines mutigen Gottes darstellen muß, daß man selber mit Mut bekennen muß, was man durch die harte Schule des Lebens erkannt hat:

Können Sie begreifen, was es für einen Mann bedeutet, eine Lehre zu finden? Daß alles in seinem Leben plötzlich Sinn, Inhalt, Befehl wird, nachdem noch eben alles entsetzliche Angst war, ausgestoßen zu sein. Eine Lehre finden, daß heißt die Gemeinschaft finden.- Die erste Konzeption des Wortes Lehre war diese: ich hielt das Buch eines jener schleimenden, selbstgefälligen, bruderschaftanbietenden Optimisten in der Hand und dachte: wie, er verbreitet seine seichten Ideen in der Welt und die Leute nehmen sie an, da er ja Schriftsteller, ihr Mund ist? Dann muß man selbst schreiben. Das war der Blitz, von dem ich sprach. (Ruland, S. 308)

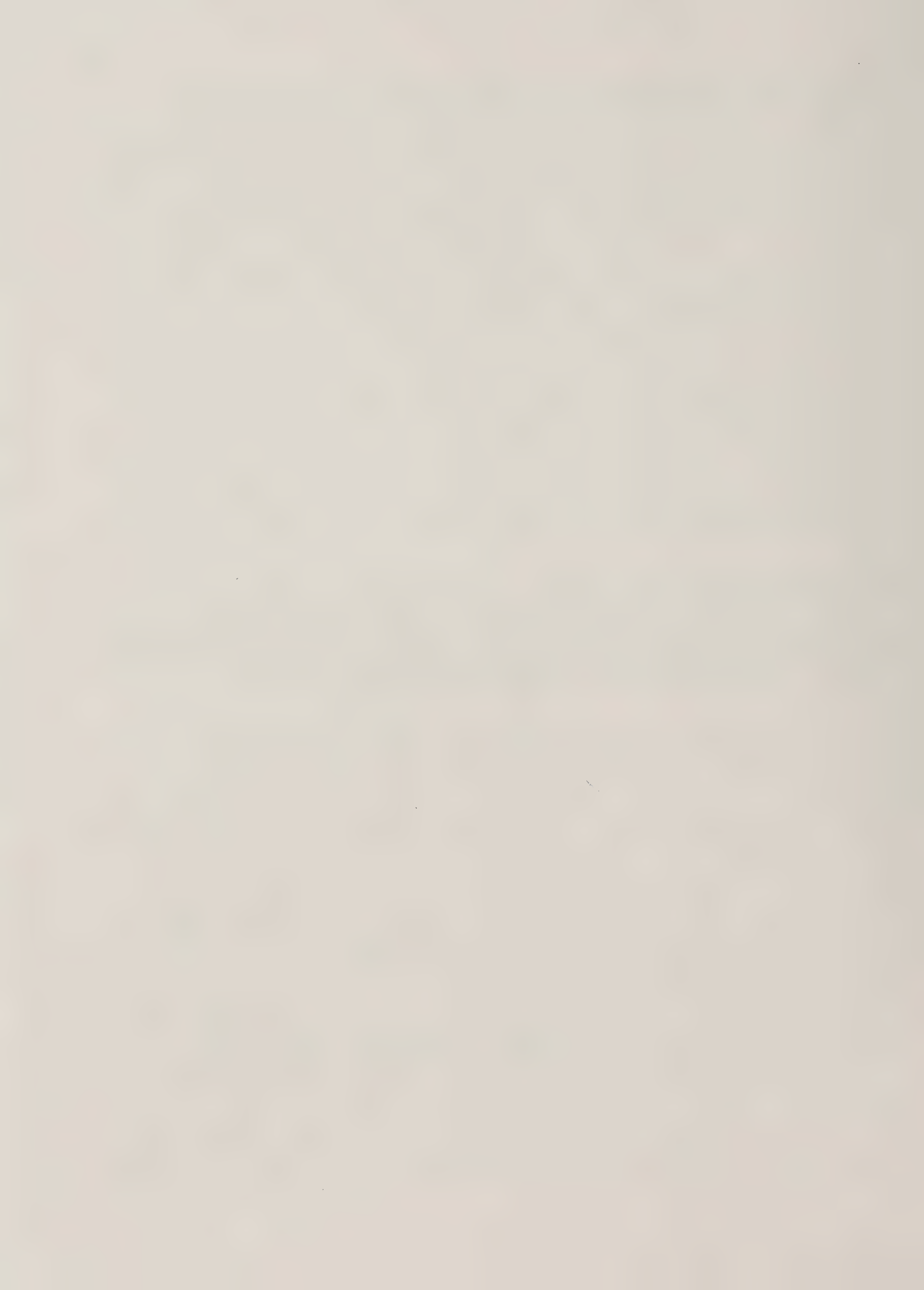


Diesem Ruf folgt Ruland, und er richtet sein Leben danach ein, nicht um Prophet oder Verkünder sein zu wollen, sondern weil er die selbsterrungene persönliche Freiheit teilen und mitteilen will. Ein aufrechter Mensch, der sich als Schriftsteller betätigt, weil er etwas mitzuteilen hat, ist leider selten in der Nachkriegszeit. Wohl hat ein jeder Ansichten, die er lauthals verkündet, die aber nur auf dem sprichwörtlichen Besserwissen gründen, wie denn auch Flake den Ausdruck der "verliterateten" Gesellschaft angebracht findet. Die Spannung der Verhältnisse sucht die Entladung im Wort, das jedoch nur ein Schrei der Qual ist und das Zeitgemäße nicht transzendiert:

> Die Gesellschaft, die wußte, was ihr drohte, wenn diese Jakobiner an die Macht kamen, hielt sie mit dem Staatsanwalt und der stillen, aber wie Fleischextrakt konzentrierten Armee unter Druck - dem Druck entsprach eine Spannung, die sich nur im Wort entladen konnte. (Freund aller Welt, S. 307)

Die Jakobiner sind die Kommunisten, über die sich Flake nicht weiter ausläßt, obwohl aus den kurzen Erwähnungen, die er auf den Kommunismus bezieht, eine gewisse Angst und Abscheu spricht, die der Dichter mit oder ohne Absicht nicht fundiert. Die Entladung im Wort, womit Angst und Spannung Ausdruck suchen, entspricht jedoch nicht den ernsten Absichten, die ein Schriftsteller von Rang haben muß, und die in dem Buch niedergelegt werden sollen, das Ruland Freund aller Welt nennen will.

Aus dem bisher Dargelegten geht hervor, daß Flake die politische Rettung Deutschlands nicht durch reine Änderungen politischer Tendenzen erreichbar findet. Die deutsche Politik



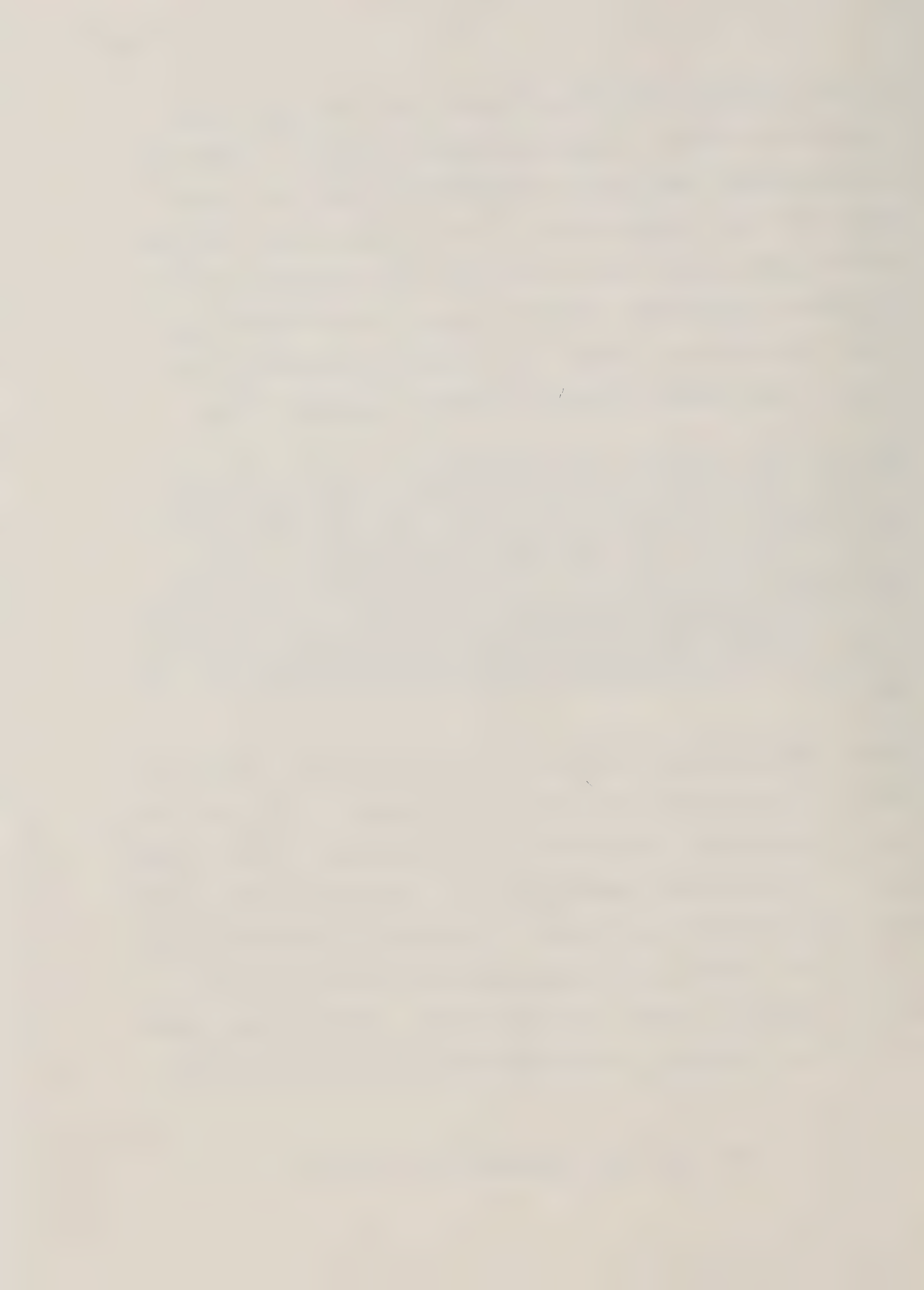
wie das deutsche Gesellschaftsleben haben von jeher einen Urdefekt, der sich in extremen Haltungen äußert. Direkt in das politische oder soziale Geschehen einzugreifen, lehnen Flake und seine Charaktere ab. Die Beleuchtung der Probleme allein genügt schon, einen Anfang zur Verbesserung der Verhältnisse anzustreben. Darüber hinaus ist die Darstellung eines "hygienischen Ideals" von besonderer Bedeutung, was Flake in der zwölften Chronik Zum guten Europäer darlegt:

> Man muß nicht verwerfen und proklamieren, sondern der Reihe nach die spezifischen deutschen Lösungen prüfen, die wir hervorgebracht haben, unsere Stellung zur Organisation, zur Wissenschaft, zur Politik, zur Hingabe an das Gefühl, zur Willenssteigerung, zur Form und zum Inhaltlichen. - Bei allen diesen Problemen wird man finden, daß wir, dank einer überlabilen Anlage, bald zu extrem idealistisch, bald zu extrem diesseitig sind, das zwiespältigste und unausgeglichenste Volk. Diesen Urdefekt kritisch beleuchten können, bedeutet schon, ihm ein hygienischeres Ideal entgegenstellen. Und das ist der Sinn dessen, was ich Teilnahme an der Erziehung nenne.[8]

Dieses Ideal besteht einerseits in der Lebensweise seiner Geschöpfe, während seine Realisierung andrerseits nur durch die schriftstellerische oder dichterische Tätigkeit erzielt werden kann. Der Beruf des Schriftstellers, und Ruland selber empfindet diese Tätigkeit als Beruf, ist Berufung im ursprünglichen Sinne, denn indem er die hygienische Lebensweise nicht nur selber vertritt, sondern auch verkündet, trägt er einen größeren Teil zum Erkennen der gesellschaftlichen und politischen

---

[8] Otto Flake, Zum guten Europäer, S. 150/151.



Probleme bei, als wenn er sich irgendwie politisch engagierte, wobei er der Gefahr wohl nicht entgehen könnte, seine Ideale im getriebenen Zeitgeschehen verwässern zu müssen. Den Dichter selber hat dieses Problem schon früh berührt. Er antwortet auf die Frage:

> warum ich mich darauf beschränke, zu schreiben, warum ich nicht rede, in eine Partei eintrete, Macht anstrebe. Ich gebe zur Antwort: Machtgewinnung durch Eintritt in eine Partei hat nur Sinn, wenn Aussicht besteht, daß die Partei, die am ersten die eigenen Forderungen vertritt, genug Energie und Ideenkraft besitzt, um die Gesellschaft umzuformen.[9]

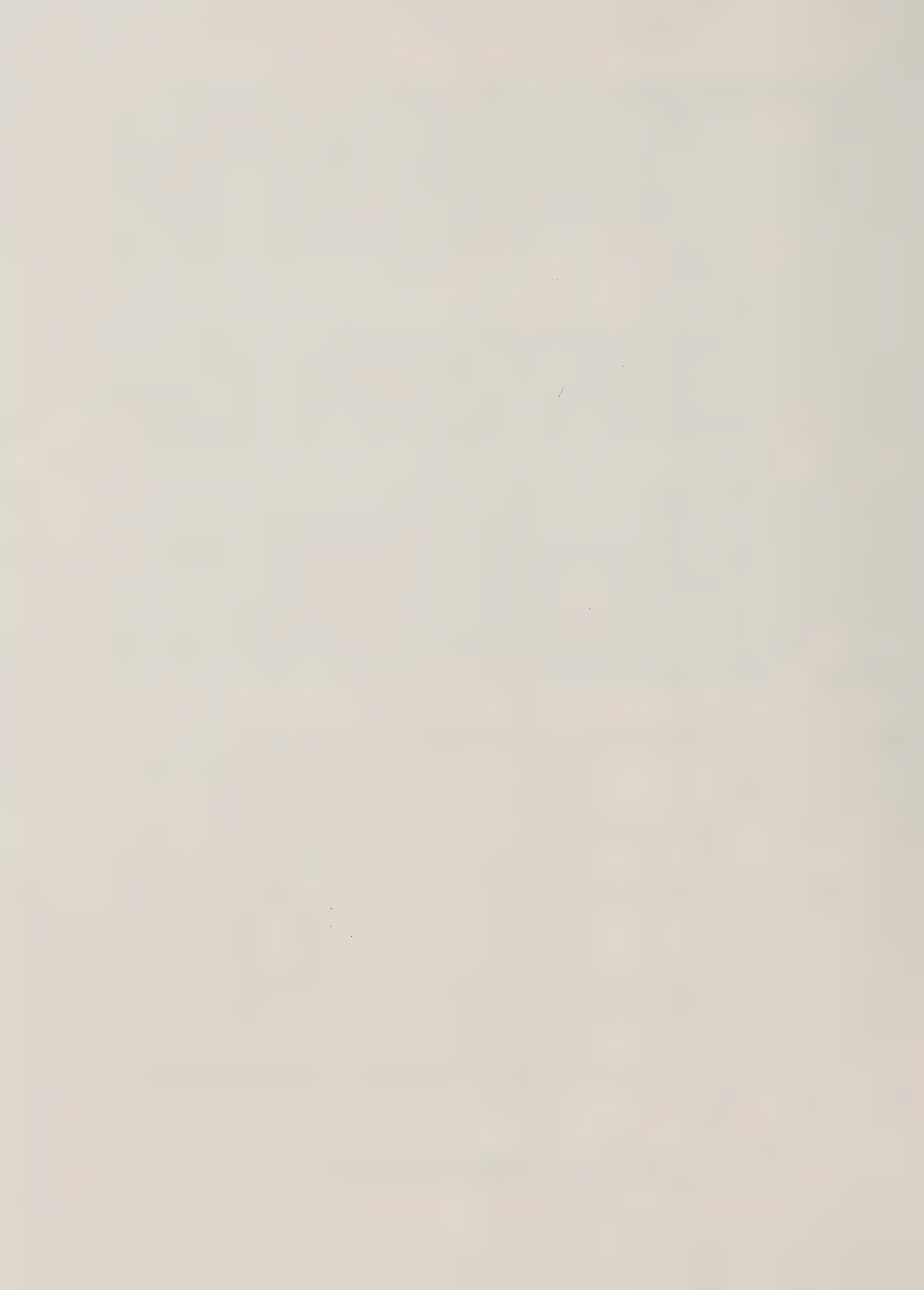
Die Devise zur gegebenen Problematik lautet: nicht beitreten, sondern selber neu schaffen, den Anfang im Kleinen schaffen, ein Ideal darstellen und die Verantwortung seiner Realisierung denjenigen überlassen, die darin für ihr eigenes Leben eine gangbare Lösung finden können.

2) Der Einfluß der elitären Gesellschaft auf das politische Geschehen

Dieser zweite Abschnitt muß aus der Perspektive des Vorhergehenden notwendigerweise etwas kürzer ausfallen, weil Flake auf das politische Engagement weniger Wert legt. Aber für ihn gibt es nicht nur die Berufung des Schriftstellers, auch die wirkliche Berufung zum großen Politiker ist von nicht übersehbarer Bedeutung; denn die Wirkung des Schriftstellers

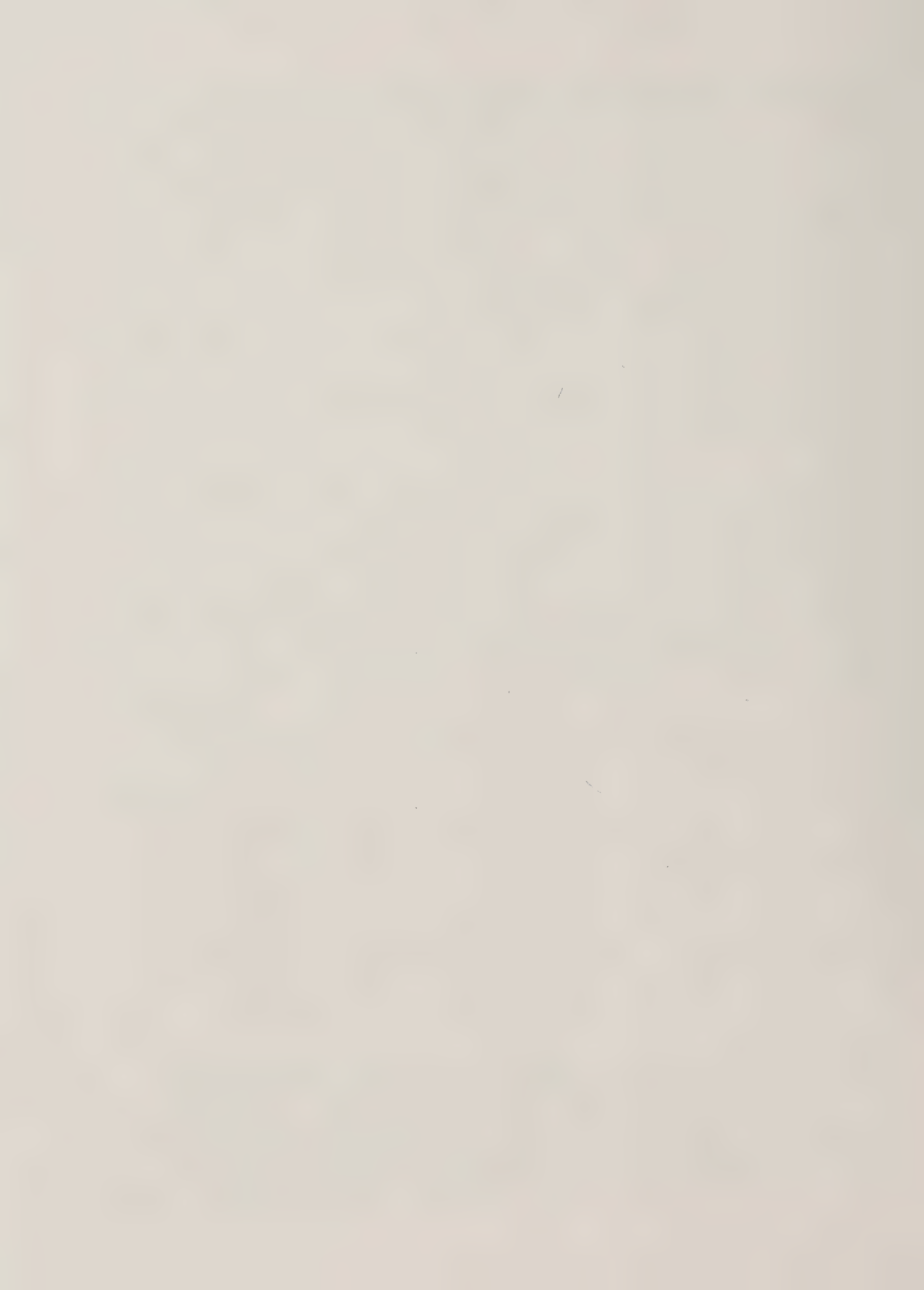
---

[9] Otto Flake, Zum guten Europäer, S. 149.



im Deutschland der damaligen Zeit war zu gering, um die harten Tatsachen nur um ein paar Nuancen zu ändern, was Flake aus erster Hand wohl am besten wußte. So führt der Dichter also einige politische Figuren in die Handlung zweier Romane ein, um die Möglichkeit politischer Auswirkungen in Hinsicht auf ausgesprochene Ideale offenzuhalten. In dem Roman Der gute Weg ist es Lukas M**, ein österreichischer Adliger mit altem Namen, der sich Georg Gregor und dessen Schwester Henriette gesellschaftlich nähert, um Unterstützung für die Propagierung seiner Ideen in Deutschland zu erhalten. Der Ausgangspunkt des Gesprächs zwischen Georg und dem Grafen beruht auf den beiden Möglichkeiten, die Konsequenzen des ersten Weltkrieges zu ziehen, und der Art und Weise, wie die grundliegende Idee, die zur Zertrümmerung der Donaumonarchie und zum Teil auch des Deutschen Reiches führte, erhalten werden kann. Diese Grundidee ist "das sogenannte Selbstbestimmungsrecht, die nationale Selbständigkeit und die allgemeine Gerechtigkeit" (Der gute Weg, S. 296). Es handelt sich hierbei ganz allgemein um demokratische Richtlinien und um den Verzicht auf Gewalt und blinde Rache, die besonders in Deutschland latent unter der Oberfläche schwärt. Die beiden Möglichkeiten, den Kampf um die allgemeine Gerechtigkeit zu werten, sind folgende:

> Es gab zwei Arten, sich zu diesen Ideen zu verhalten, erläuterte M**; entweder konnte man, sei es schmerzlich, sei es höhnisch, erklären, daß der erste Versuch, sie zu verwirklichen, ihre Ohnmacht bewies; oder man konnte das Trotzdem und Erstrecht proklamieren. Die Menschen im Reich hatten die erste Auffassung gewählt, es ließ sich begreifen; die in Österreich die zweite, sie war weitsichtiger. (Der gute Weg, S. 296)



Was hier dargestellt wird, ist der Unterschied zwischen Affekt und Vernunft. Statt des Affektes, der in Deutschland herrscht, und zwar verständlich, aber dennoch übertrieben ist, sollen die "Kristallisationspunkte künftiger Vernunft" die Oberhand gewinnen. Das bedeutet aber, daß man die nationalen Gefühle und Ansichten und damit die nationalen Grenzen sprengen muß, um die Last der Umwertung und Umgestaltung so zu verteilen, daß sich ehemals feindlich gesinnte Nationen auf dieser Basis näherkommen, und die allgemeine Gerechtigkeit auch wirklich allgemein wird. Damit muß notwendigerweise die europäische Geistes- und Gesinnungsgemeinschaft angestrebt werden; denn nur so kann die blutige Auseinandersetzung um dieser Idee willen Früchte tragen. Es ist verständlicherweise am schwierigsten, gerade in Deutschland diese Ideen zu propagieren, aber der Graf M** rechnet sich bestimmte Chancen aus, den inhärenten Vorteil seines Namens dabei zu gebrauchen:

> ...ich kenne die Deutschen. Wenn ein Jude ihnen diese Gedanken auseinandersetzt, wird er gesteinigt; wenn es ihre Schriftsteller tun, bleiben sie ohne Wirkung. Aber wenn ein Markgraf mit altem Namen kommt, horchen sie auf. (Der gute Weg, S. 297)

In dieser Beschreibung der psychischen Grundverfassung der Deutschen liegt zugleich die Rechtfertigung des politischen Bestrebens. Die Gedanken und Ideen eines Schriftstellers bleiben ohne Wirkung, ohne Wirkung auf einer breiten Basis, sollte man es vielleicht modifizieren. Das ist der wunde Punkt, der Flake sehr berührt, ihn aber nicht verbittert. Die Funktion des Schriftstellers bleibt auch ohne den großen Erfolg



wichtig und notwendig, solange man sich mit der leider beschränkten Wirkung abfinden kann. Die Rechtfertigung des politischen Bestrebens ist nur solange begründet, als sie die vom Dichter selber gestellten Bedingungen der Aufrichtigkeit, der Energie und der Ideenkraft erfüllt. Der Graf M** ist kein gewöhnlicher Parteigänger, seine Ideen sind neu und wohl wenig populär, und er wendet sich an intakte Leute, um Unterstützung für seine Propaganda. Gerade durch den Umstand, daß er die fortschrittlich-Intellektuellen anspricht, um mehr oder weniger uneigennützig diese Kampagne durchzuführen, sondert er sich angenehm von den Volksrednern des "Forum Bavariae" ab:

Ich bin der Emissionär einer Idee, aber es ist eine Nützlichkeitsidee, und ich genieße den Vorteil, als Mitgleid eines übernationalen Standes legitim für den übernationalen Gedanken eintreten zu können. (Der gute Weg, S. 297)

Wie die Verbreitung der übernationalen Gedanken vonstatten gehen soll, wird klar dargelegt. Sie spielt sich auf zwei Ebenen ab, von denen die zweite für Flake die wichtigere ist, weil dort die gehobene Gesellschaft in den geistigen Kreisen Berlins ihre Wirkungsfähigkeit bezeugen kann. Auf der ersten Ebene, wo das Volk direkt angesprochen werden muß, sollen die konventionellen Mittel der politischen Propaganda verwendet werden, jedoch ohne die großen Gesten und plumpen Mittel der immer populärer werdenden "Volksbefreier" zu gebrauchen:

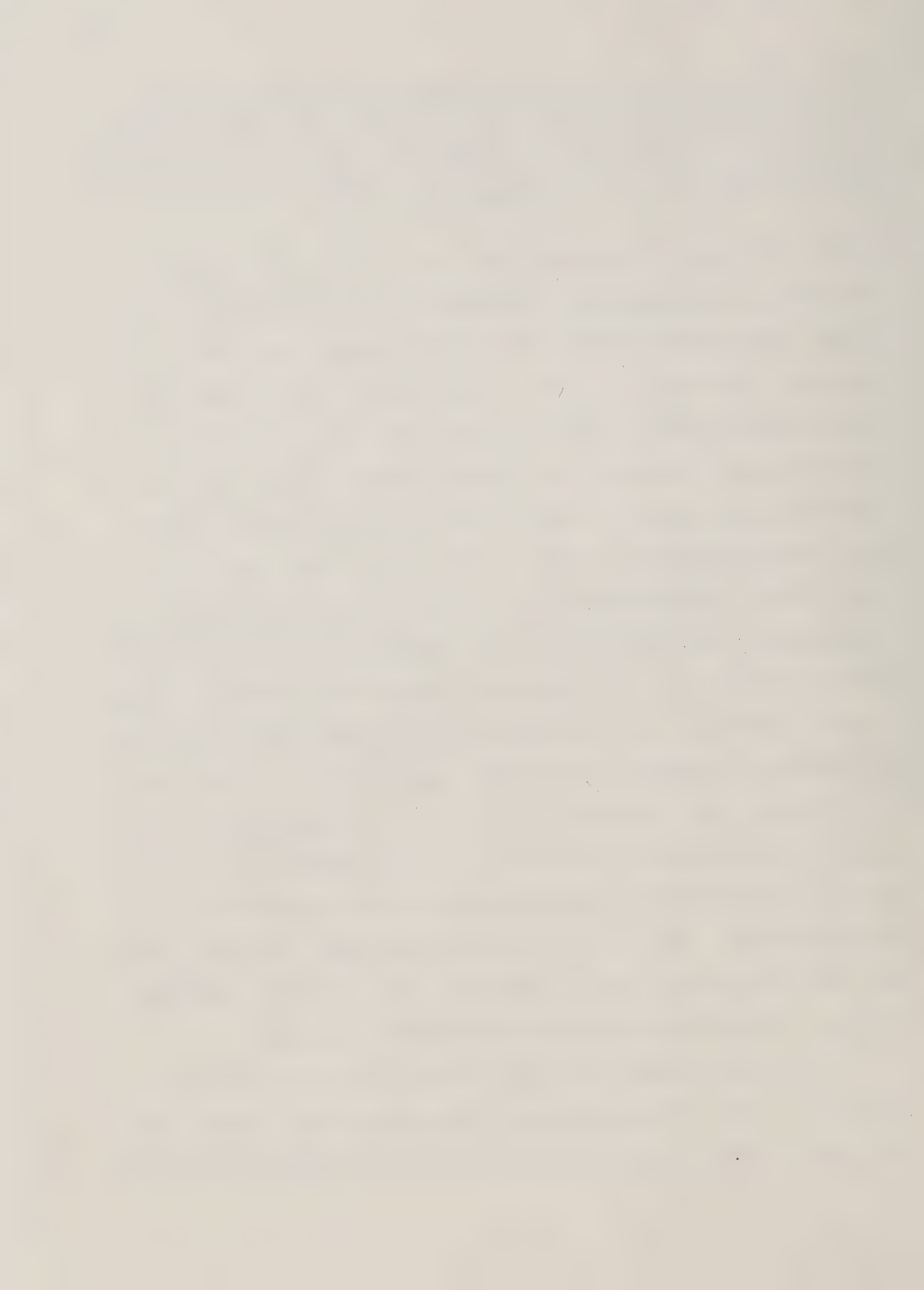
Er war entschlossen, diesen Vorteil auszunutzen. Selbst die reaktionären Blätter wagten nicht, sich ihm zu verschließen; er focht in ihnen Waffengänge mit ihren Politikern aus. In-



> dessen war das nicht genug, man mußte Mitarbeiter gewinnen, Vorträge in der Provinz veranstalten, eine kostenlos zu verteilende Zeitschrift gründen, das Zeitalter mit seiner eigenen Erfindung, der Organisation, bekämpfen. Das kostete Geld, und man durfte es nur von intakten Leuten nehmen, die als Geldgeber genannt werden mußten. (Der gute Weg, S. 297)

Es ist bezeichnend, daß auch auf diesem Niveau der reinen Propaganda hauptsächlich intellektuelle Mittel durchaus vorwiegen: überzeugend geschriebene Abhandlungen und Thesen und nüchterne Vorträge und Reden. Flake steht dieser Form der schriftlichen Verbreitung von Ideen doch etwas zurückhaltend gegenüber, weil das rein politische Niveau für den wahren Schriftsteller etwas zu niedrig angesetzt ist und auf einer mehr materiellen Basis beruht, was sich mit den eigentlichen Ideen eines Schriftstellers vom Range Flakes nur zum Teil decken kann. So lehnte auch schon Ruland im zweiten Band des Zyklus die Bitte ab, Beiträge zur Zeitschrift Klebers in Straßburg zu liefern, weil sich die politische Aktivität letztlich beschränkend auswirkt und gar die Zugehörigkeit zu einer Partei, radikal oder gemäßigt, wegen der verallgemeinernden Tendenz der parteilichen Richtlinien auf die Mitglieder die Freiheit der individuell begründeten Ideen notwendigerweise beschränken muß. Obwohl Flake also den Wert des Vorhabens, das der Graf durchführen will, anerkennt, läßt er seine Hauptcharaktere wohlweislich die aktive Mitarbeit vermeiden.

Diese Einstellung rückt die zweite Ebene der Ideenverbreitung in den Vordergrund, die des politischen Salons. Die Bezeichnung politischer Salon ist insofern angebracht, als in



Georgs Haus unter anderem auch politische Gespräche geführt werden und den von Zeit zu Zeit geladenen Gästen die Ideen des Grafen nahegelegt werden sollen. Man darf darunter keine politischen Kundgebungen oder Propagandasitzungen verstehen; denn in erster Linie wird der rein gesellschaftliche Verkehr gepflegt, das Zusammentreffen von gebildeten Leuten der gehobenen Klassen, wo Ideen auf allen Gebieten besprochen und ausgetauscht werden. Hier sei darauf hingewiesen, daß der Dichter Flake in Bezug auf die elitäre Gesellschaft nicht nur Gewicht auf die Ideen der Charaktere legt, sondern der Form des gesellschaftlichen Umgangs auch eine nicht geringe Bedeutung zugesteht. Bei allem Ernst der Ideen, der Probleme und der Ereignisse darf die Eleganz des Benehmens und Auftretens nicht ausgeschlossen werden. Es ist nur natürlich, daß einflußreiche Gäste, die geistige Elite der Stadt, in diesen Salons verkehren, was auch den Grafen bewegt, die diesbezügliche Bitte auszusprechen:

Denn was ich suche, sind Leute, die eine eigene Wohnung haben und sie für den gesellschaftlichen Verkehr zur Verfügung stellen. Sie sind, was man in den Romanen einen Fremden von Distinktion nennt. Unterstützen Sie mich dadurch, daß Sie einen politischen Salon halten - in dem Sie, gnädiges Fräulein, die Honneurs machen, wandte er sich an Henriette; ein Geschwisterpaar, das empfängt, ist eine reizvolle Variante neben den Salons, die wir bisher haben, meinem eigenen und dem der Frau Vasa, der Abgeordneten, mit der ich Sie bekannt machen werde. (Der gute Weg, S. 297/298)

Das spezifische Anliegen des Grafen stellt hier eine Ausnahme dar, weil die Verbreitung seiner Ideen im Salon der Gregors



vorwiegen soll. Er erhält bei dem Geschwisterpaar eine bevorzugte Stellung, weil sich eine Verbindung zwischen ihm und Henriette anbahnt, die dann später auch wirklich zustande kommt. Ansonsten ergreifen die Charaktère in politischer Beziehung weniger die Initiative. Sie spielen mehr die Rolle des geladenen Gastes von Rang als die des Gastgebers, der wegen seiner Stellung verpflichtet ist, den vorgeschriebenen gesellschaftlichen Umgang zu pflegen. Villa U.S.A., der Landsitz Parris' in Italien, der im gleichnamigen Roman der gesellschaftliche Treffpunkt aller prominenter Charaktere Flakes ist, darf nicht unter diese Kategorie fallen, obwohl auch dort politische Gespräche gehalten und politische Standpunkte der Charaktere dargelegt werden; denn der gesellschaftliche Rahmen umfaßt dort nur den theoretischen Bereich. Villa U.S.A. ist ein räumlich und zeitlich entlegener Ort, fast könnte man sagen ein Sanktum des elitären Kreises, wo die praktische und aufdringliche Sphäre der kontemporären Gesellschaft transzendiert wird. Ein Grund für die Zurückhaltung der Flakeschen Charaktere, Gastgeber im praktischen Rahmen der gesellschaftlichen Bedingungen zu spielen, besteht in dem Umstand, daß die Hauptcharaktere selten lange an einem Platz verweilen, sondern stets Reisen unternehmen, um neue Erfahrungen zu sammeln und ihren geistigen Horizont zu erweitern, damit sie nicht der Gefahr unterlaufen, zu stagnieren oder sich vorzeitig auf eine gefestigte und damit begrenzte Lebensweise festzulegen.

Wie es in dem politischen Salon Georgs und Henriettes



wirklich aussieht und was sich darin abspielt, erfahren wir nicht, obwohl der politische Salon von Frau Hasslach in Freund aller Welt ziemlich weitgehend beschrieben wird; denn Flake vermeidet es, das politische Engagement seiner Charaktere ausführlich zu behandeln. Das ist nicht notwendig, denn der Leser ist mit der Art und Weise vertraut, wie sich die Gespräche und der gesellschaftliche Umgang dieser Charaktere abspielen. Schon im zweiten Roman des Zyklus werden die Grundzüge des gesellschaftlichen Verhaltens dargelegt. Ruland trifft fast durchaus nur Charaktere, die fördernd auf seine Entwicklung einwirken. Obwohl Ruland vorwiegend die großen Daseinsfragen mit den Charakteren diskutiert, mit denen er in Verkehr tritt, um seine eigene Einstellung zum Leben und zur Welt zu kristallisieren und zu festigen, zeigt er immer die Gabe, feinfühlend in das innerste Gefühl seiner Gesprächspartner einzugreifen, Verständnis für ihre Lage zu entwickeln, wobei oft eine beeindruckende Seelenharmonie erreicht wird. Das gilt besonders für Barbara, eine tiefgründige Frau, die Ruland in Rußland trifft, wo er als Hauslehrer weilt, und mit der er sich in seiner Freizeit bespricht, daß ihr Gedanken-, Ideen- und Gefühlsaustauch eine "kleine Kommunion" darstellt. Mit zunehmendem Alter und zunehmender Reife halten Ruland wie Gregor und Neuhöwen mehr auf Distanz, ohne indessen irgendwann kalt oder ablehnend zu erscheinen. Sie tragen das gepflegte Benehmen nicht zur Schau; es ist ein inhärenter und durchaus notwendiger Charakterzug, der sie befähigt, ohne Scheu den



Umgang mit Personen von Geltung und Rang zu unterhalten. Darin liegt der eigentliche Einfluß von Flakes Charakteren. Man anerkennt ihre Ideen und ihr Bestreben, die Gesellschaft von Grund auf zu erneuern. In den Kreisen, in denen sie verkehren, werden sie sowohl als Ideenträger ersten Ranges als auch als Menschen mit feinsten humanen Zügen geschätzt, weil sie zu allen Themen etwas beitragen können, ohne eine radikale Einstellung zu zeigen. Wohlbemerkt sind es ihre eigenen Ideen und in noch größerer Bedeutung ihre praktische Lebenseinstellung in den Romanen, die ausschlaggebend sind. Den Einfluß, den sie auf politisch und gesellschaftlich wichtigere Personen ausüben, fällt eigentlich weniger ins Gewicht, weil der Dichter in seinen Romanen sozusagen eine Doppelfunktion erstrebt. In der Handlung der Romane vertreten seine Charaktere Ideen und Anschauungen, die in dem direkten Einflußbereich dieser Charaktere Wirkungen erzielen, die Probleme des Staates und der Gesellschaft erleuchten, die guten Absichten einflußreicher Personen unterstützen und das subversive Treiben radikaler Elemente verurteilen. Doch letzten Endes schreibt der Dichter Romane der Zeit in der Zeit, in der das Geschehen stattfindet, und die dargestellten Ideen sollen den Leser der Romane von deren Gültigkeit überzeugen. Flakes philosophische und soziologische Schriften zeigen, daß sich seine eigenen Ansichten mit denen seiner Charaktere zum größten Teil decken, was besonders für Ruland der Fall ist, da in diesem Charakter viele autobiografische Züge Flakes auftreten, besonders aus den frü-



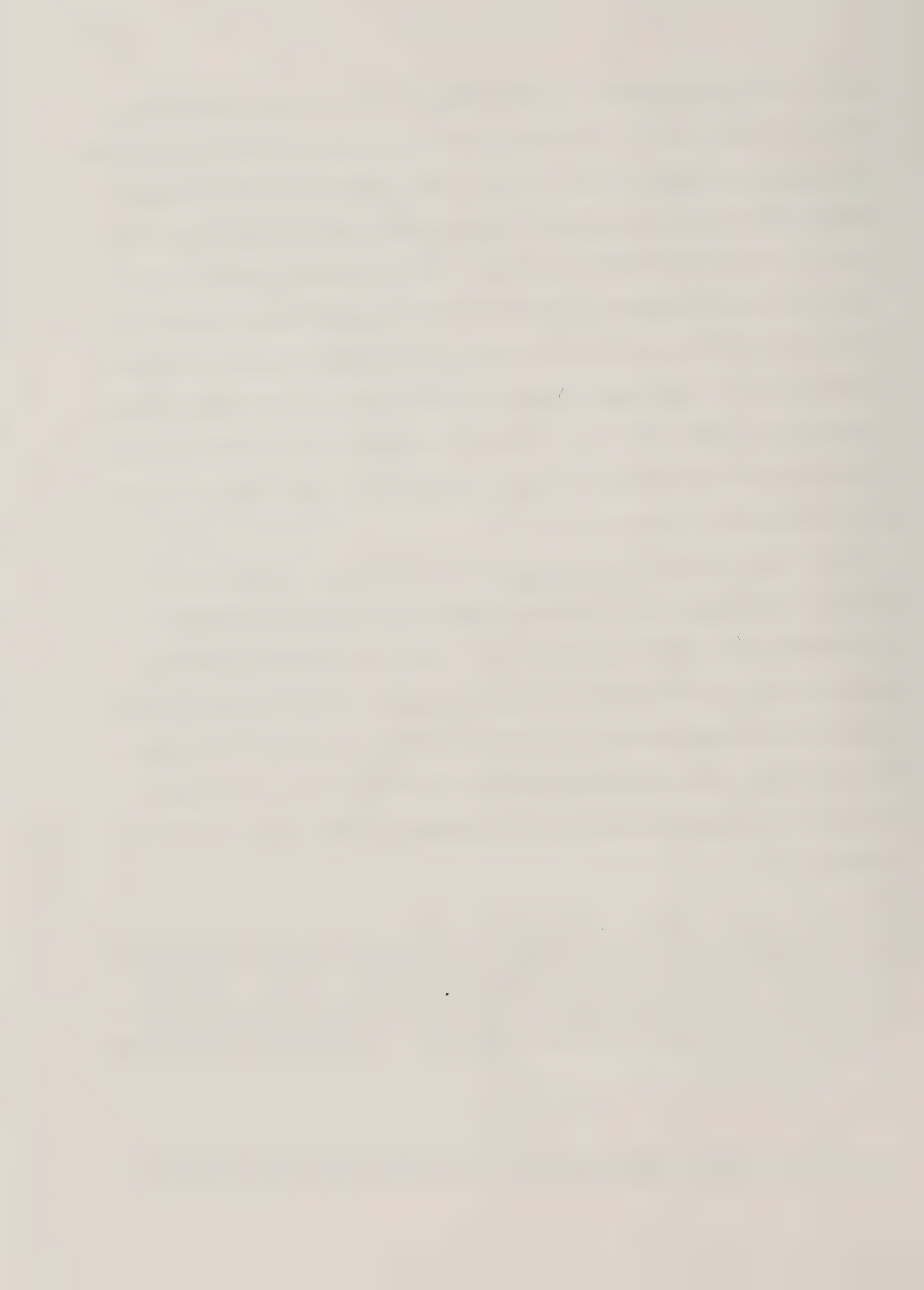
heren Jahren des Autors. Diese Züge und die Stellungnahme zu den Problemen der Zeit sind besonders in den Romanen Ruland und Freund aller Welt direkter als in dem späteren autobiografischen Roman Montijo oder Die Suche nach der Nation,[10] wo ähnliche Probleme behandelt werden. Trotz alledem bleibt doch immer die individuelle Lebensweise das ausschlaggebende Element, nicht die politischen oder die beruflichen Aspirationen, und Flakes Werk gewinnt seinen größten Wert in der Darstellung des hygienischen Vorbilds, indem er zeigt, daß es trotz aller Probleme und Anfechtungen doch möglich ist, dem Leben und der Zeit gewachsen zu sein.

In dem Roman Villa U.S.A. zeigt es sich, wie weit der Versuch des Grafen M**, das allgemeine Selbstbestimmungsrecht zu verfechten, gekommen ist. Der Graf, der jetzt Hohenberg genannt wird, über seine Identität besteht kein Zweifel, wird nur noch am Rande erwähnt, als das Gespräch auf den verschollenen Gregor überleitet, der ja der Schwager des Grafen ist. Die praktischen Aspirationen Hohenbergs liegen in den letzten Zügen:

> Hohenberg war einer der heftigsten Gegner des Anschlusses an das Reich gewesen, weil er diese Stufe überspringen und sofort die höhere des vereinigten Europa erreichen wollte. In Rom übersah man die Begründung, die belanglos war, und erwies dem Worthelfer Aufmerksamkeiten. Dann kam die Spannung zwischen Deutschland und Italien wegen Südtirols. Hohenberg mißbilligte

---

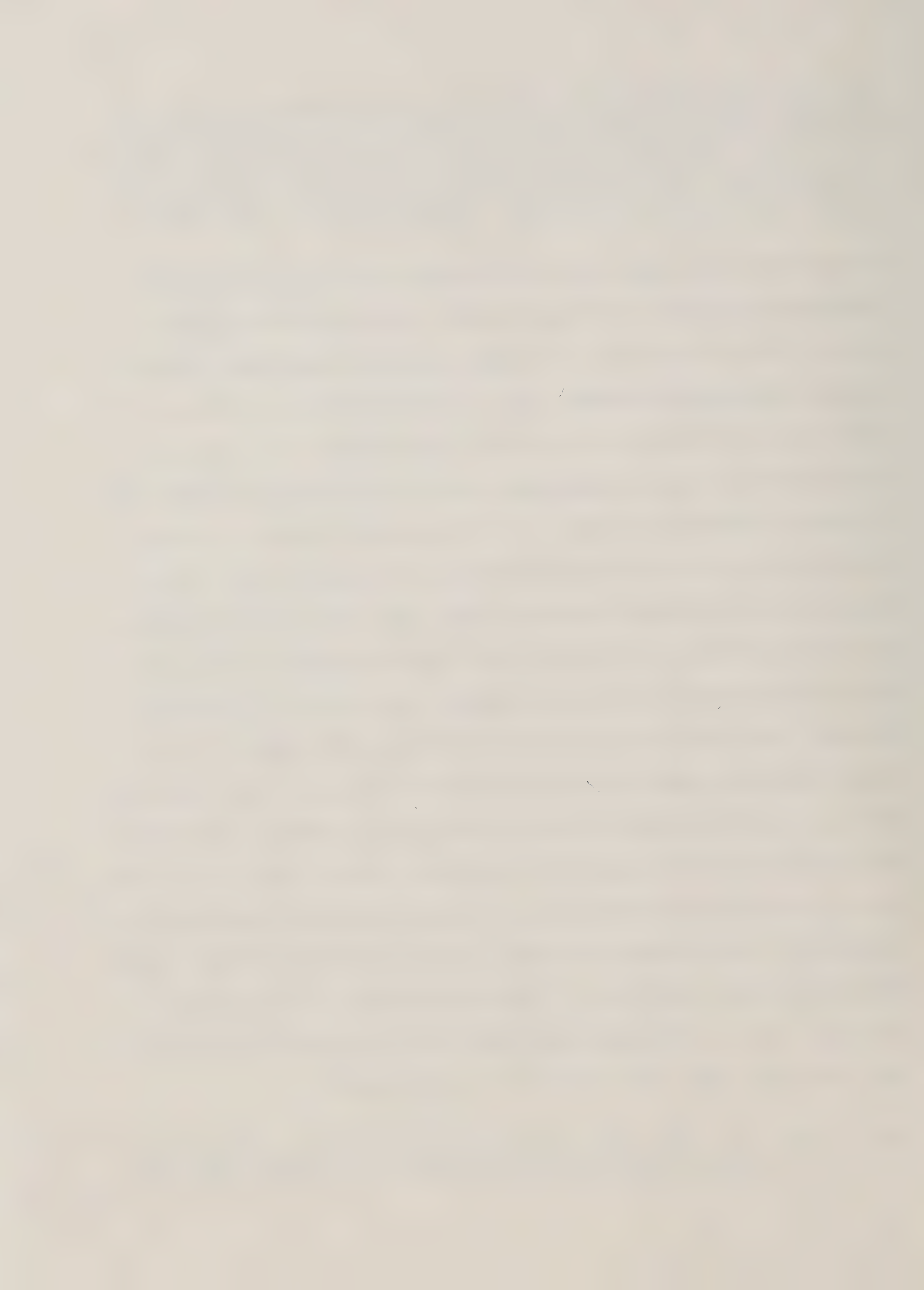
[10] Otto Flake, Montijo oder, Die Suche nach der Nation, Berlin: S. Fischer Verlag, 1931.



den Eifer, mit dem seine Regierung die schroffen Anfragen der Italiener beschwichtigte, und bestand auf dem grundsätzlichen Recht der Selbstbestimmung; praktisch änderte er seinen Standpunkt nicht. Wiederum überhörte man in Rom, was belangloser Vorbehalt war. Auf einen Wink verfolgte ihn die gehorsamste Presse der Welt mit ihrem Haß. (Villa U.S.A., S. 181/182)

Aus diesem Zitat geht deutlich hervor, wie wenig sich selbst die besten Absichten des politischen Engagements behaupten können. Obwohl der Graf in allen Lagen von demselben prinzipiellen Standpunkt ausgeht, wird seine Haltung je nach der politischen Situation zum Vorteil oder Nachteil der Macht erstrebenden Instanzen ausgelegt, was die Relativität jeder Idee in dieser Hinsicht bezeugt. Die Machtverhältnisse in Europa verschieben sich mit einer derartigen Intensität, die auf den Gelegenheiten der Zeit beruhen, daß selbst oder besser gesagt daß überhaupt die wichtigsten und fundamentalsten Ideen nicht mehr zum Zuge und zur Geltung kommen. Was noch schlimmer erscheint, ist der Umstand, daß bei diesen Änderungen im politischen Geschehen und in der politischen Gesinnung viel Mode mitspielt. Das Recht geht Hand in Hand mit der Macht, und sogar die kulturellen Schwerpunkte verlagern sich mit den politischen. Noch in demselben Zusammenhang, in dem die Ideen Hohenbergs als gescheitert dahingestellt werden, kommt die Rede auf den internationalen Rang der Bühne. Vera Milanovitsch, die Verlobte Gregors, die als Schauspielerin auf allen europäischen Bühnen gespielt hat, weiß das am besten zu beurteilen:

Einst hatte sie Wedekind und Strindberg gespielt, jetzt wollte sie Pirandello und d'Annunzio spielen. So hatten sich die

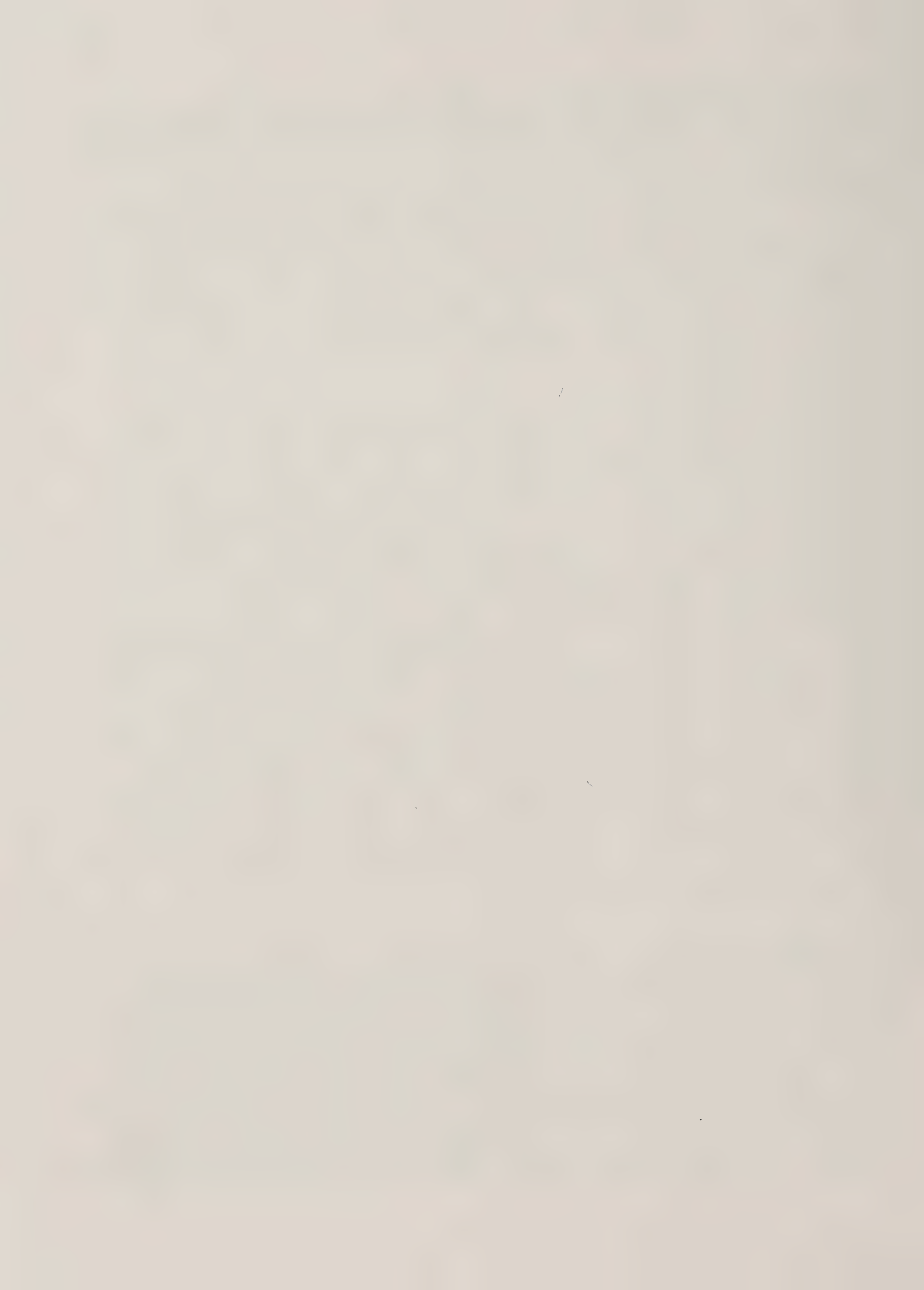


> Machtverhältnisse verschoben, man ging nicht mehr nach Wien, man ging nach Rom, ein neues Imperium stieg auf. (Villa U.S.A., S. 281)

Die Selbstverständlichkeit, mit der diese Tatsache ausgesprochen wird, gibt zu verstehen, wie schwer die zeitbedingten Umstände zu bekämpfen sind, und daß jeder einzelne genug damit befaßt sein muß, seine eigenen Überzeugungen im Wechsel der Zeit zu behaupten.

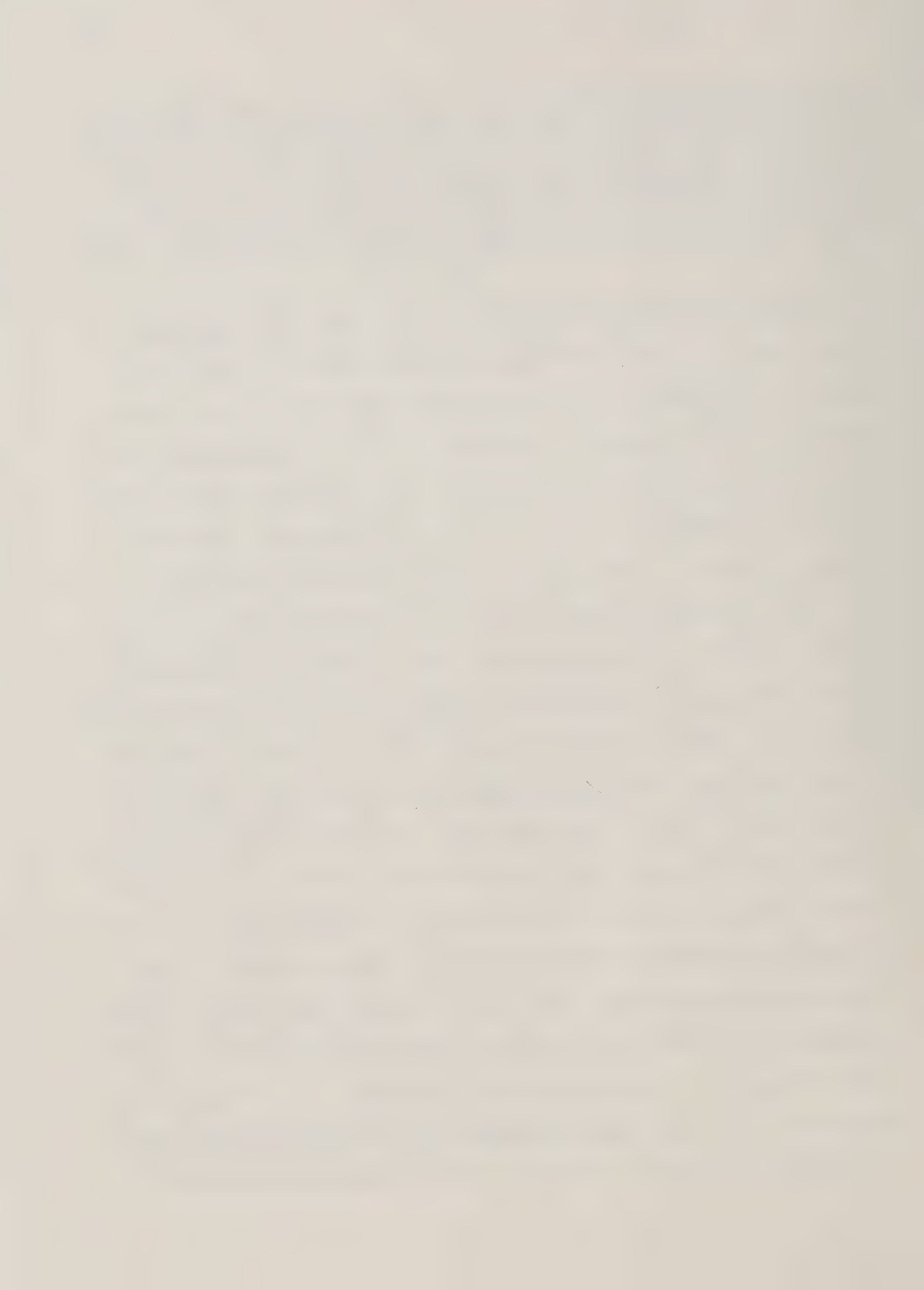
In diesem Roman wird, wie schon gesagt, die politische und gesellschaftliche Lage ganz aus dem Rahmen des Realen und Praktischen gerückt, und utopische Vorstellungen wiegen vor, so daß es am Ende des Romans nicht verwunderlich erscheint, daß Hohenberg noch in Person auftritt, um mit Parris seine neueste und "teuerste" Idee zu besprechen, die nichts weniger als ein Ersatz des Völkerbundes ist und mit Parris' Idee, eine Stadt der Intellektuellen zu gründen, viel gemeinsam hat. Obwohl die Darstellung Hohenbergs durchaus eine idealistische und humanitäre Forderung enthält, wird seine Vorstellung doch fast ins Phantastische entrückt und bleibt als politisch unrealisierbare Idee dahingestellt:

> Er verlangte in diesem Vortrag ein in der Schweiz zu gründendes Institut zur Ergänzung des Völkerbundes. Der Völkerbund war ein Areopag, in den jede Nation ihre gewiegtesten Diplomaten und schlausten Taktiker schickte. Sie machten eine Verbeugung vor dem Geist der internationalen Verständigung, aber dieser Geist trat hier nicht autonom auf. Es gab in der Welt keine Stelle, an der jemand sich mit dem ganzen Umfang der zwischenstaatlichen Probleme hätte bekannt machen können; weder der praktischen...noch der ideellen, denn der Bund der Völker war eine philosophische und religiöse, in jedem Fall eine humanitäre Forderung. Weder gab es eine Stelle, an der ihre geisti-



gen Führer herangebildet wurden, noch eine, an der Politiker und Industrielle, die vielleicht nicht widerwillig waren, sich sachlich unterrichten konnten, noch drittens eine Stelle, an der man wie auf einem Kongress zusammenkam, um die Ideen der Zukunft durch persönlichen Verkehr kennenzulernen. In der Reisezeit würde das Institut Propaganda- und Instruktionskurse abzuhalten haben; Veranstaltungen gesellschaftlicher Art waren dabei nicht ausgeschlossen. (Villa U.S.A., S. 298/299)

Die Aspirationen Hohenbergs, die in dem Roman Der gute Weg wegen ihres kleineren Ausmaßes durchaus praktisch und durchführbar erschienen, weil sie das Schwergewicht auf das intellektuelle Niveau legten, verschieben sich in Villa U.S.A. auf die weltmännische Ebene, wo sie mit den philanthropischen Ideen Parris' verschmelzen. Man kann auch feststellen, daß Hohenbergs Absichten im nationalen Bereich scheitern, um sich im rein übernationalen Rahmen wieder zu kristallisieren, ohne indessen praktisch realisierbar zu sein. Diese Tendenzen politischer und gesellschaftlicher Aspekte sind in den letzten drei Romanen des Zyklus chiastisch gegliedert. Während in den Romanen Der gute Weg und Freund aller Welt praktische Erwägungen vorherrschen, also zu ganz konkreten Problemen Stellung genommen wird und Versuche zur Lösung dieser Probleme unternommen werden, verlegt sich das Schwergewicht in Villa U.S.A. auf den theoretischen Bereich oder - in Flakes eigenen Worten - auf die weltmännische Ebene, auf der die bürgerliche Sphäre völlig übergangen wird und rein idealistische Erwägungen in den Vordergrund rücken. Es ist bezeichnend, daß Ruland und Gregor, die Hauptgestalten der Romane Der gute Weg und Freund aller Welt, in Villa U.S.A. nicht auftreten, obwohl sie geistig an dem



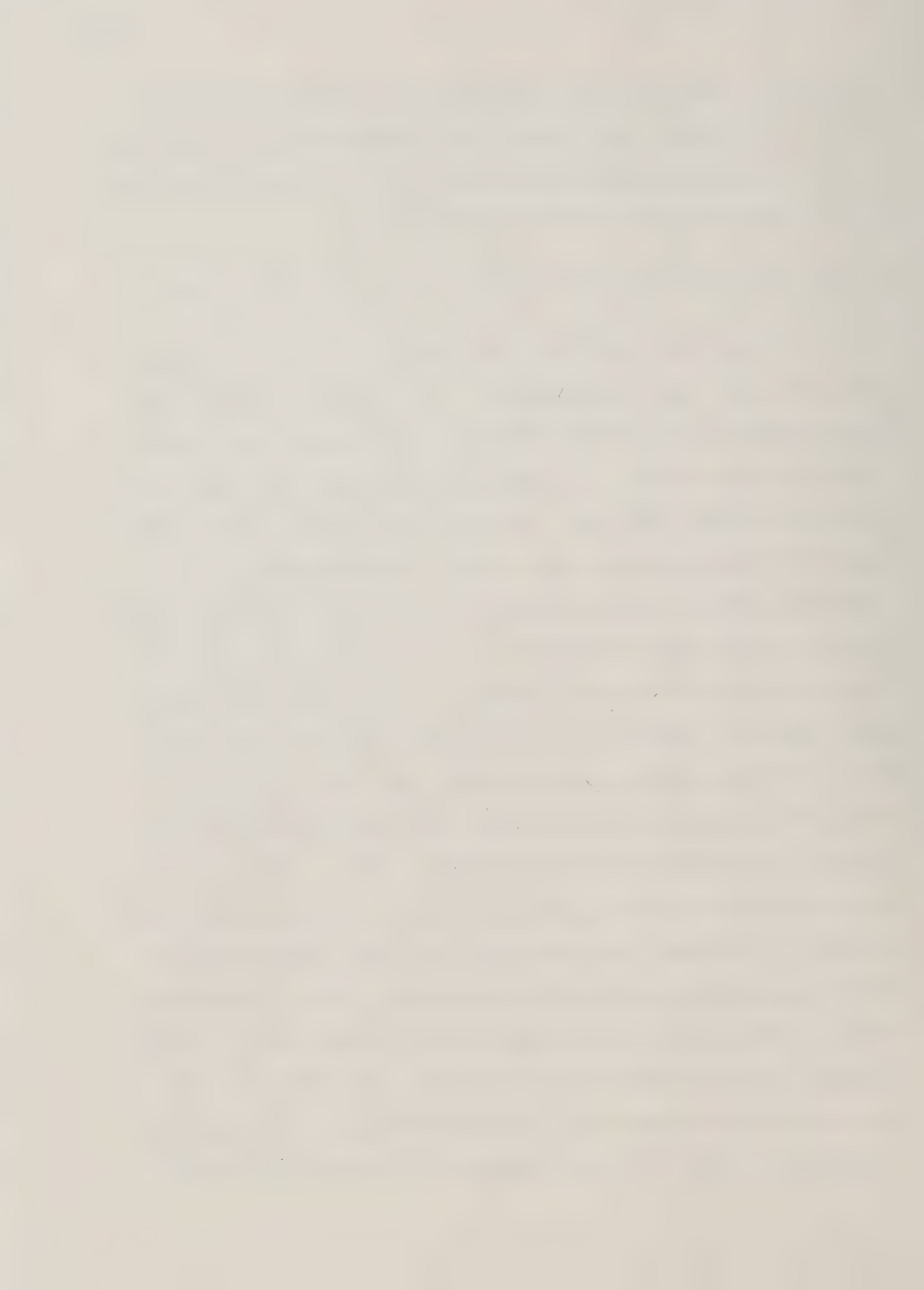
Geschehen beteiligt sind, Gregor durch die Vertretung seiner Ideen durch seine Verlobte Vera, Ruland durch Briefe und gefestigte Ideen und Eindrücke, die er seinen Freunden hinterlassen hat. Ihre Ideen werden bei allen Erwägungen mit in das Gespräch gezogen, und es sind gerade diese Ideen, die immer wieder das Gleichgewicht der Ideenvertretung herstellen. Beide haben Deutschland verlassen, um ihre bürgerliche Existenz aufzulösen. Flake legt die sogenannte neutrale Pause ein, an deren Ende besonders Ruland wieder mit gefestigter und verstärkter Willenskraft in das Geschehen des letzten Romanes eintritt. In politischer Hinsicht legt Flake in _Villa U.S.A._ ein idealistisches Intermezzo ein. Er entrückt die politischen und beruflichen Erwägungen in die zeitlose Sphäre, um Abstand von den konkreten Problemen der Gegenwart zu schaffen, damit im letzten und abschließenden Roman diese Probleme in einem neuen Licht erscheinen können. Auch die Perspektive der Betrachtungsweise der Flakeschen Charaktere verschiebt sich in den einzelnen Romanen des Zyklus. Die Hauptgestalten des dritten und vierten Romanes, Gregor, Neuhöwen und Parris, stehen dem Geschehen in Deutschland doch mit etwas mehr Zurückhaltung gegenüber als Ruland, dessen Lebenszweck sich in der Konfrontation mit den gesellschaftlichen Problemen Deutschlands niederschlägt, während die "Ausländer", Gregor ist Holländer, Neuhöwen Schweizer und Parris Amerikaner, es sich in mehr als einer Hinsicht leisten können, den Problemen Deutschlands den Rücken zu kehren, um ihre individuelle Lebensweise,



wiewohl sie sich mit der Rulands deckt, anderswo freier gestalten zu können. Im letzten Roman rundet sich das Geschehen ab; die bisher erörterten Probleme werden nochmals aufgeworfen und in eine endgültige Perspektive gerückt.

3) Die Rolle der Frau in Beruf, Politik und Gesellschaft

Es liegt nicht im Sinne Otto Flakes, in seinen Romanen eine männliche Welt darzustellen. Die Rolle der Frau in der Gesellschaft im allgemeinen und die Beziehungen der Hauptcharaktere zu den Frauen im besonderen nehmen in den Werken Flakes einen breiten Raum ein. Der Dichter zeigt in der Beschreibung der Frauengestalten eine tiefe Einfühlungsgabe in das weibliche Wesen, was zur Folge hat, daß diese Frauengestalten direkt aus dem Leben genommen zu sein scheinen und mit großer Eindringlichkeit das Gesellschafts- und Lebensbild des Dichters ergänzen. Während die erotischen Beziehungen zwischen Mann und Frau, insbesondere die Rolle der Frau im Leben der Hauptcharaktere, den größeren Teil der Darstellung der Frau ausmacht, legt der Dichter doch großen Wert auf die Funktion der Frau im öffentlichen Leben, auf ihre besondere Begabung, die spezifisch männlichen Bereiche des Gesellschaftslebens durch den weiblichen Einschlag zu ergänzen und zu erweitern, weshalb auch die Berücksichtigung dieses Einflusses in diesem Kapitel gerechtfertigt wird. Besonders im Rahmen der vorhergehenden Betrachtungen über politische Fragen, sei hier die Bedeutung und Funktion des politischen Salons wieder aufge-

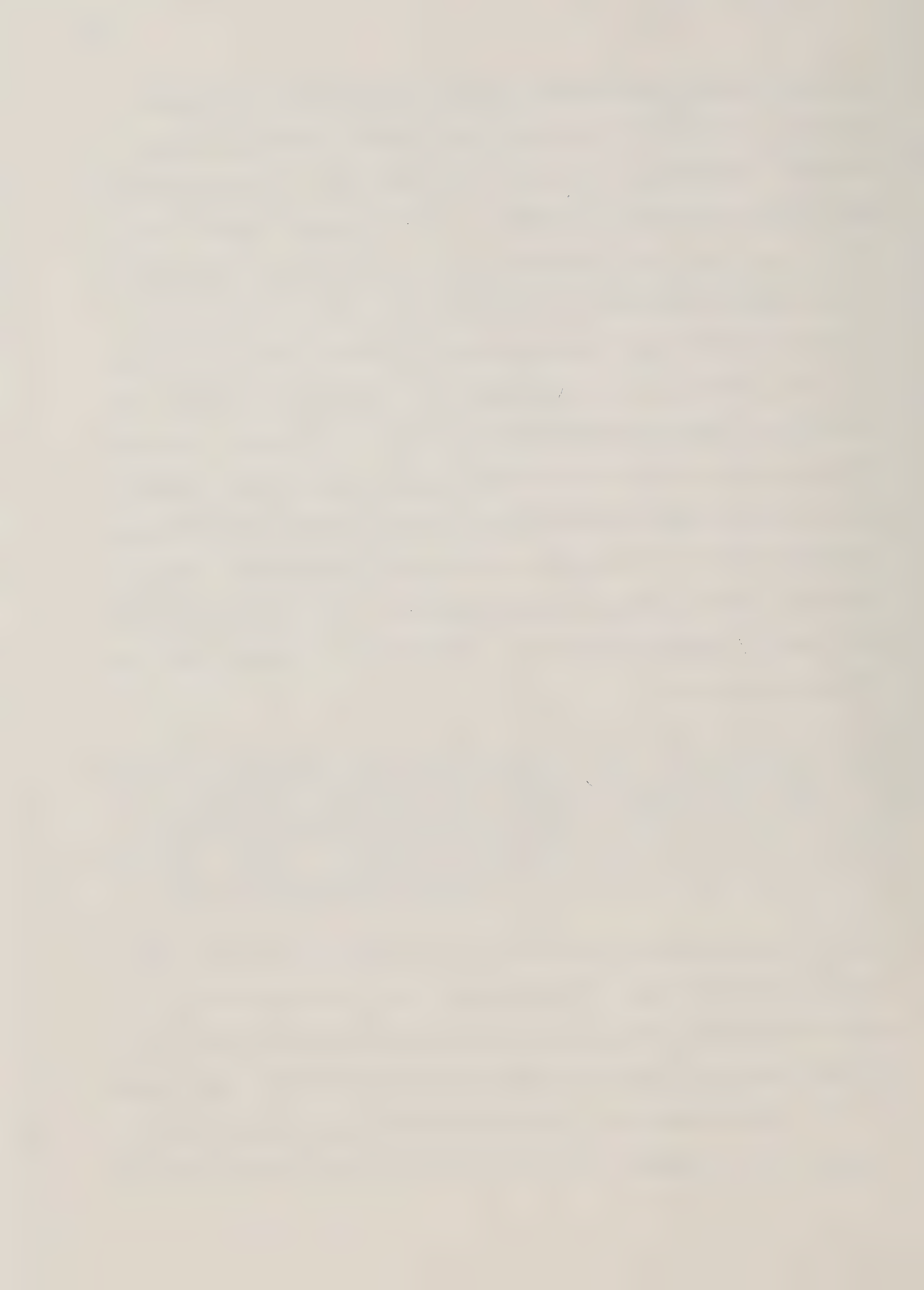


nommen. Es ist bezeichnend, daß diese gesellschaftlichen Treffen, die für die gehobene Gesellschaft angelegt sind, durchaus von Frauen oder zumindest unter dem dominanten Aspekt der Frauen veranstaltet werden. Der wichtigste Salon dieser Art ist der von Frau Hasslach in dem Roman Freund aller Welt, an dem Ruland teilnimmt, wobei der Anlaß gegeben wird, die Diskussion wichtiger Ideen in diesen Zusammenhang zu bringen.

Frau Hasslach als Politikerin ist unweigerlich eine der wichtigsten und einflußreichsten Figuren in Berlin. Ihren Erfolg schreibt sie dem weiblichen Fluidum zu und der Tatsache, daß sie einen greifbaren Charakter hat, den der entwaffnenden Offenheit, was im verwirrten politischen Treiben der Republik unbedingt einen großen Vorzug darstellt. Auf die Frage, welche menschliche Eigenschaft sie am höchsten schätzt, gibt sie folgende Antwort:

> Die Offenheit. Wenn die Füchse wüßten, was für eine vorteilhafte Angelegenheit sie ist, würden sie nicht mehr sagen, diese Trauben sind sauer, sondern: sie sind mir noch zu hoch. Ich pflege zu behaupten, daß nichts im öffentlichen Leben so wichtig ist, wie einen greifbaren Charakter zu haben. Es ist das eine wohlverstandene Höflichkeit gegenüber denen, die nur Zuschauer in der Politik sind. (Freund aller Welt, S. 271)

Das soll nun keineswegs heißen, daß die Offenheit eine weibliche Eigenschaft sei; im Gegenteil, denn man kann sie nur selten vorfinden, aber sie ist eine Qualität, die Flake als Voraussetzung für Verständigungen irgendwelcher Art aufstellt, und die seine Charaktere, besonders Ruland, in hohem Maß vertreten. Es ist deshalb auch verständlich, daß Ruland und Frau



Hasslach große Sympathie für einander hegen und sich in jeder Hinsicht, die erotische nicht ausgeschlossen, nahestehen, obwohl es zu einer erotischen Verbindung nicht kommt, weniger aus bürgerlich-moralischen als aus den selbsterkannten Gründen der Korrektheit und Disziplin. Abgesehen von der matriarchalischen Ordnung, die im Hasslachschen Salon herrscht und die mehr dazu geeignet ist, das Angenehme mit dem Ernsten zu verbinden und die kulturellen Interessen neben den politischen und diplomatischen gelten zu lassen, wird im Zusammenhang mit dieser politischen Figur die Idee ausgesprochen, die in diesem Roman-Zyklus vorherrscht: daß die Mittel der Lebensführung unabhängig von einem erstrebten Zweck existieren können. In politischer Hinsicht auf Frau Hasslach bezogen fällt Ruland folgendes Urteil:

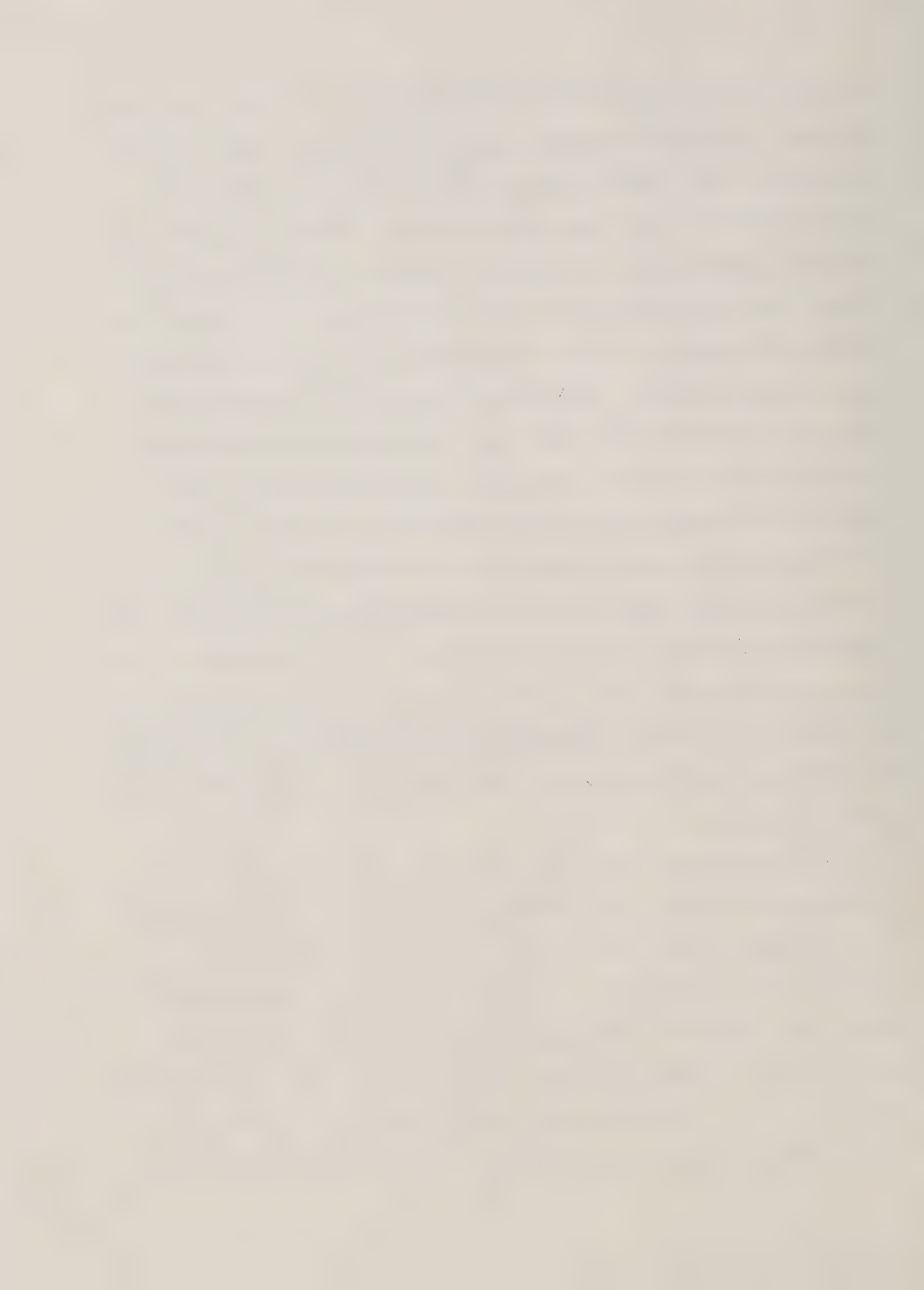
Sie machte kein Hehl aus ihrem Ehrgeiz, sie bekannte sich dazu, eine politische Frau zu sein. Unter Männern, die unerfreuliche Intriganten, Kulissenschieber, Schmarotzer des parlamentarischen Systems waren, fiel sie auf, weil sie frisch und frank behauptete: Die Mittel führen ein so selbständiges Leben wie die Ziele. (Freund aller Welt, S. 263)

Damit rechtfertigt Flake die manchmal etwas vage Berufung seiner Charaktere. Es kommt nicht so sehr darauf an, besonders nicht im beruflichen oder politischen Bereich, ein spezifisches Ziel im Auge zu haben und nur auf dieses Ziel hinaus zu arbeiten. Die Mittel, wie man ein Ziel findet und erstrebt, sind für Flake wichtiger als das Ziel selber; denn solange der Mensch aufrichtig und flexibel ist und die gute Absicht fest



im Auge behält, ergeben sich die Aufgaben von selber, an deren Ende man ein Ziel oder einen Zweck setzen kann. Die elitäre Lebensweise, die Flake anhand seiner Charaktere darstellt, liegt nicht im zweck- oder zielbewußten Streben, weil die Art und Weise, das Leben zu meistern und einen Sinn im Leben zu setzen, sich selbst genug ist und im alltäglichen Bereich, im Verkehr und Umgang mit den Mitmenschen, Ziel und Zweck jederzeit vertreten sind. Die Mittel der elitären Lebensführung sind schon ein Ziel für sich, das für andere zur Nachahmung und Erstrebung angesetzt ist, ohne daß damit konkrete und äußerliche oder gar materielle Erwägungen verbunden sind. Diese Auffassung kommt besonders im politischen Bereich zur Geltung, wo Flake gezeigt hat, daß zielstrebige Absichten, so edel sie auch seien, nicht weit führen, weil theoretische und allzu idealistische Ideen sich zu leicht in den utopischen Bereich verlegen und die diesseitig ausgerichteten Bestrebungen die Dominanz des bestehenden Gesellschaftssystems nicht überwinden können.

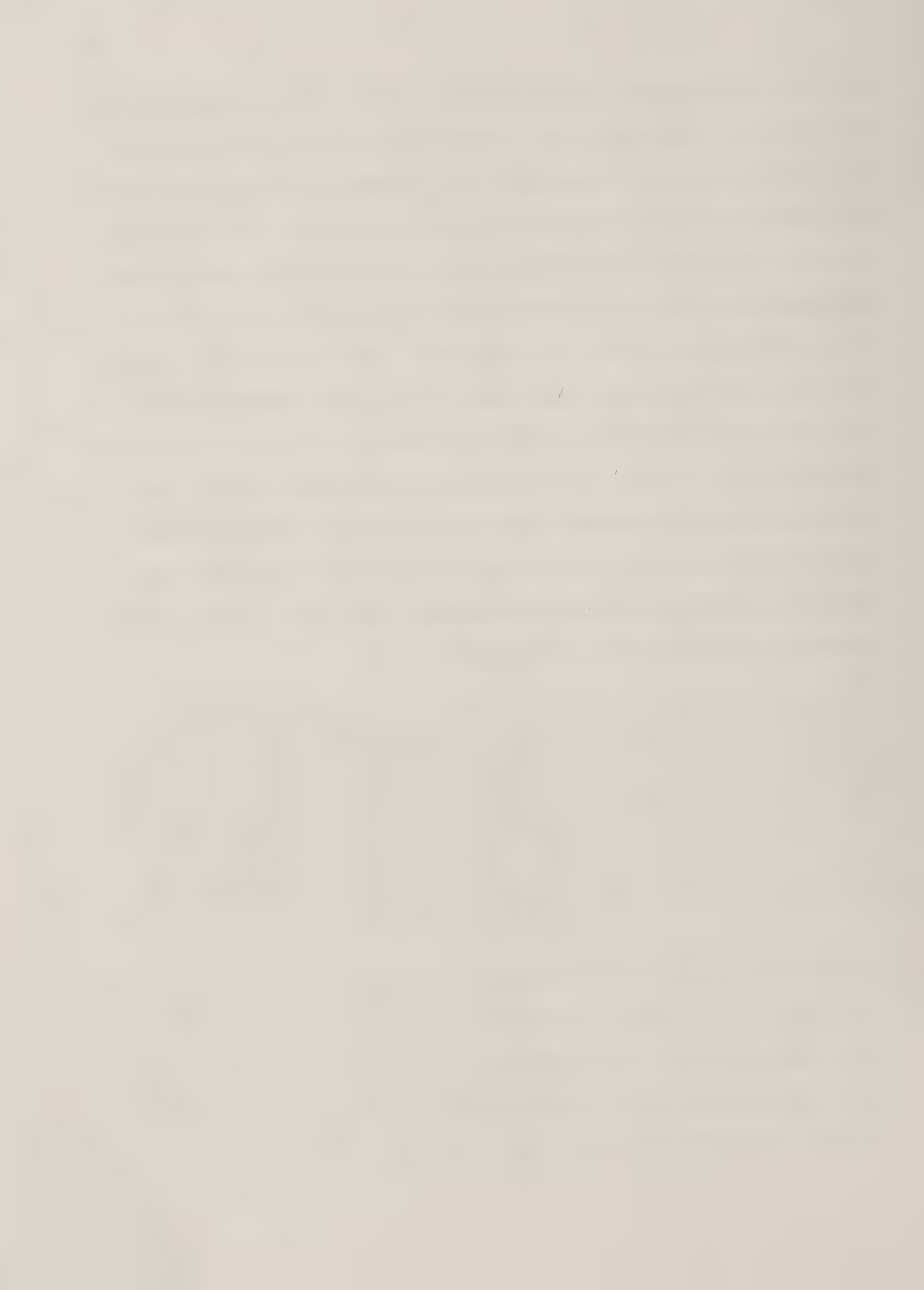
Das "weibliche Fluidum", auf das sich Flake nun in der endgültigen Fassung des politischen Bestrebens seiner Charaktere verlegt, eignet sich dazu, den Nachdruck der Mittel attraktiver zu gestalten. Es geht dem Dichter hauptsächlich darum, eine gangbare Lösung für das politische und gesellschaftliche Dilemma zu finden, den guten Weg, der sich für die intimeren zwischenmenschlichen Beziehung so gut eignet, in eine größere Dimension zu bringen. Den ständig wechselnden



Machtverhältnissen der lokalen wie der internationalen Politik mit Ideen zu begegnen, die zeitlos sind und in der Zeit des Geschehens denselben Rang mit den flachen kontemporären Ideen einnehmen müssen, lehnt der Dichter als Energieverschwendung ab und beschränkt sich darauf, dem getriebenen, ständig wechselnden Geschehen eine flexiblere Haltung entgegenzusetzen. Der geschlossene Kreis wird geöffnet, damit vielen der Zugang möglich gemacht werden kann; denn so ist es möglich, unter den neuen und vielfach geordneten Gästen des Salons diejenigen auszuwählen, die man interessant und angenehm findet. Die veränderlichen Bedingungen des gesellschaftlichen Verkehrs werden somit einfach in Kauf genommen, weil es nutzlos erscheint, an alten Formen festzuhalten, die sich schon längst im Stadium der Auflösung befinden:

Die jungen Leute zwischen zwanzig und fünfzig legten keinen Wert auf Unterhaltung; sie erledigten sie wie ein Stadium, das man über sich ergehn lassen muß.... Dieses System...hatte seine Nachteile, die Dienstagabende waren unintim. Aber sie besaßen einen großen Vorteil. Man lernte Menschen kennen und konnte unter ihnen auswählen. Der Dienstagabend war eine Vorschau. Die alte Form der Geselligkeit hatte ihren Sinn gehabt, solange man nur unter seinesgleichen, in einem geschlossenen Kreis verkehren wollte. Sie waren überholt wie so viele andere Formen. (Freund aller Welt, S. 280)

Der Mittelweg zwischen Extremen, wo sich alte und neue Formen des Umgangs wie auch der geäußerten Ansichten überschneiden und ergänzen, wird nicht durch zielstrebige politische oder gesellschaftliche Richtlinien erzielt, sondern allein durch die Anziehungskraft einer Frau, die ihre "interessanten"



Lebensumstände zu ihrem eigenen Vorteil gebraucht und die sich günstig auswirkende Atmosphäre ihres Salons zu gestalten weiß. Wie schwer die Lebensumstände und die Eigenschaften dieser Frau in der Gesellschaft wiegen, geht aus folgendem Zitat hervor:

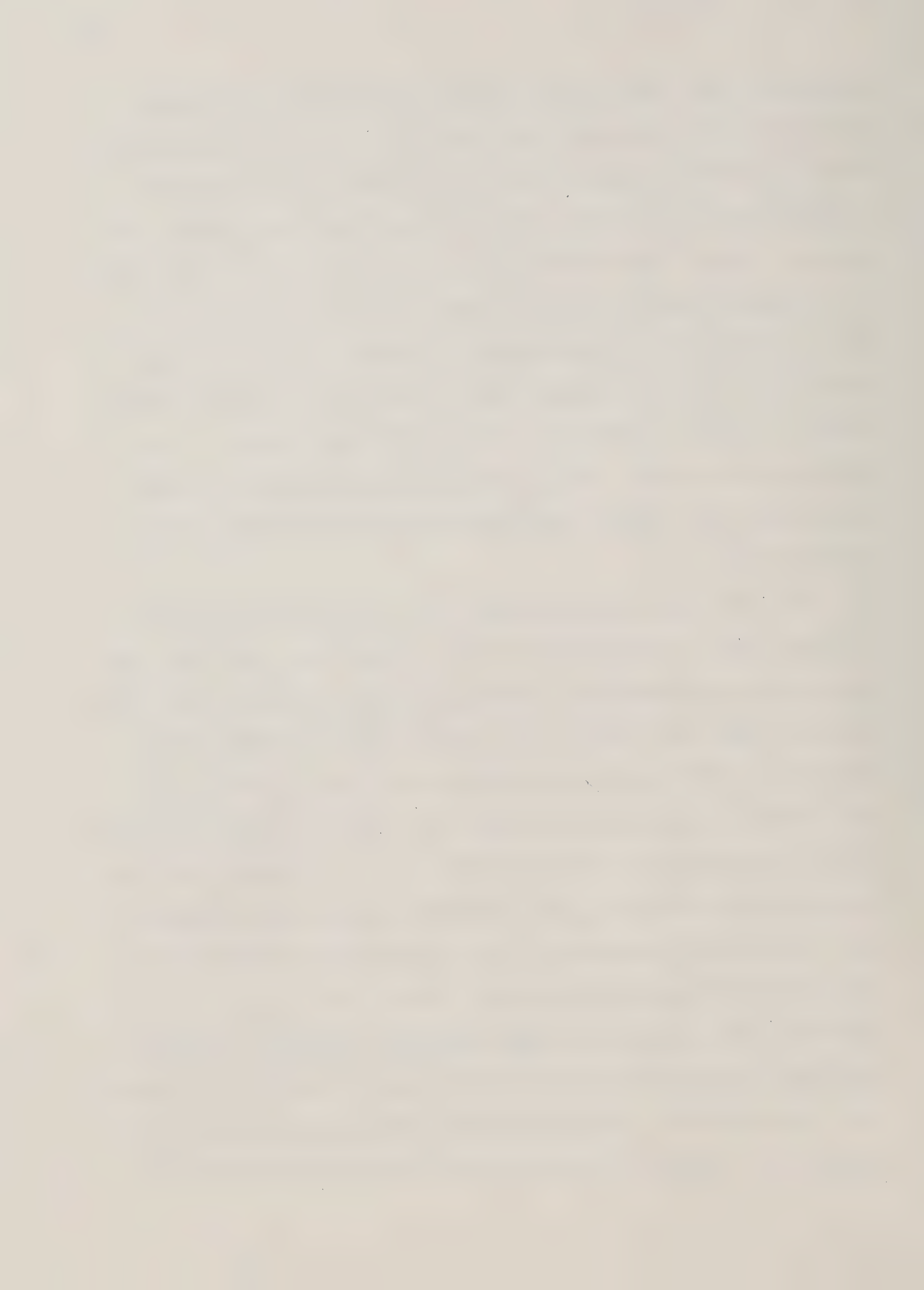
> Halb im Scherz, halb im Ernst sagte man, wenn es in den nächsten zwanzig Jahren so weit komme, daß auch Frauen sich für die Reichspräsidentschaft aufstellen lassen konnten, war ihre Wahl gesichert. Und die Aufmerksamkeit der Welt auch. (Freund aller Welt, S. 263)

Hinsichtlich der Gestaltung der eigenen Lebensumstände, oder, nach Flake, des eigenen Schicksals, besteht eine starke Affinität zwischen Ruland und Frau Hasslach, obwohl die Haltung der Politikerin als eigennütziger aufgefaßt werden muß, was der Dichter aber keineswegs negativ wertet; denn es kann nicht gesagt werden, daß Frau Hasslach die "Sache der Masse" zu ihrem Vorankommen verficht. Flake läßt keinen Zweifel an der Tatsache, daß nur eine Frau es vermag, durch ihre Ausstrahlung und natürliche Anziehungskraft die gesellschaftliche Domäne mit der politischen und diplomatischen so zu verbinden, daß das Angenehme des Geselligen mit dem Ernst der aktuellen Themen wirkungsvoll harmoniert. Verglichen mit Graf Hohenberg läßt sich Folgendes sagen: während der Graf weitaus größere und wichtigere Ambitionen hegt, die er jedoch nicht verwirklichen kann, hat die populäre Politikerin dank ihres Wesens einen größeren "Sinn für die Schwerkraft des Wirklichen", obgleich ihre Ambitionen weit niedriger und persönlicher



angesetzt sind. Flake gibt dieser Einstellung den Vorzug vor jener; denn letzten Endes liegt die größere Wirkungskraft seiner Charaktere mehr in deren Charakter und angewandter Lebensführung als in der reinen Propagierung von großen und starken Ideen. Diese Haltung muß der Dichter vertreten, wenn er konsequent verfahren will; denn die elitäre Lebensweise, die er anhand seiner Charaktere veranschaulichen will, muß überzeugend vom Individuum, von der gelebten Existenz selber ausgehen, nicht von der Idee und Vorstellung, obwohl diese unbedingt als Konstante im Hintergrund des Geschehens stehen muß, so daß vom Abglanz der Idee das eigentliche Dasein beleuchtet wird.

Für Flake hat die Frau also dank ihres Wesens eine bestimmte Rolle im öffentlichen Leben, wenn diese auch nur auf Abwechslung und Ergänzung ausgerichtet ist. Anstatt Frau wäre das Wort Dame eher angebracht; denn wie für die männlichen Charaktere, die den elitären Kreis darstellen, gelten auch die gleichen Bedingungen für die Frau; sie muß sich in Charakter und Lebensweise auszeichnen und von der Allgemeinheit abheben, um ihren Platz in der gehobenen Gesellschaft einzunehmen. Einmal dort angelangt, kann sie durchaus gleichberechtigt ihre Distinktion behaupten. Flake, der sich in seinen soziologischen Abhandlungen _Das neuantike Weltbild_ und _Die erotische Freiheit_ überzeugt für die gesellschaftliche, berufliche und erotische Emanzipation der Frau einsetzt, verlangt indessen die äußerste Konsequenz von denjenigen Frauen, die

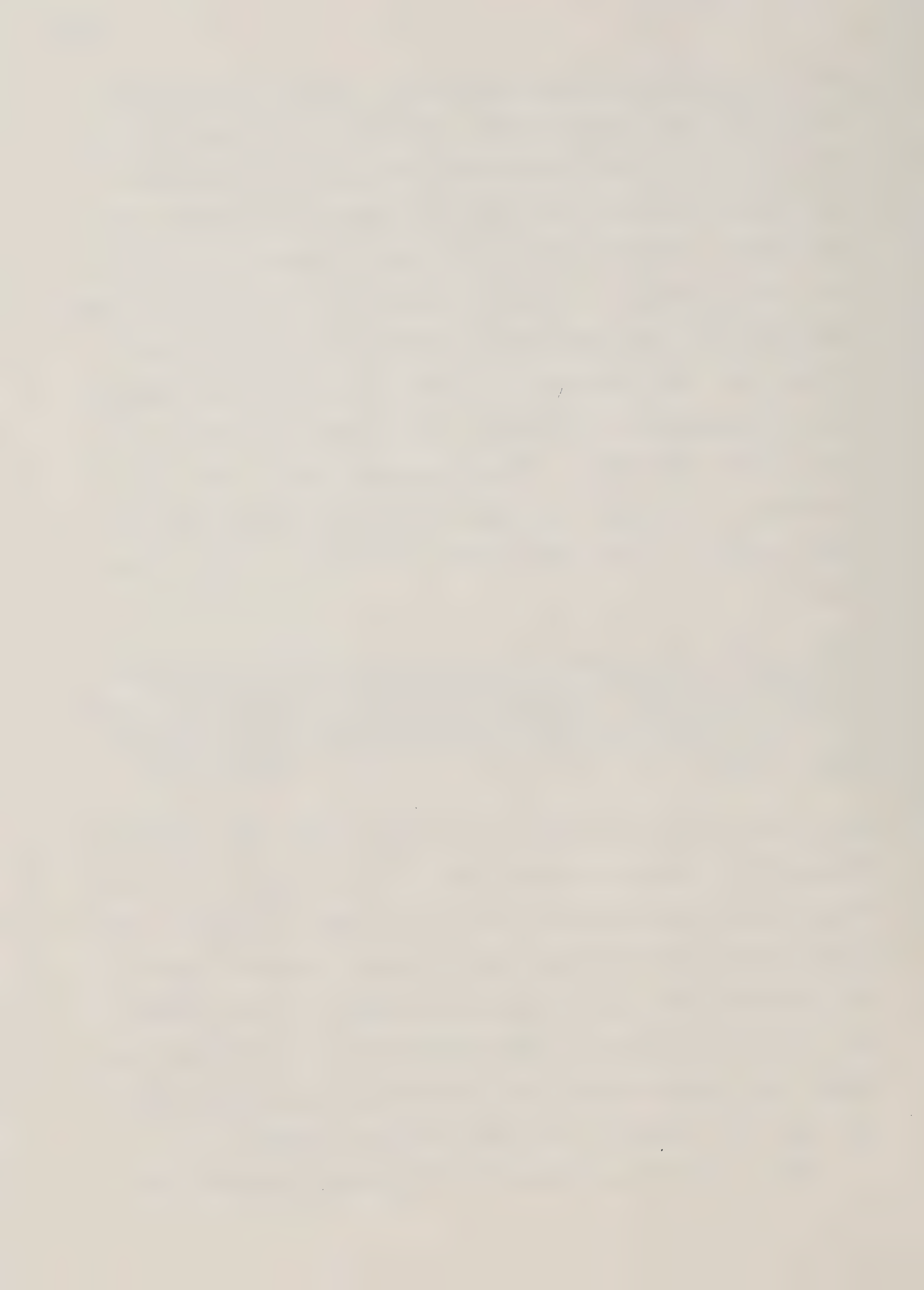


wirklich gleichberechtigt sein wollen. Einen Mittelzustand gibt es für den Dichter nicht. Solange die Frau gewillt ist, für sich selbst verantwortlich zu sein, darf sie Gleichberechtigung verlangen. Der Dichter erkennt, daß nur ein Teil der Frauen, wahrscheinlich nur ein ganz kleiner, dazu bereit ist, die herkömmliche Rolle aufzugeben, um sich in einer hauptsächlich männlichen Welt durchzusetzen, was wiederum nicht heißen soll, daß der Frau alle Möglichkeiten der gesellschaftlichen Beteiligung offenstehen. Ein Ausspruch Neuhöwens umreißt diese Lage genau. Seine Heirat mit Grete Geest geht in die Brüche, weil seine Frau die Ehe und die Mutterschaft ablehnt, weil sie ihrer Natur nicht entsprechen, worauf er entgegnet:

> ...ich habe dich zu etwas verleitet, das deiner Natur nicht entspricht. Du wirst nicht zurückkehren. Du wirst die Kategorie wechseln. Es gibt nicht so viele für Frauen. Wenn sie nicht Mutter und Gattin sein können, sind sie - das andere, Dame der großen Welt oder der halben. (<u>Freund aller Welt</u>, S. 201)

Die Rolle der Frau als Mutter und Gattin sieht der Dichter als notwendig an und läßt sie auf sich selbst beruhen, weil er die Familie doch als Grundstein der Gesellschaft betrachtet. Näheres über Ehe und Familie wird im vierten Kapitel behandelt. So verbleiben die zwei Kategorien der Dame, die der großen Welt und die der halben. Den Charakter und die Funktion der großen Dame wurde am Beispiel von Frau Hasslach dargestellt. Die Dame der "Halbwelt" wird noch erörtert werden.

Neben diesen Grundkategorien, die sich prinzipiell in

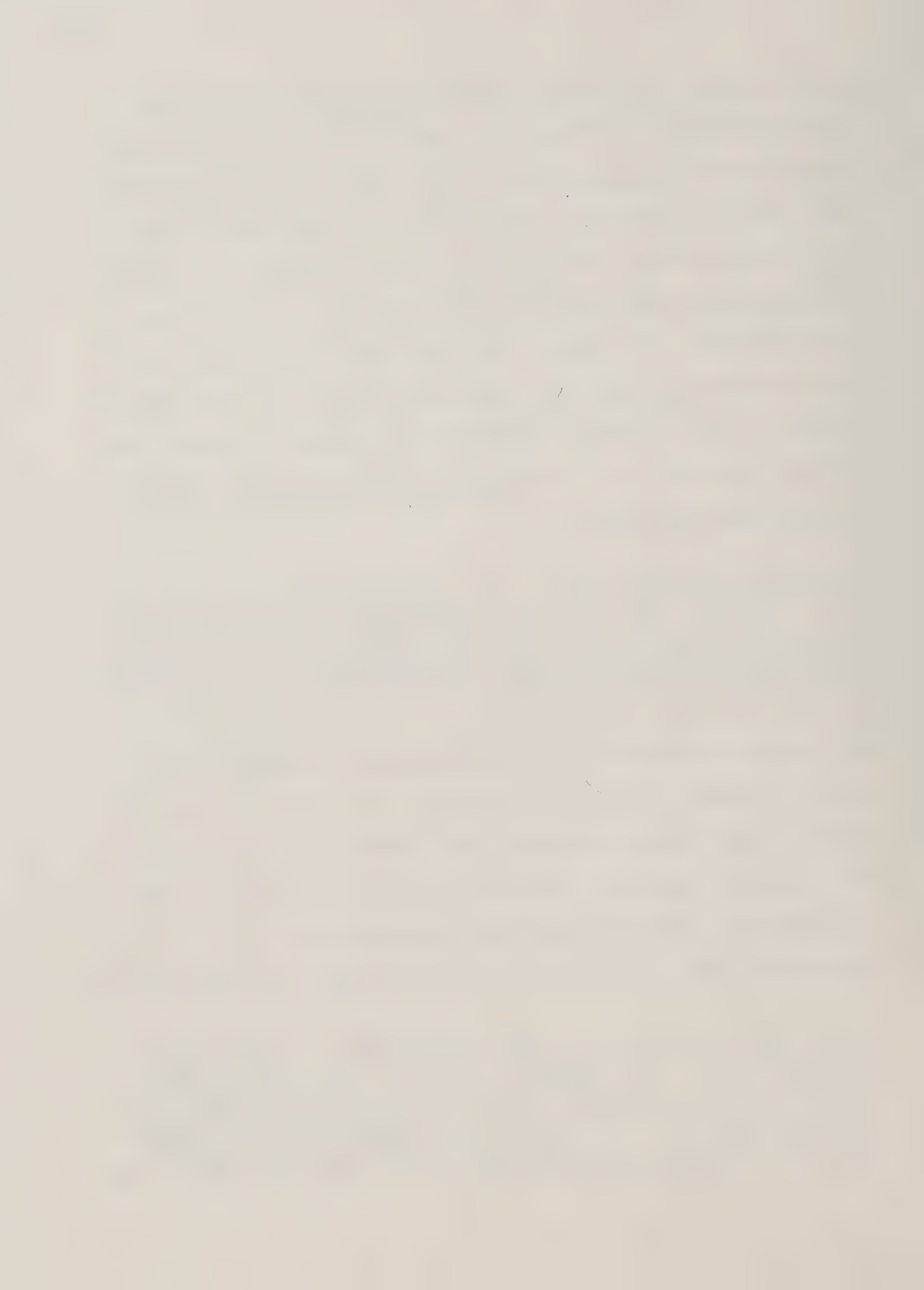


abgeschlossene und öffentliche Rollen teilen, setzt Flake noch eine andere, die unter der Oberfläche des erhellten Gesellschaftsbewußtseins weite Kreise zieht: die der berufstätigen und selbständigen Frau, die die Grenzen der von der gesellschaftlichen Tradition gesetzten Schranken zu durchbrechen sucht, um eben diese anderen, anerkannten Kategorien zu überschreiten. Für diesen Typus der Frau interessiert sich Flake am meisten, weil die Emanzipationsversuche, die davon ausgehen, nicht um ihrer selbst willen bestehen, sondern der Mut und der Wille zur unabhängigen Gestaltung des eigenen Lebens daraus sprechen:

Die Zeiten wandelten sich. Die Vorkämpferinnen waren keine alten Jungfern mehr, die sich täglich selber zureden mußten, um es dem Manne gleich zu tun. Sie waren junge Frauen oder Mädchen; hübsches Gesicht und Temperament verstanden sich von selbst wie die Moral, von der es wenigstens behauptet wurde. (_Freund aller Welt_, S. 276)

Der Dichter befürwortet die erfrischende und natürliche Haltung, die diesen Zeilen zu entnehmen ist. Sie beziehen sich besonders auf Melitta Hasslach, die Tochter der Politikerin, die ein gutes Beispiel für diesen Typus der frischen, lebensfreudigen und unkonventionellen Frau darstellt. Ihre Pläne, Photographieren zu lernen, unterstehen folgenden Vorstellungen:

Sie tat das nicht, um die Zeit auszufüllen. Man tat heute nichts ohne Ziel und Bewußtheit, in die sich die Phantasie gerettet hatte. Zum Beispiel, man malte sich aus, daß man als gelernte Photographin für den Film nach Kalifornien oder Ostafrika ging und, da auch die journalistischen Kenntnisse nicht fehlten, von einer Zeitung den Nebenauftrag erhielt, der das Unternehmen lohnend machte - und man wußte dabei, daß



das gar keine Ausmalungen, sondern Pläne waren, die durchgeführt werden würden. Sie hätte zu keiner anderen Zeit leben wollen. (Freund aller Welt, S. 276)

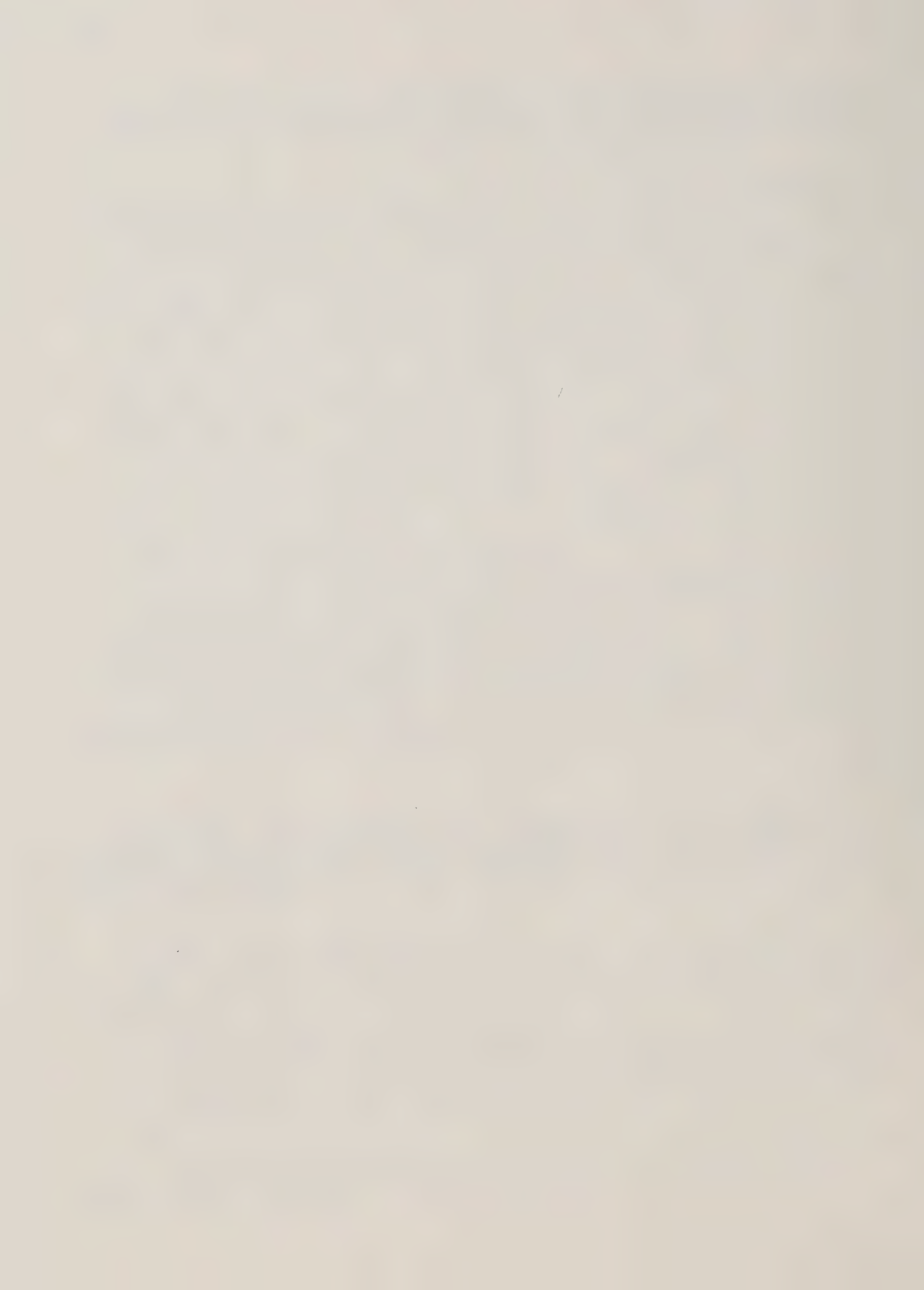
Ruland ist so sehr von ihr beeindruckt und begeistert, daß er sie später als persönliche Sekretärin für seine Zeitschrift anstellt, woraus sich dann auch in dem Roman Es ist Zeit, der gewöhnlich nicht zum Ruland-Zyklus gerechnet wird, ein Verhältnis anspannt, das den größten Teil der Handlung und Darstellung in dem erwähnten Roman ausmacht.[11] Über die beruflichen Pläne hinaus, die sich für Melitta auch wirklich auf günstige Weise bestätigen, wird auch die konventionelle Moral überschritten, nicht um der Laszivität zu huldigen, sondern um die herkömmlichen Formen der moralischen Überzeugung zu brechen, also um das Besondere über das Allgemeine zu setzen. Flake ist in Hinsicht auf moralische Überzeugungen selber sehr flexibel, weshalb er auch Ruland folgenden Gedanken aussprechen läßt:

...denn nach seiner Meinung war das Moralische ein Luxus, eine Dreingabe, ein Stück Anstand, das man dazulegte, aber nichts, worauf einer beim Handel bestehen durfte.... (Freund aller Welt, S. 383)

Dieser Ausspruch soll nicht zynisch oder sarkastisch verstanden werden; denn er geht von der Prämisse aus, daß der Mensch, der die elitäre Lebensweise führt, für sich verantwortlich ist und keiner allgemeinen Norm untersteht, die von Geringeren

---

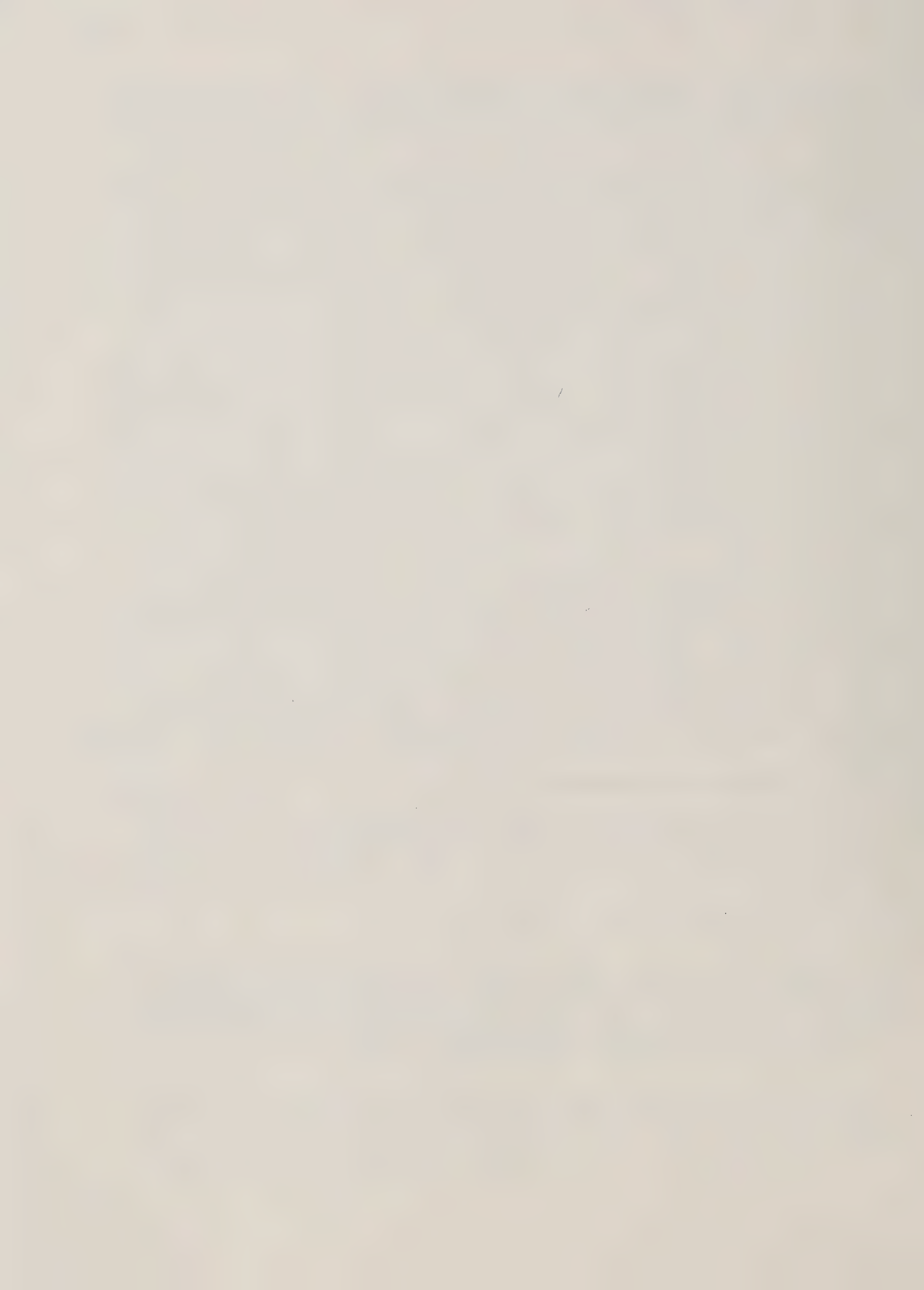
[11]Otto Flake, Es ist Zeit, Berlin: S. Fischer Verlag, 1929.



gesetzt wird. Die Einstellung der jungen, fortschrittlichen Frauen in Bezug auf die Moral, indem sie die Regeln selber setzen, die sie mit ihrem Gewissen vereinbaren können, rückt diese Gruppe allein schon durch diesen Umstand der elitären Gesellschaft näher. Sie stellt schon einen Schritt vorwärts dar, den Flake freudig befürwortet. Es kommt nicht so sehr darauf an, ob die emanzipierte Frau einen Beruf ergreift oder welcher Art dieser ist, solange der Schritt in das Berufsleben aus Wahl und Überzeugung und nicht aus Notwendigkeit oder rein materiellen Erwägungen geschieht. Wirtschaftliche Überlegungen über die Berufswahl der Frau sprechen dabei nicht mit, weil der Anteil der Frauen und Mädchen am Arbeitsmarkt in Berlin doch beträchtlich ist, was Flake mit Schaudern betrachtet, weil die notgedrungene und schlechtbezahlte Arbeit besonders der jungen Mädchen oft nicht nur mit Desillusionierung, sondern auch mit tragischen Konsequenzen verbunden ist. Ruland erlebt eine dieser Tragödien selber mit. Es ist das Schicksal seiner ersten Sekretärin, einer Frau Tischbein, die für ihn arbeitet, nur um nicht alleine in ihrer Wohnung und in ihrem Elend sitzen zu müssen. Es heißt:

Ihr armes, kleines Schicksal hatte sich vor kurzem erfüllt; das Kind, für das sie gelebt hatte, war verschwunden, fortgegangen, eine in der Hekatombe, die jedes Jahr der Großstadt zum Opfer fällt. (Freund aller Welt, S. 262)

Wenig später wird dann auch die Leiche der Tochter in einem Kanal gefunden, und Frau Tischbein wirft sich in ihrer Ver-



zweiflung unter einen Vorstadtzug, um zusammen mit ihrer Tochter begraben zu werden. Mit einschlägigen Beispielen wie diesem erledigt Flake das Massenschicksal; denn die meisten Menschen sind nicht in der Lage, mit ihrem Schicksal fertig zu werden, und eben die Vermeidung des Massenschicksals ist, was die Flakeschen Charaktere zu ihrer elitären Lebensanschauung bewegt.

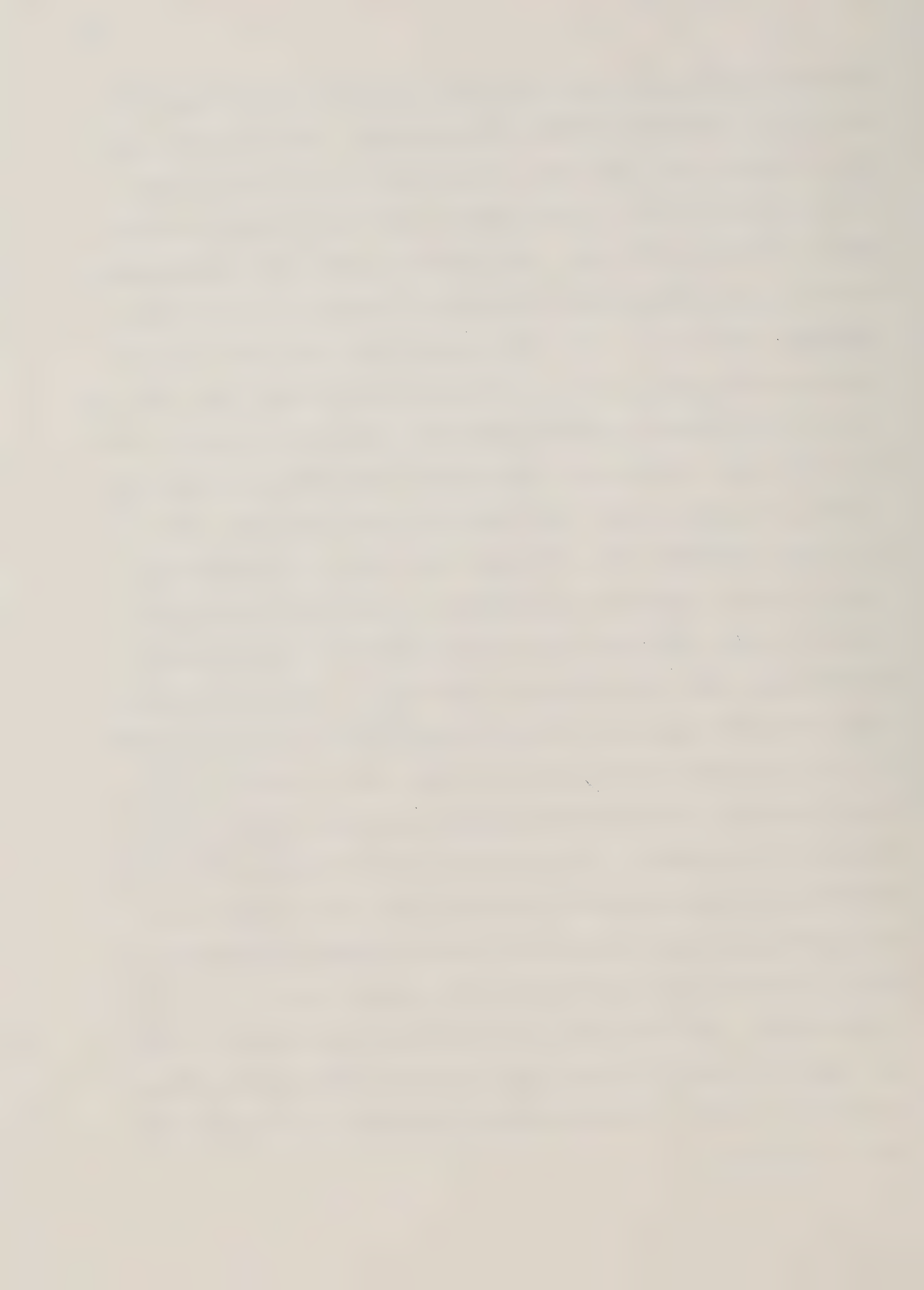
Der Unterschied zwischen der frischen und spontanen Art, die weiblichen Vorzüge zugunsten einer wichtigeren Rolle der Frau im Gesellschaftsleben zu gebrauchen, wie es am Beispiel Melitta Hasslachs geschieht, und dem verkrampften Versuch, sich als individuelle Persönlichkeit durchzusetzen und die bürgerliche Moral zu durchbrechen, nur um es dem Mann gleichzutun, zeichnet sich in der Entwicklung von Grete Geest ab, die in den Romanen _Villa U.S.A._ und _Freund aller Welt_ einen ziemlich breiten Raum einnimmt. Ernst Möwe nennt dies den "Typ der Emanzipierten und sich emanzipieren Wollenden und daran Scheiternden".[12] Grete Geest ist die einzige Tochter und Erbin eines reichen Reeders in Hamburg. Auch sie unterhält dort einen Salon, der jedoch nur dem rein geselligen Treffen dient, weil sie einen Mann mit besonderen Qualitäten sucht, der ihrem eigenen Leben Sinn und Erfüllung geben kann. Sie heiratet dann Neuhöwen, weil sie seine elitäre Lebensweise schätzt, seine Unbürgerlichkeit, die für ihn jedoch nur ein

---

[12]Ernst Möwe, _op. cit._, S. 110.



Übergangsstadium ist, eine Erprobung des Lebens, die dem Bedürfnis der eigenen Sinngebung entspringt. Wie wir schon erfahren haben, geht die Ehe in die Brüche, weil Grete sich nicht zur Gattin und Mutter eignet; denn sie findet in dieser Funktion keine Erfüllung. Sie besitzt nicht die tiefdringende Erkenntnis der männlichen Charaktere Flakes, und obwohl sie versucht, dem Leben einen Sinn abzuringen, der ihren Vorstellungen entspringt, findet sie nirgendwo Erfüllung, weil sie von ihren Vorstellungen ausgeht und diesen das Leben anpassen will, was jedoch der nüchternen Wirklichkeit der Existenz nicht entspricht, besonders wenn diese Vorstellungen nur vage sind. Da sie nicht aufgeben will, flüchtet sie sich in die Bohéme und ergeht sich in extremen Ausbrüchen in ihrer Lebensweise, die jedoch nur ein radikales Rebellieren gegen die Gesellschaftsformen sind, was keine Früchte tragen kann. Sie geht in ihren Emanzipationsversuchen, wenn man ihrem Treiben überhaupt einen an sich positiven Begriff unterschieben kann, soweit, daß sie sogar lesbische Verhältnisse eingeht, um eine dem Mann ähnliche Rolle zu spielen. Flake wertet zwar die unangenehmen Einzelheiten durchaus negativ, verdammt ihre Persönlichkeit jedoch nicht, weil sie demselben Erkenntnisdrang entspringt, der seine anderen Charaktere bewegt, ihr eigenes Leben individuell zu gestalten. Es fehlt ihr jedoch die ehrfurchtsvolle, oder, wie Flake es auch oft nennt, die religiöse Haltung dem Leben gegenüber, und die Charakterstärke, dem Bösen in der Welt mit Mut zu begegnen:

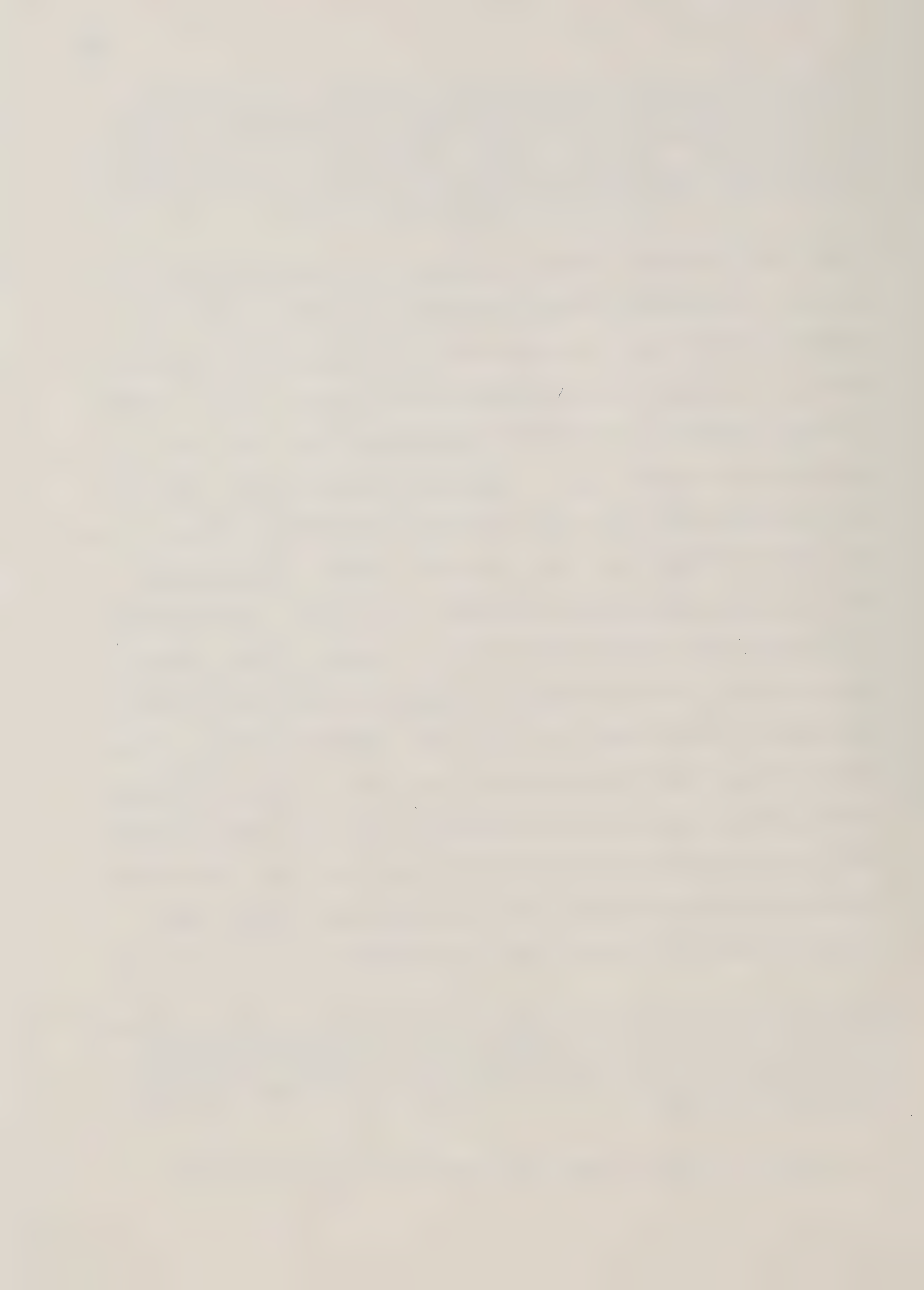


> Wenn das Böse wie die Grippe eine Krankheit ist, die jeden überfällt, dann ist es eben mehr als eine Krankheit. Sobald man sich umschaut und zu denken anfängt, faulen alle Hemmungen über Nacht. Es gibt keinen Verrat, den man nicht begehen könnte. Muß man dem Bösen widerstreben, wenn es ein Bestandteil der Welt ist? (*Freund aller Welt*, S. 360)

Flake hat für diesen Gedanken keine bessere Entgegnung, als ihn eine "russische Kobenphilosophie" zu nennen, auf "ein Schwein wie Rasputin" bezogen; denn er widerspricht grundsätzlich allen seinen diesbezüglichen Anschauungen. Diese resignierende Einstellung dem Bösen gegenüber dient dazu, den Charakter Gretes etwas mehr zu erhellen, um zu zeigen, auf welche geistige Unterlage ihre Entscheidungen zurückzuführen sind. Ihr späterer Entschluß, die Firma des Vaters zu übernehmen und alle damit verbundenen Geschäfte zu führen, entstammt also nicht mehr einer freien Entscheidung, sondern einem notgedrungenen Versuch, eine besondere Stellung im Leben zu erkämpfen und sich in einer männlichen Welt als gleichberechtigt einzusetzen. Diese Art der Rebellion versetzt die Frau keineswegs in ein gutes Licht; denn so bestätigt sich nur Flakes Behauptung, daß die Frau dem Mann nicht gleich ist, weil sie trotz mancher Widerspenstigkeit doch den Gefährten braucht, was Grete in Bezug auf Ruland selber bestätigt:

> Wenn er [Ruland] käme und sagte: ich will mich deiner annehmen, folge mir, würde ich ihm folgen und so mutig denken wie er. Man kann das, es ist kinderleicht für eine Frau. Man braucht nur Stärke zu fühlen. Er ist stärker als ihr alle. (*Freund aller Welt*, S. 360)

Die Stärke der Überzeugung, die von einem Mann wie Ruland



ausgeht, kann sich nur positiv auf die weibliche Gefährtin übertragen; versucht sie aber allein, diese Stärke selber zu finden, wenn sie nicht inhärent vorhanden ist, führt der Weg nur in den Kreis der Gescheiterten, die das Leben trotz aller guten Ansätze nicht meistern können.

Diese prinzipielle Einstellung Flakes kann man auf alle Frauengestalten beziehen, die in diesem Roman-Zyklus eine Rolle spielen. Auch Melitta Hasslach ist davon nicht ausgeschlossen, obwohl sie durchaus positiv erscheint, weil bei ihr der Mut zur Bereitschaft ausschlaggebend ist und ihre Verbindung mit Ruland ihr Bestreben zur Gleichberechtigung fördert und zu guten Ergebnissen auslaufen läßt. Ein ähnliches Bestreben finden wir im Leben von Vera Milanowitsch vor, der Freundin Gregors, die sich auch als eigenständige Persönlichkeit und aus eigener Kraft im Leben durchsetzen will. Als Schauspielerin fällt sie zwischen die beiden Kategorien der Damen der großen und halben Welt. Solange sie bei Gregor Rückhalt und Förderung findet, besteht für sie die Möglichkeit, wenn nicht seine Frau, dann doch mit seiner Unterstützung und seinen Beziehungen eine Dame von Rang zu werden. Auf sich alleine angewiesen droht als Endstation die äußerlich zwar glanzvolle, doch im Wertbegriff dunkle Rolle der Demivièrge, für die die Bedingungen und der Geschmack der Zeit einen ausgezeichneten Nährboden liefern. In dem Roman <u>Der gute Weg</u> erklärt ihr Karsten, ein Freund Gregors, wessen es bedarf für eine Frau wie Vera, "die dasselbe Ziel wie ein Mann hat: Macht zu gewin-



nen, sich durchzusetzen, die Feindschaft der Verhältnisse zu besiegen" (Der gute Weg, S. 96). Diese Frau muß unbürgerlich sein und den Mut des Angriffs besitzen. Für sie gelten dieselben Voraussetzungen wie für den Mann, wenn sie darauf bedacht ist, ihre höchsten Vorstellungen vom Leben zu verwirklichen:

> Man mußte nicht mit Ideen ins Leben treten, sondern mit dem Entschluß, dem Leben die Form zu geben, die man in seinen höchsten Momenten als die kühnsten kannte.... Worauf es ankam, ja wozu man sich selber verpflichten mußte, war, sich so wach zu halten oder wach zu steigern, daß jene Momente des höchsten Ehrgeizes nicht versanken - daß sie gegenwärtig blieben: Auch ohne etwas von moderner Psychologie zu kennen...mußte jede Frau, die die große Karriere wählt, sich die Disziplin des Bewußten aneignen. (Der gute Weg, S. 95)

Die Prämisse ist relativ leicht aufzustellen, doch der Mut zur Ausführung darf nie in Verzweiflung umschlagen. Die gewählte Lebensweise muß konsequent durchgeführt werden, da sonst jede Anstrengung, die kühnsten Vorstellungen zu verwirklichen, nicht nur nutzlos wäre, sondern die Frau ganz aus der bürgerlichen Welt herausheben würde, wonach sich ihr nur noch die Halbwelt mit ihrem trügerischen Glanz erschließe. Der Erfolg ist auf dieser Ebene dann doch das ausschlaggebende Element, und es ist interessant, welches Ziel als Erfolg und Belohnung der unbürgerlichen Lebensweise in Aussicht gestellt wird:

> Daß man zum Theater ging, hatte den Sinn, einen Feind aufzusuchen. Die bürgerliche Frau besitzt diesen Mut des Angriffs nicht, die unbürgerliche darf ihm niemals untreu werden. Sie darf nicht in zwei Welten zugleich wohnen wollen. Erst gilt es, ihre eigene zu erobern, dann auf die höchste Sprosse in der bürgerlichen hinüberzuspringen. Diese Sprosse ist der Lohn, der ihr zufällt, zum Beispiel die große Ehe, der große Name, das große Vermögen. (Der gute Weg, S. 96)

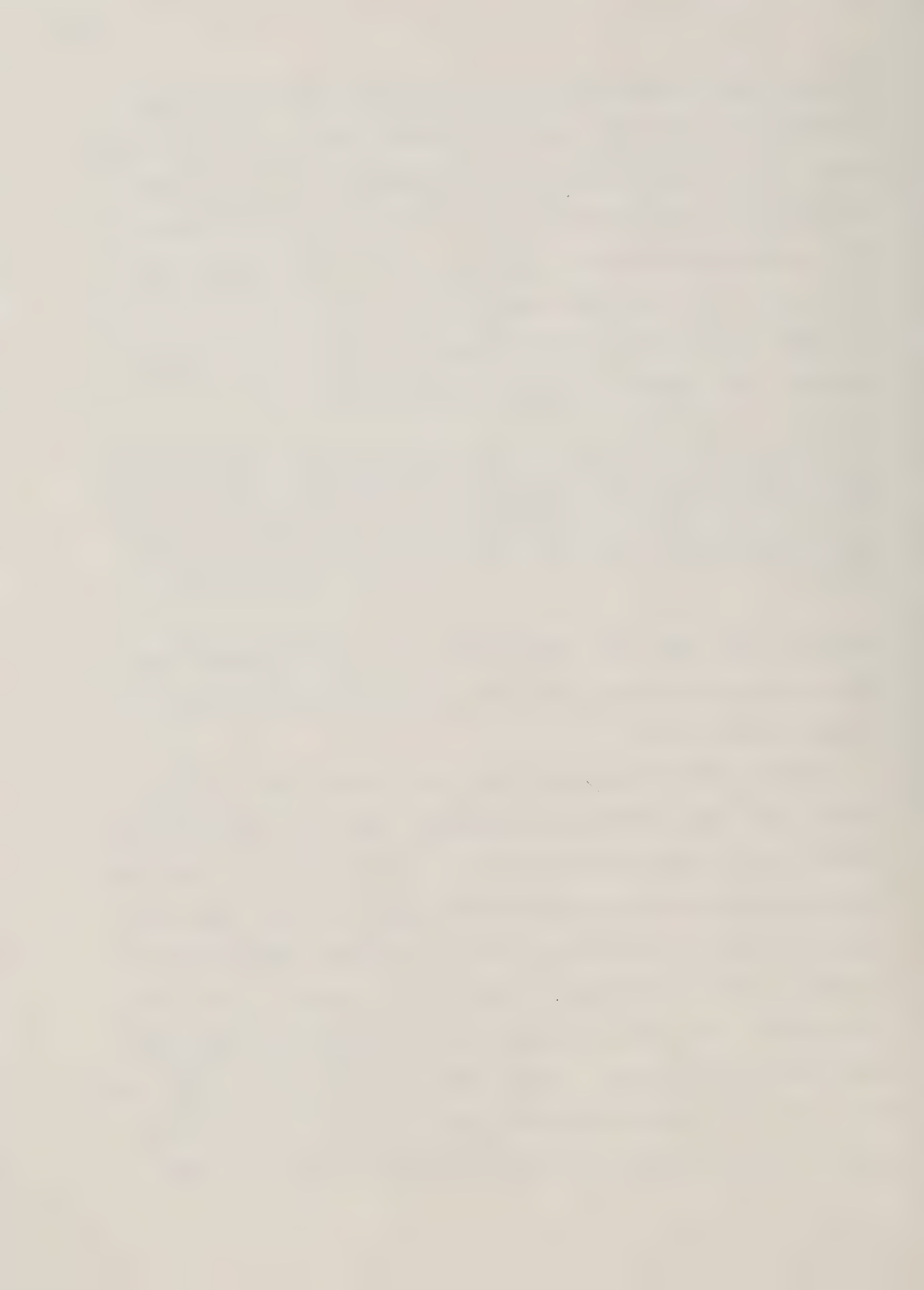


Sobald diese höchste Stufe in der bürgerlichen Rangordnung erreicht ist, hat wohl das zielbewußte Streben ein Ende, nicht aber die Einstellung zum Leben im allgemeinen, die zu diesem Ziel geführt hat; denn auf diesem Stadium erfüllt sich dann die Funktion der Dame der "großen Welt". Die Schranken des Vorurteils und die Begrenzungen einer vorbestimmten Rolle fallen weg, und die Frau rechtfertigt die Ansprüche der Welt, nachdem ihre eigenen Ansprüche erfüllt sind:

Eine Frau, die in der Welt verkehrt, muß wissen, was die Welt von ihr verlangt. Die Welt will von ihr reden, die Welt erhebt Anspruch auf ihre Schönheit, ihr Temperament, die Fähigkeiten ihres Körpers. Die Welt ist einverstanden, wenn die Schauspielerin das alles für einen Mann monopolisiert, aber dieser Mann muß zu ihr, der Welt, gehören. (Der gute Weg, S. 97/98)

Die Welt ist nicht die Gesellschaft, sie ist Machtanspruch; denn sie ist der Kreis derer, die die Macht zu ergreifen und zu gebrauchen wissen.

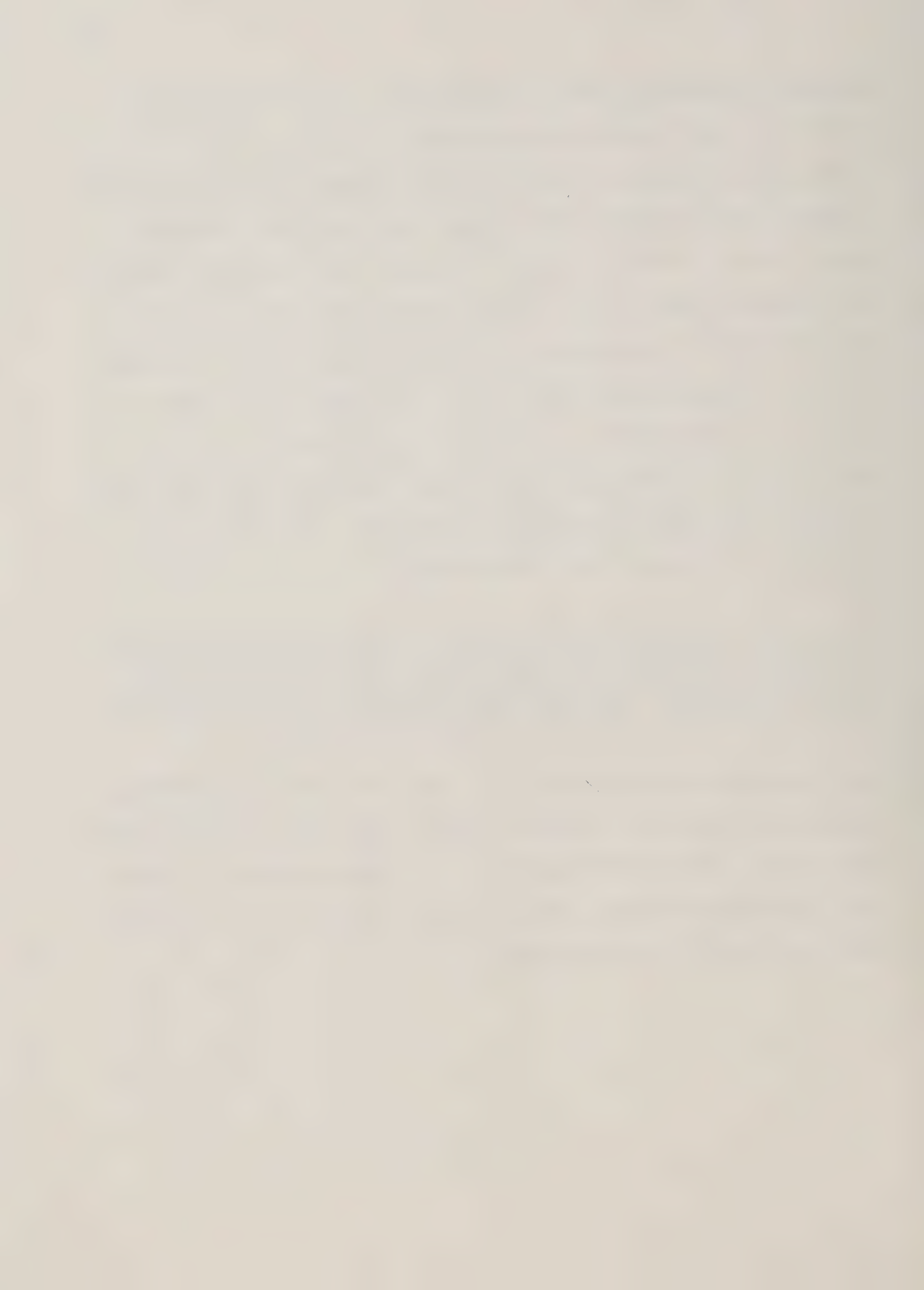
Dieser Kreis deckt sich nur zum Teil mit dem elitären Kreis, den Flake um Ruland versammelt; denn die Macht und die Geltung dürfen nicht absolut sein. Für die Frau ist das Streben nach Einfluß und Unabhängigkeit legitim, weil ihre Funktion sich auf die Ausnutzung ihrer besonderen Fähigkeiten beschränkt, was ihr durchaus erlaubt, die höchsten Positionen einzunehmen, sie aber trotzdem nicht befähigt, die Weltsicht des Mannes zu bestimmen. Flake räumt der Frau also große Freiheiten der Selbstbestimmung und Lebenswahl ein; ihr Einfluß auf die Gesellschaft darf nicht übergangen werden und ihre



besondere Funktion dient der Ergänzung. Doch letzten Endes nimmt sie nach Flake eine niedrigere Stellung ein als der berufene Mann, weil sie ihre weiblichen Eigenschaften nicht verleugnen kann und darf und im Grunde genommen eine Kopistennatur besitzt, weil sie immer versucht, mit den Augen des Mannes zu sehen, und das ist "die Voraussetzung für das Beste, was die Frau zu geben hatte" (Der gute Weg, S. 250). Solange die Frau danach strebt, ihren Teil zur Ergänzung der männlichen Welt beizutragen, erfüllt sich ihre Funktion, wenn sie nicht darauf bedacht ist, ihre eigene Natur als das Ausschlaggebende in der Gesellschaft zu betrachten. Ein Ausspruch Neuhöwens definiert diese Einstellung:

> Es ist viel besser [für den Mann], er hat seine Welt für sich, von der die Frau gar nichts versteht. Ich will damit sagen, daß Männer und Frauen das Leben verschieden anschauen, und nur der Feminismus kann verlangen, daß der Mann der Frau zuliebe seine Natur verändert. (Freund aller Welt, S. 367)

Die Überlegenheit des Mannes, vor der die Frau sich fürchtet, besteht als Tatsache für den Dichter; denn die Weltanschauung des Mannes legt das Fundament für die Gesellschaft, auf dem die Frau aufbauen muß, wenn sie nicht an der letzten Unfaßbarkeit des Mannes scheitern will.



IV LIEBE UND EROTIK

1) Transzendierung des bürgerlichen Rahmens

In diesem Kapitel werden grundlegende Betrachtungen Flakes über zwischenmenschliche Beziehungen behandelt, weil der Dichter von der Prämisse ausgeht, daß die Beziehungen vom Ich zur Umwelt von der grundsätzlichen Beziehung von Ich und Du ausgehen, daß die Gesellschaft, das Nebeneinanderexistieren der Vielen, auf einer gesunden und begründeten Basis des unmittelbaren Verhältnisses des einzelnen zum Nächsten beruhen muß. Damit ist natürlich auch die Reflexion des Ich über seine Identität verbunden, reale und metaphysische Überlegungen über die Lösung des Problems der Unterschiedlichkeit der Seinsformen und der harmonischen Gestaltung des Zusammenlebens mit dem Fremden, dem Nicht-Ich, was sich für Flake letztlich in der Frage niederschlägt, ob die Harmonie des Daseins Illusion bleiben muß oder verwirklicht werden kann. In der Beziehung der Geschlechter zueinander liegt die Grundform für den gesellschaftlichen Verkehr schlechthin, weil im Verhältnis vom Ich zum Du dem Verhältnis vom Ich zur Umwelt bestimmte Richtlinien gesetzt werden, wenn diese auch nur auf Gesinnung und Einstellung beruhen. Man kann nicht sagen, daß Flake eine statische Auffassung hinsichtlich dieser Beziehungen hat. Wenn man den Werdegang und die Entwicklung Rulands in dem besprochenen Romanzyklus verfolgt, stellt man zugleich die Kristallisations-



punkte sowie deren Relativität im Leben fest, so daß sich erst im Laufe der Entwicklung die konstanten Werte ergeben, die am Ende des Zyklus die ausschlaggebende Wahrheit darstellen. Der Dichter ist nicht darauf bedacht, die herkömmlichen Überzeugungen hinsichtlich der zwischenmenschlichen, besonders der geschlechtlichen Verhältnisse zu verwerfen oder im Grunde zu verdammen; es geht ihm hauptsächlich um die Erhellung des Bewußtseins diesen Dingen gegenüber, weniger um philosophische Spekulationen als um angewandte Prinzipien der Lebensweise, deren Gültigkeit er veranschaulichen will. Flake findet, daß die deutsche Gesellschaft in der Zeit, in der sich die Romane abspielen, zuwenig Gewicht auf die Erkennung und auf den Rückgang auf Urprinzipien legt, daß lediglich die Probleme der Wirkung erkannt werden und die Ursachen dahingestellt bleiben. Trotzdem stellt der Dichter keine Prinzipien auf, die absolute Geltung beanspruchen, weil er, wie es sich zeigen wird, flexibel bleiben muß; er maßt sich nicht an, die Probleme der Gesellschaft lösen zu können oder auch nur die zwischenmenschlichen Beziehungen so zu gestalten, daß eine restlose Lösung zustande kommt. Vielmehr will er zeigen, daß mit Mut und Tapferkeit durch die Herausforderung des Lebens der Wille zur Gestaltung des Schicksals von ausschlaggebender Bedeutung ist, und daß eine elitäre Lebensweise zur Überwindung zeitloser Probleme führen kann.

Als Ausgangspunkt der Überlegungen sei auf die Stilisierung der Begegnung von Mensch zu Mensch hingewiesen, was Ruland



im gleichnamigen Roman die komplizierteste Überlegung seines Lebens nennt, wobei er öfters darauf hinweist, daß er dabei nicht Philosophie betreibt, weil er der Philosophie abgeschworen habe. Für ihn heißt die Identität mit den Menschen:

Daß Ich und die anderen nicht wirklich, nie wirklich, nie völlig, restlos zusammen kommen können, - eine ebenso reale wie metaphysische Einsicht. Trete ich in Beziehung zu den andren, so ist ein toter Punkt da, eine Kluft, eine Verlegenheit, denn abgeschlossne Form stößt auf abgeschlossne Form. Überbrücken kann man die Kluft nur durch Künstlichkeit, durch Tanz, durch Spiel, - der Tapfere und der Intelligente greift zuerst an und erzwingt: die Illusion. Jede Menschenbegegnung ist Illusion, diejenige, daß Verschmelzung nicht Sehnsucht zu bleiben brauche, Wirklichkeit werden könne. (Ruland, S. 242/243)

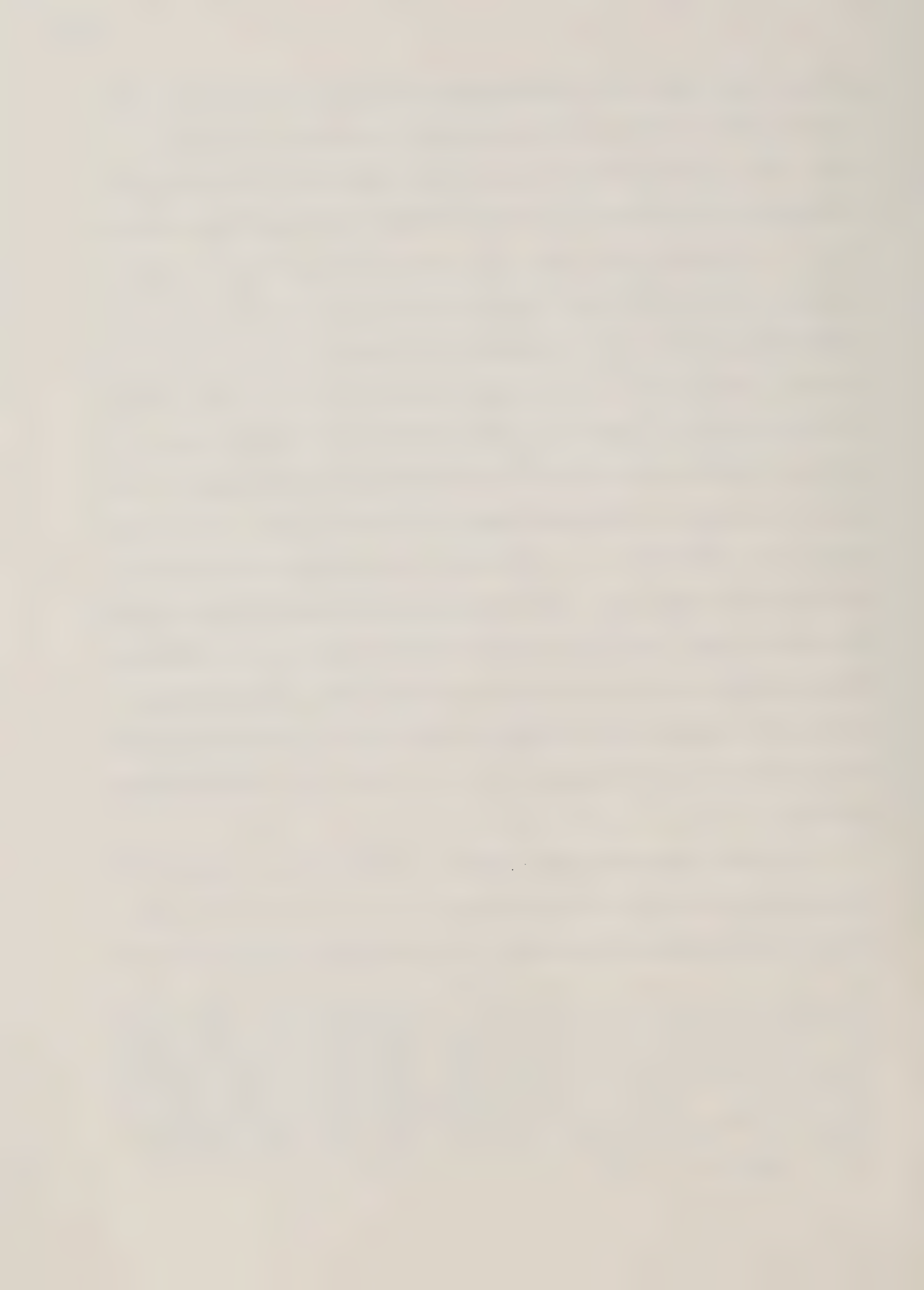
Das Wissen um den Zwiespalt, der sich eigentlich nicht überbrücken läßt, ist auf allen Ebenen und Schichten der Gesellschaft vorhanden. Nur die Art und Weise, wie man die Unüberbrückbarkeit von Ich und Nicht-Ich betrachtet und gestaltet, das heißt, wie man die Illusion der Harmonie erzwingt und welche Bedeutung man ihr in Hinsicht auf die Gestaltung der Lebensmöglichkeiten zumißt, sondert die Menschen untereinander ab und reiht sie in einen Stand oder Rang ein. In dieser fundamentalen Tatsache liegt für Flake unter anderem auch die Basis für die Ständeordnung in der Gesellschaft, deren Starrheit auf der Leutseligkeit und dem Wunsch nach Güte bei den einfachen Menschen beruht. Trotzdem ist der Drang nach Identität immer vorhanden, während seine Erfüllung unerreichbar bleibt, was natürlich eine große Spannung in der Gesellschaftsstruktur wie im intimen Verhältnis von Mensch zu Mensch er-



zeugt, weil Güte sich letzten Endes in Härte verwandeln muß, wenn man die letzte Konsequenz zieht und das Ich über das Nicht-Ich setzt, wobei in jeder Beziehung zum Nicht-Ich der Selbsterhaltungs- und Selbstbestimmungstrieb des Ich bedroht wird. Will man diese Härte der zwischenmenschlichen Beziehungen lindern, muß man um jeden Preis die Illusion der Verschmelzung suchen, ein bewußtes Verhältnis zu den Dingen aufnehmen, um die Dinge so zu gestalten, daß sie das Ich nicht auflösen können. Dabei muß man tapfer und schöpferisch sein, um der Illusion eine Wirklichkeitsfunktion einzuräumen. Daraus entspringt die Entscheidung zum Angriff, der ja nur dazu dient, ein Verhältnis zu erzwingen, das tragbar und verantwortlich zugleich ist. Der Entschluß zum Angriff, der Sprung ins Leben, ist, was den unbürgerlichen Menschen vom Bürgerlichen absondert, weil das erhellte Bewußtsein Leid erzeugt, aber auch zugleich die Fähigkeit zum Mitleid aufkommen läßt, worauf dann die Entwicklung eines persönlichen Verhältnisses beruht.

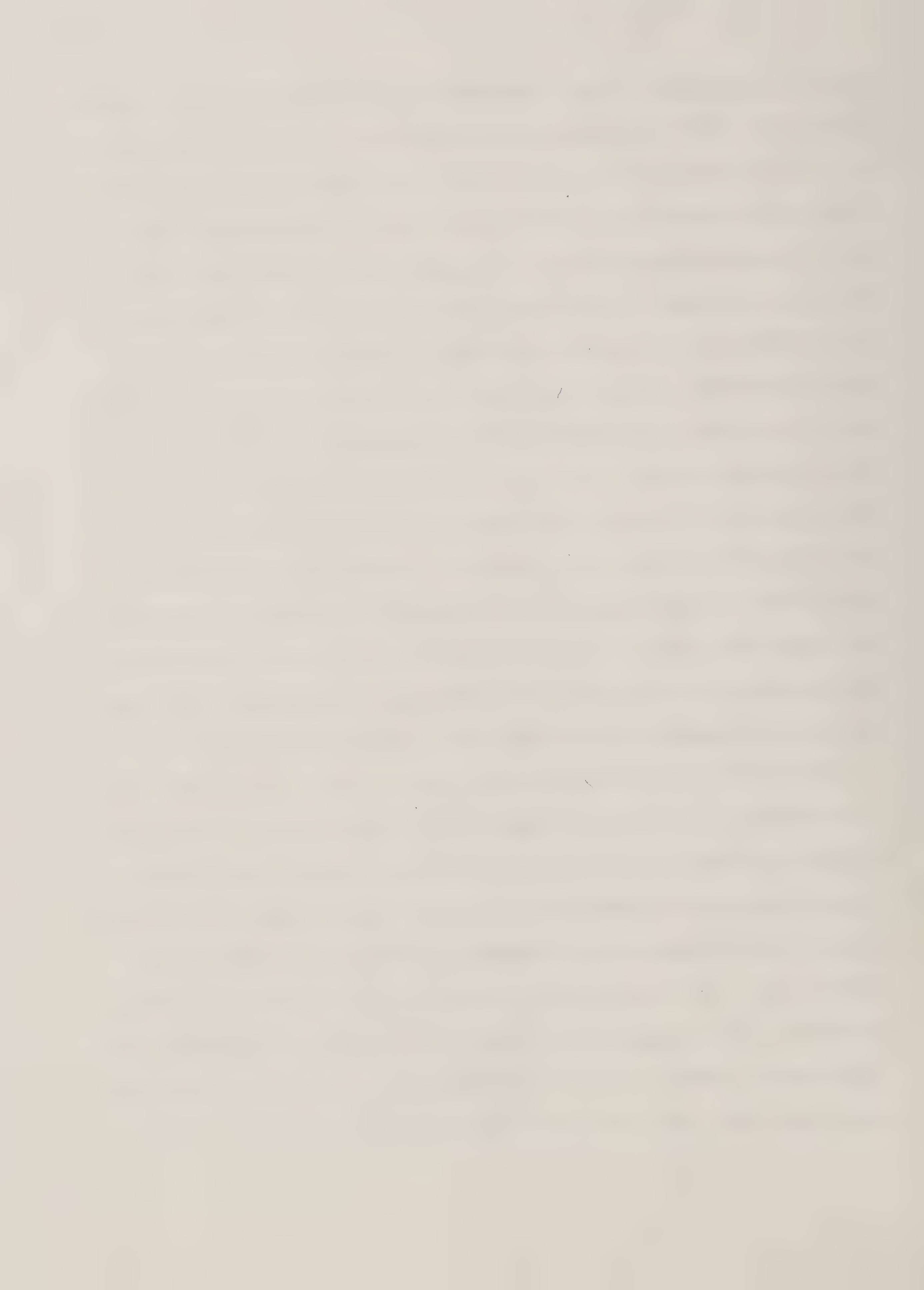
Um diese Betrachtungen näher zu beleuchten, eignen sich am besten die intimen Verhältnisse, die von Ich zu Du, die Liebe, die in dieser Beziehung am entwicklungsfähigsten ist:

Alle Sehnsucht, die das Ich das Du anziehen läßt, führt nicht so zusammen, daß beide eins werden. Es gibt nur drei Arten des Verhaltens unter Menschen: die Feindschaft; die neutrale Duldung; denjenigen Friedensschluß, der Unterwerfung ist und Liebe heißt. Sie ist am entwicklungsfähigsten, denn der Beschenkte kann großmütig und gerecht sein und dem Sichschenkenden die Illusion geben, daß er sich nicht ausgeliefert habe. (Ruland, S. 244)



Das Sichschenken ist die Unterordnung des einen Ich dem anderen gegenüber, weil nur eines dominierend sein kann, ja sein muß, das andere sich also opfert, weil sein Wunsch nach Verschmelzung der stärkere ist. Man sollte diese Betrachtung Flakes nicht pessimistisch nennen, was getan worden ist; denn der Dichter begründet seine Idee, und er geht keine Kompromisse ein. Während ein Liebesverhältnis, derart beleuchtet, tragisch erscheinen mag, liegt die Tragik doch nicht in dem Verhältnis selber, sondern in den Bedingungen des Daseins und der Welt, was dem starken und, man kann ruhig sagen, besonderen Individuum die Fähigkeit einräumt, in wirklich großem Ausmaß das gegebene Schicksal zu verändern, ihm eine verschiedene Perspektive aufzuzwingen und die Tragik zu mildern, das heißt, sie nicht als absolut einfach bestehen zu lassen, sondern aus eigenem Gestaltungswillen eine Lösung zu finden, die der Tragik des Daseins die Bitterkeit und den Schmerz nimmt.

Flake will den bürgerlichen Rahmen nicht um der Idee willen sprengen. Er fordert Einsicht und Konsequenz in der zwischenmenschlichen Beziehung, den Willen, stärker als die Umstände und Gegebenheiten zu sein; denn nur so kann eine Lösung der an sich aufreibenden Problematik erreicht werden. Das Sichschenken und die Hingabe an die Illusion bedeuten nicht, gesichts- oder namenlos zu werden; im Gegenteil; die Stärke des Individuums äußert sich nur im Gegensatz zur Schwäche des Bürgerlichen, die das Leid zur Illusion macht:

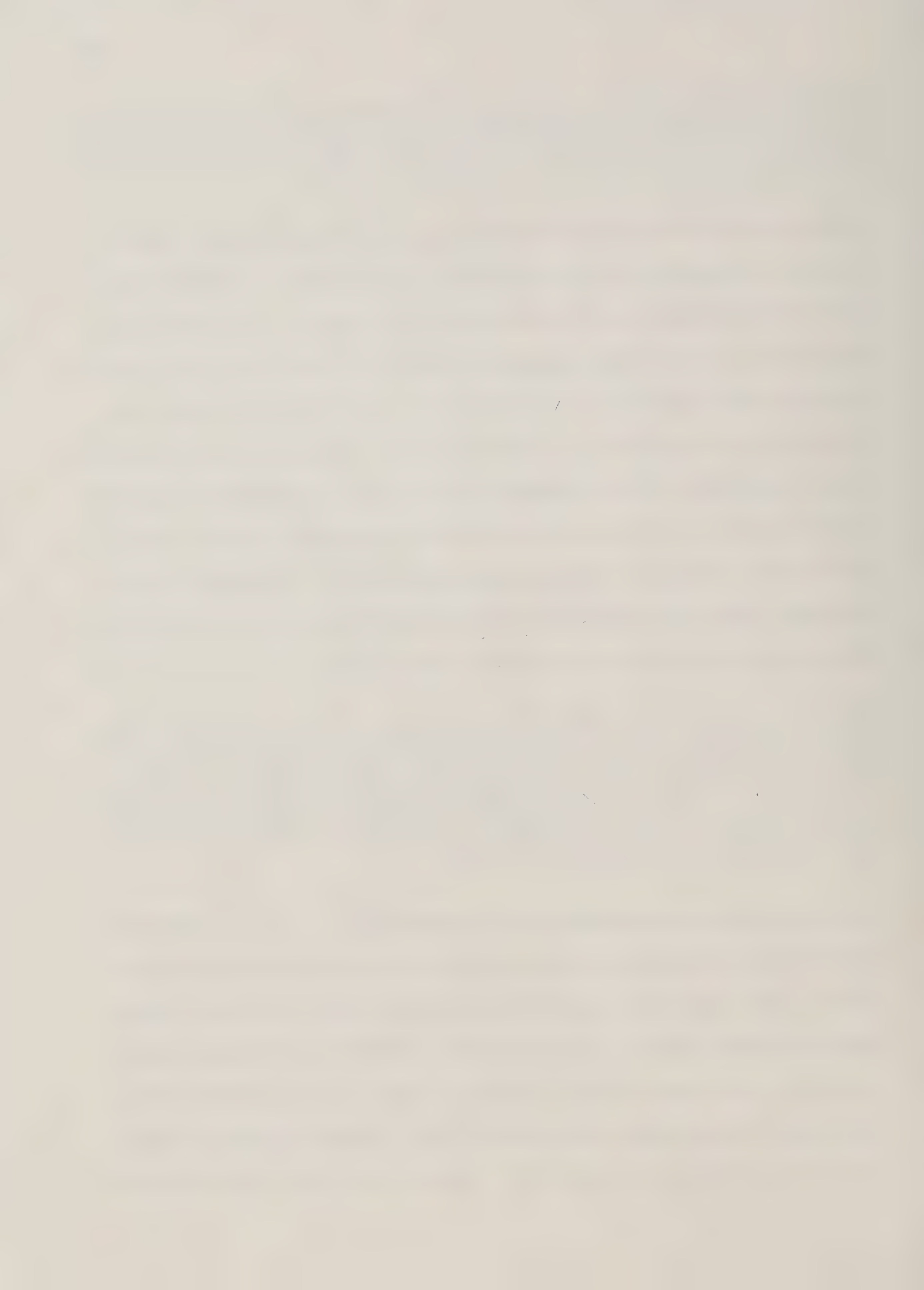


Aber sie wissen nichts davon, daß Klarheit nur Illusion ist, und ihre Hygiene hat keinen Wert, denn sie war nicht Flucht aus dem Leid. Die Stärke bedarf des Leids, sie ist nur Tapferkeit in Beziehung auf das Leid. (Ruland, S. 308)

Selbst die revolutionärste Haltung der Bürgerlichkeit gegenüber ist demnach auch nur Schwäche, weil sie ihre Entschiedenheit dem Maßstab des Bürgerlichen unterstellt. Anhand eines Beispiels aus dem Roman Ruland schildert Flake den Unterschied zwischen der Schwäche und der Stärke des Verhaltens und der Einstellung zur Erotik, indem er zeigt, daß der absolute Widerstand gegen die Bürgerlichkeit nicht der hygienischen Lebensweise entspricht. Aus einem Gespräch zwischen Ruland und der russischen Studentin Marja Pawlowna geht ein erschütterndes Beispiel der illusionslosen Hingabe an die Idee der Auflösung des bürgerlichen Selbsts als Protest hervor:

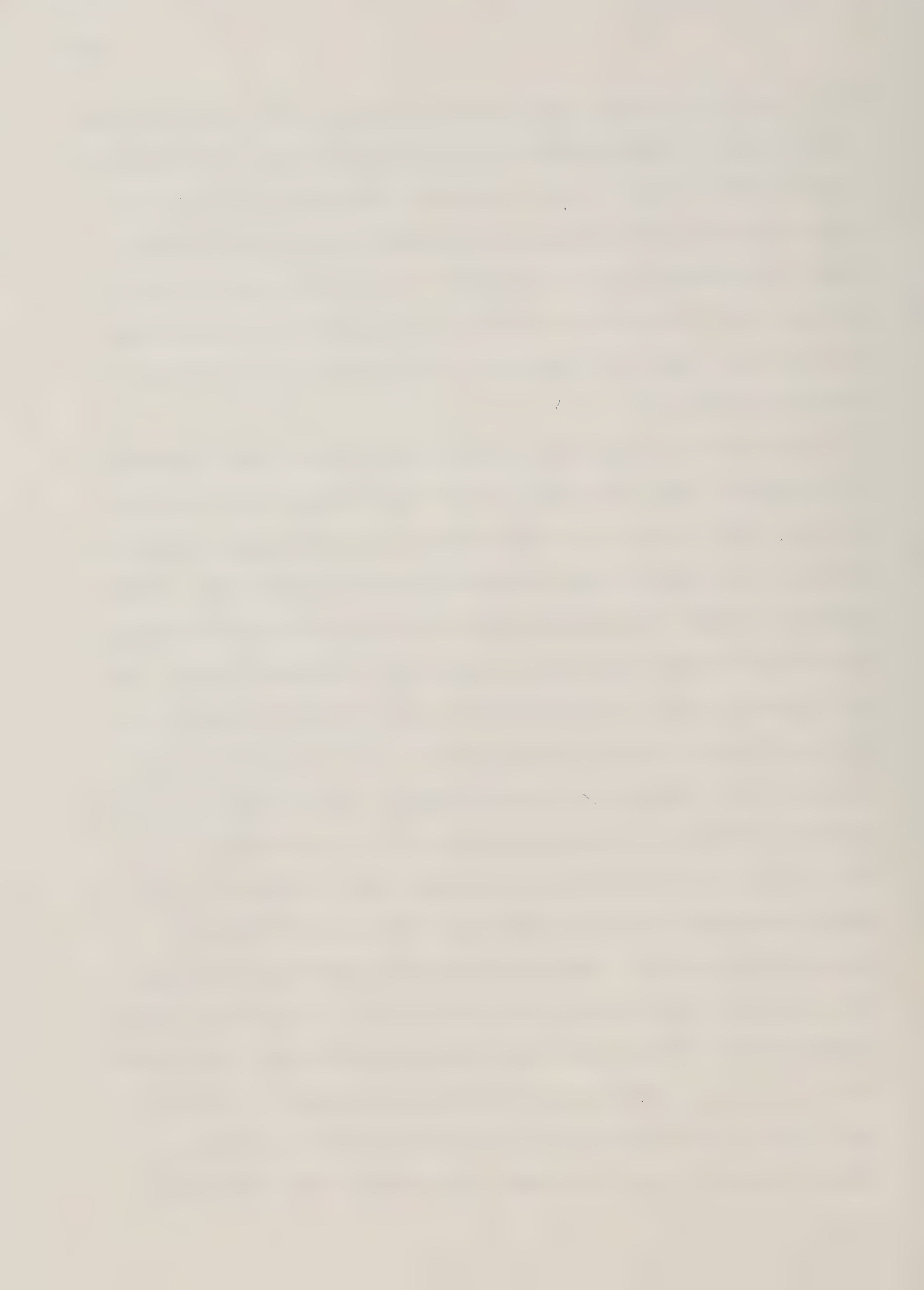
In Kiew, sagte sie, war eine Studentin, die am Hochzeitstag ihren Geliebten zwang, mit ihr in ein Haus zu gehn. - Weshalb, um das anzusehn? - Mehr, um sich ihm dort zu geben. - Eine Perversion.- Nein. Um nicht mehr zu sein als eine Prostituierte, aus Haß gegen den Hochmut der Bürgerlichen, aus Selbsterniedrigung, um das Namenlose zu fühlen.... Die Studentin war ich selbst. (Ruland, S. 74/75)

Diese Selbsterniedrigung, das Hinabsteigen in das illusionslose Nichts bedeutet nichts anderes als die Verneinung aller Werte, das Zerstören der Form, was aber nur zur Folge haben kann, daß der Mensch, der so denkt und fühlt, die Leere des Daseins nicht auszufüllen vermag. Flake billigt diese Einstellung nicht; denn sie zerstört nur, ohne irgendwie einen Ansatz zum Aufbau zu liefern. Darum läßt Flake den bürgerli-



chen Rahmen der Erotik auf sich beruhen; er will ihn erweitern und insofern transzendieren, als er den Rückgang zum Wesentlichen fordert, indem er den statisch strengen und ängstlichen Bemühungen, die herkömmliche Form zu bewahren, das Vorbild einer Einstellung und Lebensweise setzt, die beweisen kann, daß sie trotz der Erkenntnis der tragischen Ursituation des Seins in der Welt eine positive und sich selbst genügende Daseinsform ist.

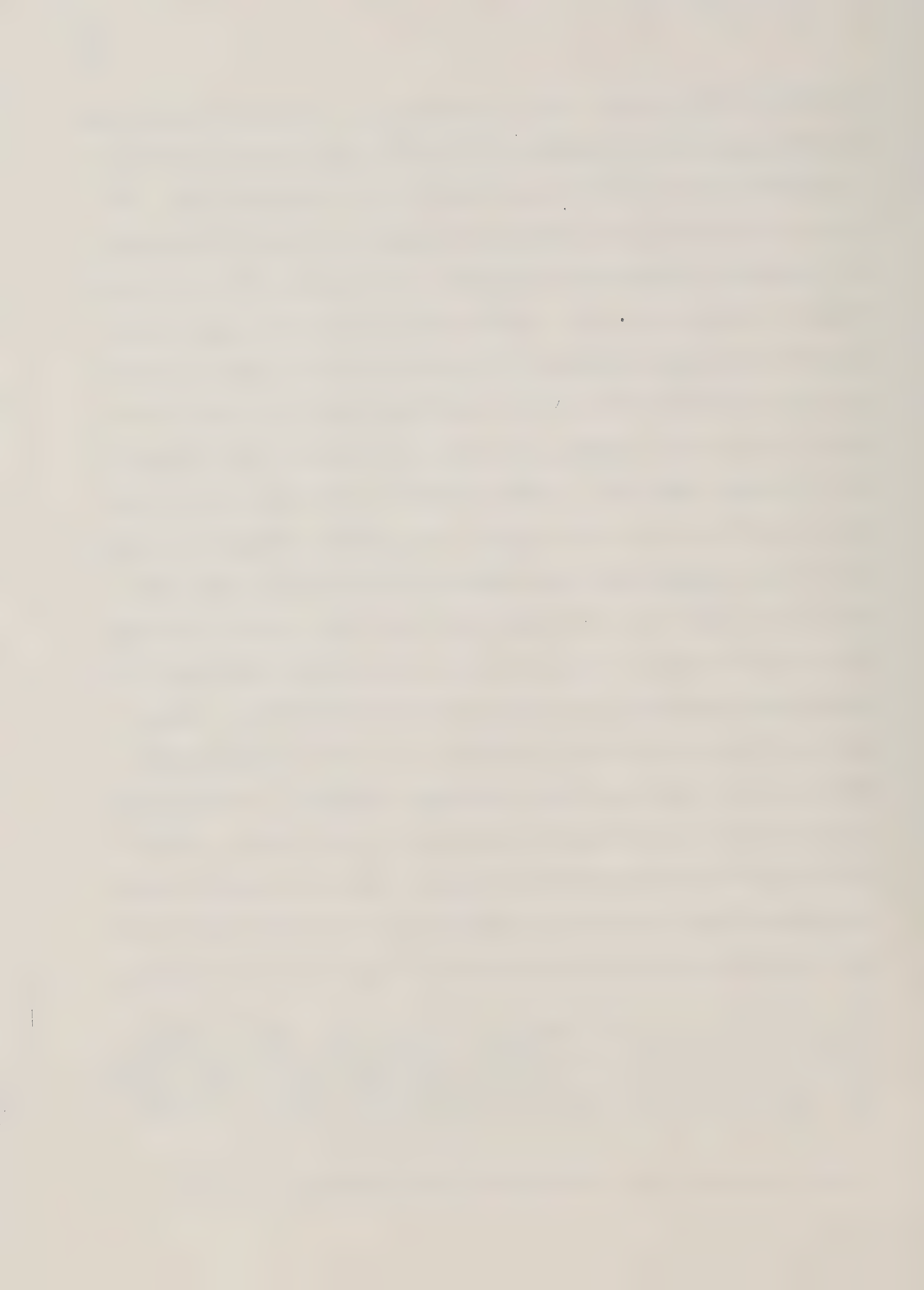
Hier ist es angebracht, die beiden Formen der Illusion zu erklären; denn wir haben es mit zwei Formen der Illusion zu tun. Die eine ist die bürgerliche, die eher eine Wahnvorstellung, im besten Falle aber eine Verlogenheit ist. Flake verfährt in der Verurteilung der Bürgerlichkeit sehr streng. Der Bürger erkennt oder ahnt zumindest in seinem Innern, daß der Glaube an die Seinsharmonie nur ein blinder Wunsch ist; trotzdem erhebt er die Verschmelzung zweier Seinsformen in einem intimen Verhältnis zur absoluten, zur erstrebenden Wirklichkeit. Dieser Absolutheitsanspruch ist eine Wahnvorstellung, weil ein tiefgründig und gegenseitig einheitlich und gleichberechtigt und gleichwertig vollzogenes Verhältnis nicht bestehen kann, während der Glaube daran eine Verlogenheit ist, weil der Bürger doch weiß, daß er diesem eigentlich unerreichbaren Ideal eine Form aufzwingt, die nur dazu dient, die Illusion zu festigen und zu verabsolutieren. Die Form, ohne Inhalt und Begründung, ist der Strohhalm, an den sich der Bürger klammert, weil er nicht wagen darf, ihre Gültigkeit,



die ja nur übernommen ist, zu bezweifeln. Man merkt hier, daß die Einstellung des Bürgers zur Erotik eine starke Affinität zum Verhältnis des gläubigen Menschen zur Religion hat. Es ist bemerkenswert, daß Flake die monotheistischen Religionen mit denselben Argumenten beurteilt, daß er auch für ein gläubiges Verhältnis zu Gott und für die Offenbarungswahrheiten das Wort Illusion gebraucht. Da des Dichters eigene Ansichten und die seiner Charaktere durchaus elitär und esoterisch sind, besteht die Neigung, die Verständnisgabe und Fähigkeit des einfachen Menschen zu überfordern, obwohl eine eindringliche Kritik an der Inkonsequenz der meisten Menschen in religiösen und moralischen Angelegenheiten durchaus angebracht ist. Flake gibt uns ein konkretes Beispiel, wieviel Gewicht dem Schein in der bürgerlichen Welt zugemessen wird, weil die Ergründung des Seins die Illusion zerstören würde. Ruland hat ein kurzes erotisches Verhältnis zu einem bürgerlichen Mädchen, das sich scheinbar moralisch ausgibt, im Grunde genommen jedoch nur dem geschlechtlichen Trieb folgt. Diesen Typus einer Frau oder eines Mädchens, der sich bewußt gegen den bürgerlichen Sittenkodex vergeht und trotzdem den Schein des Anstands wahren will, beschreibt Ruland folgendermaßen:

> Sie rühren das Herz des Bürgers, der von den zarten Farben ihrer Stirn auf Gedanken dahinter schließt, die nur von Milch und Honig sein können. Wieviel reinlicher sind in den Stücken die Figuren der eindeutigen Verführerinnen als der Bühnenlämmer, die vor dem Wolf erröten. (Ruland, S. 310)

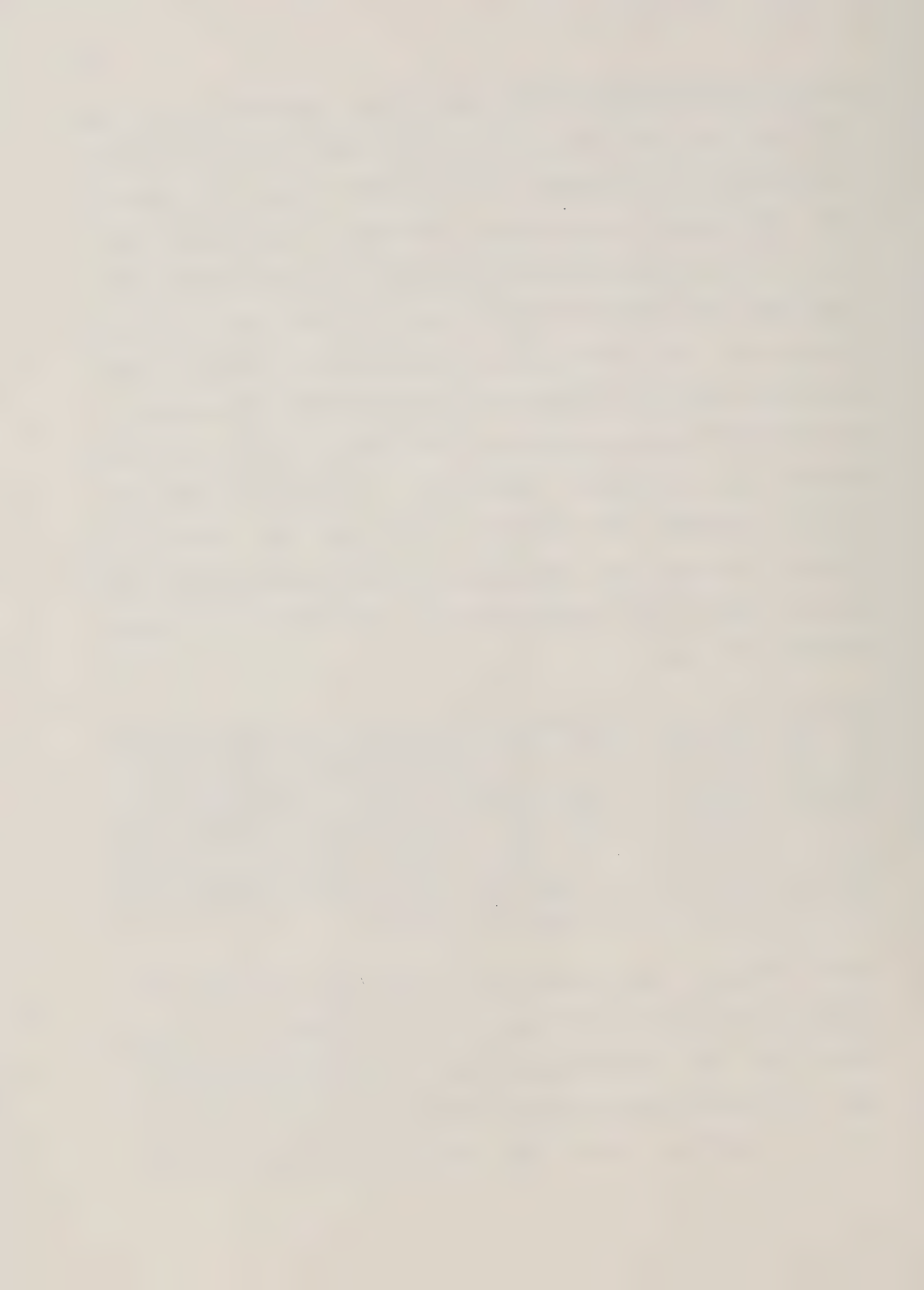
Es ist nicht nur die Verlogenheit des Mädchens, das sich



scheinbar unschuldig hingibt, was Flake beanstandet, auch der "Nehmende" ist verlogen, weil er die "Unschuld" als Illusion bestehen läßt und versucht, sie auf sein eigenes Verhalten in der eingegangenen Beziehung zu übertragen. Der Dichter hat es in seiner Kritik besonders auf die deutsche Gesellschaft abgesehen, weil gerade dort die Moralität so scharf und streng umrissen ist, daß jedes Vergehen mit äußerster Strenge geahndet wird, wobei aber doch immer Lücken für Entschuldigungen und Ausnahmen gelassen werden, damit man den Schein trotz des unmoralischen Verhaltens wahren kann. Die Befriedigung des Triebes geschieht nur heimlich, und es fehlt der Mut zum überzeugten Verhalten, zum begründeten Vergehen gegen einen Kodex, den man selber nicht anerkennen will. Das führt zu folgender Behauptung Flakes:

Eine römische oder französische Demivièrge ist nicht dasselbe wie eine deutsche. Eine deutsche wird im allgemeinen etwas Unmoralisches sein, weil sie an die Moralität glaubt, die in der Gesellschaft ihres Landes gilt. Eine lateinische ist... formal moralisch.... Hat in einer solchen Gesellschaft bereits das Mädchen die Kühnheit, die dort erst der Frau erlaubt ist, so braucht man zwar nicht zu loben, muß aber so intelligent sein zu fühlen, daß Kühnheit gewagt wird, wo in Deutschland Verlogenheit wahrscheinlich ist.- Wo Verlogenheit fehlt, fehlt Verderbtheit. (Ruland, S. 310/311)

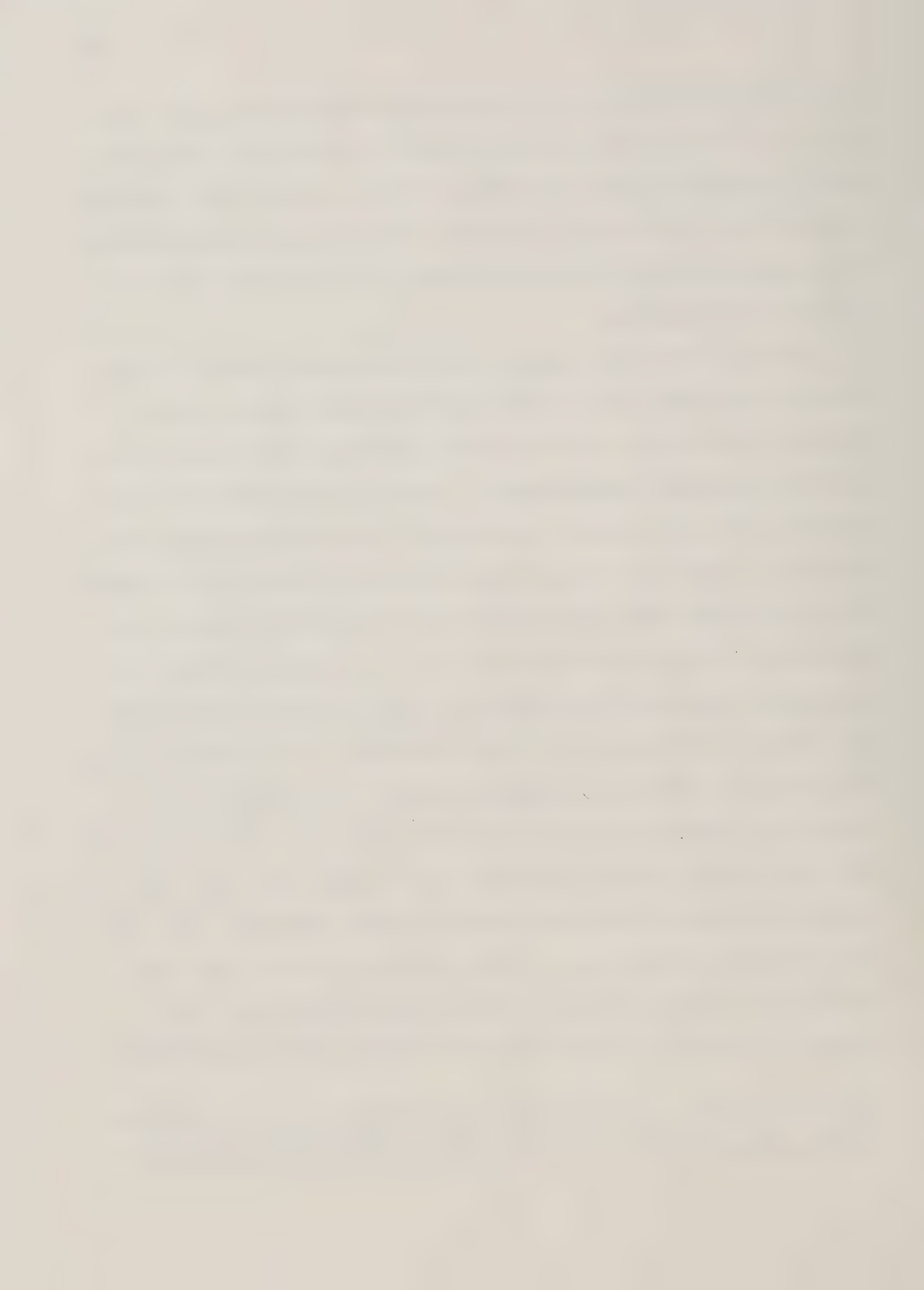
Dieses Beispiel zeigt natürlich nur die negative Seite der bürgerlichen Illusion, ist aber insofern angebracht, als der bürgerliche Hang zur Blendung negativ gewertet werden muß. Eine tiefgründige Bewertung der bürgerlichen Vorstellungen, auf ganz moralische Themen der intimen Beziehungen wie vor



allem der Ehe bezogen, hat keine große Gültigkeit, weil man sich in die Situation und die Gedanken des Bürgers versetzen müßte, um diese nachzuvollziehen, was der Dichter als unsinnig ansieht, weil der Bürger ja selber nicht über die herkömmliche Form hinaus versucht, das Seinsverhältnis auf seine Wirklichkeit hin zu ergründen.

Wenn man über die Sphäre des bürgerlichen Lebens hinausblickt, sieht man, daß es einer großen Intelligenz, eines starken Hirns bedarf, der an sich negativen Wirklichkeit eine positive Illusion aufzuzwingen. Diese Illusion ist die Vorstellung, daß der andere, der Partner oder besser gesagt die Partnerin, denn die Frau ist die formlose Einheit, die in eine Rolle gezwungen wird, dem Wunsch nach der Harmonisierung des erotischen Verhältnisses entspricht. In anderen Worten ist die Herstellung und Festigung der Illusion nichts anderes als der Wille, die Person, die einem nahesteht, so zu beeinflussen, daß man an der Meinung festhalten kann, das eigene Ich mit einem Nicht-Ich zu ergänzen, was im erweiterten Sinne auch auf die Welt bezogen werden kann, auf den Willen, die Welt und das Leben dem eigenen Ich anzupassen und nicht umgekehrt sich dem Nicht-Ich zu unterstellen. Ganz spezifisch sieht dann das Verhältnis zwischen Mann und Frau folgendermaßen aus, wie Ruland es in dem wichtigen Brief an Barbara Mühlau ausdrückt:

Das Weibchen der starken Hüften braucht den Mann des starken Hirns. Kein Mann soll zu Füßen einer Frau sitzen, er soll vor ihr stehn. Man steht vor seiner Illusion, denn man muß



sie unaufhörlich im Auge behalten. Eine Frau will von dem, dessen Illusion sie ist, geknetet werden. Sagt er ihr, daß sie vollkommen sei, wird sie schlecht, - sie wird machtgierig und das heißt nur neugierig zu sehn, bis zu welchem Punkt sie seine Illusion mißhandeln muß, damit er den Widerspruch merkt.- (Ruland, S. 309)

Man muß in der Bewertung dieser Gedanken vorsichtig vorgehen; denn deren Formulierung ist ein wenig unglücklich geraten, weil sie zu leicht einen negativen Nachgeschmack verspüren lassen. Was der Dichter jedoch eindeutig festlegen will, ist die Tatsache, daß ein Verhältnis sich nicht ergibt, sondern daß es gestaltet werden muß. Diese Gestaltung ist der Versuch, die höchste Vorstellung, die man von sich, vom Leben und von der nächsten Person hat, zu verwirklichen, obwohl man weiß, daß sie prinzipiell unerreichbar bleibt, was dem eigentlichen Gestaltungsversuch dadurch eine besondere Wichtigkeit zumißt, weil, wie schon vorher erwähnt wurde, nicht der Zweck im Leben das Ausschlaggebende ist, sondern die Mittel, spezifisch die Mittel einer hygienischen, das heißt unverlogenen Lebensweise, die von der Kurzfristigkeit des guten Willens weiß und doch den guten Willen als Ausgangspunkt eines tragbaren Verhältnisses setzt. Andererseits nun scheint die Frau in eine Rolle gezwungen zu werden, die nur der Illusion des Mannes dient. Das ist nicht unbedingt der Fall, denn Flake geht von der Prämisse aus, daß die Frau sich stärker ihrer geschlechtlichen Funktion bewußt ist als der Mann, daß sie das Gefühl und den Instinkt über den Geist setzt, während der Mann absoluter und intelligenter denkt und den dominanten Aspekt eines Verhält-



nisses verkörpert. Wir dürfen nicht vergessen, daß Flake diese Einstellung nur auf die elitären Menschen bezieht, nicht auf die gemeinen; und auf dieser gehobenen Ebene muß der Mann die größere Intelligenz und Weitsicht besitzen, um die Rolle des Gestalters übernehmen zu können. Um diese Funktion auszuüben, muß er aber auf die hingebende und subalterne Rolle seiner gewählten Gefährtin vertrauen können; er muß durch seine Überlegenheit das Vertrauen erzwingen können, was letzten Endes darauf hinausläuft, daß er die Verantwortung für sich selbst, für seine Gefährtin und für das Gedeihen des gemeinschaftlichen Verhältnisses auf sich nimmt. Das soll nicht bedeuten, daß der Mann auch äußerlich, in seinen Handlungen und seinen Ansichten die Frau unterdrückt; er muß im Gegenteil dafür sorgen, daß die Illusion der Gleichberechtigung bestehen kann, daß er der Frau jede Möglichkeit bietet, ihr Wesen frei und ganz zur Entfaltung zu bringen:

Man muß eine große Intelligenz sein, um vertrauen zu dürfen. Man kann nur vertrauen, wenn man durch sein Wesen einem andren die Überzeugung beibringt, daß man alles vom Bösen, von der Untreue, von der Kurzfristigkeit des guten Willens weiß. Man kann vertrauen, wo man als der gilt, der Manns genug ist, zum Vertrauen zu zwingen. Eine Frau ist nur gut, wo sie die Kontrolle einer Intelligenz über sich fühlt - die Höflichkeit, die Noblesse, die Menschlichkeit des Mannes besteht darin, die Gleichberechtigung anzubieten. Es ist nichts mit der unbedingten Wahrheit im Verkehr der Geschlechter.- (Ruland, S. 309/310)

Da Flake den größten Wert auf die Gestaltung einer Illusion legt, auf die Art, das Unvereinbare zu überbrücken, sollte man diesen Gestaltungsversuch näher betrachten. Zynisch



und heiter sind die Begriffe, die Flake wiederholt gebraucht, wenn er von der Überbrückung des Unvereinbaren spricht. Hier räumt er auch der Frau eine aufbauende und aktive Funktion ein; sobald sie ihre Rolle erkennt, wenn sie sich bewußt wird, daß sie den Mann nicht gewinnen kann, um die herkömmlichen Begriffe der Absichten der Frau zu gebrauchen, wenn sie weiterhin klar erkennt, auf welcher Basis ein gegenseitiges Verhältnis beruht und welche Motive und Triebe sie selbst bewegen, dann greift sie zur Taktik des doppelten Wesens, des wirklichen und erwünschten, wobei sie sich auf ihre Art ganz dem Manne anpaßt, ohne sich indessen selbst ganz aufzulösen:

> ...daher eine Doppelexistenz der Unschuld und Laszivität führen, das ist eine weibliche Form von Zynismus, und sie gefällt mir, da mir jede Taktik gefällt, die Unvereinbares zu vereinbaren weiß. Vielleicht erscheint es Ihnen als eine Perversion der Begriffe, daß ich sie für diese Fähigkeit bewundre und die zärtliche Eleganz, mit der sie eine Brücke schlägt, wo nur ein Gegensatz klafft, hinreißend finde. (Ruland, S. 314)

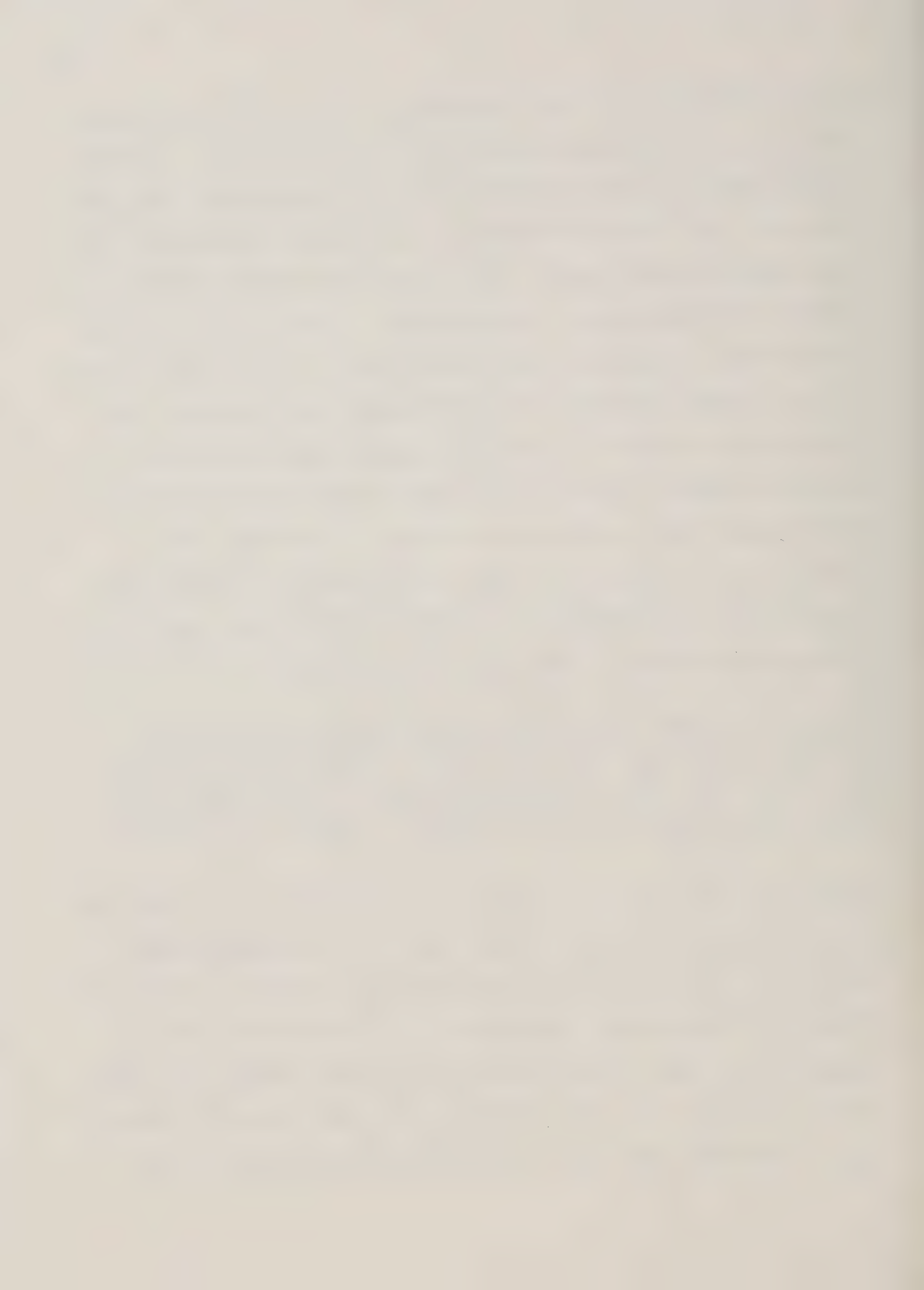
Flake gesteht frei, daß hier eine Perversion, eine Umdrehung der Begriffe vorzuliegen scheint, was auf die herkömmlichen Ansichten der Moralität und des konventionellen Formbewußtseins bezogen durchaus angebracht ist. Doch diese moralische Sphäre des statisch Begrenzten muß überwunden werden, weil nur in dieser Sphäre von einer Perversion die Rede sein kann, wenn man an diesen ausgesprochenen Gedanken den Maßstab des Bürgerlichen anlegt: "Die Perversion schwindet, wenn Sie die Begriffe aus der moralischen Sphäre in eine andre heben, für die den Namen zu finden nicht die dringendste Aufgabe ist" (S. 314).



Diese andere Sphäre bleibt ungenannt, weil man sie zwar unbürgerlich, aber doch nicht unmoralisch auffassen soll. Die Begriffe hygienisch, esoterisch und elitär beschränken sich auf die Mittel der Lebensauffassung und -führung, weniger auf den philosophischen Grundsatz. Das bringt uns zurück auf die Illusion des harmonischen Verhältnisses. Diese soll nicht als Ausweg oder Hilfsmittel verstanden werden. Der geistige Zynismus, der damit verbunden ist, soll durch die Ausführung der überzeugten Heiterkeit in den Hintergrund gerückt werden. Lachen und Tanzen treten an die Stelle der pessimistischen Verbissenheit der unerfüllten Existenz. Das Wissen vom Schmerz, und so definiert Flake die Metaphysik, verlangt den Gegenpol und den Ausgleich des tapferen Verhaltens, das sich im Lachen und Tanzen symbolisch niederschlägt:

> Wer Unvereinbares zu vereinen weiß, kann lachen, wer die Brücke zu schlagen weiß, kann auf ihr tanzen: dieses Lachen und Tanzen soll man vom Blick junger Frauen verlangen, wenn sie an die erotischen Funktionen denken. Lachen und Tanzen sind grobe Worte für sublime Dinge, die nur in der feinsten Dosierung erträglich sind.- (Ruland, S. 314)

Damit wird zugleich eine Warnung ausgesprochen. Was Flake die Dosierung oder die Nuance nennt, ist von ausschlaggebender Bedeutung, weil die Scheide zwischen Gut und Böse, zwischen Edlem und Gemeinem oft undeutlich in der Ausführung ist und lediglich auf dem Wesenskern des Individuums beruht, das mit beiden vertraut ist und in der Lage ist, den Trug des Scheins an der Wahrheit des Seins zu messen und zu bewerten. Das



Leben ist und verläuft nicht konstant, es ist ein Schweben zwischen Polen, ein Kreislauf, der ins Ungewisse führt, wenn der Kreis nicht aufgebrochen werden kann. Dieses Schweben zwischen den Polen kann man mit dem Tanzen auf der Brücke über der Kluft des Unvereinbaren vergleichen. Der Tanz ist die Bewegung, das Anmutige einer Form, die gefordert wird, weil der Sinn des Schwebens noch nicht ganz erfaßt werden kann. Lachen und Tanzen in diesem Zusammenhang mit der Problematik der Unbürgerlichkeit lösen bestimmte Assoziationen mit der Behandlung eines ähnlichen Themas bei Thomas Mann aus, wo in der Novelle Tonio Kröger der Bürger mit dem Künstler kontrastiert wird. Für Thomas Mann bleibt das Problem der Überschreitung der trennenden Kluft ungelöst, und er verlegt das Tanzen und Lachen ganz in den bürgerlichen Bereich, als dessen Manifestation sie erscheinen. Flake dagegen verlegt das Heitere in das Überspringen der Kluft und sublimiert seine Funktion, indem er seine philosophische Unbegründbarkeit erfaßt und es als einzig mögliche Haltung darstellt; die der Tapferkeit, die dem andauernden Anblick des Abgrunds entspringt, was bedeutet, daß diese Haltung zu jeder Zeit, in jedem Augenblick neu errungen werden muß:

Tiefer Gedanke auch dieser: Hygiene muß in jedem Augenblick neu errungen werden. Überlasse dich der Seele und du stürzt in den Schmerz zurück.- (Ruland, S. 313)

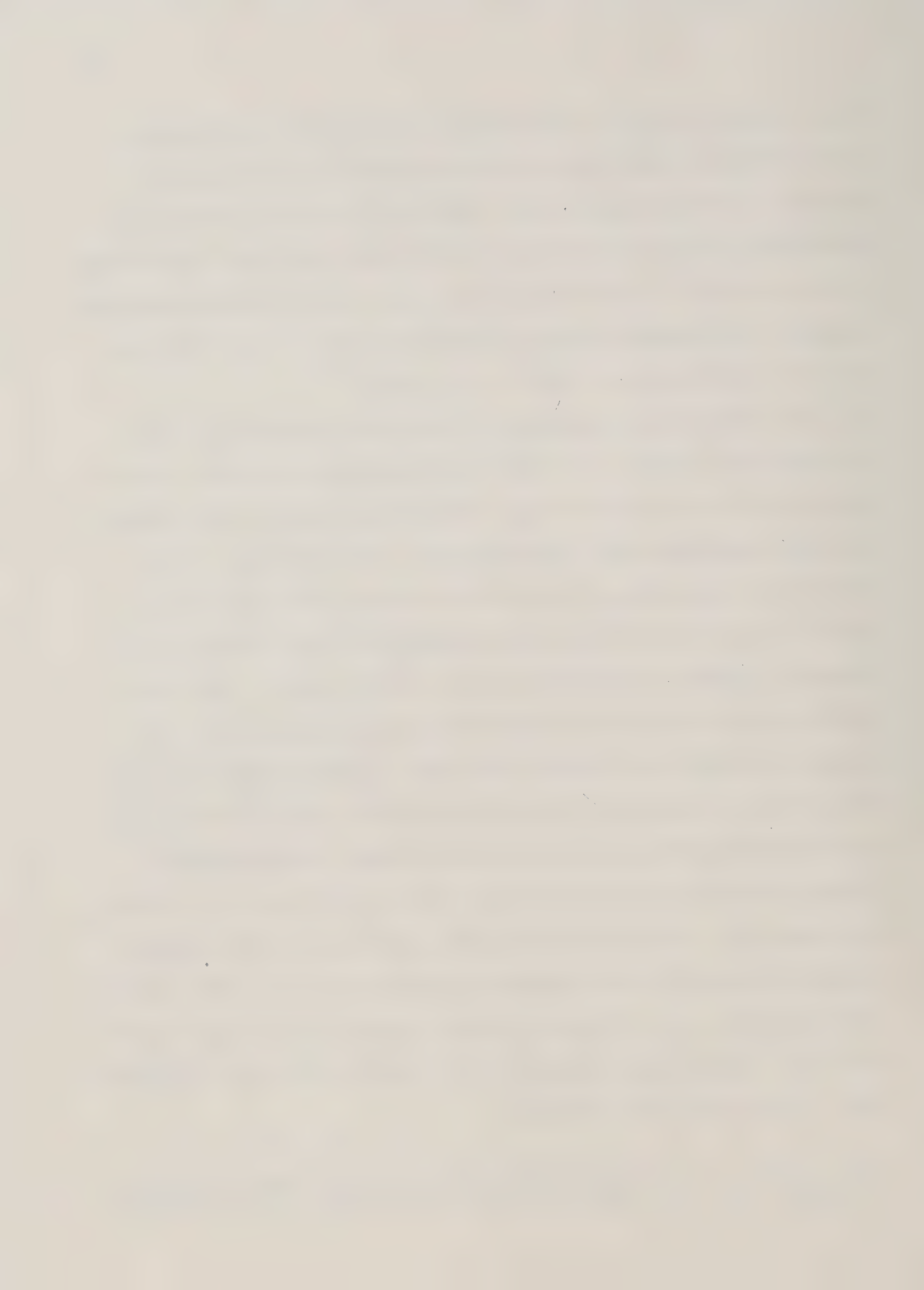
Der Gedanke ist die Melodie zum Tanz, und "der Wirbel ist nichts als die physische Kristallisation delikatester seeli-



scher Kräfte" (S.311). Um den Tanz der Melodie anzupassen, bedarf es der hingebenden Rolle der Frau, die auch um den Zwiespalt der Unvereinbarkeit weiß und die sich trotzdem dem Verhältnis hingibt, weil auch bei ihr der Wille zur Gestaltung vorhanden ist: "...sie bringt sich dar, als sei der Augenblick, wo alles Spielerischverwegne, Diskrete, Heitere und Heimlichkühne in die Existenz tritt" - (S. 311).

Man darf nicht erwarten, und das entspräche auch nicht den Absichten Flakes, daß der Veredlungsvorgang eines Verhältnisses, denn so umschreibt der Dichter den Begriff der Idealisierung, durchaus rein und konsequent vor sich geht. Schon allein die Annäherung an ein Ideal muß positiv erscheinen, und in den meisten Fällen ist sie überhaupt das Größte, was unter den gegebenen Umständen getan werden kann. Der Unterschied zwischen der rein trügerischen und ausgesprochen verlogenen Illusion der bürgerlichen Welt in Deutschland und der veredelten, aufbauenden und auf Tapferkeit beruhenden Illusion des erkennenden Menschen ist nicht überall scharf umrissen. Ahnung und Wissen stellen oft nur eine Gradierung des zweiten Bereiches dar, was der Gesellschaft, in der sich die Ahnung des Wirklichen in einem größeren Ausmaß zeigt, zu einem größeren Wertgefühl und zu einer höheren Achtung seitens des unbürgerlichen Individuums gereicht. So urteilt Ruland zum Beispiel über die französischen Frauen:

Aber alles Gute, das man von Frankreich sagen kann, betrifft die Frau. Sie ist sicher und im Menschlichen ebenso klug wie



im Geschäftlichen, zuverlässig und ausgezeichnet in allen Tugenden der Familie. Ihre beste Eigenschaft ist ihre durch nichts zu erschütternde heitere Spannkraft, eine unerzwungene, eine intelligente Tapferkeit. (Ruland, S. 214)

Flake beschreibt in dem verallgemeinerten Charakter der französischen Frauen einen gangbaren Mittelweg für die große Mehrzahl der Menschen und Familien, die das Rückgrat der Gesellschaft darstellen müssen. Die Sicherheit des Verhaltens ist instinktiv, die Spannkraft entstammt dem Ahnen um die Polarität der Seinswerte in zwischenmenschlichen Verbindungen, und die Tapferkeit besteht in dem gewollten Überbrücken der geahnten Kluft der Gegensätzlichkeit. Diese Beschreibung ist etwas allgemein, aber sie dient dazu, den Unterschied der Rassen in Hinsicht auf Ehe und Familie und auch geschlechtliche Verbindungen zu verdeutlichen; denn bei näherer Betrachtung der weiblichen Wesen besonders in Deutschland fällt die Beurteilung weniger positiv aus. Vergleichsweise sei eine Stelle angeführt, wo Ruland in einem Berliner Salon die Mädchen beobachtet, die sich zu Damen ausbilden lassen. Ruland geht von der Prämisse aus, daß Wertbildung eigentlich ein natürlicher Vorgang sein müsse, in den die Vorteile und Nachteile der natürlichen Sphäre eingeräumt werden sollten:

Man durfte nicht zu viel verlangen, nur ein wenig Ehrlichkeit, ein wenig Reinlichkeit, ein wenig von der Sauberkeit, die es verschmäht, die Seele wie eine Waldschnecke schleimen zu lassen. Er blickte in die Augen, sah freche, kokette, matte, heimliche, sentimentale und suchte die tapferen, bekennenden, zarten, starken oder auch melancholischen und schmerzlichen. Denn es gab eine unaussprechlich positive Konstellation der

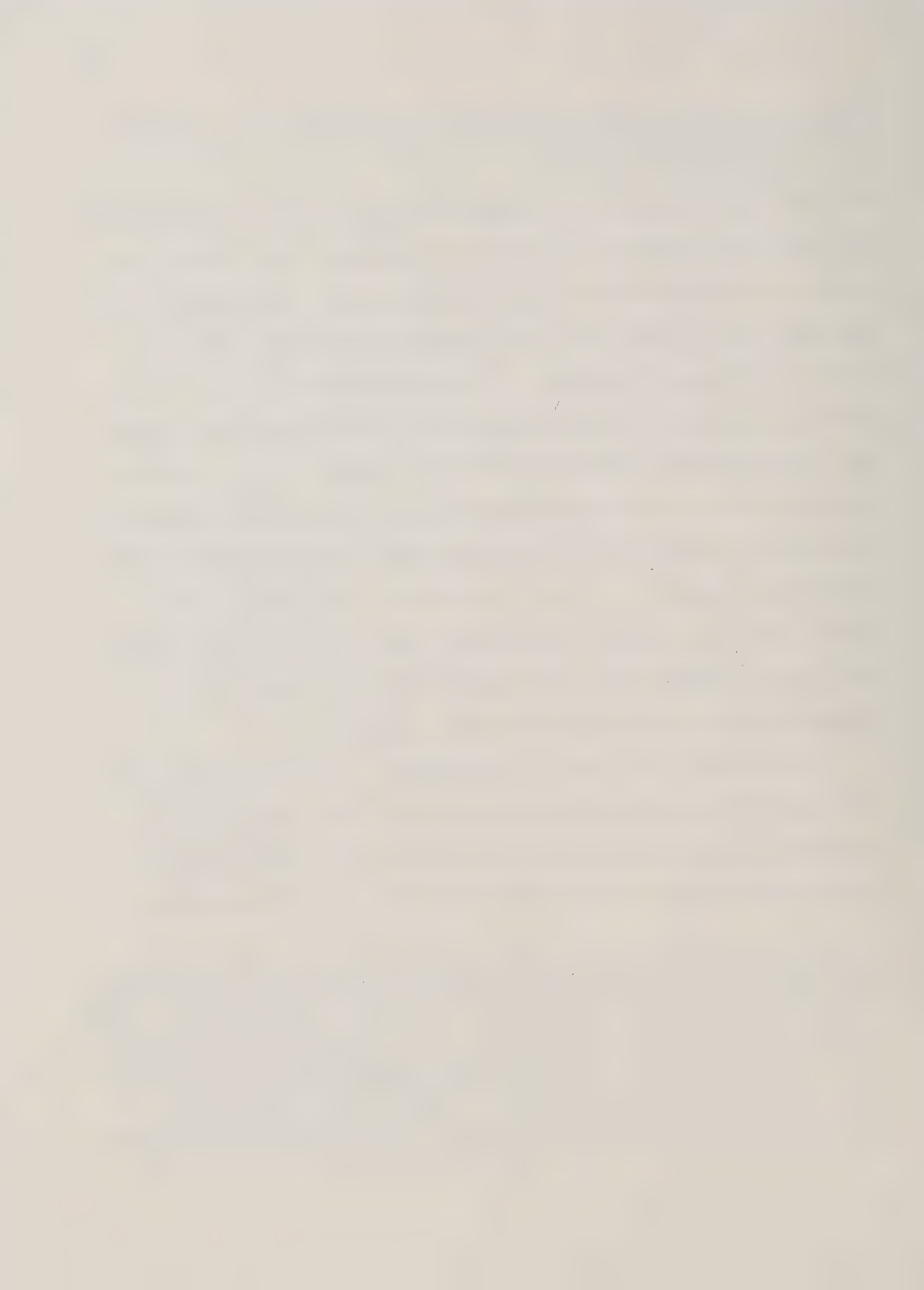


weiblichen Seele, es gab unter den hundert Weibchen die eine Frau. (Ruland, S. 397/398)

Das Wichtigste an dieser Darstellung sowie an der vorhergehenden ist die Auffassung der Seele, spezifisch der weiblichen Seele, weil darin der einzige Vorteil liegt, den die Frau vor dem Mann haben kann, wenn man bedenkt, daß Flake Seele und Wissen antithetisch auffaßt. Was der Dichter also die unaussprechlich positive Konstellation der weiblichen Seele nennt, was natürlich eine Besonderheit ist, besteht in den Gefühlswerten, die es der Frau ermöglichen, dem Wissen des Mannes um die Tragik der Existenz mit dem Mut des Bekennens und des Annehmens zu begegnen, um das Verhältnis, das sich zwischen ihnen anspannt, aus der Perspektive des Tragischen zu rücken, was darauf hinauszielt, den Augenblick des Glückes über die Ewigkeit der trennenden Seinsformen zu heben.

In Hinsicht auf diese Überlegungen muß auch die dauernde Bindung zwischen zwei Menschen, also die Ehe, nichtig und trügerisch erscheinen, was viele Leser Flake wahrscheinlich übelgenommen haben. Ernst Möwe umreißt das folgendermaßen:

Die Beziehungen Flakescher Helden zu Frauen sind fast durchwegs episodischen Charakters. Die Ehe taucht erst gegen vierzig auf, und das gefällt natürlich manchen Lesern nicht. Seine Männer haben Zeit und lehnen, wie für ihre Gesamtpersönlichkeit, so auch in der Frage des Eros, es ab, dem Massenschicksal zu verfallen, das darin bestünde, die erstbeste Gefährtin zu umarmen und zynisch über Auswahl und Sauberkeit zu denken. Wer sich verschleudere, meint Flake, scheine sich zwar in die Tiefe zu stürzen, lebe in Wahrheit aber nur an der Oberfläche. Wer sich ausgebe, verfüge über keine Reserven zum Zweck der



Disziplinierung, der Steigerung und Erreichung eines höheren und froheren Niveaus.[1]

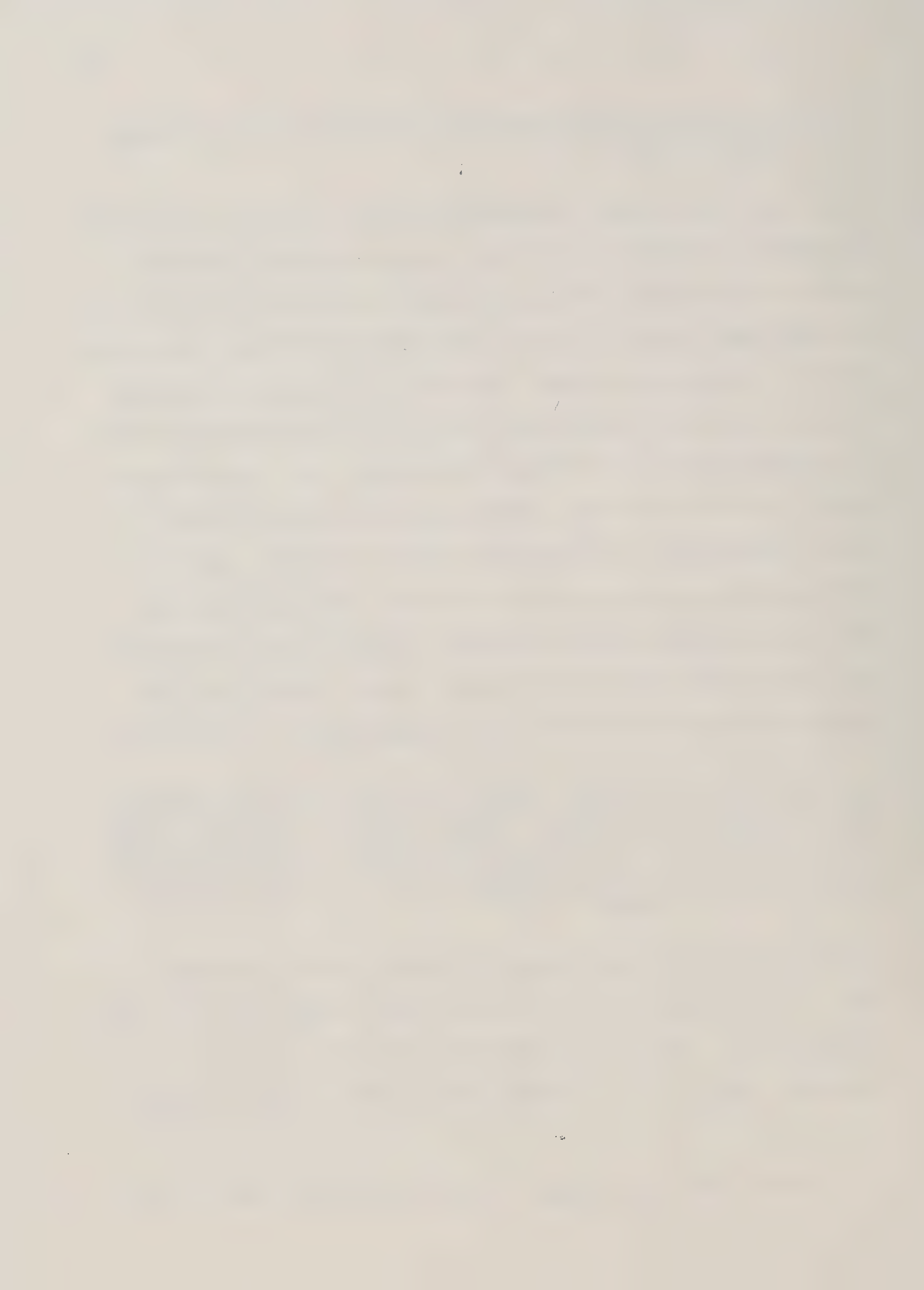
Nicht nur die Idee des Verschleuderns, die Abscheu, dem Massenschicksal zu verfallen, ist von ausschlaggebender Wirkung, sondern Flake geht soweit zu behaupten, daß die Bindung an einen Menschen notwendigerweise eine Lösung zur Folge haben muß, weil die Bindung die schöne Illusion der Identität zerstört, den Tanz und das harmonisierte Schwingen der seelischen Kräfte unterbricht und so zur Lösung der Gefühls- und Seinsidentität führt. So endet auch das Verhältnis zwischen Ruland und Esther Bacharach, der Ruland die Heirat anbietet, weil er eine neue Konstellation in seinem Leben sucht und sich auf Zeit am Gegenpol seiner geistigen Triebhaftigkeit verankern will, was Esther auch klar erkennt und sie bewegt, auf das Glück, das sie selber in der Ehe finden könnte, zu verzichten:

Durch Bindung sich lösen, nannten Sie die Idee Ihres Lebens. Wer also Bindung mit Ihnen eingeht, weiß, daß Sie eines Tages wieder Wandrer sein werden.- Zuviel gesagt. Er soll es nicht wissen, er soll es nur für möglich halten. Es ist keine Warnung, es ist eine Benachrichtigung, wie sie sich unter Menschen geziemt. (Ruland, S. 427)

Wie aus der Erwiderung Rulands in diesem Zitat hervorgeht, legt er seine Haltung genau dar; er macht keinen Hehl aus seinen Absichten, aber er verlangt doch, daß die Frau ihm Entgegenkommen zeigt und mit Stärke und Tapferkeit dem entgegen-

---

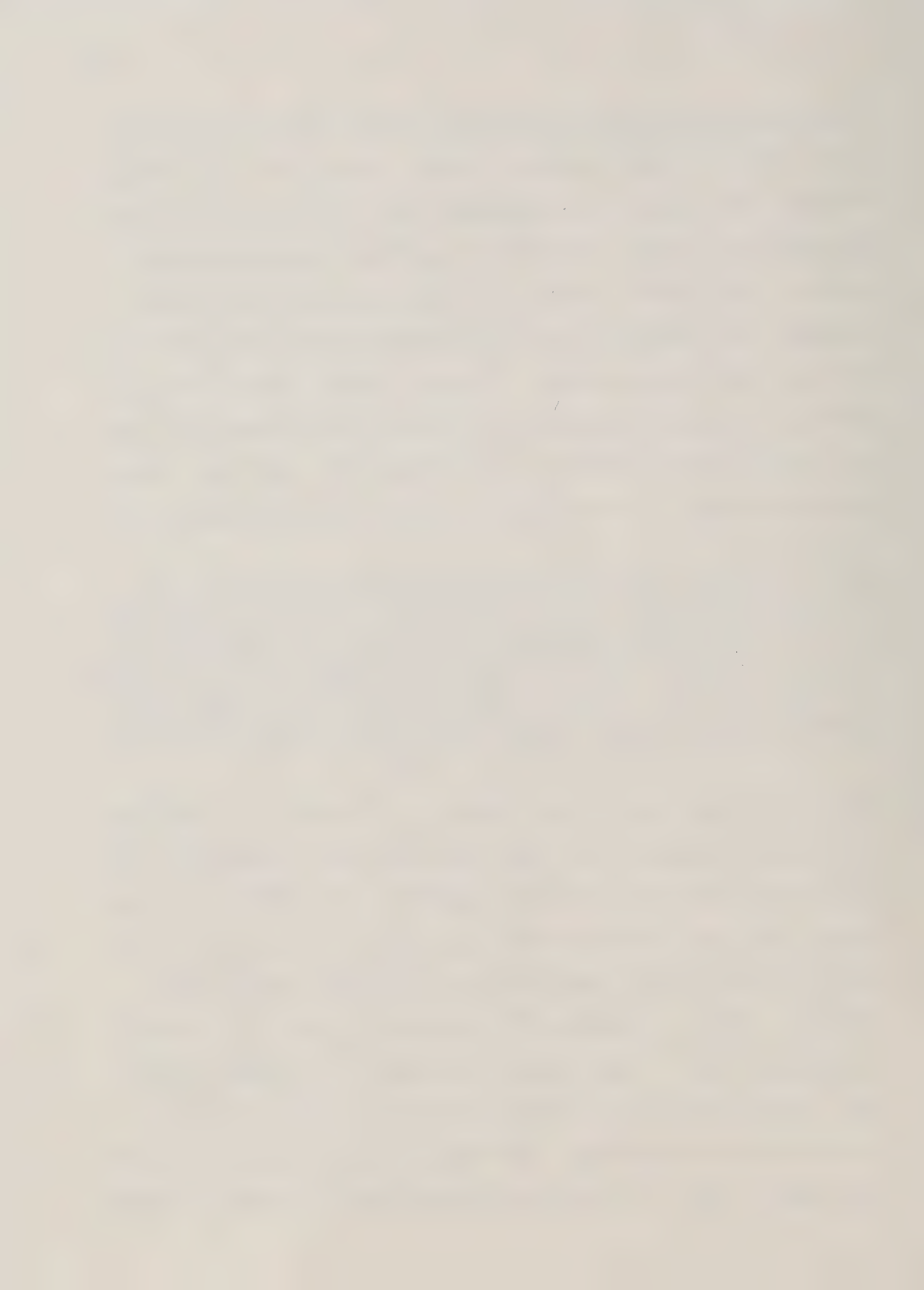
[1]Ernst Möwe, Otto Flake, Leipzig: Lindner, 1931, S. 107



sieht, was nur Schicksal im vollsten Sinne des Wortes genannt werden kann. Rulands eigene Position untersteht einem Mythus, er sieht sich selber als mythische Figur, weil er seine Idee sichtbar machen will, die einer legendären Vorstellung entspringt. Für Ruland ist das zu diesem Zeitpunkt die Figur Chidhers, des Wanderers, der alle paar hundert Jahre des selben Weges geschritten kommt. Aber um diesen Mythus für sich selber zu verwirklichen, muß die Idee an sich abgegrenzt werden, um Geltung zu erhalten und um ihren Wert und ihre Gültigkeit zu bezeugen. Darum legt Ruland folgendes Geständnis ab:

Jeder, der seine Idee sichtbar machen will, sieht sich als Mythus, auch Don Juan ist ein Mythus. Er ist nicht der, dem ich mich unterstelle. Meine Mythusfigur ist der Wandrer, aber aus einer legendären Vorstellung ist er nun eine präzise geworden,- auch das Wandern verlangt eine Taktik. Man darf nicht zu schnell wandern, man soll nur weiterwandern, wenn es nötig ist, man muß, um zu wissen, was Wandern sei, die Bindung kennengelernt haben und sie ebenso ausschöpfen wie der Bürgerliche, der sich nur einmal bindet. (Ruland, S. 426)

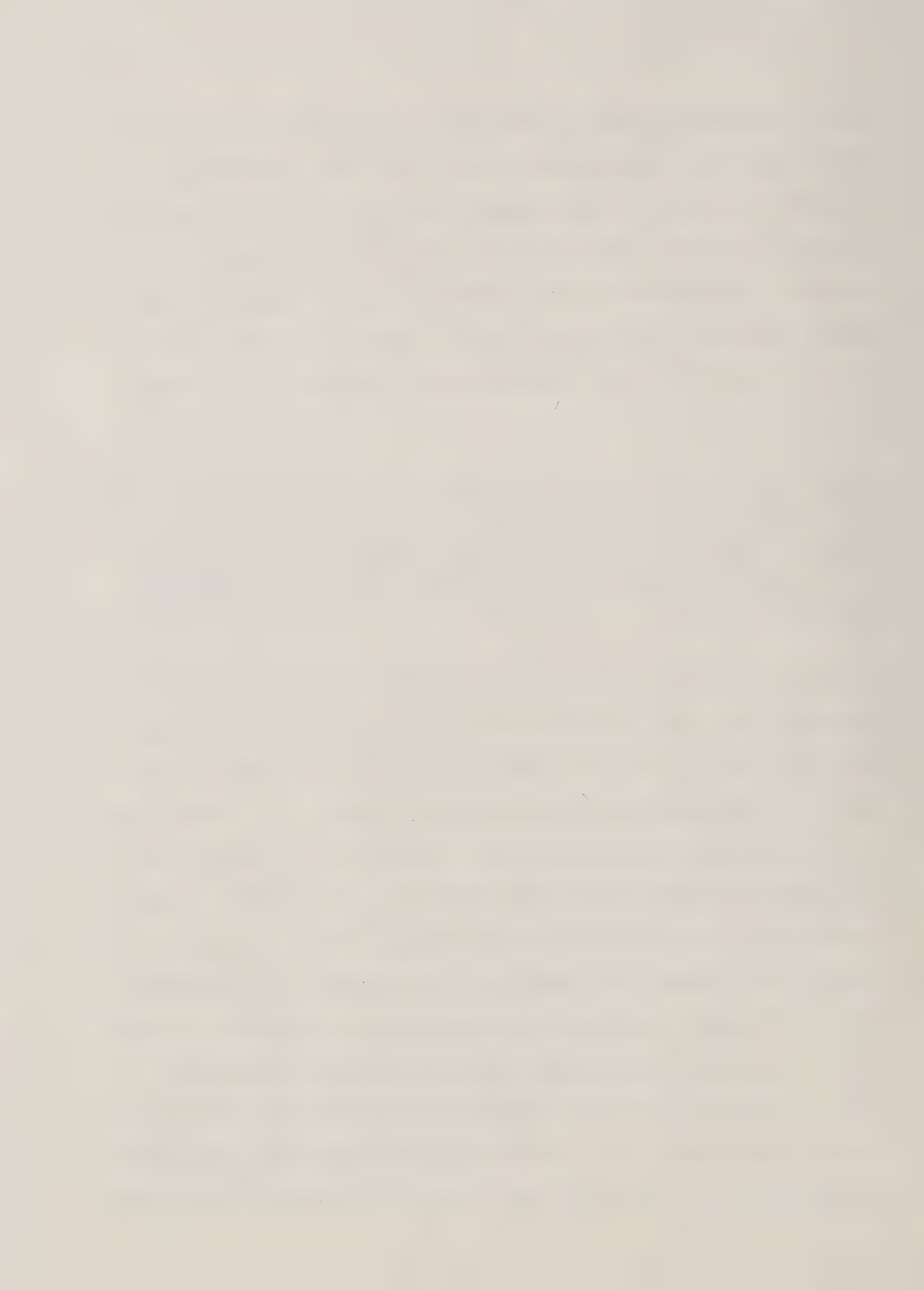
Man kann Bindung und Lösung, Wandern und Verweilen wieder als das Schweben zwischen den Polen des Absoluten betrachten, was als einziges Mittel zur Steigerung führt. Man darf hier einwenden, daß das Verweilen nicht unbedingt eine eheliche Bindung sein muß, obwohl Ruland Esther Bacharach tatsächlich heiratet, worauf im zweiten Teil dieses Kapitels noch näher eingegangen wird. Jedes ernste erotische Verhältnis qualifiziert sich als Bindung, was uns auf das Don Juan Motiv im letzten Zitat zurückbringt und zugleich auch auf die Feststellung Möwes, daß alle erotischen Beziehungen von Flakes Charak-



teren episodischen Charakters seien. Es wäre nicht angebracht, einen Vergleich zwischen Ruland und Don Juan anzustellen, es sei denn in Bezug auf die Schematisierung des erotischen Verhältnisses selber. Das ist etwas, was Ruland fürchtet und verwirft, und das auch einen Grund darstellt, warum er sich Esther Bacharach nur zögernd nähert. Auf die Frage, was eingetreten sei, das seine Zurückhaltung begründete, antwortet Ruland:

Nichts, als daß die vierte Wiederholung des Gleichen von einer Vorstellung begleitet ist, die ich bei der dritten noch nicht kannte: einem Schema des Eros zu verfallen. Es würde mir scheinen, daß ich definitiv in eine Haltung gedrängt werde, die die Haltung dessen ist, der jeden Abend die Champagnerarie Don Juans singt. Immer Champagner wäre immer Rebhuhn. (Ruland, S. 425)

Wir müssen bedenken, daß Ruland zu diesem Zeitpunkt noch eine enge Verbindung mit Barbara Mühlau pflegt, daß er ihr noch brieflich seine intimsten Gedanken mitteilt und ihrer beider Verhältnis noch nicht aufgegeben hat. Er mißt an diesem Verhältnis, das das tiefste war, das Ruland je eingegangen war, alle anderen Verhältnisse; er vergleicht alle anderen Frauen mit Barbara, besonders ihre Eigenschaft, sich in die Welt des Mannes, des Starken und Tapferen, bedingungslos zu versetzen. Darum ist dieses Verhältnis auch chiastisch, indem es das Verhältnis und sogar die Ehe mit Esther Bacharach umschließt. Nach der Trennung von Esther trifft Ruland Barbara in Paris, und sie gesteht ihm ihre Liebe und ihren Entschluß, sich ganz in seine Welt zu versetzen, den Augenblick der Erfüllung über



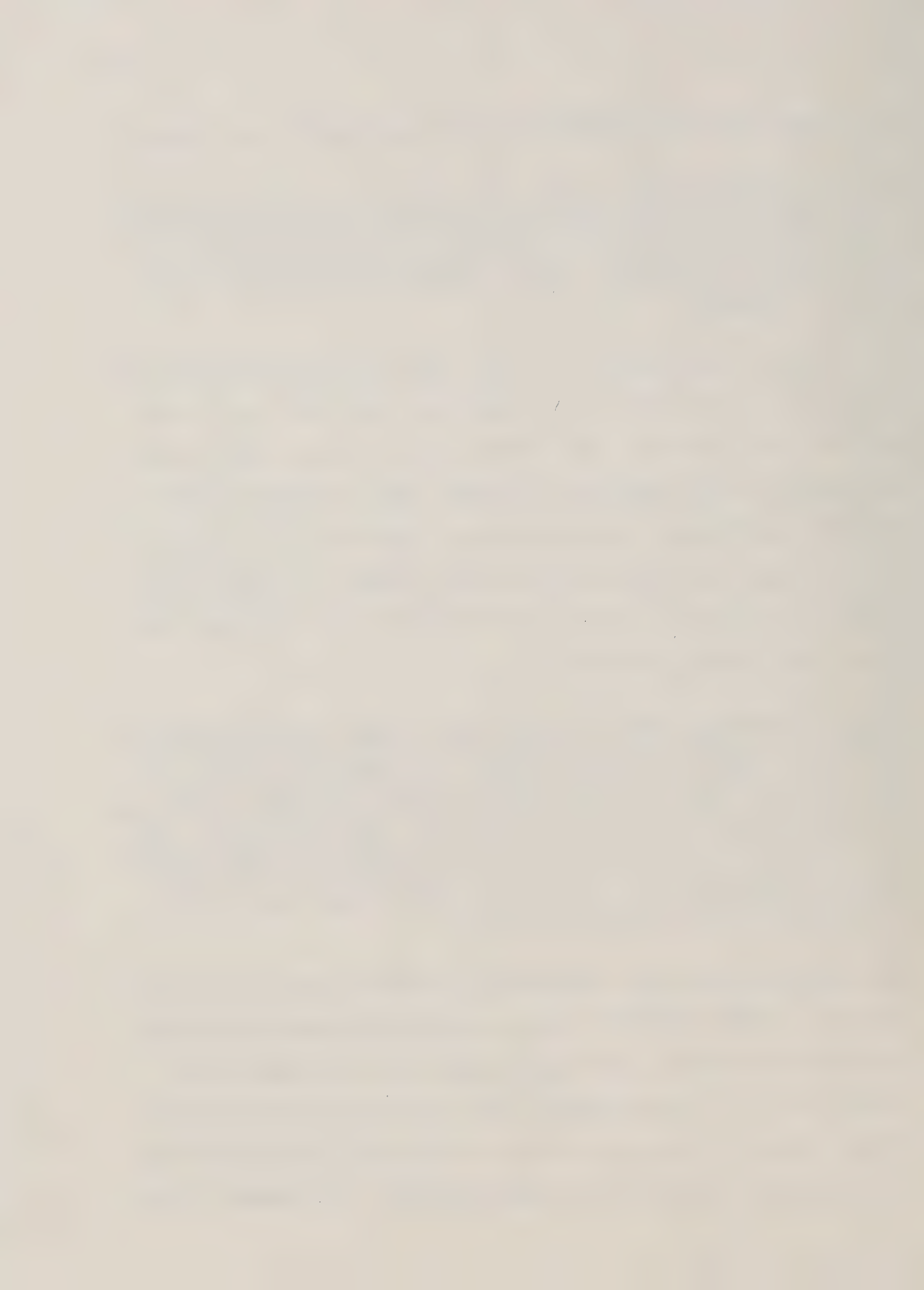
die Dauer einer gesicherten bürgerlichen Existenz zu erheben:

Die wunderbare Stunde, sagte sie, wie ich sie wünschte, Dämmrung, ohne Licht, der Augenblick, in dem ich dich sehn würde. Ich schwor, in ihm alles zu bekennen, umschließe mich fester, höre. Ich liebe dich, in deiner Welt, nicht in meiner.... Sie atmeten ineinander, lange, schweigend, vollkommene Kommunion. (Ruland, S. 475)

Das Schwere, das Barbara auf sich nimmt, um das Fröhliche auszukosten, ist ein Opfer dem Tragischen, das die Frau bringen muß und das einen Mann wie Ruland reizt, weil er darin seine Ansichten und Anschauungen bestätigt fühlt und die Gestaltlosigkeit des Daseins überwinden kann, indem er sich selbst von der gottgegebenen Tragik des Daseins erlöst. Er genießt das Glück, das sich ihm bietet, und er billigt den Entschluß Barbaras, das Starke zu fühlen:

Tapfere Barbara, sagte er, das Schwere trägt das Fröhliche, es liefert die Lager für die Brücke, auf der die Heiterkeit tanzen kann. Ich habe nichts dagegen, vom Schweren mit dir zu sprechen, nachdem ich fühle, daß du nicht schwankst. Sich entschließen heißt ja nur, Schweres und Fröhliches in ein klares Verhältnis bringen, eines durch das andre erkaufen. Ich bin dir gut, ich will dir nicht einen erotischen Genuß abstehlen, ich will in deinen Armen das Starke fühlen - ich will, um ein anrüchiges Wort zu gebrauchen,das Tragische in dir schwingen fühlen. (Ruland, S. 479)

Aber da die Tragik der Existenz von Dauer ist und nur das kurze volle Glück ermöglicht, kann auch die Beziehung zu Barbara nur zeitweilig sein, und Ruland sieht sich gezwungen, auch dieses Verhältnis abzubrechen, weil er für die Dauer seines Lebens nicht in die Lage versetzt werden will, die ewige Wiederholung des Gleichen im Liebesverhältnis zu erfahren. Auch



auf eine Bindung kann er nicht eingehen, weil damit schon die Lösung einbegriffen wäre, und aus Rücksicht auf Barbara muß er den Abschied suchen, um die Illusion ihrer Identität zu bewahren, was natürlich auch Mut und Stärke verlangt, denn in der Treue zu sich selbst und zum erwählten Partner darf nie die Maske des Bühnenlebens angelegt werden, weil sonst die Illusion der Überbrückung der Gegensätze zur bürgerlichen Illusion des trügerisch dauernden Glückes hinabsinken würde.

In diesem Zusammenhang gewinnt auch die Vollziehung des geschlechtlichen Aktes an Bedeutung, weil das Gestaltlose und das Ekstatische zusammenfallen. Demzufolge steht man im Bereich des Eros Gott am nächsten; man erlöst sich selbst, indem man ganz dem Jetzt lebt, das nur der Mensch durch seinen Willen gestalten kann:

Gott war das Vorher oder das Nachher, nie das Jetzt. Nur die Kreatur war Jetzt, durch Illusion - durch Willen, Jetzt zu sein. Die Illusion des vergänglichen Geschöpfs hieß Dauer; Gott selbst hatte keine Dauer durch Gestalt, er war ewig durch Wechsel der Gestalt, also zuletzt durch Gestaltlosigkeit. Chaos Gott, Abgrund Gott, tragischer Gott, du erlöst nicht den Menschen, der Mensch erlöst dich. (Ruland, S. 474)

Das erotische Erlebnis ersetzt also die Erkenntnis Gottes; nur in der Liebe, spezifisch im Geschlechtlichen, erlebt man Gott, weil Gott nur in der Liebe Gestalt annehmen kann, die der Mensch durch das Gefühl erkennen kann. Schmerz und Lust vereinen sich im Akt, das Heilige und Zynische können gleichzeitig empfunden werden, was Flake heidnisches und religiöses Empfinden zugleich nennt, heidnisch, weil es ursprünglich und

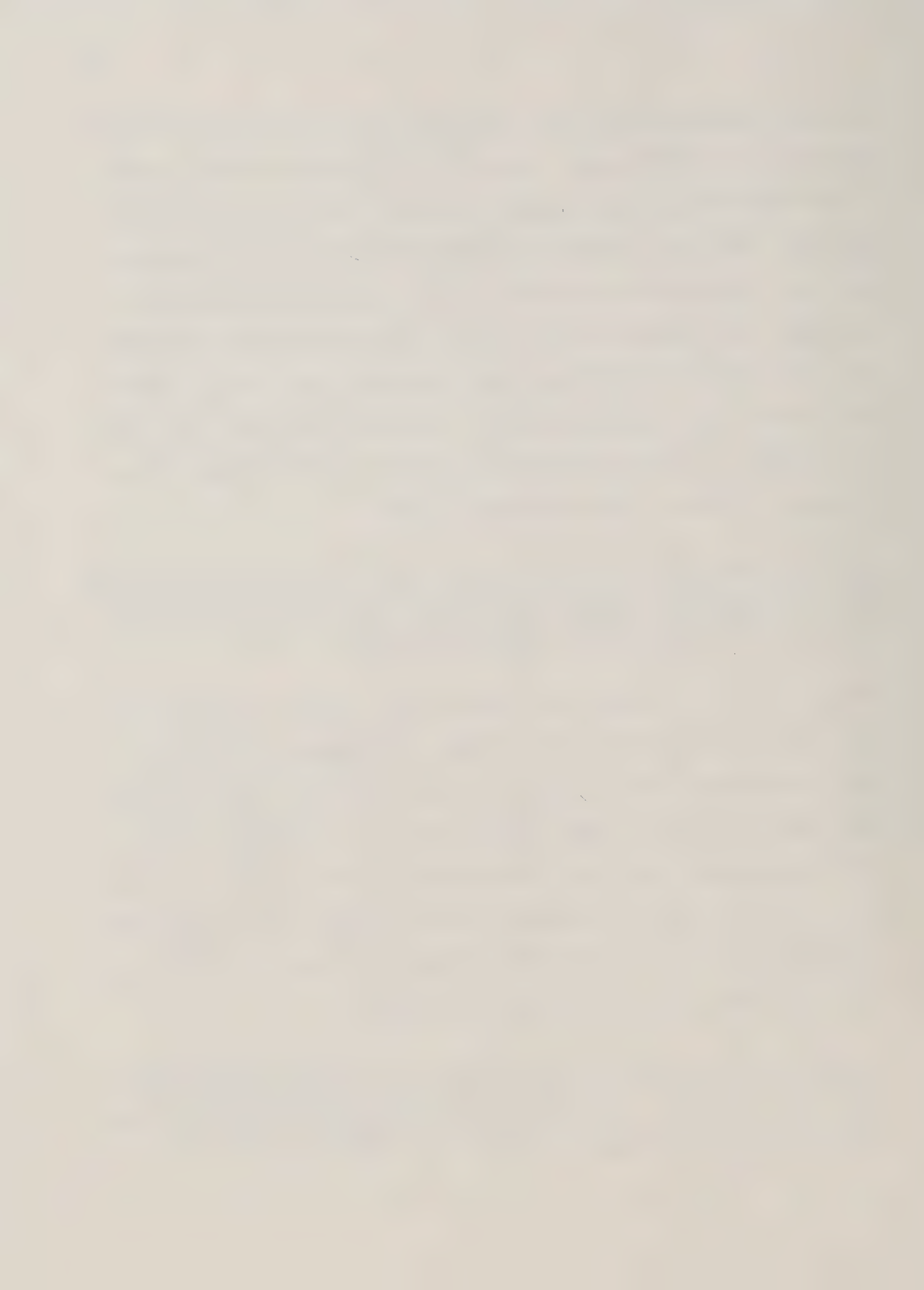


zeitlos und unbeirrbar ist, religiös, weil sich nur in diesem Empfinden eine Ahnung der gestaltlosen Substanz Gottes ergibt. In der Verwandlung der Gefühle, in der Auflösung der Persönlichkeit fühlt der Mensch das Übermenschliche oder besser gesagt das Außermenschliche, denn in der Hingabe an das Außen zerbricht der Mensch das Einzelne, den Kern des Ich und läßt sich vom Gefühl der Existenz des Gesamten, des Einheitlichen und Allgemeinen "vergewaltigen". Diesbezüglich sei eine Stelle zitiert, wo diese Auffassung schon in einem früheren Verhältnis in Rußland klar dargelegt wird:

Für das alles gibt es nur ein Wort, religiös,- die Hingabe des Geschöpfs an sein Außen ist religiös, sie ist ja nichts andres als der Augenblick im Blut der Kreatur, wenn das Gefühl der Existenz es vergewaltigt. (Ruland, S. 224)

Obwohl das Wort religiös gebraucht wird, handelt es sich bei Flake nie um eine Religion, um eine benennbare und definierbare Einstellung des Menschen zu Gott, von einer etablierten oder gar der christlichen Religion ganz zu schweigen. Aber das Außermenschliche, die Verwandlung des Ich, rückt die Situation, in der diese Verwandlung vom Besonderen zum Allgemeinen vollzogen wird, in die göttliche Sphäre, und nur in dieser Situation kann der Mensch Gott verstehen:

In drei Tagen durchschritten sie den Kreis der Verwandlungen. War Gott die Liebe, wie er alles war, so war die Liebe vielgestaltig wie Gott. Die Folge der Umarmungen wiederholte die Charaktere Gottes, Gott war extatisch, schamlos, zärtlich, gierig. (Ruland, S. 482)



Diese Gleichsetzung von Gott und Liebe ähnelt der mystischen Philosophie eines Angelus Silesius, weil in einem erotischen Verhältnis die Auflösung des Seins befürwortet wird, der Eingang der menschlichen Seele in das Allumfassende einer überpersönlichen Existenz. Es liegt nicht in der Absicht dieser Arbeit, konkrete Vergleiche zwischen Otto Flakes Auffassungen von Liebe und Erotik mit der Mystik des Barock zu ziehen. Es soll aber darauf hingewiesen werden, daß Flake den Hauptwert seiner erotischen Darstellungen nicht auf das Lustgefühl einer geschlechtlichen Beziehung legt. Für ihn liegt in dieser Sphäre der einzige Ausgleich des eigentlich Unausgleichbaren, die Auflösung des Ich und die Sehnsucht nach der Erlösung von der Tragik des Daseins, die nur hier gefunden werden kann. Trotz der heiligen Empfindung bleibt doch immer der Zynismus des Wissens, daß die Empfindung nur auf Zeit realisierbar ist, und daß nicht Gott den Menschen erlöst, sondern daß der Mensch kraft seines Willens eine Erkenntnis Gottes erzwingt, der Existenz Gottes also Gestalt aufzwingt, die sich in keiner anderen Situation äußern kann.

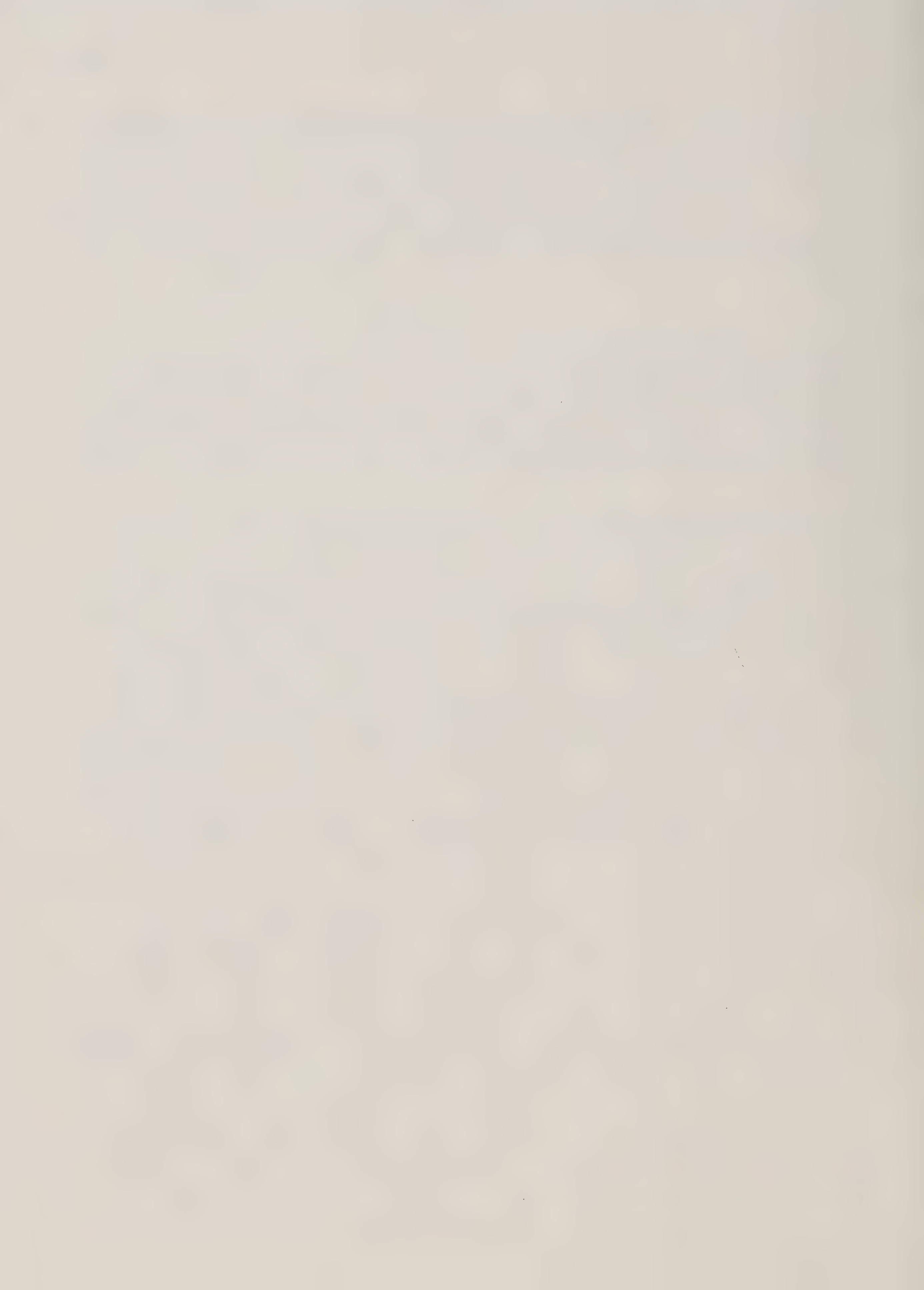
Damit wird auch die Bahn für die letzte Gleichsetzung frei gemacht. In der Liebe erlebt der Mensch Gott. Durch Verwandlung des Ich führt der Weg zur Erlösung vom Ich und vom Nicht-Ich zugleich und trägt den Menschen zumindest zeitweilig in die Sphäre eines Über-Ich, das man ruhig Identität mit dem Seienden nennen kann; denn das Dasein verliert an Gestalt, während eine umfassende Form des Nichtalleinseins an seine



Stelle tritt. Mit der Sehnsucht nach Erlösung und Auflösung, mit dem Rückgang zum Ursprung erlebt der Mann die Frau symbolisch; weil er bei ihr durch ihre Hingabe dieses Gefühl empfindet und weil sie zugleich das Symbol der Geborgenheit mit sich trägt:

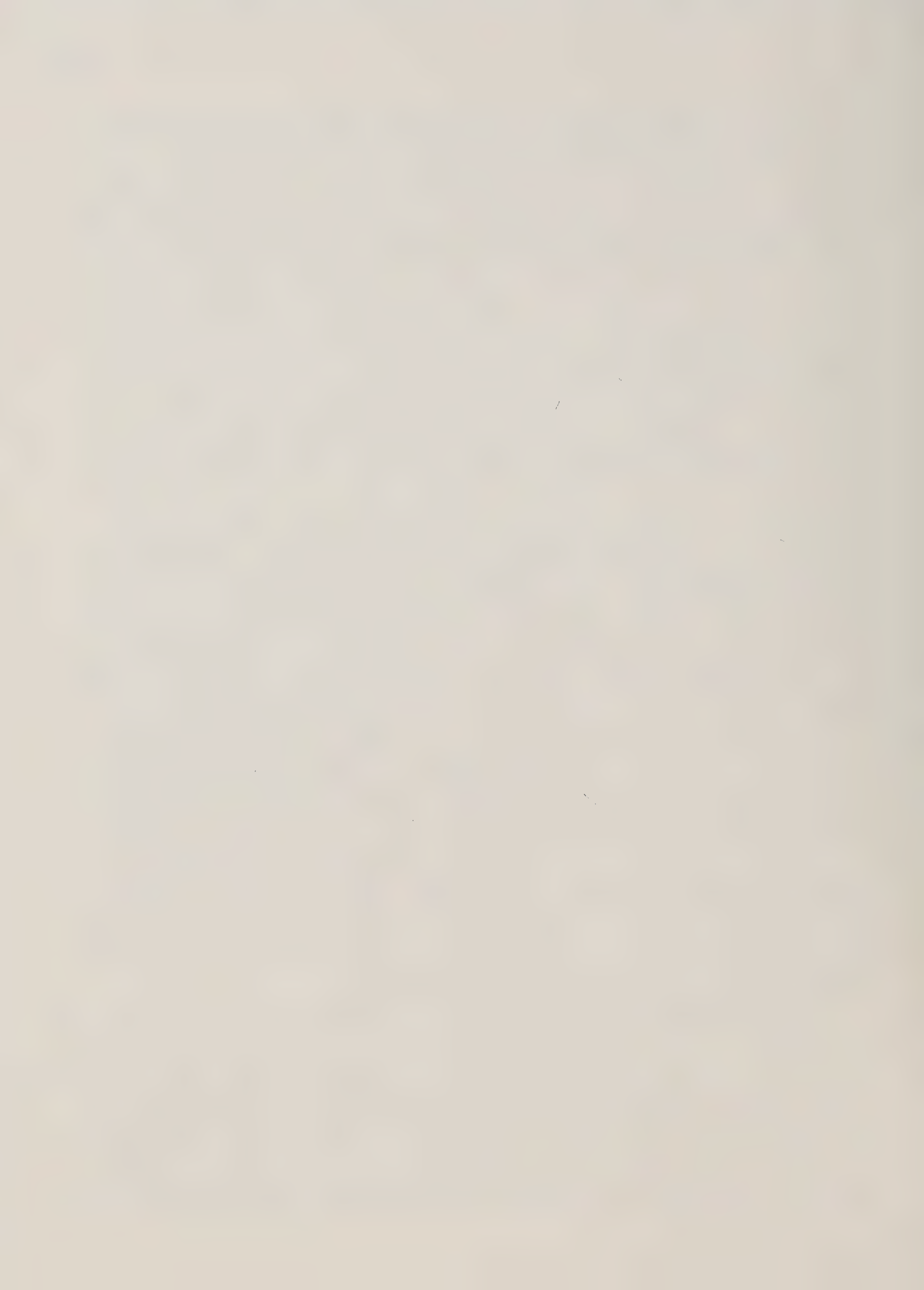
> In der Entrückung des dritten Tags fühlte er letzte Dinge. Wenn Gott der Schoß war, in den alles drängte, war die Frau mehr Gott als der Mann, denn sie trug das Sinnbild des Eingangs, ihr Eingang war die Pforte Gottes; Gefühl so heilig wie zynisch.... Heilig und zynisch, gleiche Empfindung Gott gegenüber und der Frau. (Ruland, S. 483)

Die gleiche Empfindung der Frau gegenüber wie Gott ist insofern angebracht und darf heilig genannt werden, weil sich in ihr eine der wandlungsfähigen Gestalten Gottes äußert. Andererseits darf man aber auch das zynische Empfinden nicht vergessen, was das Ganze in die richtige Perspektive rückt, weil das Verhältnis des Menschen zu Gott doch undefinierbar bleibt, weil Gott in der Mannigfaltigkeit seines Wesens und in seiner Unfähigkeit, den Menschen zu erlösen, nicht in seinem Wesen erkannt werden kann, was wiederum bedeutet, daß der Annäherungs- und Verständnisversuch vom Menschen ausgehen muß, und der Mensch Gott eine Gestalt gibt, die er selber erkennen kann. Darüber hinaus muß dieses freie gestaltende Wirken des Menschen doch nur zynisch erscheinen, weil sich die Verhältnisse dadurch umgekehrt haben und das Sinngebende einer gott-menschlichen Annäherung vom Menschen ausgeht, was den Menschen zwingt, immer wieder auf sich selber zurückzufallen und seine an sich gottferne Existenz immer neu zu gestalten und aufzubauen. Es



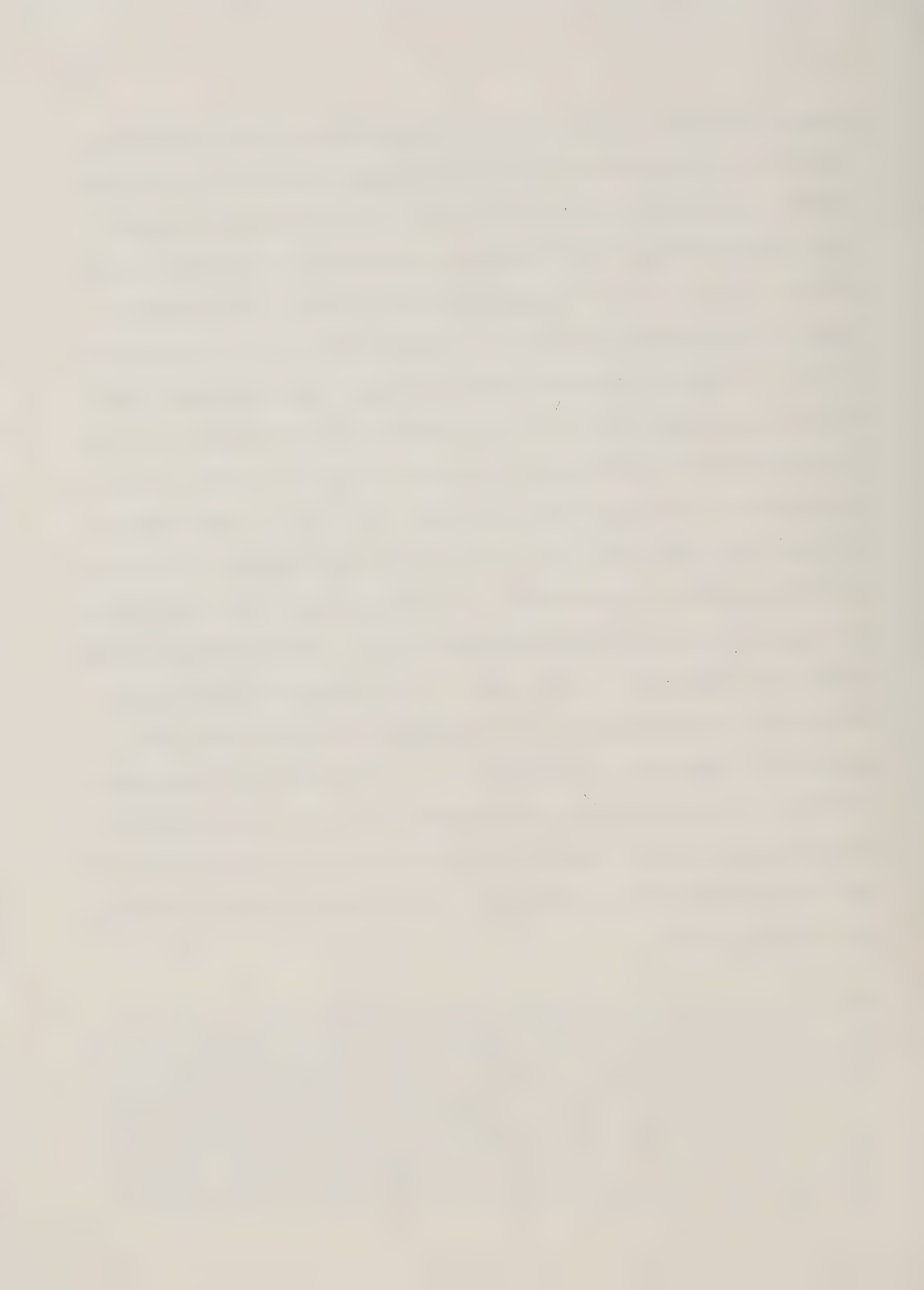
soll auch nicht vergessen werden, daß eine intime Beziehung doch immer nur auf Zeit gedeihen kann, daß die erfahrene Erlösung des Mannes durch die Frau das Dasein oder auch nur den Sinn des Daseins nicht ändert, daß man nur eine Abwandlung und Verwandlung der eigentlich negativen Form des Daseins kurzfristig erleben kann, die man dazu noch selber aus der Erkenntnis des Lebens heraus gestalten muß. Rückgehend auf das Zitat bezüglich der Gleichsetzung der Gefühle Gott und der Frau gegenüber sei noch erwähnt, daß der Frau in dieser Hinsicht eine positive Stellung eingeräumt wird, weil sie das Heilige der Gefühlssteigerung sozusagen in sich verkörpert, während andererseits ihre Sphäre streng abgegrenzt wird; denn sie hat prinzipiell nur diese eine Funktion der Tempelhüterin, um Otto Flakes eigene Symbolik zu gebrauchen, von der sie sich nicht abwenden kann und die sie prinzipiell nicht überwinden kann und soll. Auch die emanzipierte Frau, die Dame der großen Welt und die junge und frische Entrepreneurin, ist damit einbegriffen, wiewohl der Versuch, die Welt mit den Augen des Mannes zu sehen, Erfolge zeigen mag. Es wird noch im einzelnen gezeigt werden, wie sich diese scharfe Umreißung der weiblichen Sphäre in der Gesellschaft auswirkt.

Um die Bedeutung der Hingabe an die Erotik sinnvoll zu begründen, kontrastiert Flake die Auffassung seiner Charaktere, bisher wurde hauptsächlich nur Rulands Einstellung behandelt, mit der bürgerlichen Welt. Einerseits gewinnt Flakes eigene Darstellung anhand von Rulands Auffassungen an Bedeutung; die



Folgerichtigkeit wird in der Entgegensetzung zur bürgerlichen Labilität in diesem Bereich eindringlich dargestellt, andererseits offenbart sich auch hier die Möglichkeit, die erotischen Vorstellungen und Maßnahmen des Bürgers zu kritisieren, um zu zeigen, daß die erotische Sphäre in der Gesellschaft nicht ohne Bedeutung sein kann, weil sich eben in dieser Sphäre der Zwiespalt zwischen Konsequenz und Doppelstandard oder Dualismus herausstellt. Es ist nämlich nicht möglich, in den erotischen Angelegenheiten lau oder verlogen zu sein. Entweder anerkennt man die Möglichkeiten, die sich in der Erotik bieten, und nutzt sie aus, um die Eindringlichkeit der gehobenen Lebensgefühle auszukosten, oder man lehnt diese Ansichten als unmoralisch oder gotteslästerlich ab. Einen Mittelzustand sollte es eigentlich nicht geben; aber gerade da zeigt sich wieder die Inkonsequenz und Verlogenheit des Bürgers, fast könnte man sagen die Inkompetenz, zu leben und zu fühlen, was für Otto Flake bedeutet, zu versuchen, das Unzuvereinbarende anzuerkennen und den symbolischen Versuch des Überbrückens in der Verwandlung zu unternehmen. Der Kontrast geht aus folgendem Zitat hervor:

Man erzählte von den Bürgern, daß sie nicht wagten, die Frauen, von denen sie Treue verlangten, zu lehren, was sie bei den Priesterinnen lernten, feige Dualisten, die das Geheimnis, die Flamme zu löschen, nicht kannten - nichts war nötig, als die Brennende fest in die Arme zu schließen, damit sie dort brannte, wo sie brennen durfte. Einheit in aller Verwandlung - wer sich verteilen mußte auf Spezialisten des Eros, wer sich die Stücke der Einheit in der Stadt zusammensuchen mußte, ward unmoralisch, weil er zum Nacheinander gezwungen wurde. Willst du, daß deine Geliebte gut sei, so führe sie in die Sphäre



Gottes, der zugleich ist, Gott hebt durch Verwandlung auf. (Ruland, S. 482/83)

Was Flake am Bürgerlichen am meisten kritisiert, ist die Verteilung des Gefühls, das Nacheinander, das für ihn unmoralisch ist, weil der Versuch, die ethischen bürgerlichen Werte mit der transzendenten Wirkung des Eros zu verbinden, nicht unternommen wird. Darunter leiden beide Aspekte; einerseits wird die Treue als moralischer und gesellschaftlich gefestigter Wert degradiert, zwar nur in der Heimlichkeit des Unerkannten, aber andererseits sinkt die hebende Wirkung des Eros zur Nichtigkeit und einfachen Geilheit hinab, wenn man Tugend und Sinnlichkeit trennt. Bei den "Priesterinnen des Eros" wird sich nie die Sphäre Gottes öffnen, weil in diesem Bereich der Heimlichkeit die verschiedenen Aspekte des Eros aufgeteilt und in sich begrenzt werden, wobei jeder einzelne Aspekt an Bedeutung und Kraft verliert. Nicht nur die Erotik wird dadurch erniedrigt, auch die Charakterfestigkeit und Zuversicht des einzelnen muß notwendigerweise darunter leiden, weil der sogenannte Doppelstandard jede Tugend relativiert und die Wesenskraft des Ich zerrüttet, was dazu führt, daß nirgendwo die Absolutheit eines Wertes gelten kann. Damit begründet sich auch ein Unterschied der Rassen, in der Idee, "die sie von der Selbstbehauptung und vom Wert des Tuns haben". Der Belgier Ourdac, den Ruland während einer Kur in Trouville trifft, beurteilt das folgendermaßen: "Die Franzosen sind elastischer, die Deutschen labiler, und die größre Labilität scheint mir die eigentliche



deutsche Krankheit zu sein" (Ruland, S. 463). Die Labilität wird hier als spezifisch deutsche Krankheit dargestellt, wohlbemerkt als eine bürgerliche, weil Selbstbehauptung praktisch immer Selbstbewußtsein ist, und dem Bürger dieses Selbstbewußtsein fehlt. Hier muß erwähnt werden, daß diese Feststellungen spezifisch auf das Verhältnis der Geschlechter zueinander bezogen sind, worauf das vorher Dargestellte direkt anwendbar ist. Der Mangel an Selbstbewußtsein, der durch die Doppelexistenz hervorgerufen wird, durch den Versuch, das Beste aus zwei verschiedenen Bereichen zu ziehen, weshalb der Bürger unbedingt scheitern muß, wirkt sich über den erotischen Bereich auch auf berufliche, politische und gesellschaftliche Bereiche aus, weil die Erkenntnis der Wahrheit auf dieser elementaren Ebene schon fehlt und auf anderen, komplizierteren Ebenen überhaupt nicht mehr erreichbar ist. Was diesen Zustand noch verschlimmert, ist der Umstand, daß die Wahrheit ebenso wie die Harmonie auf allen Ebenen nicht absolut sein kann, weil sie wiederum von der Erkenntnis einer tragischen Existenz abhängt und dem Gestaltungsversuch des Daseins untersteht:

Sie irren sich, alle irren sich,- die Wahrheit bleibt nicht gleich. Denn es gibt überhaupt keine Wahrheit an sich, sondern nur angewandte Wahrheit. Der Mensch eignet sich eine Wahrheit an, schon muß sie ihm dienen. (Ruland, S. 452)

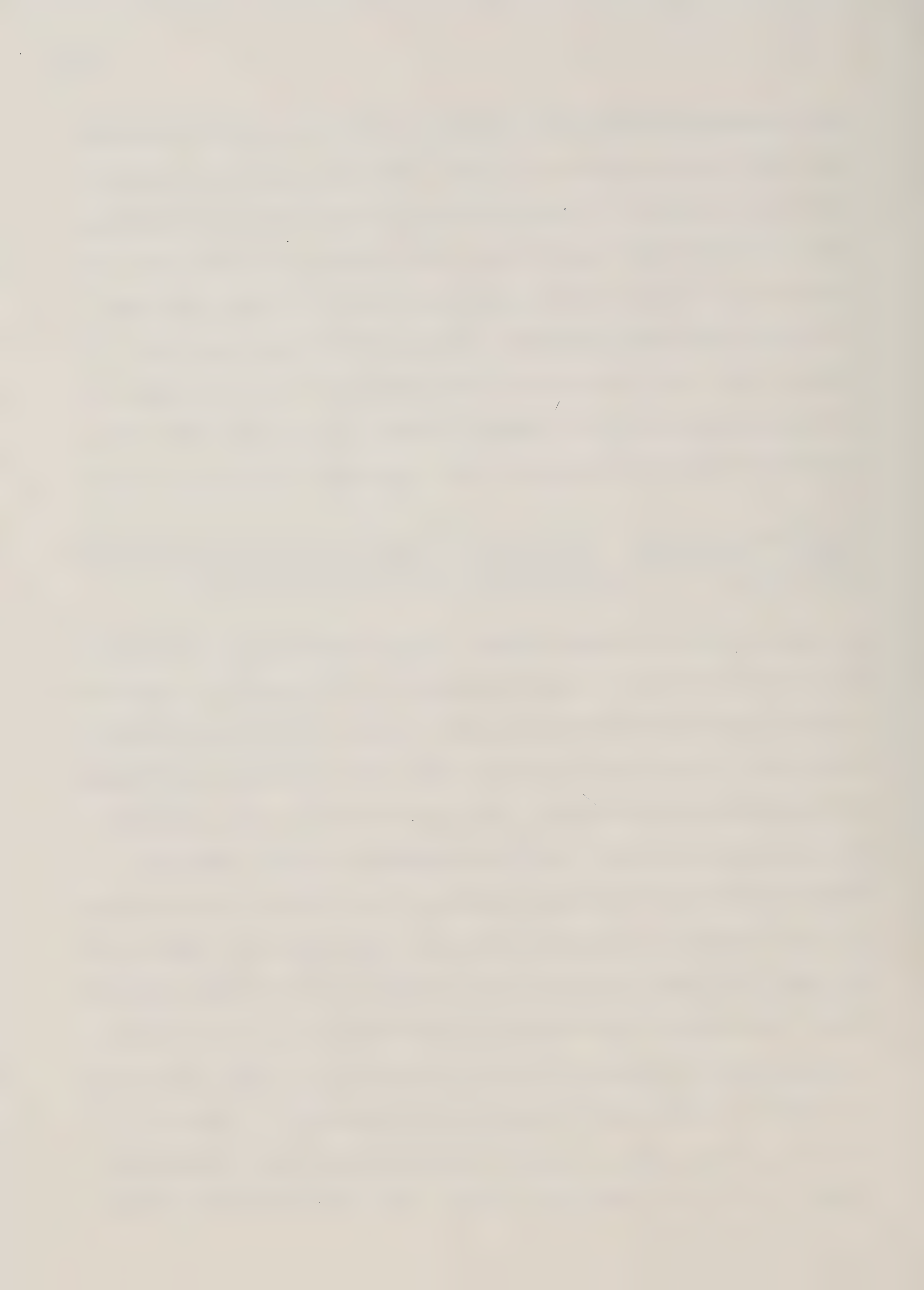
Dieses Zitat stimmt mit Flakes Auffassung überein, daß nichts absolut sei, sondern alles relativ, und daß man jeder Idee und jeder Anschauung mit Zweifel entgegentreten muß,



was wiederum bedeutet, daß Flake den Zynismus positiv wertet; denn der Zweifel und der Zynismus erhalten jung, was Ruland wörtlich behauptet. Das Wichtige an einer solchen Auffassung ist der Bezug auf Flakes eigene Philosophie, die er, wenn er konsequent verfahren will, auch als relativ hinstellen muß. Zu seiner Rechtfertigung sei gesagt, daß er das auch tut. Er spricht eher von einer elastischen Wahrheit als von einer unverrückbaren, die ja nur eine Offenbarungswahrheit sein kann, die Flake unter die Kategorie der negativen Illusionen stellt:

Der Glaube hat den Vorteil, eine Illusion zu einer absoluten Wahrheit zu machen. Man braucht nicht mehr zu zweifeln, das Schäfchen ist ins Trockne gebracht. (Ruland, S. 453)

In diesem Sinne ist auch Flakes eigene Philosophie zu verstehen; denn er erhebt keinen Anspruch auf Absolutheit, einerseits weil er die Absolutheit schlechthin nicht anerkennt, andererseits weil er mit der Idee der elastischen Wahrheit die Tragik der Welt entschärfen kann. Die Kluft zwischen Ich und Nicht-Ich soll deshalb nicht tragisch genommen werden, weil der Mensch wandelbar sein kann, indem er die Wahrheit relativiert und der Problematik des Daseins, der Wandelbarkeit Gottes und der Welt an sich mit einer verschiedenen Einstellung begegnen kann. Es handelt sich hierbei wohlbemerkt nur um den Gestaltungsversuch des Lebens, nicht um die Grundhaltung zum Leben, die diese Wandelbarkeit tragisch aufnehmen muß. Darüber hinaus will Flake gelten lassen, daß die elastischen Wahrheiten immer nur für ein bestimmtes Alter oder eine bestimmte Reife



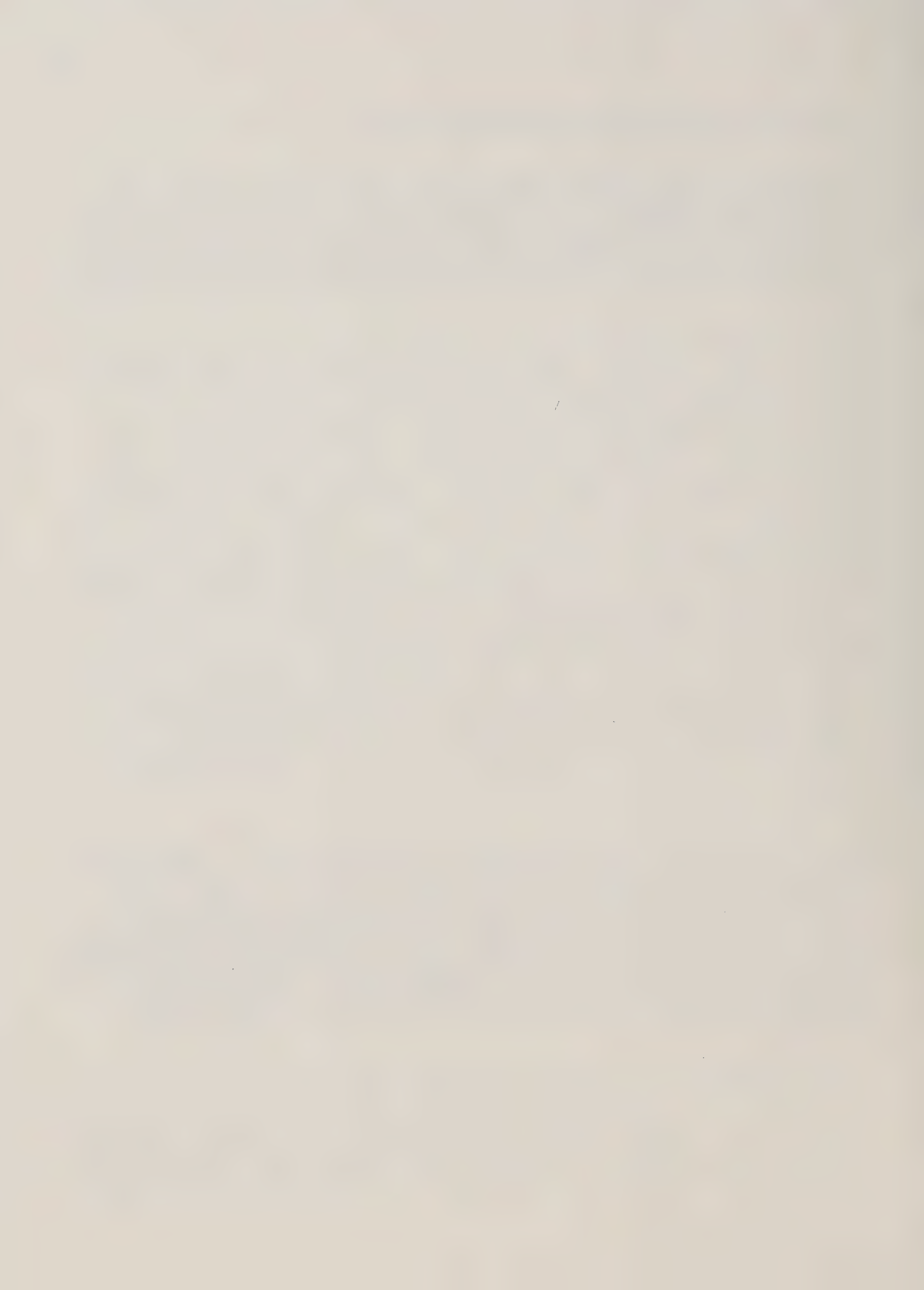
im Leben des Menschen anwendbar sind:

Die Philosophen müßten immer sagen, für welches Alter ihre Vorschläge taugen.... mit fünfzig Jahren wäre der Adler, der mit dreißig zum Bergsee flog, wieder ins Tal gezogen.... man soll an das Alter denken, für das man spricht, und man soll ganz allgemein nie vergessen, mit wem man spricht.... (Ruland, S. 451)

Der Dichter versucht diese Ansicht zu rechtfertigen, indem er eine absolute Wahrheit mit einer Stimme vergleicht, die im Kontrapunkt diabolisch werden muß. Gott und die Welt sind nicht Stimme, sie sind Orchester, eine Vielzahl von Stimmen, von denen jede zeitweilig führend ist. Wiederum wird der Vergleich zwischen der Wandelbarkeit Gottes und dem Gestaltungsversuch des Menschen gezogen. Wenn der Mensch also mit der fugenhaften Symphonie der Welt harmonieren will, muß er auch seine Stimme ändern, solange er am Gesang oder an der Musik teilnimmt und das grundliegende Prinzip des Harmonierens erkennt:

Die Symphonie ist der Zynismus in Vollkommenheit. Orchestrieren Sie die Welt, und Sie sind zynisch.... Weil Gott nicht Stimme, sondern Symphonie ist. Gott wechselt, sogar in dem kleinen jüdischen Gott mit dem problematischen Charakter ist diese Wandelbarkeit noch nachweisbar. Sobald Gott rachsüchtig wird, gleich im Anfang, kontrapunktiert ihn seine zweite Seele als Held des Lichts, und Gott beeilt sich, selbst die Züge Lucifers anzunehmen, denn er ist ein eifersüchtiger Gott. (Ruland, S. 453)

Diese Betrachtungen gelten nicht nur für Liebe und Erotik; sie sind auf das gesamte Leben anwendbar und sie erklären die Einstellung der Flakeschen Helden, die manchmal fast unkonsequent



erscheinen mag. Das ist besonders für Ruland der Fall, und Flake stellt anhand der Entwicklung und Reife dieses Charakters dar, wie sich die Haltung zum Leben in verschiedenen Epochen und Situationen elastisch gestalten muß, um eine tragbare Lösung des Ausgleichs zwischen dem Ich und der Welt und dem Ich und der Gesellschaft zu erreichen. In dem Roman Ruland werden die Grundlage und der Ausgangspunkt der Gedanken Flakes in Hinsicht auf Liebe und Erotik und auf das Verhältnis des einzelnen zur Gesellschaft festgelegt. Das soll jedoch nicht heißen, daß die Feststellungen und Überzeugungen, die Ruland in diesem Roman gewinnt, für den gesamten Zyklus unabänderlich feststehen; denn das ist nicht der Fall, was der folgende Teil dieses Kapitels noch im einzelnen zeigen wird. Die philosophischen Betrachtungen, die bis jetzt ziemlich eingehend behandelt wurden, sind wichtig, weil sie sich allgemeingültig durch den gesamten Zyklus ziehen, und ein Verständnis der einzelnen und spezifischen Verhältnisse, die Ruland und die anderen Hauptcharaktere eingehen, ist nur auf Grund dieser vorangegangenen Darlegungen voll verständlich. Während die philosophischen Grundlagen, die in dem Romanzyklus das zwischenmenschliche Verhältnis und im übertragenen Sinne die Rolle und Funktion des einzelnen in der Gesellschaft bestimmen, etwas extrem wirken mögen, muß bedacht werden, daß besonders im Einzelnen und Spezifischen die Relativität der Werte von ausschlaggebender Wirkung sein wird. Denn Flake versucht in diesem Bereich zu zeigen, daß eine tragbare und lebensfähige



Lösung der beschriebenen Probleme doch möglich ist oder zumindest möglich gemacht werden kann, was sich dann mit der zunehmenden Reife Rulands und der anderen Charaktere, die eigentlich nur im reifen Alter auftreten, günstig auswirkt. Die Problematik der Erotik und des Daseins wird damit aus dem reflektierenden Bereich des auf sich selbst bezogenen Ich auf die größere Sphäre der Gesellschaft bezogen, wo eine konkrete Auswirkung der dargestellten Grundideen in direktem Gegensatz zur gesellschaftlichen Tradition erzielt werden kann.

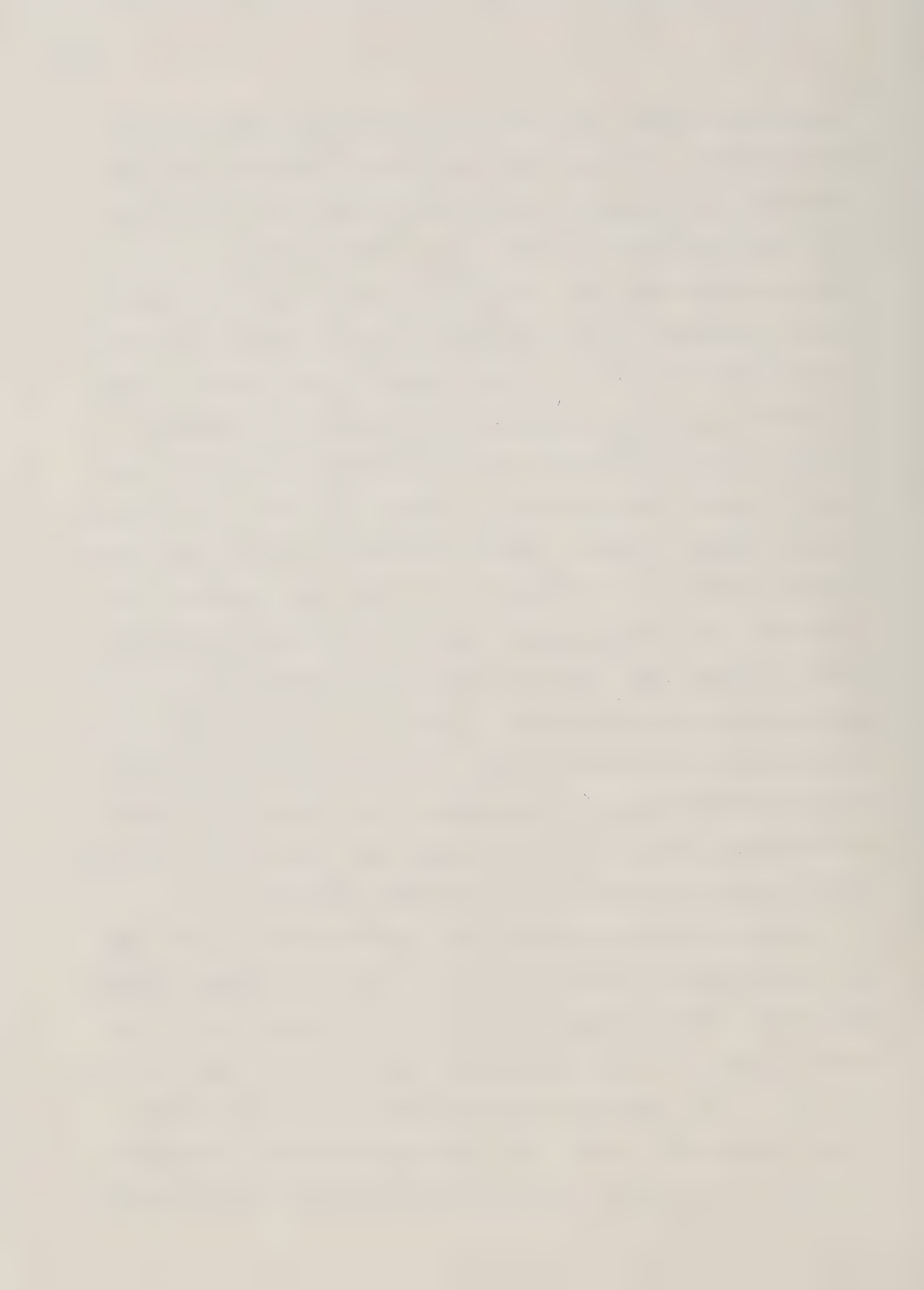
2) Die Frauen im Leben der Hauptgestalten

In diesem Teil des Kapitels werden die Beziehungen der Frauen zu den Hauptgestalten in den letzten drei Romanen des Zyklus eingehender behandelt, um festzustellen, wie sich die größtenteils theoretischen Überlegungen Flakes im zweiten Roman im praktischen Leben auswirken. Man kann bei dieser Untersuchung ruhig von den Gedanken ausgehen, die Ruland im gleichnamigen Roman ausgesprochen hat, weil sie immer wieder auftauchen und ihre grundlegende Gültigkeit nie verlieren, obwohl Abwandlungen und Übertragungen auftreten müssen. Ruland selber verschwindet am Ende des zweiten Romans von der Oberfläche, er taucht unter, um Distanz zu den Dingen zu nehmen, und er tritt als reiferer Mensch erst wieder später im Zyklus auf. Es ist deshalb angebracht, den dritten Roman des Zyklus näher zu betrachten, um zu sehen, inwiefern sich die von Ruland aufgeworfenen Gedanken und Ansichten in den anderen



Charakteren äußern. Der Held des Romanes Der gute Weg ist Georg Gregor, ein Freund und entfernter Verwandter Rulands, der jedoch ganz anderen Verhältnissen entstammt als Ruland. Ihre Gesinnung beruht in den meisten Fällen jedoch auf der gleichen Grundlage, und man darf behaupten, daß sich diese beiden Charaktere im Roman-Zyklus in ihrer Haltung dem Leben, der Gesellschaft und der Erotik gegenüber am nächsten stehen. Es scheint fast, als ob Gregor für Ruland in die Bresche springt, daß er die Jahre ausfüllt, in denen Ruland die sogenannte neutrale Pause einlegt. Gregor ist somit ein Stellvertreter Rulands, indem er dessen Gedanken in einem praktischen Rahmen bestimmter Lebensumstände verficht und anwendet. Wir erfahren nichts über Gregors Kindheit und jungen Mannesjahre, seine Vorgeschichte wird nur skizzenhaft erwähnt und in keinem Aspekt ausführlich behandelt. Sobald er jedoch auftritt, lassen sich konkrete Assoziationen zwischen seiner und Rulands Denkweise aufstellen, und besonders seine Beziehung zu Vera Milanowitsch, der weiblichen Hauptgestalt des Romanes Der gute Weg, könnte ebensogut von Ruland selber geführt werden.

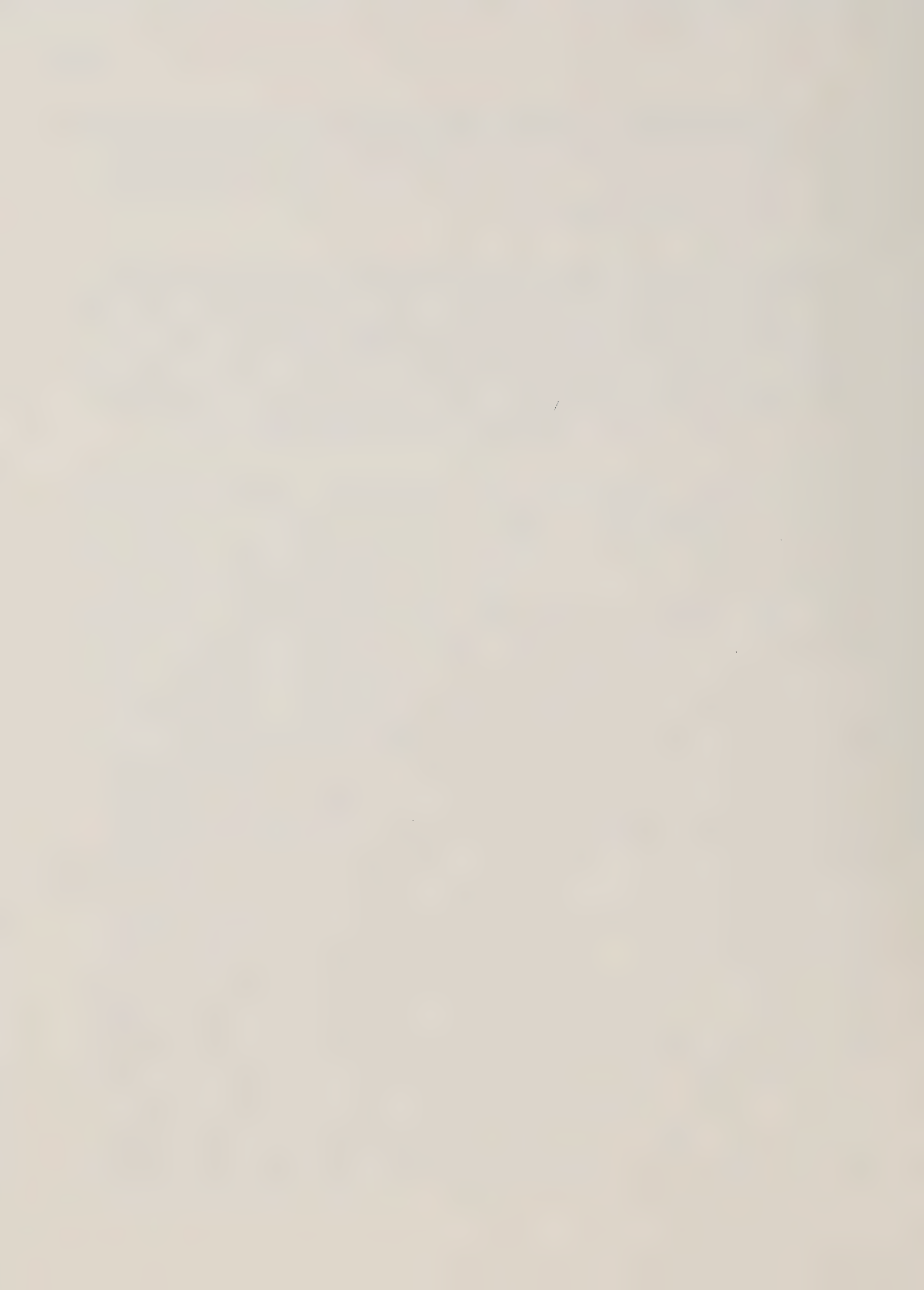
Gleich im ersten Kapitel des Romans werden gewisse Züge des Verhältnisses zwischen Gregor und Vera festgelegt, obwohl Gregor zu diesem Zeitpunkt noch nicht aufgetreten ist. Vera reist zu Gregor, um die Beziehung, die sich drei Jahre früher zwischen ihnen angebahnt hatte und nach einer kurzen Frist wieder abgebrochen wurde, von neuem aufzunehmen. Folgendes Gespräch zwischen Vera und Magus, einem ebenso bodenständigen



wie eifersüchtigen Liebhaber Veras, gibt uns einigen Aufschluß über Gregors und Veras Charakter und über die Basis, worauf sich ihr Verhältnis gründet:

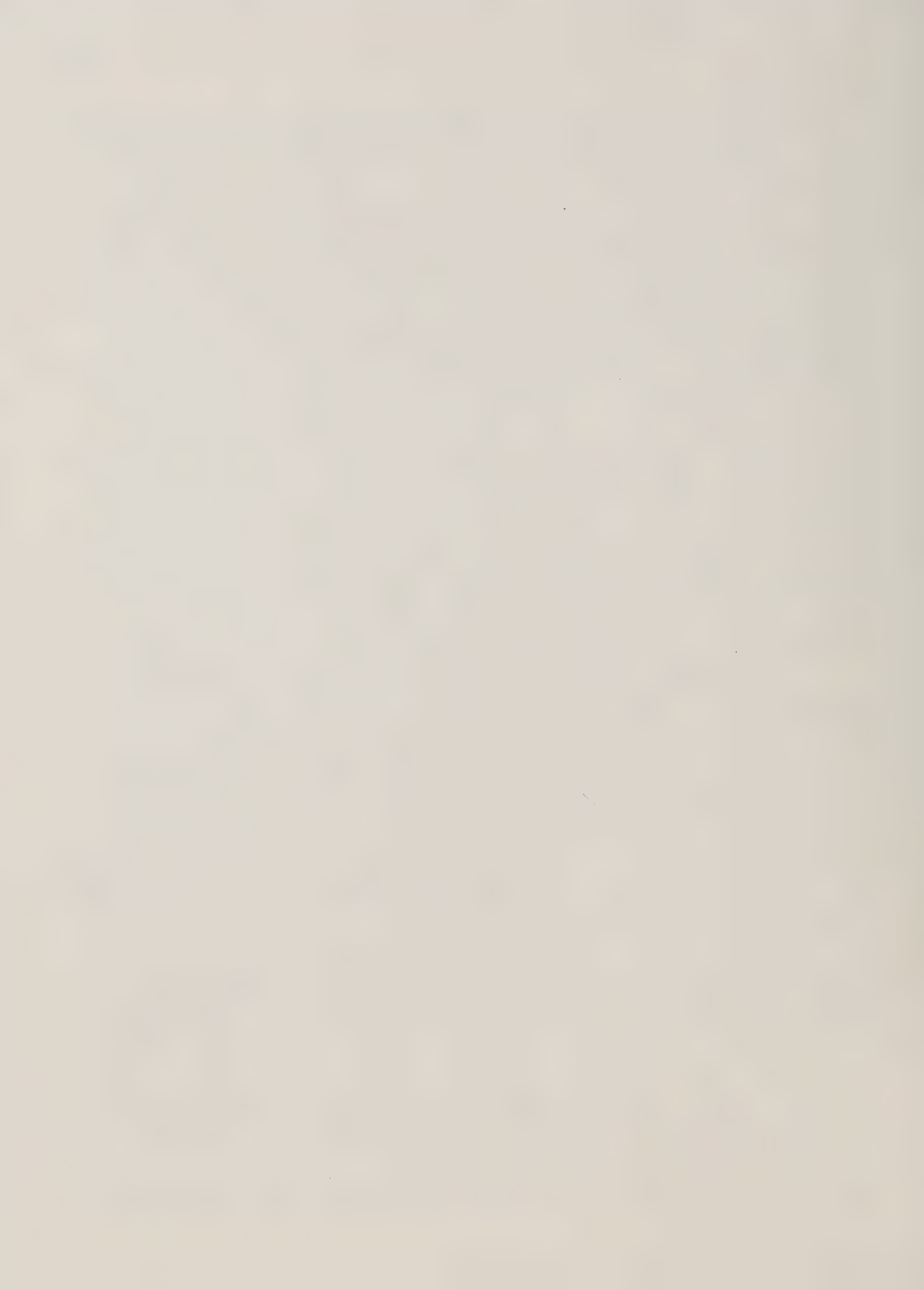
Wie knechtisch, auf dem zu bestehen, was nicht mehr gegeben wird. Du bist kein Mann, du hast die Seele eines Hundes, der auch Vergangenheit und Gegenwart nicht trennen kann.
Gut gelernt, Vera. Das ist die Wikingsphilosophie dieses Georg Gregor, der dich einen Monat nahm, drei Jahre nicht mehr kannte, jetzt das Abenteuer zu erneuern geruht, wieder auf einen Monat, wie? Und dann? Dann bist du wieder elend und ich vielleicht wieder willkommen. (Der gute Weg, S. 2)

Der episodische Charakter eines erotischen Verhältnisses wird, wie Möwe bestätigt hat, sogleich klar angedeutet. Es gibt also in diesem Verhältnis auch schon eine Vorgeschichte, die wir zwar nicht kennen, die aber wohl auf einer starken erotischen Anziehung und wahrscheinlich auch Vollziehung beruhte. Das wird weiterhin durch Veras Aussage bestätigt, daß dem Jetzt eine größere Bedeutung als der Vergangenheit zugemessen wird. Diese Auffassung lehnt sich natürlich stark an die Bedeutung des erotischen Erlebnisses an, wie sie von Ruland dargelegt wurde. Hier fällt in diesem Zusammenhang auch das Wort "Wikingsphilosophie", das Flake manchmal auch gern auf seine eigene Philosophie bezieht. Magus versteht darunter natürlich die ursprüngliche Bedeutung des Wortes im Sinne von Räuber, bezogen auf einen gesetzlosen und zu gewissem Grade auch gewissenlosen Menschen. Flake dagegen sieht darin die unbürgerliche Haltung, die über den Gesetzen der bürgerlichen Moral steht, die von urwüchsiger heidnischer Stärke und dämonischen Lebens-



trieb zeugt. So ist auch Gregors Lebenseinstellung zu verstehen. Er will das Liebeserlebnis voll genießen, die "heidnische Stunde" in ihrer ganzen Bedeutung auskosten, obwohl er nicht wie Ruland über deren Wirkung reflektiert. Vera kommt ihm in dieser Hinsicht entgegen. Auch sie sucht das erotische Erlebnis, das sie nur in den Armen eines Mannes wie Gregor erfahren kann. Die Problematik besteht für diese beiden jedoch nicht darin, die Kluft des Unvereinbaren gestaltend zu überbrücken, sondern darin, dem Augenblick Dauer zu verleihen, die Illusion der völligen Harmonie über die kurze Frist des Glückes hinaus zu erhalten, was darauf hinausläuft, einen Mittelzustand einer dauernden Bindung im bürgerlichen- oder besser gesagt: gesellschaftlich akzeptablen Rahmen zu finden.

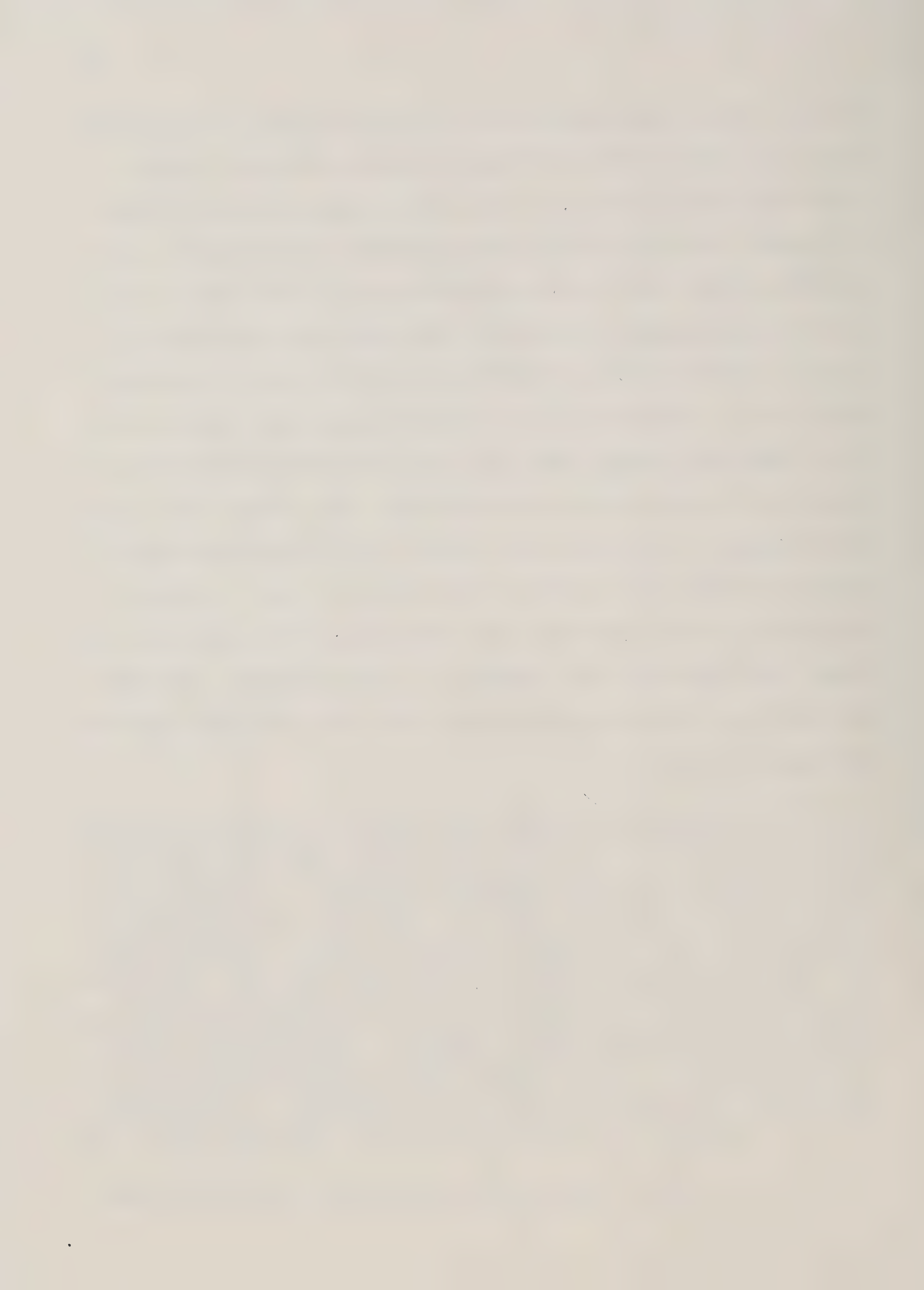
Dieser Punkt stellt die große Abwandlung im zwischenmenschlichen Verhältnis dar. Während Ruland sich noch ganz dem Augenblick hingeben konnte und von seiner Gefährtin der Stunde völliges Entgegenkommen verlangen durfte, muß Gregor über diesen Standpunkt hinaus versuchen, eine Lösung zu finden, die den Augenblick des vollkommenen Glückes mit der Dauer einer Bindung vereint. Ruland sah sich noch in der Rolle des Erlösers; er liebte die Frauen und verachtete die Zukunft; sie kamen ihm entgegen, indem sie sich ihm hingaben, dem Tragischen ein Opfer bringend. Was aus ihnen später wurde, erfahren wir nicht, obwohl es naheliegt zu denken, daß sie mit der Zeit die bürgerlich gesicherte Existenz aufsuchen mußten. Von nun an jedoch bleibt die Zukunft nicht mehr sich selbst über-



lassen. Es ist an der Zeit, der Kurzfristigkeit eines Erlebnisses die Möglichkeit der Dauer entgegenzusetzen. Darum wurde das Jetzt, das immer noch das Ausschlaggebende des Verhältnisses ist, nur mit der Vergangenheit kontrastiert; denn die Möglichkeit soll offen gehalten werden, die Zukunft als eine kontinuierliche Reihenfolge der Augenblicksgefühle zu sehen. Dieser Zwang zur Erörterung einer neuen Betrachtungsweise der zwischenmenschlichen Verhältnisse geht von der Frau aus. Dem Mann genügt immer noch das kurzfristige Erlebnis, aber eine Frau wie Vera ist nicht mehr dazu geneigt, nur Opfer zu bringen, sich die Welt des Mannes auf Zeit erschließen zu lassen, um dann ein ungewisses Schicksal in Kauf zu nehmen. Folgendes Gespräch zwischen Anna Huschek und Vera gibt uns einigen Aufschluß über die Gefühle, die Vera bewegen, und über die Rolle der Frau im allgemeinen, über ihre Absichten und ihr Geltungsbewußtsein:

(Anna): Gleichwohl, es bleibt eine Härte auf seiner Seite, die ich nicht billige. - Sie hat ihrerseits unser Schicksal bestimmt: daß wir den ersten Versuch ein zweites Mal machten, aber inzwischen war viel Schlimmes geschehen. - Seine Härte? Vergessen Sie nicht Ihre Treue. - Treue ist vielleicht nur Abhängigkeit. - Vielleicht. Aber dann gibt es eine Form von Abhängigkeit, die nicht mehr so heißt, sondern eben Treue ist. Ich kann nur wünschen, daß der zweite Versuch nicht einen dritten notwendig macht. Vergessen Sie nicht, daß eine Frau in ihrer Leidenschaft auch klug sein soll. Man muß sich nicht nur lenken lassen, sondern selber lenken. - Dazu gehört, daß man ein Ziel sieht. - Tun Sie das nicht? - Worin könnte es bestehen, wenn nicht in dem Wunsch, die Freundschaft dauernd zu erhalten? - An die Ehe haben Sie nie gedacht? - Georg läßt sich das heimliche Netz nicht überwerfen. (Der gute Weg, S. 60)

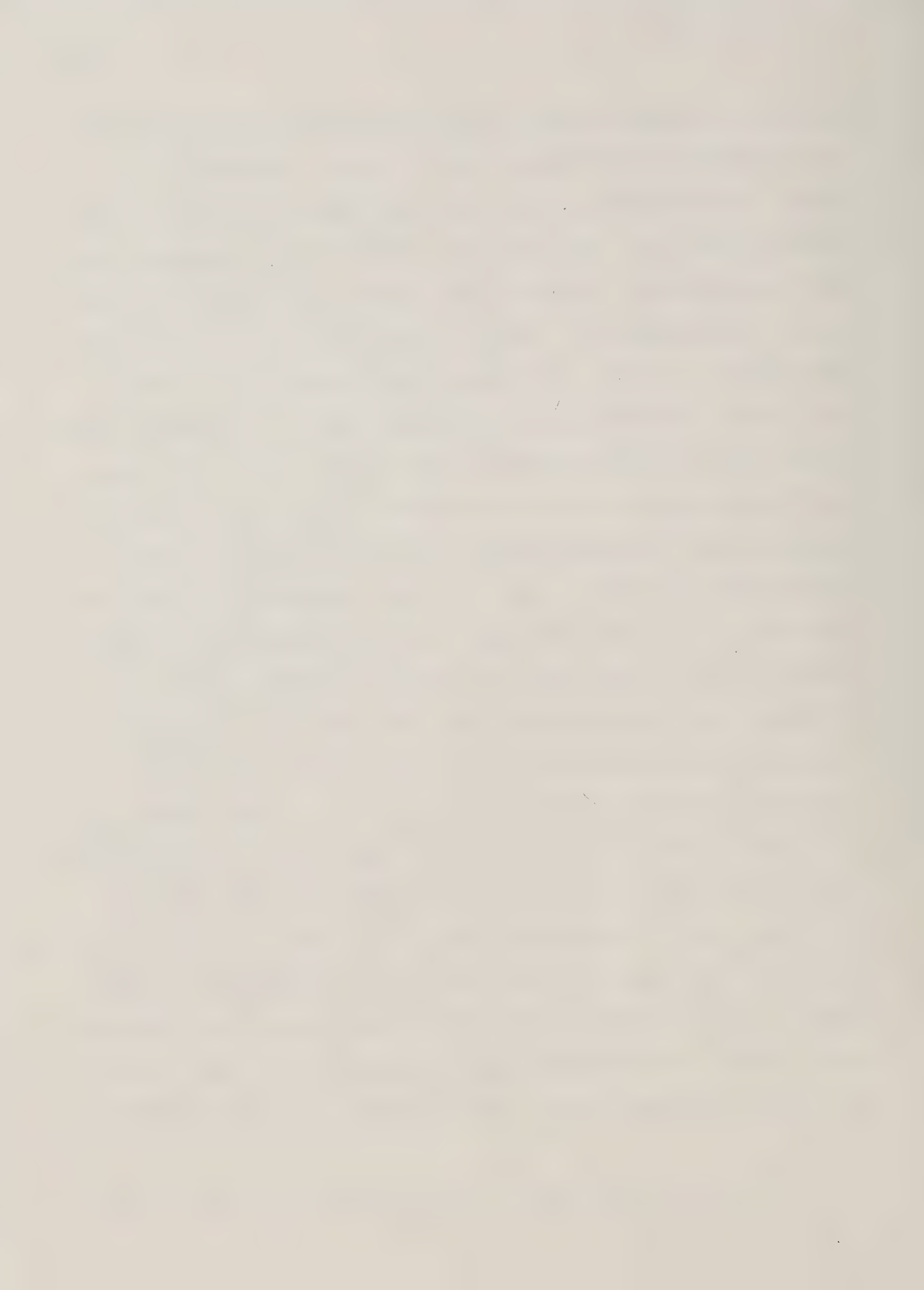
Dieses Zitat enthält mehrere Ansatzpunkte zur Erörterung des



Problems von Leidenschaft und Klugheit seitens der Frau. Wie schon erwähnt wurde, äußert sich im Gefühl des Mannes, hier Gregor, eine bestimmte Härte, die der Haltung entstammt, sich nicht wegzuwerfen, was, wie Möwe behauptet hat, bedeutete, dem Massenschicksal zu verfallen und "zynisch über Sauberkeit und Auswahl nachzudenken".[2] Gregor sieht sich in der Stellung des Bestimmenden, der die Problematik der Bindung kennt und die Frau in eine untertänige Rolle drängen will. Die genannte Härte kann auch als Stärke umschrieben werden, Stärke der Tragik des Daseins gegenüber, wenn wir diese Haltung auf die Darlegungen Rulands beziehen wollen. Die Frau erkennt und sucht diese Stärke beim Mann, wenn sie ihrem sicheren weiblichen Instinkt folgt; sie erkennt jedoch auch gleichzeitig die Implikationen: daß von ihr Treue und Hingabe verlangt werden, die der Mann nicht in demselben Sinne erwidern kann. Barbara Mühlau liebte bedingungslos, aber Vera behält ihre eigenen Interessen im Auge; sie will sich nicht nur lenken lassen, sie will selber mitbestimmen, obwohl sie darin nicht konsequent verfahren kann; denn sie ist in erster Linie eine fühlende, man darf ruhig sagen: leidenschaftliche Frau, der es als Verrat erschiene, den Mann, den sie liebt, zu "umschleichen". Ihre Tragik, wenn man dieses Wort auf ein Liebesverhältnis beziehen kann, liegt in der Zwiespältigkeit ihres Wesens. Sie ist selber stark und selbstbewußt, aber sie will sich dem Stärkeren

---

[2]Ernst Möwe, <u>Otto Flake</u>, Leipzig: Lindner, 1931, S. 107

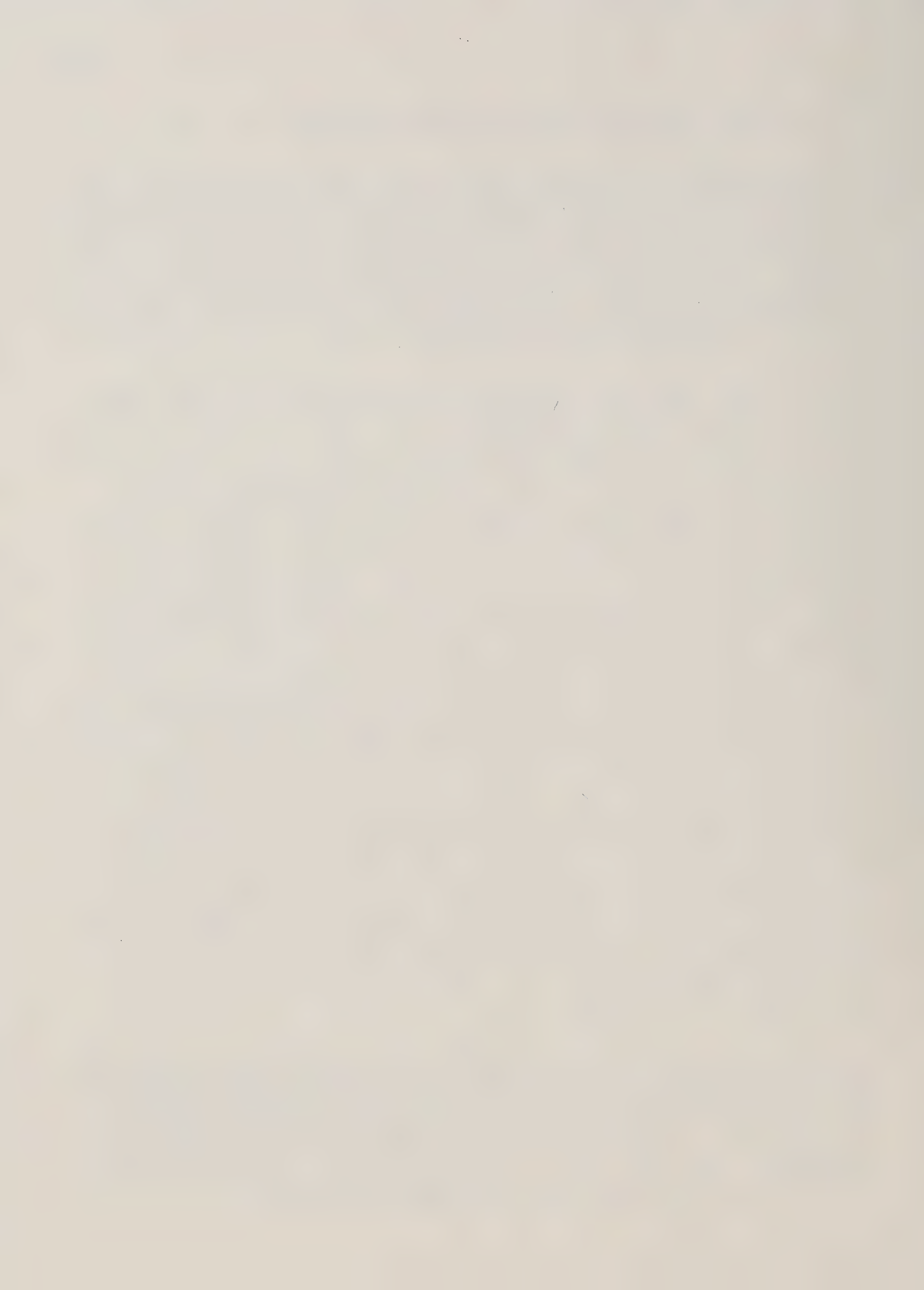


unterordnen, was sie Georg auch frei gesteht:

Für Frau Anna bin ich ein Mensch, der willenlos sich dir unterordnet. Es ist richtig, daß ich das tue, nur wird sich ihr in dieser Eigenschaft mein ganzer Charakter erschöpfen.... Und nun stelle dir vor, ich würde ihr sagen: Sie sehen bloß einen Zug an mir, in Wirklichkeit bin ich so nachgebend nur bei Georg; bei allen, aber auch allen anderen Männern bin ich die, die den Ton bestimmt, die Grenzen festsetzt, keine Illusion kennt.... (Der gute Weg, S. 66/67)

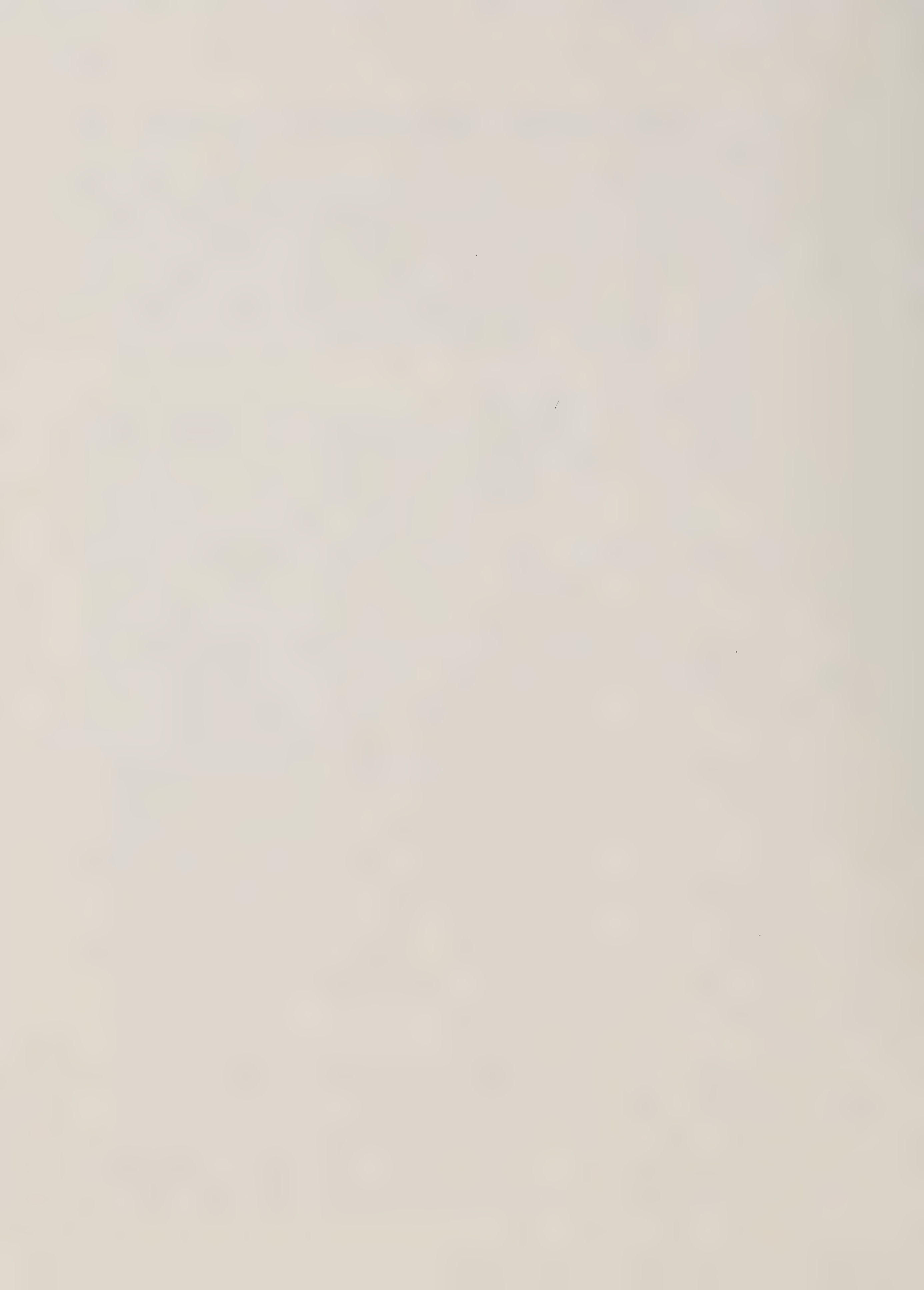
Darin liegt eben das Problem, in der Tatsache, daß sie gegen die Erkenntnis der Möglichkeiten, die sich ihr bieten, den Instinkt des blinden Vertrauens und der Unterordnung setzt. Gregor ist jedoch nicht der Mann, im gleichen Ausmaß wie Ruland Vertrauen und Opfer zu verlangen, seine Stärke beruht mehr auf der Unsicherheit des Lebens, auf der Erkenntnis des Leides, dem er die Stärke des Willens entgegensetzt, während Rulands Stärke auf der Sicherheit des überzeugten Glaubens an eine freie Lebensgestaltung gründet, die sich mit dem sicheren Lebensinstinkt vereint. Gregor besitzt diese Sicherheit noch nicht; er sucht sie erst und ist deshalb nicht in der Lage, eine Frau wie Vera vollkommen zu befriedigen; denn er ist zu sehr darauf bedacht, einen Weg zu finden, um das Leid in der Welt zu umgehen, daß er das Mitleid nicht in demselben Maße wie Ruland fühlen kann:

(Vera): Aber seit wann bist du so verständnislos, um nicht zu begreifen, daß der Schritt über den Instinkt hinaus genau wie der über eine Grenze zu neuen Anschauungen führt? (Georg): Der Verzicht auf den warnenden Instinkt erweitert sicher die Erkenntnis, da hast du recht; aber man soll den Instinkt wiederfinden. Die Welt ist so voll Leid, daß es ein Ziel wird, ihm etwas entgegenzusetzen. (Der gute Weg, S. 68)



Sein Argument gegen den Wert der Erkenntnis, den sich die Frau selbständig aneignen kann, ist schwach, und er kann Vera nicht überzeugen, daß sie sich ihm auf die Dauer unterordnen soll, weil er das Prinzip der Unterordnung der Frau nicht mehr voll rechtfertigen kann. Das führt letzten Endes auch zum Bruch zwischen Georg und Vera, weil sie sich nicht auf ihre Rolle und Bestimmung einigen können.

In diesem Roman wird die unbürgerliche Frau anders dargestellt, als in dem Roman Ruland. Dort wurde zwar die Unbürgerlichkeit verlangt, aber nur in dem Sinne, daß die Frau sich unterordnet, die Intensität des Gefühls erlebt und die Identitätsillusion des Mannes bestätigt, ohne sich über ihre eigene Zukunft oder über die Folgen eines kurzfristigen Erlebnisses Gedanken zu machen. In Der gute Weg wird der unbürgerlichen Frau der Mut des Angriffs eingeräumt, der bisher nur dem Mann zustand. Sie soll selber versuchen, "die Feindschaft der Verhältnisse zu besiegen", was ihr indessen doch nicht gelingt, was schon im dritten Kapitel besprochen wurde. Vera besitzt keine Stärke, sie schwebt in einem Mittelzustand, der auf die Dauer zu keinem konkreten Ziel führen kann. Georg ahnt das und distanziert sich immer mehr von Vera. Was er sucht und was er zugleich gewillt ist, einer Frau einzugestehen, ist die Stärke der Überzeugung, die auf der Überwindung eines Leides beruht. Während Ruland sich noch auf die Auffassung beschränkte, daß das Glück nur durch Leid erkauft werden kann, sucht Georg die Steigerung durch die Überwindung des Leides, die auch einer



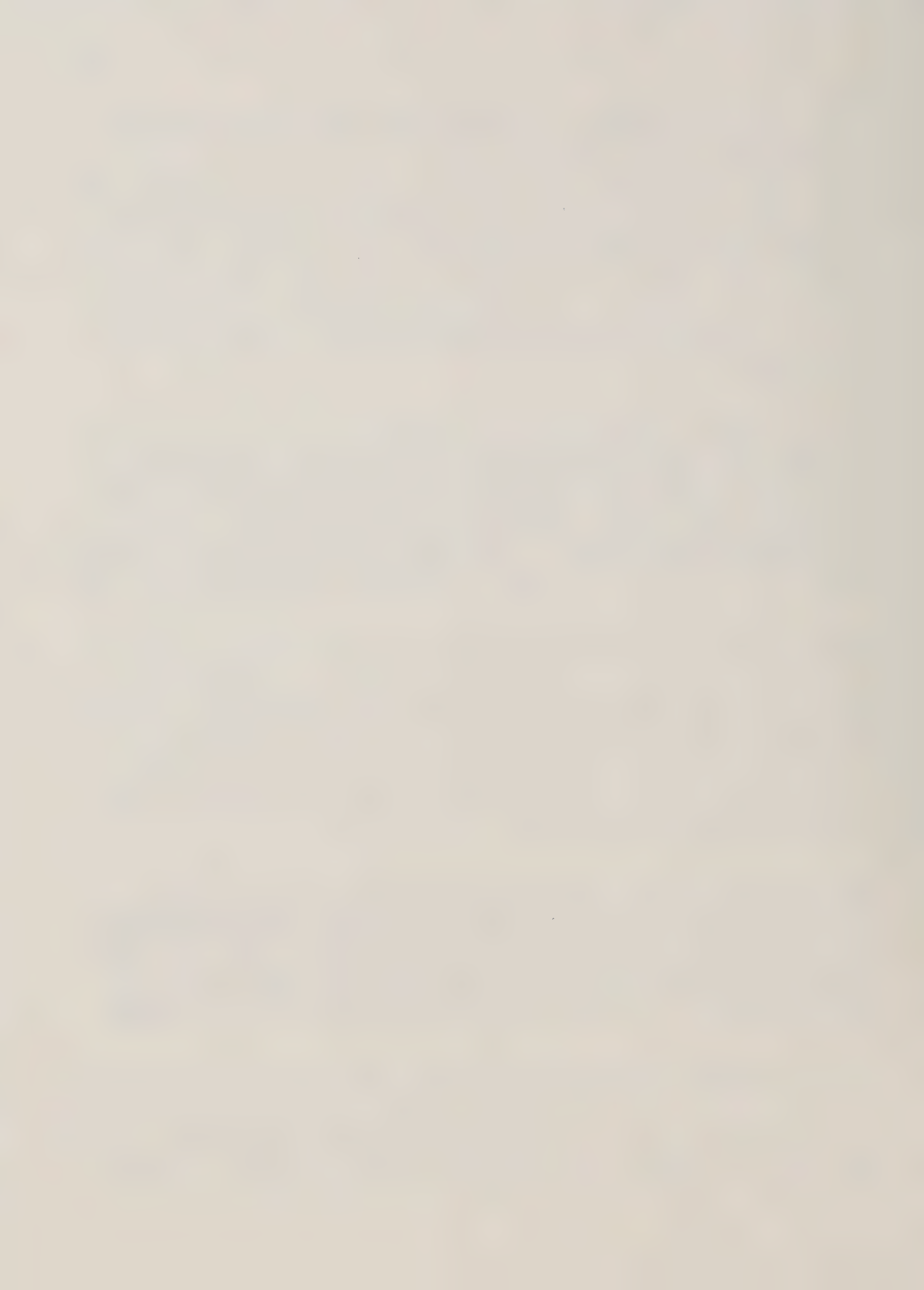
Frau widerfahren kann. Er denkt dabei spezifisch an Ulrike von Regnitz, deren Geschichte uns aus dem dritten Kapitel bekannt ist. Ulrike hat ein Leid überwunden und dabei den innersten Kern ihres Wesens offenbart, was im Grunde auch unbürgerlich ist, weil es im bürgerlichen Leben nie zu Handlungen kommt, durch die dieser Kern enthüllt wird. Dazu sagt Georg Folgendes:

Was ist Leid? Die Berührung des Felsens, aus dem der Quell springt: von diesem Augenblick an verliert es vollständig an Charakter. Diese Verwandlung von Schwäche in Stärke ist für mich das wunderbarste und tröstlichste Phänomen des Lebens. Ich denke oft, nur wer dieser Steigerung fähig ist, sei Mensch, die anderen seien Masse.... Wo Stärke ist, ist auch das Über- oder Untermenschliche im Keim vorhanden. (_Der gute Weg_, S. 123/124)

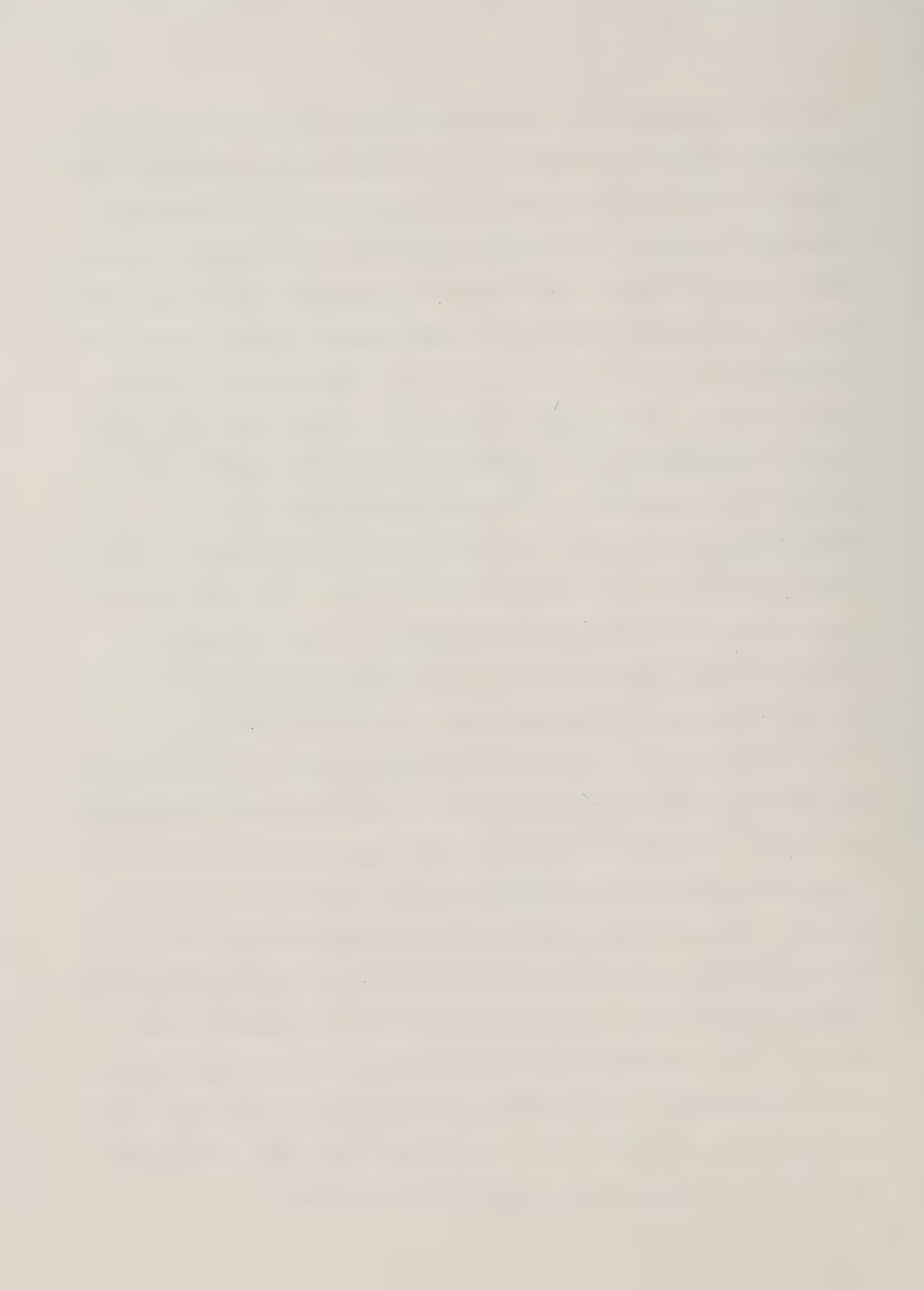
Wenn man jetzt der Frau die gleiche Stärke, die man selber empfindet, zugesteht, der Frau also nicht aus Edelmut und Feinfühligkeit die Gleichberechtigung "anbietet", sondern die Gleichberechtigung und Gleichheit vollwertig anerkennt, kommt es zu folgender Überlegung:

Ein Leben mit Ulrike? Es hätte eine Intensität der Gemeinschaft verlangt, die er als letzte Forderung der Ehe anerkannte und vor der er zugleich stockte.... Einer haftet im Leben für den anderen, denn man gibt aneinander Rollen ab, die man selber zu spielen wünscht, und hat auf diese Weise Anteil am Glück oder Unglück dessen, der Stellvertreter ist. (_Der gute Weg,_ S. 125)

Hier wird zum ersten Mal das Wort Ehe als ernstes Ziel erwähnt, die Bindung also nicht als Mittel zur Lösung verstanden. Trotzdem wird die Funktion der Ehe nicht scharf umrissen. Obwohl



das Wort Intensität der Gemeinschaft gebraucht wird, kann man sich kaum vorstellen, daß sich die erwähnte Intensität mit derjenigen deckt, die Ruland in einem erotischen Verhältnis forderte und erlebte. Die Rollenverteilung, die Gregor in diesem Zitat wichtig findet, soll nicht die Bereiche von Mann und Frau trennen; es handelt sich dabei eher um eine Ergänzung der beiden Bereiche, um ein Aufteilen, das die Grundlage zur Anteilnahme liefert. Gefühl und Geist stehen sich immer noch antithetisch gegenüber; dem Mann wird die Verwaltung des Geistes und der Tat zugeordnet, der Frau lediglich der Bereich des Gefühls, obwohl Flake jetzt dazu übergeht, die Idee eines gemeinsamen Nenners in den Vordergrund zu rücken. Die Idee schlägt sich in der Auffassung der Ehe nieder, für die jedoch erst noch bestimmte Voraussetzungen geschaffen werden müssen. Die scharfe Trennung der Funktion der Geschlechter ist für Flake eine Urtatsache, was er im Roman _Ruland_ belegte. Der Ausgleich der Trennung kann jedoch nicht nur in ekstatischen Höhepunkten des Lebens vollzogen werden. Es muß auch eine "tägliche" Lösung geben, und es liegt nahe, diese in der ideellen Ehe zu suchen. Flake erkennt, daß er den unbürgerlichen Typus zu extrem gestaltete, daß der willensstarke Mann und die untertänige, sich hingebende Frau zu stark einem Prinzip angepaßt werden mußten. Mit zunehmender Reife mildern sich die Einstellungen seiner Charaktere; die Funktionssphäre lockert sich auf, und das Individuelle kommt mehr und stärker zum Zuge. Hierzu sei ein Zitat aus _Freund aller Welt_ vorweggenommen:

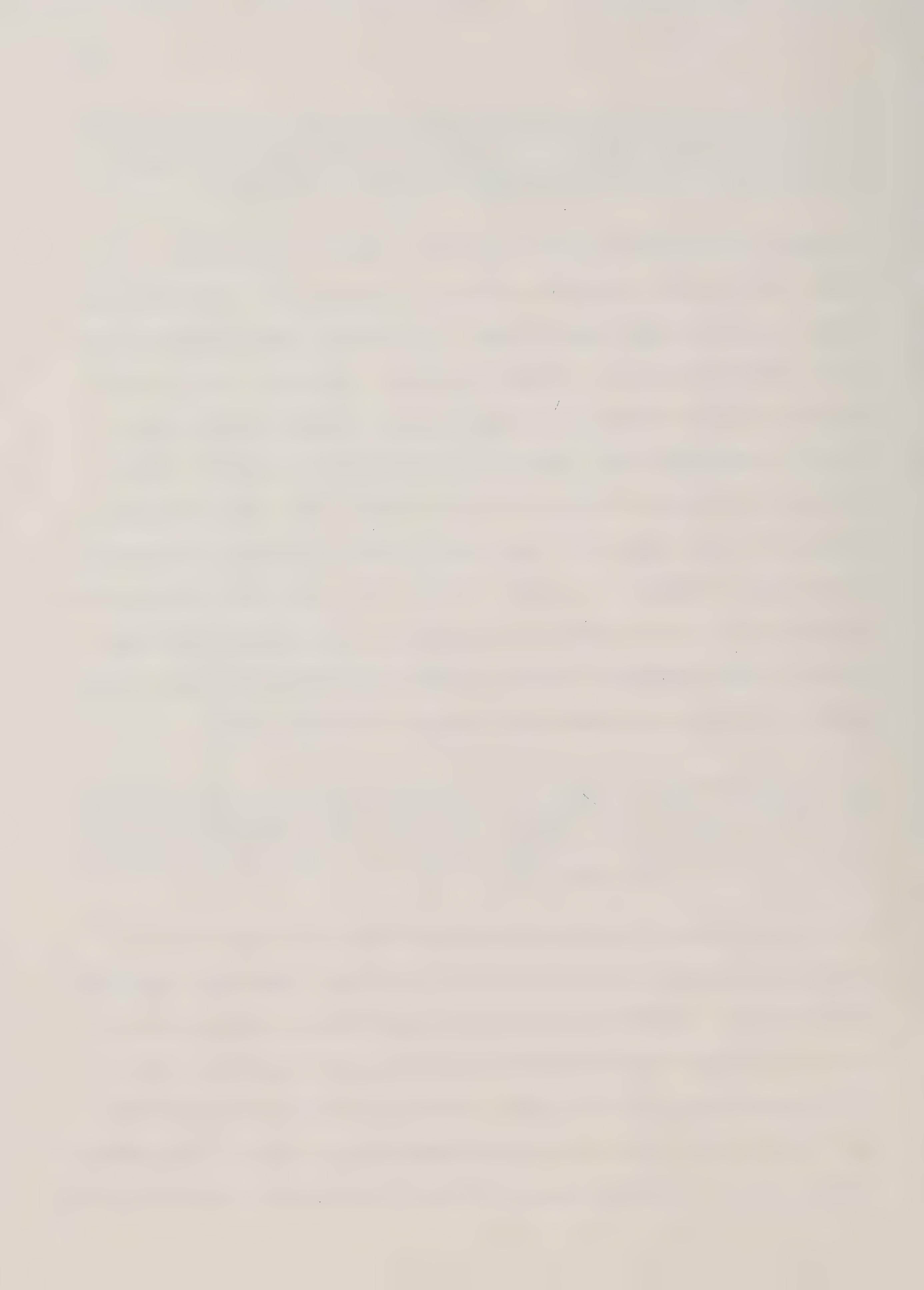


Wir sind in Europa, wo der Mann die Tat, die Frau das Gefühl verwaltet. Aber finden Sie nicht, daß das Theorie ist? In der Wirklichkeit gibt es keinen Mann ohne Gefühl und keine Frau ohne Energie. (Freund aller Welt, S. 284/285)

Ruland selber stimmt damit überein; denn er hat gelernt, die Welt auch mit den Augen der Frau zu betrachten. Die Welt des Mannes kann auf die Dauer nicht von der der Frau getrennt bleiben. Sie sollen sich, ideell gesehen, ergänzen, damit jeder der Beteiligten dadurch reicher wird. Rulands Devise hieß noch im zweiten Roman: "die sinnliche Flanke decken", damit der Geist größere Bewegungsfreiheit habe, was darauf hinausläuft, daß der Mann die Frau zwar braucht, sie aber nur zu seinen eigenen Zwecken ausnutzt. Gregor ist sich der körperlichen Abhängigkeit von der Frau auch bewußt, und er ist keineswegs gewillt, eine eheliche Bindung dieser Abhängigkeit wegen einzugehen; er räumt ihr aber eine größere Bedeutung ein:

Wie es herabzog, körperlich so abhängig zu sein - die einzige Abhängigkeit, die er kannte. Und doch, sie zog nicht nur herab; sie verankerte den Geist, der nicht wie ein gekappter Ballon in die blaue Leere fliegen durfte, wo angeblich die reinen Ideen wohnten. (Der gute Weg, S. 196)

Die "reinen Ideen" werden hier schon etwas geringschätziger erwähnt, weil die Absolutheit der Idee nicht aufrecht gehalten werden kann, Somit kann man einer deutlichen Entwicklung der Einstellung des Mannes zur Frau folgen, die eigentlich ziemlich konsequent vor sich geht. Während Ruland im gleichnamigen Roman mehr jenseitig ausgerichtet ist, indem er fast krampfhaft versucht, eine Beziehung zu Gott und Welt zu ergründen und



zu gestalten, wobei er die spezifischen Eigenarten der Frau, ihre Gefühlstiefe und hingebende Neigung, zu seinem zynischen Verfahren ausnutzt, verlegt sich der Schwerpunkt der Handlungen und Überlegungen der folgenden Romane mehr ins Diesseitige, was ja eigentlich nur aus Folgerichtigkeit geschieht, weil Ruland letztlich die Relativität der Werte bewiesen hatte, die dann zur Grundlage einer mehr individuellen Einstellung zur Gesellschaft und zur Erotik wird.

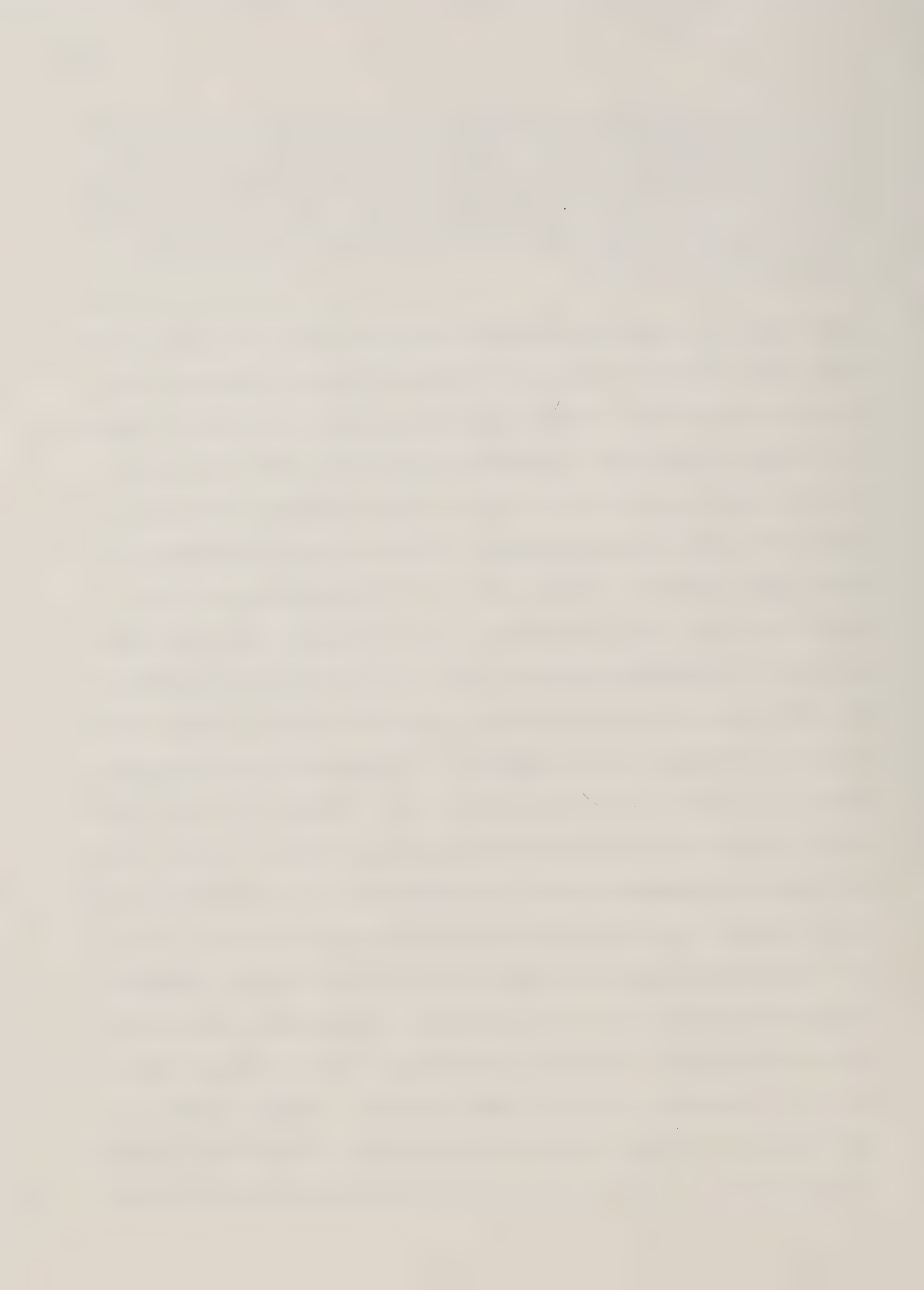
Wenn wir nun auf Georg Gregor zurückkommen, sehen wir, daß er sich zwar Gedanken über die Ehe macht und ihr einen unanfechtbaren Wert zugesteht, sich aber weigert, eine Ehe mit Vera oder gar einer anderen Frau einzugehen. Er hält an der Idee der gegenseitigen Ergänzung von Mann und Frau fest; doch bei näherer Betrachtung dessen, was sich Gregor bei dieser Ergänzung vorstellt, merken wir, daß diese Vorstellung etwas einseitig ausfällt. Das ist ganz allgemein gesehen ein wunder Punkt in Flakes Behandlung der Erotik; er versucht, eine Gleichberechtigung der Geschlechter zu propagieren, was jedoch nicht gelingen kann; denn der Dichter wiederholt betont, daß die Frau dem Mann nie gleich sein kann, was bedeutet, daß die Frau immer minderwertig sein wird, weil sie ihre Funktionssphäre nicht sprengen kann. Auch Gregor vertritt diesen Standpunkt, was aus folgendem Zitat hervorgeht:

...aber Georg entging nicht, daß Vera mit seinen Augen sah.... Wenn eine Frau liebte, setzte sie sich wohl immer die Augen des Mannes ein; wenigstens hatte er das Gefühl, aus einem Einzelfall den verallgemeinernden Schluß ziehen zu dürfen. Es war



> sehr billig, darüber zu spotten. Er fand bei einem Schriftsteller den Ausdruck: die Kopistennatur der Frau. Auch empfahl der Schriftsteller ironisch, nie zu vergessen, daß dieselbe Frau, die mit dem Kommunisten kommunistisch dachte, mit dem Reaktionär reaktionär gedacht hätte, wenn sie dessen Frau geworden wäre. Das mochte richtig sein, und doch war es die Voraussetzung für das Beste, was die Frau zu geben hatte. (Der gute Weg, S. 250)

Flake geht hier eigentlich geschickt vor, indem er sich nicht ganz klar auf diese Aussage festlegt, sondern versucht, den Grundgedanken einem anderen unterzuschieben, während er selbst nur einen zweideutigen Kommentar dazu gibt. Es geht jedoch aus dem Zitat klar hervor, wie die Frau gewertet wird: Die Fähigkeit oder die Veranlagung, mit den Augen des Mannes zu sehen oder sehen zu wollen, ist die Voraussetzung für das Beste, was die Frau geben kann. Der Wert der Frau läßt sich also an der Beziehung messen, die sie zu einem Mann aufnimmt. Der Mann kann sich von der Frau ergänzen lassen, indem er bei ihr die Erlösung sucht, während die Frau durch das Entgegenkommen des Mannes befriedigt sein muß. Hierzu paßt das schon zuvor zitierte Wort Rulands nur zu genau: "Es ist nichts mit der Gleichberechtigung der Geschlechter". Es ist deshalb auch bezeichnend, daß das Verhältnis Gregors zu Vera, die ja die Gleichberechtigung sucht, weil sie von sich selber bestimmte Wertvorstellungen hat, nicht gedeiht; denn Gregor weicht von seinem Standpunkt nicht ab; er erwartet von der Frau, daß sie sich ihm anpasse, was Vera nicht gelingt. Gregor findet es auch ganz in Ordnung, andere Verhältnisse einzugehen, was wiederum bestätigt, daß das Verhältnis der Flakeschen Helden zu



den Frauen durchaus episodisch ist. Georg und Vera treffen sich, sie gehen auseinander, jeder seinen eigenen Weg, und treffen sich wieder, um am Ende doch ganz aufzugeben. Während eines solchen Bruchs, Vera hält sich in Berlin auf, Georg in Südtirol, trifft Gregor die Marchesa Regina, von der er sich leidenschaftlich angezogen fühlt. Er erlebt bei ihr tiefere Gefühle als je bei Vera, und man kann dieses erotische Erlebnis Gregors mit dem zwischen Ruland und Barbara vergleichen:

In dieser Berührung wurde in ihm geboren, was er nicht kannte, Leidenschaft für eine Frau.... Er ahnte, was sie empfanden, den aufgehaltenen Fall in die Tiefe, eine Verschwebung. Die tierischste Situation war auch die gottnaheste; es gab ihn, den Ausgleich, der, er allein, Lust heißen durfte. Und vorher und nachher war das Begehren - es kam wieder über ihn, plötzlich waren die Einzelheiten da, die Erinnerung stieg wie eine glühende Blume empor, duftender Kelch, Entfaltung der Rosenblätter, das Wunder. (Der gute Weg, S. 266/267)

Man könnte dieses erotische Intermezzo als einen Rückfall in die Sphäre bezeichnen, in der sich der Mann gänzlich erlösen läßt und tiefe Empfindungen hegt, die ihn das Dasein fast transzendieren lassen, obwohl nicht mehr dieselben Gleichnisse und dieselbe Symbolik benutzt werden, mit denen Ruland seine Gefühle und Empfindungen in Worte umsetzte:

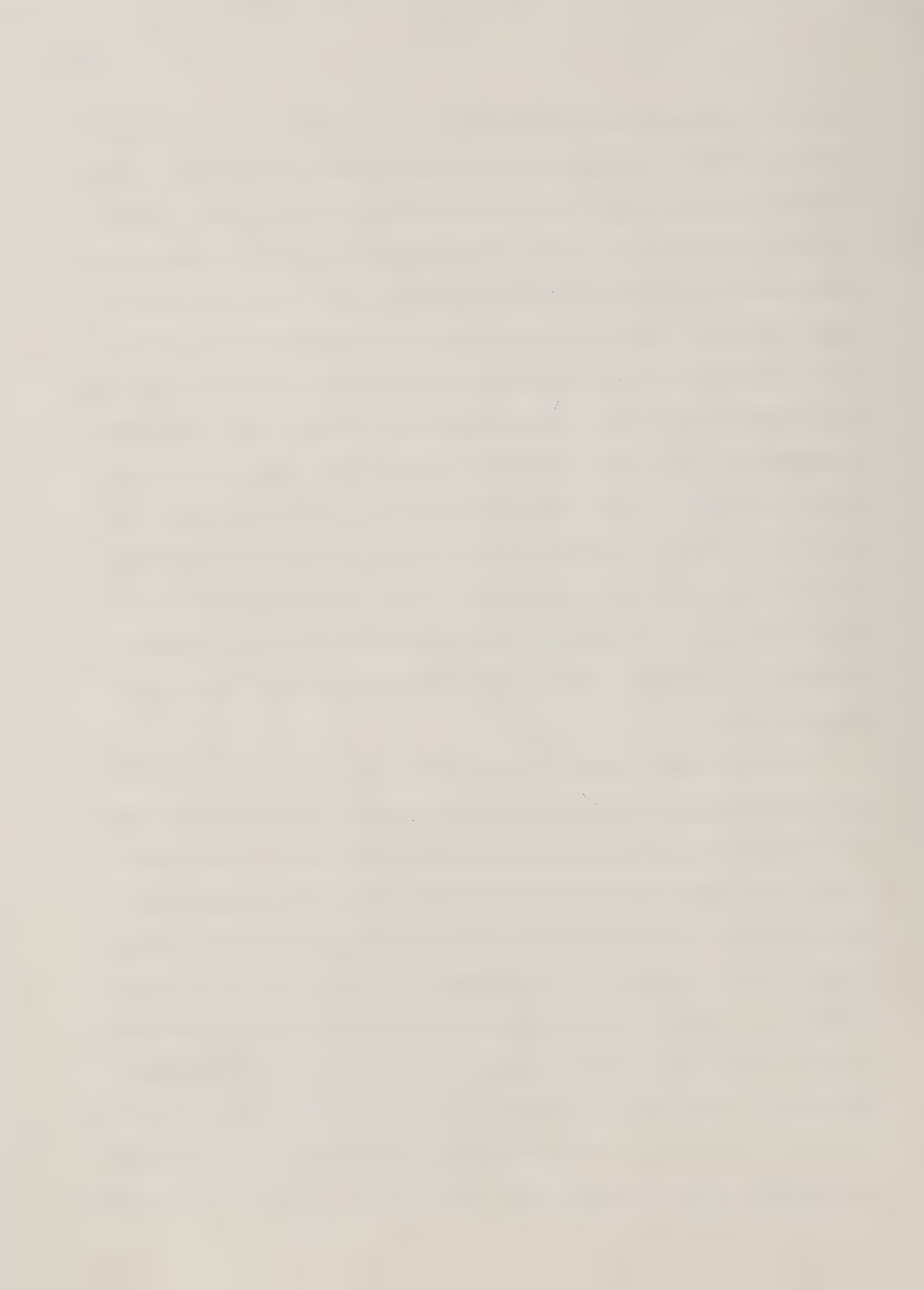
Er nahm einen neuen Bogen und schrieb an Regina, in den Ausdrücken, die ihr, der Italienerin, die natürliche Form für Gedanken und Gefühl waren. Er, der Deutsche, empfand sie als dichterisch und darum im besten Fall als hohes Pathos, das erlaubte, für die Erregung Gleichnisse zu finden - Gleichnisse, die ein Nordländer nur dann anwandte, wenn er mit seinen Gedanken allein war. (Der gute Weg, S. 267)

Flake läßt seine Helden gewöhnlich nur einmal eine solche Si-



tuation erleben, und diese wird nur eben dieses Erlebens willen eingeführt. Weder Ruland noch Gregor denken daran, Barbara oder Regina zu heiraten; sie erleben einfach, sie nehmen und sie vergessen, und es scheint fast, als ob ein derartiges Erlebnis nur außerhalb der Ehe möglich sei, weil es eben in mehr als einer Hinsicht einmalig ist. Den Trieben muß Freiheit gelassen werden, wenn man unbürgerlich bleiben will; denn die Bürgerlichkeit ist der vernünftige Rahmen, der die Triebe zusammenhält, sie aber auch verkümmern läßt oder in die falsche Bahn lenkt. Ehe und Leidenschaft bleiben also noch getrennt, weil der freiheitliche Trieb, der in der Leidenschaft der Liebe den höchsten Ausdruck findet, nicht mit der vernünftigen Lösung der Ehe überein gebracht werden kann: "Improvisation rechtfertigt sich selbst, Benützung tötet" (Der gute Weg, S. 292).

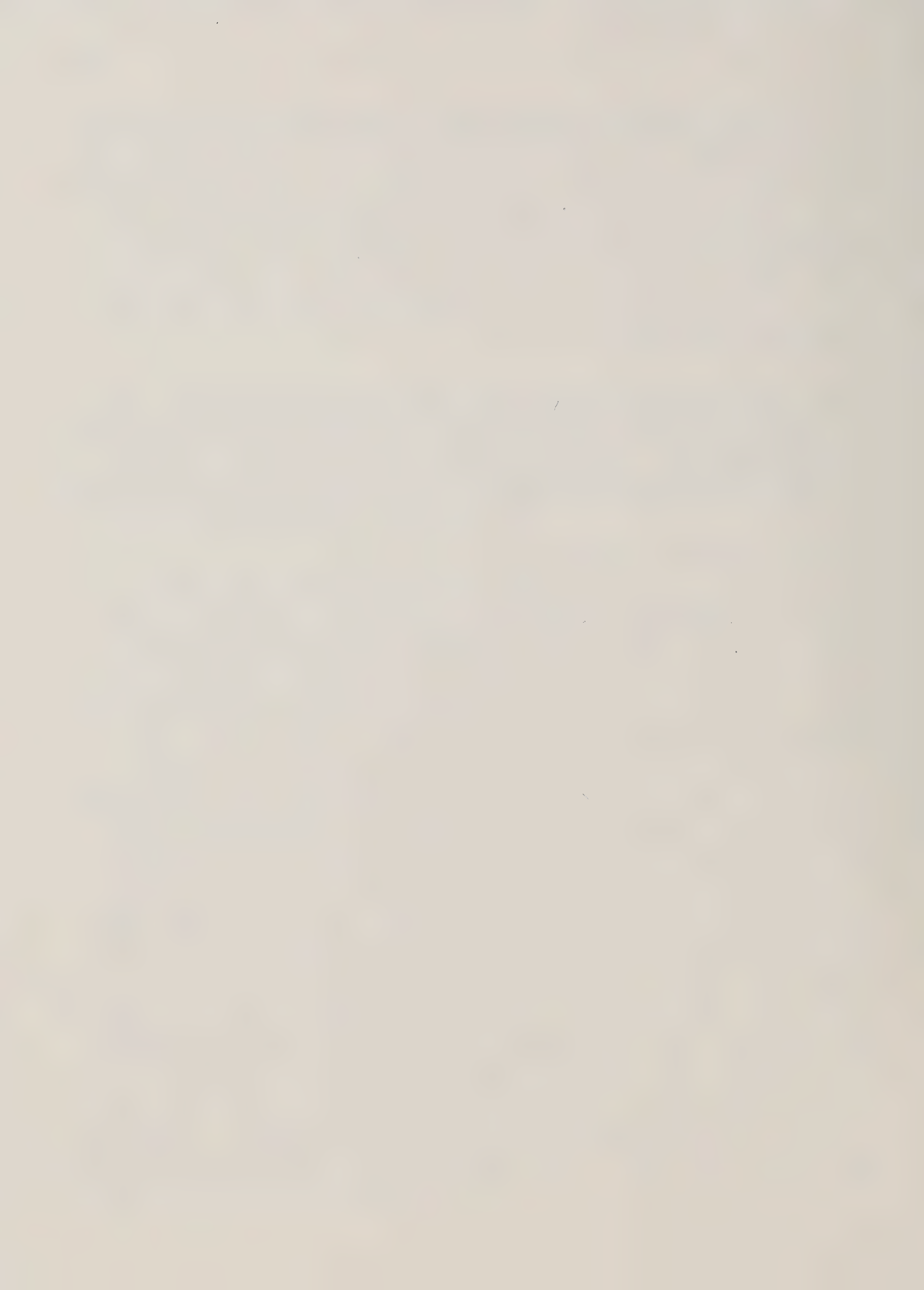
Die Ehe muß indessen mit einem gewissen Maß von Vernunft gestaltet werden, wofür natürlich einige Voraussetzungen gelten. Für Ruland fiel seine erste Ehe mit Esther Bacharach noch unter die Kategorie der Improvisation, für Gregor und auch für den reiferen Ruland steht die Ehe erst am Ziel eines langen Weges und kann trotzdem nur einen relativen Wert beanspruchen. Flakes Helden sind in dieser Beziehung feinfühlig, indem sie der Frau nicht zumuten, ein Leben der Abhängigkeit zu führen, obwohl sie in einem Verhältnis die Hingabe der Frau fordern. Da die Gleichberechtigung nicht existiert und immer eine Reibung zwischen dem Mann und der nach Gleichberechtigung



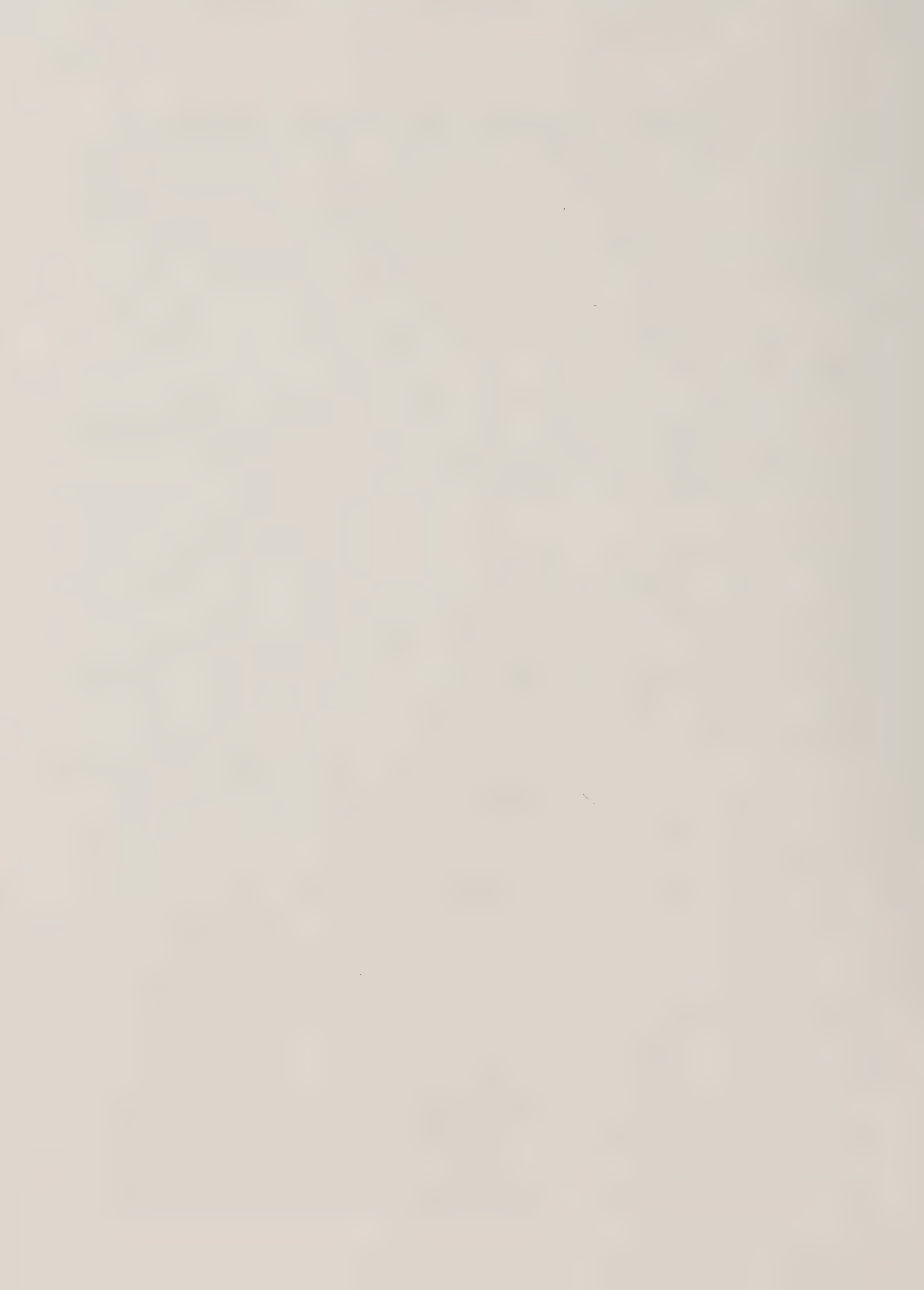
strebenden Frau entsteht, die ihre Ideen schon mit in das Verhältnis bringt, wie wir es am Beispiel von Georg und Vera erleben, findet Flake eine andere interessante Alternative: die Erziehung einer jungen Frau durch den Mann, der ihre Gefühle und Gedanken zu leiten sucht. Folgendes Zitat legt die Auffassung Gregors dar:

Eine Geliebte oder Ehefrau, die sich meine Anschauungen einpflanzen läßt, nimmt, wenn man feiner fühlt, etwas vom Charakter der Sklavin an, die aus Liebe willenlos wird. Die Schwester, der es freisteht, jeden Augenblick zurückzutreten, kann das werden, was jeder sich wünscht: das geistige Kind, dem man seine reinsten und stolzesten Ideen vererbt. (Der gute Weg, S. 291)

Obwohl sich die Erziehung der jungen Frau hier auf Gregors Schwester Henriette bezieht, mit der Gregor gemeinsam einen Salon in Berlin führt, hat Gregor doch andere Möglichkeiten im Auge. Er denkt besonders an Christine Reynal, die Enkelin des Dichters, den Gregor am Bodensee besucht hatte und mit dem er ein langes Gespräch über die Selbstgenügsamkeit des Geistes geführt hatte. Gregor hatte schon damals die Möglichkeit einer Ehe mit Christine erwogen, wobei er besonders an die Gelegenheit dachte, die sich ihm bieten würde, aus einem jungen Mädchen die Ehefrau seiner Vorstellungen zu machen. Das Wichtige daran ist, daß hier einer jungen, unabhängigen Frau die Möglichkeit geboten wird, aus eigener Initiative die Welt des Mannes zu verstehen, ohne indessen durch die Liebe zu dem Mann, der sich zu ihrem Erzieher erhebt, willenlos zu werden. Natürlich muß seitens der Frau - oder besser gesagt: des jungen Mädchens



der Wille bestehen, mit sanfter Führung in die Domäne des stärkeren Geistes geleitet zu werden. Diese Voraussetzungen scheinen bei Christine Reynal zu bestehen, wiewohl sie das Leben aus Furcht etwas negativ betrachtet und sogar erwägt, in ein Kloster einzutreten. Es zeigt sich bei ihr jedoch eine naturgegebene Erkenntnis der Probleme des Daseins und der menschlichen Verhältnisse, was Gregor ebenso instinktiv erkennt und was ihn reizt, gerade dieses Mädchen in die richtige Bahn zu lenken. Die richtige Bahn ist natürlich subjektiv zu verstehen; sie ist nur auf Gregors eigene Überzeugung zu beziehen, was wiederum nur auf Flakes Idee des besonderen Mannes zurückgeht. Flake verfolgt diese Idee nicht weiter; sie bleibt dahingestellt, ebenso wie Gregors Schicksal am Ende des Romanes.
Nur in dem Roman Es ist Zeit, der an den Ruland-Zyklus anknüpft, wird diese Auffassung der Erziehung der jungen Frau wieder aufgenommen. Dort ist es Ruland, der sich der jungen Melitta Hasslach annimmt, um ihr Wertgefühl und ihre Sicherheit im Leben im Umgang mit den Menschen und der Gesellschaft im allgemeinen zu stärken. Zwar kommt es zwischen ihnen auch zu erotischen Beziehungen, doch dienen diese nur der Einweihung in das Ritual der gesteigerten Empfindung, die nur ein Mann wie Ruland zu vermitteln vermag. Doch diese Ausführungen wirken im Zusammenhang mit der Handlung des gesamten Romanes nicht mehr ganz überzeugend und erreichen nicht ganz das Niveau des Romanes Der gute Weg, wo sich für Gregor noch echtes Schicksal eröffnet. Er verschwindet von der Bildfläche, und es bleibt unge-

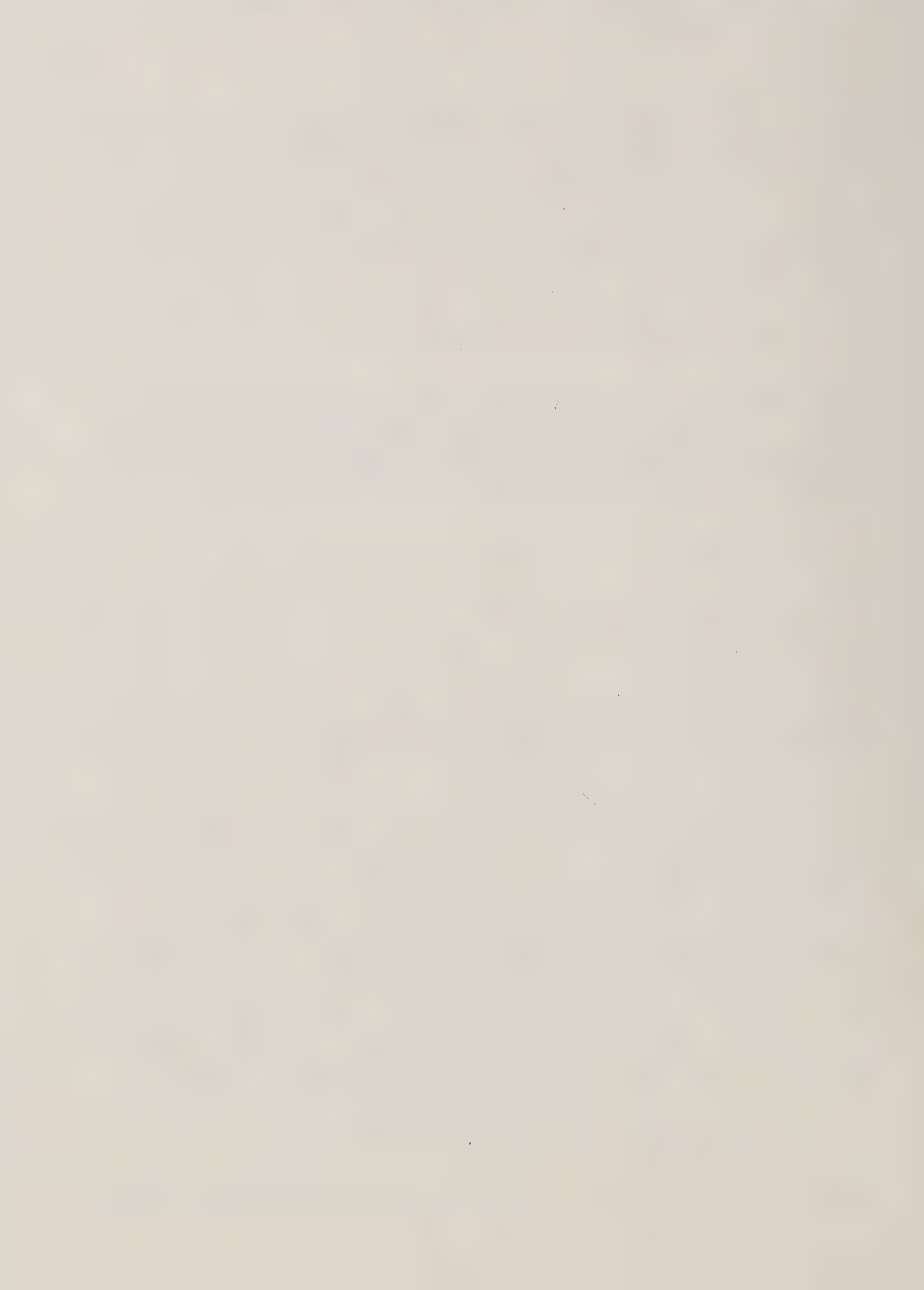


wiß, ob er lebt oder tot ist. Die Möglichkeit einer späteren Verbindung mit Christine wird jedoch aufrecht erhalten, und sie ist der einzige Anhaltspunkt, der dem Leser verbleibt, sich Gedanken darüber zu machen, ob Gregor jemals wieder zur Gesellschaft zurückfinden wird, was folgendes Zitat bezeugt, das zugleich der Schlußabsatz des Romanes ist:

Seither lernte Christine, Trost aus dem Durchdenken beider Möglichkeiten zu schöpfen, der Rückkehr Georgs oder seines Todes. Da Georg sich einmal nach dem Datum ihres einundzwanzigsten Geburtstags erkundigt hatte, nahm sie an, er werde an diesem Termin zurückkehren, wenn er lebte; aber sie dachte es gefaßt. (Der gute Weg, S. 344)

Im Zusammenhang mit der Idee, daß die junge Frau sich durch den Mann erziehen lassen soll, leitet Flake auf eine positive Wertung der Frau über; denn wenn die Frau "das geistige Kind" des Mannes ist, muß man dem Mann notwendigerweise die Überlegenheit in den geistigen Dingen zugestehen. Der geistige Bereich ist jedoch nicht das Leben, was Flake wiederholt betont, und "Denken ist Abstandnehmen von der Bejahung des Lebens" (Freund aller Welt, S. 52). Die Frau muß also durch ihre größere Natürlichkeit und Diesseitigkeit die Gegenspielerin zu Geist und Tat sein; ihr Einfluß auf den Mann soll sozusagen ein Gleichgewicht im Leben herstellen. Dieses Bewußtsein ihrer Funktion, wenn es vorhanden ist, läßt die Frau zur Hüterin der Rasse aufsteigen, was Flake mehrmals erwähnt, wobei er nicht nur an Genetik und Vererbung denkt:

Frauen sind noch immer die Hüterinnen der guten Rasse. Rasse



hat, wer sich nicht fortwirft, Rasse hat, wer wählt. Eine Frau muß sich sparen und, wenn sie das Unglück hatte, dem Massenschicksal der Halbgeformten nachzugeben, sich aufraffen. (Der gute Weg, S. 291/292)

So vereinbart Flake die Ergänzungstheorie mit der geistigen Erziehung der Frau. Die Frau, oder besser gesagt: die "rassige" Frau, hat bestimmte lebensbejahende Eigenschaften, darunter die Vorstellung von ihrem eigenen Wert, die der Mann eben durch die "geistige Erziehung" fördern soll, während die Frau durch ihre rein weiblichen Eigenschaften den Charakter und die Lebenseinstellung des Mannes ergänzt und vollendet. Das folgende Zitat, wieder auf Gregors Schwester Henriette und ihre bevorstehende Heirat mit dem Grafen M** bezogen, erklärt diese Idee näher:

Da er in dem Mädchen die Hüterin dessen sah, was er Rasse nannte, überlegte er, daß die Hüterin weitergeben soll; sie erfüllte ihren Sinn, wenn sie ihre Eigenschaften als wertvollstes Gut einbrachte. Was hieß das, wenn nicht, daß der Gefährte, den sie wählte, eben diese Eigenschaften als Ergänzung und Vollendung seiner eigenen suchte? (Der gute Weg, S. 338)

Wieder handelt es sich um eine Polarität, die auf Spannung beruht und deren Funktion der Steigerung sich nicht hauptsächlich auf eine ausgeglichenere Lebenshaltung der Ehepartner bezieht; denn die Steigerung erscheint erst in der nächsten Generation, in der Vererbung der polaren Eigenschaften auf die Kinder, wobei Flake zum erstenmal diese spezifische Funktion der Ehe aufwirft, um sie dann jedoch wieder fallenzulassen:

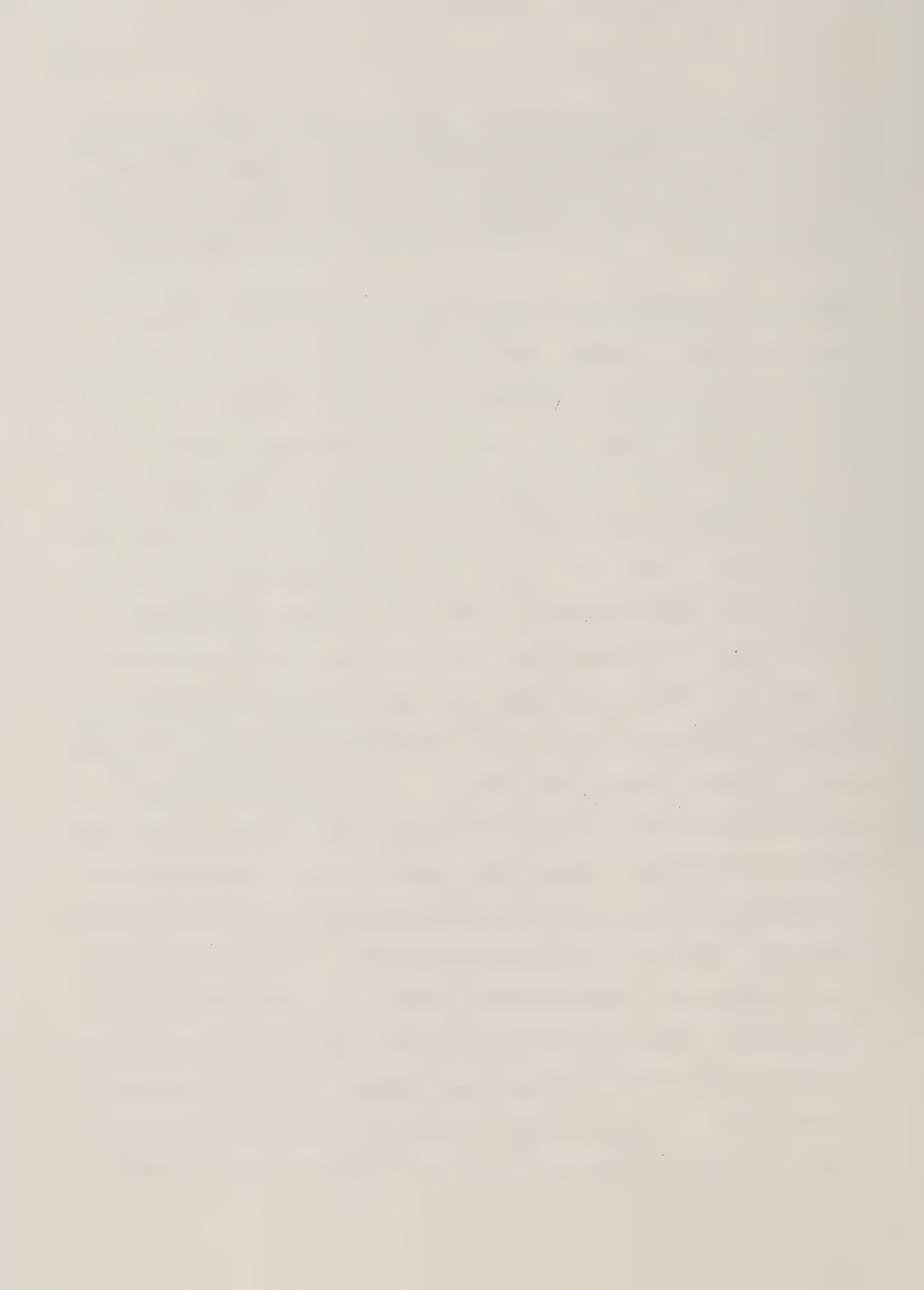
Für Lukas waren [die Eigenschaften Henriettes] nichts, was er



erstrebte, er besaß sie selbst, und da er sie besaß, war keine Steigerung in den Kindern mehr möglich. Er sah jetzt auch den Mann, den er der Schwester gewünscht hätte: jemand, der von unten, aus der Kraft des Volkes, emporgestiegen ist; den, der stark durch Willen ist, den Handelnden, der einsam auf seinem Weg ist, denn der Weg nach oben ist einsam. (Der gute Weg, S. 338)

Bevor an eine Steigerung in der Lebensfähigkeit der Kinder einer Ehe gedacht werden kann, müssen die Ideen der Rechtfertigung einer guten Ehe, des Wesens und des Verhältnisses der Geschlechter zueinander erst noch tiefer begründet werden.

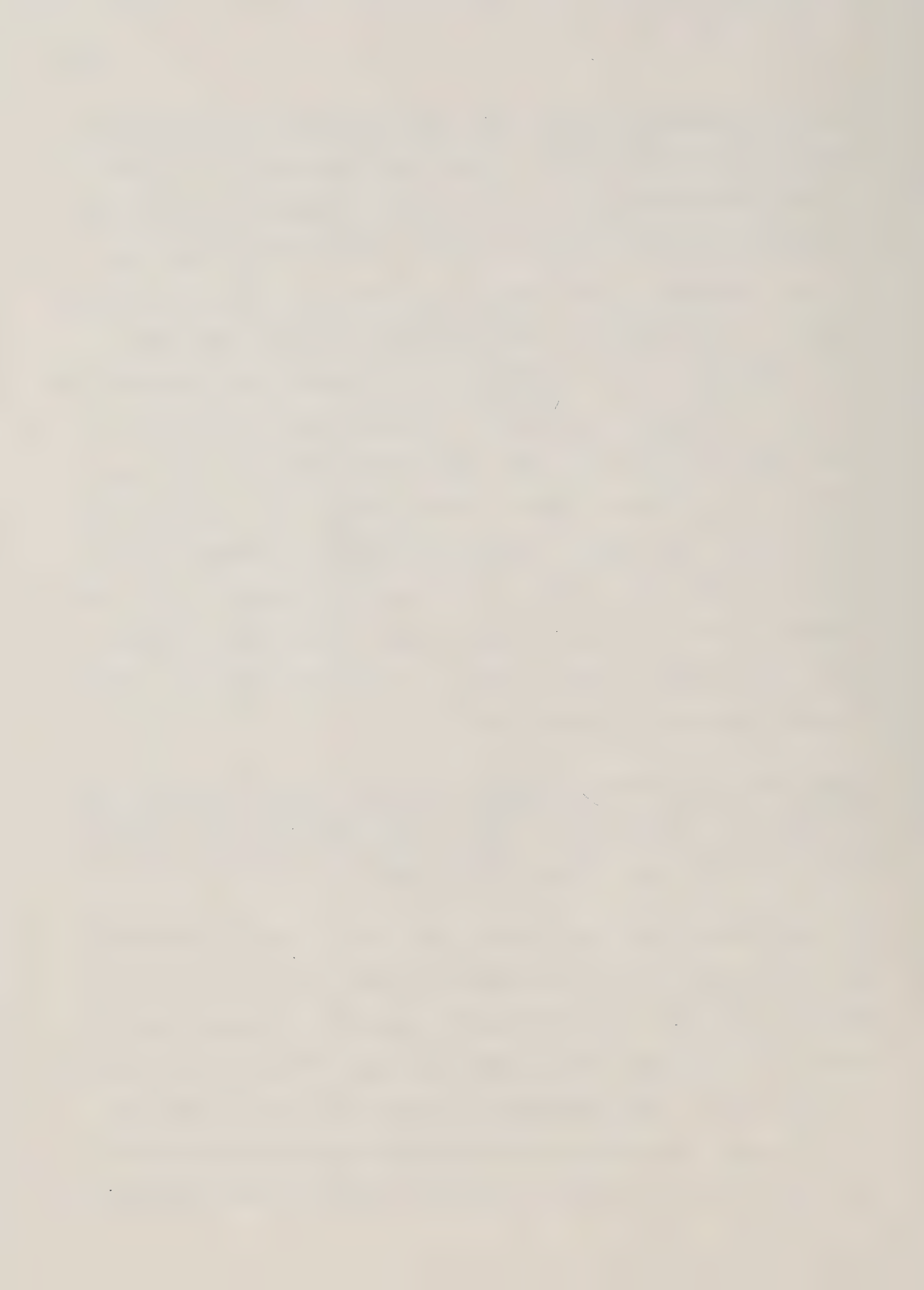
In dem letzten Roman des Zyklus wird es klar, daß ein gesundes Verhältnis zwischen Mann und Frau nur auf der Basis der Erotik beruht, besonders weil Flakes Meinung nach die Frau ihr wesentliches Liebesbedürfnis nicht ohne weiteres verkümmern lassen kann. Sie braucht den Mann, um den Sinn ihres Daseins zu erfüllen, während der Mann sich nur dieser Eigenschaften bedient, um eine Steigerung der Lebensintensivität zu erfahren. Auch die emanzipierte Frau fällt in diese Kategorie, weil ihr Emanzipationsversuch aus der Erkenntnis ihres Wesens heraus geschieht; das heißt, daß sie sich ihres Wesens bewußt wird, es akzeptiert und ihre spezifischen Eigenschaften zu ihrem Vorteil gebraucht. Das gilt für die Dame der Welt ebenso wie für das junge Mädchen mit frischem Lebensgeist, die beiden Typen, die Flake positiv wertet. Auf Grund dieser Feststellung gibt Flake folgende scharfe Beurteilung aller Frauen, die er Dernau aussprechen läßt. Dernau, alias von der Aue, der durch brutales Vorgehen, das auf dem Willen zum Erfolg gründet, dem elitären



Kreis um Ruland nahetritt, ist eine Sonderfigur, weil er die Bürgerlichkeit nicht durch allmähliche Steigerung des Lebens- und Selbstbewußtseins überwinden will, sondern zu Egoismus und Haß greift, um ein echtes Verhältnis zu den Mitmenschen und zur Gesellschaft zu erreichen, was eigentlich einen Widerspruch enthält. Aber gerade er bedient sich der psychologischen Selbstanalyse, um das Verhältnis des einzelnen zum Nächsten und zur Gesellschaft zu ergründen. Seine Methoden sind nicht gerade zimperlich; er tritt mit den Hauptcharakteren des Romanzyklus in Verbindung, weil er Irene Krüder, eine Freundin von Grete Geest, der späteren Ehefrau Neuhöwens, verführt und geschwängert hat und deshalb zur Rechenschaft gezogen wird. Die beißende Kritik, die er an allem äußert, wobei er sich selber nicht ausschließt, kommt gelegen, um das Wesen der Frau folgendermaßen zynisch zu beurteilen:

> Keine Frau von Fleisch und Bein war etwas anderes als eben ein menschliches Wesen - viel Körper, ein wenig Geist und wenn es hochkam, drei Fingerspitzen Herz. Das Scharmante des Anteils von Geist und Herz beruhte darauf, daß das Verhältnis zum Körper so ungleich war. (Freund aller Welt, S. 103)

Das mag extrem formuliert sein, doch beruht diese Beurteilung auf einer äußerst nüchternen Einstellung sowohl den Frauen wie auch der Welt und der Gesellschaft gegenüber, weswegen das Kapitel, in dem dieses Zitat vorkommt, auch "Nüchtern sein" überschrieben ist. Das Bedeutende an dieser Aussage besteht in der Tatsache, daß Dernau keineswegs ein Frauenverächter ist und daß er dieselben gehobenen Gefühle in der Liebe empfindet



wie die anderen Charaktere Flakes auch. Ebenso wie diese betont er das Heidnische der Erotik und die Bedeutung des Augenblicks, besonders in einem Verhältnis zu dem Bürgermädchen Suzanne, das ein gutes Beispiel für die bei Flake immer wiederkehrende erotische Episode seiner Helden ist:

> Die Intensität des kurzen Augenblicks kann so groß wie die Explosivkraft der kleinsten Moleküle sein. Er fühlte, wie sich die Liebeserwartung des ersten Abends auch bei ihr vorbereitete.... Sie gebrauchte den merkwürdigen Ausdruck heidnisch. (_Freund aller Welt_, S. 80/81)

Obwohl Flake sich immer vom Absoluten abwendet und die Relativität der Werte betont, ist der Versuch, im Augenblick das Wesen der Dauer zu ergründen, doch auf das Übermenschliche hinausgerichtet. Während Ruland die erotische Ekstase auf die Erkenntnis des gestaltlosen Wesens Gottes bezieht und aus der Sinnlichkeit geistige Kraft zu schöpfen versucht, was zur Folge hat, daß ein erotisches Verhältnis geistige Nachwirkungen hat, tritt bei Dernau in diesem letzten Roman anstatt gesteigerter Überlegungen über das Dasein und die darauf bezüglichen zwischenmenschlichen Beziehungen eine größere Nüchternheit ein, die den Triumph des Augenblickes negiert. Der Nachdruck und der wichtigste Anhaltspunkt im Verhältnis vom Ich zum Du verlegt sich demgemäß von der Gestaltung des Augenblickes, der noch einen Absolutheitsanspruch ausüben kann, auf die relativierte Gestaltung einer dauernden Verbindung, die nur durch den kreativen Versuch des Miteinanderauskommens zustande kommen kann.



Diese Feststellungen erklären immer noch nicht ganz die etwas geringschätzige Wertung der Frau. Man soll jedoch bedenken, daß die Betrachtungen Dernaus allgemein sind, daß es auch nur wenige Männer mit einer überlegenen Lebensbetrachtung gibt und daß die "überaus positive Konstellation der weiblichen Seele" eine Besonderheit ist (Freund aller Welt, S. 304). Die Frau tut also gut, wenn sie sich auf ihre von Natur gegebene Funktion beschränkt, indem sie ihre Liebesveranlagung steigert, mit Kühnheit und Kraft liebt, das Wesen des Mannes ergänzt und sich vom Mann in geistigen Disziplinen ergänzen läßt. Das ist ganz die Auffassung des Dichters selber; denn nicht nur seine männlichen Charaktere sprechen das aus oder deuten es an; auch Grete Geest, die Frau Neuhöwens, empfindet dieselben Ideen, und sie reflektiert folgendermaßen über die Mitglieder ihres eigenen Geschlechts:

> Seltsame Geschöpfe waren Frauen, saßen in Abendkleidern in einem Salon und dachten Gedanken, die aus dem Schoß aufstiegen. Muttertiere waren sie.... (Freund aller Welt, S. 150)

Diese Überlegung stammt von einer Frau, die sich stark für die weibliche Emanzipation einsetzt. Doch das geschieht erst später, als sie erkennt, daß ihr Mann, Neuhöwen, nicht die Kraft besitzt, ihr eigenes Leben bestimmend zu gestalten. Zu dem Zeitpunkt, als die den oben zitierten Gedanken ausspricht, ist sie noch ganz hingebend; sie hatte sich gewinnen lassen und war bereit, sich auch vertrauensvoll führen zu lassen. Aber im Vergleich zu Ruland verliert ihr eigener Mann an Ansehen



und Respekt, besonders weil er sich nicht durchgreifend verhalten kann, denn er wechselt seine Ansichten und legt seine weltmännische Haltung ab. Er verleugnet dabei zumindest einen Teil seines Charakters und seiner Ansichten, und Grete kann das nicht verkraften, weil sie sich nicht in die etablierte Rolle einer Gattin und Mutter im bürgerlichen Sinne versetzen lassen will. Im ersten Teil dieses Kapitels wurde ein Zitat von Grete angeführt, in dem sie nach ihrer Scheidung bekennt, daß sie zu sehr von der Kraft und der Leitungsfähigkeit Rulands beeindruckt war, um Neuhöwen weiter lieben zu können. Sie gesteht das erst, nachdem sie im Sumpf der Boheme ihre Neigung zum Bösen erkannt hat und bereuen muß, nicht den richtigen Mann gefunden zu haben. Was ihre Umstände und ihre Einstellung zum Leben und zur Ehe noch verschlimmert, ist der Vergleich, den sie zwischen sich und Erika, Rulands zweiter Frau, anstellt:

> Sie hatten zur gleichen Zeit geheiratet. Erika war schon verheiratet gewesen und hatte kein Kind bekommen. War sie unfruchtbar? Es hatte nicht zu ihr gepaßt, die ihren Ruland wie ein alter Grieche sein Schicksal liebte. Vor dieser Liebe kam sich Grete wie eine Novize vor, die noch nicht die Weihen erhalten hat. (Freund aller Welt, S. 150)

Erika liebt mit Kraft, die Ehe zum Schicksal werden läßt. Aber sie ist es selber, die das Schicksal gestaltet, indem sie sich unterordnet und alles Leid, was aus der Ehe zu Ruland und ihrer Vorgeschichte entspringt, auf sich nimmt. Sie ist sich ihres Tuns und der Übernahme ihrer Rolle bewußt. Zwar empfindet sie dabei Schmerz; aber die Kraft, der Entschluß und das immer noch



auf Selbstbewußtsein beruhende Gefühl sind ausschlaggebend:

Es gab kein Wort für die Kraft, mit der sie ihn liebte. Aber diese Kraft war nicht groß genug, um den Schmerz dieses Gedankens zu überwinden. Sie war es, die Schicksal gespielt, und er der, der es angenommen hatte. Nicht er war zu ihr gekommen, sie zu ihm. Als sie ihm das sagte, hatte er geantwortet, der Wille der Frau habe diese eine große Gelegenheit, Schicksal zu schaffen. (Freund aller Welt, S. 148/149)

Die Vorgeschichte des Verhältnisses zwischen Ruland und Erika bleibt im Dunkeln. Gewiß ist nur, daß Ruland Erika in Genua verlassen hatte, und daß sie sieben Jahre auf ihn wartete, obwohl keine Hoffnung auf ein Wiedertreffen bestand. Ob sie verheiratet waren, bleibt als Möglichkeit dahingestellt. Erika hatte sich während Rulands Abwesenheit verheiratet und scheiden lassen. Im Text wird jedoch erwähnt, daß ihr Name während der sieben Jahre, in denen sie von Ruland getrennt war, zweimal durch Scheidungsprozesse durch die Zeitungen ging. Die erste Scheidung könnte also die zwischen Ruland und Erika gewesen sein, da es kaum anzunehmen ist, daß Erika innerhalb von sieben Jahren zweimal geschieden wurde. Ihre Meinung von Ruland hat sich im Laufe der Jahre jedoch nie geändert, und obwohl sie in ihrem beiderseitigen Verhältnis Schmerz empfindet, gesteht sie Ruland die menschliche Größe zu, aus der sie auch ihre eigene Kraft schöpft, und sie liebt ihn ohne Vorwurf oder Bedenken, weil sie ihn folgendermaßen einschätzt und an dieser Meinung festhält:

So unfaßbar es ihr gewesen war, daß er sie verließ - sie hatte es begriffen, als sie in Genua am Ufer und er oben an der



Reling des Dampfers stand, ein Mann, der nur etwas mehr Mann als andere war. Sie hatte es so gut begriffen, daß sie selbst im letzten Winkel ihres Herzens nicht mehr hoffte, ihn wiederzusehn. (Freund aller Welt, S. 148)

Das Besondere daran ist, daß sie richtig erkennt, daß Ruland mehr Mann ist als andere, was heißen soll, daß er sich nie unterordnet und den Dingen, die sich nicht mit seiner Geisteshaltung vereinbaren, Widerstand leistet, worunter auch der Glaube an eine dauerhafte und glückliche Ehe einzuschließen ist. Ruland sieht die Ehe wie ein Liebesverhältnis, das nur von kurzer Dauer sein kann, und er stellt in der Ehe mit Erika die gleichen Bedingungen von der Frau wie in dem Verhältnis zu Barbara Mühlau, weil er seine Persönlichkeit und Überzeugungen nicht der Ehe anpaßt, sondern die Ehe in das Gefüge seiner Geisteshaltung hineinzwingt und dieser unterstellt.

Die Haltung des elitären Mannes ist in dieser Hinsicht streng, aber fair, denn nie werden falsche Tatsachen vorgetäuscht. Das gilt hauptsächlich für Ruland, Gregor und Dernau, alias von der Aue. Sie geben den Frauen von vorneherein zu verstehen, wo der dominierende Aspekt in der Ehe oder im Liebesverhältnis liegt, und die Frau hat die Wahl, die angebotene Beziehung anzunehmen oder abzulehnen. Nimmt sie an, muß sie auch bereit sein, Leid ertragen zu können, was Flakes Meinung nach die einzige Möglichkeit für die Frau ist, Schicksal zu gestalten und auszukosten. Der Mann hat jedoch die Verantwortung, das Leid der Frau zu erleichtern, indem er ihr in mancher Hinsicht Entgegenkommen bringt und Verständnis zeigt,

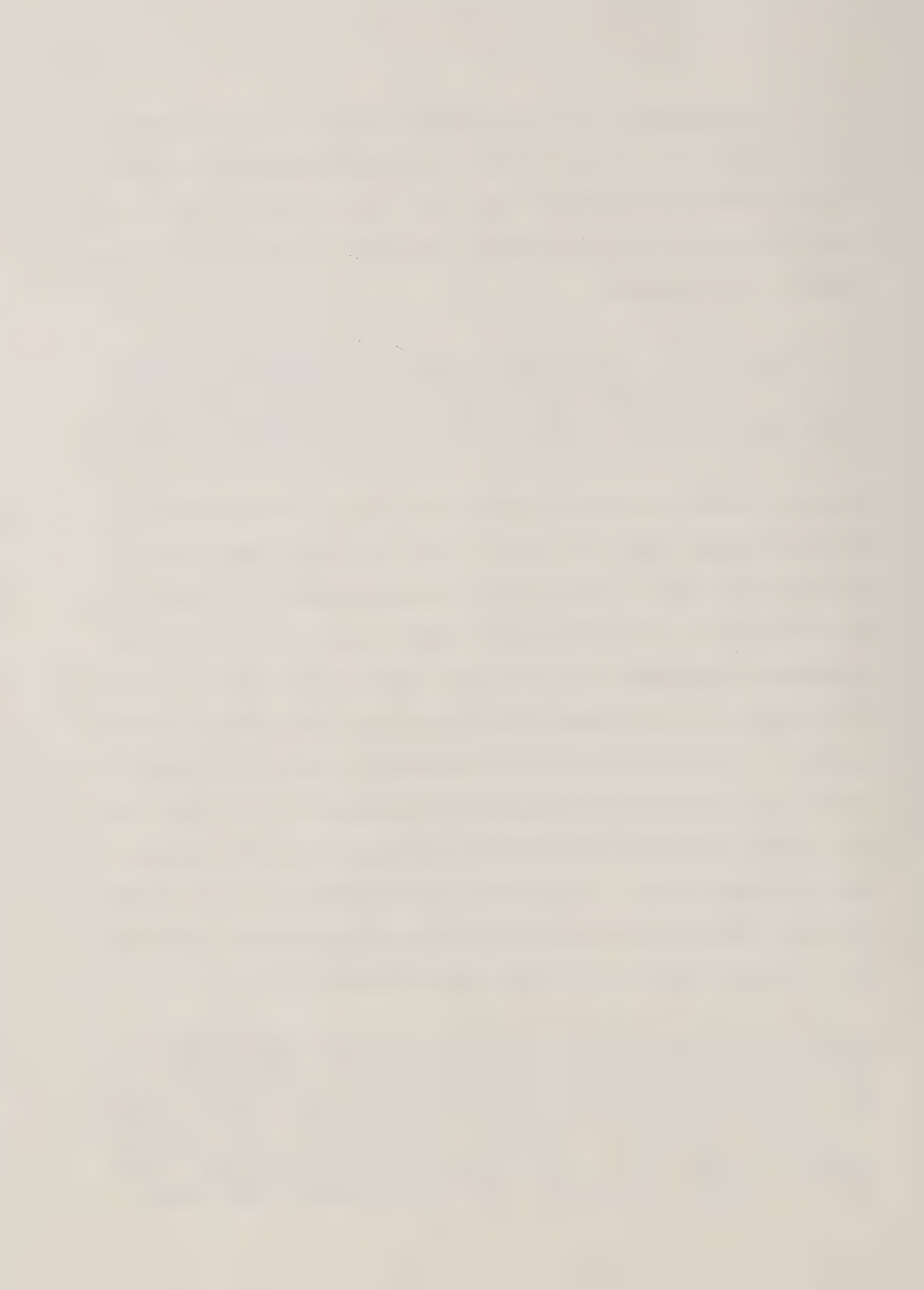


weil er sich seiner vorzüglichen Stellung in Ehe und Erotik bewußt sein muß. Als es einmal zu einer Auseinandersetzung zwischen Ruland und Erika kommt, ist Ruland sofort bereit, gewisse Zugeständnisse zu machen. Sobald er ihren Brief erhält, bemerkt er Folgendes:

> ...was nur einen Schluß zuläßt, den auf persönliche Dinge, auf Konflikte, Unsicherheiten, kurz, eine Auseinandersetzung mit mir. Und alsbald war ich entschlossen, was immer Dich unzufrieden machte, es von vornherein anzuerkennen und von vornherein Dir recht zu geben. (Freund aller Welt, S. 344/345)

Er gibt seiner Frau zwar Recht, wenn sie sich benachteiligt fühlt, besteht aber trotzdem auf der Tatsache, daß die Ehe wichtigeren Aspekten des Lebens unterzuordnen sei, wobei er die Tapferkeit dem Leben und der Gesellschaft und ihren Verwicklungen gegenüber als männliche Haltung hinstellt. Jeder Zweifel an der Bedeutung der Männlichkeit wird dabei zunichte gemacht. Männlichkeit und Überlegenheit decken sich begrifflich, und nur durch Überlegenheit kann man mit dem Leben fertig werden, und diese Überlegenheit des Mannes muß auch in der Ehe dominieren. Im gleichen Zusammenhang mit dem vorhergehenden Zitat legt Ruland folgende programmatische Äußerung ab, die zwar schon teilweise zitiert wurde:

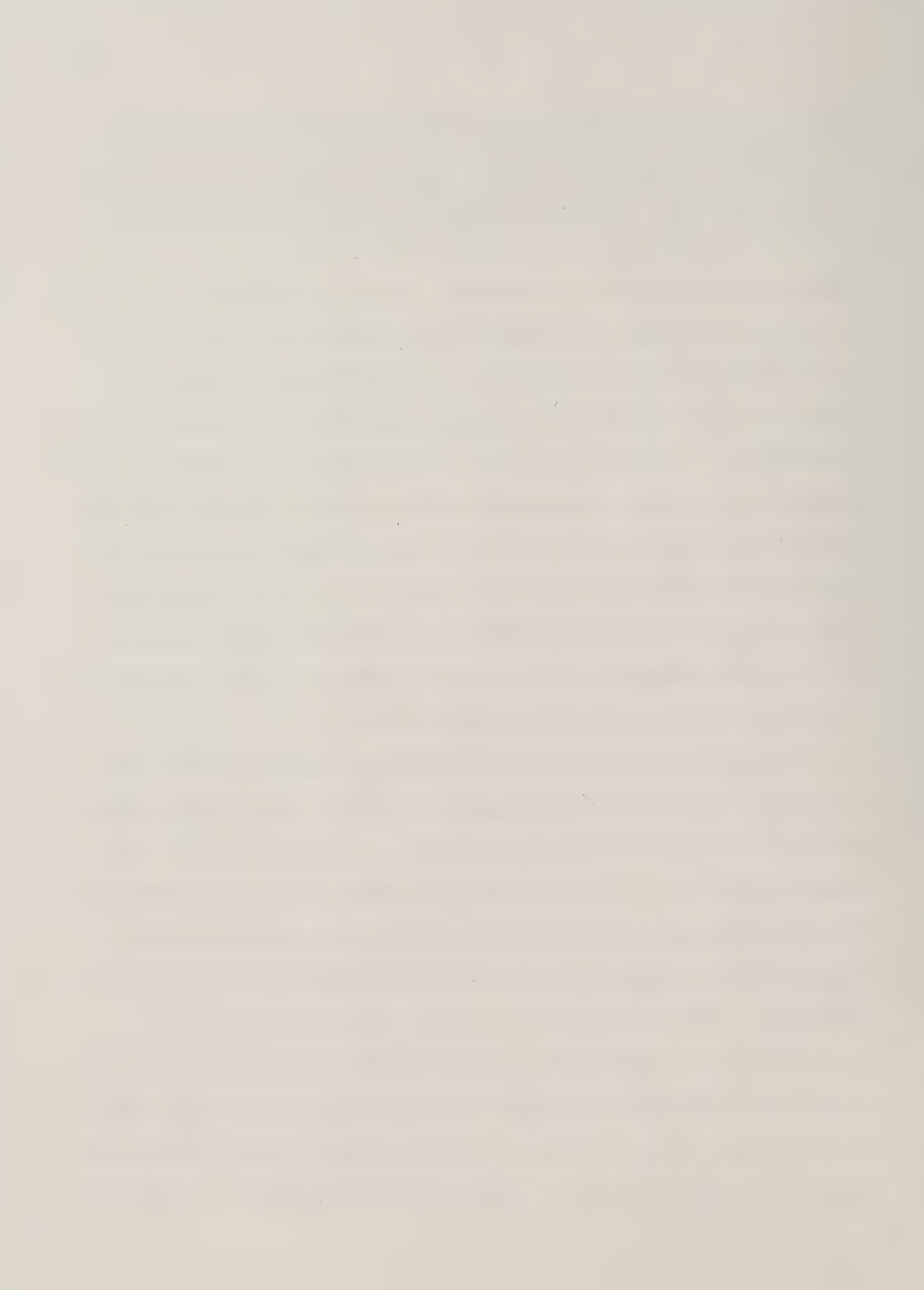
> Es gibt wichtigere Dinge zu verrichten, als seine Energie in Eheaffären zu verbrauchen. Einmal muß doch einer zeigen, daß man mit dem Leben fertig werden kann. Wo ich hinschaue, haben die Leute diese Fähigkeit verloren. Ich leugne nicht, daß es tapfer ist, sich von Schicksalen und heftigen Ideen aufzehren zu lassen. Du siehst, ich denke nicht nur an die erotischen Kämpfe, sondern auch an die politischen und geistigen. Ich bin des ewigen Wütens gegen sich selber müde. Alle wüten



> gegen sich, das Leben, die Vernunft. Man müßte einen Laden aufmachen und inserieren: Hier wird gelehrt, wie das Pathos des Schmerzes sich überwinden läßt. Erziehung zur Männlichkeit und Überlegenheit. Hier werden Feminismus und Radikalismus ausgetrieben. Nimm zur Kenntnis, daß ich in irgendeiner Form diesen Laden eröffne. (Freund aller Welt, S. 345/346)

Ruland ist jederzeit in der Lage, in allen Dingen reinen Tisch zu machen, was mit der Fähigkeit zusammenhängt, sich die Welt von Grund aus selbst aufzubauen. Diese Fähigkeit ist eine rein männliche Eigenschaft und sie überträgt sich auch auf die "Eheaffären". Ruland ist immer konsequent, er entschließt sich schnell und hält an diesen Entschlüssen fest, solange sie seinen Zwecken dienen, weil jeder Entschluß der Relativität der Werte unterstellt bleibt. Der Wechsel ist also insofern gesund, als man durch ihn flexibel und dynamisch wird, solange er unter dem Aspekt einer Gesamtperspektive steht, worauf sich denn auch die Dauer im Wechsel begründet.

Ruland hatte sich schon im zweiten Band des Zyklus entschlossen, ins Leben zu springen, um allen Dingen nahezustehen und auf die Vorbehalte zu verzichten. Flake gebraucht diese Devise sehr oft. Er formuliert sie gewöhnlich folgendermaßen: "Hier ist Rhodus, hier springe". Rhodus ist der Zwang zur Entscheidung, welcher Art diese Entscheidung auch sei. Ruland sieht sich nicht oft an diese Stelle versetzt, weil seine grundsätzliche Entscheidung, mit dem Leben fertig zu werden, schon früh in seinem Leben getroffen wurde, und er eine weniger wichtige Entscheidung, wie die zur Ehe, schnell trifft und darin eine entsprechende relative Bewertung abgibt. Nicht so

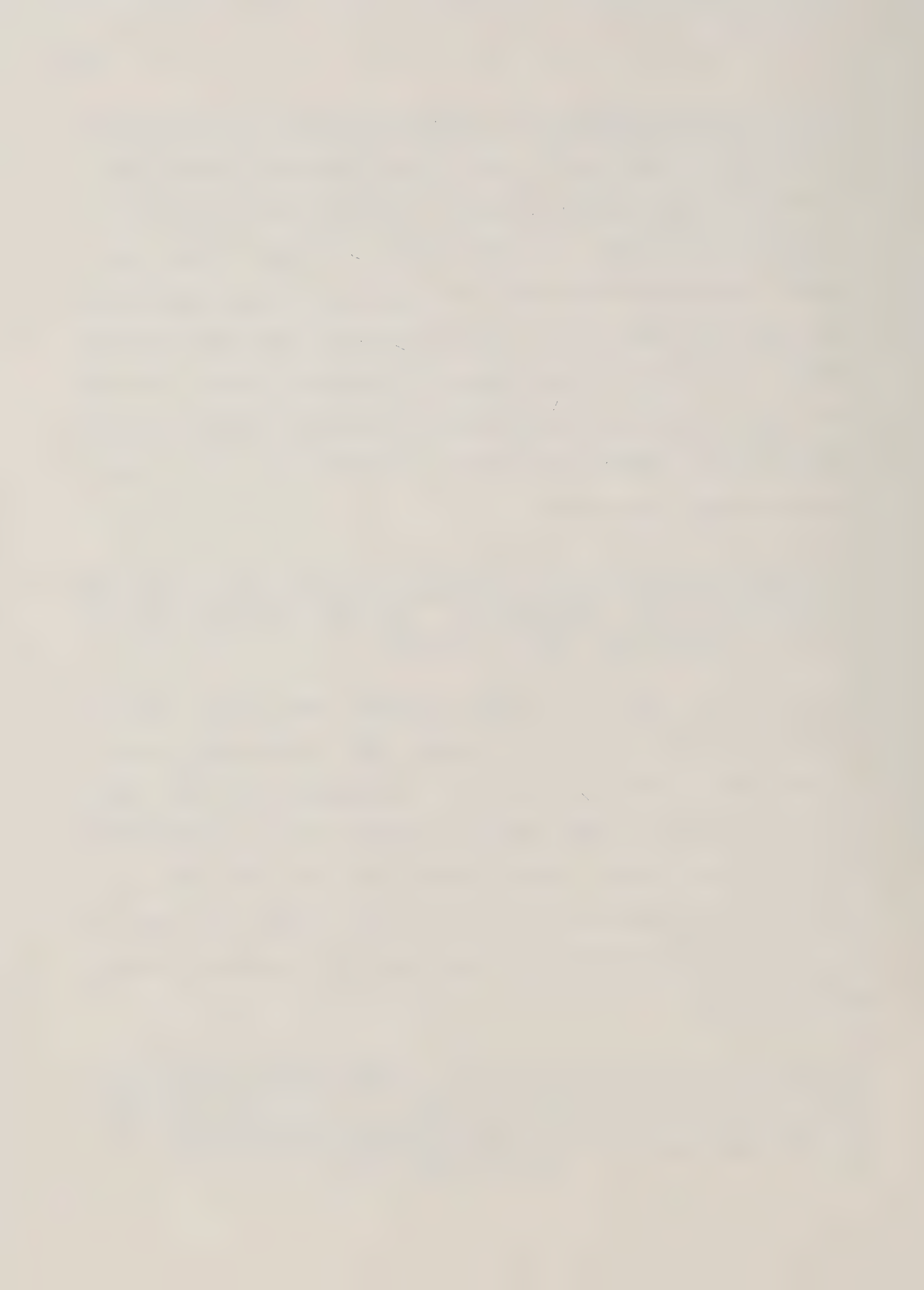


für die anderen Charaktere. Dernau mag uns hier als Beispiel dienen. Wir wissen schon, daß er Irene Krüder verführt hat und sie ein Kind von ihm erwartet. Weil Ruland an Irene interessiert ist, kommt auch der Kontakt zwischen von der Aue und dem Rulandkreis zustande. Von der Aue ist das männliche Gegenteil von Grete Geest. Auch er hat die ursprüngliche Fähigkeit zum Bösen, was ihn gewöhnlich zynisch stimmt. Er hat aber vor, mit dieser Fähigkeit kein Unheil anrichten zu wollen, das Böse also unpersönlich werden zu lassen, was ihn zu folgender Aussage veranlaßt:

Wenn man die ursprüngliche Fähigkeit zum Bösen hat, sollte man Schriftsteller oder Philosoph werden, um mit seinem Wissen um das Böse kein Unheil anzurichten. Das Böse wird dann unpersönlich. (Freund aller Welt, S. 52/53)

Sein Leben ist auch ein Schweben zwischen zwei Polen, dem Guten und dem Bösen, und er ist lange nicht in der Lage, eine Entscheidung zu fällen, nach deren Konsequenzen er sein Leben einrichten könnte. Aber gerade in Bezug auf die Verehelichung findet er sein Rhodus. Sein Vergehen an Irene reut ihn; er sucht einen annehmbaren und verbindlichen Ausweg aus einer an für sich peinlichen Situation und findet sich endlich vor die Wahl gestellt:

Spielerei war alles bisher gewesen, Pendelwochen zwischen Gut und Böse. Heute war Rhodus, heute mußte er wählen, namenlos brutal sein oder bedingungslos reuig.... In jedem Leben kam der Augenblick, wo man sich endgültig entschließen mußte, ob man Ich oder Wir sagte. (Freund aller Welt, S. 213/215)



Die erste Reflexion bezieht sich nur auf sein eigenes Leben. Die zweite ist zwar allgemeiner, hat aber nur in Bezug auf den bürgerlichen Bereich überhaupt eine Gültigkeit, denn es ist unvorstellbar, daß Ruland zum Beispiel über die reine Form hinaus jemals Wir sagen würde. Aber hier ist der Entschluß zur Gemeinsamkeit der ausschlaggebende Punkt. Von der Aues Widerstand gegen eine Ehe, die sich aufdrängt, ist so groß, daß sich hier wirklich die schwerwiegendste Entscheidung seines Lebens anbahnt, weil er seinen innersten Wesenskern nicht verleugnen will; denn:

> alles,was Bedeutung in der Welt hatte, alles männliche Tun und Denken, beruhte darauf, daß man sich nicht in Demut unterordnete, sondern Widerstand leistete. Als Primaner hatte er sich vor Wut über einen Roman erbrochen, weil der Held, nachdem er ein Weib gefunden, seinen Weg für abgeschlossen erklärt hatte. (Freund aller Welt, S. 246)

Doch es bleibt ihm die freie Wahl, die Ehe einzugehen, und als er sich für die Ehe entschließt, ist es ein Entschluß zur Vernunftheirat um des Kindes willen, mit der Vereinbarung einer späteren eventuellen Scheidung. Es ist also keine Frage der Erlösung durch die Frau, die sich hier anbietet. Diese Ehe ist ein rein förmliches Unternehmen, für das von der Aue sich nicht wesentlich engagiert. Er trifft die Entscheidung für die Ehe auf Grund des Vorbehaltes der persönlichen Freiheit, nachdem er erkannt hat, daß er durch diese Ehe sein Wesen nicht zu verleugnen braucht, also weder dem bürgerlichen Bereich noch dem Massenschicksal anheimfällt. Er bezieht folgenden



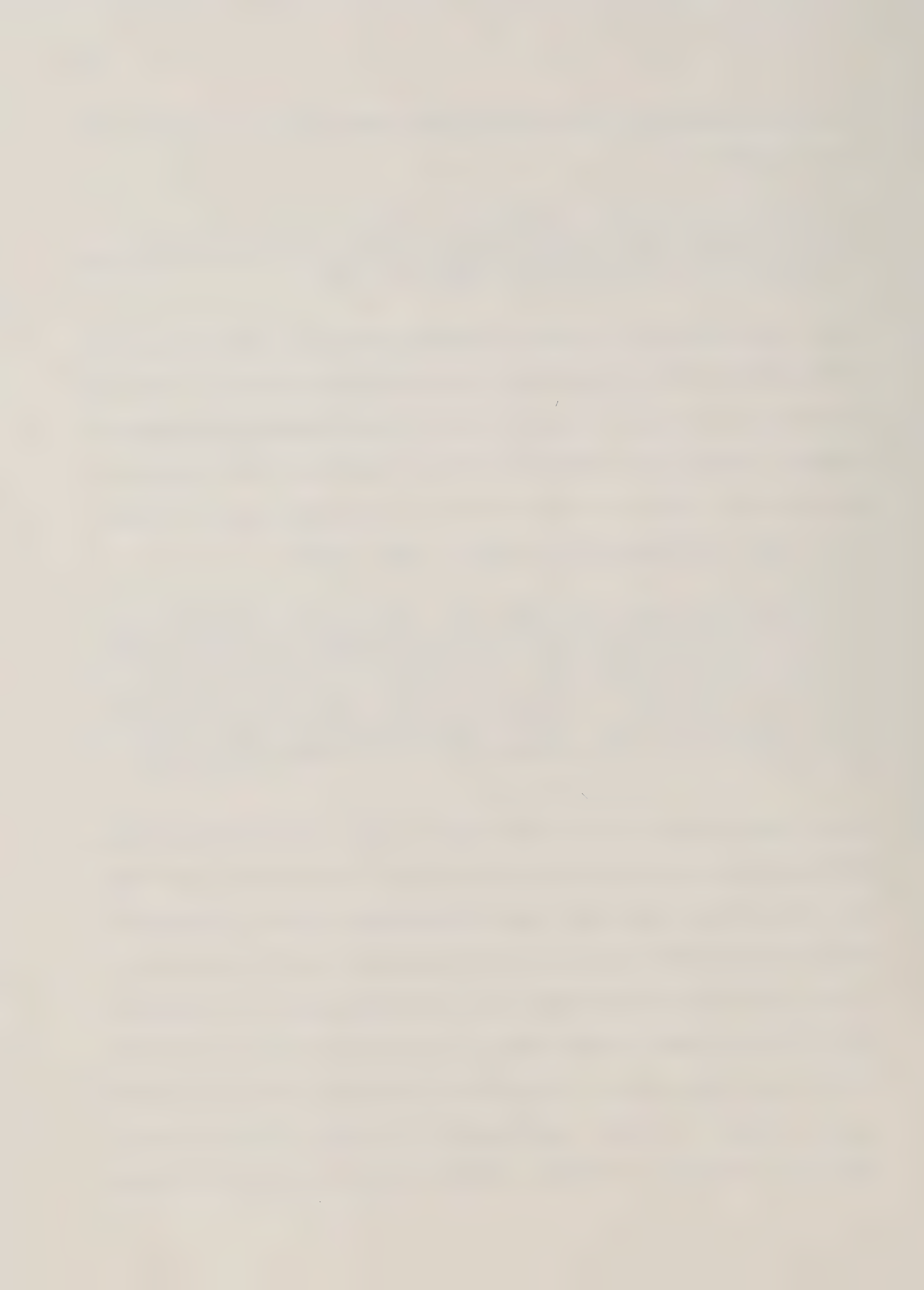
Ausspruch Neuhöwens, der eigentlich Grete Geest betrifft, auf sich selbst:

Es gibt keine Untreue gegen sich selbst, so wenig wie ein Künstler bewußt Kitsch herstellen kann. Man bleibt immer auf seinem Niveau. (Freund aller Welt, S. 248)

Auf Grund dieser Erkenntnis versetzt er sich in die Lage, aus der gegebenen Polarität eine Steigerung zu erzielen; denn die Situation, in der er sich befindet, kann keineswegs tragisch genannt werden, besonders da von der Aue durch den gegebenen Konflikt des Gegenpols eine positive Konstellation in seinem Leben und im Verhältnis zu seiner Frau sieht:

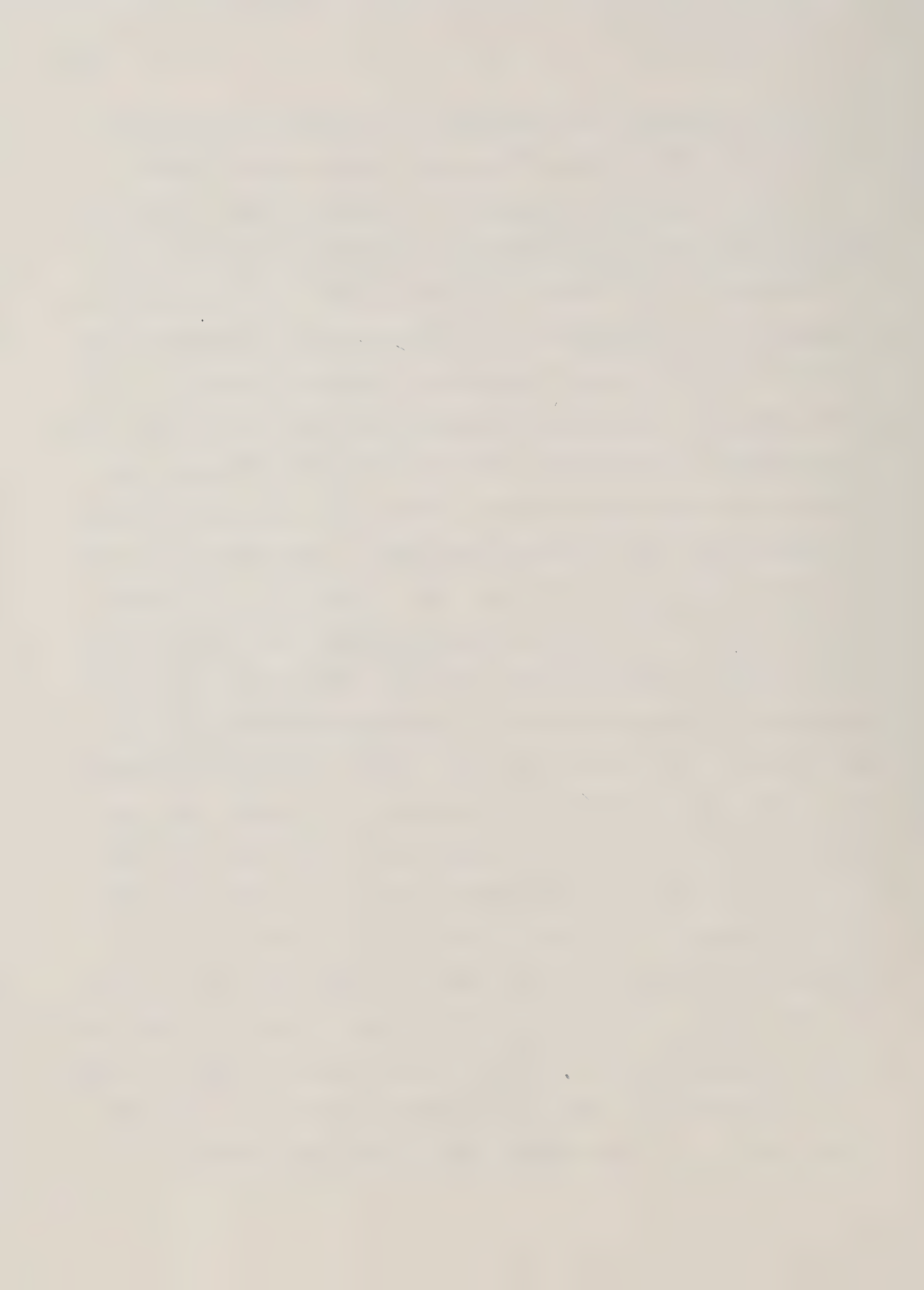
Vieles war ihm klar geworden, aber eines ließ ihn immer mehr staunen, wenn er Irene beobachtete. Es gab das, daß man an allem das Gute, Originelle, Interessante sah, daß man von früh um acht Uhr bis nachts um zwölf heiter, den Menschen wohlgesinnt, nie verstimmt, nie gereizt war - nie müde, nervös gemacht, angewidert den Trieb eines verwundeten Tieres, sich in seinen Winkel zurückzuziehen, empfand. (Freund aller Welt, S. 246)

Diese neue Sicht, die ihn erstaunen läßt, ist die Steigerung, die sich aus der Spannung der Konflikte ergeben hat, und sie ist schließlich auch der ausschlaggebende Faktor, warum das Experiment der Ehe glücklich zu verlaufen scheint, was uns Flake gegen Ende des Romanes zu verstehen gibt. Es handelt sich hier weniger um das Prinzip als um den glücklichen Verlauf eines Experiments, für das die richtigen Voraussetzungen gegeben waren. Von der Aue besitzt in dieser Hinsicht eine gewisse Affinität zu Ruland, indem es ihm gelingt, wie dieser



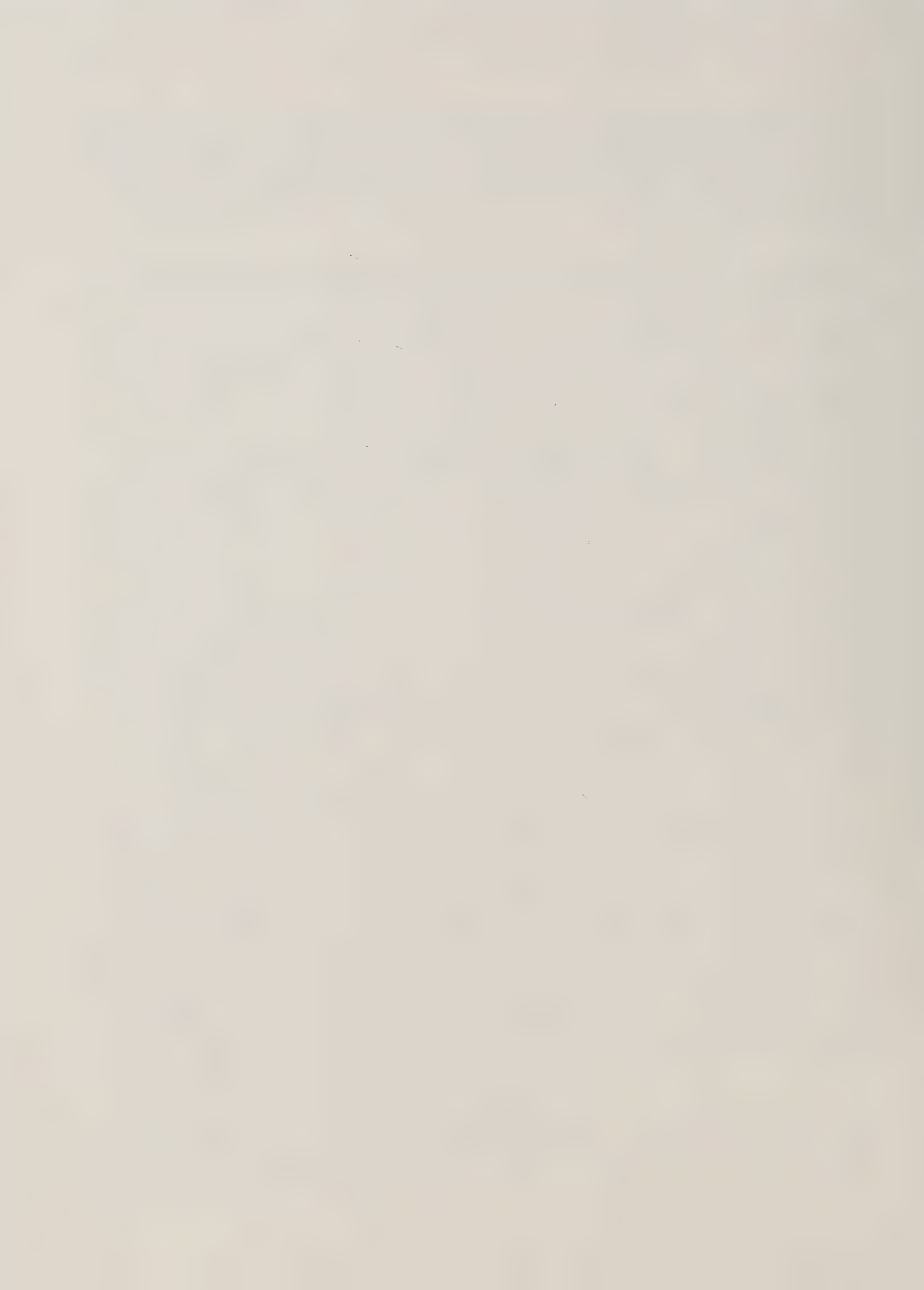
die Frau zu erkennen und die Welt so zu sehen, wie die Frau sie sah, was den elitären Mann unter anderem auszeichnet.

Einigen anderen Charakteren im Zyklus gelingt das nicht, und besonders Parris hat darunter zu leiden. Einerseits hat er fortschrittliche Pläne, die Gesellschaft zu verbessern; er versucht, die geistige Elite an einer Stelle zusammenzubringen und das Potential junger Menschen zu fördern, indem er es ihnen ermöglicht, finanziell unabhängig den Ideen der großen Welt nachzuspüren. Andererseits aber ist er nicht imstande, eine Frau nach seiner Vorstellung zu finden oder eine Ehe in seiner weltmännischen Manier zustandezubringen. Zwar verlobt er sich mit Agatha Scholz, der Schwester des Mitarbeiters von Ruland, doch scheint er in Liebesaffären schüchtern und unbeholfen zu sein, was mit seinem gesamten Charakter eigentlich wenig übereinstimmt. Agatha gibt Parris zugunsten Neuhöwens auf, und das wiederum gibt Parris den Rest. Seine Pläne stürzen zusammen, nicht weil seine Liebe zu Agatha so tiefgehend war, sondern weil das persönliche Versagen ihm zu nahe geht, als daß er es einfach objektiv überwinden könnte. Er fühlt sich persönlich zurückgewiesen, und er verzweifelt an den scheinbar nutzlosen Versuchen, in Europa den weltmännischen Geist Amerikas einzuführen. Parris ist ratlos, denn er ahnt, daß ihm eine Utopie vorschwebte, und er findet sich brutal in eine Wirklichkeit zurückgeworfen, die ihm durchaus vertraut ist. Auf die Frage, was er nun unternehmen werde, wird geantwortet:



Das einzig Richtige. Er wird sich wieder in die Arbeit stürzen. Sie kennen Amerika. Wenn ein Amerikaner zu den Geschäften zurückkehrt, weil er alles andere langweilig findet, zittert die Börse. Und Parris hat von Europa genug. (Freund aller Welt, S. 337)

Dieses Vorhaben bestätigt Parris auch am Ende des Zyklus selber, wobei er zugeben muß, daß seine Überzeugung nicht ausreicht, um alle Rückschläge, die er erfährt, zu verkraften. Hierin zeigt sich auch der Kontrast zwischen den ernsteren Werken Ruland, Der gute Weg und Freund aller Welt, in denen stärkere und härtere Charaktere führend sind, und dem Roman Villa U.S.A., wo die Handlung auf die welt- und lebemännische Weise spielerisch und anmutig fortschreitet. Dieser Roman wurde in den vorhergehenden Kapiteln ein Intermezzo genannt, was auch hinsichtlich der Auffassung des Dichters von Liebe und Erotik gültig ist. Der weibliche Einschlag ist in diesem Roman bestimmend; Charme und Liebreiz der Frau werden betont, der gute Ton des gesellschaftlichen Verhaltens der Elite herrscht durchaus, was bestimmend von Parris gefördert wird. Seine Vorstellungen sind nicht nur hinsichtlich der gesellschaftlichen, das heißt hier hauptsächlich der politischen, ökonomischen und beruflichen Ideen utopisch, auch seine Haltung den erotischen Dingen gegenüber mag fast ätherisch genannt werden, was seinem Charakter als Weltmann jedoch nicht entspricht, so daß seine Äußerungen hinsichtlich der Liebe und Ehe manchmal äußerst komisch wirken, weil sie auf der gleichen Grundlage wie die unmittelbaren Gesellschaftsphänomene beruhen.

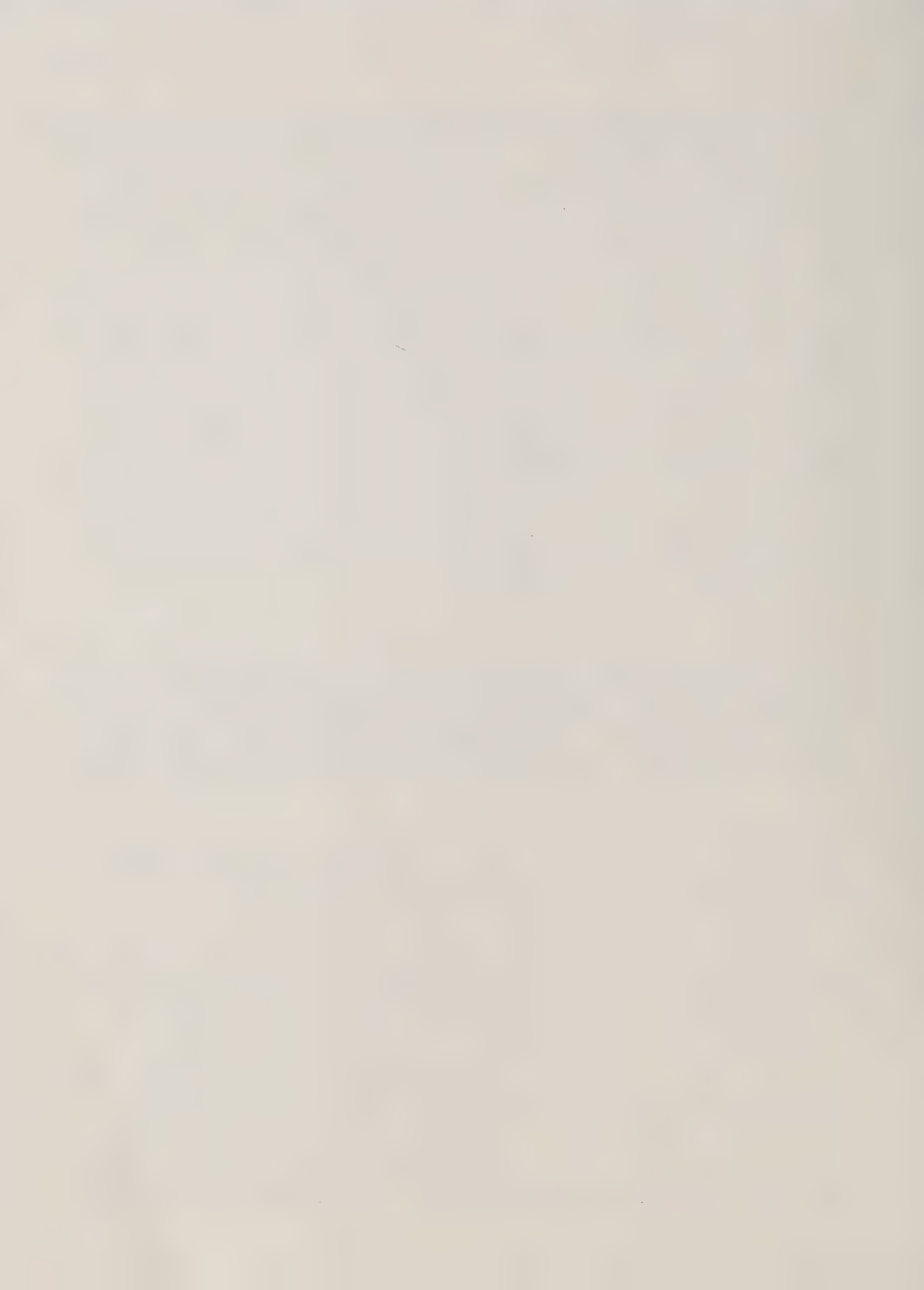


Parris' Fehler, wenn man seine Einstellung als solchen beschreiben darf, besteht darin, daß er die realen Verhältnisse in einen abstrakten Bereich der Vorstellung verlegt, der, und das sei wiederholt betont, durchaus realisierbar ist, während er dem geistigen und emotionellen Bereich eine konkrete Grundlage geben will, die hauptsächlich auf rein praktischen Erwägungen beruht. Hier sei ein Beispiel angeführt, um diesen Punkt zu erläutern. Als zwischen Neuhöwen, Parris und Grete das Gespräch auf Vera, auf ihr Verhältnis mit Gregor und ihre Liebesabenteuer gerät, verhält sich Parris ziemlich naiv und greift schließlich auf folgende Erläuterung zurück, um ein starkes Liebesbedürfnis zu rechtfertigen:

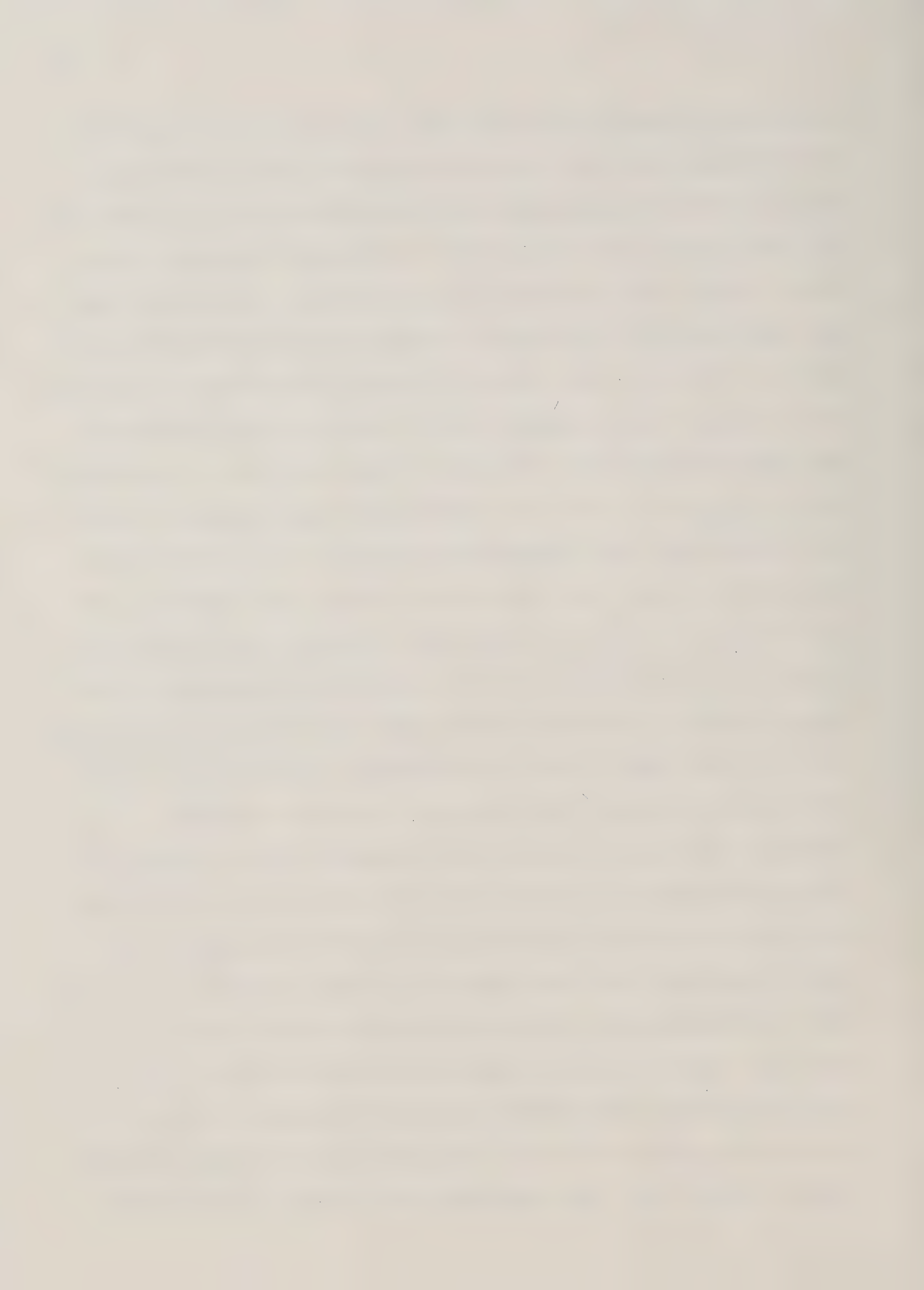
> In Amerika hatte man ein anderes System. Man heiratete, schied sich, heiratete wieder und kam so ohne Mühe zu fünf, sechs Heiraten, was allerdings nur ein Bruchteil jener Zahl war, aber viel für sich hatte. Man galt als amoureuse Frau, ohne daß jemand daran Anstoß genommen hätte, auch lief kein Mann Gefahr, daß ihm nachträglich die Augen geöffnet wurden. (*Villa U.S.A.*, S. 309)

Dieses sei die praktische amerikanische Art, was hier jedoch als Muster oder gar Vorbild lächerlich wirken muß.

Hier spiegelt sich mehr wider, als man bei der ersten Betrachtung des Zitats vermuten würde. Der amerikanische Unternehmungsgeist, der besonders in diesem Roman vorherrscht und durch Parris vertreten wird, vermag auf manchen Ebenen des gesellschaftlichen Bereichs durchaus gültige und annehmbare Verbesserungsvorschläge zu vermitteln, was in früheren Kapiteln ausführlicher behandelt wurde. Doch in den intimen zwi-



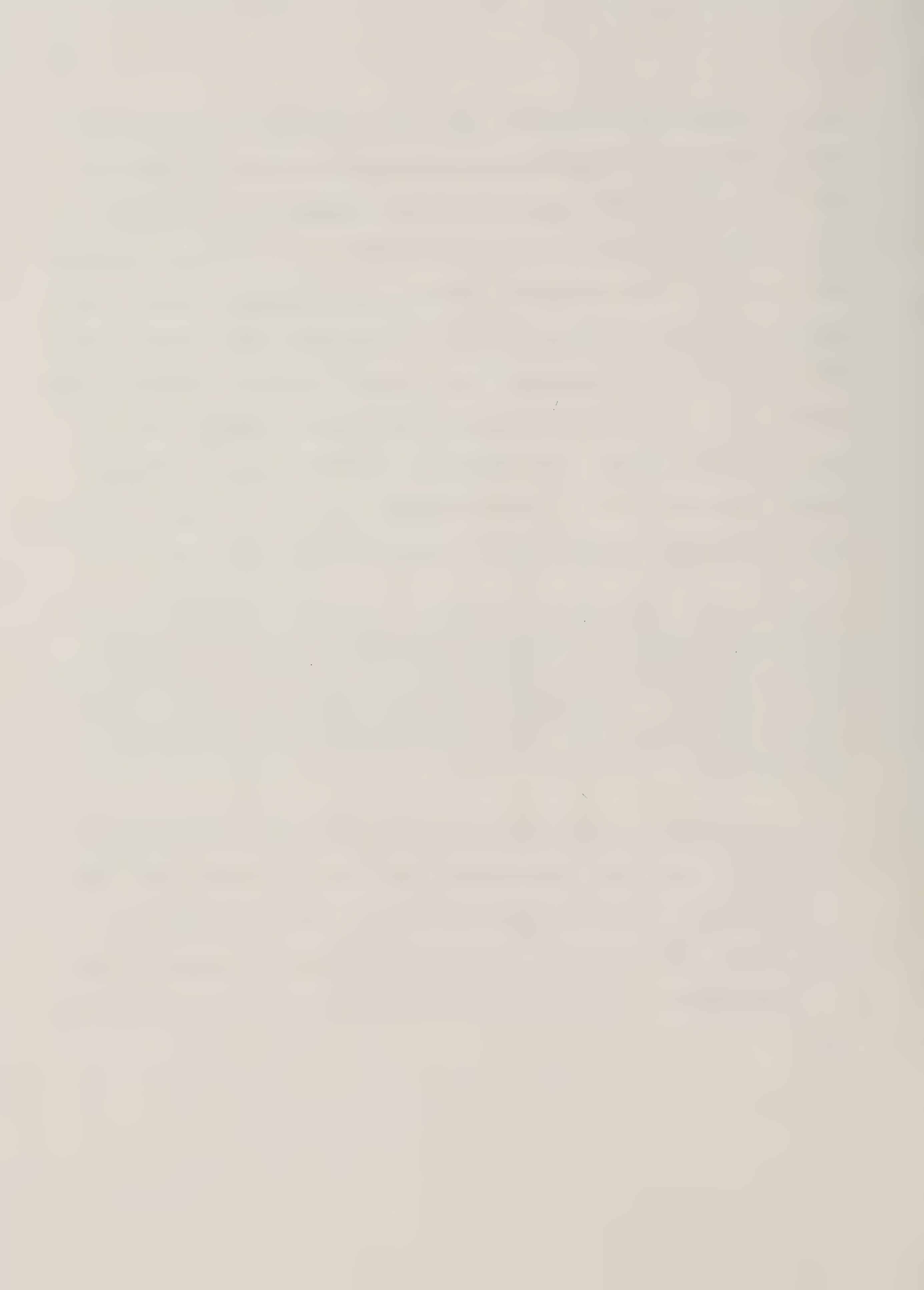
schenmenschlichen Beziehungen fällt diese amerikanische "Methode" flach, weil das radikale Übergehen der herkömmlichen gesellschaftlichen Umgangsformen schließlich jeden Versuch der Neuerung in der Luft hängen läßt. Es zeigt sich gegen Ende dieses Romans und besonders im letzten Roman des Zyklus, daß der amerikanische Idealismus, der für Parris zur Utopie ausartet, auf die Dauer doch hinfällig wird, weil er die Zerreißprobe im intimen Gefühlsbereich nicht bestehen kann, was Parris dann auch resignierend anerkennt. Zwar herrscht in dem Roman <u>Villa U.S.A.</u> eine idyllische Atmosphäre vor, die immer wieder von Parris Ideen und Bestrebungen angeregt wird, doch zeigt sich schon am Ende des Romans eine größere Nüchternheit, die den Übergang zu dem seriöseren Ton von <u>Freund aller Welt</u> einleitet. Die amoureusen Affären sind anmutig und leger, ihre Ungezwungenheit vermeidet wohlweislich die Tiefe der Bedeutung von Erotik und Ehe. Darum wurde dieser Roman schon an einer vorhergehenden Stelle ein lyrisches Intermezzo genannt. Das Fundament des bewußt begründeten Vorsatzes fehlt, solange Parris die Atmosphäre bestimmt. Es ist letztlich aber Neuhöwen, der über die Form des Anmutigen und Schönen hinausgeht. Er führt im größten Teil des Romans ein Leben wie Parris, das des Welt- und Lebemannes, der es sich leisten kann, Distanz zu den Problemen der Welt und der Gesellschaft zu nehmen und aus dieser eigentlichen Lebensferne utopische Gedanken zu hegen. Unter diesem Aspekt entwickelt sich auch die Beziehung zwischen ihm und Grete Geest, die anfangs auch auf eine leichtlebige



Art und Weise vorschreitet. Doch die Krise des Konflikts zwischen Charakter, Persönlichkeit und Lebensziel des Liebespartners löst eine tiefere Besinnung bei Neuhöwen aus, wodurch er sich wesentlich von Parris unterscheidet. Er erkennt, daß man über die Form des Verhaltens und der guten Absicht hinaus den Inhalt der Beziehung vom Ich zum Du ergründen muß, womit demnach auch die Beziehung des Ichs zur Welt und Gesellschaft verbunden ist. So findet die Form eines Verhältnisses ihren Inhalt, und die Gefahr, der das Ich in der Welt und der Gesellschaft ausgesetzt ist, "fundamentiert" die Wesenskraft des Ichs und den Sinn des Verhältnisses zum Nicht-Ich zugleich:

...wenn er ihr vorschlug, die Krise als erledigt anzusehn, begriff sie, daß das dem Vorsatz gleichkam, eine Ehe nach der Gefährdung tiefer zu fundamentieren. Alles kann zum Symbol werden, sei es auch nur die Regung, die einen Heiden veranlaßt, das Tuch über die klassischen Reize seiner Geliebten zu ziehn. Christ oder nicht Christ, die Ehe ist sakramental, und die Klassik wird in ihr aus einem Zustand ein diskreter Augenblick. Villa U.S.A., S. 322)

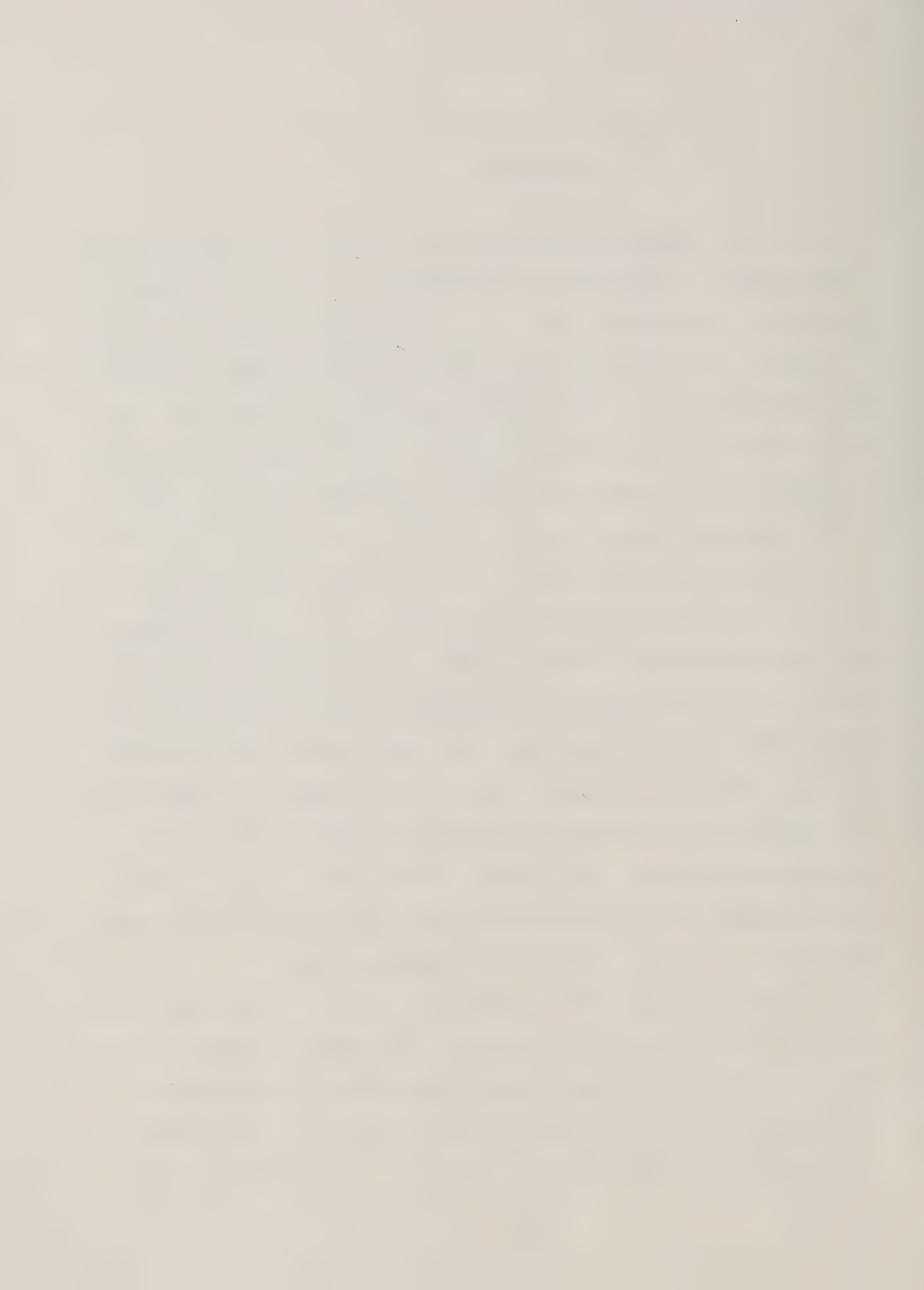
Hier im diskreten Augenblick der heidnischen Stunde verbinden sich die Elemente des Dionysischen und Apollinischen; die Ruhe des tieferen Bewußtseins harmonisiert mit dem erfüllten Begehren; aus der belanglosen Verspieltheit wird Sicherheit, und der Ausgangspunkt zu einer elementaren Lebensweise ist geschaffen.



SCHLUSS

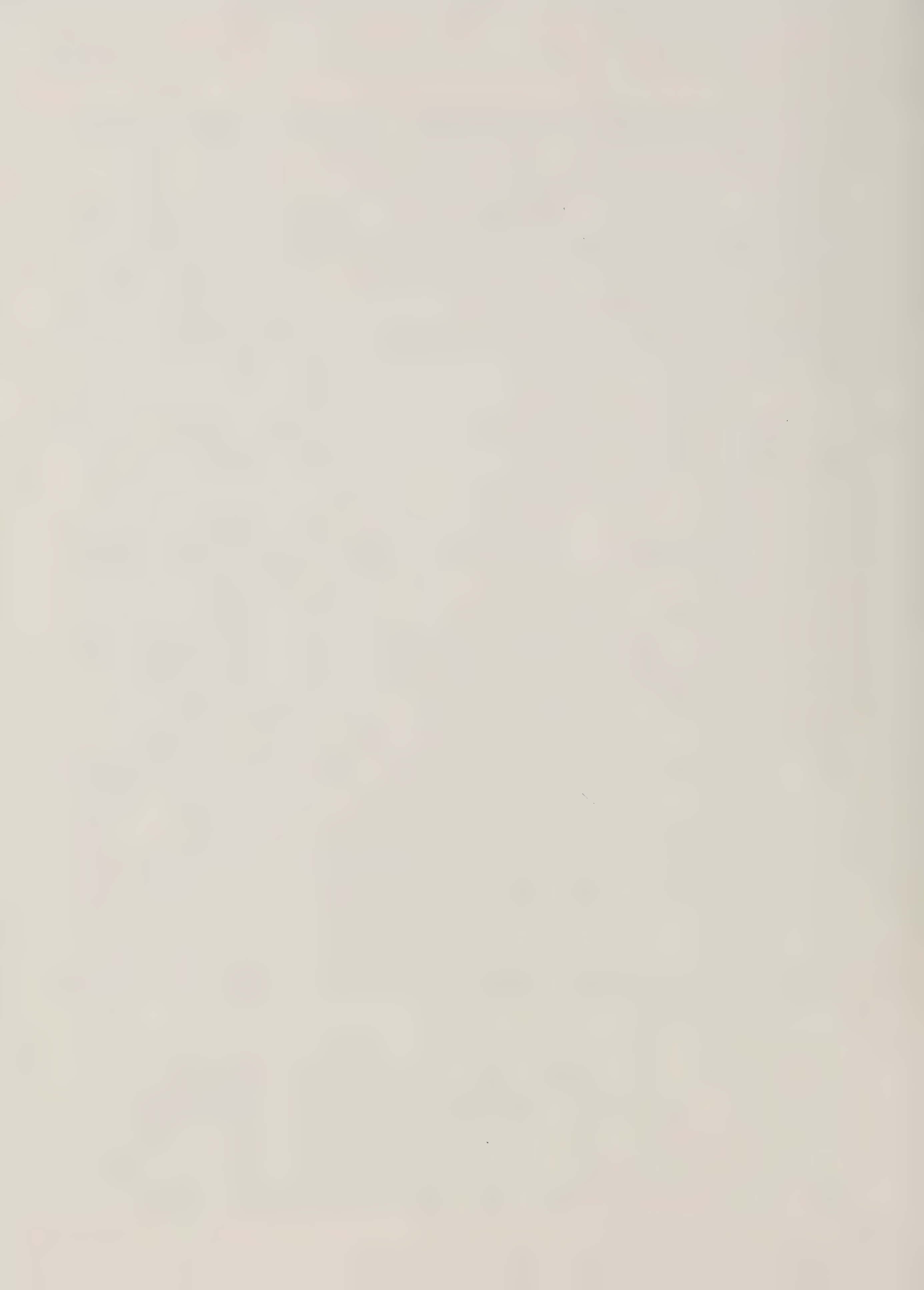
Es ist charakteristisch für Otto Flake, die Probleme der Gesellschaft tiefgründig zu analysieren, das Übel sozusagen an der Wurzel zu fassen, wobei er oft gnadenlos verfahren muß, um das wahre Ausmaß zerrütteter Umstände klar darlegen zu können. Aus der Methode, die der Dichter gebraucht, um den Leser auf die Ursachen seiner Gesellschaftskritik hinzuweisen, sie also literarisch zu verarbeiten und zu gestalten, geht ein deutlicher Vergleich hervor, den der Dichter zwischen der Gesamtheit der menschlichen Gemeinschaft und dem Leben des einzelnen anstellt. Das ist keineswegs so einfach, wie es klingen mag; denn das Leben des einzelnen verteilt sich auf ebenso viele Bereiche wie die Hauptmanifestationen einer Gesellschaft zu einer bestimmten Zeit und ist von fast ebenso vielen existentialen Problemen abhängig. Durch diesen Vergleich ergibt sich ein gesunder Ansatzpunkt, der zugleich Flakes verhaltenen Optimismus bezeugt, nicht nur zu kritisieren, sondern durch einschlägige Kritik die Hoffnung auf Verbesserung nicht gerade idealer Umstände zu erwecken und wachzuhalten.

Flake ist ein Dichter seiner Zeit, aber er ist nicht von den zeitgenössischen literarischen Strömungen abhängig. Darum hat er auch dem Expressionismus nach einigen anfänglichen Versuchen den Rücken gekehrt, weil er immer zu sehr Individualist war, um seine Überzeugungen, die sich auf rein per-



sönliche Erkenntnis und freien und ungebundenen Gestaltungsgeist gründen, in eine zeitbedingte Form zu zwängen. Die zentrale Problematik und Thematik der deutschen Prosa in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts umkreist die gesellschaftlichen Bedingungen und die Funktion des Individuums innerhalb einer etablierten Sozialstruktur, die zu durchbrechen das Hauptanliegen vieler Schriftsteller war. Ganz allgemein betrachtet läßt sich auch Flake in diesen weiten Kreis einordnen. Aber anstatt sich rein auf die gegebenen Umstände und deren Überwindung zu beschränken und die individuelle Haltung seiner Charaktere aus dieser gesellschaftlichen Sphäre heraus zu motivieren, vollzieht Flake den großen und bedeutungsvollen Schritt, seine Ideen zuerst unabhängig vom Zeitgeschehen fundamental zu gestalten, also einen Rückgang auf die zeitlose Lebensqualität vorzunehmen, um dann, mit dieser elementaren und elitären Gesinnung gerüstet, mit neuer Energie und gestärkter Überzeugung an die Probleme der Zeit heranzugehen. Diese Einstellung geht nicht nur über zeitbedingte Auffassungen hinaus; sie erreicht zudem eine weitaus breitere und tiefere Wirkungsfunktion, weil sie in ihrer spezifischen Eigenart immer wieder Ansätze schafft, die Zeit und auch den Raum des Geschehens zu transzendieren.

Es ergibt sich daraus ein philosophisch fundierter Ausgangspunkt; denn Flake will einen elementaren Grundfaktor erarbeiten, einen Maßstab sozusagen, anhand dessen sich Vergleiche ziehen lassen zwischen dem, was real besteht, und den



idealen Verhältnissen, die im Bereich des Möglichen liegen, was sich natürlich auf den gesamten Gesellschaftsbereich bezieht. Während Flake nun von dem Individuum ausgehen muß, um den wirklich lebensfähigen Urtypus Mensch zu "erarbeiten", um also eine wirkungsvolle und erträgliche Lebensphilosophie zu schaffen, muß er doch immer wieder den rückwirkenden Einfluß einer Gesellschaft in Betracht ziehen, die in ihrem manchmal fast erdrückenden Zwang eben diese Lebensphilosophie des einzelnen modifiziert. Darum ist es auch unmöglich, einen Absolutheitsanspruch auf die eigene philosophische Überzeugung hinsichtlich der Lebensauffassung des einzelnen zu erheben, weil sich das Leben des einzelnen Menschen nie isoliert vollzieht, sondern von den Einflüssen der Gemeinschaft beeinflußt und teilweise gestaltet wird. Während es durchaus annehmbar ist, ideale Vorstellungen von der Welt und dem Menschen zu gestalten und zu äußern, erkennt der Dichter Flake doch schon von vornherein, daß damit der Lösung von Problemen einer unbeständigen Zeit nicht gedient sei, und er verlegt sich notwendigerweise einsichtsvoll auf eine flexible Haltung des Individuums, das den Problemen der Gesellschaft einen offenen und unvoreingenommenen Sinn entgegenstellt und jeglichen Manifestationen des Gesellschaftslebens wirkungsvoll begegnen kann.

Das Leitmotiv, das bedeutungsvoll für den einzelnen in den Romanen Flakes immer wieder auftaucht, heißt: "Fluctuat nec mergitur". Es ist dem Stadtwappen von Paris entnommen und läßt sich lose mit "Fließen, doch nicht untergehen" übersetzen.

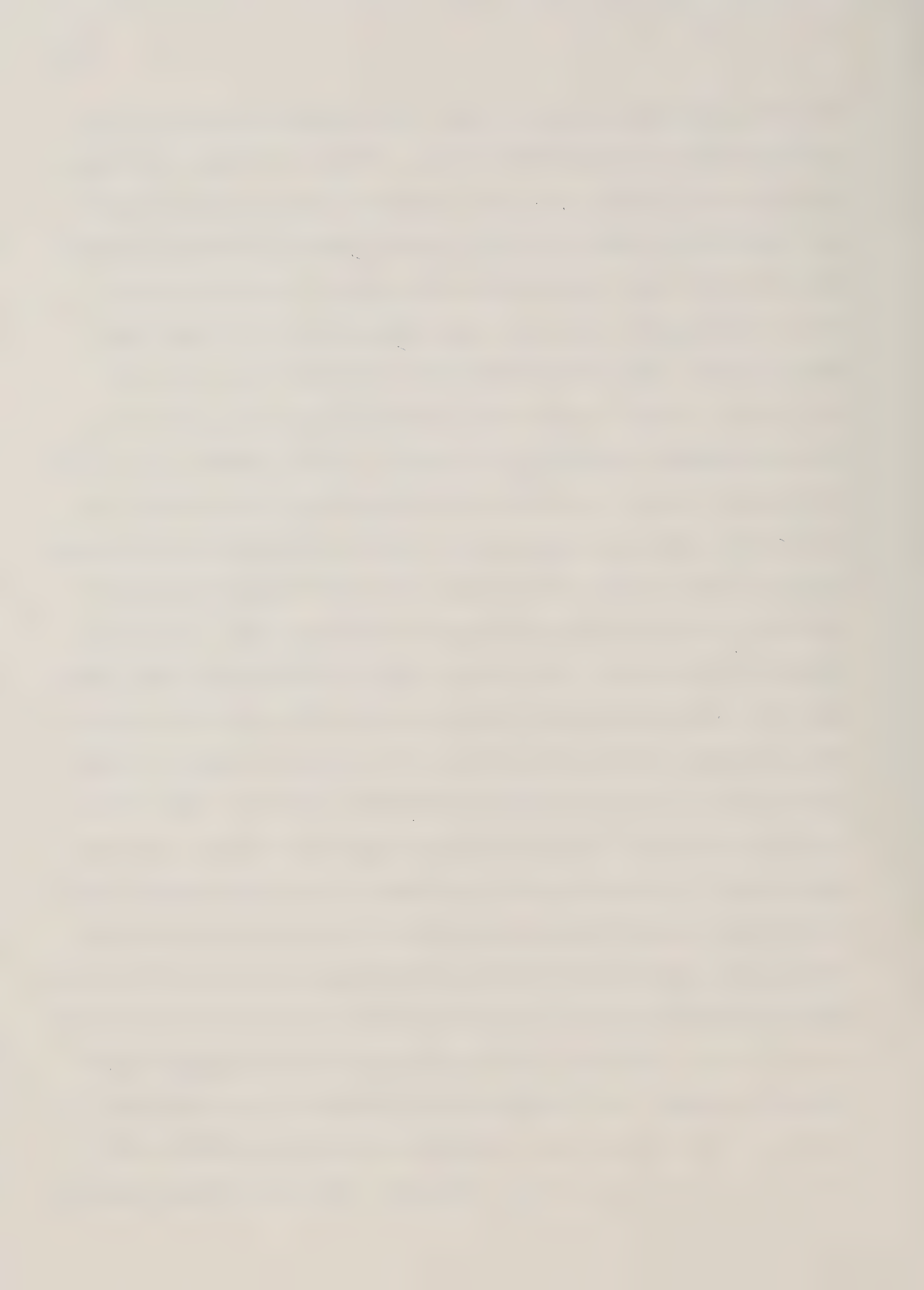


Diese knappe Formulierung allein gibt großen Aufschluß über die Einstellung Flakes, die er seine Charaktere vertreten läßt. Man muß jedoch vorsichtig sein, dieses Fließen nicht mit dem sprichwörtlichen "Mit dem Strom schwimmen" zu verwechseln, was sich übrigens nach der Lektüre von Flakes Werken erübrigt. Worauf in Hinsicht auf diesen Leitspruch hingewiesen werden muß, ist Flakes Überzeugung, daß die Einstellung, die sich daraus ergibt und die oben angedeutet wurde, nicht lediglich für das Individuum gültig ist, sondern auch auf eine ganze Gesellschaft bezogen werden kann. Das ist insofern wichtig, als die Gesellschaft allgemein für Flake in dem besprochenen Romanzyklus in den Vordergrund rückt, weil die menschliche Gemeinschaft und Gemeinsamkeit besonders in unserem Jahrhundert die Bedeutung des einzelnen bei weitem übertrifft. Es ist nicht mehr möglich, abgesondert von einer allesumfassenden Sozialstruktur zu leben, alleine auf sich selbst gestellt den Stürmen der Zeit und des Lebens zu trotzen. Diese Auffassung ergibt sich allmählich aus den Romanen Flakes; denn der Dichter setzt eine Idee nicht von vornherein als überzeugte Haltung an, um diese dann durch Inhalt und Gehalt seiner Werke zu belegen und zu befestigen. Vielmehr geht er von durchaus einfachen und realen Bedingungen aus, um zu zeigen, wie sich eine Haltung dem Leben gegenüber ergeben muß und wie diese Haltung exemplarisch auf die Gesellschaft rückwirkt, aus der sie hervorgegangen ist.

In dieser Hinsicht kann der Ruland-Zyklus als Ganzes be-



trachtet auch nicht ein Bildungs- oder Entwicklungsroman im herkömmlichen Sinne genannt werden. Ruland selber, als Hauptcharakter des Zyklus, ist sich zu sehr seiner eigenen Ansichten bewußt; er erkennt die Einflüsse, welche die Gesellschaft auf ihn ausübt, er analysiert seine eigene Reaktion darauf und er kommt nicht davon ab, eine anwendbare Gesinnung dem Leben und der Gesellschaft gegenüber aufzustellen, weil er doch immer von der Gesellschaft abhängig sein muß, um seine Ideen überhaupt verfechten zu können. Flake schafft in seinen Charakteren weder überzeugte Idealisten noch Nihilisten; die Haltung der einzelnen Charaktere tendiert manchmal in die eine, manchmal in die andere Richtung, ohne daß indessen eine der genannten Haltungen unbedingt ausschlaggebend ist. Das soll wiederum nicht heißen, daß keine Ideale vertreten werden; denn ohne eine Vorstellung von einer besseren Welt, die den Charakteren durchaus vorschwebt, würden die Romane und deren Gehalt oberflächlich und wenigsagend ausfallen. Wenn man die Ideale an sich betrachtet, muß man immer wieder feststellen, daß sie weniger auf die Funktion des einzelnen in der Gemeinschaft bezogen sind, sondern daß vielmehr eine Verbesserung und Bereicherung der Gesellschaft durch die überzeugte Einsatzkraft der Flakeschen Helden stets im Auge behalten wird. Man denke hierbei nur an die Klöster, die von Hoburg im Roman Ruland vorgeschlagen werden, die Ruland selber befürwortet und die zwar nur in kleinem Ausmaß auch gegründet werden, so ergibt sich doch gleich ein ganz anderer Ausblick, als man anfangs annehmen



würde; denn die Klöster dienen nicht als Refugium von der Gesellschaft, als Zufluchtsstätte vor den Problemen einer Zeit, die als unüberwindbar betrachtet werden müssen, sondern als Ausgangspunkt für einen neuen Wirkungsbereich der Zufluchtsuchenden in der Gesellschaft, von der sie sich nur auf Zeit trennen, um innerlich gestärkt den Kampf um das würdevolle Existenzrecht des einzelnen mit neuer Kraft wieder aufzunehmen.

Es kommt letzten Endes doch alles auf die Gesellschaft und ihre Mitglieder an, wie sich die Probleme der Zeit niederschlagen. Darum wählt Flake auch dieses weitaus breitere Thema, um seine Gedanken niederzulegen. Die Fülle der einzelnen Bereiche, die in den schöpferischen Gedankenkreis einbezogen werden müssen, mag manchmal erdrückend erscheinen, was auch der Interpretation der Gedanken und Werke Schwierigkeiten auferlegt. Es ist Flakes Verdienst, vor dieser Fülle nie zu resignieren, obwohl nicht alle Bereiche der Sozialstruktur berücksichtigt werden können, wobei es für den Dichter wie für den Kritiker eine Auswahl zu treffen gibt. Da wir es hier nicht mit einer nüchternen soziologischen Arbeit zu tun haben, muß die Funktion des Individuums immer wieder in Betracht gezogen werden; denn eine Betrachtung der Gesellschaft, so kritisch sie auch sein mag, ist nur dann gültig, wenn der Bezug zwischen dem Allgemeinen und dem Besonderen hergestellt wird und die Erfassung und Zusammenwirkung dieser beiden Bereiche ein Ganzes ergibt und gegenseitige Anhaltspunkte festgelegt werden.



Die Beziehung des einzelnen zur Gesellschaft bleibt doch immer problematisch. Es ist ein steter Existenzkampf, der sich im Leben des einzelnen abspielt, und Flake hat diese Verhältnisproblematik tragisch genannt, ohne indessen die Tragik in den persönlichen Bereich allein zu verlegen. Man darf behaupten, daß Flake in der Darstellung der Existenzbewältigung seiner Charaktere zeigt, daß die Tragik des Lebens überwunden werden kann, was leider nur wenigen gelingt. Zu diesen wenigen aber muß Ruland am Ende des letzten Romanes Freund aller Welt gezählt werden; denn ihm ist es gelungen, die Tragik der Verhältnisse aus dem persönlichen Dasein zu verdrängen. Er erzielt eine Lebensharmonie aus der geistigen Bewältigung der ungeheuren Problematik des Gemeinschaftslebens; und wenn er sich selbst als Freund aller Welt bezeichnet, bedeutet das ganz besonders, daß er sich in eine Lage hineingearbeitet hat, die ihn befähigt, den Problemen anderer mit der eigenen erreichten Lebenskunst mit Unterstützung und Vorbild zu begegnen. Es ist bekanntlich einfacher, in der rein persönlichen Sphäre Anhaltspunkte und Überzeugungen zu finden, mit denen der einzelne das Dasein bewältigen kann. Flake geht auch hiervon aus, indem er der Gesellschaft im allgemeinen durch die Gedankenvertretung eines elitären Kreises einen Bezug zur Wiederherstellung der elementaren Lebenswerte geben will. Nur durch diese Leitung, man darf fast sagen durch neue Propheten, ist es möglich, das Gewissen einer getriebenen und resignierenden Allgemeinheit wachzurütteln, um den Weg zu den alten Werten



zu weisen. Die Berechtigung eines elitären Kreises ist nur dann gewährleistet, wenn die einzelnen Mitglieder erst selber die wahre Lebens- und Überlebenskunst gemeistert haben, und, darauf sei besonders hingewiesen, die Umstände der Zeit einen solchen Schritt des Unternehmungsgeistes rechtfertigen.

In dem Ruland-Zyklus kommt eine glückliche Konstellation der Begebenheiten zusammen. Einerseits besteht eine größere Unmittelbarkeit des Autors zu der Gedankenentwicklung des Hauptcharakters Ruland, andererseits geben die geschichtlichen Entwicklungen der Zeit größere Hoffnung auf eine Verwirklichung der geplanten Ideenvermittlung einer elitären Gesellschaftsschicht. Die meisten Romane Flakes haben ausgeprägte autobiographische Züge, was auch für den Ruland-Zyklus gilt, wo die schon erwähnte größere Unmittelbarkeit besteht; denn der Dichter schreibt nicht rückblickend aus ferner Sicht, sondern er steht den Ereignissen selber wesentlich näher, und das immanente Gefühl der jugendlichen Charakter- und Ideenbildung ist noch nicht der Distanz einer allzu großen Zeitspanne anheimgefallen. Der frische Unternehmungsgeist des Jugendlichen zusammen mit der gefestigten Haltung des Lebensreifen geben dem Werk die besondere Eindringlichkeit und die tiefe Gefühlsnähe, die sich auch auf den Leser auf günstige Weise übertragen. Diese Zusammenwirkung kommt in den späten Werken, besonders _Old Man_ und _Die Sanduhr_, nicht mehr in demselben Grade zustande. Auch die Zeit, in der sich die einzelnen Romane des Zyklus abspielen, rechtfertigt die Hoffnungen des Dichters auf



eine eventuelle Verwirklichung seiner Ideen durchaus. Die politische und wirtschaftliche Lage in Deutschland in der Übergangszeit zwischen den beiden Weltkriegen liefert die unbeständige Unterlage zu den gesellschaftlichen Wirren einer anhaltslosen Zeit. Gerade durch den Umstand, daß den meisten Bürgern der Republik die konkreten Anhaltspunkte fehlen, beziehungsweise die hergebrachten Werte der Kaiserzeit zusammenfallen, scheinen die Voraussetzungen zu einer durchschlägigen Erneuerung des Selbst- und Gemeinschaftsbewußtseins gegeben zu sein. Auch die Folgen extremer revolutionärer und reaktionärer Tätigkeit im politischen, ökonomischen und sozialen Bereich lassen die Hoffnung aufkommen, daß ein intellektuell begründeter, gemäßigter Standpunkt, der zum Rückgang auf die ursprünglichen elementaren Lebenswerte verweist, einen starken Anklang finden werde. Daß diese Versuche letztlich doch fehlschlagen, wird von dem Autor anschaulich begründet. Das politische Engagement eines noch so aufrechten und biederen Mannes ist stets zum Scheitern verdammt, weil der Gesellschaft mit politischen Zielsetzungen nicht gedient ist. Das Appellieren an die Vernunft und den Willen zu einem zusammenwirkenden Aufbau einer besseren Gesellschaft aus der sozialen Zerfahrenheit darf nur von einem geistigen, nie einem politischen Niveau ausgehen. Flake verfolgt Bemühungen auf beiden Ebenen, um sich dann ausschließlich auf die geistige, das heißt für ihn hauptsächlich schriftstellerische Tätigkeit als das einzig wirksame Mittel festzulegen. Auch darin kann man des Dichters



eigenes Anliegen wahrnehmen, die eigene Situation in das Geschehen hineinzuprojizieren.

So teilt sich das Ganze wiederum in zwei Bereiche auf; die Romane sind zweischichtig, weil das im Werk Dargestellte und Ausgesprochene durch das Werk selber zur gleichen Zeit ausgesprochen werden soll, was natürlich nur für die Zeit der ersten Herausgabe der Romane gültig ist. Dasselbe kann man auch für die Romane sagen, die nach dem zweiten Weltkrieg veröffentlicht wurden, nur daß in diesen Romanen, man denke zum Beispiel an _Old Man_, fast nur noch die geistige Verkraftung und die Überlebensmöglichkeit, nicht mehr die Lebenskunst selber geschildert wird. Flake ist sich der beschränkten Wirkung und Popularität seiner Werke immer bewußt gewesen; trotzdem hat er den Versuch nie aufgegeben, seine Gedanken einem wenig interessierten Publikum klar und deutlich vorzulegen. Diese Tatsache spiegelt sich in den Werken selber wider, in denen die Schriftsteller, wie Ruland zum Beispiel, trotz der erkannten geringen Wirkung, die sie erzielen, doch nie von ihren Versuchen ablassen, weil es ihnen, wie dem Dichter, als höchste Pflicht gilt, nicht der Resignation und Verschlossenheit, der stumm duldenden Existenzqual der Masse zu verfallen. Flakes Aufrufe an die Nation beschränken sich nicht auf das dichterische Werk; seine essayistische Tätigkeit gibt Aufschluß über die tiefe Anteilnahme an dem Schicksal des Volkes, dem er durch freie Wahl angehört hat. Es ist sein besonderes Verdienst, daß er die Rückschläge, die er selber ebenso wie die Nation erlebt



hat, immer wieder verkraftet, und nach jeder noch so großen Krise tätig in den Vordergrund tritt, um ohne Verbitterung nach einer Lösung der Probleme zu suchen und an eine Rückkehr zu den zeitlosen Werten im Menschen- wie im Gesellschaftsleben zu appellieren.

Überlegt man nun, worin Flake das eigentliche Ziel seiner Belehrungen sah, so muß man feststellen, daß sich nur eine beschränkte Lösung der Probleme anbietet. In diesem Zusammenhang sollte man eher von einer Linderung als von einer Lösung sprechen. Die mehrfach geschichteten Polaritäten, die Flake als Grundgesetz des Daseins sieht und die auch dem Konflikt zwischen dem Individuum und der Gesellschaft zugrunde liegen, müssen irgendwo eine Steigerung erfahren, um überhaupt sinnvoll zu sein. Für den einzelnen besteht die Steigerung, die sich aus der Spannung zwischen dem dämonischen Lebenstrieb und der gesellschaftlichen Nötigung ergibt, in einer angewandten Lebens- und Weltweisheit, wie sie der Dichter selber besitzt, und deren Besitz dazu befähigt, jedweden existentialen Problemen mit einer gewissen Überlegenheit des Wissens entgegenzutreten. Im gesellschaftlichen Bereich manifestiert sich die Spannung hauptsächlich zwischen dem besonderen einzelnen, dem Weltmann, wie Flake diesen Typus nennt, und dem Bürger, dem unfertigen Massenprodukt, das sich selber wiederum aus der negativen Konsequenz von Schwäche oder Charakterlosigkeit und Verlogenheit ergibt. Da diese beiden Gesinnungsarten, die weltmännische und die bürgerliche, nichts gemeinsam haben,



scheint ein harmonisches Nebeneinanderexistieren nicht leicht zu vollbringen sein, weil der Gesinnungskonflikt die Toleranzgrenze überschreitet. Auch das zahlenmäßig ungleiche Verhältnis ist bedrohlich, doch wird dieses durch die größere intellektuelle Wirkung der elitären Minderheit ausgeglichen. Flakes Vorbild gestaltet sich also aus einem Zusammenfinden und Zusammenwirken der besonderen Individuen, einem elitären Kreis, der sich allmählich ausbreiten soll und durch gelebtes Vorbild so viele Mitbürger wie möglich in seinen Bereich ziehen soll.
Der Dichter erkennt jedoch, daß eine wirklich markante Ausbreitung dieses Kreises nur utopisch bleibt, daß dieser ideale Aspekt einer Gesellschaft nie eine dominierende Funktion ausüben kann. Trotzdem hat dieser elitäre Kreis, den Flake durchaus propagiert, eine gesellschaftliche Aufgabe, die über die Selbstgenügsamkeit seiner Mitglieder hinausgeht. Die elitär Gesinnten müssen sich als Hüter des Sanctums sehen; denn sie bewahren eine geistige Tradition, die als Konstante in den Wirren der Zeit unwandelbar feststeht und die nie aussterben darf. So gering ihr unmittelbarer Einfluß auch sein mag, sind sie doch in gewisser Hinsicht Stellvertreter des Wahren, das über die politischen und geistigen Grenzen einer bestimmten Nation und Zeit hinausgeht. Schon ein kleiner Erfolg rechtfertigt selbst größte Bemühungen, und die Rückschläge dürfen auf den überzeugten Einsatz keinen Einfluß haben, was der Dichter Flake mit seinen eigenen Ideen und Werken tatkräftig propagiert; denn sein eigenes äußerst produktives Schaffen ist



trotz relativ geringer Erfolge nie versiegt.

Obwohl Flake stets auf das Zeitlose und Überregionale zurückgreift, um für alle Fälle immer einen Rückhalt bereit zu haben, bleibt er doch zu sehr Realist, um nicht über die ganz konkreten Bedingungen der Zeit hinauszublicken. Seine Charaktere sind Menschen von Fleisch und Blut, die vor der brutalen Wirklichkeit nicht zurückscheuen. Ihre Selbstverwirklichung vollzieht sich mitten im Leben; das Naheliegende am ersten zu bewältigen ist ein Teil ihrer Lebenskunst, die wir auch auf den Dichter übertragen können. Da der einzelne wie die Gesellschaft insgesamt an ökonomische Umstände gebunden bleibt, bestimmt die Sorge um das tägliche Brot zum großen Teil den Ausblick aufs Leben, ein Umstand, den der Dichter so viel wie möglich vermeidet, aber doch nie ganz von der Hand weist, weil das würdevolle Überleben doch immer eine dringende Frage bleibt. Im Ruland-Zyklus halten sich die finanzielle Unabhängigkeit der meisten Charaktere und die relative Armut Rulands die Waage; auch läßt Flake immer wieder durchblicken, daß die finanzielle Abhängigkeit nur einen kleinen Teil der weitaus größeren geistigen und sozialen Abhängigkeit ausmacht und darüber hinaus die Unmittelbarkeit zur gesellschaftlichen Beziehung sogar fordert; denn damit wird die Zwischenbeziehung leichter hergestellt. Wir müssen dabei immer bedenken, daß die Fähigkeit des einzelnen, die gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen zu meistern, als Ausgangspunkt für soziale und politische Ausführungen in einem größeren Rahmen gesetzt werden kann.



Diesen Rahmen herzustellen und aufzubauen war Flakes eigentliche Absicht während seiner Schaffensperiode zwischen den beiden Weltkriegen. Man kann ihn verallgemeinernd die europäische Idee nennen. Was die Auslegungen dieser Idee behindert, ist wiederum das Identitätsproblem des Individuums, die Suche nach der Nation, nach der nationalen Zugehörigkeit, die den Dichter zutiefst bewegte. Der übernationale Gedanke, der die Probleme einer schweren Entscheidung zugunsten einer Nation übergangen hätte, lag lange Zeit durch die Auswirkungen des ersten Weltkrieges im Bereich des Möglichen, und der Dichter hat ihn auch konsequent vertreten, nicht aus eigener Unsicherheit, sondern aus Überzeugung, damit zugleich die Lösung nationaler gesellschaftlicher Probleme zu finden. In den frühen Romanen des Dichters lebt dieser Gedanke in einer erfrischenden Form, wobei er immer auf dessen Realisierung hofft, was diesen Werken eine durchaus optimistische Stimmung gibt, weil die eigentlichen nationalen Probleme in diesem größeren Ausmaß an bedrückender Wichtigkeit verloren hätten. Diese Lösung ist jedoch mit dem aufkeimenden und übertriebenen Nationalismus in Europa zusammengefallen, und die Ära des zweiten Weltkrieges vernichtete Flakes Hoffnungen. Darum verlieren Flakes spätere Werke auch an Eindringlichkeit und Gefühlsfrische, weil die zentrale Problematik, die sich stärker denn je manifestiert, einseitig verlagert wird. Das Individuum wird ganz auf die eigene innere Festigkeit zurückgeworfen, die Gesellschaftsstruktur bricht völlig zusammen und das Gebot der



Stunde gibt den Manifestationen der neuen Zeit unbedingten Vorrang, so daß der hoffnungsvolle Ausblick von dichtestem Nebel bedeckt wird. Doch gerade in dieser neuen Problematik, die sich nun viel schwerwiegender äußert, bewährt sich Flakes Ausgangspunkt: der Hinweis auf die zeitlosen Werte, die im besonderen Individuum, vor allem in Zeiten der Krise, den Untergrund zu neuem Aufbau liefern. Doch gerade durch dieses Zurückgeworfenwerden, durch die gezwungene Umkehr zum Ausgangspunkt, tendieren die späteren Werke Flakes dazu, die ersten erkannten Prinzipien zu wiederholen und erneut darzulegen, wobei sich nur die äußeren Umstände geändert haben, das Festhalten und Neuformulieren der ursprünglichen Ideen aber verkrampfter erscheinen.

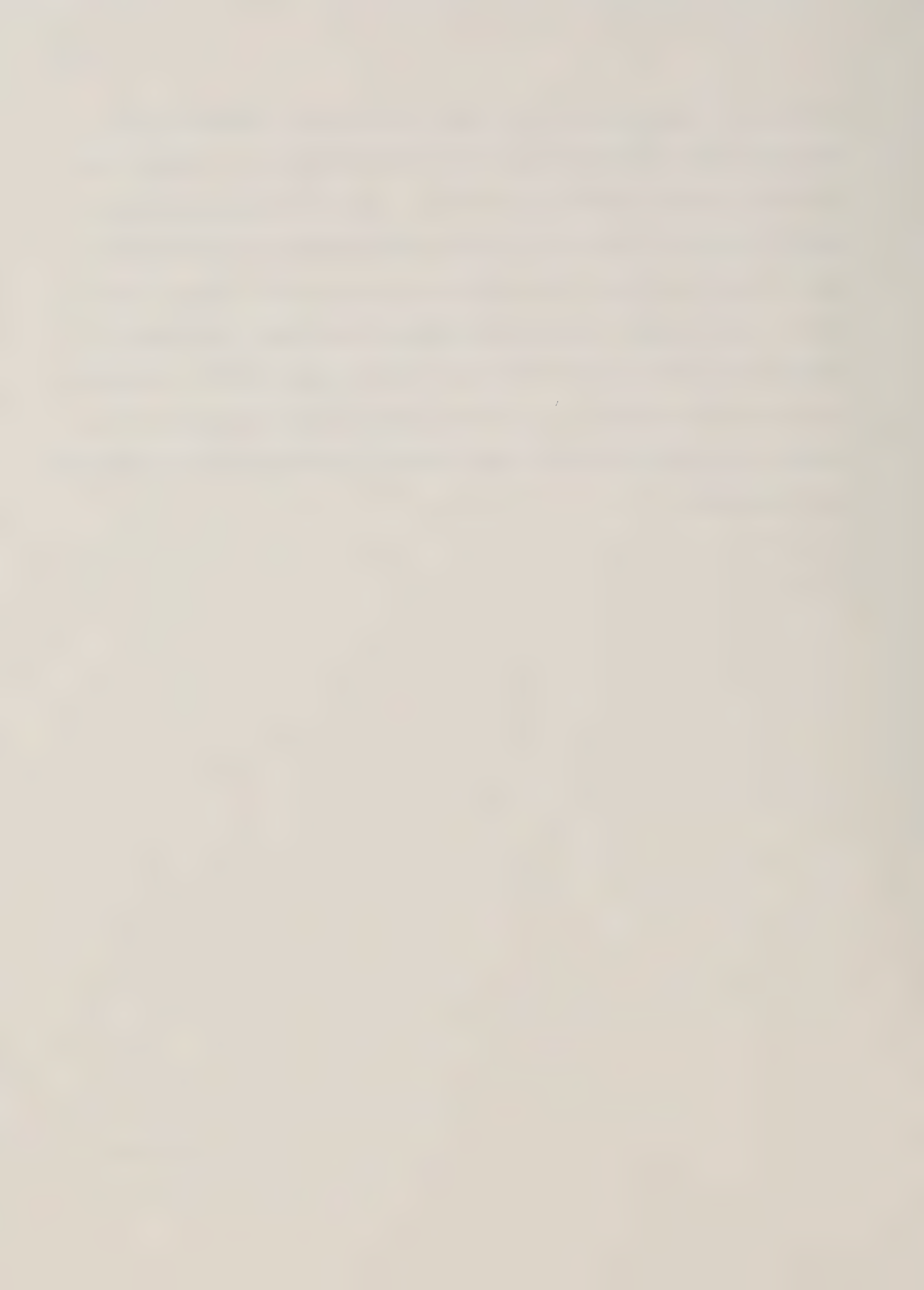
Zusammenfassend kann gesagt werden, daß Otto Flake in seinem Lebenswerk eine Anzahl von Themen behandelt, die im Grunde doch immer wieder auf das Wesentliche seiner Lebensanschauung zurückgehen. Sein Grundthema ist das Leben: die Mannigfaltigkeit seiner Aspekte und Äußerungen, von denen er die Lebensfähigkeit des einzelnen und die Gesellschaftsstruktur in ihren Auswirkungen auf das Individuum als Darstellungspunkte auswählt. Zu diesem Zweck hat Flake sich in den frühen Werken zu einer positiven Haltung diesen Fragen gegenüber emporgearbeitet. Die Erkenntnis der Problematik des Daseins unter gegebenen Verhältnissen wird nicht vorweggenommen. Sie geht aus den Werken selber heraus, und der Leser kann die Entstehung einer lebensfähigen Einstellung der Flakeschen Helden



verfolgen und zugleich die Manifestationen einer Gesellschaft miterleben, wie sie sich auf diese Einstellung auswirkt und wie andererseits diese Einstellung von der Sozialstruktur mitgeformt wird. Da die dargestellte Problematik einem umfassenden Lösungsversuch trotzt, also nie restlos gelöst werden kann, liegt der Wert der Ausführungen des Dichters mehr in der Anleitung und dem Vorbild als in der Belehrung oder einer eindeutigen Beurteilung. In den frühen Werken, besonders im Ruland-Zyklus, geht das Erringen einer haltbaren Einstellung zum eigenen Leben und zur Gesellschaft Hand in Hand mit der unmittelbaren Auseinandersetzung mit der Gesellschaft, und der Dichter erfaßt die Probleme des Gemeinschaftslebens in derselben Art wie er seine Charaktere die eigenen existentiellen Probleme erfassen und verarbeiten läßt. Beide Bereiche sind also im Ruland-Zyklus schwer zu trennen, weil sie unbedingt voneinander abhängig sind, sich gegenseitig beeinflussen und dem Bild der Gesellschaft eine persönliche Perspektive aufgesetzt wird, die ihre Gültigkeit jedoch überzeugend vertreten kann. Diese persönliche Perspektive, die Unmittelbarkeit der aufkeimenden und gelebten Überzeugung, ist in den späteren Werken nicht mehr vorhanden. Stattdessen wird die Distanz zwischen dem Individuum, das einen höheren Wertbegriff besitzt, und der Gesellschaft größer, und der Dichter selber tendiert dazu, statt Bekenntnissen nun Belehrungen zu geben. Noch immer finden wir in den Werken junge Menschen, die ihre Lebenseinstellung in ihrer Zeit finden müssen und sie den Umständen



anpassen müssen, wobei ihnen ein älterer und reiferer Mann mit den eigenen Erfahrungen beisteht, um ihnen den Weg zu den zeitlosen Werten finden zu helfen. Flake hat auch im Alter immer eine große Vorliebe für den jugendlichen und frischen Geist gehegt und auch aus dem Rückblick auf ein langes Leben diesen Geist nicht verkümmern lassen. Doch nur in seinen eigenen jüngeren Jahren ist dieser Geist unmittelbar vorhanden und bringt eine glückliche Konstellation zwischen dem Heranreifen des einzelnen und einem darauf gegründeten Gesellschaftsbild zustande.

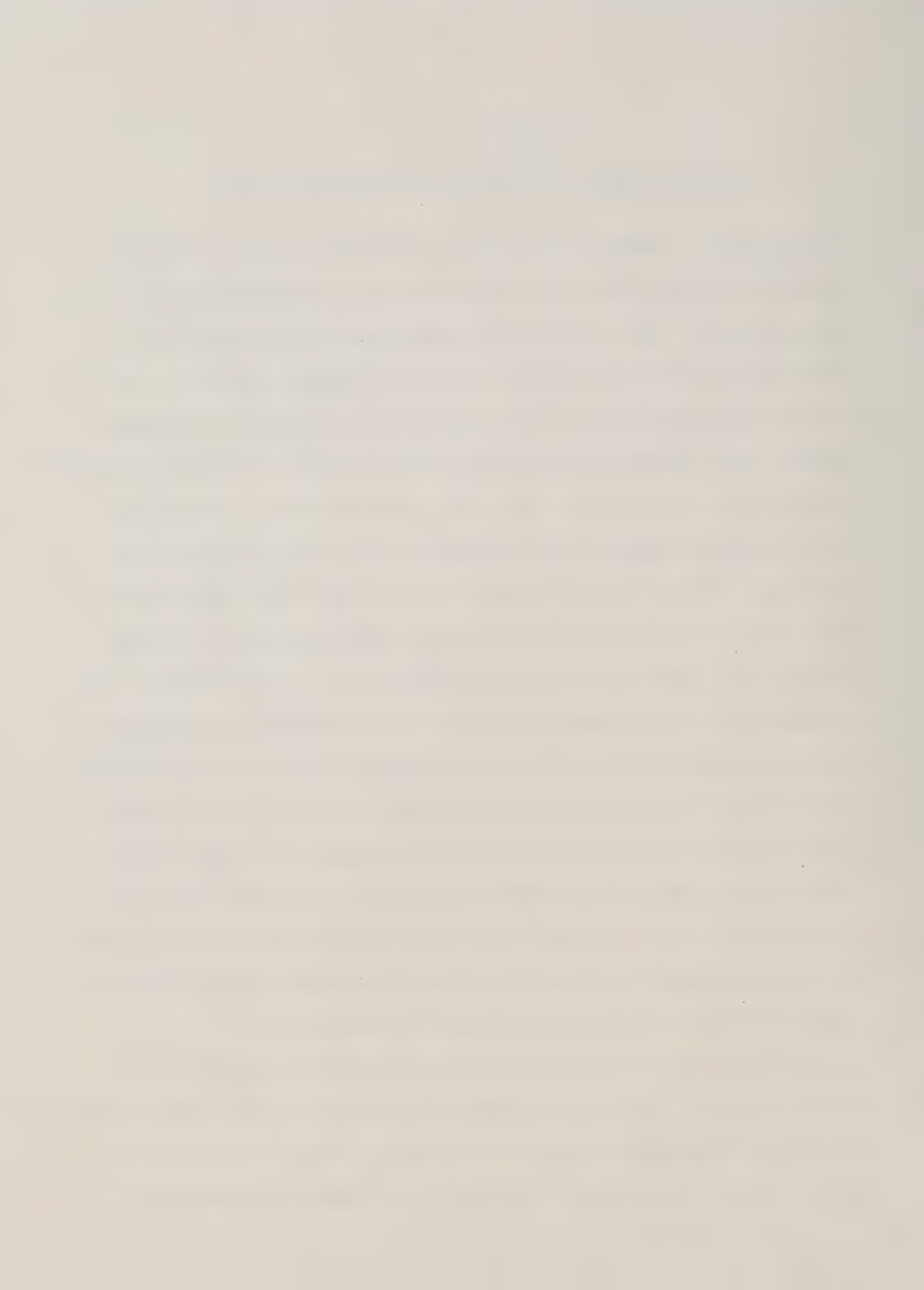


ANHANG

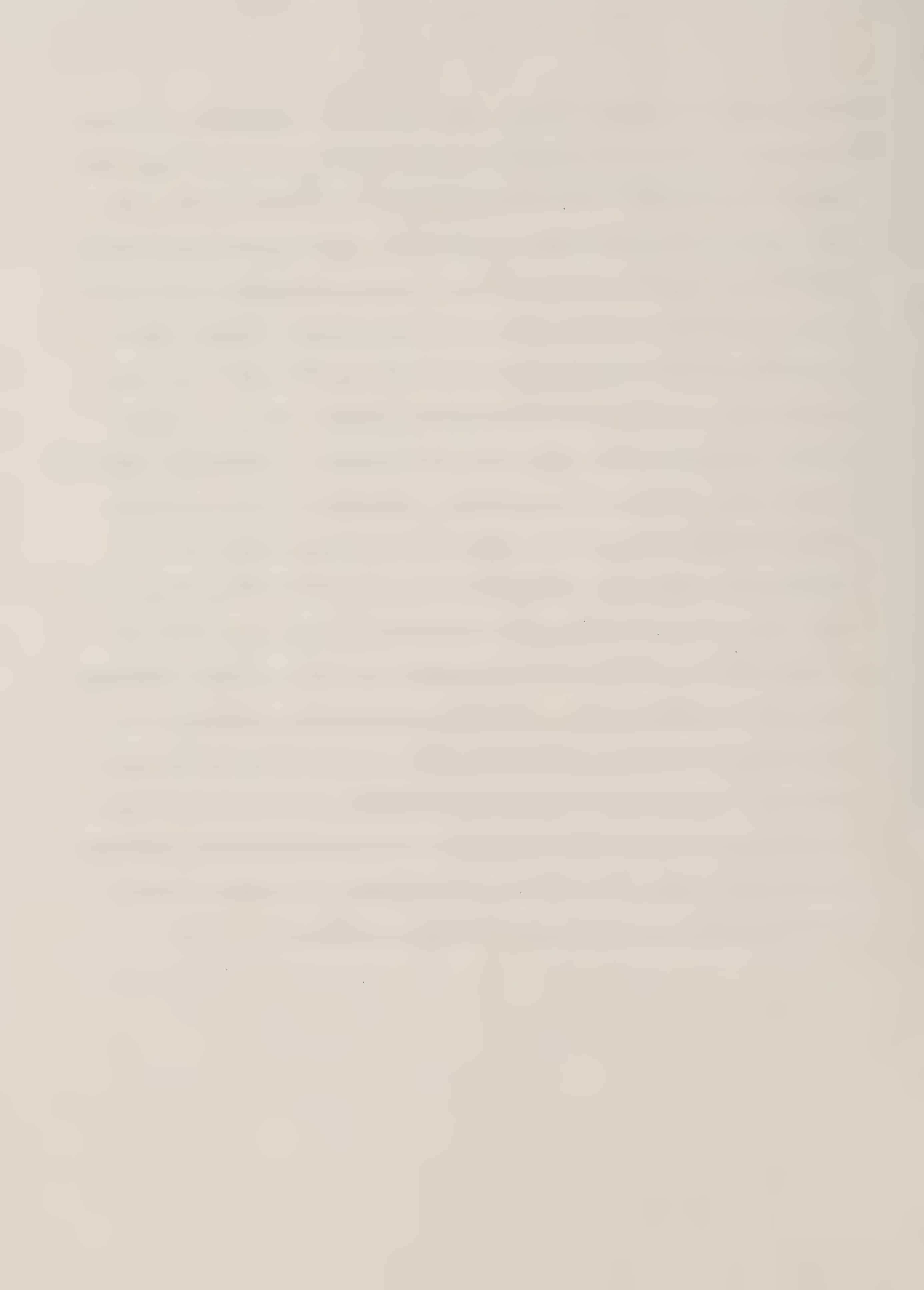
INHALTSANGABE DER ROMANE DES RULAND-ZYKLUS

Freitagskind: Dieser erste Roman des Zyklus handelt hauptsächlich von den Kindheitseindrücken und Jugenderlebnissen Karl Rulands. Karl wächst in einem kleinen Bauerhof in Lothringen auf. Er wird in seinen ersten Lebensjahren von den Gesinnungskonflikten der Einheimischen und der Zugewanderten, von dem Weltschmerz des Vaters und von Naturerlebnissen beeindruckt. Die Jahre, die Karl auf der Schule verbringt, sind von ausschlaggebender Bedeutung für seine weitere Entwicklung. Trotz seiner Jugend erkennt Karl die Unzulänglichkeit der deutschen imperialistischen Gesinnung und die Engstirnigkeit ihrer Vertreter, hauptsächlich seiner Lehrer, und zusammen mit der Abscheu, die sich ihm aufdrängt, empfindet er die Sehnsucht nach einem besseren Leben, das sich auf tiefere und echtere Gedanken und Überzeugungen gründet. Karl rebelliert gegen das System und sucht Gleichgesinnte unter seinen Mitschülern, ohne sich indessen auf eine bestimmte Form des Widerstandes festzulegen. Wichtig sind der Widerstand an sich, die Selbstbehauptung, das Recht des einzelnen, seine Überzeugungen und seinen Werdegang selbst zu bestimmen.

Es gelingt Karl, mit einiger Mühe die Schulausbildung abzuschließen. Der Tod des Vaters, ein Selbstmord, bringt die Familie in finanzielle Schwierigkeiten. Karl lebt bei der Mutter und versucht, zum Unterhalt der Familie beizutragen.



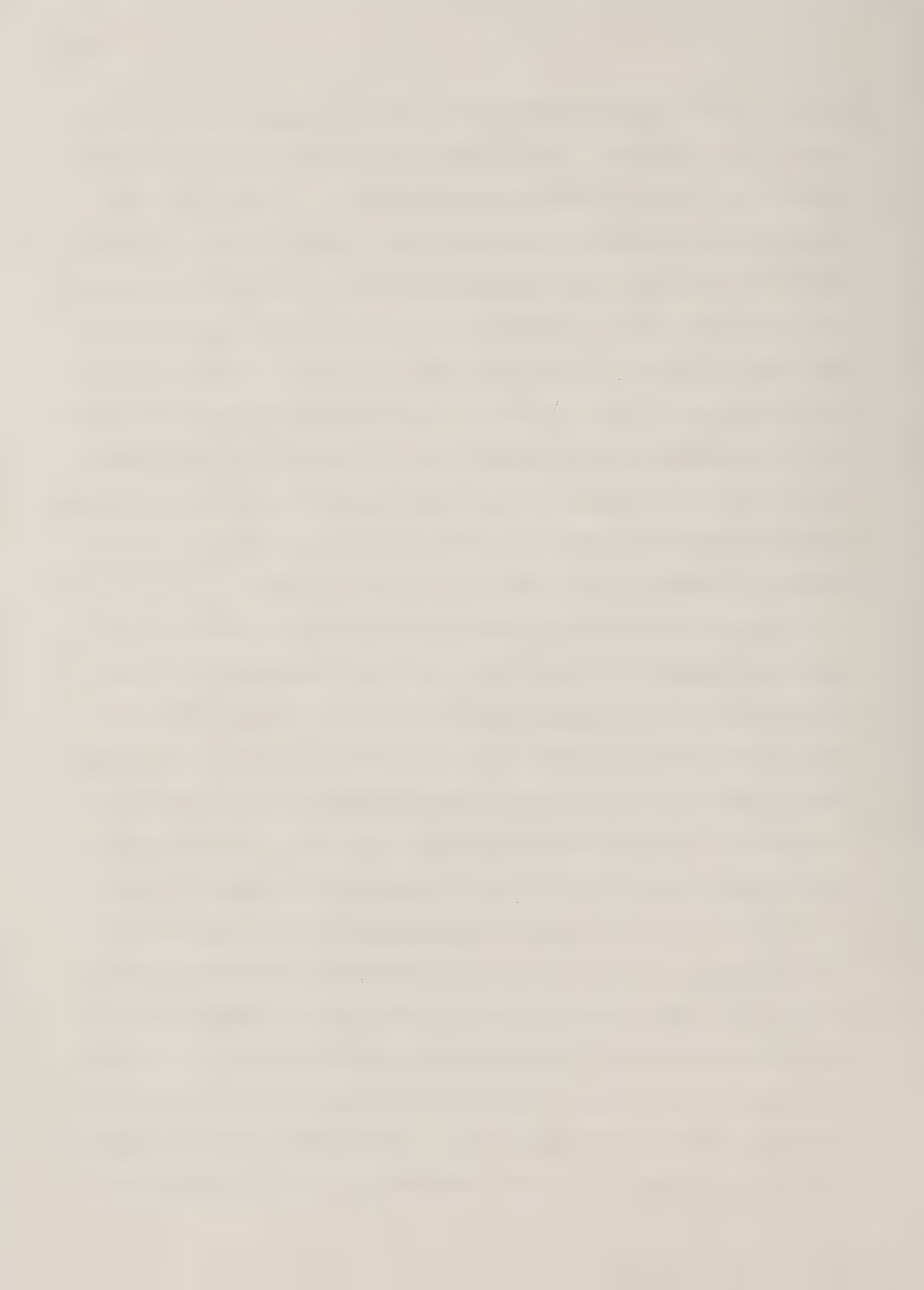
Es gelingt ihm jedoch nicht, eine konkrete Laufbahn ins Auge zu fassen. Einerseits hält ihn die Lektüre des Tagebuchs des Vaters ab, unreife Entschlüsse zu fassen, andererseits ist Karl von dem zähen Willen der Mutter, ein respektables Dasein zu fristen, tief beeindruckt. Er erkennt die Härte und Unerbittlichkeit des Lebens. Einmal versucht er zu entfliehen; er reist aufs Geradewohl nach Italien, merkt aber bald, daß eine Flucht aus der Wirklichkeit nur Unsinn ist. Er kehrt zurück, entschlossen, den Sinn des Daseins zu ergründen und seinem eigenen Leben Bedeutung zu verleihen. Zusammen mit seiner Rückkehr und diesem Entschluß erlebt er die erste jugendlich-naive erotische Erfahrung, und er stellt sein Leben unter den Stern der Liebesgöttin Freya. Indem er sich nun von dem Schmerz des Daseins abwendet und auf seinen innersten Wesenskern zurückgreift, um sein Leben selbst zu gestalten, tut er den Schritt aus dem Zeitlichen ins Überzeitliche oder Zeitlose. Er setzt dem rein Äußerlichen, dem Unbeständigen, den im Innern geformten Wert einer edlen Überzeugung gegenüber und versetzt sich in die Lage, dem Leben mit festem Willen zur Verbesserung des Daseins entgegenzutreten.



Ruland: Dieser Roman knüpft lose an Freitagskind an. Einige Jahre sind vergangen. Wir finden Karl Ruland in der Gesellschaft der besseren Familien in Straßburg. Ruland hat vier Jahre studiert, das Studium aber nicht abgeschlossen. Seine Unzufriedenheit mit der Unzulänglichkeit dieser Art der Ausbildung wird deutlich in Gesprächen mit seinen Freunden, besonders Robert Dherma. Der erste Teil des Romanes enthält fast keine Handlung. Die Gespräche mit Gesinnungsgenossen überwiegen. Prinz Hoburg, ein älterer und reiferer Mann, dominiert diesen Teil des Romanes. Die Gespräche zwischen ihm und Ruland über Gott und Welt legen das Fundament für die Überzeugungen Rulands, die wir im Rest des Zyklus feststellen.

Ruland wohnt anfangs noch bei der Mutter; dort im Haus wohnt auch Marja Pawlowna, die russische Studentin, bei der Ruland sein erstes Liebesabenteuer erlebt. Marja führt ihn auch in die revolutionären Kreise in Straßburg ein, wo Ruland erwägt, für die Bewegung als Schriftsteller tätig zu werden. Er verwirft jedoch die revolutionäre Haltung als effektives Mittel, der gesellschaftlichen Konvention entgegenzutreten.

Um seinen Erfahrungsbereich zu erweitern, nimmt Ruland eine Stellung als Hauslehrer bei der Familie Vulpius an, mit der er dann nach Rußland reist, wo er wieder Gelegenheit findet, mit prominenten Mitgliedern der Gesellschaft in Verkehr zu treten, um mit diesen weitere Probleme des Daseins und Lebensmöglichkeiten zu diskutieren. In Rußland trifft er Barbara Mühlau, und das erotische Verhältnis, das sich daraus er-



gibt, ist ausschlaggebend für die Auffassung des Erotischen schlechthin, die Ruland von nun an vertritt.

Nach einer schweren Erkrankung gibt Ruland seine Stellung auf und reist nach Italien zu seinem Freund Dherma, wo er Überlegungen und Betrachtungen über die Unterschiede zwischen der deutschen und italienischen Gesellschaft und der germanischen und romanischen Rasse aufstellt. Nach Dhermas Tod kehrt Ruland nach Deutschland zurück, um in Heidelberg zu studieren. Er geht in ein Verhältnis mit Esther Bacharach ein, die er wenige Zeit später heiratet, um sich nach kurzer Zeit wieder von ihr zu trennen. Hier tritt die Idee der Gegensätzlichkeit der Werte und der damit verbundenen Idee der hygienischen Lebensweise auf. Esthers Onkel, der Verleger Hirschberg, verhilft Ruland zu einer Stelle als Auslandskorrespondent in der Türkei, wo Ruland dann auch die Kriegsjahre verbringt.

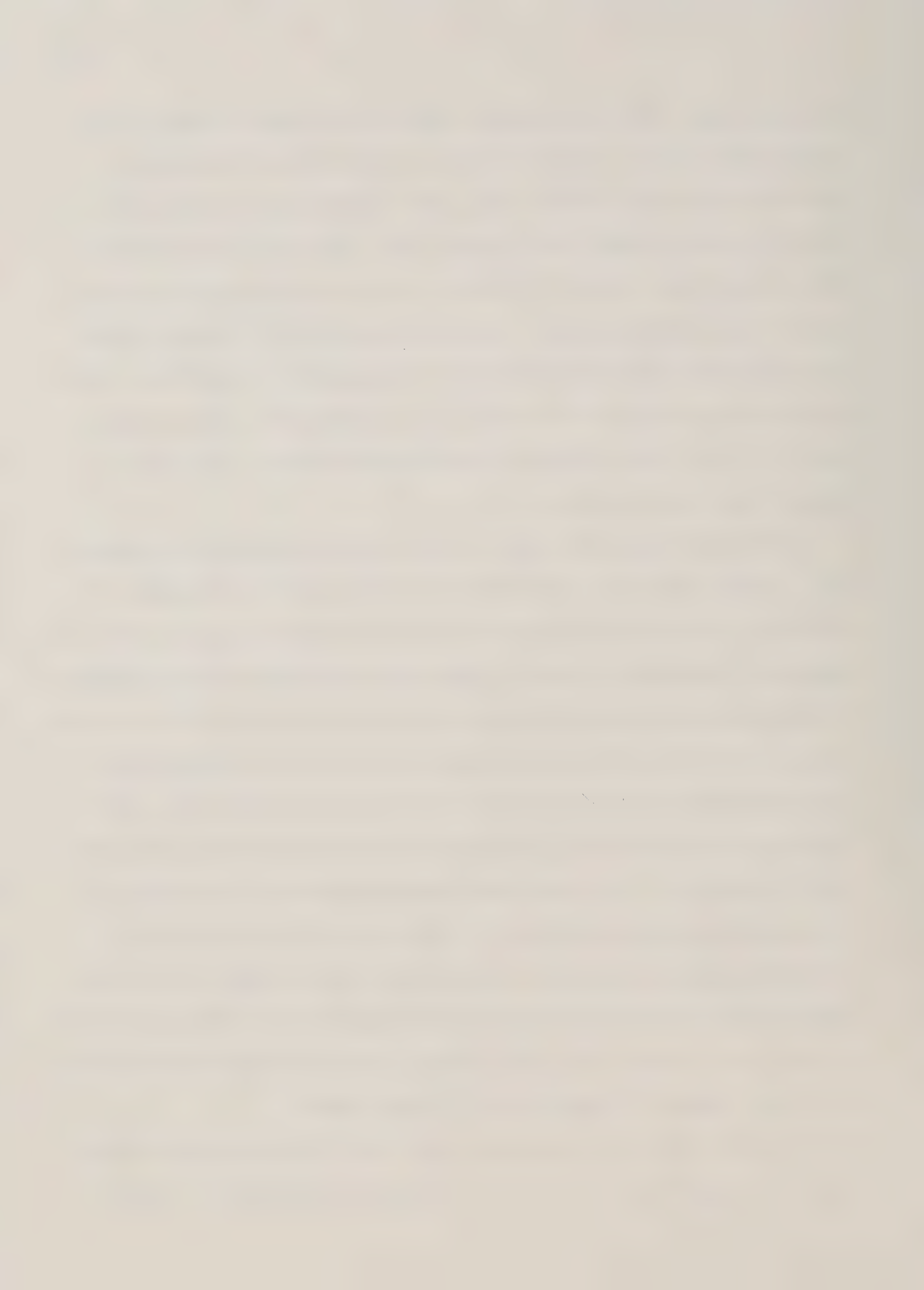
Zwischen den Abbruch des Verhältnisses mit Esther und den Antritt seiner Stellung fällt ein Wiedertreffen mit Barbara Mühlau, während dessen er die positive Wirkung des freien erotischen Erlebnisses festigt, die aufreibende Unzulänglichkeit seiner bisherigen Vorstellungen erkennt, um dann eine "neutrale Pause" einzulegen, die ihm aus der Erkenntnis der Polarität der Werte zu einer gesteigerten Existenzkraft verhelfen soll.



Der gute Weg: Mit dem dritten Roman führt Flake einen neuen Hauptcharakter ein: Georg Gregor, einen Deutsch-Holländer, der ein Verwandter von Ruland ist. Es besteht eine starke Affinität zwischen Gregor und Ruland, die noch dadurch verstärkt wird, indem sich Gregor in seinen Anschauungen und Überlegungen oft auf Ruland beruft. Während die ersten beiden Romane sich hauptsächlich auf abstrakte Darlegungen beschränken, finden wir in diesem dritten Roman eine angewandte Lebensweise vor, die sich zum großen Teil auf Ideen stützt, die schon in Ruland formuliert werden.

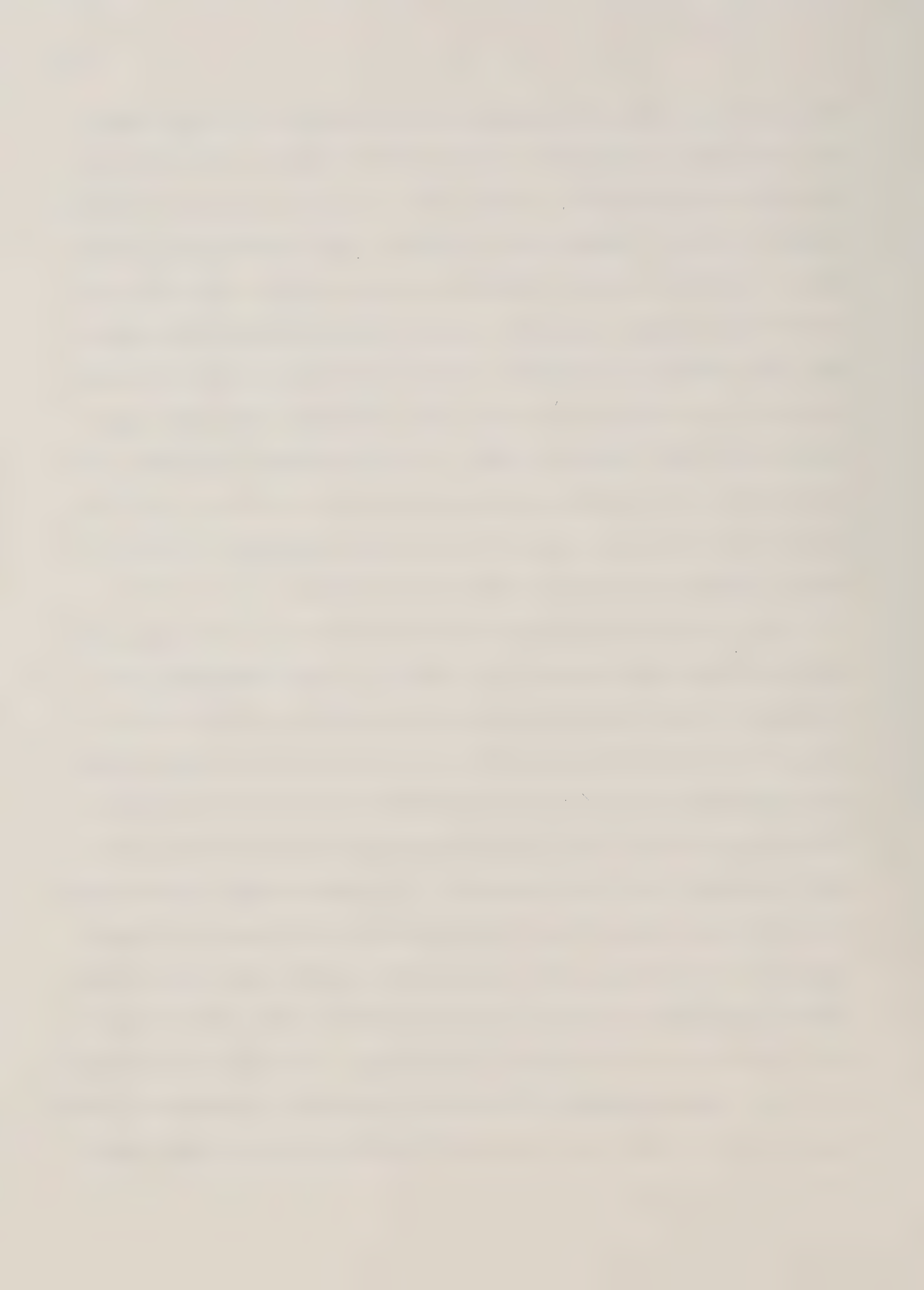
Die Handlung setzt während der Rathenau-Ära in Schlesien ein. Gregor und seine Verlobte Vera Milanovitch besuchen Freunde in Falkenberg, eine Industriellenfamilie namens Huschek. Gespräche, Ausflüge, Besuche, gesellschaftliche und politische Veranstaltungen dominieren die Handlung des ersten Teils dieses Romans. Die Diskussionen umfassen hauptsächlich die politische Situation in Deutschland, das Gesellschaftssystem, die Funktion des einzelnen, die Rolle der Frau in der Gesellschaft und die Erotik. Die Wiederauffindung des Sinns im Leben ist das ausschlaggebende Element. Flake veranschaulicht, wie schwierig diese Suche ist. Es besteht keine Möglichkeit, die Gesellschaft zu reformieren; die Meinungsverschiedenheiten sind zu groß, und selbst der gute Wille eines einflußreichen Mannes wie Ernst Huschek vermag nichts auszurichten.

Es verbleibt dem einzelnen, wie hier Gregor, nichts anderes, als abwartend den Lauf der Dinge zu betrachten. Flake



propagiert in diesem Roman den Mut zum Warten; der einzelne soll erst die vollkommene innere Reife abwarten, bevor er sich irgendwie verpflichtet. Darum kommt es auch zum Bruch zwischen Georg und Vera. Georg reist alleine nach Nürnberg, wo er mit seinem Vater und seinen Brüdern die beruflichen Aussichten in zerrütteten Zeiten bespricht, um dem Berufsleben dann konsequent den Rücken zu kehren. Danach reist er an den Bodensee, wo er mit dem Dichter Reynals lange Gespräche über die Unzulänglichkeit des Geistes führt. Das Bedeutende an diesem Treffen ist das Verhältnis zwischen Georg und Christine, der Enkelin des Dichters, das sich hier anbahnt und später (erst im letzten Roman des Zyklus) zur Heirat führt.

Nach einigen mehr belanglosen Abenteuern in Italien, dem nächsten Reiseziel Gregors, wo Gregor mit der Marchesa die auflösende Macht der erotischen Verbundenheit erlebt, kehrt Gregor nach Deutschland zurück, um in Berlin mit seiner Schwester Henriette einen politischen Salon zu führen. In diesem Zusammenhang kommt auch Gregors Auffassung der Erziehung der Frau durch den Mann zum Ausdruck. Alle bisherigen Erfahrungen, Erlebnisse und Gespräche reichen jedoch nicht aus, um Gregor innerlich zu festigen. Es gelingt ihm nicht, sich der Gesellschaft anzupassen; deswegen entschließt er sich, der europäischen Gesellschaft den Rücken zu kehren. Er reist nach Mexiko und bricht alle Bindungen zu seinen Bekannten ab, und es bleibt ungewiß, ob er lebt oder in einer Naturkatastophe umgekommen ist.



Villa U.S.A.: Der vierte Roman des Zyklus lockert die Problematik der Gesellschaftsfunktion und Daseinsfrage etwas auf. Man kann diesen Roman ein lyrisches Intermezzo nennen. Das Anmutige, das Ästhetische und das Amouröse bestimmen den Ton durchaus. Wieder führt Flake neue Charaktere ein. Sie sind in Herkunft, Charakter und Überzeugung zwar sehr verschieden, doch gelingt es Flake, ihre Zusammenwirkung harmonisch verlaufen zu lassen, wobei er schon die Zusammenfassung aller hier und im dritten Roman gesponnenen Fäden für den letzten Roman Freund aller Welt ins Auge faßt.

Im ersten Teil von Villa U.S.A. werden die neu eingeführten Charaktere und ihre Umstände einzeln behandelt: der Kaufmann Krüder, ein bürgerlicher Typus, der sich durch riskante Affären zum Lebe- und Weltmann aufschwingen will, die Reederstochter Grete Geest, die in Hamburg einen großen gesellschaftlichen Kreis unterhält und die Emanzipation der Frau mit großer Geste vertritt, der Redakteur von der Aue, später Dernau genannt, der das Leben äußerst zynisch betrachtet und aus der Verworrenheit der Verhältnisse Kapital schlagen will, und letztlich der Hauptcharakter, Nemo von Neuhöwen, ein weiterer Verwandter von Ruland und Gregor, der versucht, sein Leben zu ordnen und seine Stellung in der Gesellschaft zu finden.

Im zweiten Teil des Romanes tritt dann Parris auf, ein reicher Amerikaner und Utopist, dem die Idee vorschwebt, die Elite Europas an einer Stelle zu versammeln, wo der Ausgangspunkt zu einer neuen Gesellschaftsordnung sein soll. Es ge-



lingt ihm, die anderen Charaktere in seinem Haus, Villa U.S.A., um sich zu versammeln, wo die Möglichkeiten dieser Idee erörtert werden. Man ergeht sich in Ausflügen und Reisen im sonnigen Italien, huldigt den Reizen der Landschaft, der Kunst, der Liebe, des freien Benehmens und des Genusses schlechthin. Nachrichten von Gregor und Ruland treffen ein, ein großes Zusammentreffen aller dieser Personen steht bevor und es besteht Aussicht auf vier Hochzeiten: Irene Krüder, die Tochter des Kaufmanns, und von der Aue, Parris und Agatha Scholz, eine Nebenperson, Neuhöwen und Grete Geest, und Ruland und die mysteriöse Erika, die in diesem Roman zwecks rückblickender Darstellung die Affinität Rulands zu den genannten Personen herstellt.

Der gesamte Roman scheint fast eine lose Überbrückung der Zwischenzeit zwischen den Auftritten Rulands zu sein. Die Ereignisse, die die Handlung zusammenhalten, sind an sich weniger wichtig. Es ist mehr eine Gegendarstellung der ernsteren Problematik, die wir in den anderen Romanen vorfinden. Hier zeigt sich die gelebte Überzeugung gesellschaftlich elitären Bewußtseins, wo die konkreten Gesellschaftsprobleme ganz veräußerlicht werden, und im Innern nur die persönliche Adaption an die gleichgesinnten Personen ausschlaggebend ist, was diesen Roman wohl am unterhaltsamsten von allen Romanen des Zyklus erscheinen läßt.



<u>Freund aller Welt</u>: Der letzte Roman wird von Flake in drei Teile gegliedert, obwohl es keinen Bruch in der Handlung gibt. Der erste Teil, "Die acht Tage von der Aues", steht etwas für sich alleine, weil in diesem Teil nur die Gewissenskonflikte von der Aues geschildert werden. Die Handlung setzt in Zürich ein, wo von der Aue versucht, Abstand von den Dingen zu nehmen. Egoismus und Menschenhaß sind seine Haupteigenschaften, was ihn zum Antagonisten in dem Romanzyklus macht. Von der Aue unterzieht sich einer Psychoanalyse durch einen befreundeten Arzt, wonach er selber feststellen muß, daß er kein Verhältnis zu den Menschen hat. Trotz der "mystischen" Liebeserfahrung, die er mit einem Fräulein Suzanne erlebt und das ihn auf dieselbe Weise wie Ruland und Gregor berührt, bleibt sein Herz hart und nur der eigene Wille zum Erfolg dominiert. Er geht nicht den "guten Weg", den Weg des Herzens, wie Gregor den zwischenmenschlichen Kontakt bezeichnet. Von der Aue entschließt sich, nach Hamburg zurückzukehren und in die Politik einzutreten.

Nun tritt Ruland auf, und seine Funktion beginnt sich abzuzeichnen. Sie besteht im Lenken und Richtigstellen, im leitenden Eingriff in das Schicksal der Mitmenschen, die ihm nahestehen. Das kommt gleich im zweiten Teil des Romanes, "Die acht Tage Neuhöwens", zum Ausdruck. Ruland, Erika, Neuhöwen und Grete besuchen Neuhöwens Vater. In der Abgeschiedenheit des Landlebens offenbart sich die ganze Stärke der Konvention. Grete, die sich der Konvention als Gattin und



Mutter nicht unterstellen kann, faßt den Entschluß, sich von Neuhöwen zu trennen, weil Nemo ihren Vorstellungen des besonderen Mannes nicht entspricht, besonders wenn sie Vergleiche zwischen ihm und Ruland aufstellt.

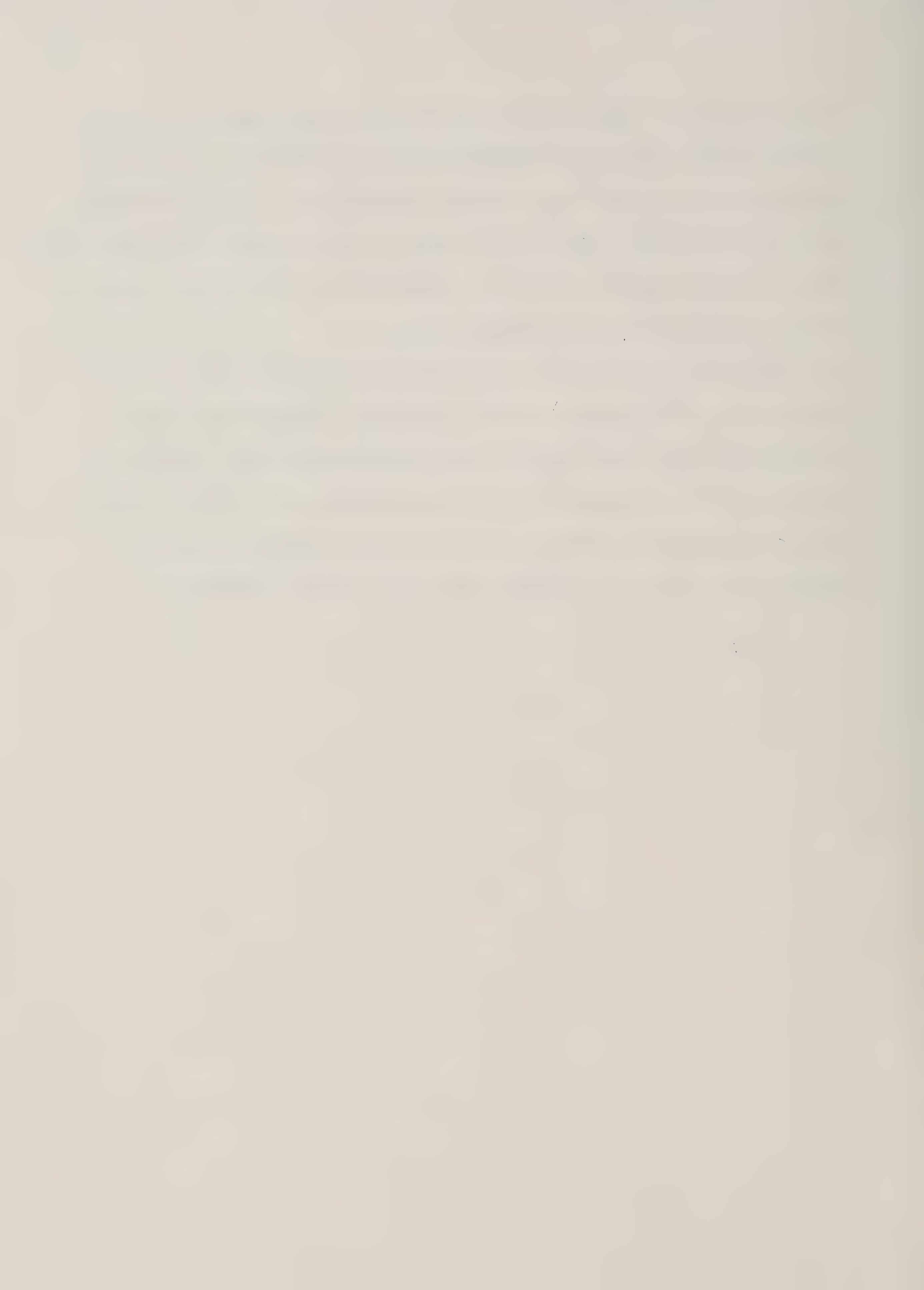
Während Neuhöwen die konventionelle Stellung in der Gesellschaft aufsucht, was sich ziemlich reibungslos mit seinen Überzeugungen deckt, unternimmt auch von der Aue diesen Schritt, jedoch mehr wegen seelischer Qual. Er findet sein "Rhodus" nach einer Konfrontation mit Irene Krüders Tante, und er findet sich vor die Wahl gestellt, bedingungslos reuig oder namenlos brutal zu sein. Er willigt in eine "Ehe mit Vorbehalt" mit Irene ein und ist auch dazu bereit, als Schwiegersohn in Krüders Geschäft einzutreten. Später im Roman erfahren wir, daß das Experiment der Ehe gut verlaufen ist.

Der dritte Teil, "Die acht Tage Rulands", spielt sich ganz in Berlin ab. Ruland hat Erika geheiratet und eine Zeitschrift gegründet, in der er seine Auffassungen und Überzeugungen ohne Rückhalt veröffentlichen kann. Er verkehrt viel in den politischen Salons Berlins, besonders in dem von Frau Hasslach, wo er neue Eindrücke gewinnt und die geistige Elite der Stadt beurteilen kann. Darüber hinaus nimmt er Anteil an den Schicksalen seiner Angestellten und an denen von Künstlern und Schauspielerinnen, kurz an allem, was im öffentlichen Interesse steht, ohne jedoch die Sache der Masse führen zu wollen. Seine Ehe untersteht auch Krisen, aber dank seiner Fähigkeit, sich nicht von heftigen Ideen aufzehren zu lassen, versetzt



er sich in die Lage, allen Anfechtungen des Lebens und der Gesellschaft mit jener Überlegenheit zu begegnen, die er im Ringen um ein sinnvolles Dasein erlangt hat. Diese Überlegenheit versetzt ihn auch in die Lage, Freund aller Welt zu werden, weil er sein eigenes Schicksal gemeistert hat und dem Leid anderer Mitleid entgegenbringen kann.

Am Ende des Romans rundet sich die ganze Geschichte ab. Ruland ist sein eigener Herr, Neuhöwen vermählt sich mit Agatha Scholz, Parris kehrt nach Amerika zurück, Grete nach Hamburg. Über Gregors Verbleiben erfahren wir nichts, doch ist es anzunehmen, daß er in ähnlichen Verhältnissen wie Ruland lebt und den Abstand zur Welt selbst bestimmt.



BIBLIOGRAPHIE

PRIMÄRLITERATUR

Flakes Werke:

Freitagskind. S. Fischer, Berlin, 1919.

Eine Kindheit. S. Fischer, Berlin, 1926.

Ruland. S. Fischer, Berlin, 1922.

Der gute Weg. S. Fischer, Berlin, 1924.

Villa U.S.A. S. Fischer, Berlin, 1926.

Freund aller Welt. S. Fischer, Berlin, 1928.

Es ist Zeit. S. Fischer, Berlin, 1929.

Montijo oder die Suche nach der Nation. S. Fischer, Berlin, 1931.

Old Man. Schleber, Kassel, 1947.

Der letzte Gott. *Das Ende des theologischen Denkens*. Rütten und Loening, Hamburg, 1961.

Die Unvollendbarkeit der Welt. *Eine Chemie Gottes*. O. Reichl, Darmstadt, 1923.

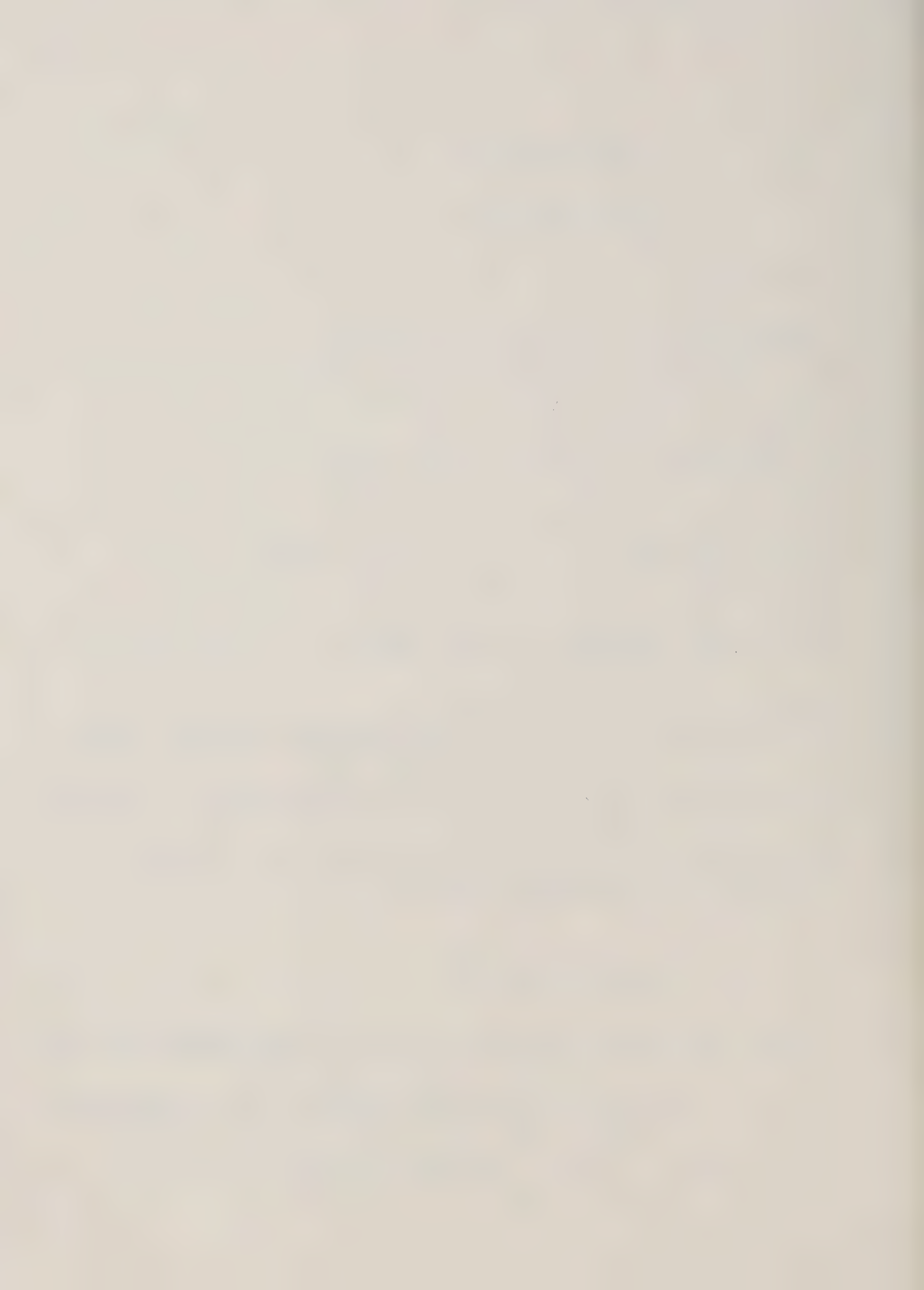
Der Erkennende. *Philosophie der Freiwerdung*. O. Reichl, Darmstadt, 1927.

SEKUNDÄRLITERATUR

Baader, Fritz Ph. "Das kleine Logbuch", *Das Literarische Echo*, XXIII (1920-21), pp. 1529-1530.

_______. "Romane und Erzählungen: 'Nein und Ja'", *Das Literarische Echo*, XXIII (1920-21), pp. 1460-1461.

Belzner, Emil. "Flake", *Die Neue Rundschau*, (1927, II), pp. 222-223.



Belzner, Emil. "Freund aller Welt", Die Neue Rundschau, (1928, II), pp. 766f.

________. "Es ist Zeit", Die Neue Rundschau, (1929, II), pp. 429f.

Boeschenstein, Hermann. "Observations on Otto Flake", Essays on German Literature in Honour of G. Joyce Hallamore, ed. Michael S. Batts and Marketa Goetz Stankiewicz, (University of Toronto Press, Toronto, 1968), pp. 236-255.

Bretschneider, John Hans. Otto Flake's View on the Individual and Society. Dissertation, University of Illinois at Urbana-Champaign, 1971.

Doderer, Otto. "Essays", Das Literarische Echo, XXIX (1926-27), p. 27.

Dürr, Erich. "Die Objektivität des Erzählers. Neue Romane von Otto Flake", Die Literatur, XXX I (Okt. 1927), pp. 14-15.

Durzak, Manfred. "Flake und Döblin. Ein Kapitel in der Geschichte des polyhistorischen Romans", Germanisch-Romanische Monatsschrift, (1970), pp. 286-305.

Frisé, Adolf. "Otto Flake", Die Neue Rundschau (1933, II), pp. 401-409.

Fröhlich, Fritz. "Nachruf für Otto Flake", Welt und Wort, XVIII, (1963), p. 382.

Günther, Joachim. "Begegnung mit Otto Flake", Neue Deutsche Hefte, VII 76 (1960-61), pp. 698-699.

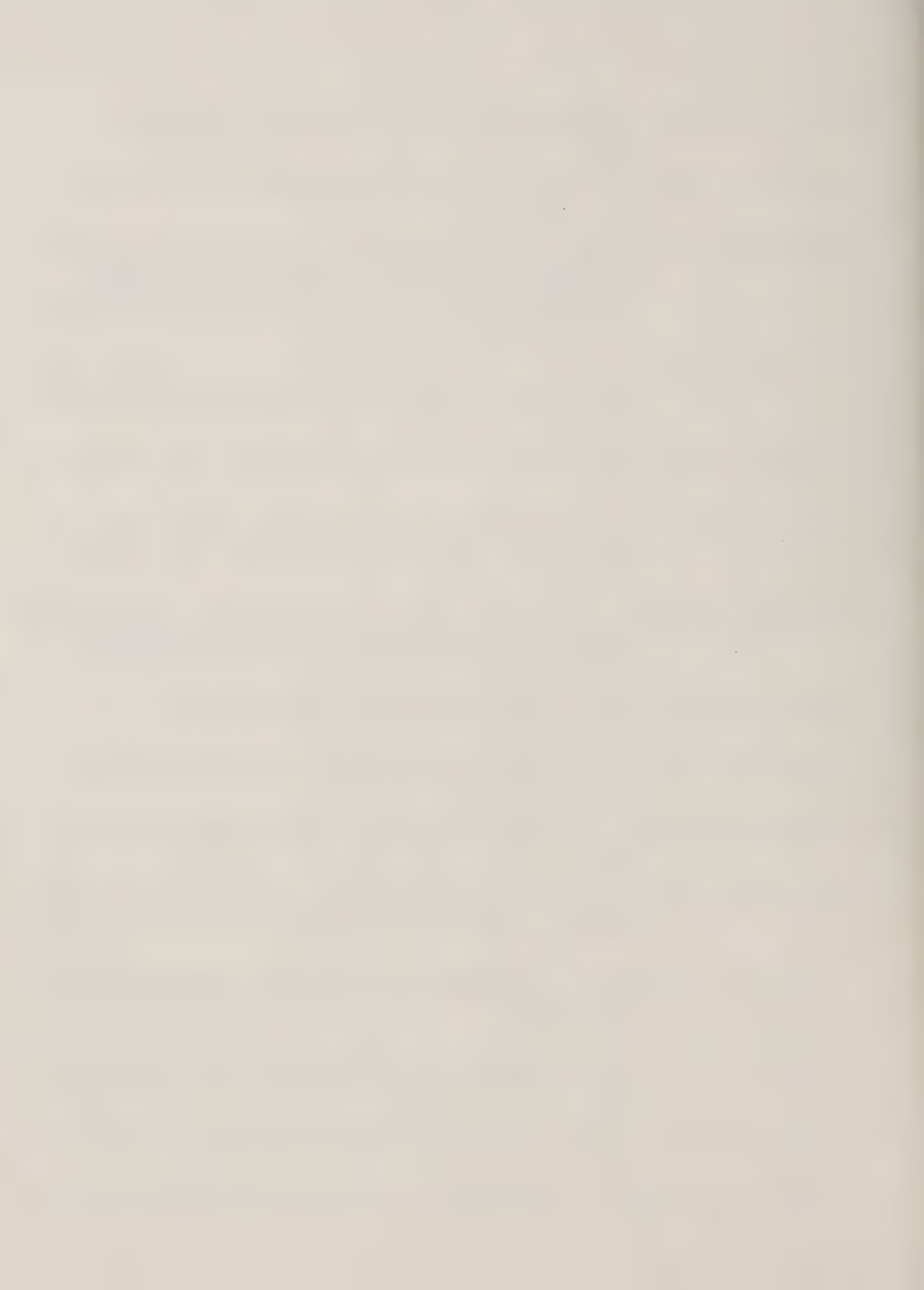
Hochhuth, Rolf. "Zwei Nekrologe auf Otto Flake", in Otto Flake, Marquis de Sade, (Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1966), pp. 148-160.

________. "Flake", in Handbuch der deutschen Gegenwartsliteratur, hrsg. v. Hermann Kunisch (München, 1965), pp. 184-186.

Johst, Hanns. "'Das Logbuch' von Otto Flake", Die Neue Rundschau, XXVIII 2, pp. 1724-1725.

Kayser, Rudolf. "Otto Flake", Berliner Tageblatt (28. März 1925).

Klipstein, Editha. "Otto Flake", Die Neue Rundschau, (1937, II), pp. 600-604.



Möwe, Ernst. *Otto Flake. Leben, Werk, Gestalt, Beispiel.* Lindner, Leipzig, 1931.

Müller, Robert. "Der Denkroman (Otto Flakes 'Nein und Ja')", *Die Neue Rundschau*, XXXII 1 (1921), pp. 110-111.

Müller-Kamp, Erich. "Zum 'Fall' Otto Flake", *Welt und Wort*, XI (1956), p. 270.

Pitrou, R. "Otto Flake 'Zum guten Europäer'", *Revue Germanique*, XVI 3 (Juli-Sept. 1925), pp. 385-388.

Poppenberg, Felix. "Bücher der Liebe ('Schritt für Schritt')", *Die Neue Rundschau*, XXII 2 (1912), pp. 1320-1323.

Rauscher, Ulrich. "Das 'Freitagskind'", *Das Literarische Echo*, XV 24 (15. Sept. 1913), pp. 1679-1681.

Ritter, Ewald. "Warum wird Otto Flake nicht mehr gelesen?", *Welt und Wort*, XI (1956), pp. 178-179.

Rychner, Max. "Otto Flake zum 80. Geburtstag am 29. Oktober", *Die Zeit*, XV (1960), p. 10.

Schwab-Felisch, Hans. "Otto Flake zum Gruß. Zu seinem 80. Geburtstag", *Neue Deutsche Hefte*, VII (1960-61), pp. 694-697.

Ude, Karl. "Ein guter Europäer. Otto Flake zum 80. Geburtstag", *Welt und Wort*, XV (1960), p. 359.

Wegwitz, Paul. "Die Philosophie Otto Flakes", *Die Literatur*, XXVIII 3 (Dez. 1925), pp. 142-146.

________. "Otto Flakes Philosophie der Freiwerdung", *Die Neue Rundschau*, XXXIX 2 (1928), pp. 479-480.

________. "Otto Flake: 'Die Unvollendbarkeit der Welt'", *Die Tat*, XVI 3 (Juni 1924), pp. 212-214.

Zweig, Stefan. "Zwei Romane Otto Flakes ('Ruland', 'Simone')", *Die Neue Rundschau*, XXXIV 1 (1923), pp. 285-287.

